Mittwoch/Donnerstag, 15./16. 5. 1985 - D * * *

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 112 - 20.W.- Preis 1.20 DM - I H 7109 A

Belgien 36,00 bfr. Dänemark 8,00 dkr. Frankreich 6,50 F. Griechenland 105 Dr. Großbritannien 65 p. Italien 1300 L. Jugoslawien 220,00 Din. Luxemburg 28,00 lfr. Niederlande 2,00 hfl. Norwegen 7,50 nkr. Österreich 12 öS. Portugal 100 Esc. Schweden 6,50 skr. Schweiz 1,80 sfr. Spanien 125 Pts. Kanarische Inseln 150 Pts

TAGESSCHAU

POLITIK

Spitzenkandidat: Auf einem Parteitag Ende dieses Jahres will die SPD die Frage der Kanzlerkandidatur zu den Bundestagswahlen 1987 entscheiden. Nicht ausgeschlossen wird, daß Rau und Vogel sie schon vorab untereinander regeln.

Worms bleibt: Trotz der schweren Wahlniederlage hält die CDU Nordrhein-Westfalens an ihrer Führung fest. Worms wurde als Fraktionsvorsitzender im Landtag bestätigt. Er will auch die Führung der rheinischen Landes-CDU behalten. (S. 5)

Flucht: Schwimmend konnte ein 45jähriger Bauingenieur aus der „DDR" gestern durch die Elbe nach Niedersachsen flüchten.

Papst-Besuch: Im Gegensatz zu der bisher kühlen, teils feindseligen Aufnahme in den Niederlanden haben rund 50 000 Gläubige den Papst in Maastricht, Hochburg des konservativen Katholizismus, herzlich empfangen. (S. 2)

Terrorismus: Erstmals haben die bulgarischen Behörden zugegeben, daß auch sie Probleme mit Terroristen haben. Diese seien verantwortlich für eine Reihe von Bombenattentaten, Bränden und anderen Zwischenfällen. (S. 8)

Kontroverse: Ein für Mitte Mai geplanter Besuch von Schiffen der US-Marine in Shanghai ist verschoben worden. Washington lehnt Chinas Bedingung ab, daß die Schiffe keine Atomwaffen an Bord haben dürfen.

Mordplan: Extremistische Sikhs wollten den indischen Regierungschef Gandhi bei einem USA-Besuch im Juni ermorden. Die amerikanische Polizei nahm sieben Personen fest. (S. 12)

Italien: Das Ergebnis der Regional-, Provinz- und Kommunalwahlen stärkt die Fünf-Parteien-Koalition von Ministerpräsident Craxi und schwächt die Kommunisten. Auch die Neofaschisten verbuchten Gewinne. (S. 12)

150 Jahre Deutsche Eisenbahnen

Trotz Automobil und Flugzeug hat die Bahn nicht nur eine Vergangenheit sondern auch eine Zukunft. In einem farbigen WELT-Report zum Jubiläum werden Geschichte und Aussichten der Eisenbahn dargestellt. Auch von Bahnhöfen ist die Rede, von Spielzeug und von der Bahn in der Literatur. Das Grußwort schrieb Verkehrsminister Werner Dollinger.

WIRTSCHAFT

Benzinpreise: Zwei Wochen nach der letzten Benzinpreiserhöhung steigern Texaco, BP und Esso die Preise um weitere vier Pfennig. Damit ist der Benzinpreis seit Anfang des Jahres um 14 Pfennig je Liter gestiegen. (S. 24)

Konjunktur: Der Vorstandssprecher der Deutschen Bank, Christians, erwartet auch für 1985 starke Antriebskräfte für die deutsche Wirtschaft aus dem Export, wobei sich der Schwerpunkt von den USA auf Europa und Japan verlagern werde. (S. 13)

AEG: Schon im ersten Jahr nach Ablauf des Vergleichsverfahrens erwirtschaftete der Konzern einen Gewinn von 100 Millionen DM. Hinzu kamen Sondererträge von 437 Millionen. (S. 15)

Börse: Ausländisches Interesse führt die Kurse zu neuen Rekordmarken. Der Rentenmarkt war freundlich. WELT-Aktienindex 183,6 (181,6). BHF-Rentenindex 102,198 (102,195). Performance Index 102,045 (102,013). Dollarmittelkurs 3,0613 (3,0840) Mark. Goldpreis 326,50 (321,00) Dollar.

ZITAT DES TAGES



» Die Klassengesellschaft von gestern ist porös. Man kann nicht mit den Formeln von vorgestern die Probleme der Gesellschaft von heute bewältigen «

Fred Sinowatz, österreichischer Bundeskanzler und Vorsitzender der Sozialistischen Partei, in einer Mahnung an die Partei-Linke (WELT-Gespräch S. 8)
FOTO: SVEN SIMON

KULTUR

Absurdes Theater: Die Uraufführung des ironischen Märchens „Grande Magia" von Eduardo De Filippos 1949 war ein Reinfall. Jetzt nahm sich Giorgio Strehler am Piccolo Teatro in Mailand des Stoffes an – und erzielte einen sensationellen Erfolg. (S. 23)

Intellektuelle: Längst dahin ist die Eindeutigkeit des im Zusammenhang mit der Dreyfus-Affäre entstandenen Begriffs Intellektueller. Wie er heute zu definieren ist, versuchte die Theodor-Heuss-Akademie in einem Syposium zu ermitteln. (S. 23)

SPORT

Motorsport: Nach viel Aufregung steht fest, daß das deutsche Formel-1-Team Zakspeed doch am kommenden Wochenende beim Großen Preis von Monaco in Monte Carlo teilnehmen darf. (S. 9)

Fußball: Bundesinnenminister Zimmermann wird am Pfingstsonntag im Berliner Olympiastadion nach dem Pokalfinale Bayern München – Bayer 05 Uerdingen den Siegerpokal überreichen.

AUS ALLER WELT

Großeinsatz: Mit Wasserwerfern, Tränengas und Schußwaffen versuchte die Polizei, Mitglieder einer Sekte aus einem Haus in Philadelphia zu vertreiben. Vergeblich. Dann warf ein Polizeihubschrauber eine Bombe. 60 Gebäude brannten nieder. (S. 24)

Diabetiker: Neue Akzente in der Behandlung dieser Stoffwechselkrankheit will der Deutsche Diabetiker-Bund auf seiner Tagung in Mainz setzen. (S. 24)

Wetter: Bewölkt, vereinzelt leichter Regen. 18 bis 26 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Nach Christi Himmelfahrt erscheint die nächste Ausgabe der WELT am Freitag. In einigen Gebieten ist die gewohnte Zustellung jedoch nicht möglich, weil Regional- und Lokalzeitungen, mit denen wir in Vertriebsgemeinschaft zusammenarbeiten, am Freitag nicht erscheinen. Unseren Abonnenten wird die WELT dann per Post zugestellt.

Nach dem Wahlsieg Raus tritt SPD zum Angriff auf Kohl an

Temperamentvolle Debatte / Genscher in der Rolle des „Moderators"

PETER PHILIPPS, Bonn

Die Schatten des nordrhein-westfälischen Wahlergebnisses überlagerten gestern die Bundestagsdebatte über den Weltwirtschaftsgipfel und die Staatsbesuche des amerikanischen Präsidenten Reagan sowie des japanischen Ministerpräsidenten Nakasone. Bundeskanzler Helmut Kohl strich zwar in einer Regierungserklärung zu Beginn der rund viereinhalbstündigen Debatte die positiven Resultate dieser Ereignisse heraus, doch die Sprecher einer beflügelt wirkenden SPD-Opposition, Hans-Jochen Vogel und Willy Brandt, streuten immer wieder Salz in die Wunden, die im Vorfeld des Reagan-Besuchs gerissen worden waren. Es schien so, als sei mit dieser Debatte der Wahlkampf für 1987 eröffnet worden, und man konnte ahnen, was er an schweren, auch persönlichen Auseinandersetzungen zu bringen droht.

Selten hat Kohl so schnell und verletzt auf Zwischenrufe der Opposition reagiert wie gestern, obwohl er mit seiner Regierungserklärung Erfolg und Selbstbewußtsein demonstrierte. „Es war ein Gipfel der Zuversicht und der Ermutigung", sagte der Kanzler. Angesichts der anstehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten in allen Industrieländern seien einfache Antworten nicht zu erwarten gewesen; dennoch „würden sehr wichtige, weiterführende Ergebnisse erzielt". Er hob den gemeinsamen Willen aller Gipfelteilnehmer hervor, anders als bei früheren Veranstaltungen dieser Art ohne gegenseitige Schuldzuweisung, sondern in eigener Verantwortlichkeit die Probleme anzupacken.

Als Kohl davon sprach, wie entscheidend neben allen greifbaren Ergebnissen es auch sei, „daß viele anstehende Fragen von den Staats- und Regierungschefs über viele Stunden hinweg persönlich erörtert und vertieft wurden", erhob sich höhnisches Gelächter aus den Reihen der Opposition. Kohl konterte: „Das sind Formulierungen, die mein Vorgänger Helmut Schmidt nahezu wörtlich genauso verwendet hat."

Die Differenzen über die Terminierung der nächsten GATT-Runde reduzierte der Kanzler auf eine marginale Größe, er hob ohnehin stärker

SEITE 4:
Die Debatte
SEITE 5:
Weitere Beiträge

auf die politischen Erklärungen und Wegweisungen ab, als auf die wirtschaftlichen Inhalte der Gipfel-Beratungen. Nicht ohne Süffisanz erinnerte er die SPD an den Auftritt des französischen Staatspräsidenten 1983 im Bundestag, als in der Frage der Verteidigungspolitik und des Nachrüstungsbeschlusses sein Schulterschluß mit Mitterrand und zugleich die tiefen Differenzen zwischen französischen Sozialisten und deutschen Sozialdemokraten deutlich wurden. Er habe, setzte Kohl nach, erst am Vorabend eine Botschaft von Mitterrand erhalten, in der dieser sich für ein gemeinsames Vorgehen in internationalen Fragen ausgesprochen habe.

Wechselseitigen Vorwürfe des „Vasallentums" und des „Anti-Amerikanismus", der Schlagabtausch über Bewahrung und Gefährdung der deutsch-französischen Freundschaft durchzogen wie ein roter Faden die innenpolitisch motivierte Debatte über außenpolitische Fragen. Da nützte auch der Hinweis von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher nichts, die „ausländischen Staatsmänner" nicht „im innenpolitischen Stellungskampf einzusetzen". An diesem Vormittag war es ein zurückhaltender Vizekanzler, der seinen Regierungschef in der Debatte nicht entlastete, sondern eher in die Rolle des Moderators schlüpfte, Bei Erinnerungen des Oppositionsführers an die einstige Unions-Opposition gegen KSZE und bei manchen Worten des SPD-Vorsitzenden Brandt nickte er sogar zustimmend.

Ein gelöst wirkender Hans-Jochen Vogel hatte zuvor dem Kanzler in einem rhetorischen Rundumschlag eine kämpferische Antwort gegeben. Wohl zum ersten Mal in der Geschichte des Bundestages wies ihn der Parlamentspräsident auf die eigentliche Themenstellung der Debatte hin, doch nach wütenden Zwischenrufen zog sich Philipp Jenninger auf die Bemerkung zurück, er habe ja „nicht rügen wollen". Dies alles hielt Vogel nicht davon ab, die Debatte über Wirtschaftsgipfel und Staatsbesuche

● **Fortsetzung Seite 4**

DER KOMMENTAR

Vorentscheidung

MANFRED SCHELL

Das grundsätzliche Votum von Repräsentanten der deutschen Industrie für eine Beteiligung an dem milliardenschweren SDI-Programm der Amerikaner hat großes Gewicht. Wirtschaftlich und politisch. Im Grunde genommen hat das „Informationsgespräch" bei Kanzleramtsminister Schäuble eine Vorentscheidung in der Sache gebracht, die nun der Politik schnelle Entscheidungsprozesse abverlangt. Denn den Warnungen, eine Verweigerungshaltung würde die Deutschen technologisch ins Hintertreffen geraten lassen, hat die Politik nie Übergeordnetes entgegenzusetzen: Die Außen- und Sicherheitspolitik Bonns, die Vorrang haben muß, wird durch SDI nicht beeinträchtigt.

Die Tatsache, daß das Kanzleramt ressortübergreifend aktiv geworden ist, signalisiert Entscheidungswillen. Das Herumreden über „Vorbedingungen", sei es aus Gründen der Verhandlungstaktik, sei es als Zeichen des für den Hausgebrauch bestimmten Selbstbewußtseins gedacht, hat wertvolle Zeit gekostet. Das Hin und Her innerhalb der Koalition, das nach der couragierten Rede Kohls auf der Wehrkundetagung in München einsetzte, hat Unsicherheit verbreitet. Die Leute wollen Entscheidungen. In den USA ist diese selbstquälerische Diskussion in Europa ohnehin nicht ernst genommen worden. Dort wissen die Verantwortlichen genau, daß das, was aus Europa gebraucht wird, auch ohne staatlichen Segen zu haben ist: Technik und wissenschaftliche Intelligenz. Auch Schäuble weiß dies. Aus politischer Klugheit heraus hat er deshalb seinen Gesprächspartnern nicht die Frage gestellt, ob Abwerber angeklopft haben.

Das SDI-Programm bietet den deutschen Hochleistungsunternehmen beträchtliche Chancen, die über lukrative finanzielle Geschäfte hinausgehen. Die Unternehmen sind, wie sie sich einschätzen, durchaus konkurrenzfähig. Das Geld ist eine Sache. Die Teilhabe an dem Technologieschub, den ein solches Forschungsprogramm zwangsläufig mit sich bringt, eine andere. Es ist nun die Aufgabe der Politik, in Gesprächen mit den USA dafür zu sorgen, daß es nicht zum „Ausverkauf" der Technologie kommt, sondern ein Austausch gewährleistet wird.

Shultz und Gromyko, die beiden Außenminister, haben gestern in Wien erneut über SDI gesprochen, das der hochgerüsteten Sowjetunion so viel Kopfzerbrechen bereitet. Die USA lassen keinen Zweifel aufkommen, daß sie das Forschungsprogramm verwirklichen wollen. Bonn sollte diesen Willen nicht länger unterschätzen, sondern handeln. Nur ein Partner, der grundsätzlich Ja sagt, hat Chancen, etwas zu beeinflussen.

Strauß mahnt Kiechle zu Härte in Brüssel

lz. München

„Hart und unnachgiebig" muß nach Ansicht des bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß die Haltung von Bundeslandwirtschaftsminister Ignaz Kiechle bei den gegenwärtigen Agrarpreisverhandlungen in Brüssel sein. Auch in einer als schwierig empfundenen Verhandlungsposition, so Strauß in einem gestern in München veröffentlichten Schreiben an den Minister, müsse Kiechle alle Möglichkeiten ausschöpfen, „die seit März 1984 aufgebrochene, unendliche Enttäuschung und Verbitterung der Bauern über die Beteiligung der CSU an den existenzbedrohenden EG-Agrarbeschlüssen zu beseitigen".

Angesichts der Einkommenssituation der deutschen Bauern würden aus den Preisvorschlägen der Kommission „blanker Hohn und zynische Verachtung" für das Schicksal der betroffenen Betriebe sprechen. Anstelle von Preisreduzierungen erwartet Strauß eine „deutliche" Milchpreiserhöhung sowie die Einhaltung der Kiechle-Zusagen, den Getreidepreis auf seinem jetzigen Niveau zu belassen und den restlichen Währungsausgleich beizubehalten. Im Vordergrund aber stehe, so der bayerische Regierungschef weiter, die Forderung, Mengenkürzungen bei kleineren Milcherzeugern für die ersten 60 000 Liter wieder aufzuheben.

Eindringlich ermahnt Strauß in dem Schreiben seinen Parteifreund, es gehe in der diesjährigen Agrarpreisrunde nicht nur um bäuerliche Interessen, „sondern vor allem um die Glaubwürdigkeit der Politik der CSU". Gibt Kiechle in Brüssel nach, hat er den letzten Rückhalt in seiner Partei verspielt. In CSU-Kreisen werden ihm nach der Mahnung durch Strauß nur noch geringe Chancen für einen Verbleib in Bonn eingeräumt.

Seite 13: Kraftprobe

Waigel klagt über eine „Doppelstrategie" der FDP

CSU verlangt widerspruchsfreie Politik der Koalition

MANFRED SCHELL, Bonn

Die CSU hat in einer kritischen Analyse der Wahlniederlage in Nordrhein-Westfalen durch den Vorsitzenden ihrer Landesgruppe, Theo Waigel, ihre Erwartungen an die Regierung Kohl formuliert: Das Management müsse reibungsloser funktionieren, die Politik müsse widerspruchsfreier werden und mit mehr Überzeugungskraft vermittelt werden. Kritik an der Person des Kanzlers wurde nicht geübt, auch gab es keine Schuldzuweisungen an den Spitzenkandidaten Worms.

Waigel äußerte sich in dem kleineren Kreis des Vorstandes der

SEITE 4:
Das Interview im Wortlaut

CDU/CSU-Bundestagsfraktion, wobei er zunächst auf „objektive Zielkonflikte" einging, um dann zu den „unnötigen" überzuleiten. Die „bittere Niederlage" sei, so formulierte Waigel, darauf zurückzuführen, daß das „Ziel der Konsolidierung nicht genug erkennbar geworden ist", einschließlich der Leistungen der Koalition auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Finanzpolitik. Unter „objektiven Zielkonflikten" nannte Waigel dann die Agrarpolitik und die Rentenproblematik. Ohne Einschnitte in der Agrarmarktpolitik auf EG-Ebene wäre das System zusammengebrochen, aber es sei im Hinblick auf die Wählerklientel mitentscheidend, ob es gelinge, die „Gegnerschaft" bei den Landwirten in den nächsten zwei Jahren zu überwinden. Die Maßnahmen in der Rentenversicherung seien zu deren Sicherung „unabweisbar" gewesen, aber es gebe unter den Rentnern „Verunsicherung".

Auch die Diskussion über die Frühpensionierung von Offizieren habe sich „noch nicht beruhigt", meinte Waigel. Die CSU hat registriert, daß der Parteitag der südbadischen CDU, gegen das Votum von Kanzleramtsminister Schäuble, eine Frühpensionierung abgelehnt hat.

Auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Finanzpolitik, so sagte Waigel, hätten die „Leistungen nicht durchgeschlagen". Die Konjunktur müsse angekurbelt und stabilisiert werden. Die CSU wolle keine neuen Programme, aber die Steuerreform „muß jetzt Gesetz werden". Waigel: „Es wird zuviel geredet und es dauert zu lange, bis Ergebnisse vorliegen." Die Steuerreform sei in zwei Stufen beschlossen. Wenn die Konjunktur „abrutschen" sollte, müßten neue Überlegungen angestellt werden.

Unter dem Stichwort von den „unnötigen Zielkonflikten" handelte Waigel dann mehrere Themen ab. Er vermisse eine klare Linie zum Beispiel in der Diskussion um das amerikanische Weltraumforschungsprogramm SDI. Da möchte man gerne wissen, „wo es langgeht". Täglich, so kritisierte Waigel, „finden Relativierungen statt, da liest man Kohl gegen Genscher, Riesenhuber gegen Wörner ..." Die CSU sei für eine SDI-Beteiligung; natürlich müsse vorab noch manches im deutschen Interesse geklärt werden. Unnötig sei auch, daß die Heimatvertriebenen durch eine „Grenzdiskussion" unsicher gemacht worden seien. Die Heimatvertriebenen gehörten zu den „treuesten Wählern" der Union.

Notwendig sei eine neue Einstellung gegenüber dem kleineren Koalitionspartner FDP, der eine „Doppelstrategie" betreibe. Zum einen profiliere sich die FDP als liberale Wirtschaftspartei, zum anderen blockiere sie Entscheidungen in der Innen- und Rechtspolitik. Waigel riet der Regierung und der Koalition, dies alles einmal, möglichst bald, in einer „Klausur" zu bedenken.

„Industrie für Beteiligung an SDI"

ms. Bonn

Die deutsche Industrie ist für eine Beteiligung am amerikanischen Weltraumforschungsprogramm SDI. Kanzleramtsminister Wolfgang Schäuble sagte gestern der WELT, hierüber habe es bei seiner mehrstündigen Unterredung mit rund 30 Repräsentanten von Wirtschaftsorganisationen und Einzelunternehmen ein „eindeutiges Bild" gegeben. Seine Gesprächspartner hätten zu verstehen gegeben, daß eine Nicht-Beteiligung an diesem Projekt nachteilige Folgen für die Wettbewerbsfähigkeit der Bundesrepublik Deutschland haben müßte. Bei der Diskussion habe sich herausgestellt, daß deutsche Unternehmen im Hinblick auf das SDI-Projekt, von einzelnen Bereichen wie dem Großanlagenbau (Raketen) abgesehen, durchaus konkurrenzfähig seien, betonte Schäuble. Er habe bewußt nicht die Frage gestellt, ob sich die USA bereits direkt an deutsche Unternehmen gewandt hätten. Die Bundesregierung sei um eine partnerschaftliche Lösung mit den USA bemüht, die den Technologietransfer in beiden Richtungen gewährleiste. Diese Aufgabe habe die Politik zu leisten.

Die bei dem Gespräch vertretenen Firmen hätten ihren Wunsch an einer „Beteiligung" Bonns bekundet, weil eine konzertiertes Vorgehen zugleich eine Absicherung ihrer Interessen mit sich bringe. Im Umkehrschluß könnte ein isoliertes Vorgehen der einzelnen Unternehmen bedeuten, daß sich die USA die Technologie kauften, meinte Schäuble. Geld sei wichtig, aber die Teilhabe „am Gesamtschub" habe höhere Priorität. „Und das ist sichtbar geworden".

Warschau spricht von Mordplan gegen Walesa

DW. Warschau

Die polnische Polizei untersucht nach Darstellung der Danziger Staatsanwaltschaft eine angebliche Mordverschwörung gegen Arbeiterführer Lech Walesa. Die Polizei, so hieß es, habe am 9. Mai einen wegen Mordes verurteilten Mann festgenommen, der nach eigenen Angaben den Auftrag gehabt habe, Walesa gegen Bezahlung umzubringen. Der 34jährige Jozef Szczepanski war 1981 zu elf Jahren Gefängnis verurteilt, aber vorzeitig aus der Haft entlassen worden. Die Nachrichtenagentur AFP zitierte den polnischen Regierungssprecher Jerzy Urban mit der Bemerkung, der Mann sei geständig und befinde sich in Schutzhaft.

In der Mitteilung der Staatsanwaltschaft hieß es weiter, Szczepanski habe Walesa aufgesucht, um ihn zu warnen. Als er nämlich „von einem Unbekannten" erfahren habe, wen er umbringen sollte, sei er zu dem Geschäft nicht mehr bereit gewesen.

Die Warschauer Nachrichtenagentur PAP gab gestern den „Rücktritt" des Politbüro-Mitglieds Miroslaw Milewski bekannt. Milewski war in der obersten politischen Führung für Angelegenheit der inneren Sicherheit zuständig, als im Oktober 1984 der Priester Jerzy Popieluzsko von Sicherheitsoffizieren entführt und getötet worden war. 1980 und 1981 war General Milewski Innenminister. Ein Nachfolger für ihn im Politbüro wurde in der PAP-Meldung nicht genannt.

Parteichef Jaruzelski hatte Milewskis Aufgaben, darunter die Kontrolle der Sicherheitspolizei, übernommen.

Ließ Khadhafi früheren Minister töten?

WENER KAHL, Bonn

Ist die Frankfurter Staatsanwaltschaft bei der Identifizierung eines skelettierten Leichnams einem Mord an einem im Exil lebenden früheren Minister des „Revolutionsführers" Muammar Khadhafi auf die Spur gekommen? Der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Frankfurt, Klein, erklärte gestern, bei dem Toten handele es sich um den Libyer Mohammed Düker. Demgegenüber liegen deutschen Sicherheitsbehörden Erklärungen libyscher Stellen vor, Düker lebe noch. Die hessische Justiz hat den Fall zur „Verschluß-Sache" erklärt.

Der 42jährige, angebliche ehemalige Minister für Kommunalverwaltungen und Gemeinden im Kabinett Khadhafis, galt seit dem 22. April 1980 in Deutschland als vermißt. Der Leichenfund im Frühjahr 1984 konnte längere Zeit keinem der als vermißt registrierten Fälle zugeordnet werden. Der Schädel hatte „mehrere Schußeinwirkungen". Als die Ermittlungen auf den vermißten Libyer ausgedehnt wurden, stießen die deutschen Behörden mit ihrem Ersuchen in Libyen, Fotos und andere Vergleichsmaterialien wie zahnärztliche Befunde zur Verfügung zu stellen, auf Ablehnung. Die Sachverständigen hatten kein brauchbares Identitätsmaterial. Oberstaatsanwalt Klein, der die Ermittlungen leitet, gab jetzt die Identitätserklärung nach Abschluß eines speziellen gerichtsmedizinischen Schädelbildvergleiches mit dem Verfahren elektronischer Bildmischung an der Universität Kiel bekannt. Bei diesem Verfahren, das der Kieler Wissenschaftler Dr. Richard Helmer entwickelt hat, wird eine Mischung zwischen dem elektronisch aufgenommenen, zu untersuchenden Schädel des Toten, mit einer Fotografie der vermißten Person hergestellt. Wenn das Mischbild deckungsgleich ist, gilt die Identität als erwiesen. Helmer wurde mit der Untersuchung in dem Vermißtenfall des Libyers beauftragt.

Die Frankfurter Justiz lehnte gestern Angaben zu den möglichen Tatmotiven ab und begründete dies mit der „politischen Einbindung", die vielleicht noch eine Rolle spielen könnte. Der Sprecher bei Landgericht wollte sich wegen des zur Verschluß-Sache erklärten Falles auch nicht dazu äußern, welchen Grad an Wahrscheinlichkeit Hinweise haben, daß das angebliche Opfer am Leben sei. Mit letzter Sicherheit sei noch keinesfalls die Identität des libyschen Oppositionellen mit dem unbekannten Toten in Bad Vilbel geklärt, erfuhr die WELT. Falls es sich tatsächlich um den Oppositionspolitiker handelt, bestünden jedoch so gut wie keine Zweifel, daß er einem politisch motivierten Mordanschlag zum Opfer gefallen sei.

Bei den Ermittlungen in den jüngsten Mordanschlägen in Bonn (6. 04. 85) und Aachen (13. 04. 85), in die Libyer verwickelt sind, haben sich in beiden Fällen Parallelen ergeben.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Die Ausladung

Von Rüdiger Moniac

Bonn zwei Tage nach den Wahlen für den Düsseldorfer Landtag hat einen Vorgeschmack dessen gegeben, was uns beim Wahlkampf für den Bundestag im Winter 1986/87 ins Haus stehen könnte: Ein schlimmes Holzen ist zu befürchten, um ein Wort des früheren Bundeskanzlers Willy Brandt zu benutzen. Um ihn ging es im Bundestag gestern vor allem, als sich Politiker der Union und der SPD gegenseitig bezichtigten, mit ihrer Kritik am politischen Gegner den Boden demokratischer Tugenden zu verlassen.

Anti-Amerikanismus wirft die Union der SPD vor. Sie registrierte, daß beim Besuch des amerikanischen Präsidenten dieser aus den Reihen der Sozialdemokraten als Verbrecher tituliert wurde. Und daß Brandt selbst in einer New Yorker Rede bei der Beschreibung der Supermächte und der von ihnen aufgehäuften Waffen ohne Unterscheidung beider behauptete, sie hätten mehr als zu ihrer Verteidigung nötig und genug, das Leben auf unserem Globus zu beenden.

Die SPD entgegnet, Geißler, der diese Töne geißelt, sei der Chefdemagoge und, so Brandt, „seit Goebbels der schlimmste Hetzer in diesem Lande". Damit hat die Vergiftung des Umgangs von Demokraten einen schier unerträglichen Grad erreicht. Es ist schwer vorstellbar, ob das im Lande draußen, jenseits des besonderen Klimas von Bonn, noch verstanden, geschweige denn akzeptiert wird. Schwer wird es sein, diese schrillen Töne vergessen zu machen, zumal da bis zum Februar 1987 eher neue Unerfreulichkeiten zu erwarten sind.

Da hilft es wenig, wenn Brandts Verteidiger klagen, die Union greife einen Friedensnobelpreisträger an. Das ist in der Tat mit Stoltenbergs Hinweis beantwortet, daß das Preiskomitee beispielsweise auch den Nordvietnamesen Le Duc Tho bedacht habe. Wichtiger ist wohl die Frage, wie Brandt und die SPD sich verhalten haben müssen, wenn der Präsident der Vereinigten Staaten den Oppositionsführer der Bundesrepublik Deutschland nicht empfangen will. Daß er eine solche Entscheidung nicht leichtfertig trifft, muß jedem klar sein. Auch, welch ein Sicherheitsrisiko damit beleuchtet wird.

Alarmeffekt in Italien

Von Alfons Dalma

Die italienischen Kommunisten, obwohl neuerdings mit früheren linksradikalen Gruppen wiedervereinigt und im „zeitgeschichtlichen" Kompromiß mit Splitterelementen, wie etwa mit der „Gay"-Bewegung, haben in den Regional- und Lokalwahlen im Vergleich zum letzten Urnengang des Jahres 1984 fünf Prozent der Stimmen verloren. Das sind, bezogen auf ihren größten Erfolg im Jahr 1975, zwischen zwei und drei Millionen Wähler.

Das Ergebnis ist drastisch, hat doch Berlinguers Nachfolger Alessandro Natta alles auf die Überholung der Democrazia Cristiana als der bisher stärksten Partei des Landes gesetzt. Der Abstand zugunsten der letzteren ist wieder in Millionen von Stimmen zu messen. Verbunden mit dem guten Abschneiden der Sozialisten und mit der erhöhten Mehrheit der Regierungskoalition könnte das mehr Stabilität bedeuten – wenn Italiens Politiker ein Minimum an Selbstdisziplin aufbringen.

Dabei hat sich ein kurioser Alarmeffekt ausgewirkt: Immer, wenn Proteststimmungen das kommunistische Wählerreservoir allzusehr auffüllen, erschrecken die Wähler wieder vor dem eigenen Übermut. Diese Reaktion wird durch das Schwinden der Erwartungen bestärkt, die in eine Wesensänderung der Kommunisten gesetzt wurden.

Die KPI, das letzte verbliebene (und größte) eurokommunistische Phänomen, ist vielleicht immer noch in den Augen der Brandt-SPD glaubwürdig. Die italienischen Sozialisten aber vermögen nichts mehr von den einstigen angeblichen Demokratisierungstendenzen festzustellen. Die von Natta forcierte Volksabstimmung über Lohnerhöhungen ist ein Symptom des wirtschaftspolitischen Nihilismus, einer „Politik des Schlimmsten".

Vergessen sind Berlinguers Vorbehalte zu Polen oder Afghanistan. Die Partei marschiert in allen Fragen ganz auf Gorbatschows Linie. Da wird die Parallele sichtbar: Der ideologischen und politischen Rückbildung zum prosowjetischen Altkommunismus entspricht der Rückgang der Wählerstärke und der Rückfall in eine Isolierung, an der auch Horst Ehmkes Hilfe aus Bonn nicht viel ändern kann.

Abend mit dem Kaiser

Von Joachim Neander

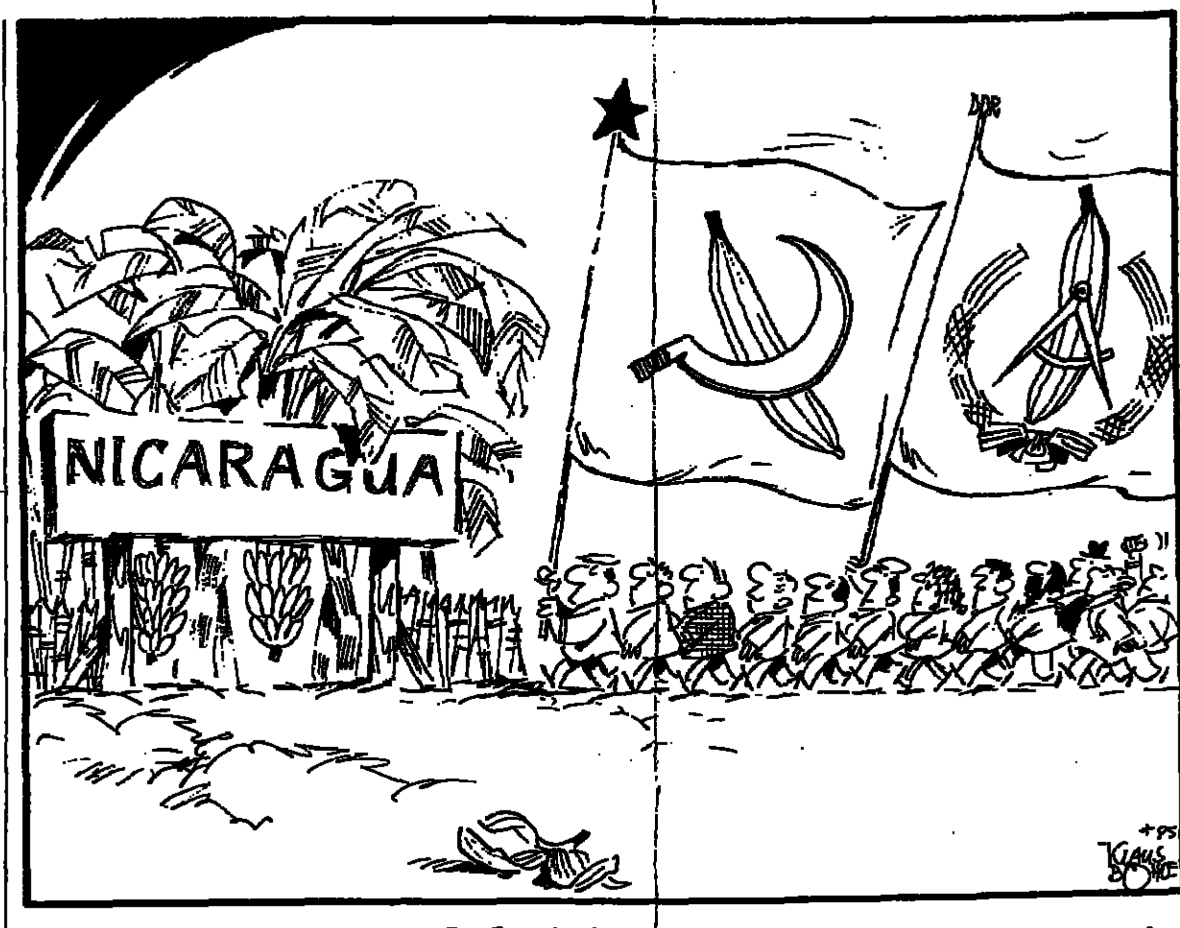
Neulich gab's im Deutschen Fernsehen mal wieder richtiges Fernsehen. Natürlich um Mitternacht und selbstverständlich nur im Dritten Programm (Bayern 3). Und – wie könnte es anders sein – es handelte sich um die verspätete Übernahme einer ausländischen Produktion.

In Wien saßen ein paar Damen und Herren in einem als Café drapierten Studio und diskutierten über „Kaiser Franz Joseph und seine Zeit". Das war kein dümmliches Geplauder über verblaßte k. u. k.-Seligkeit. Auch keine oberlehrerhafte Vergangenheitsbewältigung mit der Anklage und Verurteilung Verstorbener. Da schnitt kein moderierender Bildschirmzensor den Diskutanten das Wort ab, weil er ihren Ausführungen nicht mehr folgen konnte. Da wurde keiner ausgelacht. Da gab es keinen gesondert eingeladenen „Querdenker" und Provakateur, dessen einzige Aufgabe es in vergleichbaren deutschen Diskussionsrunden ist, durch Beleidigung anderer die Diskussion zu „entzünden".

Da saß vielmehr Altbundeskanzler Bruno Kreisky, der Sozialist und belesene Kenner der Geschichte Europas. Da sah man einen „Karl Habsburg-Lothringen, Student", den im Österreichischen Fernsehen niemand vorzustellen braucht als denjenigen, der – gäbe es die Habsburger Monarchie noch – heute der Erbe es Thrones wäre. Neben ihm „Karl Schwarzenberg, Gast- und Forstwirt"; auch hier war es nicht nötig, den in Österreich abgeschafften Fürstentitel hinzuzufügen.

Da diskutierten Professoren der Geschichte und der Psychiatrie, Schriftsteller, ein Journalist, eine alte Frau, die als Kind einmal den greisen Monarchen hatte mit einem Gedicht begrüßen dürfen (sie kann es noch auswendig).

Da gab es kontroverse Ansichten, durchaus nicht ohne Schärfe. Aber niemand giftete, niemand spielte gockelhaft den Alleswisser. Ein Abend unter zivilisierten, gebildeten Leuten. Europäische Geschichte für jedermann. Drei Stunden lang, keine Minute langweilig: Traumland Fernsehen. Und da jammern unsere Öffenlich-Rechtlichen immer, die Leute wollten doch nichts anderes als noch mehr Gangsterfilme ...



Die Erntehelfer kommen KLAUS BÖHLE

Der Papst und seine Gegner

Von Friedrich Meichsner

Die Papst-Reise durch Holland war kein Triumph. Der Jubel war spärlich, die Pfiffe waren unüberhörbar. Über Erfolg oder Mißerfolg einer Pastoralvisite sagt das allein nur wenig aus. Ein zuverlässigerer Maßstab als der äußere Ablauf könnte, wäre sie genau bestimmbar, die innere Anteilnahme des Kirchenvolkes sein – ganz gleich, ob zustimmend oder kritisch. Aber hierfür gibt es nur vage Eindrücke. Ziemlich sicher scheint immerhin, daß nicht alle, die den Veranstaltungen mit Johannes Paul II. fern blieben, desinteressiert sind am Leben ihrer Kirche. Es gibt gewiß sehr engagierte Katholiken darunter.

Aber nicht nur ihnen gegenüber, auch zu denen, die gekommen waren, schien der Papst diesmal gewisse Kommunikationsschwierigkeiten zu haben. Im Gegensatz zu fast allen anderen Papst-Reisen sprang der Funke nie so recht über, der selbst bei den skeptisch reservierten Schweizern und bei den eher phlegmatischen Briten gelegentlich gezündet hatte.

Einer der Gründe für dieses kühle Klima liegt zweifellos bei dem, was der holländische Ministerpräsident Lubbers in seiner Ansprache an den Papst mit den Worten umriß: „Das Wort Rom ruft bei vielen von uns eine reservierte Haltung, ja manches Mal sogar Mißtrauen wach." Die Katholiken, so sagte er weiter, bildeten eine wichtige Gruppe in der demokratischen Gesellschaft des Landes, und demokratisch sei hierzulande eben nicht nur ein politisches Charakteristikum, sondern es bestimme ganz allgemein die Art und Weise, miteinander umzugehen.

Kann demgegenüber die katholische Kirche, wenn sie auch institutionell keine Demokratie ist, in Holland einfach hinweggehen über diese das ganze gesellschaftliche Leben – nicht selten sogar bis zum Exzeß – prägende demokratische Lebensform? Das ist die Frage, die sich in den letzten Jahren schon im Zusammenhang mit der von Rom verfügten Neubesetzung der kirchlichen Hierarchie gestellt hatte. Und das ist die Frage, die auch jetzt den Papst-Besuch überschattete.

„Gehen wir glaubwürdig um mit dem Hirtenamt Christi, wenn Bischöfe über uns thronen, anstatt mit und mitten unter uns unterwegs zu sein?", fragte den Papst, abweichend von ihrem durch die Bischöfe genehmigten Redetext, eine Vertreterin des Diözesanmissionsrates von Groningen. Fragen dieser Art müssen in der nachkonziliaren Kirche als legitim gelten.

In Holland scheinen sie freilich nicht selten verstrickt zu sein mit der unter Berufung auf die demokratischen Freiheiten vorgebrachten Infragestellung aller traditionellen Normen und Grundwerte der katholischen Kirche. Von denen, die ein Mehr an Demokratie in der Kirche fordern, verlangen so manche auch die Totalliberalisierung der kirchlichen Sexualmoral, die Priesterweihe für Frauen, die einseitige Abrüstung und anderes mehr. Und von denen, die sich in ihrem Hedonismus längst von der Kirche entfernt oder ihr nie angehört haben, gerieren sich heute viele als Verbündete der kirchlichen Reformbewegung.

Das vor allem ist es, was die holländische Kirchensituation intern und auch für den Papst so komplex macht. Wer diese Verstrickung zu entwirren und eine katholische Position abzugrenzen versucht, setzt sich automatisch der Gefahr aus, als undemokratisch verketzert zu werden. Wer sie aber hinnimmt, bringt die Kirche in Gefahr, letztlich ihre Identität zu verlieren.

Jenseits dieser auf die Kirche bezogenen holländischen Problematik trat bei diesem Papst-Besuch auch noch ein allgemein gesellschaftlicher Aspekt hervor, der in dieser Deutlichkeit bisher kaum auszumachen war: Johannes Paul II. wurde von extremen Randgruppen, die zur politischen Linken zählen, aufs Korn genommen. Wer sich aber der Mühe unterzog, mit den demonstrierenden „Provos" und „Homos" zu sprechen, stellte sehr schnell fest, daß für die meisten von ihnen Papst und kirchliche Lehre bisher völlig gleichgültige Größen gewesen waren. Kaum eine ihrer Behauptungen und Forderungen hatte Realitätsbezug. So wußten sie beispielsweise die Anschuldigung, daß dieser Papst „den Haß gegen die Homosexuellen schürt", nicht zu belegen.



Wer mobilisierte die Randgrüppchen? Johannes Paul II. in Holland FOTO: AP

Warum, so muß man sich fragen, sind sie jetzt ausgerechnet gegen diesen polnischen Papst auf die Straße gegangen, der sein Pontifikat von Anfang an unter die Devise der Verteidigung von Menschenwürde und Menschenrechten gestellt hatte? Was oder wer hat sie mobilisiert?

Unübersehbar ist, daß diese Mobilisierung holländischer Randgruppen, von denen schon so manche Protestbewegung im demokratischen Westen ausgegangen ist, zeitlich zusammenfällt mit einer Anti-Wojtyla-Kampagne der Medien im Ostblock. Soll hier vielleicht weniger der angebliche kirchliche „Reaktionär" als vielmehr der Mann getroffen werden, der nicht müde wird, überall auf der Welt – auch und besonders in den atheistisch regierten totalitären Staaten – die Menschenrechte einzuklagen? Der Mann, der in seiner Heimat Polen zum Symbol für Freiheit und menschliche Würde geworden ist? Der Mann auch, der in Lateinamerika bei aller Kritik an bestehenden Rechtsdiktaturen und kapitalistischen Ausbeutungspraktiken dem Mißbrauch des Evangeliums als Handlungsanweisung für marxistische Revolutionäre einen Riegel vorzuschieben sucht?

Angesichts solcher Fragen, die sich nach den Ereignissen am Rande des Papst-Besuches aufdrängen, ist wohl nicht nur das katholische Kirchenvolk in Holland aufgerufen, künftig eine klare Trennungslinie zu ziehen zwischen innerkirchlichen Reformbestrebungen und politischen Kontestationsbewegungen, die nur daraus Nutzen ziehen möchten.

IM GESPRÄCH Anton Legner

Wunder des Mittelalters

Von Gerhard Charles Rump

Seit fünfzehn Jahren ist er als Nachfolger von Hermann Schnitzler Direktor des Schnütgen-Museums in Köln. Er kam vom Frankfurter Skulpturenmuseum, dem Liebieghaus, und er hat sich mit großen Ausstellungen zur Kunst des Mittelalters international Anerkennung erworben. Wo einst der Zeitgeist über „Mangel an Relevanz" seiner Ausstellungen klagte, herrscht längst respektvolles Staunen über die Pracht des von ihm Gebotenen; sein Buch „Deutsche Kunst der Romanik" wurde 1982 zu einem gefeierten Ereignis.



Schönheit angeschaut mit Augen: Mediävist Legner FOTO: ALFRED KOCH

Die Rede ist von Professor Anton Legner, der für die in Köln laufende Ausstellung „Ornamenta Ecclesiae" verantwortlich zeichnet – eine triumphale Schau romanischer Kunst, die aus Platzgründen nicht im eigenen Museum, sondern in der benachbarten Kunsthalle gezeigt wird.

Ursprünglich, so verriet Professor Legner, sollte es gar keine Museumsschau werden: „Die Idee entstand 1979, als die ‚Parler'-Ausstellung gerade beendet war. Wir wollten in Köln zur Intensivierung der Bestrebungen um den Wiederaufbau der romanischen Kirchen ein ‚Jahr der romanischen Kirchen in Köln' veranstalten, und dazu in diesen Kirchen selbst die Kunst ihrer Zeit ausstellen. Es zeigte sich aber, daß das unmöglich war, allein schon aus Kostengründen. Dennoch entwickelte das Projekt eine Eigendynamik, und statt der hundertfünfzig geplanten Ausstellungsstücke zeigen wir jetzt sechshundert."

Er glaubt durchaus, daß die mittelalterliche Kunst heute den Menschen etwas sagen kann. Zumal dann, wenn sie so ausgestellt ist wie auf der „Ornamenta Ecclesiae", wo die Dinge nicht als Einzelkunstwerke, sondern in ihrem Zusammenhang gezeigt werden. Professor Legner: „Die Menschen haben eine Empfindung für diese Dinge, die über den Alltag, in dem sie standen, hinausweisen. Sie fühlen etwas von der Frömmigkeit und Demut, mit der die Dinge geschaffen wurden. Die benachbarte Ausstellung im Kunstverein heißt ‚Raum – Zeit – Stille'. Auch von der Stille teilt sich etwas mit. Geschichte wird lebendig und greifbar; nicht zuletzt aber spricht die Schönheit und Harmonie dieser Kunst die Menschen an."

Es war ein „schrecklicher Tag" (Legner) in der Geschichte dieses Museums, als die Handschriften der Sammlung Ludwig ans Getty-Museum nach Malibu (Kalifornien) verkauft wurden – „eigentlich war es das Ende einer Utopie." Dennoch ist die wissenschaftliche Bearbeitung zu Ende geführt worden. In wenigen Wochen wird der vierte und letzte Band des wissenschaftlichen Kataloges erscheinen. Hat er eine Wunschliste? „Ja natürlich! Den Erweiterungsbau, um das Museum aus seiner unsäglichen Raumnot zu befreien." Und wie hält es ein so leidenschaftlicher Erforscher des Mittelalters mit der zeitgenössischen Kunst? „Ich kann nur jedem empfehlen, sich auch die Ausstellung der zeitgenössischen Künstler zum ‚Jahr der romanischen Kirchen in Köln' im Kunstverein anzuschauen. Ich sehe keinen Unterschied in den Belangen des Menschlichen in der Kunst in unserer Mittelalterausstellung und in der anderen."

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Le Monde

Die Pariser Zeitung kommentiert das Wahlergebnis in Nordrhein-Westfalen:

War für die SPD also die Wende nach Linksaußen das einzige Mittel, um die Wählerschaft zu halten, die ihr zu der jungen grünen Partei davonlief? Johannes Rau, der die gemäßigte, klassische und pragmatische Tendenz vertritt, hat das Gegenteil bewiesen.

Bild

Das Massenblatt betrachtet die Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung:

Worunter die Regierung leidet, ist die unzureichende Darstellung ihrer Arbeit. Boenisch müht sich ab, aber wie soll er die tölpelhaften Pannen (Bitburg, Kießling, Buschhaus usw.) erklären? Oder nehmen wir Stoltenberg: er leistet großartige Arbeit, seine Darstellung ist erbärmlich. Politik muß den Bürgern erklärt werden. Dabei hat die Regierung was vorzuweisen: eine niedrige Inflationsrate wie zu Erhards Zeiten; die gefährliche Staatsverschuldung wurde abgebaut, die Konjunktur läuft prima. Die Regierung hat es nicht verstanden, den Bürgern zu erklären, daß vorübergehend engere Gürtel notwendig sind. Sie hat nicht mehr viel Zeit.

Süddeutsche Zeitung

Das Münchner Blatt kommentiert Brandts Ausbruch:

Der Vergleich mit Goebbels stellt keineswegs nur eine unerlaubte Übertreibung dar, sondern er entwertet vielmehr geradewegs die auf diese Weise gegen Geißler erhobenen Vorwürfe. Man kann nicht die Wahrung der politischen Kultur einklagen und gleichzeitig unter der Gürtellinie schlagen, was über Niveau getroffen werden müßte.

THE TIMES

Zum Treffen zwischen Shultz und Gromyko in Wien warnt das Londoner Blatt vor großen Erwartungen:

Gromyko wird nun daran interessiert sein, die öffentliche Meinung – einschließlich die in den USA – zu manipulieren. Er möchte gerne jene Stimmen im Westen verstärken, die nach einer Politik rufen, die Gorbatschow während seiner Periode der Konsolidierung und der Auseinandersetzung mit anderen Mitgliedern des Politbüros das Leben erleichtert. Jene Stimmen, die es gern hätten, wenn der Westen bei den Genfer Verhandlungen frühzeitig ein Zeichen für seine Konzessionsbereitschaft gibt und die dafür eintreten, beim Konzept für strategische Abwehr im Austausch gegen eine Reduzierung der in Europa stationierten Marschflugkörper etwas kürzer zu treten.

Mannheimer MORGEN

Hier heißt es zum Tode von Mildred Scheel:

Ihr Verdienst war es nicht allein, dringend notwendige Gelder für die Forschung zu sammeln. Sie hat auch geholfen, ein Thema, über das nur hinter vorgehaltener Hand gesprochen wurde, aus der Tabuzone zu holen. Damit hat sie bewiesen, daß Politikerfrauen mehr sein können als mit etwas Wohltätigkeit befaßte Anhängsel ihrer Männer.

Und nun der Ruf nach Beschäftigungsprogrammen

Wie schlechte Einfälle auch zwei Dutzend Fehlschläge überleben / Von Peter Gillies

Der Erdrutsch in Nordrhein-Westfalen legte viele Ratschläge frei. „Schlachtet das Sparschwein – tut endlich etwas für die Arbeitslosen!" lautet einer. Vorausgeschickt wird die resignierende Feststellung, die Wende-Politik sei an Rhein und Ruhr einfach nicht verstanden worden, nachgeliefert wird der Wunsch nach Beschäftigungsprogrammen.

Gewiß gehört es zur Güte von Politik, daß sie vom Souverän, dem Wähler, auch verstanden wird. Umgekehrt wäre es jedoch abwegig, sie nur daran zu messen. Wenn sie widerspruchsfrei und stringent ist, dürfen ihre Apologeten sich nicht durch ihre (vermeintliche) Unverkäuflichkeit dazu verlocken lassen, ihr leichtfüßig abzuschwören. Popularität mit Widersprüchen einkaufen zu wollen, ist allemal ein schlechtes Geschäft. Man mag die Gesetze der Schwerkraft dreimal täglich leugnen, sie zu mißachten, empfiehlt sich nie.

Johannes Rau und der SPD gelang es, Begriffe geschickt negativ zu besetzen. „Sparen" und „Aufschwung" sind Beispiele. Gewiß leugnen auch Sozialdemokraten nicht, daß Sparsamkeit eine Tugend ist, aber ihre Tugendhaftigkeit begrenze sich aufs Private. Spare dagegen der Staat, so handle er unsozial, wird suggeriert.

In Wahrheit ist es so, daß, wenn der Staat die Kontrolle über seine Verschuldung verliert, alle den Preis zahlen. Und dieser ist gepfeffert, weil er in Inflation fällig wird, der unsozialsten Form der Umverteilung. Gewinnt der Staat dagegen Solidität zurück, gewinnen alle seine Bürger mit ihm. Allzuleicht wird vergessen, daß es die von der SPD verfemte Sparpolitik war, die die Rate der Geldentwertung auf ein Drittel verringerte und in die erfreuliche Nähe der Stabilität zwang.

Es gibt Grenzen für staatliche Ausgabenkürzungen, aber das Kampfwort vom „Kaputtsparen" sollte leicht zu enttarnen sein. Sparen bedeutet Verzicht auf heutigen Konsum zugunsten der Zukunft und ihrer Investitionsmöglichkeiten. Es macht deshalb alle reicher und nicht ärmer, auch wenn der Augenblicksverzicht manchen schmerzt. Das sollte Deutschen nicht zu vermitteln sein?

Nun befinde sich zwar die Wirtschaft im Aufschwung, wird konzediert, aber seine wohltätigen Wirkungen gingen an „den Menschen vorbei", er sei eben ein „Aufschwung für die Reichen". Auch hier sollte die Bundesregierung eine Klärung nicht scheuen. Wenn es immer mehr Unternehmen gut und besser geht, geht es auch ihren Belegschaften besser. Punktum.

Da entgegen einem liebevoll getönten Horrorbild noch immer neun von zehn Arbeitnehmern einen Arbeitsplatz haben, sind eben auch neun von zehn Jobs sicherer geworden. Denn noch nie in der Geschichte gab es sichere Arbeitsplätze und blühenden Wohlstand ohne prosperierende Unternehmen. Daß hernach erst langsam wieder neue Arbeitsplätze rentabel werden – die Experten nennen die Beschäftigung einen Spätindikator von Ab- und Aufschwung –, weiß jeder Betriebsrat.

Her mit den Beschäftigungsprogrammen, tönt es der Regierung nun entgegen. Vergessen sind jene rund zwei Dutzend Konjunkturprogramme zwischen 1967 und 1982, die zwar die Arbeitslosigkeit nicht ab-, wohl aber riesige Schuldenberge aufbauten. Mit mehr als hundert Milliarden (gepumpten) Mark wurden Strohfeuer mit unterschiedlicher Wärme, aber unvertretbaren Kosten entzündet. Die Wärme verflog, die Schulden und ihre Zinslast blieben.

Wohl kann der Staat für ein Klima sorgen, das alle zu mehr Dynamik und damit zu mehr Arbeitsplätzen beflügelt. Aber über das wichtigste Instrument der Beschäftigung, die Lohnsetzung, verfügt nicht er, sondern darüber verfügen die Tarifparteien autonom. Er kann und darf also nicht mit Steuergeldern die Produktion von Waren oder Dienstleistungen fördern, die niemand haben oder finanzieren will. Eine neue unverkäufliche und unvermietbare Wohnung zu bauen, hilft zwar momentan der Branche, schadet aber der Volkswirtschaft, weil diese Förderung des Unproduktiven zu Lasten des Produktiven geht. Nur aus ihm wachsen Arbeitsplätze.

Diese Bundesregierung begäbe sich also auf einen Irrweg, wollte sie sich den gescheiterten Experimenten ihrer Vorgänger, denen sie die Regierungsübernahme zum größten Teil verdankt, jetzt wieder liebevoll nähern. Das schließt kräftige öffentliche Investitionen nicht aus, zumal dafür die finanziellen Spielräume gewachsen sind. Wichtiger für das „Verkaufen" dieser Beschäftigungspolitik aber ist die innere Widerspruchsfreiheit der Wirtschaftspolitik. Hier ist manches aufzuarbeiten.

Wenn der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit an erster Stelle steht, ist alles andere einstweilen zweitrangig, so gut und sozial die Pläne gemeint sein mögen. Merke: Die beste Sozialpolitik liegt nicht zwischen Erziehungsgeld oder Babyjahr, sondern vor allem bei mehr und sichereren Arbeitsplätzen. Sollte das tatsächlich unverkäuflich sein?

Marx? – das war der Mann, der Lenin ins Ungarische übersetzte

Man sollte meinen, daß in einem sozialistischen Land die geheiligten Urväter des Kommunismus jedem vertraut sind wie die eigene Westentasche. Sollte man meinen. Doch Rundfunk-Reporter sammelten da kürzlich in Budapest ganz erstaunliche Erfahrungen.

Von CARL G. STRÖHM

Wer war Karl Marx und wer war Friedrich Engels?" Diese Frage stellten vor einigen Tagen Reporter des ungarischen Rundfunks an Passanten auf dem Marxplatz und dem Engelsplatz im Zentrum der ungarischen Hauptstadt. Die Antworten, die in der Sendung „Mai-Kabarett" im Budapester Rundfunk gesendet wurden, sind für ein kommunistisch regiertes Land ebenso amüsant wie überraschend.

Als zwei Reporter auf dem Marxplatz die Frage nach Marx stellten, gab es folgenden Dialog: „Fragen Sie mich nicht solche Sachen." – „Wollen Sie nicht wenigstens einige Worte sagen?" – „Lieber nicht. Ist das klar?" – „Warum nicht?" – „Die Wahrheit ist, daß ich keine Zeit habe, solche Dinge zu studieren." – „Aber sicher haben Sie etwas über ihn (Marx) in der Schule gehört?" – „Ich habe sehr oft gefehlt."

Eine andere Stimme: „Er war ein sowjetischer Philosoph. Engels war sein Freund. Was soll ich sonst sagen? Er starb im hohen Alter." Eine Frauenstimme: „Natürlich, er war ein Politiker. Und er war, wissen Sie, er war – wie war doch sein Name, Lenins, Lenin, Lenins Werke ... ja, er hat Lenins Werke ins Ungarische übersetzt."

Eine ältere Frauenstimme: „Es war Pflicht, ihn zu studieren, damit wir Bescheid wissen sollen." – Reporter: „Sagen Sie dann ein paar Worte?" – „Nun, zwingen Sie mich nicht, noch einmal eine Mittelschulprüfung abzulegen. Damals mußten wir das wissen. Er war ein Deutscher. Er war ein Politiker und ... ich glaube, er wurde hingerichtet."

Reporter: „Nach wem ist der Marxplatz benannt?" – Eine sehr alte Frauenstimme: „War das nicht dieser große deutsche Philosoph? Nein? Nein? Marx, Engels, Lenin? Nein?"

Dann wechselten die Rundfunkreporter zum Engelsplatz: „Wissen Sie, wer dem Engelsplatz seinen Namen gab?" – „Engels." – „Und wer war Engels?" – „Er war ein Engländer. Er hat mit dem Kommunismus herumgemacht." – „Wissen Sie, nach wem der Engelsplatz benannt wurde?" – Eine ältere Frauenstimme: „Ich weiß es nicht. Ich bin nicht aus Budapest. Ich weiß nicht." – Eine Männerstimme: „Also, warten Sie mal, er war ein Revolutionär." – „Und erinnern Sie sich an seinen Vornamen?" – „Engels, Engels ... Marx Engels. War es nicht Marx?" – „Sein Vorname war also Marx und sein Nachname Engels?" – „So ist es." – „Wo lebte Engels?" – „Eine Frauenstimme: „Also, Sie fragen, wo er lebte. Also, er lebte in Leningrad, das heißt in Moskau." – „Könnten Sie mir sagen, nach wem der Marxplatz benannt wurde?" – „Nach Karl Marx." – „Wo lebte er?" – „Also, er ist gestorben." – „Aber wo lebte er?" – „Teilweise in der Sowjetunion, soweit ich weiß. Dort hat er eine Zeitlang studiert. Und dann hat er, wie ich meine, auch eine gewisse Zeit in Ungarn verbracht. Ich könnte es aber nicht genau sagen." Reporter: „Wissen Sie, nach wem der Marxplatz benannt wurde?" – Mehrere Stimmen: „Nein, wir sind aus Szeged gekommen. Wir leben in Szeged. Deshalb wissen wir es nicht." – „Wissen Sie, nach wem der Engelsplatz benannt wurde?" – Eine Männerstimme: „Nein." – „Und der Marxplatz?" – „Ich weiß auch das nicht ..." – Eine andere Männerstimme: „Soviel ich weiß, war Engels ursprünglich ein Deutscher." – „Und wie lautete sein Vorname?" – „War es nicht Karl? War es nicht Karoly (ungarische Form für Karl – DW.). Ich weiß es nicht, ich weiß es nicht. Es ist auch nicht so wichtig. Im Seminar nannten sie ihn einfach Engels – denn früher war er obligatorisch."

Nicht viel bessere Erfahrungen machten die Reporter des Budapester Rundfunks, als sie Passanten nach einer Persönlichkeit der jüngsten ungarischen Zeitgeschichte fragten: Nach Endre Bajcy-Zsilinszky, einem prominenten Politiker, der 1944 durch die Nationalsozialisten beziehungsweise die ungarischen Pfeilkreuzler (Faschisten) hingerichtet wurde. Nach ihm ist eine der großen Budapester Alleen benannt. Auf die Frage „Wer war Bajcy-Zsilinszky?" antwortete eine alte Frau: „Er war ein Ungar, der das Horthy-Regime nicht mochte." Eine Männerstimme: „Er war ein Revolutionär." – Eine Frauenstimme: „Ich kann mich an dieses Zeug aus der Schulzeit nicht mehr erinnern."

Ein liberaler Konservativer

Auf einem Spaziergang am Rhein mit meiner Frau traf ich vor ein paar Wochen Georg Schröder.

Er war frisch, alert, drahtig, sah keinesfalls nach 80 aus.

Wir sprachen als gute alte Freunde. Er hatte über Zeitereignisse und Zeitgenossen präzise Meinungen. Offenbar wurde er von vielen befragt, ja konsultiert, über bereits erschienene und beabsichtigte Memoiren von Politikern und Diplomaten. Wenn mich jetzt die WELT gebeten hat, seinen 80. Geburtstag zu würdigen, gilt natürlich nur die Wahrheit und nichts als die Wahrheit.

Georg Schröder ist 1953 von Hannover (vorher Berlin) nach Bonn gekommen. Seine Kollegen haben ihn immer mit großem Respekt, ja verehrungsvoll behandelt. Er war ein strenger Lehrmeister. Er hatte stets zuverlässige Informationen. Teils liefen diese auf ihn zu, teils waren sie sorgfältig beschafft, gründlich geprüft, von ihm mit Nachdruck vertreten. Das galt, bevor die Chefredaktion von Hamburg nach Bonn kam. Das blieb auch hier so. Zwischen Politikern und Spitzenjournalisten besteht eine spezifische Symbiose. Er war in Adenauers Teekreis. Das galt als ein Gütesiegel.

Georg Schröder gehört zu dem alten Stamm derer, die das Werden der Bundesrepublik Deutschland durch konstruktive Beiträge gefördert haben, vor allem durch seine Aufsätze und durch Unterhaltungen mit den Bonner Politikern. Der Bundestag ist und bleibt die Tribüne in Deutschland. Ich weiß nicht, welches Prädikat er für sich beansprucht. Er ist ein Patriot. Ich meine, er ist ein Konservativer, mit einem gesunden Schuß Liberalität.

Er ist in all den Jahren mal für, mal gegen mich gewesen. Warum auch nicht? Er war immer offen und zuverlässig. Wir haben in heiklen Situationen zusammengehalten.

Sicher ist er ein realistischer Europäer. Sicher weiß er, daß unsere Zukunft von unseren eigenen Anstrengungen abhängt. Es gibt, wer weiß das nicht, zwei Weltmächte. Wir haben die Amerikaner gewählt.

GERHARD SCHRÖDER

Dr. Gerhard Schröder war in den Jahren 1953–1969 nacheinander Innen-, Außen- und Verteidigungsminister.



Seit 32 Jahren berichtet Georg Schröder für die WELT aus Bonn. 20 Jahre war er Leiter der Parlamentsredaktion: Morgen wird er 80 Jahre.
FOTO: ROHWEDDER



Die Rolle ihres Lebens: Die Sorge und Fürsorge der Nancy Reagan gelten dem Mann, mit dem sie seit 33 Jahren verheiratet ist
FOTOS: CAMERA PRESS/DPA

„First Lady", Fan und Schutzengel

Man hat in ihr schon die heimliche Herrscherin des Weißen Hauses gesehen, doch Nancy Reagan ist kein politischer Machtfaktor in Washington. An dem Mißverständnis über ihre Rolle ist sie allerdings nicht ganz unbeteiligt: In ihrer Fürsorge für ihren Mann, den Präsidenten, ist sie mächtig.

Von FRITZ WIRTH

Nancy Reagan hatte soeben auf der Empore des portugiesischen Parlaments Platz genommen, als 44 kommunistische Abgeordnete sich von ihren Sitzen erhoben und mit ernsten Gesichtern, an Ronald Reagan vorbeidefilierend, den Raum verließen. Das politische Happening kam überraschend für die „First Lady", dennoch hatte sie keinen Blick dafür übrig. Sie schaute nur unverwandt, halb neugierig, halb besorgt, auf ihren Mann, seine Reaktionen und sein Befinden und ließ ihn für die nächsten 25 Minuten nicht mehr aus den Augen.

Dieser Blick aus großen Haselnuß-Augen war bemerkenswert und irreführend zugleich. In ihm lag eine fast teenagerhafte Bewunderung für diesen Mann, mit dem sie immerhin seit 33 Jahren verheiratet ist, und ein leichter Hauch von gouvernantenhafter Fürsorge. Wer sie zum ersten Mal sah, konnte sie leicht für den größten Fan des Präsidenten halten, denn kaum hatte er geendet, war sie die erste, die ihn und seine Rede händeklatschend feierte.

24 Stunden später, wieder daheim in Washington, reichte Ronald Reagan beim Empfang auf dem Rasen des Weißen Hauses diese Geste dankend zurück: „Es gibt da eine ganz besondere Person, die auf diesen Reisen wundervolle Arbeit leistet. Ob bei Treffen mit Staatsmännern, mit Eltern bei Gesprächen über Rauschgift-Probleme, mit dem Heiligen Vater im Vatikan oder bei einem Flamenco-Tanz in Madrid – ich glaube, Nancy ist die beste Botschafterin, die Amerika jemals besaß."

Es gibt nicht viele Präsidenten-Ehepaare in der Welt, die ihre Zuneigung, Bewunderung und Verehrung füreinander so unbekümmert der Öffentlichkeit vorzeigen, wie die Reagans es tun. Bösartige Kritiker haben ihnen unterstellt, daß sie als ehemalige Schauspieler das Gefühl dafür verloren haben, wo die Bühne endet und das Privatleben beginnt. Jene, die täglich mit ihnen zu tun haben, wissen, daß ihre Gesten und Worte, mit denen sie sich öffentlich verwöhnen, ganz unbefangen ernst gemeint sind. Der Verschleißfaktor der gegenseitigen Zuneigung war in den 33 Jahren ihrer Ehe äußerst gering.

Doch weil dies so außergewöhnlich ist, hat es in jüngster Zeit in zunehmendem Maße Fehlinterpretationen über die Rollenverteilung in dieser Ehe gegeben, Mißverständnisse besonders über die Funktionen Nancy Reagans. Sie ist von Leuten, die behaupten, das Ohr ganz dicht an den Schaltstellen der Macht in Washington zu haben, zur „heimlichen Herrscherin des Weißen Hauses" ernannt worden, deren unnachsichtiger Härte Karrieren wie des ehemaligen Außenministers Alexander Haig und des ehemaligen Sicherheitsberaters William Clark zum Opfer gefallen seien.

Sie sei außerdem die treibende Kraft hinter dem seit einigen Monaten entspannteren Verhältnis des Präsidenten zur Sowjetunion. Und das schlicht nur, um ihren Ehemann vom Image des angeblich „säbelrasselnden und eisenfressenden Militaristen" zu befreien. Kurz: Alle Wege zum Präsidenten und zum Einfluß am Hofe der Macht in der Pennsylvania Avenue 1600 in Washington führten über diese Frau.

Nun läßt sich gewiß einiges über die zuweilen besonderen Strukturen der Macht in Washington sagen – so romanhaft und zugleich provinziell jedoch geht es nun wirklich nicht zu im Weißen Haus.

„First Lady" zu sein war niemals ein Amt, sondern lediglich eine Rolle. Manche verstanden diese Rolle politisch wie beispielsweise Eleanor Roosevelt, die dieser Rolle so viel Profil gab, daß man sie schließlich sogar zur „First Lady of the World" ehrenhalber beförderte. Sie war es, die dafür sorgte, daß mit Frances Perkins zum ersten Mal eine Frau Mitglied eines amerikanischen Kabinetts wurde.

Jackie Kennedy suchte ihre Rolle in erster Linie im ästhetischen und gesellschaftlichen Bereich. Betty Ford zerbrach an dieser Rolle, und Rosalynn Carter leitete stärker als jede andere „First Lady" vor ihr aus dieser Rolle politische Ansprüche ab: Sie saß zuweilen mit am Kabinettstisch. Sie begriff das Amt des Präsidenten mehr als jede ihrer Vorgängerinnen als eine Art Familien-Unternehmen.

Nancy Reagan tat sich vom ersten Tag an schwer in der Rolle der „First Lady". „Das erste Jahr war schrecklich", sagt sie heute, „es war praktisch ein verlorenes Jahr." Es gab in den letzten vier Jahren zwei Schlüsselereignisse, die ihre Rolle im Weißen Haus wesentlich geprägt haben: Das Attentat auf Ronald Reagan und der triumphale Wahlsieg des letzten Jahres.

Das Attentat veranlaßte sie, den Rahmen zu sprengen, in den Beamte des Weißen Hauses sie einzwängten, die weitgehend ihre Rolle bestimmten. Sie nahm diese Passivität nicht länger ergeben hin und begann eine aktivere Rolle zu spielen. Ihre Motive dazu jedoch waren völlig anders als die beispielsweise von Rosalynn Carter. Sie wollte keinen politischen Einfluß, sie wollte nichts anderes, als ihren Mann in Schutz nehmen. Sie entzog ihn der freien Verfügbarkeit seiner Beamten, die seinen Tagesablauf und sein Programm bestimmten.

Und deshalb wurde Michael Deaver, der Mann, der in diesen Tagen das Weiße Haus verläßt, eine so wichtige und einflußreiche Figur im Weißen Haus. Deaver ist der älteste und meistgeschätzte Freund Nancy Reagans schon aus kalifornischen Gouverneurs-Tagen. Deaver wurde der Mann, der die rein physische Arbeit des Präsidenten unter Kontrolle halten und zugleich das Image Ronald Reagans prägen sollte.

Deaver selbst jedoch war niemals ein politischer Macher, sondern höchstens ein Vermarkter der Politik gewesen. Er ist nicht ideologisch festgelegt und liegt in seinen politischen Auffassungen auf der gleichen Linie wie Nancy Reagan. Deaver hatte keine andere Aufgabe, als den Präsidenten abzusichern, ihm Flankenschutz zu geben und ihn nichts anderes als Ronald Reagan sein zu lassen. Man kann sagen, daß er dies im Auftrag Nancy Reagans tat, und damit sind bereits auch die Grenzen ihres Einflusses abgesteckt.

Der Weggang Deavers ist deshalb trotz seiner Schnitzer, die ihm bei der Vorbereitung der letzten Präsidenten-Tour durch Europa unterliefen, ein schwerer Schlag für beide Reagans. Der Präsident, der ihm diese Schnitzer niemals angekreidet hat, nannte die Trennung von Deaver eine „Amputation".

Nirgendwo in der Amtszeit Ronald Reagans wurde das Bedürfnis der „First Lady", ihren Mann abzuschirmen und in Schutz zu nehmen deutlicher als bei ihren Besuchen in Bergen-Belsen und Bitburg. Sie bestand nicht nur darauf, dabei zu sein, sie bestimmte in den letzten Tagen vor diesen Besuchen aktiv und direkt auch den Ablauf dieses denkwürdigen 5. Mai, den Ronald Reagan als den „schwersten Tag seines Lebens" bezeichnete.

Michael Deaver wird nach seinem Abgang aus dem Weißen Haus voraussichtlich keinen Nachfolger haben. Das liegt nicht nur daran, daß es für die Reagans sehr schwer ist, einen Mann zu finden, dem sie das gleiche Vertrauen schenken können, sondern daran, daß sich die Reagans und besonders die „First Lady" heute besser selbst zu helfen wissen, als es noch vor wenigen Jahren der Fall war. Ihr Selbstbewußtsein und ihr Selbstvertrauen ist besonders nach dem letzten Wahlerfolg immens gewachsen.

Das Porzellanpuppen-Image Nancy Reagans trifft heute nur noch äußerlich zu. In Wahrheit ist sie härter und nüchterner als es den Anschein hat. Sie wird ohne Michael Deaver noch direkteren Einfluß auf Ronald Reagan nehmen als zuvor, doch sie wird damit nicht zu einem Machtfaktor werden in der amerikanischen Politik. Diese Frau kennt politisch ihre Grenzen. Grenzenlos ist allein die Fürsorge für einen Mann, der einst sagte: „Ich kann mir ein Leben ohne diese Frau nicht mehr vorstellen."

SPD tritt zum Angriff auf Kohl an

● Fortsetzung von Seite 1

zu einer politischen Generalabrechnung mit der Bundesregierung zu machen.

Kohl hatte noch einmal demonstrativ die Freundschaft zu Reagan betont und den Bürgern von Bitburg „besonderen Dank" gesagt; er hatte gefragt, welcher Ort sich besser für den Besuch des amerikanischen Präsidenten geeignet hätte"? (was selbst die Abgeordneten der Koalition mit absoluter Stille begleiteten). Darauf antwortete Vogel: „Was haben die symbolischen Akte der seit langem vollzogenen Aussöhnung zwischen Amerikanern und Deutschen hinzugefügt? Wiegen die symbolischen Akte wirklich auf, was an alten, zum Teil schon vernarbenden Wunden wieder aufgerissen wurde?"

Vogel wurde von seiner Fraktion mit einem lange nicht gehörten Beifall bedacht. Brandt beglückwünschte ihnstehend per Handschlag. Der Wahlsieg in Nordrhein-Westfalen hat den Sozialdemokraten Auftrieb gegeben. Was bis zum Februar 1987 auf die Öffentlichkeit zuzukommen scheint, machten aber auch vielfältige Attacken deutlich, die sowohl von Brandt als auch von Stoltenberg mit der gegenseitigen Versicherung begleitet wurden, man sei kein „Waschlappen" (Brandt) oder „Watschenmann" (Stoltenberg) und könne auch austeilen. Vogel griff Brandts Vorwürfe gegen den CDU-Generalsekretär Geißler vom Wahlabend auf und bezeichnete diesen als „Chefdemagogen, der gelegentlich behauptet, Generalsekretär einer ausgesprochen christlichen Partei zu sein". Der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Volker Rühe verteidigte Geißler als „streitbaren Demokraten" und warf im Gegenzug Vogel vor, „schnell zur Sprache der Verleumdung und zum demagogischen Rundumschlag" übergegangen zu sein.

Erbitterter Streit um Verhältnis zu USA

RÜDIGER MONIAC, Bonn

In teilweise hitziger und gespannter Atmosphäre ist die Debatte des Bundestages über die Regierungserklärung von Bundeskanzler Kohl zum Weltwirtschaftsgipfel sowie dem Staatsbesuch US-Präsident Reagans und des japanischen Ministerpräsidenten Nakasone verlaufen. Nachdem sich der Regierungschef um eine sachliche Darstellung der Ergebnisse dieser drei Ereignisse bemüht hatte, setzte Oppositionsführer Hans-Jochen Vogel mit scharfen parteipolitischen Angriffen gegen die CDU und insbesondere deren Generalsekretär Geißler harte Akzente.

Vogel hielt dem Kanzler vor, dessen Rechnung, den Weltwirtschaftsgipfel und den Staatsbesuch Reagans zeitlich mit den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen zu verknüpfen und sich davon eine günstige Wirkung auf den Wahlausgang zu erhoffen, sei nicht aufgegangen. Die Wähler hätten sich durch die „Gipfel-Festspiele" nicht von den in Nordrhein-Westfalen wichtigen Fragen ablenken lassen und Ministerpräsident Rau „glanzvoll in seinem Amt bestätigt". Der SPD-Politiker machte den Kanzler „ganz persönlich" und seine Politik der Wende für die Quittung aus Nordrhein-Westfalen verantwortlich. „Noch keine Bundesregierung und noch kein Bundeskanzler seit 1949 hat in Nordrhein-Westfalen eine so vernichtende Niederlage erlitten wie Sie", sagte Vogel zu Kohl, „noch nicht einmal Ludwig Erhard im Juli 1966, viereinhalb Monate vor seinem Rücktritt."

Vogel: Verleumdung

Weite Passagen von Vogels Rede beschäftigten sich mit CDU-Generalsekretär Geißler, den er den Chefdemagogen der Union nannte. Geißler führt nach Vogels Worten die Auseinandersetzung mit den politischen Gegnern so, als handele es sich dabei um einen geistigen Bürgerkrieg. Geißler setze die „Verleumdung, die falsche Anschuldigung, die Denunziation kühl kalkuliert und berechnet als Waffe gegen die, die ihm schon längst als Feinde, nicht mehr als Gegner erscheinen". Wenn Geißler die Pazifisten für Auschwitz verantwortlich mache oder die Sozialdemokraten als fünfte Kolonne Moskaus und damit als deren Spionage- und Sabotagetrupp bezeichne, dann wolle er denunzieren und nicht argumentieren, sagte Vogel.

Diese scharfen Angriffe gegen Geißler und die Union bezeichnete der stellvertretende Vorsitzende der CDU-Fraktion, Volker Rühe, als „Verleumdung und demagogischen Rundumschlag", der nur der Vergiftung der Atmosphäre diene. Geißler sei ein streitbarer Demokrat, der auch moralische Unterstützung verdiene. Darüber hinaus setzte sich der Unionsredner entschieden gegen die Versuche der SPD zur Wehr, die polemischen Angriffe aus den Reihen der Sozialdemokraten gegen die USA zu verniedlichen. Vogel hatte in diesem Zusammenhang erklärt, Geißler und die CDU/CSU hätten den Besuch Präsident Reagans dazu mißbraucht, die Sozialdemokraten „in bedenkenlosester Weise zu verleumden". In Äußerungen, die an Gehässigkeit kaum zu überbieten gewesen seien, habe die Union der SPD „Anti-Amerikanismus, ja, Amerika-Haß und einen Neutralismus der Werte" vorgeworfen. Und direkt an den Kanzler gewandt, fügte der Oppositionsführer in Erinnerung an dessen Fernsehstreit mit Willy Brandt am Sonntag abend hinzu: „Auch Sie selbst waren sich nicht zu schade, uns primitiven Anti-Amerikanismus vorzuwerfen." Und zum „Nürnberger Friedensgespräch" der SPD mit Bürgermeistern aus Lidice, Auschwitz, Oradour, Coventry und Rotterdam sei der CDU nur der „erbärmliche Satz" eingefallen, die SPD feiere den 8. Mai mit Kommunisten. Unter dem Beifall seiner Fraktion fuhr der Oppositionsführer fort: „Diese infamen Äußerungen weise ich mit Entschiedenheit – nein: mit Verachtung zurück."

Rühe andererseits fragte die SPD, was sie unter der „demokratischen Tradition des Hambacher Festes verstehe", wenn sie wenige Tage später in der Nürnberger Begegnung zwar sage „nie wieder Krieg von deutschem Boden", gleichzeitig aber nicht mehr zwischen freiheitlicher und totalitärer Staatsordnung unterscheiden wolle. Wo, so fragte der CDU-Politiker weiter, bleibe der zweite Teil von Kurt Schumachers Forderung. Denn nach „nie wieder Krieg von deutschem Boden" habe der erste Nachkriegsvorsitzende der SPD auch gesagt, „nie wieder Diktatur auf deutschem Boden". Rühe zur SPD-Fraktion: „Ist Ihnen die Freiheit hier so selbstverständlich geworden, und haben Sie sich mit der Unfreiheit im anderen Teil Deutschlands schon so sehr abgefunden, daß Sie es Ihren Gästen in Nürnberg nicht zumuten wollten, daran erinnert zu werden, daß es für 17 Millionen Menschen auf dem anderen Teil deutschen Bodens Frieden in Freiheit noch nicht gibt?"

„Aufrichtigkeit"

Vogel wehrte sich für die Sozialdemokraten nachdrücklich gegen diese Kritik aus der Union. Er wie später auch der SPD-Vorsitzende Brandt sagten, sie sähen sich als Verbündete und Freunde der USA. Dies gelte vor allem gegenüber dem amerikanischen Volk, nicht aber unbedingt gegenüber der jeweiligen Administration. Die SPD wisse, was die USA im Rahmen der Anti-Hitler-Koalition im Kriege geleistet hätten, um Europa und die Deutschen von der Gewaltherrschaft Hitlers zu befreien. Sie wisse auch von den freiheitlichen Traditionen, der Lebenskraft und der weltweiten Verantwortung Amerikas, sagte Vogel weiter. „Aber gerade deshalb schulden wir diesem großen Land nicht vorauseilenden Gehorsam und beflissene Akklamation, sondern Aufrichtigkeit und, wo notwendig, auch Widerspruch."

Rühe machte klar, wenn die Union den bei der SPD vermuteten Anti-Amerikanismus anprangere, dann tue sie das weniger der Amerikaner wegen, die stark genug seien, ihre eigenen Interessen zu vertreten, sondern für die Deutschen. Denn, so der CDU-Politiker weiter, „wer unseren wichtigsten Bündnispartner in einem Atemzug mit der Sowjetunion Verbrechen unterstellt, der zerstört das notwendige Bewußtsein unserer Mitbürger, vor wem und mit wem wir Schutz suchen".

Der SPD-Vorsitzende Brandt ging ebenfalls auf seinen Fernsehstreit mit Kanzler Kohl vom Sonntag abend ein und sagte, er habe „vielleicht unnötig zugespitzt reagiert, aber doch erst, nachdem der Bundeskanzler seine Platte vom primitiven Anti-Amerikanismus aufgelegt hatte". Zur Erklärung fügte er weiter hinzu, Kohl habe während des Landtagswahlkampfes behauptet, wer Rau wähle, wähle den Weg in den Neutralismus und dann in die sowjetische Hegemonie. Die SPD bestehe nicht aus „Waschlappen" und wisse zurückzugeben, wenn es darauf ankomme. Wenn Geißler die politische Diskussion vergifte und dabei in Kauf nehme, das Volk zu spalten, indem er die Freundschaft mit den USA für sich in Anspruch nehme und den Sozialdemokraten ein „abstoßendes Russenbild" umzuhängen versuche, dürfe sich nicht wundern, wenn ihm leidenschaftlich widersprochen werde.

Auf die Vorhaltungen Vogels an die CDU, sie habe in der Person Brandts auch den Träger des Friedensnobelpreises angegriffen, sagte später Bundesfinanzminister Stoltenberg unter dem lauten Protest aus der SPD-Fraktion, dem Nobelpreiskomitee seien schon viele Fehler unterlaufen. Einen Fehler nannte er, dem nordvietnamesischen Verhandlungsführer der Pariser Friedensgespräche mit den USA, Le Duc Tho, den Friedensnobelpreis zu verleihen. Stoltenberg erinnerte die SPD an den Büsumer Beschluß eines Juso-Landeskongresses von 1975, in dem es geheißen hatte, Strauß, Dregger und er, Stoltenberg, seien schlimmer als die Baader-Meinhof-Bande.

Bundeskanzler Kohl hatte zum Beginn der Debatte in einer Regierungserklärung die durch den Bonner Weltwirtschaftsgipfel gestärkte Zusammenarbeit der sieben westlichen Industrienationen hervorgehoben und erläutert, daß auch Japan sich bereiterklärt habe, seine Märkte nicht nur für die USA, sondern auch für die europäischen Länder und insbesondere die Bundesrepublik Deutschland zu öffnen.

Klare Bilanz

Im Vergleich zu früheren Gipfelkonferenzen habe der Bonner Weltwirtschaftsgipfel erstmals „zwei große Fortschritte" gebracht. Die Industrienationen hätten darauf verzichtet, anderen die Schuld für eine Weltwirtschaft voller Schwierigkeiten zu geben oder von anderen Vorleistungen zu fordern. Vielmehr hätten sie sich zu ihrer jeweils eigenen Verantwortung bekannt und der Inflation sowie einer Verschuldungspolitik eine klare Absage erteilt. Bundesfinanzminister Stoltenberg ergänzte später in der Debatte, es habe auf dem Gipfel klare Anzeichen der USA zum Abbau des Haushaltsdefizits gegeben. Damit seien nach nachhaltigen Diskussionen mit den Amerikanern nun Ergebnisse zu verzeichnen. Auch Bundesaußenminister Genscher wertete die Ergebnisse des Bonner Gipfels als positiv. Kohl habe recht, zu sagen, in Bonn habe ein Gipfel der Zuversicht und Ermutigung stattgefunden.

Vogel und Brandt dagegen warfen der Bundesregierung vor, nicht verhindert zu haben, daß beim Treffen der sieben Industrienationen nur „vage und unverbindliche" Erklärungen abgegeben worden seien. „Dieser Gipfel war ein Fehlschlag", sagte Vogel. Auch Brandt meinte mit Blick auf die Probleme der Entwicklungsländer, das Ergebnis sei viel zu unbestimmt, unverpflichtend und unbefriedigend gewesen.

Kürzungen bei BAföG zum Teil korrigiert

AP, Bonn

Mehr als zwei Jahre nach der drastischen Kürzung der Leistungen des Bundesausbildungsförderungsgesetzes hat der Bundestag einstimmig einige der BAföG-Sparbeschlüsse korrigiert. Auf Antrag der Koalitionsfraktionen, der SPD und des Bundesrates verabschiedete das Parlament gestern eine Gesetzesänderung, wonach alle Schüler auch im Ferienmonat August wieder BAföG-Leistungen erhalten, Auszubildende mit mindestens einem Kind im eigenen Haushalt wieder in die Bundesförderung einbezogen werden und auslandsbedingte Mehrkosten als Zuschuß erstattet werden. Außerdem kommen auch die Zeitsoldaten in den Genuß einer Übergangsregelung.

Mikrozensus-Gesetz jetzt verabschiedet

AP, Bonn

Der Bundestag hat gestern mit den Stimmen der Koalitionsparteien und der SPD nach zweiter und dritter Lesung ein neues Mikrozensus-Gesetz verabschiedet. Damit ist der Weg frei für eine neue Stichprobenzählung der Bevölkerung, die die nur selten stattfindenden Volkszählungen ergänzen und zu einer verläßlichen Repräsentativ-Statistik beitragen soll. Neu an dem Gesetz ist, daß die Bürger erstmals nicht in die Pflicht genommen werden, alle Fragen zu beantworten, sondern daß sie dies in bestimmten Fällen freiwillig tun oder sogar verweigern können. Außerdem orientiert sich der Gesetzentwurf streng an dem Volkszählungsurteil des Bundesverfassungsgerichts. Damit ist weitgehend sichergestellt, daß personenbezogene Daten nicht mißbraucht werden können. Nach dem neuen Gesetz, das zunächst bis 1990 gelten soll, werden jährlich rund 250 000 Haushalte befragt.

Barzel: Dieses Wahlergebnis war für uns kein Schicksalsschlag

WELT-Interview mit dem ehemaligen Bundestagspräsidenten zur Lage der Union

DW. Bonn

Das Wahlergebnis in Nordrhein-Westfalen war für die CDU nicht ein Schicksalsschlag, sondern die Folge einer nicht voll gelungenen Darstellung der Regierungsziele. Zu diesem Schluß kommt Rainer Barzel, Bundestagspräsident a.D., der von allen CDU-Politikern das Land Nordrhein-Westfalen am besten kennt: Dreimal trat er dort als Spitzenkandidat der CDU bei Bundestagswahlen auf. Das Gespräch mit Barzel führte Herbert Kremp.

WELT: Die Niederlage der CDU an Rhein und Ruhr hat nach den ersten Analysen viele Väter. Wie denken Sie? Ist das Ergebnis Bonn-gemacht oder ist es in erster Linie NRW-gemacht?

Barzel: Ich glaube nicht, daß uns ein Schicksalsschlag getroffen hat. Wir müssen über Politik nachdenken in Düsseldorf und in Bonn. Gründlich, ohne Schuldzuweisungen und ohne Patentrezepte. Ich will niemanden belehren, ich will nur helfen. Denn Nordrhein-Westfalen muß im Wahlergebnis besser werden, wenn der Bonner Kurs der Wende anhalten soll.

Ich habe am 1. Oktober 1982 im Bundestag die Wende definiert als „eine neue Politik, die nicht nach mehr Staat, sondern nach mehr Bürgerfreiheit und mehr realer, sozialer Gerechtigkeit verlangt". Wir sind auf diesem Wege. Aber vielleicht nicht in allen Bereichen deutlich genug.

Ich möchte hinzufügen, daß Nordrhein-Westfalen sich unter Karl Arnold als „soziales Gewissen der Bundesrepublik Deutschland" bezeichnet hat. Und Arnold hat einmal in einer schwierigen Lage den Satz gesagt, wenn es an der Ruhr brennt, gibt es im Rhein bei Bonn nicht genug Wasser zum Löschen. Ich möchte mit diesem Zitat den Zusammenhang herstellen. Die Probleme von Stahl und Kohle zum Beispiel sind nicht nur Probleme des Landes, auch nicht nur Probleme des Bundes. Ich glaube, daß dies die wichtigste Antwort auf Ihre Frage ist.

WELT: Im Wahlkampf stand die Person von Johannes Rau im Vordergrund, Personen-Vergleiche waren ausschlaggebend. Oder hat Ihre Partei schwere sachliche Fehler gemacht?

Barzel: Wer lebt, wohnt und arbeitet wie die Menschen im Revier, der hat ein feines Gespür für Gemüt, für Solidarität und Nachbarschaft. In einem solchen Land fragt man natürlich nach den sachlichen Inhalten. Aber auch nach den Personen.

Wir haben bei der Bundestagswahl am 6. März 1983, bei der die Koalition in NRW 51,6 Prozent bekam, für die CDU plakatiert, wir schaffen wieder Arbeit fürs Revier. Zwei Jahre später ist das noch nicht ausreichend eingetreten. Das muß natürlich erklärt werden. Und nun plakatieren wir: Aufschwung nur mit uns. Auch das kann und muß man erklären. Die Sozialdemokraten haben nur einen



Rainer Barzel begann seine politische Laufbahn unter dem damaligen Ministerpräsidenten Karl Arnold 1949 in Nordrhein-Westfalen. 1957 wurde er in den Deutschen Bundestag gewählt. Von 1983 bis zum Herbst 1984 amtierte er als Bundestagspräsident.

FOTO: PETER MITCHELL

Kopf vorgezeigt. Sie sind also Diskussionen ausgewichen. Und so war es sehr schwierig, die guten Bonner Ergebnisse im Haushalt, bei den Preisen, in der Außenwirtschaft wirklich verständlich unter die Leute zu bringen. Aber wir selber hatten es als das Wichtigste bezeichnet, wieder Arbeit fürs Revier zu schaffen, und so kam unser Wahlkampf in eine schwierige Lage.

WELT: ... also gab es Darstellungsmängel?

Barzel: Es gab 1983 auch im Land Nordrhein-Westfalen hohe Erwartungen an die Wende und es gab Opferbereitschaft. Ich fürchte, daß diese Grundstimmung ein wenig umschlug, als wir damals zu früh und zu laut über Steuersenkungen sprachen. Mich erreichten viele Briefe und Telefonate: „Wie ist das eigentlich", wurde ich gefragt, „ihr müßt sparen, das verstehen wir, wir schränken uns auch ein, aber plötzlich habt ihr 20 Milliarden für Steuersenkungen?"

Auch das kann man erklären, aber es ist nicht leicht. Man muß deshalb, gerade mit dem Blick auf die Ruhr, das Sparen, Steuern senken und Beiträge erhöhen in einen Zusammenhang mit dem Ziel und dem Wollen bringen, mehr soziale Gerechtigkeit zu schaffen. Ich bin nicht ganz sicher, ob wir mit dieser Argumentation wirklich durchgedrungen sind. Vielleicht haben wir uns hier und da auch nicht genügend bemüht.

Nicht, daß mich jemand falsch versteht. Natürlich müssen wir Steuern senken, Staatsanteil abbauen, Schulden verringern. Nur muß gleichzeitig deutlich gemacht werden, daß der Rotstift immer nur ein Mittel zum Zweck ist. Und der Zweck ist es eben, durch alle diese Maßnahmen die Arbeitslosigkeit zu überwinden und wirtschaftlichen Aufschwung zu bekommen.

WELT: Wirtschaftliche und finanzpolitische Zusammenhänge sind schwer übersetzbar ...

Barzel: Ich erinnere an Ludwig Erhard. Wir wollten doch die Soziale Marktwirtschaft wiederherstellen. Erhard sagte, der Staat muß die Ziele setzen. Und dann sollen die Bürger und die Unternehmen sich in Freiheit tummeln, weil sie das besser können als der Staat. Nur – man muß wirklich die Ziele verdeutlichen.

Ich will ein paar Beispiele nennen: Es ist offensichtlich unser Ziel, den Staatsanteil zu senken. Aber das darf man doch nicht auf die Finanzpolitik mit der Staatsquote, also auf das Geld, verengen. Staatsanteile senken, das heißt doch auch Paragraphen streichen, Formulare abschaffen, Bremsklötze wegnehmen. Die Koalition ist dabei. Aber ich glaube, dies könnte energischer gehen. Denn nur wenn wir das schaffen, werden wir mehr Schwung und mehr Elastizität in unsere Wirtschaft bringen.

Ein anderes Beispiel: Wir haben früher gesagt, man müsse durch steuerliche Anreize dazu beitragen, eine bessere Technik, eine saubere Umwelt und damit mehr Arbeit durch Wachstum zu schaffen. Eine ganz klare Aussage. Wir sind auf diesem Gebiet tätig. Es gibt solche steuerlichen Erleichterungen. Aber ob der Zusammenhang deutlich genug gemacht worden ist und ob die steuerlichen Erleichterungen schon greifen, weiß ich nicht. Wir haben hier vieles getan, aber die Sozialdemokraten haben kurz vor der Wahl den Grundgedanken einfach gestohlen und gesagt, wir machen ein Programm Arbeit und Umwelt – und sind damit durchgedrungen.

WELT: Ist Rau, wenn er 1987 als Kanzlerkandidat antreten sollte, ein gefährlicher Gegner für Kohl?

Barzel: Ich finde, man muß jeden Gegner ernstnehmen. Herr Rau ist populär in Nordrhein-Westfalen. Die Leistung seiner Politik in Nordrhein-Westfalen selbst ist unzureichend und ungenügend. Das wird man sich nun in den anderen Ländern genau ansehen, und Herr Rau ist ja klug genug, mit der Erklärung, ob er überhaupt zur Verfügung steht, zu warten. Alles hängt jetzt von unserer Politik ab. Ich habe gesagt, die Wahl in NRW war kein Schicksalsschlag. Wenn wir nachdenken und gemeinsam handeln, werden wir auch über 1987 hinaus die Wende fortsetzen.

Rechtswidrige Verträge bei Neuer Heimat

ub, Hamburg

Der gewerkschaftseigene Baukonzern „Neue Heimat" hat vor dem Bundesverwaltungsgericht in Berlin einen Prozeß verloren, in dem es um die sogenannten Ergebnisabführungsverträge zwischen den gemeinnützigen NH-Tochtergellschaften in den Bundesländern und der NH-Holdinggesellschaft in Hamburg ging. Das Bundesverwaltungsgericht stellte in seinem Urteil fest, daß die NH-Regionalgesellschaften ihre Gewinne nicht in unbeschränkter Höhe an die Konzernmutter überweisen dürfen. Die entsprechenden Verträge sind von Anfang an rechtswidrig; bereits geleistete Zahlungen müssen rückwirkend ausgeglichen werden. Geschieht das nicht, so droht nach dem Spruch des Bundesverwaltungsgerichts die Aberkennung der Gemeinnützigkeit.

Auf die finanziellen Folgen dieses Urteils für den NH-Konzern, eine zusätzliche Belastung von rund 120 Millionen Mark, hat gestern der Obmann der CDU im Untersuchungsausschuß „Neue Heimat" der Hamburger Bürgerschaft, Karl-Heinz Ehlers, hingewiesen. In einer Zwischenbilanz der bisherigen zweijährigen Ausschußarbeit übte der CDU-Abgeordnete massive Kritik vor allem an der früheren Geschäftspolitik des Konzerns, die zu Lasten der Mieter gegangen sei: „Die ‚Neue Heimat' muß heute zur Sanierung Wohnungen nicht nur an ihre Mieter, sondern sogar an Dritte verkaufen. Der gemeinnützige Bereich des Unternehmens wurde zugunsten des nicht gemeinnützigen Teils ganz erheblich geschädigt. Die Folgen haben die NH-Mieter zu tragen".

DKP zitiert aus Weizsäcker-Rede

hrk. Berlin

Die Kommunisten in der Bundesrepublik Deutschland und der „DDR" wollen offenbar aus einzelnen, aus dem Zusammenhang gelösten Passagen der Ansprache von Bundespräsident Richard von Weizsäcker am 8. Mai vor dem Bundestag politischen Nutzen ziehen. Dies wird aus einem Brief des DKP-Chefs Herbert Mies an den Bundespräsidenten deutlich, den das SED-Blatt „Neues Deutschland" gestern publizierte.

Darin schreibt Mies zu Weizsäckers Feststellung, der 8. Mai sei tatsächlich ein „Tag der Befreiung" gewesen, Weizsäcker habe „historische Verfälschungen und politische Fehlorientierungen korrigiert". Die wichtigen differenzierenden Bemerkungen des Bundespräsidenten unterschlägt er jedoch: Weizsäcker hatte hinzugefügt, „niemand wird um dieser Befreiung willen vergessen, welche schweren Leiden für viele Menschen mit dem 8. Mai erst begannen und danach folgten".

Andere Feststellungen von Weizsäckers wurden den „DDR"-Lesern nicht zugänglich gemacht, so z. B. folgende Passage: „Der Vertrag (zwischen Hitler und Stalin, d. Red.) wurde geschlossen, um Hitler den Einmarsch in Polen zu ermöglichen. Dies war der damaligen Führung der Sowjetunion voll bewußt. Allen politisch denkenden Menschen jener Zeit war klar, daß der deutsch-sowjetische Pakt Hitlers Einmarsch in Polen und damit den Zweiten Weltkrieg bedeutete. Dadurch wird die deutsche Schuld am Ausbruch ... nicht verringert. Die UdSSR nahm den Krieg anderer Völker in Kauf, um sich am Ertrag zu beteiligen."

Keine Kollekte für den Kirchentag

idea, Lüdenscheid

Die Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium" hat die Kirchenleitung gebeten, „Alternativ-Kollekten" anstelle der für den deutschen evangelischen Krichentag vom 5. bis 9. Juni in Düsseldorf vorgesehenen Gottesdienst-Sammlungen zuzulassen. In dem Appell heißt es unter anderem, viele bibel- und bekenntnistreue Kirchenvorstandsmitglieder und Pfarrer könnten aus Gewissensgründen keine Kollekte für den Kirchentag ankündigen, „geschweige denn empfehlen".

Die Kritik der Bekenntnisbewegung – so ihr Vorsitzender, Pastor Rudolf Bäumer (Rahden) – richtet sich vor allem gegen die Pluralität und teilweise Politisierung des Kirchen-Treffens: „Von bibelbezogener Verkündigung bis zu extrem bibelfremden Aussagen (z. B. Feminismus), von evangelisch erwecklicher Predigt bis zu links bestimmter politischer Propaganda, von christlicher Seelsorge bis zu gruppendynamisch bestimmter Manipulation, von kirchliche Choralen bis zu rein säkular gefüllten Songs, vom kirchlichen Bekenntnis zu Christus, dem Sohne Gottes, bis zur Religionsmengerei."

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Anti-grüne Stimmung in der hessischen SPD

Bereitschaft zu weiteren Konzessionen auf dem Nullpunkt

Nea. Wiesbaden

In Holger Börners Dienstvilla an der stillen Rosselstraße, hoch über Wiesbaden, tritt heute abend der Landesvorstand der hessischen SPD zusammen. Die Stimmung wird – wen wundert's – prächtig und laut sein. Doch wer eine Entscheidung darüber erwartet, wie es nach dem SPD-Triumph in Nordrhein-Westfalen denn nun in Hessen weitergehen soll, kann sich getrost anderen Problemen zuwenden. Das Taktieren geht weiter.

Den Sozialdemokraten steht erst einmal am Wochenende der südhessische Sonderparteitag zum Thema Energiepolitik bevor. In der Partei gärt es. Einerseits kann der Bezirksvorstand seinen seit langem vorliegenden Leitantrag nicht zurücknehmen, der – eindeutig auf ein neues Bündnis mit den Grünen ausgerichtet – den Konflikt mit der Bundesregierung in Sachen der Hanauer Atomindustrie geradezu sucht.

Auf der anderen Seite haben die Wahlergebnisse von Düsseldorf die Bereitschaft zu weiteren Konzessionen an die Grünen in Hessen fast bis zum Nullpunkt dezimiert. Der DGB hat offiziell gefordert, den Hanauer Atomkonflikt „nicht auf dem Rücken der Arbeitnehmer" auszutragen. Nur notdürftig wird damit verschlüsselt, daß die Gewerkschaften gegen die Stillegung sind. Die Hanauer SPD sagt dies sogar offen.

Kräftig angeheizt wurde die neue anti-grüne Stimmung in der hessischen SPD durch die im „Spiegel" veröffentlichten Forderungen, die die hessischen Grünen mit ihrem geplanten Koalitionsangebot an Börners SPD verbinden wollen.

Das grüne Forderungspapier – von den Grünen inzwischen eiligst als „nur eine von vielen Möglichkeiten" heruntergespielt – sieht nicht weniger als drei grüne Minister im Kabinett Börner vor. Im einzelnen ist vom Umwelt-, Justiz- und Finanzressort die Rede. Die Begründung für diese Forderungen überschreitet gelegentlich die Grenze zur Komik, beispielsweise dort, wo der grüne Frankfurter Stadtverordnete Tom Königs für das Amt des hessischen Finanzministers damit empfohlen wird, daß er „einer Bankiersfamilie" angehöre.

Ein anderer Personalvorschlag – ein grüner Justizminister Otto Schily – erregte schon vor der „Spiegel"-Veröffentlichung die Entrüstung möglicherweise Betroffener. Der Bund der hessischen Strafvollzugsbeamten kündigte für diesen Fall dem neuen Minister den „offenen Kampf" an – ein selbst im Vornedran-Hessen einmaliger Vorgang.

All diese Ereignisse helfen mit, die Grünen in den Augen vieler SPD-Politiker nur noch als „lächerliche Spinner" (ein SPD-Landtagsabgeordneter) erscheinen zu lassen. Und intern beschuldigen die seit Monaten für eine Koalition mit der SPD eintretenden sogenannten „Realpolitiker" unter den Grünen ihre innerparteilichen Gegner, die Fundamentalisten, inzwischen ganz offen, das Papier bewußt dem „Spiegel" zugespielt zu haben, um alle Koalitionsbemühungen von vornherein zu torpedieren.

In der Landtagsgruppe der Grünen sollen die Koalitionsbefürworter noch mit 9:6 die Oberhand haben. Ein Abbröckeln dieser Mehrheit ist auch nach der Düsseldorfer Schlappe nicht zu erwarten. Im Gegenteil, Abgeordnete wie Bernd Messinger oder Jochen Vielhauer verpassen keine Gelegenheit, um in der Öffentlichkeit das Festhalten am beschlossenen Konzept zu beschwören. Die Landesmitgliederversammlung am 1. Juni wird zeigen, wie die Stimmung an der Basis ist. Niemand wagt eine Prognose.

Holger Börner wartet ab. Auch der Vorwurf, inzwischen der größte Sitz- und Schweige-Riese der deutschen Politik zu sein, scheint ihn nicht zu beunruhigen. Mit einer gewissen Schadenfreude, so wird aus seiner Umgebung berichtet, vermerke er zunehmenden Ärger unter den Genossen, die auf kommunaler Ebene Bündnisverhandlungen mit den Grünen führen. Wo Einigung erreicht wurde, ähneln die Bündnispapiere (selten unter 60 oder 70 Seiten) eher Kaufverträgen, die Wärmedeckenhersteller auf Kaffeefahrten anbieten: 75 Prozent Kleingedrucktes.

Dennoch ist ein offizielles Abrükken der SPD von ihrem Bündnisangebot an die Grünen auf Landesebene nicht zu erwarten. Man will das Gesicht nicht verlieren. Man hofft, der andere, also die Grünen, werde die Nerven verlieren und die Kontakte abbrechen. Natürlich hätte Börner im Sog von Johannes Rau am liebsten Neuwahlen auch in Hessen. Aber zur Zeit würde ihm dazu keine andere Partei die nötige Mehrheit liefern.

FDP betont Eigenständigkeit. Spekulationen um Raus Kabinett

Worms wieder zum Fraktionschef gewählt / Pläne für einen CDU-Bezirksverband Ruhr

WILM HERLYN, Düsseldorf

„Business as usual" – wenn auch mit neuen Personen und unter neuen Umständen – ist jetzt in Düsseldorf angesagt. Gestern betonte der zweite Wahlsieger Achim Rohde (FDP) im Landtag die eigenständige Rolle, die seine 14köpfige Fraktion in der Opposition zu spielen gedenke. Dies werde keine Opposition in enger Bindung an die CDU sein. Dabei scheinen ihn die Mehrheitsverhältnisse nicht zu schrecken: Ihm stehen 125 Mandate der SPD gegenüber und 88 Mandate der CDU – vielleicht – zur Seite. „Es wird nicht reichen", sagt Rohde selbstbewußt, „daß wie im Wahlkampf über Themen und Probleme hinweggelächelt wird." Zwar habe die Wirtschaftspolitik im Bewußtsein der Menschen keine so große Rolle gespielt, wie es ihr gebührt hätte, „denn Menschen waren populär, nicht Themen".

Platz-Probleme

Aber „zwischen Popularität und Realität ist ein Unterschied", und „man wird sehen, ob sich eine Abstimmungsguillotine über die schwerwiegenden Probleme des Landes hinwegsetzen kann". Achim Rohde wird für das Amt des Fraktionschefs kandidieren – seine Wahl steht fest –, und er stellte gestern eindeutig klar: „Andere Ambitionen habe ich nicht." Damit machte er deutlich, daß er am Stuhl des Landesvorsitzenden Jürgen W. Möllemann nicht rütteln will. Dieser assistierte mit einem Vergleich aus dem Sport: „Never change a winning team", und betonte die „kollegiale Art, in der Achim und ich umgehen". Beide sehen drei Schwerpunkte:

- Sie wollen das Defizit der Liberalen in der Kommunalpolitik verkleinern;
- die Arbeit vor allem im Ruhrgebiet verstärken, wo sie nur auf eine Zustimmung von 4,1 Prozent kamen (dagegen die SPD auf 62,6, die CDU auf 28 und die Grünen immerhin auf 4,4 Prozent);
- und gewissenhaft jetzt mit der Vorbereitung der Bundestagswahl 1987 beginnen – „denn die Bundes-FDP wird wesentlich durch die Liberalen zwischen Rhein und Weser geprägt" (Möllemann). Als konkrete Schritte nannte Möllemann vordringlich die Steuergesetzgebung und forderte nachdrücklich die Steuerreform in einem Zuge.

An der neuen FDP-Fraktion, die fünf Jahre nicht im Parlament vertreten war, liegt es nicht allein, daß im Landtag noch 26 Plätze fehlen. Bislang gehörten 201 Abgeordnete dem Haus an. Da die SPD ihre 125 Mandate direkt gewann, zieht ihre Reserveliste nicht. Die CDU dagegen errang nur 26 Mandate aus 151 Wahlkreisen direkt. Ihr stehen nach Rechnung der Verhältniswahl nun zusätzliche 62 Mandate aus der Liste zu.

Am 30. Mai will sich der Landtag konstituieren, am 5. Juni wird der Ministerpräsident gewählt. Am 10. Juni wird Johannes Rau die Regierungserklärung abgeben. Fest steht aber noch nicht, wer ihn vereidigen wird. Denn der Landtagspräsident John van Nes Ziegler verabschiedet sich aus der Politik. Sein Nachfolger könnte der bisherige SPD-Fraktionschef Karl Josef Denzer sein. Um dessen Amt wiederum entstand schon vor dem Wahlkampf Gerangel. Friedhelm Farthmann, Raus Arbeits- und Sozialminister, ließ wissen, er habe Interesse.

Das hatte er 1980 schon einmal kundgetan. Aber auch der langjährige parlamentarische Geschäftsführer Günter Einert, seit einem Jahr Bundesratsminister und in dieser Funktion wenig aufgefallen, wäre in Düsseldorf als Fraktionschef glücklicher denn in Bonn als Minister. Und er machte den Stuhl frei für Hermann Beinemann, den Bezirksfürsten der SPD Westliches Westfalen. Schon einmal – 1980 – sollte er ins Kabinett in dieser Funktion, doch zwangen ihn gesundheitliche Gründe, abzulehnen.

Frei ist auch das Ministerium für Justiz, noch gleichzeitig verwaltet vom Finanzminister Diether Posser. Mag sein, daß Johannes Rau sich entschließt, diesen Posten an seinen früheren Chef der Staatskanzlei und Juristen Rolf Krumsiek zu vergeben. Der leitet jetzt noch unauffällig das Wissenschaftsressort, das wieder von Professor Reimut Jochimsen besetzt werden könnte. Damit wäre der Weg frei im Wirtschaftsministerium für Friedhelm Farthmann, munkelt man auch in Düsseldorf. Denn „zu lange schon" leite jener das Arbeits-, Sozial-, Gesundheits- und Familienministerium – er könnte zudem die Abteilung Arbeit mit hinübernehmen (die Abteilung Umweltschutz geht ohnehin zu Klaus Matthiesen ins Landwirtschaftsministerium) – und so bliebe als „Restbestand" noch eine schöne Aufgabe für die Kölnerin Anke Brunn als Sozialministerin. Sie ist eine Fachkraft – weiland von Rau gebeten, dem damals Regierenden Bürgermeister von Berlin, Hans-Jochen Vogel, zu dienen. Nach Vogels Abgang nach Bonn war Anke Brunn betätigungslos – ein brachliegendes politisches Talent.

Denkzettel für Zöpel?

Weit über Andeutungen hinaus sind die Aussagen über eine „Frauenbeauftragte der Landesregierung" im Range einer Staatssekretärin. Schiffbruch hatte damit Raus Vorgänger Heinz Kühn mit Barbara von Sell erlitten. Jetzt sind Ilse Ridder, die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen (ASF) und auch die Sprecherin des Ministerpräsidenten, Heidi Tucholsky, dafür im Gespräch. Hans Schwier, der Kultusminister, ist unbestritten und unumstritten. Dagegen rangeln sich die Genossen hinter den Kulissen um diejenigen, die noch im Wahlkampf rot-grüne Kooperationen nicht ausgeschlossen hatten. Diese „Abweichler", wie Städtebauminister Christoph Zöpel, Benjamin des Kabinetts, sollen nun einen Denkzettel erhalten, zürnen „rechte" Sozialdemokraten.

Die 88 CDU-Abgeordneten wählten gestern den Verlierer der Landtagswahl, Bernhard Worms, wieder zum Fraktionsvorsitzenden. Interessant dabei ist, daß 22 Mandatsträger aus dem Ruhrgebiet kommen – ausgerechnet also aus jener Problemzone der Union, die dort jetzt sogar unter die 30-Prozent-Marke gesackt ist.

Der relativ große Kreis könnte Grundlage für die Pläne von Worms und Kurt Biedenkopf sein, einen Bezirksverband Ruhrgebiet zu organisieren, in dem es keine Grenze mehr zwischen den beiden Landesverbänden Rheinland und Westfalen-Lippe gibt. Dieser Verband soll sich ganz auf die Probleme des Reviers, der Arbeitnehmer und der Gewerkschaften konzentrieren. Er könnte einer von vier Bezirken unter dem Dach eines einheitlichen Landesverbandes sein.

„Wort von der neuen Armut ist unangemessen"

idea, Stuttgart

Der Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Karl Heinz Neukamm, hält das Reden von einer „neuen Armut" für unangemessen. Die Deutschen sollten nicht soviel klagen, sondern mehr Dankbarkeit zeigen. Gemessen an der Not in anderen Ländern gehe es ihnen „nach wie vor gut".

In einem Interview mit dem Informationsdienst der Evangelischen Allianz (idea) betonte Neukamm, Wohlstand verpflichte dazu, mehr als bisher mit anderen zu teilen. Mit Blick auf die sozialen Probleme in der Bundesrepublik Deutschland, wie Arbeitslosigkeit und die Schwierigkeiten durch eine wachsende Zahl von Asylbewerbern, dürften Christen und Kirche nicht zuerst „den anderen predigen".

„Wir sind in der Diakonie nicht die Auftraggeber des Staates, sondern wir sind zunächst einmal nach unserem eigenen Beispiel gefragt", sagte der Präsident des Diakonischen Werkes. Probleme der Asylbewerber könnten nur gelöst werden, „wenn wir bereit sind, unsere Wohnung, unsere Arbeit, unseren Lebensraum, auch unseren Besitz mit ihnen zu teilen".

Neukamm äußerte sich auch zur Frage „lebensunwerten Lebens": „Mich bewegt im Zusammenhang mit dem 40. Jahrestag der deutschen Kapitulation die Frage, ob wir nicht heute schon wieder ähnliche Fragestellungen haben wie damals. Wer kann feststellen, was lebenswert oder nicht lebenswert ist?" fragte Neukamm. Er sei den kirchlichen Krankenhäusern dankbar, die aus diesem Grund eine vorgeburtliche Diagnose ablehnen, die klären soll, ob ein Kind behindert ist oder nicht. Gerade im sogenannten behinderten Leben seien ganz besondere Talente und Gaben Gottes verborgen.

Neukamm: „Unsere ganze Behindertenarbeit käme in höchste Gefahr, wenn wir duldeten, daß jetzt schon im Mutterleib entschieden würde, ob ein Kind das Recht auf Leben hat oder nicht." Wer das, was in der Natur der Menschen als Geschöpf Gottes angelegt ist, durch einen Angriff von außen verhindern oder durch eine sogenannte Gen-Manipulation etwas anderes erreichen wolle, der überschreite die Grenzen, die Gott gesetzt habe.

18jährige heute und damals: Wie war das überhaupt?

Von JOACHIM NEANDER

Der Seufzer eines 57jährigen in der Tür beim Verlassen des Mainzer Landtags-Plenarsaals klang spontan und fast ein bißchen traurig: „Das war genau das Gespräch, das ich gern mit meinen Kindern geführt hätte."

Das Gespräch hatte er mit Fremden geführt. 120 junge Leute zwischen 16 und 20 Jahren und 32 Frauen und Männer, die 1945 etwa in diesem Alter waren, hatten mehrere Stunden lang in sechs Gesprächskreisen und anschließend alle gemeinsam einander gegenübergesessen und über durchaus heikle Fragen miteinander geredet. Etwa: Warum habt ihr damals mitgemacht? Was habt ihr von der Judenvernichtung gewußt? Wie habt ihr 1945 erlebt? Wie war das überhaupt damals?

Und ein 18jähriger formulierte vom Podium des Landesparlaments am Schluß, was ihn – und die meisten seiner Altersgenossen – am stärksten an diesem Gespräch beeindruckt hatte: daß die Erwachsenen alle so „ungeheuer aufrichtig" gewesen seien.

Vater-Sohn-Gespräche zwischen Fremden. Die Idee hatte der rheinland-pfälzische Minister für Soziales, Gesundheit und Umwelt Rudi Geil (CDU). Zum Abschied – er wechselt in der nächsten Woche ins Wirtschaftsressort – wollte er seinem bisherigen Zuständigkeitsbereich Jugend noch etwas Nachdenkenswertes hinterlassen. Er lud aus dem ganzen Land Jugendliche und „Zeitzeugen" von damals ein. Ein Experiment. Im Auge hatte der Minister vor allem natürlich den ganz konkreten Vergleich der einzelnen Schicksale. Es kam viel mehr heraus. Es gab unter den Zuhörern welche, die meinten, für diese Veranstaltung könne man gut auf alle Gedenkfeiern zum 8. Mai verzichten.

Nur stumme Zuhörer

Wie kommt es, daß einfache Menschen sich vor Fremden öffnen, leichter fast als vor der vertrauten Umgebung? Wichtig war, daß die Veranstalter zwar stumme Zuhörer, aber weder Scheinwerfer und Kameras, noch Mikrofone zuließen. Wichtig war auch, daß in jeder Gruppe die Älteren nicht jeweils allein einer Front kritischer Fragen gegenüberstanden. Es entstand fast eine Art Solidarität einer Generation auch bei ihnen.

Dabei waren es ganz unterschiedliche Schicksale. Die Frau, der alle drei Brüder genommen wurden, zwei an der Front, einer nach 1945 im Hungerlager der Franzosen. Der Mann, der stolz von seiner Vereidigung als Jungvolkmann mit Fahrtenmesser erzählte, neben dem Altersgenossen, der jahrelang zusammen mit seinem Onkel heimlich Feindsender abgehört hatte.

Den Jugendlichen wurde plötzlich deutlich, wie unterschiedlich NS-Zeit und Krieg von den Menschen erlebt und in Erinnerung behalten wurden. Da waren die, die schon früh von KZs und Judenvernichtung gehört hatten. Einer formulierte selbstkritisch und sehr beeindruckend: „Wir haben Unrecht mitangesehen und es doch nicht als Unrecht empfunden." In seinem Einleitungsreferat hatte der frühere Diplomat und ZDF-Intendant Karl Günther von Hase gesagt, er habe von den Greueln an den Juden erst in der sowjetischen Gefangenschaft erfahren. In den Gesprächskreisen stieß dies bei vielen Jugendlichen auf große Skepsis: „Das ist doch gar nicht möglich." Da stand der SPD-Landtagsabgeordnete und Volksschulrektor Hans Helzer auf und sagte ganz schlicht: „Doch, es ist möglich. Mir ist es genauso gegangen."

Offene Fragen

Was die jungen Leute bisher bloß aus Filmen und Büchern wußten (und wieder vergessen oder gar nicht wahrgenommen hatten), stand hier plötzlich in Fleisch und Blut da: Wie es ist, solchen Hunger zu haben, daß man Kartoffeln klaut. Wie es ist, wenn der Lehrer bei den Eltern erscheint und ängstlich bittet, der Sohn möge im Unterricht doch nicht solche vorlauten Bemerkungen über die Kriegslage machen, sonst müsse er ihn weitermelden, aus Angst von anderen Schülern selbst angezeigt zu werden. Wie es ist, Nacht für Nacht in den Luftschutzkeller zu kriechen. Und wie es ist, wenn Hunderttausende dem Führer zujubeln.

Natürlich bleiben offene Fragen. Aber die vorurteilslose Bereitschaft dieser – freilich vorher ausgesuchten – jungen Menschen, sich der Vielfalt und Widersprüchlichkeit der Geschehnisse zu stellen, ihre teilweise verblüffenden Kenntnisse widerlegten das Gerede, diese Generation sei an Geschichte und an einer differenzierten Diskussion der deutschen Vergangenheit gar nicht interessiert.

Ungefragt bejahte einer der Jugendlichen die umstrittene Frage nach der Verantwortlichkeit: „Ja, auch wir fühlen uns für dieses Kapitel unserer Geschichte verantwortlich." Es gab keinen Protest. Fast logisch schien das übereinstimmend gezogene Resümee: Dies dürfe sich nie wiederholen, aber es dürfe auch nicht dazu führen, daß man nicht mehr auf sein Land, auf sein Vaterland, stolz sei.

STELLENANGEBOTE

hülsta®

DIE SYMPATHISCHE MÖBELMARKE

Mittels einer verbraucherorientierten, langfristig angelegten Marketingkonzeption hat sich hülsta zu einer der bekanntesten deutschen Herstellermarken entwickelt. Über den Fachhandel werden die breit angelegten Systemprogramme für den Wohn-, Schlaf- und Jugendbereich vermarktet. Die qualitativ hochwertigen Produkte sind beratungsintensiv.

Detaillierte Produktkenntnisse des Verkaufspersonals unserer Handelspartner tragen entscheidend zu unserem Unternehmenserfolg bei. Zur optimalen Vermittlung der hülsta-Produktphilosophie, der Einsatzmöglichkeiten sowie der qualitativen Produktmerkmale gegenüber dem Fachhandel suchen wir unseren

LEITER DER PRODUKTSCHULUNG

Die Seminare werden sowohl in der Unternehmenszentrale in Stadtlohn als auch in regionalen Märkten in In- und Ausland veranstaltet.

Der Bewerber für diese Aufgabe mit hoher Verantwortung sollte zwischen 25 und 40 Jahren sein und Branchenkenntnisse vorweisen, die er als Schulungsleiter, im Verkauf, der Technik oder als Innenarchitekt erworben hat. Wir erwarten ein selbstsicheres und aktives Persönlichkeitsprofil.

Die Position werden wir leistungsbezogen dotieren.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung an die Vertriebsleitung der hülsta-werke, persönlich/vertraulich, mit handgeschriebenem Anschreiben, tabellarischem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Angabe Ihrer Einkommensvorstellungen.

Selbstverständlich sichern wir Ihnen absolute Vertraulichkeit zu.

hülsta-werke · Vertriebsleitung · Postfach 1212, 4424 Stadtlohn

Chefsekretärin für den Vorstand

Wir sind ein weltweit tätiger deutscher Konzern. Mit mehr als 30 000 Mitarbeitern sind wir im Markt anspruchsvoller Konsumgüter internationaler Branchenführer. Unser Erfolg und das attraktive Produktprogramm ist in hohem Maße durch die Initiative und Kreativität unseres systematisch entwickelten und sorgfältig ausgewählten Mitarbeiterstabes erreicht worden.

Für den Vorsitzenden unseres Bereichsvorstandes suchen wir Sie als Topsekretärin, die souverän, sicher und erfahren den Tagesablauf ihres Chefs unterstützt. Sie sind es gewöhnt, einen „kühlen Kopf" zu bewahren, wenn es einmal hektisch zugeht. Durch Ihr persönliches Format und Ihr gewinnendes Auftreten sind Sie in der Lage, diese Position richtig zu repräsentieren.

Zu Ihren fachlichen Stärken gehört eine methodisch moderne und präzise Sekretariatsführung und ein hervorragendes Organisationstalent. Ihre Zuverlässigkeit und Loyalität haben Sie bisher in einer Aufgabe mit ähnlich anspruchsvollen Anforderungen bewiesen. Die Kontakte mit internationalen Gesprächspartnern erfordern gute Sprachkenntnisse in Englisch, Spanisch oder alternativ Französisch.

Diese Vertrauensstellung erfordert ein hohes Engagement und bedeutet an der Seite eines jungen, weltoffenen und aktiven Chefs eine echte berufliche Herausforderung. Wenn Sie diese Chance für Ihre Karriere nutzen wollen, dann informieren Sie sich telefonisch vorab unter 02 11 / 49 88 75, Frau Berghof steht Ihnen gern auch Sonntag zwischen 10 und 12 Uhr zu einem ersten vertraulichen Gespräch zur Verfügung.

Personalberatung Gisa Berghof
Jägerhofstraße 16 · 4000 Düsseldorf 30

Wir helfen Krankenhäusern Kosten zu sparen

Unsere Problemlösungen auf dem Gebiet der Speisen-Verteilorganisation ermöglichen den Krankenhäusern eine dauerhafte Kostensenkung. Die Qualität unserer Leistungen und Produkte sichert uns einen festen Platz an der Seite unserer Kunden.

Damit wir noch mehr Nutzen stiften können, brauchen wir im gesamten Bundesgebiet und West-Berlin zum schnellstmöglichen Termin

Systemberater

Sie sind gerne im Außendienst tätig und wollen selbständig arbeiten. Analysieren und organisieren macht Ihnen Freude. Mit Menschen können Sie besonders gut umgehen. Fachwissen vermitteln wir Ihnen.

Wenn Sie sich herausgefordert fühlen, etwas Besonderes leisten wollen und um die „Dreißig" sind, sollten Sie sich gleich bewerben.

Schicken Sie Ihre Bewerbung mit tabellarischem Lebenslauf und Lichtbild an temp-rite Int. GmbH, Neidenburger Str. 15, 2800 Bremen 1, zu Händen Herrn Westendorf.

Für eine persönliche Information steht Ihnen unser Herr Westendorf gerne zur Verfügung. Tel.: 04 21/49 82 94.

temp-rite International
Ihr Partner für Speisen-Verteilsysteme
Planung, Organisation, Einrichtung

Chance in Zukunftsbranche

Sie: Bis ca. 40 Jahre, mit überdurchschnittlichen kaufmännischen Kenntnissen durch Ausbildung oder praktische Berufserfahrung, seriös, selbstsicher, Organisationstalent und dem unbedingten Willen zum Erfolg.

Wir: Erfolgreiche Unternehmer, Betriebswirte, EDV-Kaufleute, Hard- und Software-Anbieter, errichten in der gesamten Bundesrepublik Support- und Logistikbüros für marktführende Microcomputer.

Suchen: Damen und Herren, die weitgehend selbständig Microcomputer-Anwendern oder Interessenten durch Beratung, Programmdemonstration, Einweisung und Organisation den erfolgreichen Einsatz garantieren.

Wichtiger als Ihr Computerfachwissen sind Ihre Charaktereigenschaften. Wir vermitteln Ihnen das erforderliche Know-how. Sollten Sie an der Übernahme eines dieser Supportbüros interessiert sein, senden Sie uns bitte Ihre detaillierten Unterlagen zu. Kurzfristig erhalten Sie dann nähere Informationen.



Geschäftsstelle Hamm
Museumstraße 7–9 · 4700 Hamm 1

NEUE EXISTENZ MIT UNSERER HILFE

Selbständig machen als Eheanbahnung. Geringes Eigenkapital erforderl. Monatl. Eink. ca. DM 10 000. Bewerb. unter V 1634 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64 4300 Essen.

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

Steuerberater/ Steuerbevollmächtigter

bis 30 Jahre, für Mandantenbetreuung im Außendienst Raum Köln gesucht. Erfahrungen in betriebswirtschaftlicher Beratung erwünscht.

Tel. 02 21 / 86 10 26 (Frau Lucas)



Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V.
– Präsidium –
Alfredstraße 73
4300 Essen 1

Technik Karriere

Das erwartet Sie in einem dynamischen nordrhein-westfälischen Unternehmen der Metall- und Kunststoffverarbeitung: Personalführung, Kunden- und Lieferantenkontakte, Rationalisierung, Entwicklung von Neuteilen, Werkzeugkonstruktion, Qualitätssicherung. Sind Sie der praxisbezogene und kontaktfähige Techniker, der als stellvertretender Technischer Leiter Mitverantwortung für die 400 Mitarbeiter und die Produktionswerke übernehmen kann?

Dies ist eines von vielen interessanten Stellenangeboten am Samstag, 18. Mai, im großen Stellenanzeigenteil der WELT.

Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen. Kaufen Sie sich die WELT. Nächsten Samstag. Jeden Samstag.

Wir gehören zu einer internationalen Firmengruppe. In der Bundesrepublik besitzen wir zwei Werke der Metallverarbeitung, in denen wir Qualitätsprodukte herstellen, die am Markt bestens eingeführt sind.

Im Zuge unserer mittel- und langfristigen Personalplanung suchen wir einen

Produktionsleiter

mit praktischer Erfahrung in den Fachrichtungen allgemeiner Maschinenbau und spanloser Verformung. Seine Weiterbildung wird sich sowohl im Inland als auch im Ausland vollziehen.

Neben der fundierten technischen Ausbildung und guten Englischkenntnissen erwarten wir Bereitschaft zu Einsatz, Verantwortung sowie gesunden Ehrgeiz.

Wir denken an einen Mitarbeiter im Alter von 30 bis 40 Jahren.

Interessenten, die den dauerhaft erfolgreichen Karriereweg anstreben, bitten wir um Einsendung aller für eine Beurteilung notwendigen Unterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Zeugniskopien, Gehaltsvorstellungen, Eintrittstermin) unter H 1866 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden† Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.), Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske; Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke, WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheller (stellv.); WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Gieskes, Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje
Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Thomas L. Kielinger (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Friedemann Diederichs, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Klare Warnecke MA; Hannover: Dominik Schmidt; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Werner Thomas, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104 Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Telefon (0 69) 77 90 11 – 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Telefon (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 26,50 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 4, gültig ab 1. Januar 1984.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp

STELLENGESUCHE

Technisch anspruchsvolles professionelles Beschaffungsmanagement

Leiter Einkauf/Materialwirtschaft

Dipl.-Kfm., Dr. rer. pol., Ende 40, mehr als 15jährige Industrietätigkeit auf allen Gebieten der EDV-gestützten Materialwirtschaft (Einkauf, Beschaffungsoptimierung, Lagerwirtschaft, Transportwesen, Planung und Einsatz), erfolgsorientiert, kreativ, kooperativ und verhandlungserfahren sucht neue herausfordernde Führungsaufgabe in größerem mittelständischen Unternehmen oder Konzern. Verhandlungssichere englische Sprachkenntnisse.

Zuschr. erb. u. F 2040 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

WIRTSCHAFTSPRÜFER / STEUERBERATER

Dipl.-Kfm., Anfang 40, langjährige Erfahrung in Prüfung und Beratung, gute englische Sprachkenntnisse, z. Z. Leiter Bilanzen und Steuern in Fertigungsunternehmen mit ca. 1 Mrd. Leistung, sucht adäquate Aufgabe im südwestdeutschen Raum.

Zuschr. unt. G 2041 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Dipl.-Bauing. (FH)

51 J., verh., nicht ortsgebunden, mit langjähriger Berufserfahrung im Hoch- und Ingenieurbau (26 Jahre in Bauunternehmen tätig), firm in Akquisition, Kalkulation, Verhandlung und Ausführung, sucht neue Anstellung.

Zuschriften erbeten unter L 2044 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Mexiko / Spanien

Ad. Geschäftsführer, Betriebsleiter

47 Jahre, Deutscher, dreisprachig, breite Erfahrung, 15 Jahre Süd-/Mittelamerika, sucht verantwortungsvolle Aufgabe bei int. Unternehmen für Spanien oder Mexiko.

Mexikanische Immigrationspapiere FM 2 zwecks Geschäftsgründung vorhanden.

Angebote unter U 2051 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

HAMBURG

Speditionskaufmann

43 J., verh., mobil, in ungekündigter Stellung, sucht neue verantw. Tätigkeit in intern. Spedition, Industrie oder Handel.

Langjährige Erfahrungen in Marketing, Verkauf, See-, Land-, Luft-, Flüssigtransporten.

Nahost-, Nord- und Zentral-Amerika-Erfahrung; AM-Patent; gutes Englisch, Grundkenntnisse in Französisch, Spanisch, Arabisch.

Zuschriften erbeten unter P 2047 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Berufserfahrener Bauingenieur

sucht neue verantwortungsvolle Betätigung als Kalkulator oder Bauleiter im schlüsselfertigen oder Hochbau.

Kontaktaufnahme erbeten unter N 2068 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Export-Kaufmann

Maschinen und Anlagen. 47 J., engl./franz., sucht zum 1. 7. 85 oder später eine interessante und verantwortungsvolle Aufgabe. Erfahrungen: Europa und Übersee, Akquisition, Abwicklung, After-Sales-Service, mehrjährige Auslandsaufenthalte, reisefreudig.

Angeb. erb. unt. A 2057 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Dipl.-Ing. Arch.

weibl. + ungebunden, Schwerpunkte: Entwurfs- u. Ausführungsplanung, Ausschreibung u. Vergabe, Bauleit. sucht ab 1. 6. 1985 bundesweit neue Stelle.

Angeb. unt. M 2045 an WELT-Verl., Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Lebensm.-EH-Kaufmann

37 J., Betriebsw. LEH., ungek. als VKL/Supermärkte tätig, sucht z. 1. 9. 1985 oder später Führungsaufgabe im Bereich
- Discount
- Supermarkt
- Verbrauchermarkt
- Ketten GH

im Raum Hamburg/Hannover.

Angeb. unt. Y 2055 an WELT-Verl., Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Exportkaufmann

gelernt bei Otto Wolff, 27 J., 7 Jahre Berufserfahrung, ungeb., z. Z. als Delegierter eines Handelshauses in Ägypten tätig, sucht zum 1. August oder früher neuen Wirkungskreis, vorzugsweise Fernost.

Ang. erb. u. H 2042 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Verkaufsleiter

Anf. 40, verh., ungekündigt, Praktiker mit langj. erfolgreicher Vertriebserfahrung im Investitionsgüter-, Konsumgüter- und Dienstleistungsbereich, Standort östl. Ruhrgebiet, sucht dauerhafte leitende Führungsposition, bevorzugt in NRW.

Angeb. unt. X 2054 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Gesellschafterin (Pflegerin)

Dame, Anfang 50, sucht Vertrauensstellung in anspruchsvollem Haushalt. Nur seriöse Zuschriften erbeten unter N 2046 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Volljuristin

30 J., ledig, Schwerpunkt Zivil- u. Wirtschaftsrecht, Steuer- u. Arbeitsrecht, praktische Erfahrungen durch Nebentätigkeit, sucht interessante Tätigkeit in Wirtschaft oder Anwaltskanzlei.

Zuschriften erbeten unter R 2070 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Exportkaufmann

Anf. 40 J., kontakt- und einsatzfreudig, techn. Kenntnisse, seit 3 Jahren in Nigeria als Generalmanager tätig (Fahrzeugbranche). Vertraut mit allen Anforderungen des Ex- u. Imports, sucht neue mehrjährige Aufgabe im engl.-sprach. Ausland (Afrika, Asien od. Amerika).

Zuschr. unt. L 1890 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Verkaufsberater im Außendienst

Industriekaufmann, 41 J., mit techn. Kenntnissen, ungek., 15 Jahre Erfahrung im Verkauf von techn. Produkten, engagiert und abschlußsicher, auch auf Geschäftsleitungsebene, z. Z. Leiter eines kleinen Teams, sucht neue Herausforderung, jedoch wieder überwiegend im Außendienst. Standort mögl. Raum Düsseldorf.

Angebote bitte unter P 2069 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Kaufmann mit Format

Führungskraft, 43 J., mit langjähriger Auslandserfahrung: Management, technischer Background breitgefächert, in Afrika, Südamerika u. Nahost, hohes Maß an Flexibilität im Umgang mit unterschiedlichen Mentalitäten sucht anspruchsvolle Herausforderung im Auslandseinsatz.

Zuschr. erb. unt. W 2053 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Außenhandelskaufmann

Anf. 40, spezialisiert im Import von Bekleidung aus Fernost/Südamerika, möchte sich verändern und sucht leitende Position im Einkauf.

Angeb. erb. unt. T 2050 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Wer bietet 21jähriger

Sprachenschülerin

(Berlitz-School) mit Fachhochschulreife und Auslandserfahrung die Chance, einen kaufmännischen Beruf zu erlernen?

Angeb. erb. unt. S 2049 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Baustellenkaufmann – Ausland

Saudi-Arabien, Nordafrika, langj. Auslandserf., sucht als Eckpfeiler die verantwortungsvolle Aufgabe. Alter 42 J.

Angebote erbeten unter R 2048 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Techn. Kaufmann, 36 J.

sucht Gebietsvertretung für PLZ-Gebiet 28 u. 29, evtl. auch auf HV-Basis.

Zuschr. erb. unter K 1867 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Vertrete Geschäftsführer

im Autohandel für Monat September 85, BMW, Porsche etc., auch Ausland.

Savelsberg, Pf. 1133
Herzogenrath

Verkaufsleiter

sucht Aufgabenerweiterung, Bremen bis Flensburg, führungs-, motivations- und trainingsstark, hohe Leistungsbereitschaft, Initiative und Belastbarkeit. 39 Jahre.

Angeb. u. Z 2056 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Kreativer Purchasing Manager

Schreib- und Zeichengerätesektor, Ende 30, kaufm. u. techn. Ausbildung, Engl. in Wort und Schrift, Kenntnisse der Beschaffungsmärkte im In- u. Ausland, sucht neuen ausbaufäh. Wirkungskreis im genannten od. artverwandten Sektor.

Angeb. erb. unter M 2067 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

„Mangel an Realitätssinn"

„Ein Ausländer darf mehrere Frauen haben"; WELT vom 2. Mai

Sehr geehrte Damen und Herren,

dieses Urteil wird mit Sicherheit vielfachen Widerspruch hervorrufen. Offenbart es doch einen gravierenden Mangel an Realitätssinn und eine gefährliche sozialpolitische Kurzsichtigkeit. Es zeigt, daß aus den Versäumnissen und den Erfahrungen der Vergangenheit, dem Gastarbeiterproblem mit seinen – für beide Seiten – negativen und schmerzlichen Folgen, keine Lehren gezogen wurden. Zudem legt es den Schluß nahe, daß bei den verantwortlichen Richtern das Unterscheidungsvermögen zwischen gesetzlichen und sittlichen Normen verlorengegangen ist.

Für mich, den juristischen Laien, gilt, daß in einem Land, in dem die Einehe Regel und Norm ist, das Zusammenleben mit zwei Ehepartnern Bigamie ist, die hierzulande strafrechtlich verfolgt wird. Es werden also einem Ausländer mehr Freiheiten eingeräumt, als sie Bundesbürgern gestattet werden, selbst wenn diese zum Islam übergetreten sind. Außerdem: Ist erst einmal die Zweitfrau rechtlich erlaubt, wer kann einen Moslem dann daran hindern die ihm von seinem Glauben her zustehende Dritt- und Viertfrau ebenfalls nach hier zu holen? In der Mehrzahl der Fälle liefe es darauf hinaus, daß der Steuerzahler Harem und Nachkommen alimentiert, es wäre mit Sicherheit der Ruin des gesamten sozialen Gefüges.

Weiterhin läßt dieser Richterspruch unberücksichtigt, die in den verschiedenen Kulturkreisen unterschiedliche Auslegung des Wortes „Familie". Damit ist dem Mißbrauch Tür und Tor geöffnet. (Stichwort: Kindergeld!) Wer kann z. B. von hier aus nachprüfen, ob es sich bei einer dieser Frauen nicht um die Witwe eines Bruders oder andere Verwandte handelt, deren Unterhalt dem Clan lästig ist? Kann eine solche zusätzliche Belastung unserem überstrapazierten sozialen Netz noch zugemutet werden? Ich glaube: nein! Außerdem: Einmal gewährte Zugeständnisse sind schwer zurückzunehmen – es gibt immer Ärger und böses Blut. Wir sollten uns daher in solchen Fragen etwas mehr nach unserem südlichen Nachbarn orientieren, uns mehr eine Haltung „à la Suisse" zu eigen machen, wenn wir nicht durch exzessive Toleranz unser Staatswesen zugrunde richten wollen.

Mit freundlichen Grüßen
L. Lüdecke-Rupp,
Hannover

Ständige Repressalien

„Brücke der Verständigung oder eine Bedrohung für das Land?"; WELT vom 11. April

Vielen Dank, Herr Urban, für Ihren Bericht über die Ablehnung einer Gründung eines Bundes der Deutschen in der Volksrepublik Polen.

Wieder wurde den Deutschen im polnischen Machtbereich verweigert, wozu die Polen in der Bundesrepublik Deutschland das Recht haben, nämlich sich in einem Verband zu entfalten.

Dies bedeutet eine Verletzung des Minderheiten- und Volksgruppenrechts.

Ein Bund der Deutschen tut not, denn die polnische Regierung verwährt den Deutschen die kulturelle Entfaltung, gestattet keine Gottesdienste in deutscher Sprache und keine deutschen Schulen.

Trotzdem erhält der polnische Staat Millionen von DM an Krediten, die wahrscheinlich nie wieder zurückgezahlt werden.

Aber einer Zeitschrift der Vertriebenen, dem „Schlesier", werden 30 000 DM Zuschuß gestrichen wegen eines Berichtes eines jugendlichen Wirrkopfes.

Wo ist da die Relation?

Mit freundlichem Gruß
K. Werner, Völklingen

*

Sehr geehrte Herren,

für den Artikel möchte ich mich bedanken.

Ich selbst bin ein Aussiedler aus Oberschlesien und habe in meiner Heimat keine deutsche Schule besuchen können.

Nur durch einen „Verband der Deutschen" kann man es erreichen, daß in Oberschlesien Deutsch gelernt wird.

Die polnische Regierung verweigert die elementaren Menschenrechte und über die Ablehnung des Antrages durch die polnischen Behörden bin ich als Oberschlesier sehr betroffen.

Mit freundlichen Grüßen
R. Rostek,
Düsseldorf 13

*

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ihr Artikel enthüllt einige bedauerliche politische Tatsachen. Solche Vorgänge sind bei uns in der Öffentlichkeit ja kaum bekannt. Dies liegt mit Sicherheit auch daran, daß bei den meisten Bundesbürgern (und vor allem bei Jugendlichen) ein großes Informationsdefizit in bezug auf die Lage der Deutschen im derzeitigen polnischen Machtbereich besteht.

Wer weiß auch schon, daß man als Deutscher in Schlesien oder Ostpreußen ständig Repressalien ausgesetzt ist und daß ein offenes Bekenntnis zur deutschen Volkszugehörigkeit eine ganze Menge Mut voraussetzt. Wenn meine Eltern nicht aus Schlesien wären, wüßte ich wahrscheinlich recht wenig zu dieser Thematik.

Vor allem bei Jugendlichen fehlt bedauerlicherweise geographisches Grundwissen zur Situation in Ostdeutschland. An unseren Gymnasien lernt man als Jugendlicher im Erdkundeunterricht wie Landschaften, Städte und Dörfer in Indien, Brasilien, Algerien oder sonstwo heißen, aber von Leipzig oder gar Breslau oder Königsberg hört man kein Wort. Da ist es dann kein Wunder, daß bei dem Begriff „Menschenrechtsverletzungen" die Gedanken von vielen nach Übersee (Mittelamerika u. ä.) entschwinden, aber auf die einfache Möglichkeit, daß die Menschenrechte von Deutschen im polnischen Machtbereich in Gefahr sind, kommt dann niemand.

Aussagen von Mitschülern („Schlesien? – Was ist denn das?") sprechen für sich. Deshalb möchte ich nochmals für den sehr interessanten und informativen Artikel danken, auch in der Hoffnung, daß die WELT noch des öfteren über diese Thematik berichtet.

Mit freundlichen Grüßen
D. Abraham, Schüler
Hengersberg

Zumpfort

„FDP in Schleswig-Holstein geht auf Bonner Kurs"; WELT vom 22. April und Leserbrief: „Zumpfort"; WELT vom 30. April

Sehr geehrte Damen und Herren,

aufgrund eines gekürzten Zitats von mir in Ihrer Berichterstattung über den FDP-Parteitag in Schleswig-Holstein anläßlich meiner Wahl zum Landesvorsitzenden hat der WELT-Leser Pfarrer i. R. Walter Lenke, Ahrensburg, einen auf fehlerhaften Informationen beruhenden Leserbrief geschrieben.

Meine Aussage zum Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein, Dr. Dr. Uwe Barschel, auf dem Landesparteitag war: „Man muß die Lindenblattstelle des schleswig-holsteinischen Jung-Siegfried finden, nicht um ihn dann hinterrücks zu erlegen – im Zweifel sind die Regierungschristen selbst die wahren ‚Hagen von Tronjes' – sondern um ihm unsere liberalen Forderungen und Bedingungen mit Aussicht auf Erfolg stellen zu können, wenn es die Sache gebieten sollte."

Herr Lenke sollte nach diesem Zitat beruhigt sein. Liberale Politik wird auch in Zukunft in Schleswig-Holstein fair und sachlich gestaltet werden.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Wolf-Dieter Zumpfort,
Kiel 17

Machtmittel

„Desinformation"; WELT vom 27. April

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Artikel ist äußerst aufschlußreich und exakt. Es ist eigentlich für jeden Bewohner eines westlichen Landes unvorstellbar, daß der KGB so langfristig plant, das eigene Volk bei „Nicht-einverstanden-Sein" als wertlos betrachtet (ein Verlust dessen also auch nicht beachtenswert wäre), die Freiheit unterbindet und die Lüge zum Machtmittel propagiert.

Ich kann nur sagen: Es ist wirklich so. Auch ich mußte in einem Satellitenstaat der UdSSR lernen: „Nicht das Bewußtsein bestimmt das Sein, sondern das Sein bestimmt das Bewußtsein", also der Vorrang alles Materiellen. Es ist wirklich höchste Zeit, wie der Verfasser feststellte, daß die stärkste Waffe des Westens die Wahrheit ist, und vor allem die Medien und Politiker damit umgehen.

Mit freundlichen Grüßen
A. Feustel,
München 70

Wort des Tages

„Der beste Mensch, vielleicht auch im Grunde der glücklichste, ist der Mensch, der sich ganz in seiner Aufgabe vergißt."

Nathan Söderblom, schwed. Theologe (1866–1931)

Personalien

GEBURTSTAG

Heute feiert in München der in Frankfurt am Main geborene Staatsschauspieler **Heini Göbel** seinen 75. Geburtstag. Er gehörte von 1948 bis 1955 dem Bayerischen Staatsschauspiel an, danach den Münchner Kammerspielen und seit 1967 ist er wieder bei dem Bayerischen Staatsschauspiel. Zwischen seiner ersten Rolle in München, dem Schreiber Licht in „Der zerbrochene Krug" und seiner bisher letzten, dem Kurator Priuli in „Das Leben des Galilei" (Premiere am 23. Februar) stand er in über 30 Rollen auf den Bühnen von Cuvilliés- und Residenztheater.

VERÄNDERUNG

Im Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) in Köln findet an der Spitze der Abteilung VII (Terrorismus) ein Wechsel statt: Der bisherige Abteilungsleiter **Friedrich Walter** hat als Kriegsverletzter die Gelegenheit wahrgenommen, sich im Alter von 60 Jahren in den Ruhestand versetzen zu lassen. Zu seinem Nachfolger wurde der 56jährige stellvertretende Abteilungsleiter **Egon Baner** berufen.

VERANSTALTUNG

Mit einem von Bundesverteidigungsminister **Manfred Wörner** gegebenen Empfang auf der Bonner Hardthöhe und einem Festakt im Konrad-Adenauer-Haus feiert das Bundeswehr-Sozialwerk e. V. heute sein 25jähriges Bestehen. Zu dem Ereignis haben sich der Generalinspekteur General **Wolfgang Altenburg**, der Wehrbeauftragte des Bundestages, **Willi Weiskirch**, und Vertreter der Sozialwerke der Streitkräfte aus Frankreich, Belgien und den Niederlanden angesagt. Das Bundeswehr-Sozialwerk ist eine Selbsthilfeeinrichtung der Soldaten und zivilen Mitarbeiter der Streitkräfte. In mehr als 40 eigenen und anderen Einrichtungen, mit denen das Werk zusammenarbeitet, haben letztes Jahr 3032 Kinder und Jugendliche sowie 7466 Familien sich erholt. Seit 1973 existiert die Sonderaktion „Sorgenkinder in Bundeswehrfamilien", für die allein 1984 mehr als eine Million Mark gespendet wurde.

UNIVERSITÄT

Dr. **Timm Stückrath**, tätig bei der Hoch-Tief AG, Essen, und zur Zeit Leiter der Dammbaustelle Musul-Damm in Irak, hat zum 1. Juni den Ruf auf den Lehrstuhl für das Fachgebiet Konstruktiver Wasserbau im Fachbereich 7 Bauingenieur- und Vermessungswesen der Technischen Universität Berlin erhalten und angenommen.

EHRUNG

Die Stadt Frankfurt am Main hat den langjährigen Kirchenpräsidenten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, **D. Helmut Hild**, mit der Ehrenplakette ausgezeichnet. Frankfurt hat damit das große Engagement des Kirchenführers, der fast drei Jahrzehnte lang als Geistlicher in Frankfurt am Main wirkte, geehrt. Pfarrer D. Helmut Hild war als Gemeindegeistlicher, Öffentlichkeitspfarrer und Vorsitzender des Vorstandes des Evangelischen Gemeindeverbandes in Frankfurt tätig. Als Präsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau hat er sich durch ein hohes Maß an Fähigkeit und Bereitschaft zur Vermittlung und Ausgleich um das partnerschaftliche Verhältnis zwischen Staat und Kirche große Verdienste erworben.

MILITÄR

Brigadegeneral **Wolfgang Böhnke**, Leiter der Luftwaffeninspizientengruppe im Luftwaffenamt in Köln, geht am 30. September 1985 in Pension. Sein Nachfolger wird Oberst i. G. **Hans-Joachim Steindorf**, Stellvertretender Kommandeur der 1. Luftwaffendivision in Meßstetten. Gleichfalls in den Ruhestand geht Brigadegeneral Dipl.-Ing. **Heinz Jungnickel**, stellvertretender Befehlshaber und Chef des Stabes Territorialkommando Süd, Heidelberg. Für ihn kommt Oberst i. G. **Günther Koch**, stellvertretender Befehlshaber und Chef des Stabes Wehrbereichskommando V, Stuttgart.

KIRCHE

Die Arnoldsheiner Konferenz hat einen neuen Vorstand. Zum neuen Vorsitzenden für die nächsten drei Jahre wurde in Berlin Landesbischof **Klaus Engelhardt** aus Karlsruhe gewählt. Weitere Mitglieder sind Präses **Gerhard Brandt** aus Düsseldorf, Vizepräsident **Klaus Bielitz** aus Kassel, Vizepräsident **Helmut Begemann** aus Bielefeld und Präsident **Winfried Stolz** aus Leer. Die 1967 gegründete Arnoldsheiner Konferenz ist ein Zusammenschluß von zwölf Kirchenleitungen innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland.

„Wirtschaftlich gesunde Basis für den Beruf des Anwaltes"

43. Deutscher Anwaltstag beginnt morgen in Mannheim / Reihe von Sachproblemen

H.-H. HOLZAMER, Mannheim

Mit erheblichen berufs- und rechtspolitischen Problemen sieht sich der 43. Deutsche Anwaltstag konfrontiert, der morgen in Mannheim beginnt und bis zum Samstag dauern wird. Wie der Vorsitzende des Deutschen Anwaltsvereins (DAV), des Trägers der Veranstaltung, der Kölner Rechtsanwalt Ludwig Koch und der Geschäftsführer des DAV, Karl - Peter Winters in Gesprächen mit der WELT sagten, geht es vor allem darum, den Beruf des Rechtsanwaltes wieder auf eine wirtschaftlich gesunde Basis zu stellen. Drei Wege bieten sich hierzu vor allem an:

1. Zulassungsbeschränkungen
2. Gebührenerhöhungen
3. Neue Tätigkeitsfelder

Zulassungsbeschränkungen in Form eines Numerus clausus für Studenten lehnt Koch ab. „Man kann nicht demjenigen, der sich zum Anwalt berufen fühlt, den Zugang versperren. Er käme auch zu spät, weil bei ihrem Eintritt ins Berufsleben der Kamm der Juristenschwemme schon überschritten sein wird." Was er dagegen nicht a priori ausschließen mag, ist das Assessorat für Berufsanfänger.

„Es ist nach meinem Verständnis aber auch kein geeignetes Mittel, um die Anwaltsschwemme zu verhindern, denn es würde nur einen zeitlichen Aufschub bedeuten." Es hätte aber den Vorteil „einer besseren Vorbereitung auf die Praxis und könnte dem Trend Einzelanwalts entgegensteuern. Auch Winters vermutet: „Wenn die Ärzte mit einer beschränkten Zulassungssperre durchkommen, wird das voraussichtlich nicht ohne Konsequenzen für den Zugang zum Anwaltsberuf bleiben."

Die Einführung des Assessorats, das es früher schon einmal gegeben hat, bedeutet, daß sich nach dem Zweiten Juristischen Staatsexamen ein Praktikum in einer Kanzlei vor der eigenen unabhängigen Berufsausbildung anzuschließen hätte.

Die Frage ist nur, wer diese Assessoren bezahlt – der Staat, die Kammer oder die Sozietät. Koch plädiert gegen staatliche Entlohnung über das Referendariat hinaus. „Das wäre eher ein Anreiz als eine Abschreckung." Winters: „Ich bin gegen eine Gehaltsgarantie, warum soll dies nicht Gegenstand der freien Vereinbarung sein – wie bei den Assistenzärzten?" Befürwortet wird vom DAV auch das Verbot anwaltlicher Tätigkeit für pensionierte Richter und Beamte.

Gebührenerhöhungen werden insbesondere bei Tätigkeiten im Sozial- und Arbeitsrecht angestrebt. Winters: „Daß es für eine Revision im Sozialrecht nur 1150 Mark gibt, darüber kann man nur lachen. Für diesen Betrag schafft man kaum das Aktenstudium." Der DAV plädiert für eine Anpassung an die im Zivilrecht übliche Regelung der Gebührenordnung (BRAGO). Mehreinnahmen verspricht man sich auch von einer Ausweitung des Anwaltszwanges. Gedacht ist daran, daß für alle Berufungen und auch an den Amtsgerichten der Anwaltszwang eingeführt wird, mit Ausnahme der Bagatellfälle – das sind solche, deren Urteile (bis 700 Mark) nicht berufungsfähig sind.

Abgelehnt werden Bestrebungen, die Prozeßkostenhilfe zu beschränken. Weder soll es nach den Vorstellungen des DAV eine Rückkehr zu besonderen Gebührensätze in diesem Bereich geben – wie früher beim Armenrecht – noch dürften die Streitwerte gesenkt werden. Der DAV räumt ein, daß die Unkosten der Länder für die Prozeßkostenhilfe gestiegen sind, aber das habe, so Winters „mit den Anwaltsgebühren überhaupt nichts zu tun."

Der Grund liege in einem „dramatischen Anstieg der Scheidungen", der Mehrwertsteuererhöhung um 8 Prozent und eine gewisse Großzügigkeit bei der Bewilligung durch die Gerichte. „Wenn die Gerichte den Feinschliff des Gesetzes nutzen würden, etwa Ratenzahlungen gewähren oder das Einkommen genauer prüfen würden, wären die Kosten geringer. Aber das ist ihnen wohl zu lästig. So hat beispielsweise in einem Fall ein Wirtschaftsprüfer mit einem Netto-Jahresgehalt von 128 000 Mark Prozeßkostenhilfe bekommen."

Neue Tätigkeitsfelder sehen Koch und Winters im Steuer-, Arbeits- und im Sozialrecht. Wenn nach dem geplanten Bilanzrichtliniengesetz auch die Gesellschaften mit beschränkter Haftung eine Bilanz erstellen müssen, sind das pro Jahr 300 000 neue Aufgaben. Winters: „Da müssen sich die Anwälte drum kümmern." Generell aber nutze es nichts, wenn sich Rechtsanwälte auf neue Gebiete stürzen, ohne daß dies dem Publikum bekanntgemacht werde.

Im Bereich der Rechtspolitik stehen eine Reihe von Punkten auf der Mannheimer Tagungsordnung, von der Problematik ärztlicher Kunstfehler über Entlastungsgesetz zur Zivilprozeßordnung, Novelle zur Strafprozeßordnung und Bilanzrichtliniengesetz hin zum Familienrecht.

Vor allem letzteres birgt reichlich Sprengstoff. Nach den Plänen der Bonner Koalition soll vor allem die Höhe und die zeitliche Dauer des Unterhalts begrenzt werden. Für bestehende Festlegungen aus längst erledigten Scheidungen ist eine Übergangsregelung vorgesehen. Hiergegen hat der DAV „schwerste Bedenken". „Wenn die Unterhaltsregelung herausgebrochen werden kann, bekommt man", so Winters, „die ganzen Scheidungsverfahren erneut auf den Tisch."

„Ehemalige" loben Weizsäcker

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Die öffentliche Diskussion um den Gedenktermin des 8. Mai und des Kriegsendes nannte Bundespräsident Richard von Weizsäcker gestern in Bonn „erfreulich, bewegend und ermutigend". Die Wahrheit sei eben, daß dieses Datum vor 40 Jahren für viele Deutsche ein Tag der Befreiung bedeutet hätte, für andere aber „den Anfang allen Leides und Unglücks".

Weizsäcker, der vor den Mitgliedern der „Vereinigung ehemaliger Mitglieder des Deutschen Bundestages und des Europäischen Parlaments e. V." sprach, die einmal jährlich mit eine solchen Veranstaltung hervortritt, wurde von dem ehemaligen Bundestagspräsidenten Eugen Gerstenmaier begrüßt, der auch Präsident dieser Organisation ist. Unter großem Beifall sagte Gerstenmaier: „Wir sind alle davon angetan, wie Sie Ihr hohes Amt angetreten haben, insbesondere und egal wo wir politisch stehen wegen Ihrer großen Rede am 8. Mai im Bundestag."

Vor den etwa 150 ehemaligen Abgeordneten, darunter auch eine Reihe ehemaliger Bundesminister, sagte der Bundespräsident im Hinblick auf die Situation von Berlin: „Die Mauer hat zuerst einen Gewöhnungsprozeß ausgelöst. Aber jetzt steht sie als ein Beweis für die Zusammengehörigkeit da, die sie verhindern soll, und ist ein ungebrochener Beweis dafür." Unabhängig von den stets hohen Bundeszuschüssen für Berlin habe es dort „Stimmungsschwankungen" gegeben, sagte der Bundespräsident ohne politische Gründe dafür zu erwähnen. Jetzt aber sei die Stimmung wieder gut. Es zögen auch junge Leute in die alte Reichshauptstadt, und wenn sie auch unbequem wären und anders dächten, dann sei dies „besser als wenn sie überhaupt nicht kommen".

WELT-Gespräch mit dem Bundeskanzler Österreichs über Aufgaben und Probleme der Sozialdemokratie und über die Außenpolitik Wiens

Fred Sinowatz: „Wir befinden uns an einer Zeitenwende“

Heute feiert Österreich in Gegenwart der Außenminister der vier Großmächte sowie sämtlicher Nachbarstaaten den 30. Jahrestag der Unterzeichnung des Staatsvertrags. Der Vertrag führte zum Abzug der Besatzungsmächte, zur Wiederherstellung der vollen staatlichen Souveränität Österreichs. Im Gespräch mit der WELT beschreibt der österreichische Bundeskanzler Zukunftsperspektiven seines Landes.


FOTO: JUPP DARCHINGER

Von C. GUSTAF STRÖHM

„Meine Generation ist die letzte, die das Jahr 1945 noch bewußt erlebt hat." Der österreichische Bundeskanzler Fred Sinowatz, Jahrgang 1929, zugleich Vorsitzender der Sozialistischen Partei, sieht einen „gewaltigen soziologischen Wandel", der in seinem Lande vor sich gegangen sei. Im Bundeskanzleramt in Wien, in den geschichtsträchtigen Räumen am Ballhausplatz, tritt uns am Vorabend des Staatsvertragsjubiläums ein gelöster Regierungschef gegenüber, der sich weder durch die innenpolitischen Kapriolen der letzten Wochen, noch durch die Hektik von internationalen Außenministerbesuchen – Shultz und Gromyko, aber auch die Amtschefs aus den anderen Nachbarstaaten – aus der Fassung bringen läßt.

Sinowatz spricht über Tagespolitik, aber er zieht immer wieder den Bogen ins Allgemeingültige. Man dürfe die „medialen Meinungen" nicht überbewerten, sagt er – und spielt damit auf den Gegensatz zwischen öffentlicher und veröffentlichter Meinung an. Die Österreicher seien nach der Wirtschaftskrise und Rezession wieder optimistisch geworden. Man begehe die 30- und 40-Jahr-Feiern – Staatsvertragsjubiläum und Gedenken an das Kriegsende – ohne Pathos und mit Selbstverständlichkeit sowie mit Selbstbewußtsein. „Ich halte das für weitaus richtiger, als wenn durch oktroyierte Feierlichkeiten eine gewisse Uniformität erzeugt wird", meinte der Kanzler.

Allerdings, man befinde sich an einer „Zeitenwende", diagnostiziert Sinowatz, um dann als Beispiele die Umweltproblematik, die Arbeitsplatzfrage sowie Veränderungen im Bereich der Arbeit (moderne Technologie) aufzuzählen. Der materielle Fortschritt und die soziale Sicherheit, die für viele 1945 ein Wunschtraum waren, seien inzwischen weitgehend realisiert. Nun greife eine „neue Vorstellung vom Leben in der Gesellschaft" um sich. Man fordere mehr Solidarität, neue Lebensformen, Wohlbefinden und nicht nur Wohlstand sowie weniger Anonymität in der Politik. Man habe es also nicht nur mit neuen Problemen, sondern mit einer Generation „neuer Menschen" zu tun. Das ergebe auch neue Aufgaben in der Politik. „Es ist natürlich, daß in einer solchen Zeit die innenpolitische Diskussion heftiger wird – wobei ich aber sage, daß der Grundkonsens in Österreich weiterbesteht. Das ist keine Frage."

Seinem Ärger über die Oppositionspartei, die ÖVP, die ihm bei der Modernisierung der österreichischen Luftverteidigung neuerdings Schwierigkeiten macht, verschafft Sinowatz mit der Bemerkung Luft, er halte diese Einstellung der Volkspartei für „sehr gefährlich". Da stimme doch etwas nicht. Man habe mit der Opposition gemeinsam die Anschaffung der Jagdflugzeuge beschlossen – und jetzt plötzlich mache die Opposition Schwierigkeiten. Die Volkspartei erweise damit der Landesverteidigung keinen guten Dienst. Die „populistischen Erfolge", wie man sie in der ÖVP nach einem „Nein" zu den Jagdflugzeugen in der Massengunst erwarte, werde es zwar geben – aber auf lange Sicht, so meint der sozialdemokratische Kanzler, der durch die Taktik seiner Opposition zu einem Vorkämpfer der Landesverteidigung und des Heeres geworden ist, auf lange Sicht werde man diese Haltung der ÖVP „nicht als seriöse Politik" beurteilen können.

Soziale und ökologische Verantwortung

Fast hört man hier so etwas wie Erleichterung darüber heraus, daß die bürgerlich-christlich-demokratische Opposition es ihm nicht schwerer macht. Anfangs hatten ja viele geglaubt, Sinowatz werde im Kreuzfeuer der Opposition untergehen. Jetzt droht ihm von dort keine Gefahr. Statt dessen zeichnet der Kanzler eine Vision sozialdemokratischer Politik. Die Sozialdemokratie, so sagt er, könne stolz darauf sein, daß sich Wohlstand, Sozialstaat und Chancengleichheit verwirklicht hätten. Nun aber gebe es neue Aufgaben – und hier müssen die Schwerpunkte einer Reformpolitik für die achtziger Jahre liegen. „So wie am Beginn der ökonomischen Entwicklung die soziale Frage zu einer Frage der sozialen Verantwortlichkeit wurde, so sind wir heute in der Situation, daß wir zu unserer sozialen Verantwortlichkeit die ökologische Verantwortlichkeit hinzufügen."

Wer allerdings meint, Sinowatz entpuppe sich hier als Rot-Grüner, wird sofort eines anderen belehrt. Im Gegensatz zu den Grünen, so Sinowatz, müsse man die Umweltpolitik „aus der Sphäre der Hysterie, der unreflektierten Ängste und der aufgebauten Symbole" herauslösen und diese wichtige Aufgabe zu einem Teil der Gesamtpolitik machen. Österreich wolle innerhalb von zehn Jahren seine Flüsse sauber machen. In Fragen des Katalysators und des bleifreien Benzins habe das Land eine Vorreiterrolle in Europa übernommen. Sinowatz meint dazu wörtlich: „Wir fassen dies als Gemeinschaftsaufgabe auf, die wir gemeinsam mit der Wirtschaft und der Industrie zu lösen haben."

Ein weiteres Problem komme auf die Sozialdemokratie zu: Trotz Wirtschaftswachstum – zu dem sich Sinowatz uneingeschränkt bekennt – werde es in Zukunft nicht automatisch zusätzliche Arbeitsplätze geben. „Wir sind ja keine Maschinenstürmer und begrüßen daher die technologische Entwicklung. Das darf aber nicht zu einer Abkoppelung von der Würde der Arbeit und des Arbeitsplatzes führen." Weiter formuliert der Kanzler: „Es muß eine Verbindung zwischen der neuen Technologie und der Arbeit hergestellt werden, die fast ich fast kulturelle Aufgabe des Menschen bezeichnen möchte."

Hier merkt man, wie Sinowatz sich durchaus im klaren ist, daß gewisse neue Entwicklungen an den Nerv der Sozialdemokratie – etwa in ihrem Selbstverständnis als Arbeiterpartei – rühren. Natürlich, so setzt er fort, seien die jungen Menschen von „neuen Werten" erfüllt.

Nicht an „falschen Symbolen" hängen

Aber: „Ich warne davor, hier allein die neokonservativen Werte zu sehen. Anständigkeit, Aufrichtigkeit, Fleiß, Tüchtigkeit und Leistung sind Werte, die auch für Sozialdemokraten gelten. Nur wollen wir nicht haben, daß die Masse der Menschen, so wie früher die Nutzbringer und nur wenige die Nutznießer sind." Dem Zuhörer fällt auf, daß der Vorsitzende der Sozialistischen Partei Österreichs das Wort „Sozialismus" im Substantiv und im Adjektiv kaum je gebraucht. Er spricht immer von „sozialdemokratisch".

Den Linken in den eigenen Reihen hält er entgegen: „Jene, die glauben, daß man jetzt durch eine neue Politik die Kontinuität der politischen Entwicklung wegwischen kann, täuschen sich. Wir müssen weiterhin um wirtschaftliches Wachstum besorgt sein, um eine Sozialpolitik, welche die Nischen der Armut in unserer Gesellschaft berücksichtigt." Die kommenden Jahre würden die österreichische Sozialdemokratie „auf dem Prüfstand sehen": Denn sie müsse diese neuen Aufgaben aus der Situation der Verantwortung im Staat bewältigen.

Sinowatz weist auf das „breite Spektrum" innerhalb der Partei hin. Diesem Umstand sei zu verdanken, daß Österreich nach 1918 niemals eine starke kommunistische Partei gehabt habe. Darauf basiere auch die „beachtliche Mehrheitsfähigkeit" der SPÖ. Die geistige Auseinandersetzung in der Partei müsse geführt werden. Man dürfe nur nicht an „falschen Symbolen" hängen. Die Auseinandersetzung in der Partei sei durch den soziologischen Wandel in der Gesellschaft verschärft worden. „Die Klassengesellschaft von gestern ist porös. Man kann nicht mit den Formeln von vorgestern die Probleme der Gesellschaft von heute bewältigen."

Ob es nicht mit einer großen Koalition leichter sein werde, gewisse Grundprobleme zu lösen? Der Kanzler verneint entschieden. Mit dem jetzigen kleinen Koalitionspartner, der FPÖ, sei es für die Sozialisten weitaus leichter, eigene Vorstellungen in der Regierung durchzusetzen. Wenn zwei gleichstarke Parteien die Regierung bilden sollten – also SPÖ und ÖVP –, dann seien viele Reibereien unvermeidlich. Wenn dann zwei manövrierunfähige „unbewegliche Tanks" einander in der Regierung gegenüberlägen, werde alles noch um vieles schwieriger. Auch von einer Allparteienregierung hält Sinowatz nichts, es sei denn in Krisen- und Ausnahmesituationen. Sonst aber sei die Auseinandersetzng zwischen Regierung und Opposition eine „Quelle der Demokratie".

Beziehungen zu Bonn „ganz ausgezeichnet"

1985 sei ein gutes Jahr für Österreich, formuliert der Kanzler: Die Arbeitslosenrate liege bei 4,5 Prozent, die Inflationsrate sei drastisch gesunken und bewege sich momentan zwischen 3,4 und 3,6 Prozent. Das Wirtschaftswachstum werde heuer das höchste seit sechs Jahren sein. Mißerfolge? Da habe es Pannen und Medienaufregungen ohne tiefere Bedeutung gegeben. „Es wird sich herausstellen, daß unser Weg – die Förderung der Wirtschaft über das Budget bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung unternehmerischer Freiheit – richtig war."

Sinowatz benutzt hier die Formulierung „dritter Weg" und erwähnt dann die „Sozialpartnerschaft" zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern als Faktor des sozialen Ausgleichs. „Ich glaube, daß es uns gelingen wird, die Massenarbeitslosigkeit zu vermeiden, zumal unsere Jugendarbeitslosigkeit weitaus geringer ist als in anderen Ländern."

In der Außenpolitik habe Österreich sein Ziel erreicht, das Vertrauen aller vier Signatarstaaten des Staatsvertrages zu gewinnen. Befriedigt verweist Sinowatz auf die lobenden Worte von US-Außenminister Shultz für Österreich und auf ähnliche Erklärungen jüngsten Datums aus Moskau. Auch die Nachbarschaftspolitik habe Erfolg gehabt – obwohl es gar nicht so einfach sei, wenn man als neutraler Staat Nachbarn sowohl im Warschauer Pakt als auch in der NATO und dazu noch einen Blockfreien sowie einen Neutralen habe. Leichte Besorgnis klingt durch, wenn Sinowatz sagt: „Die Frage nach den Auswirkungen einer Ost-West-Krise auf Österreich ist natürlich berechtigt." Um so mehr sei er, Sinowatz, froh, daß man jetzt in eine Phase der Gespräche zwischen den Großmächten eingetreten sei. Von den kommunistischen Nachbarn erhält Ungarn – fast war das zu erwarten – von Sinowatz das höchste Lob. Das Verhältnis Wien–Budapest sei „ganz ausgezeichnet", und zwar in vielen Bereichen. Er hoffe, daß das Verhältnis zur Tschechoslowakei gleichfalls intensiver werde. Der Kanzler fügt eine sanfte Mahnung an die tschechoslowakische Adresse hinzu, als er sagt: „Ich glaube, daß wir von beiden Seiten dazu beitragen sollten, vor allem aber, daß der jüngste Vorfall (gemeint ist die Erschießung eines Flüchtlings durch CSSR-Grenzwachen auf österreichischem Gebiet) aus der Welt geschafft wird."

Zum Schluß kommt Sinowatz auf Deutschland zu sprechen. Hier gebe es zwischen Österreich und der Bundesrepublik wirtschaftliche Kooperation, man spreche die gleiche Sprache, unzählige gegenseitige Besuche, Fremdenverkehr und überhaupt Zusammenarbeit auf so mannigfachen Ebenen, daß Visiten eines österreichischen Bundeskanzlers in Bonn oder seines deutschen Amtskollegen in Wien „immer sehr kurz" ausfallen könnten. Denn das meiste entwickle sich zwischen Deutschland und Österreich auf normalen Wegen, also ohne staatliche Anstrengungen. Sinowatz: „Ich halte diese Beziehungen zwischen Österreich und der Bundesrepublik Deutschland wirklich für ganz ausgezeichnet."

Provoziert Peres jetzt Neuwahlen?

Deutliche Gewinne der Arbeiterpartei bei den Gewerkschaftswahlen in Israel

EPHRAIM LAHAV, Jerusalem

Die Ergebnisse der Wahlen zur „Histadrut" (Israels allgemeiner Gewerkschaftsverband) zeigten gestern einen eindeutigen Anstieg der Arbeiterpartei – von 62 auf 67 Prozent – und einen Rückgang des Likud – von 26 auf 22 Prozent. Die Kommunisten blieben auf ihren vier Prozent, während die Bürgerrechts-Partei den zweiprozentigen Sperrsatz noch knapp übersprang. Dadurch wird sich wahrscheinlich bei der Mandatsverteilung in den Gewerkschaftsgremien der Anteil der Arbeiterpartei bis auf 70 Prozent erhöhen, so daß sie nach Belieben schalten und walten kann.

Diese neue Machtfülle geht weit über die gewerkschaftlichen Grenzen hinaus. Im israelischen Parteiensystem, in dem sich Rechts und Links die Waage halten, deutet auch eine kleine Machtverschiebung wie diese auf einen Umschwung vom Likud zur Arbeiterpartei. Das geht umso klarer daraus hervor, daß der Likud im Wahlkampf sich keineswegs auf gewerkschaftliche Fragen beschränkte. Eine seiner Losungen war es zum Beispiel, daß eine Stärkung des Likud in der Histadrut die Arbeiterpartei in der Regierung daran hindern würde, auf Gebiete gegenüber Jordanien zu verzichten.

Gemeint war damit, daß eine starke Likud-Vertretung in der Histadrut die Likud-Minister in der Regierung derart stärken würde, daß sie politische Inititiven dieser Art zunichte machen könnten. Diese Annahme war berechtigt. Sie gilt aber jetzt in umgekehrter Richtung und bedeutet eine Stärkung von Premier Peres gegenüber dem Koalitionspartner in allen außenpolitischen Fragen. Im Hintergrund aller solcher Auseinandersetzungen zwischen den beiden Hauptpartnern der großen Koalition wird von jetzt an die Erkenntnis schweben, daß Peres einen Bruch der Koalition provozieren und Neuwahlen herbeiführen könnte.

Bei solchen Neuwahlen wäre es aufgrund der Wahlergebnisse zur Histadrut anzunehmen, daß die Arbeiterpartei wieder siegen würde – wenngleich nicht im selben Ausmaß. Doch das Bewußtsein dieser Möglichkeit muß die Widerstandsfähigkeit des Likud einschränken und die politische Bewegungsfreiheit von Peres erweitern.

Ob überhaupt – und wann – Peres Neuwahlen provozieren will, steht noch offen. Ein zweifellos verlockender Anlaß wäre die „Rotation" im Herbst 1986. Dann wird er laut Koalitionsabkommen als Premier zurücktreten, und sein Amt dem Likud-Führer Shamir übergeben müssen. Allerdings kann sich bis dahin noch sehr viel in der öffentlichen Meinung verschieben, so daß auch ein früherer Termin möglich wäre.

Eine ganze Reihe von Sparmaßnahmen, die wegen der Wahlen aufgeschoben wurden, soll jetzt ergriffen werden, darunter neue Abgaben, Devisenbeschränkungen und Haushaltskürzungen. Hier allerdings wird die Regierung vorsichtig verfahren müssen. Der Histadrut-Generalsekretär erklärte nach dem Bekanntwerden der Abstimmungsergebnisse: „Wir werden gewiß mit der Regierung zusammenarbeiten. Aber wir werden kein Gesundungsprogramm zulassen, das sich auf eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit stützt." (SAD)

Bulgarien will Terroristen härter bestrafen

AFP, Wien

Die bulgarischen Behörden haben erstmals eingestanden, daß auf ihrem Staatsgebiet Terroranschläge stattgefunden haben. Der bulgarische Staatsanwalt Konstantin Lutov erklärte in Sofia, die Regierung habe „einen gewissen Aufruhr feindlicher und krimineller Elemente unter dem Einfluß des weltweiten ideologischen Kampfes" festgestellt.

Für Beobachter völlig überraschend stellte Lutov eine direkte Verbindung dieser „feindlichen Elemente" zu einer Reihe von Bombenattentaten, Bränden und nie vollständig aufgeklärter Zwischenfälle her.

Das bulgarische Parlament werde sich in der kommenden Woche mit einem Gesetzesentwurf befassen, der strengere Strafen für Terroristen vorsieht: drei- bis fünfzehnjährige Haftstrafen für Entführung, fünzehn bis zwanzig Jahre Gefängnis oder die Todesstrafe für die Verursacher von „Bränden, Explosionen und Überschwemmungen" und fünf Jahre für die Androhung „terroristischer Unterfangen". Beobachter sind der Ansicht, daß die bulgarischen Behörden mit der Bekanntgabe dieser Strafen offensichtlich Regimegegner einschüchtern will, zu denen unter anderem die türkische Minorität zählt.

Die bulgarische Justiz hat die Verschärfung der Gesetze nicht abgewartet: Im vergangenen Oktober verurteilte sie Lamen Antonov Pentschev zum Tode, nachdem er am 6. April 1984 einen Sprengstoffanschlag verübt hatte.

Negatives Echo auf Schmidts Israel-Besuch

AFP, Jerusalem

Der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt ist gestern zu einem fünftägigen privaten Besuch in Israel eingetroffen, zu dem er von der israelischen Arbeiterpartei und Ministerpräsident Shimon Peres eingeladen worden war.

Schmidt traf zunächst mit dem israelischen Außenminister Itzhak Shamir zusammen, bevor er sich zu einem Essen mit Peres und am Nachmittag zu einer Begegnung mit dem Bethlehemer Bürgermeister Elias Freij begab. Heute will Schmidt, der zuvor Ägypten besucht hatte, mit Verteidigungsminister Yitzhak Rabin, dem Minister ohne Geschäftsbereich Ezer Weizman und dem Vorsitzenden des außenpolitischen Ausschusses der Knesseth, Abba Eban, Gespräche führen. Morgen trifft Schmidt in Jerusalem mit dem ehemaligen französischen Staatspräsidenten Valery Giscard d'Estaing zusammen.

Als einzige israelische Zeitung hat gestern die unabhängige „Yedioth Aharonoth" zu dem Israel-Besuch des ehemaligen Bundeskanzlers Stellung genommen. Unter der Überschrift „Ein peinlicher Besuch" unterstreicht die Zeitung, „Schmidt, ein ehemaliger Soldat der Hitler-Armee, ist der israel-feindlichste Kanzler der Bundesrepublik gewesen". Schmidt, dem von dem damaligen israelischen Ministerpräsidenten Menachem Begin 1981 Antisemitismus vorgeworfen worden war, hat während seiner Kanzlerschaft Israel nicht besucht.

„Sowjets verüben Massaker in Afghanistan"

AP, Islamabad

Sowjetische Soldaten sollen nach Angaben aus Kreisen westlicher Diplomaten in Pakistan Mitte März bei Vergeltungsfeldzügen in Afghanistan Greueltaten begangen und etwa 1000 Menschen getötet haben.

Die Diplomaten sagten, die sowjetischen Soldaten seien mit Panzern in zwölf Dörfer eingedrungen, deren Einwohner sie der Zusammenarbeit mit Guerrillas verdächtigt hätten. Die Soldaten hätten jeden niedergeschossen, der zu fliehen versucht habe, und Häuser zerstört und geplündert. Afghanische Regierungstruppen hätten an den Aktionen nicht teilgenommen.

Am vergangenen Freitag fuhr nach Angaben aus Pakistan ein sowjetischer Panzer in Kabul einem überfüllten Bus in die Seite. Mindestens 30, womöglich aber 70 Menschen seien ums Leben gekommen. Nach einem anderen Bericht aus Diplomatenkreisen ist ein Guerrillaführer mit 100 seiner Männer zu den Regierungstruppen übergelaufen. Er soll von der Regierung zum Kommandeur einer Miliz gemacht worden sein.

Der sowjetische Botschafter in Pakistan hat unterdessen gegen das Militär des Landes den Vorwurf erhoben, es sei mitschuldig am Tod von zwölf sowjetischen Soldaten, die bei einem Ausbruchsversuch aus einem Gefangenenlager afghanischer Guerillas in Pakistan ums Leben gekommen waren.

ZAHLEN

TENNIS

Italienische Meisterschaft in Rom, Herren, erste Runde: Becker (Deutschland) – Benhabiles (Frankreich) 6:3, 6:3, Simonsson (Schweden) – Elter (Deutschland) 6:3, 6:3, Westphal (Deutschland) – Holmes (USA) 7:6, 6:4, Osterthun – Popp (beide Deutschland) 6:2, 2:6, 6:4, Vilas – Arguello (beide Argentinien) 7:5, 6:4, Aguilera (Spanien) – Ocleppo (Italien) 6:1, 6:2, Gunnarsson (Schweden) – Gomez (Ekuador) 6:2, 1:6, 6:3, Arias (USA) – Frawley (Australien) 6:3, 6:2, Lloyd (Großbritannien) – Arraya (Peru) 6:4, 6:1. – 78. **Internationale Meisterschaften von Deutschland in Berlin, Damen, erste Runde:** Schropp (Deutschland) – Leand (USA) 6:2, 6:3, Nelson (USA) – Pfaff (Deutschland) 7:6, 6:1, Karlsson (Schweden) – Raponi/Longo (Argentinien) 6:0, 6:4, Phelps (USA) – Vaneir (Frankreich) 6:0, 6:1, Holton (USA) – Gildemeister-Arraya (Peru) 6:3, 0:6, 6:2, Dias (Braslien) – Mesker (Holland) 3:6, 6:4, 6:0. – Doppel: Meier/Porwick (Deutschland) – Campos/Corsato (Brasilien) 6:4, 6:3, Betzner/Schropp (Deutschland) – Herreman/Kanellopoulou (Frankreich/Griechenland) 7:5, 6:3.

FUSSBALL

Englische Meisterschaft: FC Watford – Manchester United 5:1.

WASSERBALL

4. Weltcup in Duisburg, erster Spieltag: Italien – USA 8:7 (wegen Regelverstoß wird das Spiel heute wiederholt), Griechenland – Australien 8:8, Deutschland – Holland 10:8, Spanien – Jugoslawien 11:10.

GEWINNQUOTEN

Lotto: Klasse 1: 3 000 000 Mark, 2: 93 876,10, 3: 6608,00, 4: 98,40, 5: 7,50. – **Auswahlwette „6 aus 45":** Rang 1 unbesetzt, Jackpot 213 801,65, 2: 17 816,80, 3: 5435,60, 4: 63,30, 5: 4,90. – **Toto:** Rang 1: 57 955,80, 2: 1202,80, 3: 82,50. – **Rennquintett, Rennen A:** Klasse 1: 49,80, 2: 5,40. – **Rennen B:** 1: 413,30, 2: 28,70. – Kombinationsgewinn: unbesetzt, Jackpot: 650 521,00. (Ohne Gewähr)

SPORT-NACHRICHTEN

Nemes zum Finale

Düsseldorf (sid) – Olga Nemes ist die einzige Teilnehmerin des Deutschen Tischtennis-Bundes (DTTB) beim Finalturnier um den erstmals ausgetragenen Europa-Grand-Prix der Damen am 19. Mai in Breda (Holland). Die gebürtige Rumänin, die jetzt für den Meister Saarbrücken startet, zählt zu den Favoriten.

Zuerst gegen die Türkei

München (sid) – Zum Auftakt der Europameisterschafts-Qualifikation in Wien (23. bis 27. Mai) spielt die deutsche Volley-Nationalmannschaft der Herren zuerst gegen die Türkei. Die nächsten Gegner lauten: Österreich, Griechenland, Israel und Rumänien. Zwei Teams qualifizieren sich für die Europameisterschaft Ende September in Holland.

Jubiläum der Sporthilfe

Frankfurt (sid) – Die Stiftung Deutsche Sporthilfe feiert ein doppeltes Jubiläum: Am 17. Mai kommt der Gutachter-Ausschuß zum 300. Mal zusammen, und am 26. Mai wird das Sozialwerk des deutschen Sports 18 Jahre alt. Seit 1967 wurden insgesamt 13 200 Sportler gefördert und dafür 153 Millionen Mark aufgebracht.

Forderung zurückgewiesen

Hannover (dpa) – Das Präsidium von Hannover 96 hat die Forderung seiner Zweitliga-Mannschaft abgelehnt, im Falle eines Aufstiegs in die Fußball-Bundesliga eine Prämie von 320 000 Mark zu zahlen. Es bleibt bei der versprochenen Aufstiegsprämie von 120 000 Mark für den gesamten Spielerkader. Zusätzliche Prämien gibt es noch für Auswärtserfolge.

Weyer trifft Samaranch

Hamburg (dpa) – Willi Weyer, Präsident dees Deutschen Sport-Bundes (DSB), und Juan Antonio Samaranch, Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), treffen sich am 21. Mai in Lausanne zu einem dritten Gespräch über Fragen und Probleme des Freizeit- und Breitensports.

Golf: Sieg über Frankreich

Paris (GAB) – Die deutschen Golf-Spielerinnen besiegten in Morfontain bei Paris Frankreich mit 5,5:3,5 Punkten (Vierer 2,5:1,5/Einzel 3:3). Die deutschen Siegpunkte erzielten Lampert (Kronberg), Haubensack (Regensburg), Bockelmann (Frankfurt) sowie die Vierer Haubensack/Peter (Regensburg) und Lampert/Bockelmann. Ein Unentschieden im Vierer erzielten Koch/Beer (Hannover/Hanau).

Johnson wird Profi

Portland (sid) – Abfahrts-Olympiasieger Bill Johnson gab in Portland (US-Bundesstaat Oregon) bekannt, daß er in der nächsten Saison bei den Profis starten werde. Johnson kündigte an, daß auch Weltcupsieger Marc Girardelli (Luxemburg) ins Profilager wechseln wird.

STAND ● PUNKT / *Wer oder was ist Dynamo?*

Dynamik und Sport gehören zusammen. Ob Dynamik nun mit „Lehre von der Bewegung von Körpern" übersetzt wird, oder mit „Schwung". Und so haben deutsche Sportvereine sehr oft auch dynamische (lebendige, schwungvolle) Vornamen. Fröhlich fordernde wie „Frisch Auf", etwas verstaubte wie „Gut Heil", sehr oft „Viktoria", damit jeder gleich hört, was der Auftrag des Klubs ist.

Wer Sport treibt, braucht Energie. Ein Dynamo (Brockhaus: „Selbsterregter Gleichstromgenerator") ist ein solcher Energiespender. Aber ein Fußball-Verein aus Kassel darf vorne nicht so heißen, wenn er in den Landessportbund Hessen aufgenommen werden will. Das hat das Frankfurter Oberlandesgericht entschieden, weil, so die Urteilsbegründung, „Dynamo in Sportlerkreisen als Manifestation einer politischen Ausrichtung nach Vorbildern des Ostblocks" gelte. Und der Landessportbund sei zu parteipolitischer Neutralität verpflichtet.

Selbstverständlich, der Dynamo brummt in Moskau, Warschau, Prag, Bukarest, Sofia und Belgrad unter eindeutiger politischer Führung. Alle Klubs, die diesen Begriff führen, unterstehen dem Innenministerium. In der „DDR" ist Erich Mielke, Chef des Staatssicherheitsdienstes, Oberboß aller Dynamo-Klubs.

Reicht das aus, daß sich der Verein aus Kassel nicht so nennen darf, wie er will: „Dynamo Windrad"? Nach dem Urteil der ersten Instanz durfte er es noch, weil das Gericht – war es da zu naiv, erkannte es das Dynamit nicht? – Dynamo gleich Stromerzeuger setzte, was ja ein Windrad auch sein kann. Und nun? Müssen Klubs aus der Bundesrepublik jetzt das „Rot" selbst dann aus ihrem Namen streichen, wenn sie nur die Farbe ihrer Trikots meinen? Ist nicht auch „Rot" parteipolitisch belastet?

Um diese Fragen dynamisch-schwungvoll beantworten zu können, hilft noch nicht einmal ein Dynamometer weiter. Das ist nämlich ein Gerät, das lediglich zum Messen mechanischer Kräfte und Leistungen taugt; für Gerichts-Urteil also nicht.

que

EUROPAPOKAL / Heute Finale in Rotterdam zwischen Everton und Wien

So will „Otto-Maximal" zum Erfolg kommen: „Aggressiv, aber mit Hirn"

MARTIN HÄGELE, Rotterdam

Joschi kam mit einer Riesentasche. Daraus zauberte er einen gewaltigen Pokal und eine jener Magnum-Flaschen Champagner, mit der Formel-1-Sieger ihre Fans bespritzen. Beides drückte Joschi, der sonst in einer Wiener Nobel-Disco Gläser serviert, Rapid-Kapitän Hans Krankl in die Hand: „Auch wenn ihr das Europapokal-Finale gegen Everton verlieren solltet – aber das als Dank für die größten Europacup-Siege, die Österreich je erlebt hat."

Für die Niederlage im Finale baut der Ober Joschi also schon einmal vor. Trotzdem glaubt er, daß heute im Feyenoord-Stadion in Rotterdam ein Fußball-Wunder passieren wird. Wie gegen Dynamo Dresden. 0:3 hatten die Österreicher in der „DDR" verloren. Mit 5:0 drehten sie im Rückspiel den Spieß um. Und Joschi stand hinterher in der Kabine. „Mit drei Kisten Sekt, weil ich der einzige war, der mit einem Sieg gerechnet hat."

Seit die Elf aus dem Wiener Arbeiterviertel Hütteldorf im Halbfinale gegen Torpedo Moskau aus einem 0:1 innerhalb von fünf Minuten ein 3:1 gemacht hat, sind die Hoffnungen des Außenseiters weiter gewachsen. Mit Joschi wollen noch rund 10 000 Landsleute, die heute morgen in einer endlosen Buskolonne in Holland einrollen werden, den „Grün-weißen" das Kreuz stärken und der doppelten Übermacht aus England trotzen.

Angst vor Everton hat keiner. „Wieso auch?" meint Krankl. Austrias Fußball-Idol hält in der Hotelhalle Hof. Hinter ihm flimmert im Fernsehen der Papst, vor ihm blitzen Fotografen. „In einem Endspiel", erklärt Krankl, „stehen die Chancen immer 50:50. Vor allem gegen Engländer. Denn die werden uns mit Sicherheit unterschätzen."

Für den inzwischen ergrauten WM-Helden von Cordoba (zwei Treffer beim 3:2 über Deutschland), der schon einmal einer Mannschaft (dem FC Barcelona 1979 beim 4:3 gegen Fortuna Düsseldorf in Basel) den Pott eines europäischen Pokalsiegers gesichert hat, bietet sich Rotterdam als Bühne eines letzten großen Auftritts.

Weil er das reduzierte Gehaltsangebot seines Stammvereins nicht annehmen kann (Krankl: „Ich bin zwar älter geworden aber nicht schlechter"), will er sich nun mit einer guten Leistung in diesem internationalen Schaufenster noch einmal selbst verkaufen. Möglichst in den Süden, am besten wieder nach Spanien. Nach dem Anpfiff wird Krankl jedoch genau so wenig an den Abschied von jenem Klub denken „in dem ich groß geworden bin und an dem ich hänge", wie der Fußballlehrer Otto Baric (52) an seinen neuen Arbeitgeber VfB Stuttgart.

„Unser scheidender Erfolgstrainer", so stellte Rapid-Geschäftsführer Heinz Holzbach den Jugoslawen bei der Pressekonferenz vor. Mit Baric gehen die Verantwortlichen des Wiener Traditionsklubs um wie mit einem lebenden Denkmal. Daß man einmal deutscher Meister war, deutscher Pokalsieger, den Mitropa-Cup nebst 27 österreichischen Titeln gewonnen hat, über all diese Triumphe fällt jetzt der Schatten des kleinen „Otto Maximal".

„Europa-Cup-Finalist 85". Das haben die Wiener Spieler auf all ihre Kleidungsstücke aufgedruckt. Auf Hemdchen wie Trainingsanzüge. Begnügt man sich schon mit dem Dabeisein? Eine solche Frage kann Baric fast verletzen. Er, eine Miniaturausgabe von Tschik Cajkovski, was Worte, Gesten und die flinken blitzenden Äuglein betrifft, zählt sich zur Sorte der Siegertypen.

„Die Engländer sind zwar die Nummer eins in Europa - aber meine Mannschaft wird sich maximal steigern." Das Genick einziehen vor Englands Top-Elf, das gilt bei Baric nicht. Nein, man müsse von Anfang an auf Sieg spielen, hat er auch seinen Leuten eingetrichtert. Wie? Baric: „Aggressiv, aber mit Hirn."

Immer wieder hat Baric in den vergangenen Tagen die Kassette vom Spiel Everton gegen Bayern München in den Videorecorder geschoben. Er hat versucht, aus den Fehlern der Deutschen Lehren zu ziehen. Für ihn sind am Ende recht einfache Antworten auf die drei Haupttugenden des britischen Fußballs, auf Kopfballstärke, Tempo und Härte herausgekommen.

Baric: „Wenn die hoch spielen, spielen wir flach. Wenn die steil angreifen, operieren wir quer. Wenn sie uns aggressiv kommen, müssen wir das Tempo verschleppen." Und das in den Reihen Evertons mit Andy Gray einer der größten Fußballrüpel Europas stürmt, der immerhin dem auch nicht gerade zartbesaiteten Münchner Stopper Norbert Eder so kurz im Vorbeilaufen das Nasenbein zertrümmert hat, das darf keinen von Barics Leuten einschüchtern. Baric: „Wir haben doch drei Ärzte dabei." Krankl: „Für jeden Abwehrspieler einen."

Dieser Trainer ist wirklich um keine Antwort verlegen. Auch nicht um solche, die in der Bundesliga liegen. „Der VfB Stuttgart muß noch zwei neue Spieler kaufen, zwei Linksfüßler", parliert er. Dem Stuttgarter Geschäftsführer Schäfer, der heute ebenfalls in Rotterdam aufkreuzt, wird er seine Wünsche schon erklären. Ob diese Vorstellungen auch ins Konzept der sparsamen Schwaben passen? „Man muß kämpfen, nicht nur auf dem Platz, auch finanziell", sprudelt es aus diesem Mann, der voller Energie steckt. „Und wer nicht kämpfen will, der braucht keinen Baric." Spätestens jetzt wissen die Stuttgarter, wen sie da für die nächste Saison verpflichtet haben.

1200 Polizisten sind im Einsatz

DW. Bonn

Nach der Brand-Katastrophe von Bradford werden die Sicherheits-Vorkehrungen für das Europacup-Finale in Rotterdam zwischen Everton und Rapid Wien (ab 20.10 Uhr live in der ARD) besonders streng sein. Rund 1200 Polizisten sollen heute für Ruhe sorgen.

Die Behörden in Holland wollen sich nicht auf die Auskunft verlassen, daß die Everton-Fans normalerweise friedfertig sind wie etwa beim Halbfinale in München. Die Polizei nahm die etwa 20 000 Fans aus Liverpool gleich bei der Ankunft im Hafen von Hoek van Holland in Empfang und unterzog sie einer gründlichen Leibesvisitation. Die Sperrstunde, sonst um 2.00 Uhr, wurde in Rotterdam aufgehoben. Bürgermeister Bram Peper: „Es ist besser, wenn die Leute in den Kneipen sitzen. Da kann man sie besser kontrollieren als auf der Straße."

Aus Österreich werden 10 000 Fans erwartet. Das Feyenoord-Stadion, in dem 58 000 Besucher Platz finden, wird mit 40 000 Zuschauern nicht ausverkauft sein.

MOTORSPORT

Viel Aufregung um nichts – Zakspeed startet

sid. Düsseldorf

Aufregung beim deutschen Formel-1-Team Zakspeed: Erst kam ein Telex vom Veranstalter des Grand-Prix in Monaco, zehn Minuten später eines vom internationalen Automobilsport-Verband FISA, eine weitere Stunde später eines vom nationalen Verband ONS. Der gleichlautende Inhalt: Das Zakspeed-Team darf beim vierten Lauf zur Weltmeisterschaft in Monte Carlo nicht starten. Erst ein Telefonat mit Formel-1-Manager Bernie Ecclestone erhellte die Gesichter wieder und gestern morgen konnte Teamchef Erich Zakowski erleichtert sagen: „Alles klar, wir können starten."

Wie war es zu dieser Entwicklung gekommen? Am Montag stand fest, daß das englische Toleman-Team in Monaco einen Wagen einsetzen kann, nachdem es mangels Reifen in den ersten Läufen passen mußte. Damit hätte sich die Starterzahl auf 27 erhöht. Wegen der Enge des 3,312 km langen Straßenkurses dürfen jedoch nur 26 Autos am Training teilnehmen, nur die 20 schnellsten (sonst 26) am Rennen. Das hätte eine Vorqualifikation am Donnerstag nötig gemacht.

Doch dieses zusätzliche Ausscheidungstraining wird nur für Teams durchgeführt, die an der kompletten Grand-Prix-Saison teilnehmen. Zakspeed fährt jedoch nur die europäischen Rennen. Das hätte tatsächlich Startverbot bedeutet. Übersehen aber wurde: Das englische Spirit-Team hat auf einen Start in Monaco verzichtet, wodurch die Starterzahl bei 26 blieb. Somit war also viel Aufregung um nichts entstanden.

Jonathan Palmer, englischer Fahrer im Zakspeed-Team, glaubt: „Ich sehe gute Chancen und mache mir keine Sorgen um die Qualifikation." Bei den ersten beiden Rennen war Palmer vorzeitig ausgeschieden. Am Montag testete er den „Zak 841", wie der Wagen offiziell heißt, noch auf dem Nürburgring.

Für das Rennen am kommenden Wochenende in Monaco wurde der Wagen noch einmal verbessert. Neue, leichtere Titanfedern und ein Überrollbügel aus dem gleichen Weltraummaterial helfen, das Gewicht des noch über 600 kg schweren Wagens zu verringern. Vier Motoren stehen zum Auswechseln zur Verfügung. Dennoch warnt Zakowski vor allzu großem Optimismus: „Es wird sicherlich schwer werden, die Qualifikation für das Rennen zu schaffen."

Wir trauern um Herrn

Rechtsanwalt

Ruppert Siemon

Mitglied des Aufsichtsrates unserer Gesellschaft

Wir haben eine Persönlichkeit verloren, die unsere Arbeit seit Gründung unserer Gesellschaft begleitet hat und deren Rat wir vermissen werden.

Aufsichtsrat
Mitarbeiter und Geschäftsführung
der
Deutsche Gesellschaft für Fondsverwaltung mbH

Frankfurt am Main, den 15. Mai 1985

Am 11. Mai 1985 verstarb im 59. Lebensjahr das Mitglied unseres Aufsichtsrates

Rechtsanwalt

Ruppert Siemon

Er gehörte dem Aufsichtsrat unserer Gesellschaft seit 1973 an und stellte während dieser langen Zeit unserem Unternehmen seine umfassenden Kenntnisse und Erfahrungen zur Verfügung. Wegen seiner fachlichen Qualifikation und seiner offenen und lebensfrohen Art wurde er von uns allen sehr geschätzt.

Wir gedenken seiner in Trauer und Dankbarkeit.

Aufsichtsrat, Vorstand, Betriebsrat und Belegschaft
HOECHST AKTIENGESELLSCHAFT

Wir trauern um

Ruppert Siemon

10. 12. 1926 11. 5. 1985

Ein Arbeitsleben lang war der Verstorbene uns eng verbunden; als geschäftsführendes Vorstandsmitglied hat er unsere Aktionärsvereinigung geprägt. Die Geradlinigkeit seines Denkens, die Unbestechlichkeit seines Urteils und die Lauterkeit seiner Argumente waren die Grundlagen seines Wirkens und Mühens, dem von allen Seiten bedrängten Eigentumsrecht gebührende Geltung zu verschaffen. Sein Einsatz war kein Selbstzweck. Ruppert Siemon war der unerschütterlichen Überzeugung, daß Eigentum und Marktwirtschaft die allein erfolgversprechenden Voraussetzungen für das Wohlergehen eines jeden einzelnen Menschen wie des Staatsganzen sind. Sein Wissen und die ihm eigene Überzeugungskraft ließen viele deutsche Unternehmen seinen Rat suchen. Die Deutsche Schutzvereinigung schuldet ihm Dank.

Ruppert Siemon war uns ein geschätzter, liebenswerter Kollege, unseren Mitarbeitern ein aufgeschlossener und hilfsbereiter Chef und manchem von uns ein Freund. Wir werden ihn vermissen.

Präsidium, Vorstand, Aufsichtsrat, Geschäftsführung und Mitarbeiter der

Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz e. V. **‚das Wertpapier' Verlagsgesellschaft mbH**

Die Beisetzung findet im Familienkreis statt.

Wir trauern um Herrn

Rechtsanwalt

Ruppert Siemon

der am 11. Mai 1985 im Alter von 58 Jahren plötzlich und unerwartet verstorben ist.

Ruppert Siemon gehörte Aufsichtsgremien unseres Hauses seit mehr als einem Jahrzehnt, dem Aufsichtsrat der Thyssen AG seit 1981 an. Er erfüllte seine Mandate mit großer Hingabe an die Sache. Sein Wirken war geprägt von Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Seine Haltung war unbestechlich. Er war uns ein kluger Freund und Ratgeber.

Wir werden Ruppert Siemon in Achtung und Dankbarkeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Thyssen Aktiengesellschaft
Aufsichtsrat, Vorstand und Belegschaft

Duisburg-Hamborn, den 14. Mai 1985

Die Beerdigung findet im Familienkreis statt.

Flottillenadmiral a. D.

Alfred Schumann

16. Juni 1902 10. Mai 1985

In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem Ehrenmitglied Flottillenadmiral a. D. Alfred Schumann. In fünfzehnjähriger Tätigkeit als Vorsitzender der Marine-Offizier-Vereinigung e. V. hat er unseren Vereinigungen das heutige Gesicht und Gewicht gegeben. Sein unermüdlicher selbstloser Einsatz für unsere menschliche Gemeinschaft und für die Bedeutung der See für unser Land wird uns Beispiel und Ansporn bleiben.

Deutsches Marine Institut e. V.
Der Vorsitzende
Wolfgang Brost

Marine-Offizier-Vereinigung e. V.
Der Vorsitzende
Horst v. Schroeter

BUNDESVERBAND DER BETRIEBSKRANKENKASSEN
LANDESVERBAND DER BETRIEBSKRANKENKASSEN NORDRHEIN-WESTFALEN

Am 13. Mai 1985 verstarb unerwartet im 76. Lebensjahr unser langjähriger ehemaliger Geschäftsführer Herr

Dr. jur. Karl Alexander

Der Verstorbene gehörte den Verbänden der betrieblichen Krankenversicherung seit 1936 an. Als Geschäftsführer übernahm er 1941 die Landesgeschäftsstelle Rheinland und Westfalen sowie 1949 den Hauptverband, dem als Rechtsnachfolger 1955 der Bundesverband sowie der Landesverband Nordrhein-Westfalen folgten. Herr Dr. Alexander hat durch seinen unermüdlichen Einsatz, sein umfangreiches Wissen und seine reiche Lebenserfahrung über mehr als drei Jahrzehnte die Geschicke der betrieblichen Krankenversicherung maßgeblich mitgestaltet, ehe er am 1. Juli 1973 in den Ruhestand trat. Für seinen hohen persönlichen Einsatz in der betrieblichen Krankenversicherung und als Bundessozialrichter sowie seine Tätigkeit in zahlreichen nationalen und internationalen Gremien wurde ihm 1973 das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Wir verlieren in Herrn Dr. Karl Alexander eine Persönlichkeit, der die Betriebskrankenkassen viel zu verdanken haben.

Er wird uns unvergessen bleiben.

Vorstand, Vertreterversammlung, Geschäftsführer und Mitarbeiter
des Bundesverbandes der Betriebskrankenkassen
Essen
des Landesverbandes der Betriebskrankenkassen Nordrhein-Westfalen
Essen

Die Beisetzung findet am Freitag, dem 17. Mai 1985, um 12.30 Uhr auf dem Südwestfriedhof (Ehrenfriedhof), Fulerumer Straße 15, 4300 Essen 1, statt.

Am 11. Mai 1985 starb in Nürnberg nach einem langen, tapferen Leben

Elli Rowohlt

geb. Engelhardt

kurz vor Erreichen des 90. Lebensjahres.

In alter Anhänglichkeit und treuem Gedenken für alle ihre Freunde und Verwandten

H. M. Ledig-Rowohlt

Die Feuerbestattung fand in aller Stille statt.

Der Lebensweg einer einzigartigen Frau hat sich vollendet. Meine geliebte Frau, unsere liebevolle Mutter, meine liebe Schwester

Dr. med. Dr. h. c. Mildred Scheel

geb. Wirtz

Trägerin des Großkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

ist in den frühen Morgenstunden des 13. Mai 1985 nach langer, mit großer Tapferkeit getragener Krankheit gestorben.

In tiefer Trauer und mit großem Schmerz
Walter Scheel
Cornelia Scheel
Andrea Scheel
Martin Scheel
Ulrich Scheel
Iris Scheel geb. Heberer
Stefan und Ulrike
Lilian Retsch geb. Wirtz
Hanns-Jürgen Retsch

Köln, 14. Mai 1985

Requiem und Trauerfeier finden am Montag, dem 20. Mai 1985, 15.30 Uhr, im Bonner Münster in Bonn statt. Die Beisetzung wird anschließend auf dem Alten Friedhof in Bonn sein.

Anstelle von Kränzen erbitten wir Spenden zur Förderung der Krebsforschung auf das Konto 90 90 90 bei allen Banken, der Sparkasse Bonn und dem Postgiroamt Köln.

Dr. med. Mildred Scheel

Wir verneigen uns in tiefer Trauer vor Dr. Mildred Scheel. Sie hat sich seit 1974 mit ihrer ganzen Kraft für ihr Lebenswerk – die DEUTSCHE KREBSHILFE – eingesetzt.

Untrennbar mit ihrem Namen verbunden ist die Gründung der ersten deutschen Tumorzentren, der Aufbau eines Krebsnachsorgenetzes vor allem im psycho-sozialen Bereich, die Schaffung eines Härtefonds zur unmittelbaren Unterstützung von Krebskranken, die durch ihre Krankheit in finanzielle Not gerieten, sowie die Intensivierung der Krebsforschung über die Dr.-Mildred-Scheel-Stiftung / Deutsche Stiftung für Krebsforschung.

Ihr persönliches Schicksal erschüttert uns tief. Ihr beispielhaftes Engagement ist uns Vorbild und Verpflichtung. Wir werden ihr Lebenswerk in ihrem Sinne fortsetzen.

Vereinsmitglieder, Vorstände, Beiräte, Kuratorium, Mitarbeiter

DEUTSCHE KREBSHILFE e. V.

Dr.-Mildred-Scheel-Stiftung / Deutsche Stiftung für Krebsforschung

Mildred-Scheel-Kreis

Requiem und Trauerfeier finden am Montag, dem 20. Mai 1985, 15.30 Uhr, im Bonner Münster statt. Die Beisetzung wird anschließend auf dem Alten Friedhof in Bonn sein.

Anstelle von Kränzen erbitten wir Spenden zur Förderung der Krebsforschung auf das Konto 909090 bei allen Banken, der Sparkasse Bonn und dem Postgiroamt Köln.

Gonzalez will Referendum nicht unbedingt folgen

AFP, Madrid

Der spanische Ministerpräsident Felipe Gonzalez hat erstmals öffentlich in Erwägung gezogen, sich nicht unbedingt an das Ergebnis der geplanten Volksabstimmung über den Verbleib Spaniens in der NATO zu halten. Falls die Beteiligung an der Volksbefragung zu gering sei, werde seine Regierung einem Abstimmungsergebnis zugunsten de Austritts aus dem Verteidigungsbündnis möglicherweise nicht folgen, sagte Gonzalez vor Journalisten auf dem Flug nach Stockholm, wo er zu einem offiziellen zweitätigen Besuch erwartet wurde. Gonzalez erwägt, eine Grenze für die Wahlbeteiligung festzusetzen, oberhalb derer das Ergebnis der Volksbefragung für die Regierung verbindlich sein soll.

Falls diese Mindestbeteiligung nicht erreicht werden und die „Neine"-Stimmen überwiegen sollten, „wird sich die Regierung moralisch nicht (an das Ergebnis) gebunden fühlen und sich an den ‚Zehn-Punkte-Katalog' halten, der den Verbleib in der NATO vorsieht", sagte er.

Diesen „Zehn-Punkte-Katalog" hatte Gonzalez am 23. Oktober vergangenen Jahres in einer Rede über die Lage der Nation präsentiert. Der erste Punkt sieht vor, daß Spanien NATO-Mitglied bleibt.

Italiens Christdemokraten vorn

Kommunalwahl bringt Niederlage für Kommunisten / Auftrieb für Craxi

FRIEDRICH MEICHSNER, Rom

Italiens Regierungsparteien haben bei den Regional-, Provinzial- und Gemeindeneuwahlen vom vergangenen Sonntag und Montag einen klaren Sieg errungen. Das Ergebnis der politisch bedeutsamsten Regionalwahlen signalisiert eine deutliche Tendenzwende gegenüber den Wahlen zum Europa-Parlament im Jahr 1984, bei denen die Kommunistische Partei zum ersten Mal die Democrazia Cristiana als stärkste Partei des Landes abgelöst hatte. Diesmal eroberten die Christdemokraten ihre Vorrangstellung zurück. Die Kommunisten büßten drei Prozent ihrer Stimmen ein.

Auch die vier anderen Parteien des Koalitionslagers konnten ihre Position im Vergleich zu den Vorjahrswahlen verbessern, wenn auch die Sozialdemokraten – genauso wie die DC – gegenüber den Regionalwahlen von 1980 leichte Einbußen erlitten. Vor allem die Sozialistische Partei des amtierenden Ministerpräsidenten Bettino Craxi, der im Wahlkampf von den Kommunisten hart attackiert worden war, legte deutlich zu. „Ich bin zufrieden", sagte der Regierungschef zum Wahlergebnis, das er als „stabilisierenden Faktor im politischen Leben Italiens" bezeichnete.

Insgesamt kamen die fünf Regierungsparteien, die bei den Europawahlen nur knapp 54 Prozent der Stimmen erhalten hatten, diesmal auf mehr als 58 Prozent. Davon entfielen auf die Christdemokraten 34,8 Prozent (1984: 33,0 Prozent, 1980: 36,8 Prozent), auf die Sozialisten 13,5 Prozent (11,2 bzw. 12,7 Prozent), auf die Sozialdemokraten 3,7 Prozent (3,5 bzw. 5 Prozent), auf die Republikaner und die Liberalen entfielen 4,0 beziehungsweise 2,2 Prozent.

Für Craxi ist das Ergebnis nach der in Rom vorherrschenden Meinung optimal. Seine eigene sozialistische Partei hat Stimmen hinzugewonnen, ohne den Koalitionspartnern Stimmen abzunehmen. Die DC hat ihre Vorjahresschlappe wieder wettgemacht. Ihr Erfolg hat jedoch nicht im entferntesten das Ausmaß eines „Erdrutsches", der sie bewegen könnte, das Amt des Ministerpräsidenten von den Sozialisten zurückzuverlangen.

Allgemein wird deshalb angenommen, daß der Bestand der Regierung Craxi, die bereits die für italienische Verhältnisse ungewöhnlich lange Zeit von 21 Monaten im Amt ist, bis zu der Ende Juni anstehenden Neuwahl des Staatspräsidenten nicht gefährdet ist.

Die Niederlage der Kommunisten, deren Stimmenanteil von 33,3 Prozent im Vorjahr bzw. 31,5 Prozent im Jahr 1980 auf 30,1 Prozent sank, begründen Beobachter mit dem Wegfall des sogenannten „Berlinguer-Effektes" und dem Umschalten der Partei von einer Vergleichs- auf eine Konfrontationspolitik.

Als KP-Sekretär Enrico Berlinguer wenige Tage vor der Europawahl im Juni vorigen Jahres auf einer Wahlversammlung einen Gehirnschlag erlitt, an dem er kurz darauf starb, hatte dies in der italienischen Bevölkerung – weit über die kommunistischen Wählerschichten hinaus – eine Sympathie-Welle erzeugt, die bis in die Wahllokale wirkte. Berlinguers Nachfolger Alessandro Natta hat es nicht verstanden, diese Welle auf sich zu übertragen.

Bei den Kommunalwahlen, die gleichzeitig mit den Wahlen in 15 der 20 italienischen Regionen in den meisten Orten des Landes abgehalten wurden, konnte die neofaschistische Sozialbewegung (MSI) einen spektakulären Erfolg in einigen Gemeinden Südtirols erringen. In Bozen, wo sich die Wählerschaft zu zwei Dritteln aus Angehörigen der italienischen Sprachgruppe zusammensetzt, wurde sie mit 22,6 Prozent Stimmenanteil stärkste Einzelpartei – vor der Democrazia Cristiana und der Südtiroler Volkspartei.

IG Metall will auch Angestellte umwerben

AP, Frankfurt

Besorgt über die Mitglieder-Entwicklung in der Industriegewerkschaft Metall hat sich der Hauptkassierer, Norbert Fischer, dieser mit fast 2,5 Millionen Beitragszahlern immer noch größten Gewerkschaft der westlichen Welt geäußert. Im Mai-Heft des Funktionär-Organs „Der Gewerkschafter" verlangte Fischer eine stärkere Mitgliederwerbung vor allem unter Arbeitslosen und Arbeitern und mahnte: „Die gesamte Organisation muß sich ab sofort wieder stärker um Mitglieder bemühen und den heutigen Mitgliederbestand stärker pflegen."

Die „besten Flugblätter und Glanzbroschüren helfen uns nichts, wenn wir nicht im Betrieb Rede und Antwort stehen. Die Zeit ist für uns unabwendbar da, wo wir uns mit jenen auseinandersetzen müssen, die wir bisher noch nicht organisieren konnten. Ich sage hier nur 'Angestellte'", schrieb Fischer.

Seit 1982 sei „die Zahl der Mitgliederabgänge größer als die Zahl der Zugänge", fügte der Kassierer hinzu. Bereits Ende Januar hatte Fischer in Frankfurt gesagt, die IG Metall habe 1984 fast 38 000 Mitglieder verloren und sei mit nunmehr 2,49 Millionen erstmals unter die 2,5-Millionen-Grenze gerutscht.

Kirche in der „DDR" zu Zurückhaltung ermahnt

Appell des Präses der EKD-Synode / Gegen Schiedsrichter-Rolle

hrk. Bonn/Berlin

Die evangelischen Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland haben sich in einem Appell an die Kirchenführer in der „DDR" dafür ausgesprochen, daß diese bei öffentlichen Äußerungen im Westen stärker als bisher Zurückhaltung üben. Eine entsprechende Aufforderung veröffentlichte jetzt der Präses der EKD-Synode, Cornelius von Heyl (Bonn).

Hintergrund dieser Aufforderung ist der Unmut westlicher Bischöfe und Politiker über die Kritik am Bonner Regierungskurs während der Raketendebatte 1983/84, den die „DDR"-Oberhirten in Übereinstimmung mit der offiziellen Ostberliner Politik geäußert hatten. Von westlicher Seite wird dagegen darauf verwiesen, daß man sich bei Reisen und Auftritten in der „DDR", etwa auf Kirchentagen, jeglicher Vorwürfe gegenüber der Politik Ost-Berlins und auch der Einschätzung der Kirchenführer in der „DDR" gegenüber der östlichen Außenpolitik enthalten hat.

Den grundlegenden Aufsatz des EKD-Präses hatte offenbar ein längere Zeit zurückliegender Vorfall ausgelöst: Während der staatlichen Luther-Feier in Worms im Herbst 1983 hatte Bischof Johannes Hempel (Dresden) im Beisein des damaligen Bundespräsidenten Karl Carstens und dessen Nachfolger Richard von Weizsäckers eine deutliche Abkehr vom Raketenstationierungs-Kurs gefordert und erklärt: „Mehr Waffen bringen nicht mehr Sicherheit."

Westliche Gesprächspartner bedeuteten Hempel nach diesem Vorfall, er möge bedenken, daß sich westliche Gäste in der „DDR" noch niemals zu aktuellen Tagesfragen oder grundsätzlichen Problemen geäußert hätten, die sich aus der Politik des atheistischen „DDR"-Staates gegenüber den Kirchen drüben ergäben.

Heyl äußerte sich in der in West-Berlin erscheinenden Zeitschrift „Kirche im Sozialismus", die sich besonders mit Vorgängen in den protestantischen Kirchen in der „DDR" beschäftigt. Er stellte fest: „In letzter Zeit hat es mehrfach Ärger im Bereich der EKD gegeben, wenn Geistliche in kirchenleitender Verantwortung aus der DDR zu Angelegenheiten das Wort nahmen, die im Bereich der EKD kontrovers diskutiert wurden."

Beide deutschen Kirchen hätten die Probleme, die grundsätzlich erwünschte Einmischung mit sich brächte, stets respektiert: „Daß dabei zu beachten ist, ob man damit vielleicht Schaden anrichtet und ob solches Reden die Lebensbedingungen der Kirche im jeweils anderen Bereich vielleicht erschweren könnte, ist eine Selbstverständlichkeit, die allerdings Christen aus der Bundesrepublik bei Äußerungen in der DDR mehr Zurückhaltung abverlangten als Christen aus der DDR bei Äußerungen hier."

Der Ärger im Westen, der mitunter „aufbrande", habe folgende Gründe: „Da kommt jemand zu uns in der Aura des Gerechten, denn jeder Christ aus der DDR hat in der kirchlichen Diskussion in der Bundesrepublik so etwas wie diese Aura, und der sagt, wo es bei uns ‚langgehen' solle." Dies sei eine falsche „Schiedsrichterrolle". Ein Gast von drüben in der Bundesrepublik Deutschland sollte auch vermeiden, schreibt Heyl, „den Eindruck zuzulassen, die ganze Kirche in der DDR sei einig in der von ihm vorgetragenen Meinung, wenn dies tatsächlich nicht der Fall ist".

Weder sei es richtig, notiert Heyl, wenn „DDR"-Vertreter der EKD vorhielten, sie müsse „Rücksicht auf Politiker und Offiziere in ihren Reihen nehmen", noch sei der Vorwurf berechtigt, Oberhirten drüben vollführten „Pflichtübungen" gegenüber ihrer Regierung. Auch sei es „unzutreffend", wenn „DDR"-Sprecher den Eindruck einer „systemkonformen" EKD erweckten. Heyl appellierte in seinem Text dringend, „auch die Ängste und Bedrohtheitsvorstellungen der anderen Seite zu kennen".

Treffen Gromyko–Shultz unter ungünstigem Stern

Moskau droht USA mit Ausweitung des Waffenarsenals

THOMAS KIELINGER, Wien

In einer Atmosphäre öffentlich geschürter, jedoch von der Fachwelt nicht geteilter Erwartungen haben sich die beiden Außenminister der USA und der Sowjetunion, George Shultz und Andrej Gromyko, gestern in Wien zu einem längeren Gedankenaustausch getroffen. Es war die erste Begegnung der beiden Diplomaten seit ihrem Treffen am 9. Januar 1985 in Genf, wo der Beginn der neuen Abrüstungsverhandlungen vereinbart worden war. Das Gespräch gestern ergab sich aus Anlaß der 30-Jahr-Feiern des österreichischen Staatsvertrages, den die USA und die Sowjetunion mitunterzeichnet haben. Gromyko und Shultz trafen sich im Festsaal in der Sowjetischen Botschaft in Wiens 3. Bezirk. Hier hatten bereits die Präsidenten Breschnew und Jimmy Carter während ihrer Gipfelbegegnung im Juni 1979 konferiert.

Die jovialen Mienen der beiden Diplomaten zu Anfang ihres Gesprächs verbargen nur unschwer die Liste der ungelösten Probleme, die sich erneut zwischen Moskau und Washington angehäuft haben. An Gemeinsamkeit blieb vorerst nur zu verzeichnen, daß man in beiden Hauptstädten an ein mögliches Gipfeltreffen zwischen Präsident Reagan und Parteichef Gorbatschow denkt, das am Rande der UNO-Herbsttagung im kommenden September über die Bühne gehen könnte. Eine diesbezügliche Einladung des Weißen Hauses an den Kreml ist bisher noch immer nicht mit einer endgültigen Antwort Moskaus bedacht worden, was sich für die Amerikaner zu den vielen Verwirr-Aspekten gesellt, die sie zur Zeit im Taktieren des neuen Kreml-Chefs glauben ausmachen zu können. Man schließt in der Umgebung von George Shultz nicht aus, daß Gorbatschow erst nach dem ersten Parteikongreß im kommenden Januar freiere Hand erhält.

In einem Grußtelegramm an Präsident Reagan zum 8. Mai hatte der Kreml-Chef an die Anti-Hitler-Koalition erinnert und für neue Friedensbemühungen plädiert. Am Tag danach, während der Truppenparade auf dem Roten Platz, griff Gorbatschow dann „den Föderat des Imperialismus" erneut an und bezichtigte die USA der „Kriegsbedrohung" – nur um auf einem Empfang einen Tag später wiederum das Thema des „konstruktives Dialogs" aufzugreifen. Gleichzeitig warnte Verteidigungsminister Marschall Sokolow, die Sowjetunion werde ihr Waffenarsenal auf der Erde und im Weltraum ausweiten, wenn Washington nicht sein Weltraumverteidigungsprojekt SDI aufgebe. Wegen des sowjetischen Protestes gegen dieses Programm sind die Genfer Abrüstungsverhandlungen bisher nicht weitergekommen.

Gandhi will hart gegen Sikh-Extremisten vorgehen

FBI deckt Mordkomplott gegen den Ministerpräsidenten auf

AP, Washington

Das amerikanische Bundeskriminalamt FBI hat nach Angaben seines Direktors William Webster einen Plan extremistischer Sikhs vereitelt, den indischen Ministerpräsidenten Rajiv Gandhi bei seinem USA-Besuch im Juni zu ermorden.

P. DIENEMANN, Neu-Delhi

„Gujarat brennt, Punjab kocht, Kaschmir ist explosiv. Warum fährt Rajiv Gandhi nach Amerika und Europa?" fragt der indische Zeitungskarikaturist „Rap". Nicht nur er, auch indische Politiker fragen sich, ob Gandhi an seinen Reiseplänen festhalten solle. Denn innerhalb von zwei Tagen kamen bei 39 Bombenanschlägen in vier nordindischen Bundesstaaten 102 Personen ums Leben.

Hinzu kommt, daß die Agitation in Gujarat gegen Studienplatzreservierung für sozial Schwache die Ausmaße eines Kastenkrieges angenommen hat. In Kaschmir ist die Situation ebenfalls gespannt. Dort protestieren Moslems gegen eine Eingabe bei einem Gericht, wonach der Koran in Indien verboten werden soll. Dem Terrorismus will Ministerpräsident Gandhi jetzt mit aller Kraft zu Leibe rücken. Nach den Vorfällen am Wochenende in Delhi will er in den nächsten Tagen dem Parlament eine Novelle zum Antiterrorismusgesetz zur Verabschiedung vorlegen.

Da extreme Sikhs mit den Anschlägen in Verbindung gebracht werden, fürchtete man bereits um eine Wiederholung der Vorfälle vom letzten Herbst, als Tausende von Sikhs von rachsüchtigen Hindus ermordet worden waren.

Während die Situation in Delhi relativ ruhig ist, wurden alle nordindischen Bundesstaaten in höchste Alarmbereitschaft versetzt. „Die Bombenanschläge sollten neue Unruhen zwischen Hindus und Sikhs schaffen", erklärte Ministerpräsident Gandhi, dessen Regierung sich seit Wochen durch weitgehendes Entgegenkommen gegenüber den Forderungen der Sikh-Partei „Akali Dal" und Aufklärungskampagnen bemüht, die Terroristen im Punjab von der übrigen Bevölkerung zu isolieren.

Warten auf Dollinger

Mk. – Wenn Bundesverkehrsminister Werner Dollinger an der Küste redet, und das ist häufig der Fall, dann gehört nicht nur sein Bekenntnis zu einer leistungsfähigen deutschen Handelsflotte zum Repertoire, sondern auch die Wettbewerbsnachteile der deutschen Seehäfen gegenüber den Rheinmündungshäfen. Seit gut zwei Jahren wird Abhilfe geschworen.

Sieht man von den Maßnahmen der Bundesbahn ab, dann ist bisher nichts geschehen. Und Dollinger betont nach wie vor, er gebe freiwilligen Maßnahmen des Güterkraftverkehrsgewerbes und der Binnenschiffahrt den Vorzug vor gesetzlichen Maßnahmen; sagt jedoch gleichzeitig, das, was das Gewerbe bisher als Angebot auf den Tisch gelegt hat – und dieses wird noch keineswegs praktiziert – reicht nicht. An dieser Feststellung hat sich nun seit gut einem halben Jahr nichts geändert.

Möglichst bald sollten daraus die Konsequenzen gezogen werden, sollte der Verkehrsminister die Gesetzesinitiative des Bundesrates unterstützen. Das geplante Hearing des Verkehrsausschusses des Bundestages wird auch keine neuen Erkenntnisse bringen. Denn bei kaum einem Thema sind in den letzten Monaten die Argumente so ausgetauscht worden wie beim Seehafenhinterlandverkehr. Und mit den „freiwilligen" Maßnahmen ist es auch so eine Sache. Sie laufen auf Tarifsenkungen hinaus. Dieses ist jedoch nicht der Kern, es geht um die Tarifbildung, um mehr Flexibilität, um marktnähere Entscheidungen. Dieses kann nur erreicht werden, wenn der Instrumentenkasten des Gesetzes erweitert wird.

Bedarf

pje. – Gut 250 000 Mietwohnungen in der Bundesrepublik sind ungenutzt. Und ihre Zahl steigt kräftig an: von Luxus-Appartements, die kaum einer bezahlen kann, bis hin zu Sozialbehausungen, in denen keiner mehr leben will. Dieser Entwicklung entspricht der Rückgang der Genehmigungszahlen im Wohnungsbau: im ersten Quartal 1985 ging sie um 34 Prozent zurück. Was zeigt: der Markt reagiert, er paßt sich dem Bedarf an. Das wird deutlich, wenn man die Zahl der Genehmigungen differenziert betrachtet. In Mehrfamilienhäusern sank die Zahl der genehmigten Mietwohnungen um 45,8 Prozent, die der Eigentumswohnungen gar um 52 Prozent. Hier deutet sich das Ende des Bauherrenmodells an. Interessant ist aber, daß die Genehmigungen für den Bau von Einfamilienhäusern nur um 18 Prozent sanken. Hier besteht also noch Bedarf; das Eigenheim ist ein Stabilitätsfaktor für die Bauwirtschaft. Was aus den bereits leerstehenden Betonsilos werden soll, weiß heute so recht niemand. Vielleicht hilft nur eins: Dynamit.

Das große Abwarten

Von HARALD POSNY

Selbst der Statistik nicht abholde Politiker halten es für ein Gerücht, daß Bonn einen Teil der Schuld an dem latenten Attentismus der Autokäufer mitschuld ist. In einer Zeit, in der viel von wirtschaftlicher Erholung die Rede ist, aber kaum etwas davon wirklich sichtbar wird, werden die Autoindustrie-Unternehmen und Mitarbeiter, die sich oftmals als Stützen der Konjunktur und des sich anbahnenden Aufschwungs bewährt haben, behandelt, als seien sie trotz jedes siebenten Arbeitnehmers in ihren Reihen eine zu vernachlässigende volkswirtschaftliche Größe.

Und ebenso schlecht geht man mit den Autofahrern um, die sich im schier undurchdringlichen Dschungel um gesetzliche Regelungen und steuerliche Anreize, Kfz-Steuererhöhungen und höhere Mineralölsteuer für verbleites Benzin nicht mehr zurechtfinden. Verärgert warten sie erst einmal ab, wann endlich die politischen Entscheidungen über einheitliche EG-verbindliche Abgasgrenzwerte fallen; bis dahin wird die Anschaffung eines neuen Autos erst einmal zurückgestellt.

Auf der anderen Seite ist es schon fast schierer Hohn, wenn ein Unternehmen wie Audi, einer der führenden deutschen Anbieter von Katalysator-Fahrzeugen mit Auslandserfahrung, zwar viele Motorenversionen entwickelt hat, aber nicht von einer einzigen sicher weiß, ob sie für die endgültig abgesegneten Abgasgrenzwerte in Frage kommt. Also, Eile ist dringend geboten, wenn auch kaum damit zu rechnen ist, daß noch vor der (deutschen) Sommerpause Entscheidendes passiert.

Bis dahin, damit rechnen fast alle Autohersteller in der Bundesrepublik, wird sich ein weiterer Kaufstau ergeben. Wenn dann irgendwann im Herbst die Dämme brechen sollten, bis dahin wird es der „alte schmutzige Wagen" ja noch tun, kann man im Geiste schon manchen Politiker sehen, der nicht ohne Häme darauf hinweist, daß die Industrie ja doch nicht in der Lage sei, die ausreichende Zahl von Katalysator-Fahrzeugen von den Montagebändern rollen zu lassen.

Wahrscheinlich werden dann Katalysator-Wartelisten aufgelegt, denn Sonderschichten und Überstunden wird es angesichts der Arbeitsmarktlage kaum geben. An zusätzliche Einstellungen werden die Hersteller nur ganz vorsichtig herangehen, denn nach der Auflösung des Käuferstaus wird sich die Produktion wieder rasch normalisieren. Und wenn bis dahin auch der anhaltende Exportboom zusammenfällt, mag die Branche Kurzarbeit nicht ausschließen.

Vielleicht sind diese Stimmen zu pessimistisch, aber schon jetzt muß folgendes gesehen werden: In den ersten drei Monaten dieses Jahres wurde gegenüber dem Vorjahr nur ein Prozent mehr Pkw/Kombi hergestellt, saisonbereinigt ist die Zahl gegenüber dem Jahresbeginn zurückgefallen. Die Inlandszulassungen lagen um 17,1 Prozent unter dem Vorjahr, die Auftragseingänge, ein noch wichtigeres Datum, um reichlich zehn Prozent. Wäre nicht der Export, der inzwischen fast zwei Drittel der Fertigung aufnimmt, zu dem ohnehin zu großen Heer der Arbeitslosen gesellten sich noch zusätzlich Beschäftigungslose aus der Fahrzeugindustrie und ihren Zulieferfirmen.

Kein Wunder, daß die Unsicherheit in der Autobranche um sich greift. Kaum jemand wagt eine Prognose bis zum Jahresende, geschweige denn darüber hinaus. Im Jahresdurchschnitt werden die Inlandsverkäufe um etwa sieben Prozent unter dem Vorjahr bleiben.

Und der Export hat seine Tücken. Selbst wenn in den USA – auch dollarkursbedingt – der Absatz noch zunimmt und auch der wichtige westeuropäische Markt noch Reserven zeigt, in diesem Jahr dürften kaum mehr als 2,4 (2,23) Millionen Autos exportiert werden. Das starke Bein Export wird in den nächsten Monaten zusehends an Standfestigkeit verlieren, zumal sich die internationalen Mitbewerber des schweren EG-Marktes auf Drittmärkten wiedersehen und sich dort die Absatzerfolge streitig machen.

Schon oft hat sich die Internationale Automobil-Ausstellung (IAA) in Frankfurt als Wendepunkt für die Industrie erwiesen. Ob es in diesem Herbst ebenso sein wird, steht in den Sternen. Der IAA-Slogan „Das Auto – 99 Jahre jung" soll auf das ausstellungslose Jubiläumsjahr 1986 hinweisen. Ob es ein erfolgreiches Jahr wird, ist fraglich, 1985 jedenfalls hält noch manche Enttäuschung bereit.

MINERALÖLINDUSTRIE / Rückkehr zur Kostendeckung angeblich nicht in Sicht

Strukturkrise in der Verarbeitung ist trotz Fortschritten ungelöst

J. BRECH, **Hamburg**

Die deutsche Ölindustrie befindet sich nach wie vor auf einer Durststrecke. Nach Angaben des Mineralölwirtschaftsverbands in Hamburg haben die Rationalisierungsfortschritte in der Verarbeitung und im Vertrieb nicht zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Ergebnisse im Raffineriegeschäft geführt. Die Verluste der Industrie werden für das Jahr 1984 mit 3,2 Mrd. DM angegeben. Auch in diesem Jahr, so heißt es, gebe es keine deutsche Raffinerie, die mit schwarzen Zahlen arbeite.

Die Rückkehr zu einer Kostendeckung in der Mineralölwirtschaft ist nach Angaben des Hauptgeschäftsführers des Verbandes, Frank Schmidt, auch auf absehbare Zeit nicht in Sicht, obwohl die Anpassungen an die veränderten Marktbedingungen weit vorangekommen sind. Die Kapazitäten in der Bundesrepublik betragen gegenwärtig nur noch 90 Mill. Jahrestonnen und haben sich gegenüber dem Höchststand von 160 Mill. Tonnen im Jahr 1979 um 44 Prozent verringert. Bis 1986 schätzt der Verband einen weiteren Rückgang auf knapp 85 Mill. Tonnen. Damit liege die Verarbeitungskapazität deutlich unter dem inländischen Ölbedarf von rund 110 Mill. Tonnen.

Ob damit eine endgültige Konsolidierung in der deutschen Raffinerieindustrie erreicht werden kann, ist nach Auffassung des Verbands aber offen. Der voll liberalisierte deutsche Markt übe eine Sogwirkung auf Überschußmengen aus den benachbarten europäischen Ländern, aus den Ostblockraffinerien und in Zukunft verstärkt auch aus den neuen Opec-Exportraffinerien aus. Aus dem Ostblock dürften jährlich sieben bis acht Mill. Tonnen auf den deutschen Markt drücken, und die zur Verfügung stehenden Mengen aus den Opec-Staaten werden bis 1990 auf 50 bis 100 Mill. Tonnen gschätzt. Der überwiegende Teil dieser zusätzlichen Mengen, so fürchtet die Industrie, wird auf den voll erschlossenen deutschen Markt fließen.

Für die deutsche Mineralölindustrie, so erklärt Schmidt, werde es von entscheidender Bedeutung sein, daß die international gehandelten Produkte in alle aufnahmefähigen Märkte nicht nur in der EG, sondern auch in Japan und den USA fließen können. Außerdem sei ein gleichgerichteter Abbau der Kapazitäten innerhalb der EG erforderlich.

Die Fakten auf den internationalen Märkten sprächen allerdings gegen diese Hoffnungen der Industrie, räumt Schmidt ein. In Großbritannien, Frankreich, Belgien, Griechenland, den Niederlanden und vor allem in Italien liegen die Kapazitäten nach wie vor erheblich über dem Inlandsverbrauch und in Spanien sind sogar noch neue Anlagen hinzugekommen. Die großen Märkte wie Japan und die USA haben nach Angaben von Schmidt vor den zu erwartenden Exportmengen aus den Opec-Staaten Maßnahmen eingeleitet, um Produkteinfuhren zu erschweren.

Die außenwirtschaftlich bedingte Strukturkrise der Ölindustrie wird aus der Sicht der Mineralölwirtschaft durch ungünstige Bedingungen im Inland noch erschwert. Mit Nachdruck wendet sich der Verband in diesem Zusammenhang gegen die Absatzdiskriminierung von leichtem Heizöl auf dem Wärmemarkt.

Über Verbrennungsverbote werden in bestimmten Regionen die Verbrennung fester oder flüssige Brennstoffe untersagt und der Anschluß an leitungsgebundene Energie angeordnet. Dabei stützten sich die Verbote in den meisten Fällen nicht auf das bestehende Umweltrecht, sondern auf ein zur Willkür verleitendes Baurechts. Die „Gummiparagraphen" im Bundesbaurecht machten es möglich, das gesamte Bundesgebiet zu einem Belastungsgebiet zu erklären und das Verbrennungsverbot von Heizöl durch die Gemeinden pauschal zu sanktionieren.

Die Versorgungskonzepte seien, so betont Schmidt, als „Ölverdrängungskonzepte" konzipiert, um den Absatz leitungsgebundener Energie zu fördern und den örtlichen Versorgungsunternehmen Marktvorteile zu schaffen. Entschieden wendet sich die Industrie ferner gegen die ständige deutsche Vorreiterrolle im europäischen Umweltschutz.

SPARKASSEN- UND GIROVERBAND

Aufschwungkräfte werden 1985 breiter und kräftiger

LEO FISCHER, **Bonn**

Nachdem die Konjunktur im letzten Jahr weitgehend durch außenwirtschaftliche Impulse gestützt wurde, deuten alle Indikatoren darauf hin, daß sich die Aufschwungkräfte 1985 verbreitern. Diese zuversichtliche Prognose gibt der Deutsche Sparkassen- und Giroverband, Bonn, in seinem Jahresbericht 1984. Die Binnennachfrage werde nicht nur durch einen auch vom Export geförderten Anstieg der Investitionen, sondern auch durch eine ihnen folgende Ausweitung der Beschäftigung und damit der privaten Nachfrage gestärkt. Trotz der Einbrüche am Arbeitsmarkt zum Jahresbeginn sollte die Steigerung der Exporte und der Investitionen auch die Beschäftigung positiv beeinflussen.

Im Jahr 1984 blieb die Sparquote zwar mit 12,5 Prozent insgesamt konstant, im Jahresverlauf nahm die Ersparnis aber kontinuierlich zu. Gleichwohl war es den privaten Haushalten nicht möglich, ihre im Vorjahr zum Teil reduzierten Ersparnisse wieder aufzufüllen. Mit 23,7 Milliarden DM lag die private Ersparnis bei den Sparkassen (Nettozuwachs bei Spareinlagen, Sparkassenbriefen und -obligationen, Termingeldern und beim Wertpapiersparen) um 44 Prozent über dem allerdings geringen Vorjahresergebnis.

Der Gesamtbestand der Spareinlagen bei der Sparkassenorganisation überschritt mit 304,2 Mrd. DM erstmals die Drei-Milliarden-Marke. Der Zuwachs in Höhe von 13,1 Mrd. DM wurde zu 87 Prozent (13 Prozentpunkte mehr als im Vorjahr) durch Zinsgutschriften aufgebracht. Ende 1984 hatten die Sparkassen 70,3 Mill. Sparkassenbücher ausgegeben.

Insgesamt flossen den Sparkassen im vergangenen Jahr aus dem Nichtbankenbereich 32,2 Mrd. DM zu, so daß sich der Einlagenbestand um 6,3 Prozent erhöhte. Wesentlich stärker (um 10,2 und 9,6 Prozent) nahm der Bestand an Termingeldern bis unter vier Jahre und – entsprechend dem Trend zu höherverzinslichen Sparformen – an Sparkassenbriefen und -obligationen zu.

Das Kreditgeschäft der Sparkassen, das 1984 um 27,6 Mrd. DM oder 6,6 Prozent (Vorjahr: 25,5 Mrd. DM) wuchs, wurde vor allem von der Nachfrage nach Darlehen für den Wohnungsbau und von Wirtschaftsunternehmen getragen. Auf die Wohnungsbaufinanzierung entfiel mehr als die Hälfte des Kreditzuwachses, der Anteil der Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Selbständige erhöhte sich auf ein Drittel.

Die Wohnungsbaudarlehen wurden stärker als früher (fast zur Hälfte) für die Renovierung, Modernisierung sowie den Kauf älterer Häuser verwandt. Bei den Wirtschaftskrediten lag das Schwergewicht bei Darlehen an mittelständische Betriebe, für die die Sparkassen mit einem Bestand von 82 Mrd. DM weiterhin der bedeutendste Kreditgeber waren.

AUF EIN WORT

„Krankenhäuser sind keine Erdölraffinerien, die kann man mal zumachen, wenn kein Bedarf da ist."

Prof. Dr. Dr. Hermann Hoffmann, Vorsitzender des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Krankenhaus
FOTO: NOWEA

Abschwung befürchtet

dpa/vwd, **Frankfurt**

Die Bauindustrie steht möglicherweise vor dem schärfsten konjunkturellen Einbruch in der Nachkriegszeit. Der für das laufende Jahr erkennbare Rückgang der Bauinvestitionen um voraussichtlich real mehr als fünf Prozent wäre nur mit kräftigen Aufträgen noch im laufenden Jahr abzumildern. Das erklärte Günther Herion, Präsident des Hauptverbandes der Deutschen Bauindustrie, gestern in Frankfurt auf einer gemeinsam mit dem Institut der deutschen Wirtschaft (IW) veranstalteten Tagung. Gegen generelle Öffnungsklauseln in Tarifverträgen sprach sich der Präsident der Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, Otto Esser, aus.

EG-AGRARPOLITIK

Kiechles Hartnäckigkeit führt zu einer Kraftprobe

WILHELM HADLER, **Brüssel**

Vor einer Kraftprobe standen gestern die Agrarminister bei ihren Brüsseler Verhandlungen über die europäischen Landwirtschaftspreise. Nachdem die Bundesregierung durch Ernährungsminister Kiechle, der durch ein Fernschreiben von Bundeskanzler Kohl an EG-Kommissionspräsident Delors gestärkt worden ist, erneut jegliche Preissenkung für Getreide abgelehnt hatte, wurde der Ruf nach einer Mehrheitsabstimmung im Ministerrat etwas stärker.

Die deutsche Position blockiert seit Monaten den Fortgang der „Preisrunde", obwohl auch andere Regierungen das vom italienischen Präsidenten ausgearbeitete und inzwischen von der Kommission revidierte Kompromißpaket nicht für optimal halten. Nur noch ein Wunder könne aus dem Verhandlungsengpaß herausführen, hatte Ratspräsident Filippo Pandolfi schon am Montag abend geklagt. Bis jeztz gibt es keine Anzeichen für ein Einlenken Bonns.

Kiechle hatte am Montag ein „vitales Interesse" der Bundesrepublik angemeldet und damit zu erkennen gegeben, daß er eine Mehrheitsabstimmung nicht hinnehmen werde. Für die anderen EG-Partner stellte sich die Frage, ob sie es trotzdem auf einen Krach mit Bonn anlegen sollten.

Während die meisten kleineren Staaten für die (sonst auch von Bonn befürwortete) Mehrheitsentscheidung eintraten, galten Großbritannien und Dänemark als grundsätzliche Befürworter des viel kritisierten Vetorechts in der EG. Die Kommission hat im Einklang mit früheren Beschlüssen zuletzt eine Preissenkung für Getreide von zwei Prozent vorgeschlagen.

RUHRGEBIET

Strukturelle Probleme überlagern die Konjunktur

HANS BAUMANN, **Essen**

Auch im Frühjahr 1985 hat sich die seit zwei Jahren registrierte Aufwärtsentwicklung der Ruhrwirtschaft fortgesetzt. Das stellen die Ruhrkammern in einer Umfrage bei rund 1100 Betrieben fest. Auf dem Binnenmarkt sehen die Kammern erst eine „zarte" Belebung der Nachfrage. „Wieder einmal", so der Präsident der federführenden Essener Kammer, Curt Edeling, „zeigt sich, daß im Ruhrgebiet die konjunkturellen und strukturellen Probleme sich in einer Dimension überlagern, wie sie für andere Räume des Bundesgebietes kaum vergleichbar sind."

Nach der Umfrage verlief die Entwicklung an der Ruhr in der Industrie insgesamt besser als im Handel. Während im produzierenden Gewerbe der Anteil der Unternehmen, die ihre geschäftliche Situation als gut oder doch als zufriedenstellend bezeichnen, bei 70 Prozent liegt, werden diese Prädikate im Handel nur von 57 Prozent der Firmen vergeben. Besonders deutlich sind die konjunkturellen Erfolge in der Grundstoff- und in der Produktionsgüterindustrie sowie im Investitionsgütergewerbe.

Auch in der Einschätzung der künftigen Entwicklung sind die Industriellen wesentlich optimistischer als ihre Kollegen im Handel. Fast jeder fünfte Industriebetrieb rechnet in den kommenden sechs Monaten mit einer Verbesserung, weitere zwei Drittel mit einer zumindest gleichbleibend günstigen Entwicklung.

Von der Belebung ist der Arbeitsmarkt noch nicht erfaßt worden. Die Zahl der Arbeitslosen lag sogar noch über der vom Frühjahr vorigen Jahres. Aber deutlich ist die Zahl der Kurzarbeiter zurückgegangen. Kräftig zugenommen hat auch die Anzahl der offenen Stellen.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Chancen für Zinsrückgang

München (cd) – Die exorbitanten Defizite in Leistungsbilanz und Haushalt der USA sowie die internationale Nettoverschuildung der USA wirken nach Einschätzung des Präsidenten der Bayerischen Landesbank, Ludwig Huber, an den Devisenmärkten gegen den Dollar und könnten Umtauschoperationen aus dem Dollar in andere Reservewährungen – auch die D-Mark – induzieren. Vor diesem Hintergrund sieht Huber Chancen für einen weiteren Zinsrückgang in der Bundesrepublik. Kurzläufer würden aber die Sechs-Prozent-Marke erst bei einer ausgedehnten Schönwetterperiode am Rentemarkt nachhaltig unterschreiten.

Attacke gegen Arbed

Saarbrücken (AP) – Der saarländische Wirtschaftsminister Hajo Hoffmann hat der Geschäftsführung von Arbed Saarstahl mangelnde unternehmerische Initiative vorgeworfen und damit gedroht, die Landesregierung werde notfalls eine „personelle Bereinigung" vorschlagen. Hoffmann kündigte gestern gleichzeitig an, Land und Bund würden bis zum Mai eine Vereinbarung treffen, welche neue Obergrenze für Subventionen an das hochverschuldete Völklinger Stahlunternehmen bei der Europäischen Gemeinschaft angemeldet werden muß. Die Unternehmensführung müsse jedoch zunächst ein schlüssiges Konzept erarbeiten und eigene Initiativen vorlegen.

Gefährliches und Defizit

Mailand (dpa/VWD) – Italiens konjunkturelle Lage ist von hohen Inflation und gefährlich steigenden Defiziten der öffentlichen Hand gekennzeichnet. Die Industrieproduktion stagniert auf dem im letzten Drittel des vergangenen Jahres erreichten Niveau, und exportorientierte Unternehmen haben zunehmend Schwierigkeiten, ihre Position auf Auslandsmärkten zu behaupten, heißt es in einem Bericht der führenden Konjunkturforschungs-Institute.

Teekonsum 1984 gestiegen

Hamburg (dpa/VWD) – Der Teekonsum in der Bundesrepublik hat im vergangenen Jahr zugenommen. Während er 1983, gemessen an der versteuerten Menge, um 5,4 Prozent zurückging, ist er im vergangenen Jahr um 4,1 Prozent gestiegen. Wie aus dem Jahresbericht des Deutschen Kaffee-Verbandes, Hamburg, hervorgeht, wurden von den Teefirmen 15 475 (1983: 14 868) Tonnen Tee versteuert. Daraus errechnet sich ein Pro-Kopf-Konsum von 252,9 (242,1) Gramm.

Besserung im Autohandel

Hamburg (dpa/VWD) – Der Stau beim Autoabsatz in der Bundesrepublik scheint sich aufzulösen. Das Ergebnis vom April ist sowohl gegenüber März als auch dem Vorjahresmonat deutlich besser. Nach Auskunft aus Händlerkreisen sind die Bestelleingänge um bis zu ein Drittel gestiegen. Dieser Umschwung betrifft hauptsächlich den Verkauf von Personenwagen, aber auch Nutzfahrzeuge zeigten erste Besserungstendenzen, teilen die Händler weiter mit.

Bangemann nach Brasilien

Bonn (dpa/VWD) – Zu einer fünftägigen Reise nach Brasilien ist Wirtschaftsminister Martin Bangemann (FDP) gestern aufgebrochen. Wie Bangemann vor seiner Abreise in Bonn sagte, möchte er bilaterale Fragen erörtern und die Haltung der brasilianischen Regierung zur angestrebten neuen Welthandelsrunde im Rahmen des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT) erkunden. In der Gruppe der Entwicklungs- und Schwellenländer haben sich bislang vor allem Brasilien und Indien gegen eine neue GATT-Runde geäußert.

Neue Anleihe

Canberra (DW.) – Australien begibt erstmals seit 1983 eine Eurodollar-Anleihe. Die Emission im Gesamtbetrag von 300 Mill. US-Dollar besteht aus zwei Tranchen: 200 Mill. US-Dollar mit einem Zinssatz von elf Prozent und einer Laufzeit von zehn Jahren. 100 Mill. US-Dollar zu 11¼ Prozent; hier beträgt die Laufzeit 15 Jahre zu pari. In beiden Fällen erfolgt die Ausgabe zu pari. Die Anleihe wird über ein internationales Bankenkonsortium unter der Führung der Deutsche Bank AG aufgelegt. Die Anleihe soll an der Wertpapierbörse in Luxemburg eingeführt werden.

BAUWIRTSCHAFT

Schlechtes Jahr für Stahlbau und die Zement-Hersteller

hg/f. n. **Bonn**

„Wir warten bisher vergeblich auf den Aufschwung." Die deutsche Zementindustrie und der deutsche Stahlbauverband haben gestern in Bonn während einer gemeinsamen Veranstaltung betont, daß sie „um einen Abbau der Kapazitäten nicht herumkommen werden". Stahlbau-Präsident Hans-Jürgen Dankert schätzt ihn auf rund 25 Prozent in den nächsten Jahren; Peter Schuhmacher, Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Zementindustrie, rechnet mit einem „eher langsamen" Abschmelzungsprozeß.

Im ersten Quartal dieses Jahres habe die deutsche Zementindustrie mit 2,5 Millionen Tonnen im Inland rund 41 Prozent weniger abgesetzt als zur gleichen Vorjahreszeit. Die Ausfuhren hätten sich ebenfalls um 30 Prozent vermindert. Bereits im Vorjahr war der Absatz der 71 Betriebe um 5,8 Prozent auf 26,3 Millionen Tonnen gefallen. Die Zahl der Mitarbeiter lag bei rund 12 360.

Im Stahlbau sei die Produktion im vergangenen Jahr um über zwölf Prozent auf 200 000 Tonnen gefallen, berichtete Dankert. Einbrüche habe es vor allem beim Hallenbau und beim Brückenbau gegeben. Allerdings sei die Inlandsnachfrage seit dem vierten Quartal 1984 wieder leicht gestiegen, so daß die Auslastung der rund 10 000 Unternehmen mit etwa 77 000 Mitarbeitern jetzt bei 70 Prozent liege.

Beide Verbände klagten über steigende Importe aus Staatshandelsländern zu Dumpingpreisen. So habe die „DDR" im vergangenen Jahr ihre Exporte an Stahlkonstruktionen um 60 Prozent erhöht; Zement aus Polen werde zu einer Gefahr für deutsche Arbeitsplätze.

DEUTSCHE BANK HV / Christians zu den Plänen der Axel Springer AG

Verlegerische Unabhängigkeit bleibt

LEO FISCHER, **Düsseldorf**

Zuversichtlich beurteilt der Vorstandssprecher der Deutschen Bank, F. Wilhelm Christians, die Konjunkturentwicklung. Auf der Hauptversammlung der Deutschen Bank in Düsseldorf sagte er, daß die deutsche Wirtschaft „auch 1985 verstärkte konjunkturelle Antriebskräfte von der Ausfuhrseite" beziehe. Der Schwerpunkt werde sich aber von den USA auf Europa und Japan verlagern. Bei einer durchschnittlichen Kapazitätsauslastung von rund 83 Prozent dürften „kräftige Nachfrageimpulse" auch von einer „wachsenden Investitionstätigkeit" ausgehen.

Allerdings verlaufe die Konjunkturentwicklung sehr differenziert. Das Gefälle reiche von der Investitionsgüterindustrie über den Verbrauchsgütersektor bis zum Bau. Die investitionsgüternahen Branchen profitieren von der Nachfrage.

Christians nahm auf der HV auch zu der Frage Stellung, welche Philosophie hinter der Übernahme von 49 Prozent des Kapitals der Axel Springer AG, Berlin, stünde. Der Vorstandssprecher der Deutschen Bank wies darauf hin, daß sein Institut vom Verleger Axel Springer den Auftrag erhalten habe, an einer gesellschaftsrechtlichen Konzeption zur langfristigen Sicherung der Existenz der Axel-Springer-Gruppe mitzuwirken. Der konkrete Auftrag bestünde darin, „49 Prozent an der Axel Springer Verlag AG im Wege eines Privatplacements im Markt unterzubringen". Eine Beteiligung der Deutschen Bank „ist und war nicht beabsichtigt".

Aus dem Kundenkreis der Deutschen Bank sollen Unternehmen verschiedener Branchen und Größenordnung angesprochen werden. Von der Bildung eines Konsortiums der Wirtschaft unter Führung der Deutschen Bank könne keine Rede sein. Die Beteiligungsquote der einzelnen Anleger, ob Unternehmen oder Privatpersonen, werde sich in einer Höhe bewegen, „aus der sich weder ein unternehmerischer noch ein medienpolitischer Einfluß ableiten läßt".

Neben der breiten Plazierung stelle die Ausgabe von vinkulierten Namensaktien sicher, daß es nicht zu einer die verlegerische Unabhängigkeit einengenden Kapital- und Stimmenkonzentration komme. Die aktienrechtliche Mehrheit an der Axel Springer AG (51 Prozent) verbleibe bei Axel Springer und der Familie Burda. Der neunköpfige Aufsichtsrat werde überwiegend aus Repräsentanten der Verlegerseite bestehen. Dem Aufsichtsrat würden nach Angaben von Christians nur Vertreter der Aktionäre angehören, „da Mitbestimmungsgesetz und Betriebsverfassungsgesetz auf Verlage als sogenannte Tendenzunternehmen nicht anzuwenden sind".

Seite 15: Aktionärskritik

IWKA

Front gegen Aufkäufer

nl, **Karlsruhe**

Die Industrie-Werke Karlsruhe Augsburg AG (IWKA), Karlsruhe, die in ihrem Programm auch Industrieroboter führt und damit größter deutscher Hersteller ist, sorgt sich um ihre Unabhängigkeit. Die Expansion in der Robotersparte hat die Börsenphantasie derart beflügelt, daß die IWKA-Aktie (Kurs am 13. Mai: 312 DM) an den deutschen Börsen zu den meistgehandelten zählt.

Um einer unerwünschten Einflußnahme durch einen Aufkäufer vorzubeugen, wird der Hauptversammlung am 12. Juli vorgeschlagen, eine Begrenzung des Stimmrechts bei 10 Prozent des Grundkapitals einzuführen. Vorstandsvorsitzender Wolf Hartmut Prellewitz: „Wir wehren uns nicht gegen einen Großaktionär, dieser muß aber zu uns passen."

Zugleich wird nach einer Reihe von dividendenlosen Jahren die Dividendenzahlung (6 Prozent für 1984) wieder aufgenommen. Außerdem soll das Aktienkapital im Verhältnis 10:1 zum Kurs von 350 Prozent von 69 auf 76 Mill. DM aufgestockt werden.

SCHERING / Hohe Investitionen geplant / Wieder Spitzendividende nach einem „sehr erfolgreichen" Jahr

Der Inlandsmarkt wird langsam zu klein

PETER WEERTZ, **Berlin**

Selbst der Vorstand, traditionell sonst eher zurückhaltend, spricht diesmal von „einem sehr erfolgreichen Jahr". Die chemisch-pharmazeutische Schering-Gruppe, Berlin und Bergkamen, hat 1984, begünstigt durch eine günstige Konjunktur im Inland und auf den wichtigen Auslandsmärkten USA, Japan und Europa, ihren Umsatz um 14 Prozent auf 4,88 Mrd. DM erhöht. In der AG wuchs der Umsatz um 9 Prozent auf 2,15 Mrd. DM. Dabei nahm der Ertrag in der Gruppe um 72 Prozent auf 138 Mill. DM und in der AG der Jahresüberschuß um ein Fünftel auf 91 Mill. DM zu.

Schon immer war das Unternehmen weltweit tätig. Allmählich wird jedoch der Inlandsmarkt mit einem Anteil von 17,3 Prozent am Gruppenumsatz zu klein für ein Unternehmen wie Schering, das 1984 rund 82 Prozent des Gruppenumsatzes im Ausland erzielte. Hierzu Finanzvorstand Klaus Pohle: „Auslandsmärkte werden für Schering immer bedeutsamer; dabei hat sich der US-Markt besonders gut entwickelt, denn mit einer Mrd. DM Umsatz wurde er zum größten Einzelmarkt noch vor dem Inland." Der Anteil am Gruppenumsatz beträgt in USA gegenwärtig über 20 Prozent. Als Region und nicht als Einzelmarkt liegt allerdings die EG mit einem Umsatzanteil von 27,4 Prozent in der Gruppe weiter vorn.

Der Wandel auf den Märkten erfordere eine vorausschauende konsequente Unternehmenspolitik, die Schering seit Jahrzenten betreibe. Außer der Umstrukturierung der weltweiten Absatzmärkte gehöre hierzu ebenso die Diversifizierung innerhalb der Unternehmenszweige. „Dies ist notwendig, um Risiken zu minimieren und um Wachstumschancen verstärkt nutzen zu können," betont Pohle. Im Vergleich mit 1974 war am Gruppenumsatz die Pharmasparte 1984 mit 41,1 (1974: 51,8) Prozent, Pflanzenschutz mit 28,2 (14,3) Prozent, Industrie-Chemikalien mit 18,6 (7,8) Prozent, Feinchemikalien mit 5,8 (0) Prozent, Galvanotechnik mit 6,1 (5,7) Prozent und weitere geschäftliche Aktivitäten mit 0,2 (20,4) Prozent beteiligt. Neue Forschungs- und Umsatzgebiete sind im Pharma-Bereich vor allem Röntgenkontrastmittel sowie Herz/Kreislauf-Präparate. Gemeinsam mit dem Land Berlin wird auch die Gentechnologie gefördert.

Als Erfolg hat sich 1984 die Übernahme des britischen Pflanzenschutz-Unternehmens FBC bestätigt. Die Eingliederung wurde rascher als erwartet verwirklicht. Der Pflanzenschutz entwickelte sich dadurch nicht nur zur zweitstärksten Umsatzsparte, sondern ebenso zu einer ertragreichen. Die Unternehmenssparte Galvanotechnik hat sich ebenfalls günstiger als in den Vorjahren entwickelt.

Das Ergebnis der AG wird nach wie vor durch die Diamalt AG, München, belastet, die vor allem Aminosäuren herstellt. Die eingeleiteten Maßnahmen ließen jedoch, so Pohle, hoffen, daß in den nächsten Jahren mit einem positiven Ergebnis zu rechnen sei. „Es gehört zu unseren Aufgaben, nicht nur neue Unternehmenssparten einzugliedern, sondern auch notleidende zu fördern", meinte Pohle. Für Diamalt-Produkte sieht Pohle Möglichkeiten auf den Auslandsmärkten, außerdem hat Schering mit der Volksrepublik China über Lieferungen von speziellen Aminosäuren und ihrer Derivate verhandelt.

Trotz hoher Verluste bei Diamalt (34 Mill. DM) und den währungsbedingten Verlusten in Lateinamerika hat sich die Ertragslage der Tochtergesellschaften weiter verbessert. Dies gilt besonders für USA, Japan und Australien.

Schering	1984	±%
Gruppe		
Umsatz (Mill. DM)	4 888	+ 14
Auslandsanteil (%)	82	(80,5)
Mitarbeiter	23 039	+ 1
Forschungskosten (Mill. DM)	465	+ 24
Sachinvestitionen	281	+ 32
Abschreibungen	265	+ 35
AG (Mill. DM		
Umsatz	2 154	+ 9
Mitarbeiter	10 055	+ 2
Sachinvestitionen	153	+ 39
Abschreibungen	123	+ 16
Forschungskosten	311	+ 3
Gruppengewinn	138	+ 72
Jahresüberschuß AG	91	+ 30
Cash flow (Gruppe)[1]	565	+ 34
Umsatz-Rendite (%)	2,8	(1,9)
ERgebnis je Aktie AG in DM [2]	49,46	(35,73)

[1] Angaben des Unternehmens [2] Einschl. Steuergutschrift auf Dividende von 6,75 DM

DETEWE / Mehr Geschäft mit Privatkunden

Erfolg mit Digitaltechnik

PETER WEERTZ, Berlin

Die Deutsche Telephonwerke und Kabelindustrie AG (DeTeWe), Berlin, konnte im vergangenen Jahr ihren Fertigungsanteil in der Elektronik erhöhen. Mit diesem Vorsprung hofft das Unternehmen, seine Produktpalette sowohl gegenüber der Bundespost wie auch mit den privaten Kunden erweitern zu können. Es erwartet daher in den nächsten Jahren eine stärkere Nachfrage im Bereich der Vermittlungstechnik.

Bereits 1984 sind die Auftragseingänge um drei Prozent auf 545 Mill. DM und der Umsatz ebenfalls um drei Prozent auf 551 Mill. DM gewachsen. Vorerst habe sich freilich die gestiegene Nachfrage nach Telefonanschlüssen im Bundesgebiet noch nicht voll ausgewirkt, weil die Bundespost noch vorhandene Anschlußreserven ausgenutzt habe, unterstellt der Vorstand, der aber in diesem Jahr mit einer deutlichen Belebung der gesamten Nachfrage nach Vermittlungen und Telefonanlagen rechnet.

Belebt habe sich aber das Geschäft mit Privatkunden. Gefragt sei hier das digitale Kommunikationssystem. Für den Export, der sich verdoppelte, waren Bürotelefonanlagen mit Mikroelektronik ausschlaggebend. Bei der Tochtergesellschaft Francotyp-Postalia, Berlin und Offenbach, nahm der Umsatz um zwei Prozent auf 85 Mill. DM zu. Hier werden Postbearbeitungssysteme und verwandte Produkte angeboten.

Zur Zukunftssicherung wurden bei DeTeWe in Fertigungs- und Prüfanlagen 1984 rund 20 Mill. DM vor allem in Berlin investiert. Die Zahl der Mitarbeiter stieg um 127 auf 4908. Aufgrund der Bilanzreserven, die 174,25 Mill. DM an Wertpapieren und Schuldscheinen sowie 19,4 Mill. DM an Barmittel ausweisen, ist die Finanzierung der Investitionen problemlos.

Aus dem Jahresüberschuß von wieder 10,8 Mill. DM werden den freien Rücklagen 5,4 Mill. DM zugeführt. Gleichzeitig wird der Hauptversammlung am 26. Juni eine um zwei auf 18 Prozent erhöhte Dividende auf das Aktienkapital von 30 Mill. DM für 1984 vorgeschlagen. Mehrheitsaktionär ist die Holding Bergmann-Electricitäts-Werke AG, Berlin.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Achim: Manfred Radeke GmbH, Blender; **Berlin-Charlottenburg:** Nachlaß des Rolf Kahl; **Burgwedel:** Spezial-Versand für den Reit- und Pferdesport-George-GmbH, Wedemark 2, Ortsteil Bissendorf; **Düsseldorf:** WBG Wirtschaftsberatung GmbH & Co. KG, Ratingen; **Essen:** Nachlaß des Harro Leopold Schücktanz, Kaufmann, Sprockhövel 2; **Hagen:** Hi Fi Passage Audio-Video-Vertriebs GmbH, Schwerte; **Heilbronn (Neckar):** Varia-Haus Gesellschaft für individuelles Bauen mbH; **Höxter:** Stürznickel & Hufnagel Import u. Export GmbH & Co. KG, Beverungen; **Köln:** INFOLAB Informatiklabor GmbH; **Lüneburg:** Thies Baustoffe GmbH; **Mönchengladbach:** Oberstadt-Apotheke J. Erzsébet Rácz; Heribert Radermacher GmbH & Co. KG, Grevenbroich 3; Heribert Radermacher GmbH, Grevenbroich 3; **Neumünster:** Wohnbau Zimmermann + Arke Kommanditgesellschaft; **Paderborn:** Möbelfabrik J. Beilmann GmbH, Bad Lippspringe; **Völklingen:** Nachlaß des Horst Peter Schiltz; **Wolfratshausen:** Galv-O-Metall Galvanotechnik GmbH, Reichersbeuern.

Vergleich beantragt: Esslingen: E. + K. Zinsser GmbH, Hochdorf; **Mayen:** Josef Jungblut OHG, Weißenthurm; **Regensburg:** Josef Eisenhart, Waldmünchen; **Schwelm:** Textilveredlung Lambeck GmbH; **Wuppertal:** Hufschmidt Meßwerkzeuge GmbH; Quambusch + Meyri GmbH & Co.

RASSELSTEIN / Vorsichtige Prognose für 1984/85

Stabiler Ertrag mit Blechen

J. GEHLHOFF, **Düsseldorf**

Nachgerade „auf Erfolg abonniert", hat die Rasselstein AG, Neuwied, aus ihrer mit Thyssen-Vormaterial bestrittenen Weiß- und Feinblechproduktion im zehnten „Stahlkrisen"-Geschäftsjahr 1983/84 (30. 9.) einen Nettogewinn von wiederum 15 Mill. DM erwirtschaftet. Diesen und 28 Mill. DM Investitionszulage aus dem Stahlhilfeprogramm teilen sich die Paritätspartner Thyssen- und Otto Wolff-Konzern, an die diesmal insgesamt 43 (15) Mill. DM Netto-Organgewinn ausgekehrt wurden. Durch Kapitalerhöhung zu Beginn von 1984/85 auf 146 (106) Mill. DM „bleibt die Investitionszulage dem Unternehmen erhalten", betont der Vorstand.

Gezahlt wurde sie für die nun vollendete Großinvestition einer Durchlaufglühe, durch die der Sachanlagenzugang mit 84 (81) Mill. DM – bei 46 (31) Mill. DM Abschreibungen – letztmals sehr hoch ausfiel und die dem Trend zu noch höheren Qualitätsansprüchen der Kundschaft folgt. Ähnlich stabil wie der Ertrag blieben der Blechversand von 1,09 (1,11) Mill. t, der Umsatz von 1,6 (1,57) Mrd. DM und die Belegschaftszahl von rund 3500.

Der Ertragserfolg kommt zumal vom Weißblechgeschäft, in dem man auch mit dem auf 0,72 (0,76) Mill. t abgeschwächten und noch zu 55 (59) Prozent aus Export stammenden Versand größter EG-Produzent blieb und das letzte Stahlboomjahr 1973/74 doch um 14 Prozent übertraf. Für Weiß- und Feinblech erwartet der Vorstand vorsichtig 1984/85 keine nennenswerte Belebung der Mengennachfrage.

Unter Hinweis auf eine Weißblechschrott-Recyclingquote, die sich seit 1977 auf mehr als ein Drittel des Verbrauchs vervierfacht habe, wendet sich der Vorstand gegen die bis hinauf zur Bundesregierung reichenden Versuche, die Einwegpackung (Getränkedose) zugunsten der Mehrwegpackung zurückzudrängen. Für solche Eingriffe in die Marktwirtschaft gebe es keinerlei sachlichen Anlaß.

RANK XEROX / Die roten Zahlen werden kleiner

Vorsichtiger Optimismus

J. GEHLHOFF, **Düsseldorf**

Jubeltöne entlockt ihm das aktuelle Gschäft noch nicht, aber Anlaß zu „vorsichtigem Optimismus" sieht der seit anderthalb Jahren amtierende Chef der Düsseldorfer Rank Xerox GmbH, Michel Odelga, für 1984/85 (31. 10) allemal. Die deutsche Vertriebstochter der amerikanischen Xerox Corp. (1984er Weltumsatz 9 Mrd. Dollar mit 103 000 Beschäftigen), die 1983/84 bei 813 (825) Mill. DM Umsatz einen Verlust von 50,5 Mill. DM ausweisen mußte (davor noch 6,3 Mill. DM Gewinn), werde im nächsten Abschluß eine deutliche Verlustminderung zeigen.

Anlaß für Odelgas Optimismus: Die ersten fünf Monate von 1984/85 brachten bei noch nicht überwundener Stagnation im einst blühenden und nun verlustreichen Kopier-„Stammgeschäft" dank großer Fortschritte in den „Diversifikationssparten" 6 Prozent Umsatzplus mit der Aussicht auf 9 Prozent Plus für das volle Jahr. Die Gemeinkosten sinken (bisher um 3 Prozent), die 1983/84 mit 3751 Leuten konstant gebliebene Mitarbeiterzahl werde bei gleichzeitigem Ausbau der Angebotskapazität in den Diversifikationssparten um 8 bis 9,5 Prozent reduziert.

In der „Diversifikation" habe Rank Xerox in den ersten fünf Monaten von 1984/85 bei elektronischen Drucksystemen seine Marktführerschaft mit 216 Prozent Umsatzplus ausgebaut, dazu hohe Plusraten bei Büroinformations-Systemen (67 Prozent), Ingenieurprodukten (30 Prozent) und elektronischen Schreibmaschinen (136 Prozent). Abseits des Kopiergeschäfts, das 1983/84 rund 78 Prozent des Umsatzes brachte und mit seinem Altgeräte-Sonderabschreibungsbedarf auch jetzt noch nicht fertig ist, will die Rank Xerox GmbH bis Ende der 80er Jahre die Hälfte ihres Umsatzes machen.

Vage beantwortet Odelga die Frage, wie lange die Konzernmutter der deutschen Tochter in heutiger Gestalt noch Zeit zur Rückgewinnung der Rentabilität läßt. Da seien auch „Kompromißlösungen" denkbar.

LIGNA '85 / Auflösung des Investitionsstaus erwartet

Holzwirtschaft zuversichtlich

DOMINIK SCHMIDT, **Hannover**

Zuversichtlich zur weiteren Entwicklung äußerten sich Sprecher der Holzindustrie, der Holzbearbeitungsmaschinenindustrie und des Handwerks gestern abend bei der Eröffnung der Internationalen Fachmesse für Maschinen und Ausrüstung der Holzwirtschaft, Ligna '85 in Hannover. Dieter Siempelkamp, Vorsitzender der Fachgemeinschaft Holzbearbeitungsmaschinen im VDMA, erkennt deutliche Anzeichen dafür, daß die seit der Jahreswende 1983/84 ausklingende Konjunkturflaute „einen Investitionsstau hinter sich herschleift, den man nun abzubauen beginnt".

In den Möbelindustrien der westlichen Länder gehe es mehr und mehr darum, durch schnell umrüstbare Maschinen und Anlagen die differenzierter gewordenen Fertigungsaufgaben optimal zu beherrschen. Nachdrücklich setzte sich Siempelkamp für eine Änderung der Steuergesetzgebung ein. Die mittelständisch strukturierten Betriebe der Holzwirtschaft seien auf eine Stärkung des Eigenkapitals angewiesen. Die Gewährung eines Investitionsfreibetrages oder die alternative Einführung einer Investitionsprämie wären Schritte in die richtige Richtung. Entscheidende Bedeutung komme der exportorientierten Branche, ferner der Absicherung der Exportfinanzierung zu. Nach der im April 1984 verordneten Entgelterhöhung der Exportkreditversicherung müßten nun auch Verbesserungen im System und in der Entscheidungspraxis erfolgen, um im internationalen Wettbewerb mithalten zu können.

Einen Investitionsschub der Möbelindustrie erwartet von der Ligna auch der Präsident des Hauptverbandes der Deutschen Holzindustrie, Manfred Thome. Heute sei es wirtschaftlicher, neue Anlagen zu installieren, die voll ausgelastet werden können, als zu groß gewordene Anlagen unausgelastet zu fahren. Weitere bedeutende Auslöser von Investitionen seien Überlegungen zum Umweltschutz und zur Energieeinsparung.

HAGEN BATTERIE / Vor zweistelliger Plusrate

Zum Jubiläum einen Bonus

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Hübsch passend zum dieser Tage fälligen 75jährigen Firmenjubliäum präsentiert das Soester Familienunternehmen Hagen Batterie AG zur Hauptversammlung am 26. Juni für 1984 einen Abschluß mit 5,1 (3,3) Mill. DM Jahresüberschuß. Die Hälfte davon wird mit konstanten 5 DM Dividende plus 1 DM Jubiläumsbonus ausgeschüttet. Mit von der Partie ist eine Schar familienfremder Kleinaktionäre, bei denen die Deutsche Bank im Herbst 1983 ihr Viertel von 20 Mill. DM Aktienkapital placierte. Seitdem ist der Kurs des Börsenneulings zwar verläßlich etwas über dem Emissionspreis von 120 DM geblieben, doch meint Vorstandsvorsitzender Helmut Freudenmann nicht nur mit Blick auf die jetzt gebotene Dividendenrendite (nebst Steuergutschrift) von 7,1 Prozent, daß der Börsenkurs zu niedrig ist.

Denn in ihrem „Normalgeschäft", das 1984 nach zwei Stagnationsjahren der Branche eine schöne Belebung des deutschen Batteriemarktes erlebte, zeigt die Firma mit ihrem um 10,6 Prozent auf 187 Mill. DM gesteigerten Umsatz eine solide Ertragskraft. Die dürfte 1985 eher noch besser werden, nachdem das erste Tertial ein Umsatzplus von 19 Prozent brachte und auch für das volle Jahr eine klar zweistellige Zuwachsrate erwartet wird.

Abseits vom „Normalgeschäft" hat die Anlagenbau-Sparte, die mit dem Bau von Batteriefabriken im (möglichst fernen) Ausland üblicherweise 10 bis 20 Mill. DM Umsatz macht, 1984 die Riesensumme von 494 Mill. DM aus der „konstruierten Fakturierung" von zwei ihrer drei Persien-Projekte eingebucht und damit ihren Umsatzausweis auf 681 (169) Mill. DM mit 80 (26) Prozent Auslandsanteil getrieben. Doch nur etwa ein Viertel des 1984 auf 13,2 (6,2) Mill. DM gestiegenen Gewinns vor Steuern stamme aus dieser Quelle.

Der Grund: Von den noch zur Schah-Zeit für etwa 550 Mill. DM kontrahierten drei Iran-Projekten gingen 1984 die große Starterbatteriefabrik und eine Batterieschrott-Aufbereitungsanlage in die Produktion (die etwa 40 Mill. DM teure Industriebatteriefabrik im Frühjahr 1985), doch der Kunde, der reichlich neun Zehntel der Auftragswerte angezahlt hat, verschleppt die Endabrechnung. Daraufhin hat man sie nun selbst „konstruiert", die Restforderungen als Hermes-Schadensfall angemeldet und in der eigenen Bilanz Risikovorsorge getroffen: 24,4 (0,7) Mill. DM Umlauf-Wertberichtigungen und 26,7 (13,3) Mill. DM „andere Rückstellungen", deren Anstieg zur Hälfte auf den Iran-Projekten beruhe. Der Vorstand räumt ein, daß darin beträchtliche „Hoffnungsreserve" für den künftigen Ertrag liege, beziffern will er sie aber aus naheliegenden Gründen nicht.

AEG-TELEFUNKEN / Hochgesteckte Ziele durch „Ausreißer" zunichte gemacht – Abschied von Telefunken

Stärkung der finanziellen Basis hat Vorrang

JOACHIM WEBER, Frankfurt

„Zufrieden sind wir noch nicht. Auch wenn wir die Verlustbereiche außer acht ließen, entspräche der Gewinn noch nicht dem, was man von der AEG erwarten müßte", so Vorstandschef Heinz Dürrs Kurzbericht über die Fortschritte der Sanierung beim Elektrokonzern der AEG-Telefunken AG, Frankfurt. Immerhin kann der Konzernchef wenige Monate nach Abschluß des Vergleichs (19. September 1984) feststellen: „Das Tal der Tränen haben wir verlassen."

So schön, wie es der im Weltkonzern ausgewiesene Jahresüberschuß von 398 (37) Mill. DM erscheinen läßt, ist das Ertragsbild tatsächlich noch nicht. Der Gewinn, der einer überaus ansehnlichen Netto-Umsatzrendite von 3,6 Prozent gleichkäme, entspricht nämlich fast genau jenen 395 Mill. DM, die der AEG als außerordentlicher Mehrerlös aus der „Enteignung" der AEG-Telefunken Nachrichtentechnik zugeflossen sind.

Ebenfalls unter „außerordentlich" sind zudem 37 Mill. DM Erträge aus Sachanlagen und 50 Mill. DM Einsparungen aus der Nichtverzinsung der Vergleichsverbindlichkeiten zu verbuchen. Dennoch rechnet sich der Vorstand einen „Gewinn *ohne* Sondererträge" von rund 100 Mill. DM aus, allerdings vor Rückstellungen. In diese „Spardose", die – nach anscheinend stärkerer Inanspruchnahme – per Saldo um 234 Mill. DM aufgestockt wurde, flossen sowohl erhöhte Pensionsrückstellungen von 280 Mill. DM (Normalpegel: knapp 150 Mill. DM) als auch eine neugebildete Rückstellung für allgemeine Risiken.

Außerdem leistete sich die AEG („Wir sind und wir bleiben ein Technologiekonzern") Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen von 791 (741) Mill. DM, stolzen 7,2 Prozent vom Umsatz. An eine Dividende wird aber bis auf weiteres noch nicht zu denken sein; erst einmal gilt es, die finanzielle Basis in Gestalt der Eigenkapitalquote von derzeit 16 (10) Prozent im Weltkonzern weiter zu stärken.

Höher gesteckte Ertragshoffnungen wurden 1984 vor allem durch zwei „Ausreißer" zunichte gemacht. Der Bereich Industrietechnik verkalkulierte sich bei einem Auftrag zur Gebäudeautomation der Universität Riad (Auftragswert: 72 Mill. DM, Kosten: 180 Mill. DM) um fast 110 Mill. DM, von denen allerdings 55 Mill. DM bereits 1983 zurückgestellt waren. Auch die Bürotechnik-Tochter Olympia steigerte ihren weltweiten Verlust noch einmal auf 70 (50) Mill. DM, überwiegend aufgrund von Wertberichtigungen im Warenbestand (Personal Computer).

Ansonsten hat sich aber die erklärte Politik des „Ertrag geht vor Umsatz" bewährt. Alle übrigen Bereiche arbeiteten mit – größtenteils sogar verbesserten – Gewinnen; das langjährige Sorgenkind der Hausgeräte erreichte erstmals wieder schwarze Zahlen. Der Verzicht auf unrentable Geschäfte wirkte sich freilich auch auf den Umsatz aus: Sein Volumen ging leicht auf 11 (11,5) Mrd. DM zurück.

Auch die Belegschaft wurde nochmals (von 76 600 auf 73 190) Mitarbeiter reduziert. Dabei stieg die Produktivität – gemessen als Wertschöpfung pro Kopf – um fünf Prozent. Dazu dürften auch die auf 407 (383) Mill. DM erhöhten Sachinvestitionen (bei Abschreibungen von wieder 312 Mill. DM) beigetragen haben, die in erster Linie zu Strukturverbesserungs- und Modernisierungsmaßnahmen dienten. Im neuen Jahr sollen die Investitionen leicht zurückgehen.

Das erste Quartal 1985 hat „in etwa unseren Erwartungen" entsprochen. Der Auftragseingang stieg um sieben Prozent auf 2,75 Mrd. DM. Dabei kamen einzelne Bereiche (Komponenten und elektrische Maschinen, Hochfrequenz- und Kommunikationstechnik) sogar auf zweistellige Zuwachsraten. Dennoch erwartet Dürr fürs Gesamtjahr vorsichtig nur ein „Geschäftsvolumen wie in 1984".

Ändern wird sich dagegen die Organisationsstruktur. An die Stelle der bisher acht Geschäftsbereiche, die teilweise juristisch selbständigen Betriebsführungsgesellschaften (zum Beispiel AEG-Telefunken Hausgeräte AG) unterstanden, treten jetzt 14 Unternehmensbereiche, von denen nur noch drei (Olympia, AEG Kanis, AEG Kabel) eigenständig bleiben. Dürrs Begründung: „Wir können so die Konzernstruktur besser ausnutzen und unsere 50 operativen Einheiten allein im Inland straffer führen. Die Betriebsführungsgesellschaften haben eine enorme Zentrifugalkraft entwickelt."

Eine weitere Änderung muß zunächst noch von der Hauptversammlung am 27. Juni genehmigt werden: Aus der „AEG-Telefunken AG", wie sie seit 1967 hieß, soll jetzt eine „AEG AG" werden, Konsequenz des Verkaufs der Telefunken Rundfunk und Fernseh GmbH an den französischen Thomson Konzern. Damit soll der Verwirrung im Markt entgegengewirkt werden, wenngleich die Marke „Telefunken" für eine Reihe von Produkten eingesetzt wird.

AEG-Telefunken	1984	±%
Welt-Umsatz	11 015	- 4,4
dav. Ausland (%)	45	(45)
Mitarbeiter	73 190	- 4,5
Sachinvestitionen	407	+ 6,3
Brutto-Cash-flow [1][2]	484,7	
in % v. Umsatz	4,4	
Netto-Cash-flow [3]	455,9	

[1] Ohne Vorjahresvergleich, da erstmals sinnvoll rechenbar; [2] Jahresüberschuß + Zuf. zu Pensionsrückstellungen und Sonderposten + Abschr. und Wertb. ± ao. Posten + EEV-Steuern; [3] Netto = Brutto minus EEV-Steuern.

DIERIG-GRUPPE

Zurück in die schwarzen Zahlen

DANKWARD SEITZ, München

Der Textilindustrie geht es nicht schlecht, doch Euphorie ist nach Ansicht von Gottfried Dierig, Konzernchef der Augsburger Textilgruppe Dierig, keineswegs angebracht. Das erste Halbjahr 1985 werde eine gewisse Ernüchterung bringen, da sich in den letzten Wochen zunehmend eine Firmen- und Artikelkonjunktur herauskristallisiert habe.

Die hohe Arbeitslosigkeit, Zurückhaltung der Verbraucher, die Wetterabhängigkeit und die unwägbare Dollar-Kursentwicklung sind zudem Gründe genug für Dierig, mit Prognosen für das Geschäftsjahr 1985 seiner Gruppe äußerst zurückhaltend zu sein. Wenn auch der Umsatz in den ersten vier Monaten um 6 Prozent gestiegen sei, werde man sich enorm anstrengen müssen, ein Ergebnis wie 1984 zu erreichen.

Das Geschäftsjahr 1984, für das erstmals seit 1978 wieder eine Dividende gezahlt wird (4 DM je 50-DM-Aktie), bezeichnete Dierig als recht erfolgreich. Der konsolidierte Umsatz der inländischen Unternehmen nahm um 5,7 Prozent auf 419,4 Mill. DM und der der gesamten Gruppe um 5,5 Prozent auf 435,6 Mill. DM zu. Die Produktionsanlagen waren voll ausgelastet. Vermehrte Exporte in europäische Länder ließen die Exportquote auf 29,5 (25,1) Prozent steigen. Für Dierig ist das ein ordentlicher Wert, mehr wäre ein „zu hohes Risiko".

Wenn auch noch Verluste bei den Tochtergesellschaften Christian Dierig GmbH und Prinz Textildruck GmbH verdaut werden mußten, kam die Gruppe auf insgesamt verbesserte Erträge. Die Erfolgsrechnung des Teilkonzerns schließt bei einem Außenumsatz von 375,9 (348,2) Mill. DM mit einem Jahresüberschuß von 1,9 (minus 2,4) Mill. DM. Pensionsaufwendungen und Vorruhestandsregelung, die zusammen mehr als 10 Mill. DM erforderten, verminderten den Steueraufwand auf 6,1 (6,9) Mill. DM. Deutlicher zum Ausdruck kommt die verbesserte Ertragslage in dem nach Vorstandsangaben auf 17 (13) Mill. DM verbesserten Betriebsergebnis und dem auf 18 (7,70) DM gestiegenen Gewinn je Aktie.

KALI-CHEMIE / Auslastung auf hohem Niveau

Aufwärtstrend ungebrochen

DOMINIK SCHMIDT, Hannover

Die Kali-Chemie AG, Hannover, die bereits im Geschäftsjahr 1984 außerordentlich erfolgreich gearbeitet hatte, befindet sich unverändert auf Erfolgskurs. Cyril van Lierde, Vorstandsvorsitzender des mehrheitlich zur belgischen Solvay-Gruppe gehörenden Unternehmens, verweist auf die anhaltend gute Nachfrage auf fast allen Märkten. Dies schlage sich nicht nur in der hohen Auslastung der Produktionskapazitäten nieder, wo es teilweise zu Engpässen komme. Der anhaltende Aufwärtstrend werde mehr noch am Umsatz deutlich. Im ersten Quartal ergaben sich für die einzelnen Sparten Zuwachsraten zwischen 11 Prozent (Fluorprodukte) und 22 Prozent (Katalysatoren/Chemikalien) gegenüber der gleichen Vorjahreszeit.

Für die gesamte Gruppe errechnet sich im Berichtszeitraum ein Umsatzplus von 17 Prozent auf 460 (396) Mill. DM. Dieses Niveau, so van Lierde, werde sich aber über das gesamte Jahr hinweg, kaum halten lassen. Zum Ergebnis äußert er sich etwas zurückhaltender. Die Erträge hätten sich nicht in dem Maße wie der Umsatz verbessert. Es gebe allerdings keinen Anhaltspunkt dafür, daß die für 1984 auf 24 (20) Prozent erhöhte Dividende wieder reduziert werden müßte. Nach oben gebe es aber durchaus noch Spielraum, wenngleich es bei einem Dividendensatz von 24 Prozent „immer riskanter wird, Prognosen zu wagen".

Kaum Wünsche offen ließ die Entwicklung im Geschäftsjahr 1984. Innnerhalb der Gruppe wuchs der Umsatz um 13,5 Prozent auf 1,6 (1,4) Mrd. DM. Während die Inlandsumsätze um 7,9 Prozent auf 661 Mill. DM zunahmen, erhöhten sich die im Ausland um 17,7 Prozent auf 936 Mill. DM. Der Anteil des Auslandsgeschäfts stieg dadurch auf 58,6 (56,5) Prozent.

Erneut verbessert hat sich das Ergebnis. Mehr noch als im Jahresüberschuß (39 nach 33 Mill. DM) kommt dies beim Gewinn vor Steuern (75,5 nach 60,7 Mill. DM), beim Cash-flow (134,1 nach 98,6 Mill. DM) und im Ergebnis pro Aktie (21,37 DM nach 17,56 DM) zum Ausdruck. Maßgeblich beeinflußt wurde das Jahresergebnis von der Verbesserung der Betriebsergebnisse der Chemie-Sparten, der Senkung der Gemeinkosten und der Verdoppelung des Zinsüberschusses. Die gute Liquidität nutzte Kali-Chemie 1984, um die Fremdverschuldung der Beteiligungsgesellschaften abzubauen und die Eigenkapitalausstattung zu verbessern. Dafür wurden 36 Mill. DM zur Verfügung gestellt.

Noch nicht voll zufrieden ist das Unternehmen mit der Pharma-Sparte. Dies gilt vor allem für die Ertragslage. Die US-Tochter zum Beispiel, die einen Umsatz von 25 Mill. Dollar erzielt, schrieb 1984 tiefrote Zahlen; erst für 1986 rechnet van Lierde dort mit einem positiven Ergebnis. Ein wesentlicher Teil der Finanzanlage-Abschreibungen von 27,6 Mill. DM entfalle auf die US-Tochter. Nahezu voll abgeschrieben ist die italienische Sabed, eine Problem-Gesellschaft, die Bariumverbindungen herstellt und unter strategischen Gesichtspunkten gehalten wird. Keine Angaben macht der Vorstand zu Autoabgas-Katalysatoren. Die Produktion, die mit der US-Firma Engelhard in Nienburg errichtet wird, soll Mitte 1986 in Betrieb gehen.

Kali-Chemie	1984	+%
Gruppen-Umsatz (Mill. DM)	1 597	13,5
Auslandsanteil (%)	58,6	(56,5)
AG-Umsatz	639	20,3
Mitarbeiter (31.12.)	2 380	3,6
Investitionen	67	179,2
Abschreibungen	52	133,6
Offene Rücklagen	45	25,1
Jahresüberschuß	39	18,2
Dividende (%)	24	(20)
Cash flow	134	36
Ergebn. pro Aktie (DM)	21,37	21,7

Rorento: Ergebnis besser als erwartet

HARALD POSNY, Düsseldorf

Die Erwartungen in das Anlageergebnis der niederländischen, international in Rentenwerten anlegenden Rorento N. V., Rotterdam, haben sich beim eigenen Anlageteam für das Geschäftsjahr 1984/85 (28. 2.) als ungünstiger erwiesen, als die tatsächlichen Ergebnisse zeigen. Laut Geschäftsbericht strafte die Entwicklung bei Zinsen und Währungen die zu Beginn des Geschäftsjahres geäußerten tristen Prognosen Lügen. Die über die Monate eingespielte Anlagepolitik brachte ein Anlageergebnis, das mit 44,20 hfl um 11,7 Prozent über dem des Vorjahres lag. Der Kurs der Rorento-Aktie stieg um 8,3 Prozent auf 43,90 hfl.

Der Unterschied zwischen den beiden Prozentsätzen wird damit begründet, daß die Kosten im Zuge neuer Anteilsausgaben steigen, mit denen die neuen Anleger belastet werden. Ein weiterer Grund ist abrechnungsbedingt, daß bei der Ermittlung des täglichen Aktienkurses zum Ultimo des Geschäftsjahres noch nicht alle notwendigen Angaben vorliegen, die zur echten Werterermittlung notwendig sind. Für Ende 1984/85 war das Kursergebnis zu niedrig angesetzt. Während dieser Faktor zufallsbedingt ist, entsteht die erste Fehlerquelle in Jahren hoher Rückgänge aus der Zahl umlaufender Aktien, zuletzt eben von 123,3 auf fast 105,3 Mill. Stück.

Das Vermögen des Fonds ging im Berichtsjahr um 4,6 Prozent auf 4,65 Mrd. hfl zurück. Es war zu 34 (38) Prozent in niederländischen, zu 24 (33) Prozent in Dollar- und zu 18,4 (17) Prozent in Yen-Titeln angelegt.

Der Anlageertrag sank von 430 auf 407 Mill. hfl. Nach Abzug von Kosten und den auf den Antillen anfallenden Gewinnsteuern verbleiben 396 Mill. hfl. Der Hauptversammlung am 27. Juni wird vorgeschlagen, wie im Vorjahr den Gewinn der allgemeinen Rücklage zuzuführen.

NAMEN

Manfred Adrian (Brune Druck- und Verlagsgesellschaft mbH, Wilhelmshaven) ist als Nachfolger von **Wilhelm Boos**, Osnabrück, zum Vorstandsvorsitzenden des Verbandes der Druckindustrie Niedersachsen gewählt worden. Ebenfalls neu im Vorstand sind **Hermann Elstermann**, Osnabrück, als Schatzmeister und **Wolf-Dieter Grütter**, Hannover, als stellvertretender Vorsitzender.

Karl-Joachim Fliether, Inhaber der Schloßfabrik Karl Fliether GmbH & Co., Velbert, wurde zum Vorstandsvorsitzenden des Fachverbandes Schloß- und Beschlagindustrie e. V. gewählt. Er ist Nachfolger von Dr. **Werner Hülsbeck**, der zum Ehrenvorsitzenden bestellt wurde.

Peter Zühlsdorff, Vorstandsmitglied der Wella AG, Darmstadt, zuständig für die Region Deutschland, wurde zum Vorsitzenden des Industrieverbandes Friseurbedarf, Frankfurt, gewählt.

Günter Poser, Ehrenvorsitzender des Arbeitgeberverbandes der Bayerischen Ernährungswirtschaft, vollendet am 18. Mai das 70. Lebensjahr.

Wolfgang Rolshoven, Bankdirektor und Mitglied des Vorstandes der schweizerischen Migros Bank AG, Düsseldorf, wurde zum Vorsitzenden der Wirtschaftsjunioren Nordrhein-Westfalen, gewählt.

Alfred Büll, langjähriger Geschäftsführer der Air Products GmbH, Düsseldorf, ist zum Executive Vice President von Air Products Europe, Inc., bestellt worden.

Dr. **Wolfgang Öhler** wird zum 1. September Vorstandsmitglied der Allgemeine Rentenanstalt, Lebens- und Rentenversicherungs-AG (ARA), Stuttgart. Er ist Nachfolger von **Günter Himstedt**, der Vorstandsmitglied bei der Leonberger Bausparkasse AG, Leonberg, wird.

BAYERISCHE LANDESBANK / Mit der Risikovorsorge Muskelkraft bewiesen

Den aufstrebenden Kurs gehalten

DANKWARD SEITZ, München

Auf ein ertragsmäßig gutes oder doch zumindest zufriedenstellendes Jahr 1984, das für die deutschen Banken insgesamt ein Jahrgang ohne spektakuläre Entwicklungen und Superlative war, kann die Münchner Bayerische Landesbank zurückblikken. Nach den Worten ihres Präsidenten Ludwig Huber gelang es damit, „den bereits im Vorjahr eingeschlagenen Kurs zu halten", obwohl der konjunkturelle Aufschwung erst im Laufe des vierten Quartals so richtig spürbar wurde.

Dazu war allerdings eine erheblich größere Kraftanstrengung als 1983 notwendig, was Huber aber auch als Zeichen für die „Muskelstärke einer Bank" bewertet. Ausgewiesen werden für 1984 zwar nur Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Forderungen sowie Wertpapiere in Höhe von 325,6 (244,2) Mill. DM. Wie Huber andeutete, erforderte die gesamte Risikovorsorge diesmal einen Betrag in der Größenordnung von brutto annähernd 500 Mill. DM nach 250 bis 300 Mill. DM im Vorjahr. Der größte Einzelbrocken entfiel davon mit etwas über 250 (100) Mill. DM auf die DAL Deutsche Anlagen-Leasing GmbH, Mainz, an der die Bank mit 16,7 Prozent beteiligt ist.

Insgesamt erforderte die Risikovorsorge, so Huber, für das inländische Kreditgeschäft einen wesentlich höheren Prozentsatz als für das Auslandsgeschäft, das schätzungsweise etwa ein Drittel des Gesamtkreditvolumens ausmachen dürfte. Auf deutlich über 25 Prozent seien davon im Durchschnitt die Forderungen gegenüber Umschuldungsländern wertberichtigt.

Entschieden wandte sich Huber in diesem Zusammenhang gegen den Vorwurf, die Landesbanken hätten ihr Auslandskreditgeschäft über Gebühr forciert. Nehme man die Kredite an ausländische Nichtbanken zum Maßstab, dann werde deutlich, daß die Landesbanken seit 1970 mit einer Steigerung um 176 Prozent beträchtlich unter dem Durchschnitt aller Banken mit 233 Prozent geblieben seien.

Auf alle Fälle konnte sich die Bayerische Landesbank die hohe Risikovorsorge leisten. Trotz des geringeren Wachstums des Geschäftsvolumens um 3,6 (4,5) Prozent auf 109,8 Mrd. DM führte der höhere Zins- und Provisionsüberschuß zu einem Rohertrag von 1006 (963) Mill. DM. Die Zinsspanne verbesserte sich dabei leicht auf etwas über (Vorjahr: unter) ein Prozent. In der außerordentlichen Rechnung brachte zudem der Effektenhandel Erträge von rund 100 (90) Mill. DM.

Von Vorteil für die Ertragslage erwies sich, daß der Bank für die Refinanzierung per saldo 3,3 (3,6) Mrd. DM an neuen Mitteln zur Verfügung standen. Daß der Steueraufwand mit 63,8 (88,1) Mill. DM geringer ausfiel, kennzeichnet nicht die Ertragslage, sondern ist eine Folge der hohen Risikovorsorge. Aus dem Jahresüberschuß von fast 140 (136) Mill. DM wurden die offenen Rücklagen wieder mit 80 Mill. DM bedacht. 59,5 (56) Mill. DM gingen als wieder siebenprozentige Dividende an die Anteilseigner der Bank, die das Grundkapital zum Jahresanfang 1985 um weitere 50 Mill. DM zu pari auf 900 Mill. DM aufgestockt haben. Damit liegt bei Konsolidierung der Töchter das gesamte Kreditvolumen, so Huber, weiterhin unter dem 18fachen des derzeitigen Kapitals.

Für 1985 erwartet Huber, ein „ähnlich zufriedenstellendes" Ergebnis präsentieren zu können. Im ersten Quartal sei das anteilige Betriebsergebnis bei unwesentlich veränderter Zinsspanne ähnlich gestiegen wie 1984. Die Bilanzsumme ermäßigte sich (parallel zu den ersten drei Monaten des Vorjahres) um 3,7 Prozent auf 100,9 Mrd. DM. Wenig verändert hat sich dabei das Kreditvolumen mit 70,2 Mrd. DM gegenüber Ende 1984.

Bay. Landesbank *)	1984	±%
Bilanzsumme (Mrd. DM)	104,8	+ 4,3
Eigenkapital	2,48	+ 5,5
Gesamtkreditvolumen	70,7	+ 3,0
Gesamtverbindlichk.	44,6	+ 4,4
Begeb. Schuldverschr.	42,3	+ 3,4
Teilbetriebsergebnis (Mill. DM)	542,3	+ 3,4
Zinsüberschuß	890,2	+ 4,7
Provisionsüberschuß	115,8	+ 2,4
Gewinn vor Steuern	203,3	- 9,3
Jahresüberschuß	139,5	+ 2,6
Bilanzgewinn	59,5	+ 6,3

*) einschl. Bay. Landesbausparkasse

FINANZANZEIGEN



Deutsche Bank
Aktiengesellschaft — Frankfurt am Main

Dividendenbekanntmachung

Die ordentliche Hauptversammlung vom 14. Mai 1985 hat beschlossen, den Bilanzgewinn des Geschäftsjahres 1984 von 352 594 824 DM zur Verteilung **einer Dividende von 12 DM je Aktie im Nennbetrag von 50 DM** zu verwenden.

Die Dividende wird gegen Einreichung des Gewinnanteilscheins Nr. 44 unter Abzug von 25% Kapitalertragsteuer bei den im Bundesanzeiger Nr. 90 vom 15. Mai 1985 aufgeführten Zahlstellen gezahlt.

Zahlstellen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) sind:
Sämtliche Niederlassungen der
Deutschen Bank AG, Frankfurt am Main,
Deutschen Bank Berlin AG, Berlin,
Deutschen Bank Saar AG, Saarbrücken,
Handelsbank in Lübeck AG, Lübeck.

Mit der Dividende ist ein Steuerguthaben von 9/16 der Dividende verbunden, das bei inländischen, nicht von der Steuer befreiten Aktionären ebenso wie die Kapitalertragsteuer auf Einkommen- oder Körperschaftsteuer angerechnet wird.

Vom Abzug der Kapitalertragsteuer wird abgesehen, wenn eine inländische natürliche Person dem depotführenden Kreditinstitut eine Nicht-Veranlagungsbescheinigung des Wohnsitzfinanzamts eingereicht hat. In diesem Falle wird auch das Steuerguthaben vom depotführenden Kreditinstitut gutgeschrieben.

Frankfurt am Main, den 15. Mai 1985

Der Vorstand

Buderus

Buderus Aktiengesellschaft

Bekanntmachung über die Dividendenauszahlung

In Durchführung der von der Hauptversammlung am 29. 7. 1965 gefaßten Beschlüsse erhalten die außenstehenden Aktionäre unserer Gesellschaft eine garantierte Dividende in Höhe des arithmetischen Mittels der vom Statistischen Bundesamt zum Ende eines Kalenderjahres für die Hauptwirtschaftsgruppen „Energie- und Wasserversorgung, Bergbau" und „Verarbeitende Industrie" bekanntgegebenen Durchschnittsdividenden, mindestens jedoch 12 %. Danach errechnet sich für das Geschäftsjahr 1984 eine Dividende von 12,6 %. Demgemäß entfällt auf eine Aktie zu DM 1000,– der Betrag von DM 126,–, auf eine Aktie zu DM 200,– der Betrag von DM 25,20 und auf eine Aktie zu DM 100,– der Betrag von DM 12,60.

Die Dividende wird nach Abzug der gesetzlichen Abgaben gegen Vorlage des Gewinnanteilscheines Nr. 37 unserer Aktien gezahlt.

Die Auszahlung erfolgt ab sofort bei unserer Gesellschaftskasse in Wetzlar oder einer der nachstehend bezeichneten Banken oder einer ihrer Niederlassungen:

im Bundesgebiet:
Commerzbank AG
Deutsche Bank AG
Dresdner Bank AG
Georg Hauck & Sohn Bankiers KGaA
Bankhaus von der Heydt-Kersten & Söhne

in Berlin:
Berliner Commerzbank AG
Deutsche Bank Berlin AG
Bank für Handel und Industrie AG
Berliner Bank AG

Wetzlar, den 27. Juni 1985 — Der Vorstand

Deutsche Texaco AG Hamburg



Wertpapier-Kenn-Nummer 550 900

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der am Montag, 1. Juli 1985, 12.00 Uhr, in unserem Hause Überseering 40, Hamburg 60, stattfindenden

ordentlichen Hauptversammlung

eingeladen.

Tagesordnung

1. Vorlage des festgestellten Jahresabschlusses für das Geschäftsjahr 1984 mit den Berichten des Vorstandes und des Aufsichtsrates
   Vorlage des Teilkonzern-Abschlusses und des Teilkonzern-Geschäftsberichtes für das Geschäftsjahr 1984
2. Beschlußfassung über die Gewinnverwendung
3. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates
4. Wahl des Abschlußprüfers für das Geschäftsjahr 1985

Weitere Einzelheiten bitten wir, der im Bundesanzeiger Nr. 90 vom 15. Mai 1985 veröffentlichten Einladung zu entnehmen.

Hamburg, im Mai 1985 — Der Vorstand

Dräger

Wir laden unsere Aktionäre zu der am

Freitag, dem 28. Juni 1985, 11.00 Uhr,

im Maritim-Hotel und Congress-Center, Lübeck-Travemünde, Trelleborgallee 2, stattfindenden

ordentlichen Hauptversammlung

ein.

Tagesordnung

1. Vorlage des festgestellten Jahresabschlusses zum 31. Dezember 1984, des Geschäftsberichtes des Vorstandes und des Berichtes des Aufsichtsrates.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Bilanzgewinns für das Geschäftsjahr 1984
   Nachdem aus dem Bilanzgewinn von DM 9.891.992,— gemäß § 17 Abs. 1 der Satzung DM 1.902.992,— auf das Genußscheinkapital ausgeschüttet werden – dies entspricht einer Dividende von DM 8,— je Genußschein im Grundbetrag von DM 50,— – schlagen Vorstand und Aufsichtsrat der Hauptversammlung vor, den nach § 58 Abs. 4 AktG in Verbindung mit § 17 der Satzung der Ausschüttung unterliegenden Bilanzgewinn von DM 7.989.000,— zur Zahlung einer Dividende von DM 7,— je Stammaktie im Nennbetrag von DM 50,— und von DM 8,— je Vorzugsaktie im Nennbetrag von DM 50,— auf das Grundkapital von DM 53,9 Mio, zahlbar am 1. Juli 1985, zu verwenden.
3. Entlastung des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1984
   Vorstand und Aufsichtsrat schlagen vor, den Mitgliedern des Vorstandes Entlastung zu erteilen.
4. Entlastung des Aufsichtsrates für das Geschäftsjahr 1984
   Vorstand und Aufsichtsrat schlagen vor, den Mitgliedern des Aufsichtsrates Entlastung zu erteilen.
5. Wahlen zum Aufsichtsrat
   Von den in der Hauptversammlung der Gesellschaft am 27. Juni 1983 gewählten Aufsichtsratsmitgliedern werden Herr Dipl.-Volkswirt Rolf Meyer-Schwickerath als Aufsichtsratsmitglied der Anteilseigner und Herr Rechtsanwalt Dr. Claus Heuchemer als Ersatzmitglied des Aufsichtsrates jeweils auf eigenen Wunsch gemäß § 9 Abs. 5 der Satzung zum 28. 06. 1985 ausscheiden.
   Der Aufsichtsrat setzt sich nach § 96 Abs. 1 AktG, § 7 Abs. 1 MitBestG und § 9 Abs. 1 der Satzung aus 12 Mitgliedern zusammen, und zwar aus 6 Aufsichtsratsmitgliedern der Anteilseigner und 6 Aufsichtsratsmitgliedern der Arbeitnehmer. Die Hauptversammlung hat daher ein Mitglied des Aufsichtsrates und ein Ersatzmitglied des Aufsichtsrates für den Rest der Amtsdauer des Aufsichtsrates neu zu wählen.
   Die Hauptversammlung ist an Wahlvorschläge nicht gebunden.
   Der Aufsichtsrat schlägt der Hauptversammlung vor, Herrn Dr.-Ing. Bernhard Schmidt, Diplom-Ingenieur, Kressbronn, als Vertreter der Anteilseigner in den Aufsichtsrat zu wählen. Als Ersatzmitglied wird Herr Dipl.-Volkswirt Rolf Meyer-Schwickerath vorgeschlagen.
6. Vergütung des Aufsichtsrates
   Der Aufsichtsrat schlägt vor, die Vergütung, die gemäß § 12 Abs. 1 der Satzung zu verteilen ist, auf DM 145.000,— festzusetzen.
7. Wahl des Abschlußprüfers für das Geschäftsjahr 1985
   Der Aufsichtsrat schlägt vor, die Verhülsdonk & Partner GmbH, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Steuerberatungsgesellschaft, Köln, zum Abschlußprüfer für das Geschäftsjahr 1985 zu wählen.

Stammaktionäre sind zur Teilnahme an der Hauptversammlung und zur Ausübung des Stimmrechts, Vorzugsaktionäre zur Teilnahme an der Hauptversammlung berechtigt. Zur Teilnahme an der Hauptversammlung sind jedoch nur die Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien oder die darüber lautenden Hinterlegungsscheine spätestens am 18. Juni 1985 bei der Gesellschaftskasse oder bei den nachstehend aufgeführten Hinterlegungsstellen hinterlegen und bis zur Beendigung der Hauptversammlung dort belassen. Die Hinterlegung der Aktien kann auch bei einem Notar oder einer Wertpapiersammelbank erfolgen. In diesen Fällen ist die Bescheinigung über die erfolgte Hinterlegung in Urschrift oder in beglaubigter Abschrift spätestens am 19. Juni 1985 bei der Gesellschaft einzureichen.

Hinterlegungsstellen sind in Lübeck, Hamburg, Berlin, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Hannover, Kiel und München:
Dresdner Bank AG
Bank für Handel und Industrie AG
Bankhaus Gebrüder Bethmann
Delbrück & Co.
Georg Hauck & Sohn Bankiers KGaA
Landesbank Schleswig-Holstein Girozentrale
B. Metzler seel. Sohn & Co.
Norddeutsche Landesbank Girozentrale
M. M. Warburg – Brinckmann, Wirtz & Co.

Die Hinterlegung ist auch in der Weise zulässig, daß die Aktien mit Zustimmung einer Hinterlegungsstelle für Sie bei einem anderen Kreditinstitut verwahrt werden und bis zur Beendigung der Hauptversammlung gesperrt werden.

Drägerwerk Aktiengesellschaft

Lübeck, im Mai 1985 — DER VORSTAND

Zwangsversteigerung

Am Dienstag, 11. 6. 1985, 11.00 Uhr, soll an der Gerichtsstelle Montabaur, Bahnhofstraße 47, Saal 111, das Grundstück

lfd. Nr. 1, Flur 39, Flurstr. 171, Freifläche Mondring 14 = 1642 m²

– Grundbuch Montabaur, Band 88, Blatt 3276, versteigert werden. Verkehrswert: 731 000,– DM.

Wohnhaus mit ausgebautem Untergeschoß, Bauj. 1983/84, bestehend aus 2 Wohnungen zu 68 und 46 m² sowie 407 m² Nutzfläche, zuletzt als Pflege- und Altenwohnheim (mit 11 Zimmern) genutzt.

Die Mindestgebote gem § 74 a, 85 a ZVG entfallen (2. Termin).

Amtsgericht Montabaur
–8 K 43/84 – Tel. 0 26 02 / 40 20

DEUTSCHE BANK HV / Risikovorsorge bleibt vorerst ein gravierendes Problem

Kritik der Aktionäre an der Dividende

LEO FISCHER, Düsseldorf

Die Geschäftspolitik der Deutschen Bank ist darauf gerichtet, „bei zu erwartender anhaltender Verengung unserer Zinsmarge selektiv das Volumen auszuweiten", erklärte Vorstandssprecher F. W. Christians vor der Hauptversammlung des größten deutschen Geldinstituts in Düsseldorf. Im 1. Quartal 1985konnte der anhaltende Druck auf die Zinsmarge, die sich bereits im Vorjahr von 3,32 auf 3,16 Prozent ermäßigte, durch eine Ausweitung des durchschnittlichen Geschäftsvolumens um 8 Prozent mehr als ausgeglichen werden.

In den ersten drei Monaten verbesserte sich das Teilbetriebsergebnis ohne Eigenhandel um 10 Prozent. Die Erträge aus dem Eigenhandel lagen unter dem entsprechenden Vorjahresergebnis. Das Betriebsergebnis einschließlich Eigenhandel übertraf bei der AG geringfügig „ein Viertel des Vorjahreswertes". Auch das Konzernbetriebsergebnis hat sich leicht gebessert.

Angesichts der bisherigen vorsichtigen Vorsorgepolitik der Kreditrisiken (in den beiden letzten Jahren im Konzern schätzungsweise 2,5 Mrd. DM, davon 1,5 Mrd. DM in der AG) hält es Christians für möglich, das der Deckungsbedarf für Risikovorsorge die außerordentliche Rechnung in den kommenden Jahren weniger belasten wird. „Der wiederum erhebliche Abschreibungsbedarf für Verluste aus dem Kreditgeschäft, der zu 90 Prozent durch früher gebildete Wertberichtigungen gedeckt wird, zeigt", so Christians, „die Notwendigkeit der Wertberichtigungspolitik in den vergangenen Jahren." Die zuletzt wieder leicht steigende Zahl von Insolvenzen zeige allerdings ein „besonderes Gefährdungspotential" im Inland. Andererseits gelte die schon im Vorjahr ausgegebene Parole „Noch keine Entwarnung", – wie nicht anders zu erwarten – weiter für die Länderrisiken.

Damit nahm Christians die Antwort auf den zentralen zu erwartenden Kritikpunkt der Aktionärsvertreter (die Präsenz lag bei 55,71 Prozent von 1,47 Mrd. DM Grundkapital) vorweg; mit einer Ausschüttung von 12 DM je Aktie werde der Aktionär nur unterproportional am glänzenden Betriebsergebnis beteiligt – auf Kosten der Risikovorsorge, war der Tenor der Kritik.

Der zweite Kritikpunkt bezog sich auf die Verluste der Eurasbank (European Asian Bank), deren Mehrheit Mitte 1983 von der Deutschen Bank übernommen worden war. Die Fragen der Aktionäre zielten auf die fehlenden Angaben über die Verluste sowie auf die offensichtlich mangelnde Aufsicht von seiten des Mehrheitsaktionärs. Der Wertberichtigungsbedarf hatte nach Angaben von Christians das gesamte Betriebsergebnis der Eurasbank und zusätzlich eine Bürgschaftshilfe der Deutschen Bank erforderlich gemacht.

Der bisherige Vorstandssprecher Wilfried Guth, der mit Ablauf der Hauptversammlung aus seinem Amt ausscheidet und in den Aufsichtsrat einrückt, in dem er den Vorsitz übernimmt, wies daraufhin, daß der Wertberichtigungsbedarf für mögliche (noch nicht eingetretene) Verluste bei der Euras Bank aus einer Kumulierung von Bagatellschwierigkeiten (in Taiwan wurden über 100 Engagements von jeweils nicht mehr als 1 Million DM problematisch) entstand.

Buderus: Weniger in die Flick-Kasse

JOACHIM WEBER, Wetzlar

Trotz der Probleme in der Bauwirtschaft, die vor allem das Heizungsanlagen- und das Hausgerätegeschäft beeinträchtigen, überwiegen im Vorstand der Buderus AG, Wetzlar, die „zuversichtlichen Erwartungen" für das Jahr 1985. Bei unterschiedlichen Entwicklungen in den verschiedenen Produktbereichen (Heizungs- und Klimatechnik, Guß- und Maschinenbau, Weiße Ware) rechnet das Unternehmen insgesamt mit steigenden Umsätzen.

Im vergangenen Jahr waren es vor allem die Ausfälle durch den langen Arbeitskampf des ersten Halbjahres, die ein nennenswertes Wachstum verhinderten. Die Umsatzsteigerung um magere zwei Prozent auf 1488 (1459) Mill. DM war ausschließlich auf Erfolge im Export zurückzuführen.

Die Streikfolgen und außerordentliche Belastungen durch ein Hochwasser an der Lahn haben auch das Ergebnis „erheblich beeinträchtigt", so eine Vorstandsmitteilung. Bei eigenen Erträgen aus Gewinnabführungen und Beteiligungen (größte Töchter: Krauss-Maffei und Edelstahlwerke Buderus AG) von 11,4 (12,6) Mill. DM konnte Buderus nur noch 11,8 (13,9) Mill. DM an die Muttergesellschaft Friedrich Flick Industrieverwaltung KGaA, Düsseldorf, überweisen.

Stärker als das Geschäftsvolumen ist die Belegschaft gewachsen: Mit 10 955 (10 560) Beschäftigten war sie am Jahresende um fast 4 Prozent größer als ein Jahr zuvor. Diese Entwicklung dürfte im Zusammenhang mit den auf 43 (35) Mill. DM (bei erneut 55 Mill. DM Abschreibungen) angehobenen Sachinvestitionen zu sehen sein, die in wesentlichen Bereichen auch der Erweiterung dienten.

KABELMETAL ELECTRO / Erfolg mit neuen Produkten

Auf Geradeaus-Fahrt

DOMINIK SCHMIDT, Hannover

Die Kabelmetal electro GmbH, Hannover, die seit Mitte 1982 über die Les Cables de Lyon (CdL) zum französischen Staatskonzern CGE gehört, rechnet im Geschäftsjahr 1985 nicht mit wesentlichen Veränderungen der Entwicklung gegenüber dem Vorjahr. Nach Angaben der Geschäftsführung ist sowohl umsatz- wie ertragsmäßig mit einer „Geradeaus-Fahrt" zu rechnen. Im ersten Quartal 1985 blieb der Umsatz zwar witterungsbedingt um 3 Prozent unter Plan; für das gesamte Jahr geht Kabelmetal electro aber wieder von einem leichten Zuwachs aus.

Im Jahre 1984 realisierte das Unternehmen ein Umsatzplus von 2 Prozent auf 822 (806) Millionen DM. Der Gruppenumsatz wird mit 1,2 (1,1) Mrd. DM ausgewiesen. Als positiv wird die stärkere Bedeutung der wachstumsorientierten Erzeugnisse und Produktsparten bewertet. Der Umsatzzuwachs resultiere überwiegend aus den Bereichen Nachrichten- und Hochfrequenz-Übertragungstechnik sowie Spezialleitungen. Die Förderung dieser Wachstumsbereiche, die bereits fast die Hälfte des Umsatzes ausmachen, bildet den Schwerpunkt der Geschäftspolitik. Ein Beispiel dafür sei die Übertragung von Video-Konferenzen über Glasfaserkabel mit selbst konzipierten Konferenzräumen.

Verbessert hat sich im Berichtsjahr das Ergebnis. Der Jahresüberschuß wird mit 8,4 (7,4) Mill. DM ausgewiesen. Er ermöglicht die Ausschüttung einer auf 8 (7) Prozent erhöhten Dividende auf das Stammkapital von 105 Mill. DM. Die Sachanlageinvestitionen, die 29 (25) Mill. DM erreichten, sollen 1985 auf diesem Niveau bleiben. Die Abschreibungen stehen mit 35 (31) Mill. DM zu Buche. Nur geringfügig, auf 4413 (4505) Personen, veränderte sich die Mitarbeiterzahl.

Stärker Fuß gefaßt hat Kabelmetal electro in den USA, nachdem die gemeinsam mit CdL betriebene Tochter Chester Cablewave Systems die Firma Calwave Technologies übernommen hat. Calwave ist ein bedeutender Hersteller von Telefonkabeln und führend auf dem Gebiet der Hochfrequenz-Antennen. Inzwischen haben die Gesellschaften fusioniert und firmieren jetzt unter Calwave Systems Inc. mit Sitz in Claremont. Der Umsatz beträgt 140 Mill. Dollar. Am Kapital von 20 Mill. Dollar sind CdL mit knapp 52 und Kabelmetal mit gut 48 Prozent beteiligt. Getrennt hat sich Kabelmetal 1984 von der 25prozentigen Beteiligung an der mit Verlusten arbeitenden Lackdrahtunion GmbH, Solingen.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Frankona erhöht Kapital

München (sz.) – Um 9,5 Mill. auf 57 Mill. DM erhöht die Frankona Rückversicherungs-AG, München, jetzt ihr Grundkapital durch Ausgabe von zu 50 Prozent teileingezahlte vinkulierte Namens-Stammaktien gegen Bareinzahlung. Der Ausgabebetrag beträgt einschließlich eines Agios von 40 DM je Aktie 65 DM. Das Bezugsverhältnis wurde auf 5:1 festgesetzt.

Irion beantragt Vergleich

Stuttgart (nl.) – Die Irion-Firmengruppe, Vaihingen/Enz, die sich schon seit längerem in Schwierigkeiten befindet, hat Antrag auf Eröffnung eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens gestellt. Dieses in der Produktion und dem Vertrieb von Gabel- und Frontstaplern tätige Unternehmen, das rund 300 Mitarbeiter beschäftigt und dessen Umsatz bei rund 60 Mill. DM liegt, will mittels eines Sanierungskonzepts Produktion und Vertrieb (in Kooperation mit dem bulgarischen Hersteller Balkancar werden auch dessen Fahrzeuge verkauft) fortsetzen.

Vor Auflösung?

Mainz (VWD) – Aufsichtsrat und Vorstand der Kapital + Wert e. G., Mainz, haben beschlossen, der zum 29. Mai 1985 nach Mainz einberufenen außerordentlichen Vertreterversammlung die Auflösung der Genossenschaft vorzuschlagen. Als Begründung gibt die Anlegergesellschaft Veränderungen im wirtschaftlichen Umfeld und das Ergebnis einer Umfrage unter den rund 9000 Mitgliedern an. Entgegen der Erwartung von Aufsichtsrat und Vorstand der Kapital + Wert konnte sich die Genossenschaft nicht mehr von den Folgen der einseitigen Aufkündigung des langfristigen Kooperationsvertrages durch die DAL erholen und dauerhaft konsolidieren.

Kooperation

Mailand (dpa/VWD) – Zwischen dem italienischen Computerunternehmen Olivetti und dem japanischen Toshiba-Konzern ist ein Abkommen unterzeichnet worden, wonach beide Partner künftig in der Büroautomatisierung zusammenarbeiten werden. Im Rahmen des Abkommens übernimmt Toshiba unter anderem eine 20prozentige Beteiligung an der japanischen Olivetti-Gesellschaft. Damit soll erreicht werden, daß Olivetti-Produkte stärker auf den japanischen Markt gelangen können. Toshiba erzielte 1984 einen Umsatz von 11,5 Mrd. Dollar (32,6 Mrd. DM), während Olivetti auf einen Konzernumsatz von etwas über 2 Mrd. Dollar kam.

MIETFINANZ / Exportboom brachte bestes Ergebnis in der Unternehmensgeschichte

Wieder 30 Prozent Dividende

HANS BAUMANN, Essen

Es ist das beste Ergebnis, das die Mietfinanz GmbH, Mülheim/Ruhr, in ihrer 22jährigen Geschichte im Geschäftsjahr 1984 erzielte. Als eines der größten und ältesten Leasing-Unternehmen der Bundesrepublik zahlt sie wieder 30 Prozent Dividende auf das Stammkapital von 15 Mill. Mark. Den offenen Rücklagen wird wieder eine Mill. Mark zugeführt. Sie betragen jetzt 18 Mill. Mark.

Gerd Koenig, geschäftsführender Gesellschafter der Mietfinanz, macht kein Hehl daraus, daß er in der spektakulären Dividende ein Signal sieht, das potentiellen Kunden von der Solidität des Mülheimer Hauses künden soll. Für ihn ist es wichtig, daß gerade in einer Zeit, in der sich die Leasing-Branche konsolidiert, der Kunde um die hohe Bonität seines Leasing-Gebers weiß.

Damit zielt Gerd Koenig auch in eine Richtung, die sein Haus zur Zeit mit Vorrang verfolgt: den Export, und hier ganz bewußt den der mittelständischen Industrie. Die Philosophie ist einfach: Mietfinanz öffnet mit ihren weltweiten Kontakten mittelständischen Unternehmen Märkte, die sie aus eigener Kraft kaum erobern könnten. Mietfinanz beschafft das im Ausland gewünschte Produkt, kauft es und vermietet es. Für den deutschen Produzenten ist es ein Bargeschäft ohne die sonst im Export nicht geringen Risiken.

Heute schon hat die Mietfinanz einen Auslandsanteil am gesamten Neugeschäft von 15 Prozent. Koenig ist sicher, daß dieses Volumen Ende des Jahres über 20 Prozent liegen wird. Dieses Neugeschäft wuchs im Geschäftsjahr 1984 um 10 Prozent. Zu 83 Prozent liegt dieses Volumen bei Industrieausrüstungen und zu 17 Prozent bei anderen langlebigen Wirtschaftsgütern. Die Durchschnittsgröße der für Mietfinanz typischen Geschäfte liegt nach wie vor bei rund 1,5 Mill. Mark, was anzeigt, daß Mietfinanz nicht im sogenannten Privatleasing (etwa Automobile) tätig ist. Bilanzsumme: 1,1 Mrd. Mark.

Die Chancen für das laufende Geschäftsjahr schätzt Gerd Koenig optimistisch ein. In den ersten vier Monaten lag das Wachstum wieder auf der Vorjahreshöhe von 10 Prozent. Mietfinanz rechnet mit einer stetigen weiteren Verbesserung der Investitionsneigung, wobei Modernisierung und Rationalisierung im Vordergrund stehen. Nach Koenig wächst die Neigung in der Industrie, verstärkt auch zur Senkung der Kosten und zur Erhöhung der Produktivität zu investieren, um für schwierigere Zeiten gewappnet zu sein, insbesondere für eine Abschwächung des Dollar auf mittlere Sicht.

Warenpreise – Termine

Kräftige Gewinne verzeichneten am Montag die Gold- und Silbernotierungen an der New Yorker Comex. Abschläge mußte dagegen Kupfer hinnehmen. Während Kaffee schwächer aus dem Markt ging, kam es bei Kakao nur im Kassa-Monat zu Einbußen.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	13. 5.	10. 5.
Mai	348,00	345,50
Juli	325,00	323,75
Sept.	325,25	325,50

Weizen Winnipeg (can. $/t) Wheat Board cif.	13. 5.	10. 5.
St. Lawrence 1 CW	249,04	250,14
Amber Durum	240,59	241,59

Roggen Winnipeg (can. $/t)	13. 5.	10. 5.
Mai	128,30	128,80
Juli	131,50	131,90
Okt.	137,30	137,90

Hafer Winnipeg (can. $/t)	13. 5.	10. 5.
Mai	128,50	128,50
Juli	134,30	124,30
Okt.	118,80	118,80

Hafer Chicago (c/bush)	13. 5.	10. 5.
Mai	163,00	163,50
Juli	158,00	159,75
Sept.	158,50	158,50

Mais Chicago (c/bush)	13. 5.	10. 5.
Mai	281,75	282,00
Juli	278,75	279,00
Sept.	268,50	269,25

Gerste Winnipeg (can. $/t)	13. 5.	10. 5.
Mai	144,30	143,50
Juli	134,50	135,30
Okt.	122,60	122,60

Genußmittel

Kaffee New York (c/lb)	13. 5.	10. 5.
Terminkontr. Mai	144,10	144,90
Juli	144,35	144,60
Sept.	144,90	145,25

Kakao New York ($/t)	13. 5.	10. 5.
Terminkontr. Mai	2430	2450
Juli	2165	2136
Sept.	2127	2090
Umsatz	3466	2359

Zucker New York (c/lb)	13. 5.	10. 5.
Kontrakt Nr. 11 Juli	3,11	3,07
Sept.	3,25	3,20
Okt.	3,40	3,32
Jan.	3,65	3,66
März	4,20	4,13
Umsatz	11 520	6 700

Ice-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	13. 5.	10. 5.
	2,71	2,86

Kaffee London (£/t) Robusta-	13. 5.	10. 5.
Kontrakt Mai	2091–2095	2104–2104
Juli	2138–2140	2165–2166
Sept.	2176–2177	2203–2207
Umsatz	1743	1348

Kakao London (£/t)	13. 5.	10. 5.
Terminkontrakt Mai	1820–1827	1829–1833
Juli	1855–1858	1869–1870
Sept.	1838–1839	1845–1846
Umsatz	2092	3803

Zucker London ($/t), Nr. 6	13. 5.	10. 5.
Aug.	97,40–97,40	94,60–95,00
Okt.	100,60–101,00	98,60–98,80
Dez.	106,00–107,00	104,00–104,80
Umsatz	1930	1416

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	13. 5.	10. 5.
schw. Sarawak spez.	690,00	690,00
weißer Sarawak	865,00	875,00
weißer Muntok	875,00	875,00

Orangensaft New York (c/lb)	13. 5.	10. 5.
Mai	155,70	155,30
Juli	153,45	152,60
Sept.	150,90	150,25
Nov.	149,15	148,85
Jan.	148,90	148,75
Umsatz	250	300

Öle, Fette, Tierprodukte

Erdnußöl New York (c/lb)	13. 5.	10. 5.
Südstaaten fob Werk	47,00	47,00

Maisöl New York (c/lb)	13. 5.	10. 5.
US-Mittelweststaaten fob Werk	32,50	33,00

Sojaöl	13. 5.	10. 5.
Chicago (c/lb) Mai	31,65	31,90
Juli	30,10	30,50
Aug.	29,15	29,55
Sept.	28,40	28,75
Okt.	27,45	27,90
Dez.	26,80	27,15
Jan.	26,30	26,75

Baumwollsaatöl New York (c/lb) Mississippi-Tal	13. 5.	10. 5.
fob Werk	32,50	32,00

Schmalz Chicago (c/lb)	13. 5.	10. 5.
loco lose	19,50	21,00
Choice white hog 4% fr. F.	18,75	18,75

Talg New York (c/lb)	13. 5.	10. 5.
top white	19,25	19,50
fancy	18,75	18,75
bleichfähig	17,50	17,50
yellow max. 10% fr. F.	16,00	16,00

Schweine Chicago (c/lb)	13. 5.	10. 5.
Juni	46,45	46,65
Juli	46,80	48,90
Aug.	48,50	48,75

Schweinebäuche Chicago (c/lb)	13. 5.	10. 5.
Mai	60,25	62,30
Juli	61,80	63,70
Aug.	61,07	63,00

Häute Chicago (c/lb)	13. 5.	10. 5.
Ochsen einh. schwere River Northern	57,00	57,00
Kühe einh. schwere River Northern	–	–

Sojabohnen Chicago (c/bush)	13. 5.	10. 5.
Mai	583,50	590,00
Juli	584,00	589,50
Aug.	584,00	591,00
Sept.	583,00	591,00
Nov.	589,00	598,75
Jan.	600,00	609,25
März	610,25	620,00

Sojaschrot Chicago ($/sht)	13. 5.	10. 5.
Mai	123,00	124,20
Juli	127,30	128,70
Aug.	130,70	131,80
Sept.	133,50	134,80
Okt.	136,00	137,30
Dez.	141,30	142,80
Jan.	143,50	145,00

Leinsaat Winnip. (can. $/t)	13. 5.	10. 5.
Mai	372,00	372,20
Juli	371,50	374,70
Okt.	373,00	376,30

Kokosöl New York (c/lb)	13. 5.	10. 5.
Westküste fob Werk	–	–

Erdnußöl Rotterdam ($/t)	14. 5.	13. 5.
jegl. Herk. cif	1035,00	1035,00

Leinöl Rotterdam ($/t)	13. 5.	10. 5.
jegl. Herk. ex Tank	735,00	735,00

Palmöl Rotterdam ($/lgt)	13. 5.	10. 5.
Sumatra cif	625,00	640,00

Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg)	13. 5.	10. 5.
roh Niederl. fob Werk	226,00	233,00

Kokosöl Rotterdam ($/lgt)	13. 5.	10. 5.
Philippinen cif	695,00	750,00

Leinsaat Rotterdam ($/t) Kanada Nr. 1 cif	13. 5.	10. 5.
Rotterdam	305,00	307,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2:	13. 5.	10. 5.
Juli	65,30	65,72
Okt.	64,35	64,41
Dez.	64,40	64,45
März	65,63	65,67
Mai	66,20	66,22
Juli	66,65	66,48

Kautschuk New York (c/lb): Händlerpreis	13. 5.	10. 5.
loco RSS–1:	41,00	41,00

Wolle Lond. (Neusl. c/kg) Kreuzz. Nr. 2:	13. 5.	10. 5.
Mai	512,00–514,00	512,00–515,00
Aug.	538,00–538,00	536,00–537,00
Okt.	534,00–537,00	536,00–537,00
Umsatz	26	15

Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge:	13. 5.	9. 5.
Mai	55,00	55,00
Juli	55,40	55,40
Okt.	55,50	55,50
Dez.	55,50	55,50
Umsatz	0	0
Tendenz: stetig		

Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	13. 5.	10. 5.
Mai	620,0–627,0	620,0–640,0
Juli	635,0–639,0	637,0–638,0
Okt.	621,0–625,0	620,0–621,0
Umsatz	99	56

Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	13. 5.	10. 5.
East African 3 long	690,00	690,00
undergraded	570,00	570,00

Seide Yokoh. (Y/kg)	13. 5.	10. 5.
AAA, ab Lager Mai	12 064	12 070
Juni	12 115	12 113

Kautschuk London (p/kg)	13. 5.	10. 5.
Nr. 1 RSS loco	65,00–68,00	66,00–69,00
Juni	69,00–71,50	69,00–71,50
Juli	70,00–72,50	70,00–72,50
Aug.	71,00–73,50	71,00–73,50
Tendenz: ruhig		

Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	13. 5.	10. 5.
Juni	192,00–192,50	191,75–192,50
Juli	193,75–194,50	193,75–194,50
Nr. 2 RSS Juni	192,00–193,00	191,50–192,50
Nr. 3 RSS Juni	189,50–190,50	189,00–190,00
Nr. 4 RSS Juni	184,00–185,00	183,50–184,50
Tendenz: ruhig		

Jute London (£/lgt)	13. 5.	10. 5.
BWC	905,00	905,00
BWD	885,00	885,00
BTC	905,00	905,00
BTD	885,00	885,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 Troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 Fl. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

	14. 5.	13. 5.
Aluminium: Bas. London		
laufend. Monat	341,35–341,74	344,43–344,82
drittfolg. Monat	349,69–349,89	352,36–352,75
Blei: Basis London		
laufend. Monat	115,59–115,79	118,49–118,67
drittfolg. Monat	115,98–116,18	118,04–118,23
Nickel: Basis London		
laufend. Monat	1722,28–1724,22	1714,41–1716,35
drittfolg. Monat	1712,58–1714,52	1710,54–1712,48
Zink: Basis London		
laufend. Monat	259,98–260,69	254,65–255,03
drittfolg. Monat	259,89–260,28	255,03–255,23
Produz.-Preis	294,27	296,45
Reinzinn 99,9%	3979–4018	4034–4074

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	14. 5.	13. 5.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz*)	479,06–482,36	483,38–486,65
Blei in Kabeln	123,25–124,25	124,25–125,25
Aluminium für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	455,00–458,50	455,00–458,50
Vorziehdraht	464,00–464,50	464,00–464,50

*Auf der Grundlage der Meldungen über höchsten und niedrigsten Kaufpreis durch 18 Kupferverarbeiter und Kupferbeisteller.

Messingnotierungen

	14. 5.	17. 4.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	435–444	436–447
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	480–485	483–485
MS 63	485–491	488–494

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn	13. 5.	10. 5.
ab Werk prompt (Ring./kg)	28,77	28,70

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	14. 5.	13. 5.
Leg. 225	378–385	378–385
Leg. 226	380–387	380–387
Leg. 231	410–430	410–430
Leg. 233	420–440	420–440

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	14. 5.	13. 5.
Platin (DM je g)	30,358	30,008
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkfpr.	32 450	32 020
Rücknahmepr.	31 700	31 270
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	32 690	32 290
Rücknahmepr.	31 870	31 480
verarbeitet	34 3998	33 9008
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	31 980	31 535
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	660,10	646,70
Rücknahmepr.	640,70	627,70
verarbeitet	689,108	675,108

Internationale Edelmetalle

Gold (US-$/Feinunze)	14. 5.	13. 5.
London 10.30	324,75	316,75
15.00	326,60	321,00
Zürich mittags	324,70–325,20	317,25–317,75
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	96 700	96 700
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	515,80	506,75
3 Monate	530,90	521,90
6 Monate	546,05	537,50
12 Monate	575,65	566,50

Platin (£-Feinunze) London	13. 5.	10. 5.
fr. Markt	223,00	220,85
Palladium (£-Feinunze) London f. Händlerpr.	90,95	91,20

New Yorker Preise	13. 5.	10. 5.
Gold H & H Ankauf	321,00	314,50
Silber H & H Ankauf	651,50	632,00
Platin fr. Händlerpr.	266,00–270,00	266,00–277,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	112,25–113,25	110,00–112,25
Produz.-Preis	130,00	130,00

Silber (c/Feinunze)	13. 5.	10. 5.
Mai	660,00	634,90
Juni	663,00	637,80
Juli	666,00	641,80
Sept.	675,50	650,60
Dez.	690,00	663,00
Jan.	695,50	668,70
März	705,90	680,40
Umsatz	34 000	5 000

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	13. 5.	10. 5.
Mai	64,15	64,70
Juni	64,40	65,05
Juli	64,80	65,40
Sept.	65,45	66,15
Dez.	66,05	66,45
Jan.	66,30	66,70
März	66,70	67,05
Umsatz	8 300	11 100

Londoner Metallbörse

	14. 5.	13. 5.
Aluminium (£/t) Kasse	880,00–881,00	880,00–890,00
3 Monate	901,50–902,00	905,50–910,00
Blei (£/t) Kasse	298,00–298,50	300,00–300,50
3 Monate	299,00–299,50	303,00–304,00
Kupfer Highergrade (£/t)		
mittags Kasse	1214,0–1215,0	1227,0–1228,0
3 Monate	1201,5–1202,5	1208,0–1209,0
abends Kasse	–	1226,0–1227,0
3 Monate	–	1210,0–1211,0
(Kupfer-Standard)		
Kasse	1194,0–1196,0	1201,0–1205,0
3 Monate	1180,0–1185,0	1197,0–1198,0
Zink (£/t) Kasse	670,00–672,00	663,00–664,00
3 Monate	670,00–671,00	663,00–664,00
Zinn (£/t) Kasse	9440–9442	9462–9464
3 Monate	9414–9415	9448–9452
Quecksilber $/Fl.)	–	285–295
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	69–71

IMMOBILIEN / KAPITALIEN

Konsolidierung bei den Renten

Auf dem Rentenmarkt hat sich die nun schon seit einigen Wochen anhaltende Zinssenkung am Dienstag nicht weiter fortgesetzt. Es wird von einer Konsolidierung gesprochen. Kaufaufträge aus dem Ausland spielten keine Rolle mehr. Die Kurse öffentlicher Anleihen schwankten um 0,10 Prozentpunkte. Rätselraten hat die kommende Postanleihe ausgelöst, über deren Konditionen zur Zeit keine einheitlichen Vorstellungen herrschen. Auch bei den DM-Auslandsanleihen setzte sich keine einheitliche Tendenz durch.

Bundesanleihen

[illegible]

Bundesbahn

[illegible]

Bundespost

[illegible]

Länder – Städte

[illegible]

Bankschuldverschr.

[illegible]

Sonderinstitute

[illegible]

Industrieanleihen

[illegible]

Wandelanleihen

[illegible]

Optionsscheine

[illegible]

Optionsanleihen

[illegible]

Währungsanleihen

[illegible]

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

[illegible]

Ausländische Aktien in DM

[illegible]

Aktien auf Rekordjagd

Ausländer engagieren sich weiter in der Bundesrepublik

DW. – An der Dienstagbörse erreichten die deutschen Aktienkurse einen neuen Rekordstand. Zu verdanken haben sie dies in erster Linie den Ausländern, die ungeachtet des Wahlergebnisses von Nordrhein-Westfalen ihr Engagement in der Bundesrepublik aufstocken. Unterstützt wird die feste Tendenz durch die in jüngster Zeit rückläufigen Zinsen, vor allem aber auch durch eine Reihe sehr positiver Unternehmensberichte, in denen durchweg von weiteren deutlichen Umsatzsteigerungen im 1. Quartal 1985 die Rede.

Ein Schwerpunkt lag wieder bei den Bankaktien, die von der sinkenden Zinstendenz profitieren. Der Anstieg des Scheringkurses wurde durch Vorausberichte über das in 1984 erzielte Ergebnis ausgelöst, insbesondere aber auch durch das in diesem Jahr anhaltende gute Geschäft. Die Eingliederung von Preußenelektra und Chemieverwaltung in den Veba-Konzern sieht man in den Börsensälen als eine positive Entwicklung, auch wenn dies nur in eine geringfügige Anhebung des Veba-Kurses zum Ausdruck kam. Die beabsichtigte Abfindung der NWK-Vorzugsaktionäre wird als großzügig bezeichnet, was einige Aktionäre jedoch nicht daran hindert, darüber nachzudenken, ob sich auf gerichtlichem Wege nicht noch bessere Konditionen durchsetzen lassen.

Frankfurt: Die Ceag-Aktie wurde um 12,20 DM auf 149 DM heraufgesetzt. Industrie Karlsruhe wurden um 15 DM zurückgenommen. Kupferberg stockten um 20 DM auf und MAB gaben um 10 DM nach. Frankfurter Hypo verloren 8 DM. Cassella erhöhten um 23 DM.

Düsseldorf: Audi NSU schlossen um 11 DM und Conc. Chemie um 15 DM fester. Keramag verbesserten sich um 3,50 DM. Leffers stockten um 5 DM auf. Bilfinger verloren 4 DM und Stahlwerke Bochum 6 DM. Aachen Münch. Vers. stockten um 15 DM auf.

Hamburg: Beiersdorf wurde mit 498 DM und Hapag Lloyd mit 115,50 DM gehandelt. HEW konnten sich um 95,50 DM gut behaupten. Für NWK-Aktien war die Notiz weiter ausgesetzt. Unverändert blieben Reichelt mit 91 DM sowie Bremer Vulkan mit 76 DM.

Berlin: Schering zogen um 9 DM an. Berliner Bank verbesserten sich um 1,30 DM und Herlitz Vz. um 1 DM. Spinne Zehlendorf verloren 20 DM und DeTeWe 6 DM. Lehmann büßten 2 DM und Berliner Kindl je 1,50 DM ein.

München: Agrob St. schlossen um 1 DM fester. Bay. Lloyd erhöhten um 5 DM und Dywidag um 4 DM. Nachgegeben haben Zahnräder Renk um 7 DM, Neue Baumwolle Hof um 8 DM und Brauhaus Amberg um 10 DM.

Stuttgart: Kolbenschmidt erhöhten um 5 DM. Daimler stiegen um 6 DM und Mercedes um 8 DM. Aesculap stockten um 4 DM auf. IWKA gewannen 2 DM. DLW gaben um 3,50 DM nach. Heidelberger Zement gaben 7 DM ab.

Nachbörse: fest

WELT-Aktienindex: 185,6 (181,6)
WELT-Umsatzindex: 4190 (3710)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Düsseldorf | Frankfurt | Hamburg | München | Aktien-Umsätze

Inland

Ausländische DM-Anleihen

Ungeregelt. Freiverkehr

Freiverkehr

Unnotierte Werte

Inlandszertifikate

Auslandszertifikate (DM)

Fremde Währungen

Ausland

New York

Toronto

Amsterdam

Mailand

London

Tokio

Wien

Kopenhagen

Zürich

Brüssel

Madrid

Hongkong

Singapur

Paris

Sydney

Optionshandel

Frankfurt: 14.5.85
1164 Optionen = 90 250 (o4 100) Aktien,
davon 271 Verkaufsoptionen = 13 700 Aktien

Kaufoptionen: AEG 7-100/21, 7-110/10,6, 7-120/4,5, 10-110/13, 10-120/8,6, 10-130/3,8, 1-110/18,4, 1-120/11, 1-130/5, BASF 7-170/45, 7-179,65/32, 7-180/30,25, 7-189,65/22,6, 7-190/21, 7-200/12, 7-210/3,4, 7-220/1,8, 10-200/18,6, 10-210/11, 10-220/6,6, 10-230/5, 10-240/3, 1-210/17, 1-220/11,5, 1-250/4, Bayer 7-180/40, 7-190/30,2, 7-200/20, 7-210/10,5, 7-220/5, 7-230/2, 10-210/17, 10-220/11,6, 10-230/8,1, 10-240/3,5, 1-210/15,5, 1-220/17, 1-240/8,5, 1-250/4,5, Bay. Hypo 7-340/18, Bekula 10-100/3, BMW 10-400/9, 1-400/15, Commerzbk. 7-170/14,1, 7-180/7,9, 7-190/2,5, 10-170/18, 10-180/13,9, 10-190/8,4, 10-200/4, 1-170/20,2, 1-180/17, 1-190/10, 1-200/6,6, Conti 7-130/10,2, 10-140/6,5, 10-150/2, Daimler 7-650/55, 7-660/45, Deutsche Bk. 7-430/60, 7-440/49,5, 7-460/30, 7-470/19,8, 7-480/12, 10-410/84, 10-450/48, 10-470/30, 10-480/20,1, 10-500/12, Dresdner Bk. 7-189/35, 7-192,5/31,5, 10-240/6, 10-250/3, 1-220/21, 1-240/12, 1-250/6,4, Hoechst 7-180/40, 7-190/29,8, 7-200/10, 7-210/12, 7-220/6, 10-200/30, 10-230/19, 10-220/13, 10-230/8,2, Hoesch 7-100/10, 7-110/4, 7-130/1,5, 10-110/8,1, 10-120/4, 10-130/1,8, 1-110/11, 1-120/6, Kaufhof 7-220/15,6, Klöckner 7-65/9,1, 7-70/5, 7-80/1,1, 10-75/3, 10-85/1,8, 1-80/4,7, 1-90/2,5, Mannesmann 7-160/5, 10-160/9, 10-170/5, 10-180/1,5, 1-170/9, RWE St. 7-160/4, 1-160/10, RWE Vz. 10-160/5,4, Kali + Salz 10-270/11, Siemens 7-483,3/86, 7-493,3/56, 7-500/4, 10-499,3/67, 10-610/5, 10-620/3,3, 1-630/3, Thyssen 7-55/22, 7-90/16, 10-110/4,5, 1-95/16,1, 1-110/7,3, 1-120/4,4, Veba 7-170/17, 7-180/8, 7-190/2,5, 10-170/18, 10-180/10,6, 10-190/7, 1-200/6, VW 7-190/39, 7-200/30, 7-210/20, 7-220/12, 7-230/6,05, 10-190/42, 10-210/23, 10-220/16,3, 10-230/14, 10-240/8, 10-250/5,8, 1-210/30,8, 1-230/15, 1-240/13,2, 1-250/9, 1-260/6, 1-280/37, Alcan 7-80/4,1, 1-85/5,6, IBM 10-440/17,5, 10-460/8, Norsk Hydro 10-40/2,8, 1-40/3,7, Philips 1-50/5,7, 1-55/3,6, Verkaufsoptionen: AEG 7-110/1,5, 7-120/6,5, 10-110/2,2, 1-110/3,5, BASF 7-200/1, 10-200/2, 10-210/6, 1-200/3, 1-210/9, Bayer 7-210/1, 10-210/2, 1-200/2, 1-210/4, BMW 7-360/4,4, 10-350/4,4, 1-340/4, Commerzbk. 7-180/2,1, 1-170/2,8, Conti 10-140/4,2, 1-130/2, Daimler 10-640/3, 1-660/17,4, Deutsche Bk. 7-470/4,5, 10-450/3,5, 10-460/7,85, 10-480/8, 1-460/10, 1-470/16,5, Dresdner Bk. 10-220/5, GHH St. 1-150/6, Harpener 1-310/3, Hoechst 7-210/1,1, 1-210/4, Kaufhof 10-220/5,2, 1-220/7,5, Klöckner 7-75/3,7, 10-70/1,8, 10-75/5,1, 1-70/2,7, Mannesmann 1-160/4, Siemens 1-520/7, Thyssen 10-100/2,2, 1-100/3, 1-100/3, Veba 1-180/2,3, VW 7-220/2,8, 10-210/1,5, 10-220/3,5, 1-210/4, Alcan 7-80/4, Chrysler 7-100/3,9, IBM 10-400/7, Philips 10-50/3,7, Royal Dutch 10-180/4,4.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 14. 5. 85; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	8 – 8¼	5⅜–5⅝	4¾–4⅞
3 Monate	8⅛– 8⅜	5½–5¾	5 –5¼
6 Monate	8½– 8¾	5⅝–5⅞	5 –5¼
12 Monate	9⅛– 9⅜	5⅞–6⅛	5 –5¼

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 14. Mai folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)

	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1450,00	1835,40
10 US-Dollar (Indian)**)	1280,00	1524,75
5 US-Dollar (Liberty)	525,00	668,75
1 £ Sovereign alt	228,00	282,72
1 £ Sovereign Elizabeth II.	227,25	281,75
20 belgische Franken	177,75	230,00
10 Rubel Tscherwonez	239,00	299,82
2 südafrikanische Rand	223,50	276,45
Krüger Rand, neu	1009,50	1190,73
Maple Leaf	1010,50	1191,87
Platin Noble Man	882,50	1045,95

Außer Kurs gesetzte Münzen*)

	Ankauf	Verkauf
20 Goldmark	238,25	300,11
20 schweiz. Franken „Vreneli"	180,25	233,98
20 franz. Franken „Napoléon"	179,25	232,85
100 österr. Kronen (Neuprägung)	922,75	1127,18
20 österr. Kronen (Neuprägung)	185,50	234,27
10 österr. Kronen (Neuprägung)	96,75	127,40
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	434,25	529,25
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	102,25	139,37

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

13. 5. 85	Frankfurt. Devisen Geld	Frankfurt. Devisen Brief	Ankfs.-Kurse[4])	Wechs.Frankfurt. Sorten*) Ankauf	Verkauf
New York[3])	3,0573	3,0653	3,0385	3,00	3,10
London[1])	3,885	3,879	3,808	3,80	3,95
Dublin[1])	3,124	3,138	3,082	3,05	3,20
Montreal[3])	2,2255	2,2335	2,2027	2,18	2,28
Amsterd.	88,425	88,645	88,270	87,75	89,50
Zürich	118,580	118,790	118,725	117,75	120,50
Brüssel	4,957	4,979	4,923	4,85	5,05
Paris	32,700	32,880	32,410	32,00	33,75
Kopenh.	27,710	27,830	22,515	27,00	28,75
Oslo	34,530	34,850	33,955	23,75	34,50
Stockh.**)	34,380	34,540	33,560	33,75	35,50
Mailand[2]) **)	1,5610	1,5710	1,5360	1,52	1,62
Wien	14,202	14,242	14,186	14,13	14,35
Madrid**)	1,768	1,778	1,738	1,73	1,85
Lissabon**)	1,740	1,760	1,674	1,43	2,25
Tokio	1,2280	1,2290	–	1,18	1,24
Helsinki	47,820	48,020	46,920	46,75	48,75
Buen. Air.	–	–	–	–	3,50
Rio	–	–	–	0,03	0,18
Athen*) **)	2,237	2,281	–	1,90	2,70
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	2,129	2,148	–	2,10	2,20
Johannesbg.*)	1,5625	1,5815	–	1,35	1,60

Alles in Hundert; 1) 1 Pfund; 2) 1000 Lire; 3) 1 Dollar; 4) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisenmärkte

Die generelle Stimmung war wiederum gegen den US-Dollar gerichtet. Der Handel verlief allerdings etwas ruhiger als an manch anderen zurückliegenden Tagen. Niedrigst wurde der US-Dollar mit 3,0550 gehandelt. Auch die amtliche Notiz von 3,0613 war die bisher niedrigste in diesem Monat. Die Entwicklung der Einzelhandelsumsätze in den USA löste schließlich eine Eindeckungswelle aus, die zu Kursen bis 3,0940 führte. Zwar blieb das Aprilergebnis unter den Schätzungen, aber die kräftige Revision des Märzresultates stand dem entgegen. Das englische Pfund zog auf 3,872 an und war damit die einzige Währung die am 14. 5. gegen die D-Mark eine höhere amtliche Notiz erreichte. US-Dollar in: Amsterdam 3,4575; Brüssel 61,62; Paris 9,3350; Mailand 1954,80; Wien 21,5160; Zürich 2,5792; Ir. Pfund/DM 3,131; Pfund/Dollar 1,2648; Pfund/DM 3,872.

Die Europäische Währungseinheit (ECU) am 13. Mai: In D-Mark 2,23846 (Parität 2,24184); in Dollar 0,726182 (12. März 1979: 1,35444).

Ostmarkkurs am 13. 5. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,25; Verkauf 22,25 DM West.

Devisenterminmarkt

Im Terminhandel war am 14. Mai eine Stagnation unverkennbar. Zwar rechnete man weiter mit nachgebenden Dollar-Zinssätzen, doch wird die Entwicklung vorerst von den knapp über 8 % betragenden Tagesgeld-Zinsen gebremst.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,74/0,64	2,16/2,06	4,37/4,17
Pfund/Dollar	0,50/0,48	1,31/1,27	2,25/2,20
Pfund/DM	3,0/1,6	7,3/5,9	12,7/11,3
FF/DM	21/5	48/30	83/67

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 14. 5.: Tagesgeld 5,70–5,80 Prozent; Monatsgeld 5,70–5,80 Prozent; Dreimonatsgeld 5,80–5,90 Prozent.

Privatdiskontsätze am 14. 5.: 10 bis 29 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 14. 5.: 4,5 Prozent; Lombardsatz 6 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 16. April 1985 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1985/5 (Typ A) 5,00 (5,00) – 6,50 (7,00) – 7,00 (7,50) – 7,25 (8,00) – 7,50 (8,25) – 8,50 (8,50). Ausgabe 1985/6 (Typ B) 5,00 (5,00) – 5,73 (5,97) – 6,13 (6,45) – 6,38 (6,80) – 6,58 (7,05) – 6,84 (7,25). Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,88, 2 Jahre 6,70. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 7,00, Kurs 99,60, Rendite 7,10.

Wanderer zwischen Jazzrock und Muzak: Die Karriere des Klaus Doldinger

Atréju auf dem Glücksdrachen

Wo denn der Kassetten-Recorder sei, um das Gespräch aufzuzeichnen, begehrte er zu wissen, als wir ihn vor ein paar Jahren einiges fragen wollten, sozusagen zur Anreicherung eines Konzertberichts, nicht weniger, nicht mehr. Wir brauchten, dafür, keinen.

Routine?

Das kleine Hamburger Plüschhotel, in dem er seinerzeit logierte, schien eine Nummer zu knapp für ihn, dessen Auftreten so weltläufig, souverän und *demanding* ist. Und mit der „Journaille" scheint er, ob mit oder ohne Kassetten-Recorder sein Gast, auch keine Schwierigkeiten zu haben: Klaus Doldinger, seit letzten Sonntag 49 Jahre jung, ist kein Anecker, sondern ein gefälliger Gastgeber, dessen Unverbindlichkeit reichlich Kühle abstrahlt. „Doldinger", er weiß das selbst, ist kein Familienname, sondern ein Signet für Dauererfolg, der hauptsächlich darin besteht, daß er Kritikwürdigem immer Lobenswertes entgegenzusetzen hat – hier „Passport", da „Das Boot" zum Beispiel.

Dieser adrette, bebrillte Gentleman-Musiker aus Berlin, der in Düsseldorf das Konservatorium in den Fächern Klarinette, Klavier und Harmonielehre absolvierte, schon als Gymnasiast Dixie spielte und mit 24 Jahren Profi wurde, ist heute ein Hansdampf in so vielen musikalischen Gassen, daß es schwer sein dürfte, ihm irgendwelche Verrätereien an sich selber nachzuweisen. Er ist ein Arbeitspferd, auf den das Label „Jazzer" nur noch bedingt zutrifft, nämlich dann, wenn man ihn bei seiner Vergangenheit nimmt und vielleicht noch bei seinen Anfängen mit der Gruppe „Passport". Denn in den sechziger Jahren reiste er mit dem Klaus Doldinger Quartett, einem reinen Jazz-Kleeblatt, im Auftrage des Goethe-Instituts in der ganzen Welt umher, durch ein halbes Hundert Länder.

Doch beim Jazzpurismus blieb es nicht lange. Er schrieb die Musik zu etlichen Filmen und Serien („Das Netz", „Tatort", „Peter Scholl-Latour berichtet"), dirigierte Musicals wie „Girl Crazy" und „Hello Dolly", verfaßte, mit ganz Großem im Sinn, ein „Jazzconcertino" für großes Orchester und Jazzquartett und versenkte sich zudem in die profitablen Gefilde von „Muzak" – Tonsätze für Werbefilme und Industriestreifen mit Appetizer-Botschaft.

Und auch der Nachname seines



Ein Arbeitspferd, auf den das Label „Jazzer" nur bedingt zutrifft: Klaus Doldinger FOTO: THOMAS KAISER

Pseudonyms, unter dem er ungeschminkt dem Kommerz huldigte mit Rock- und Souldarbietungen, zeugte von nicht eben knappem Selbstwertgefühl: Paul Nero war „in". Mit der Gruppe „Motherhood" tastete er sich alsbald weiter in die Trampelpfade des Rockjazz hinein.

Dann kam „Passport", eine Gruppe, deren Kreuzungskonzept zwischen Jazz und Rock dem neuen Zeitgeist der Siebziger entsprach: Schubladen wurden aufgesprengt

Ohne Filter – ARD, 23.00 Uhr

(auch von anderen: Volker Kriegel zum Beispiel), der Synkretismus versprach und erntete Erfolg; die Gruppe ist ein Paradebeispiel der Dauerhaftigkeit, obschon innerhalb des Verbandes immer mal wieder Figuren ausgetauscht wurden – immer den Trends gemäß, immer tiefer hinein in das Purgatorio lähmender Mittelmäßigkeit: Der Kotau vorm Kommerz war vollkommen gelungen, und keine Rede kann mehr davon sein, daß Klaus Doldinger diese Gruppe als Experimentierclub sähe, stets auf der Suche nach neuen Wegen. Le style ćest l'homme: „Passport" ist glatt wie eine Eisbahn und, abgesehen vom Volumen, genauso kalt.

Wie gesagt, der Mann kann sich das leisten. Mochte er auf der einen Seite Freunde verloren haben, so gewann er sie auf der anderen neu – als Verfasser von Musiken zu Filmen, insbesondere zum „Boot", und dann auch zur „Unendlichen Geschichte", jenen zwei Petersen-Hits von Weltniveau, die dem deutschen Film abseits der spezialisierten Fassbinder-Kunstbühnen nun auch Breitenwirkung im Ausland verschafften und verschaffen und Klaus Doldinger als Komponist in höchste Höhen transportiert haben: Atréju auf dem Glücksdrachen. Da hat er die „große Form" gefunden, die sein Vokabular schon immer durchsetzt hat, wenn es in Interviews an die Selbstbeschreibung ging. Doldinger, Wahlbayer, Vater zweier Töchter und Ehrenbürger von New Orleans, versteht was von der großen Verkaufe und vom Stoff, aus dem die Töne sind.

Darüber ist sich, siehe oben, die „Journaille" heftig einig. Klaus Doldingers Musik sei „sauber und gelackt", „ohne Ecken und Kanten", „weichgespült" und erzkommerziell. Weh dem, der Böses dabei denkt.

ALEXANDER SCHMITZ

*

Ein Musikveteran gleich Doldinger, wenn auch anderer stilistischer Prägung, ist der Sänger Chris Farlowe. Seine Stimme ist ein Phänomen: rauh, doch nicht ungehobelt, tief in schwarzem Blues-Feeling verankert. Der heute 45jährige Londoner hatte seine ersten Bühnenerfahrungen im britischen Rhythm-and-Blues-Boom der frühen sechziger Jahre, nachdem er zuvor bereits als „Skiffel Champion" getingelt hatte. Einem größeren Publikum wurde Farlowe freilich erst ein Begriff, als Rolling-Stones-Pfau Mick Jagger ihm seinen Titel „Paint it black" abtrat, der auch prompt ein Hitparadenstürmer wurde.

Farlowe stieg bei der legendären verjazzten Formation „Colloseum" ein, bei „Atomic Rooster". Der große Erfolg blieb ihm auch mit einem versuchten Comeback versagt, bei dem man ihn 1975 im legendären Londoner Marquee-Club sah: vital zappelnd wie eh, ein Vollblutsänger. Einen erneuten Versuch startet er gerade jetzt, dokumentiert neben Klaus Doldinger im ARD-Programm ab 23.00 Uhr in „Musik pur" – vielleicht mit mehr Erfolg? H. Sch.

KRITIK

Warum nicht Gürtler werden?

Rund 430 anerkannte Ausbildungsberufe stehen zur Auswahl und zum Kennenlernen an, wenn es um die Entscheidung geht, was der junge Mensch heute tun kann, wenn er morgen arbeiten will. Die Schüler im Studio Hamburg in der Sendung am Montagnachmittag, **Berufswahl heute** (ZDF), staunen stellvertretend für ihre Zuschauer, wenn Jung-Moderator Thomas Heyer die gewaltige Papierschlange aus dem Drucker zieht, um es ihnen schwarz auf weiß zu zeigen.

Allerdings: die gegenwärtige Situation auf dem Arbeitsmarkt erfordert – und das ist mittlerweile schon eine Binsenweisheit geworden – ein gehöriges Maß an Flexibilität und die Bereitschaft, an den üblichen Berufsschemata vorbeizudenken. Das heißt, ein Junge muß auch andere Möglichkeiten außer Kraftfahrzeugmechaniker, ein Mädchen andere als Friseuse in Betracht ziehen.

Da gibt es alte Berufe wie den Matrosen, der eine Metamorphose zum Schiffsmechaniker durchgemacht hat, da gibt es Neues wie den Pharmakanten in der Arzneimittelherstellung oder den kreativ und vielseitig mit Metall werkelnden „Gürtler", den kaum einer kennt.

Vielseitigkeit ist allerdings von einer wünschenswerten Eigenschaft zu einer Voraussetzung für die Beschäftigung in sehr vielen, auch nicht akademischen Berufen geworden. Die technische Zeichnerin, die den Wettlauf gegen den zeichnenden Computer verliert, fühlt sich nicht ausgetrickst. Der Computer kann nur das zeichnen, was sie ihm vorher eingibt. Er wird zu ihrem Hilfswerkzeug, wenn sie es auf sich nimmt, zu lernen, wie sie sich seiner bedient.

Sylvia Zarnack, Berufsberaterin am Hamburger Arbeitsamt, empfiehlt, Schlüsselberufe zu wählen, die beruflich weiterführen, über Zusatzausbildungen den Anschluß an den jeweiligen Berufsalltag von morgen erschließen. Die erwachsenen Gesprächspartner nahmen sich erfreulich zurück in dieser ersten Sendung des ZDF, der weitere folgen sollen (am 20. 5., 3. 6. und 10. 6., jeweils um 16.35 Uhr). Sie unterließen es, ein Thema, das viele ernsthaft bedrückt, zur eigenen Profilierung aufzupeppen.

Das Klima der Gesprächsrunde war gut, sachlich und inhaltsreich. Kein schlechter Weg, das Problem in den Griff zu bekommen.

INGRID ZAHN



Mittwoch



ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

Nur über die Sender des ZDF
10.00 Tagesschau und Tagesthemen
10.23 Endlich sind wir reich
Englischer Spielfilm (1932)
11.45 Umschau
12.10 Monitor
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

10.30 150 Jahre Eisenbahn
Übertragung des Jubiläums-Festaktes aus der Meistersingerhalle in Nürnberg
16.00 Tagesschau
16.10 Wanderungen durch die DDR
Die gezähmte Idylle – Der Spreewald heute
Von Helga Märthesheimer
16.55 Chlorofilla vom blauen Himmel (1)
Sechsteiliger Zeichentrickfilm
Die märchenhaften Abenteuer eines Pflanzenwesens
17.20 Schau ins Land
Wie aus einem Schatz ein Problem – und aus einer Zecke eine Brille wird
17.50 Tagesschau
dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.10 Fußball-Europapokal
Endspiel der Pokalsieger
Live aus Rotterdam:
FC Everton – Rapid Wien
Sprecher: Fritz von Thurn und Taxis
22.00 Brennpunkt
Rückzug aus Libanon
Leitung: Ernst Elitz
22.30 Tagesthemen
23.00 Ohne Filter
Musik pur
Moderation: Frank Laufenberg
0.00 Einer gibt nicht auf
Amerikanischer Spielfilm (1959)
Mit Randolph Scott, Claude Akins, Nancy Gates u. a.
Regie: Budd Boetticher
Jeff Cody, dessen Frau vor Jahren von Indianern entführt wurde, kauft eine weiße Gefangene von den Comanchen. Es ist eine Fremde, dennoch hat Cody Glück: Ihr Mann hat für ihre Rückgabe 5000 Dollar ausgesetzt.
1.10 Tagesschau

16.00 heute
16.04 Löwenzahn
Peter macht Briefpapier
Mit Peter Lustig
Anschließend: heute-Schlagzeilen
16.35 Der Waschbär Rascal
Der erste Ferientag
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Mit dem Maastrichts Salon Orkest und Patrick Gammon
17.50 Das Haus am Eaton Place
Spätes Glück
Dazwischen: heute-Schlagzeilen
18.55 mittwochslotto – 7 aus 38
19.00 heute
19.30 P. L. T. – Peter Illmann Treff
20.15 ZDF Magazin
Wirtschaftspolitische Wende ungenügend / Bonn vertritt Menschenrechte nachlässig / Zonengrenze weiter gefährlich
Moderator: Gerhard Löwenthal
21.00 Der Denver-Clan
Die schöne Unbekannte
21.45 heute-journal
22.05 exclusiv
Mit dem ZDF zu Gast beim „Denver-Clan"
22.50 Der Mann, der Liberty Valance erschoß
Amerikanischer Spielfilm (1961)
Mit James Stewart, John Wayne, Vera Miles, Lee Marvin u. a.
Regie: John Ford
Senator Stoddard, der in Shinbone immer noch als „der Mann, der Liberty Valance erschoß", bekannt ist, kehrt in seine Heimatstadt zurück, um an einer Beerdigung teilzunehmen. Einem Reporter erzählt Stoddard hier die wahre Geschichte über Liberty Valance.
0.45 heute

SAT 1

13.30 Solid Gold
14.00 Weißes Haus, Hintereingang
15.00 Indian River
15.30 Musicbox
16.30 Scooby-Doo
17.00 Kultur, Natur und Wissenschaft
Die Insektenarmee
18.00 Es darf gelacht werden
oder Regionalprogramm
18.30 APF blick:
Nachrichten und Quiz
18.45 Zahlen und Buchstaben
19.10 Sport auf SAT1
Admirals Cup 1985: Der Kampf und die Kanne / Deutschlands Segel-Elite bereitet sich auf die Verteidigung der Weltmeisterschaft vor
Moderation: Peter Glauche, Michael Hopf, Claus-Jürgen Ruge
20.00 Offen gesagt
Elisabeth Volkmann im Gespräch mit Lothar Kleinjung
20.30 Love Boat
21.30 APF blick:
News, Show, Sport
22.15 Sein Erbe war die Rache
Italienischer Spielfilm (1970)
Mit Leonard Mann, Luciana Paluzzi, Peter Martell u. a.
Regie: Ferdinando Baldi
23.35 APF blick:
Letzte Nachrichten

3SAT

17.00 Qualifikationsspiele für die Fußball-WM Ungarn – Holland und Österreich – Zypern
18.00 Der Sklave Calvisius
19.00 heute
19.30 Country-Time mit Freddy Quinn
21.00 Die Mittwochsgeschichte
21.15 Sportreport
Zelluloidartisten
Vom Ping-Pong zum Tischtennis
21.45 Konfrontationen und Begegnungen
Altbundeskanzler Dr. Bruno Kreisky diskutiert mit Jugendlichen aus Anlaß des 30. Jahrestages des österreichischen Staatsvertrages
23.15 3SAT-Nachrichten

III.

WEST
18.00 Telekolleg II
18.30 Sesamstraße
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Mittwochs in Düsseldorf
Gesang: Sylvia Vrethammar
Musik: Trio Larry Blacksherm
21.45 Wissenschaftsshow
Der Blick ins Unsichtbare
22.30 Mayerling
Französischer Spielfilm (1936)
Mit Charles Boyer, Danielle Darrieux u. a.
Regie: Anatole Litvak
0.00 Letzte Nachrichten

NORD
18.00 Sesamstraße
18.30 Les cuisines régionales françaises
19.00 Registriert:
Kennziffer 0-23.05
19.30 Landwirtschaft aktuell
20.00 Tagesschau
20.10 Schaufenster
21.00 Französische Maler des 19. Jahrhunderts
Eugène Delacroix (1798–1863)
21.45 Josef von Sternberg (2)
Im Hafen von New York
Amerikanischer Stummfilm (1928)
23.00 Actualités
23.15 Nachrichten

HESSEN
18.00 Die Reise zum Mittelpunkt der Erde
18.45 Klamottenkiste
Charlie Chaplin in „Ein schwerer Tag"
19.05 Was tun mit der Zeit!
19.45 Rasse = Klasse?
Der Bedlington-Terrier
20.15 Vom Auf und Ab durch Dick und Dünn
Gewichtsprobleme
21.00 Schwerpunkt
Höhenflug mit Happy-End
Fußball-Zukunft des KSV Hessen
21.30 Drei aktuell und Sport
22.00 Die Blechtrommel
Deutscher Spielfilm (1978/79)
Regie: Volker Schlöndorff

SÜDWEST
18.00 Sesamstraße
18.30 Telekolleg II
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Rockpalast
20.15 Sammelsurium
21.00 Unter den Brücken
Deutscher Spielfilm (1945)
22.35 Vom Empire nach Europa (1)
Großbritannien von 1900 bis zum Jahre 2000
23.30 Nachrichten

BAYERN
18.15 Bilderbogen der Abendschau
18.45 Rundschau
18.00 Unterhaltung am Mittwochabend
Nonstop Nonsens
19.45 Dingsda
20.15 Polizeiinspektion 1
20.40 Z. E. N.
20.45 Zeitspiegel
21.30 Rundschau
21.45 Der Prinzregent (4)
22.35 Gott via Satellit
23.20 Schauplatz Tokyo
0.10 Rundschau
0.15 News of the Week



Donnerstag

8.30 150 Jahre deutsche Eisenbahn
Großer Bahnhof für den „Adler"
10.00 Pontifikalgottesdienst
zum Fest Christi Himmelfahrt
11.15 Sir Colin Davis dirigiert
Alban Berg: Konzert für Violine und Orchester
Solist: Gidon Kremer
Das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks
11.45 Das große Rennen rund um die Welt
Amerikanischer Spielfilm (1964)
Mit Jack Lemmon, Tony Curtis, Natalie Wood, Peter Falk u. a.
Regie: Blake Edwards
14.15 Ferien in der Steinzeit
Tschechoslowakischer Spielfilm
15.30 Juanitos großer Freund
Amerikanischer Spielfilm (1978)
Mit Vera Miles, Stuart Whitman u. a.
Regie: Henry Levin
17.00 Nachbar Fernsehen
Notizen vom 12. Fernsehwettbewerb
18.00 3 + 1 = Jazz
18.40 Zum Kaufen geboren
Das Kind als Wirtschaftsfaktor
19.15 Ein Platz für Tiere
Tiere besiegen den Schreckensvulkan
Von und mit Prof. B. Grzimek
20.00 Tagesschau
20.15 ARD-Wunschkonzert
Moderation: Dagmar Berghoff und Max Schautzer
21.45 Imperativ
Fernsehfilm von Krzysztof Zanussi
Mit Robert Powell, Brigitte Fossey, Matthias Habich u. a.
Regie: Krzysztof Zanussi
Der Mathematikdozent Augustin war immer schon ein wahres Sonntagskind. Aufgrund seiner außergewöhnlichen Begabung fiel ihm alles, was er im Leben erreicht hatte, in den Schoß.
23.25 Tagesschau
23.30 Pater Brown läßt sich nicht bluffen
Englischer Spielfilm (1979)
Mit Barnard Hughes u. a.
Regie: John Llewellyn Moxey
1.05 Tagesschau

10.10 Trio – So ist das Leben
Englischer Spielfilm (1950)
11.40 ZDF-regional
Das Saterland
12.10 Zum Fest Christi Himmelfahrt:
Messa di Gloria
13.05 Mein Vater, der Clown
Amerikanischer Spielfilm (1981/82)
Mit David Hollander, Bonny Cox u. a.
Regie: Gerald Mayer
14.50 Saamit – Volk der Arktis
Über Rentiere und Lappland-Nationalismus berichtet H. J. Kürz
15.35 Es gibt noch Haselnußsträucher
Fernsehfilm nach Georges Simenon
Mit Heinz Rühmann, Katja Böhm u. a.
Regie: Vojtech Jasny
16.35 heute
16.40 Johannes Paul II.
Sein Weg nach Rom
Amerikanischer Fernsehfilm (1983)
Mit Albert Finney, Michael Crompton u. a.
Regie: Herbert Wise
19.00 heute
19.15 Christi Himmelfahrt '85
Josef Meinrad liest Albino Luciani
19.30 Karel Gott:
In mir klingt ein Lied
20.00 Herbert ist Herrmann
Mit Herbert Herrmann
21.00 Schöne neue Welt durch Gen-Technologie?
Dokumentation von Gunther Vogel
21.45 heute
21.50 Gen-Technologie: Revolution im Widerspruch
Ein Hearing über Nutzen, Chancen, Risiken
23.30 Michael Heltau: Begegnungen
Vier Geschichten von Herbert Asmodi
Mit Gertraud Jesserer, Christine Kaufmann, Doris Kunstmann, Judy Winter und Michael Heltau
Regie: Wolfgang Becker
0.30 Gute-Nacht-Musik
J. S. Bach: Präludium C-Dur aus dem „Wohltemperierten Klavier"
0.35 heute

SAT 1

13.30 Solid Gold
14.00 Weißes Haus, Hintereingang
15.00 Slobstel
Quips – Zirkus
15.30 Musicbox
16.30 Scooby-Doo
Der Fluch der Wikinger
17.00 Simon Templar
S. T. und die Teestunde
18.00 Fauna iberica
Die schöne Räuberin
18.30 APF blick:
Nachrichten und Quiz
18.45 Ich suche einen Mann
Deutscher Spielfilm (1965)
Mit Ghita Nörby, Walter Giller, Monika Dahlberg u. a.
Regie: Alfred Weidenmann
20.30 High Chaparral
Zehn kleine Indianer
21.30 APF blick:
News, Show, Sport
22.15 Edgar-Wallace-Reihe:
Das Geheimnis der grünen Stecknadel
Deutscher Spielfilm (1971)
Mit Joachim Fuchsberger, Karin Baal, Fabio Testi u. a.
Regie: Massimo Dallamano
23.55 APF blick:
Letzte Nachrichten

3SAT

18.00 Bilder aus Deutschland
„Knoblauch, Kölsch und Edelweiß"
Köln-Ehrenfeld
19.00 heute
19.15 Derrick
Das Bordfest
20.15 Das Dorf
Leben und Überleben in Dübritz
3. „Was der Mensch sät . . ."
21.45 Rundschau
22.30 Musil von Arabien
Dokumentation von Erich Feigl
Alois Musil, 1868 in Mähren geboren, wurde Priester und aus gleicher Berufung Orientalist.
23.30 3SAT-Nachrichten

III.



WEST
18.00 Telekolleg II
Physik (5)
18.30 Die Sendung mit der Maus
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Qualen der Liebe
Amerikanischer Spielfilm (1948)
Mit Charles Boyer, Ann Blyth u. a.
Regie: Zoltan Korda
21.45 Landesspiegel
Das Geld regiert die Welt
Der Kapitalmarkt in NRW
22.15 Deutschland, Deutschland . . . (2)
Töchter der Verlierer
Fünf Schriftstellerinnen über ihre Nachkriegszeit
23.25 Duke Ellington: Mein Vermächtnis
Bericht von Hans-Joachim Schilde
0.10 Tips für Leser
Porträt eines Dada-Enkels: Schuldt
0.20 Letzte Nachrichten

NORD
18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 Formel Eins
19.15 Das Verhalten der Tiere (5)
Zeichen und Signale
20.00 Tagesschau
20.15 Bankraub des Jahrhunderts
Englischer Spielfilm (1959)
Mit Aldo Ray u. a.
Regie: John Guillermin
21.35 Bücherjournal
22.25 Hans van Manen: Klavier-Variationen
23.25 Nachrichten

HESSEN
18.35 Oscar Peterson & Trio
19.05 Die Verführerin
Französ.-italien. Spielfilm (1963)
Mit Brigitte Bardot, Anthony Perkins u. a.
Regie: Edouard Molinaro
20.50 Kulturkalender
21.20 Bild der Woche
21.30 Drei aktuell
21.35 Blickpunkt Ausland
Lebensabend auf Ibiza
22.20 Hilf mir träumen (2)

SÜDWEST
18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 Telekolleg II
Physik (5)
19.00 Was steht ihr da und schaut
19.45 Der Ausflug
21.05 Sport unter der Lupe
Nur für Baden-Württemberg:
21.50 Das Kreuz am Schönblick
22.35 Nachrichten
Nur für Rheinland-Pfalz:
21.50 Geboren in Koblenz
Fritz von Unruh
22.35 Landesspiegel
Nur für das Saarland:
21.50 TV-Club Saar 3

BAYERN
18.15 Telekolleg
18.45 Rundschau
19.00 Damals Tagesgespräch
Elisabeth von England
Schauspiel von Ferdinand Bruckner
21.00 „Was steht ihr da und schaut?"
Musik und Gedanken zu Christi Himmelfahrt
21.45 Rundschau
22.00 Durch Land und Zeit
22.05 Geschichte einer Nonne
Amerikanischer Spielfilm (1959)
Mit Audrey Hepburn, Peter Finch u. a.
Regie: Fred Zinnemann
0.30 Rundschau
0.35 Actualités

Endlich mal Mundstück

Als ich noch im anderen Teil Deutschlands lebte, tippte ich in meinem Dorf Briefe für jene, die zwar schreiben gelernt hatten, doch der Wirksamkeit ihres Stils mißtrauten. In diesem Sinne wird unsere gesamte Ost-West-Gesellschaft zunehmend *Dorf*. Immer mehr wird darüber geklagt, daß junge Leute unfähig seien, noch die einfachste Bewerbung aufzusetzen. Offenbar drängen in genau jenem Maße, wie wir das Analphabetentum vertrieben haben, die Illiteraten zur Hintertür wieder herein.

Unzufrieden mit der Abkapselung am Schreibtisch, dazu in Kenntnis der Not vieler Menschen mit der Reinschrift eines dringlichen Papiers, ist in mir also der Entschluß gereift, meine Feder jenen anzubieten, die selber über keine eigene verfügen.

Natürlich will ich nicht Ghostwriter werden für prominente Analphabeten. Nicht Bauchredner für den Jet-set der Eitelkeit. Vielmehr, im Bewußtsein des Dilemmas der Massenzivilisation, deren „Bildungsniveau" scheinbar wächst, während die intellektuelle Existenz verkümmert, soll jenen frustrierten Normalbürgern geholfen werden, die willens sind, sich auszudrücken, doch des Mittels dazu entbehren.

Ich leihe meine schriftstellerische Technik künftig aus für die Arbeit an Liebesbriefen, Geschäftsnachrichten, Sendschreiben, Beschwerden, Klagen, Gelegenheitsgedichten, Leserbriefen, Anzeigen, Aufrufen, Meinungsäußerungen, Gesuchen usw. Dabei mache ich keinen Unterschied zwischen Gastarbeitern und jenen, deren Muttersprache deutsch ist, obschon ich eher an letztere denke.

Der Orient überholt uns, und auch in Frankreich werden schon wieder „écrivains de lettre" benötigt, die sich „écrivain public" nennen, „Korrespondenzberater". Sie sind aber mehr. Denn eine einzige Ungenauigkeit des Satzbaues kann ebenso ein Leben kosten wie der Fehler beim Bau eines Atomkraftwerks. Das Schreiben steht unter dem Motto der Todesgefahr.

So ergeht denn dieser Anruf an alle, die selber kein „Mundstück" (Fontane) sind, doch eins benötigen. Auf diese Weise wird man, so hoffe ich, ein von den Eliten eher verachtetes, einst volkstümliches Handwerk bald wieder zu Ehren bringen. Erreichen wird man den Publikumsschreiber freilich nicht auf dem Markte, wie in Asien oder Afrika, sondern postalisch an seinem Wohnsitz.

Das ABC können, ist eins. Eine eindrucksvolle Liebeserklärung formulieren, ein anderes. Ein Publikumsschreiber ist nicht notwendigerweise jener, der selber verliebt ist, sondern der literarisch so tun kann, als wäre er es, und der dies auch noch im Auftrag eines anderen derart sagt, daß dieser keinen Korb kriegt. Und noch eins: Diskretion Ehrensache!

JOACHIM SEYPPEL

Symposion: Die Intellektuellen in Ost und West

Zwischen Plato und der Affäre Dreyfus

Im April 1934 konnten sich die Leser der „Deutschen Apothekerzeitung" an einer Reimerei ergötzen, die einige von ihnen vielleicht erschreckt hat: „Hinweg mit diesem Wort, dem bösen,/ und seinem jüdisch-grellen Schein./ Wie kann ein Mann von deutschem Wesen/ ein Intellektueller sein?" Die Nationalsozialisten waren gerade etwas mehr als ein Jahr an der Macht, aber das Wort „Intellektueller", der gesellschaftliche Typus, den es meinte, hatte schon eine jahrzehntealte Geschichte hinter sich, nicht nur in Deutschland, vor allem in Frankreich, wo es 1898 im Zusammenhang mit der Dreyfus-Affäre das Licht der Öffentlichkeit erblickte.

Intellektuelle wurden damals diejenigen Franzosen genannt, die sich Zolas Aufruf „Ich klage an" zu Gunsten des unschuldig verfolgten jüdischen Hauptmanns angeschlossen hatten. Denunziatorisch im Sinne von „Vaterlandsverräter" gemeint, nahmen die Denunzierten die Herausforderung an und drehten den Spieß um, indem sie fortan das Wort „Intellektueller" als Begriff für eine besonders humane Lebenshaltung reklamierten.

Obwohl mit der Kenntnis dieser Geschichte Begriff und Bedeutung des Wortes *klar* zu sein scheinen, ist die Frage „Wer und was ist ein Intellektueller?" heute schwerer zu beantworten denn je, weil inzwischen geschichtsnotorisch ist, daß natürlich auch Intellektuelle Menschen mit einem Unmenschlichkeitspotential sind, dem gerade im 20. Jahrhundert – wenn wir an die faschistischen und kommunistischen Tyranneien, ihre intellektuellen Wegbereiter und zahllosen Nutznießer denken – Millionen Menschen zum Opfer fielen.

Ist also die Eindeutigkeit aus dem Jahr der Dreyfusaffäre dahin, das Nachdenken über den Intellektuellen in Ost und West ganz und gar nicht. Dieses Nachdenken fortzusetzen, dazu hatte in der vergangenen Woche die Theodor-Heuss-Akademie der Friedrich-Naumann-Stiftung in Gummersbach eingeladen. Als Referenten des „Rolf-Schroers-Symposions Östliche Intelligenzija – westliche Intellektuelle" erschienen Dietz Bering von der Universität Köln, der Exilrusse German Andrejew, heute Hochschullehrer in Mainz, der ehemalige „Stern"-Redakteur und Publizist Jürgen Serke sowie die Schriftsteller Jiři Gruša, Jürgen Fuchs, Gabriel Laub und Ingmar Brantsch (früher Rumänien).

Berings Versuch einer historischen Tiefenanalyse des Begriffs unter Einschluß kulturmorphologischer Aspekte seiner Geschichte in Frankreich, der Weimarer Republik, dem Dritten Reich sowie der Bundesrepublik Deutschland geriet kurzweilig und informativ zugleich. Klar wurde herausgearbeitet, daß die Linke in Deutschland diesen Begriff *oft* und die Nazis ihn *nur* negativ gebrauchten – im Unterschied zu Frankreich, wo der Begriff äußerst schnell zum Symbol für eine positive, tolerante Grundhaltung wurde. So überrascht es denn auch kaum, daß man dort nach rechten, konservativen Intellektuellen nicht zu suchen braucht: Es gibt sie seit langem. In Deutschland dagegen riet noch 1903 der SPD-Vorsitzende Bebel seinen Parteitagsdelegierten, man müsse sich Intellektuelle drei Mal anschauen, ehe man sie in die Partei lasse.

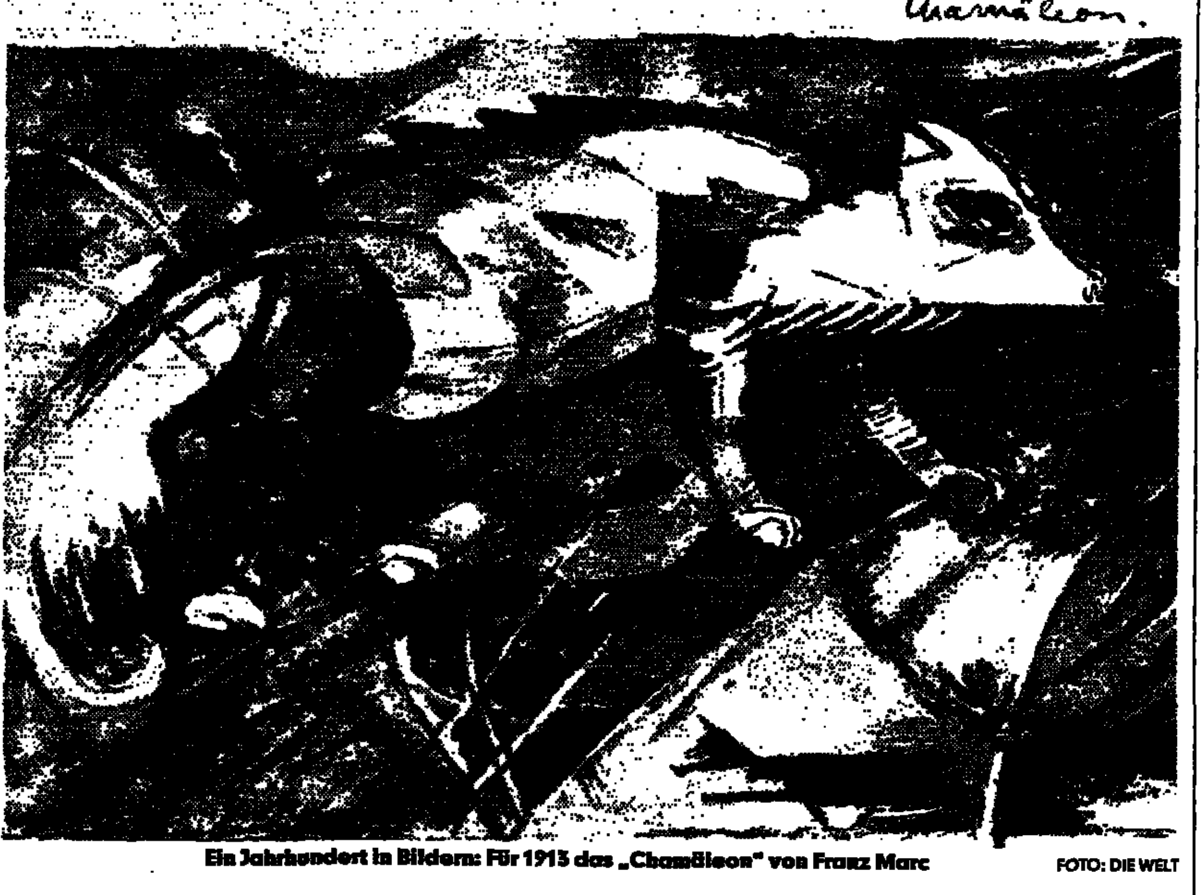
Dennoch erntete Berings Schlußfolgerung, den Begriff über alle historischen Erfahrungen hinweg zur rein ethischen Kategorie zu erheben, Widerspruch, denn wer, so wurde gefragt, bliebe dann eigentlich noch als Intellektueller übrig? Machtaffinität und politische Botmäßigkeit würden den zeitgenössischen Intellektuellen geradezu charakterisieren, eine soziologisch-politische Definition wäre da sachlicher.

Wie intensiv eben diese Machtaffinität ist, wußte der CSSR-Exilant Jiři Gruša zu verdeutlichen: Intellektuelle – in Ost und West – sind für ihn zuerst und zuletzt Besessene, die die Ideologie des „ständig zu verbessernden Menschen" predigen, um „ihre unendliche Schöpferkraft zur Geltung" zu bringen, die in diesem Kontext eine destruktive ist. Sie sorgen immer wieder dafür, daß die „Sphäre des Wortes zur Sphäre der *Macht*" wird, denn nur in ihr „können die berühmten Philosophen Platos endlich Könige werden", repressive Neigungen ausleben. Gruša ließ keinen Zweifel daran, daß seine Sicht der Dinge identisch ist mit einer radikalen Kritik der Aufklärung und ihrem pädagogischen Fortschrittswahn.

Deutsche Aspekte, polemisch zugespitzt, brachte schließlich Jürgen Serke zu Gehör, der laut über das „Elend" hiesiger Intellektueller nachdachte und festhielt: „Wer hier *etwas* riskiert, riskiert gar nichts – im Vergleich zu jenen (Ostblock, Mittel- und Südamerika), die dort die Wahrheit sagen." Nach Einschätzungen der Stern-, VS- und anderer Affären, kam Serke zu dem Schluß: „Es ist eine merkwürdig verlogene Sache um die sich progressiv dünkenden Intellektuellen in der Bundesrepublik, speziell der Schriftsteller. Sie sind zerstritten mit dem Kapitalismus, genießen zugleich die Demokratie und all ihre Freiheiten. Sie hätten gern den Sozialismus, natürlich nicht den sowjetischen ... Die anderen sollen den Kopf hinhalten für die Erfüllung ihrer Utopie, sie aber warten ab und rechtfertigen."

Auf die Tragödie der russischen Intellektuellen wies German Andrejew hin, wehrte sich gegen Mißverständnisse und gab auf kritische Fragen hin eine plausible Erklärung für das Fehlen einer breiten demokratischen Opposition der UdSSR: „Der Bolschewismus hat nicht das alte Rußland vernichtet, sondern das neue, demokratische." Zweifelsohne war dieses Symposion ein sinnvoller Versuch, wenn man ihn als einen Beginn nimmt, west-östliche Erfahrungen von und mit Intellektuellen *einsehbar* zu machen, womit wir am Bedeutungskern des Begriffs wären und damit vielleicht am Punkt seiner Nützlichkeit.

ULRICH SCHACHT



Ein Jahrhundert in Bildern: Für 1913 das „Chamäleon" von Franz Marc FOTO: DIE WELT

Internationale Tage in Ingelheim präsentieren „100 Jahre deutsche Kunst"

Wege, Wandlungen, Variationen

Seit 26 Jahren finden in Ingelheim am *Rhein* die „Internationalen Tage" statt, ein weitgefächertes Kulturprogramm, das sich über mehrere Monate erstreckt und mit seinem Schwerpunkt jeweils einem bestimmten Land oder Künstler gewidmet ist. Sie wurden ins Leben gerufen von der Firma Boehringer, um zunächst ihren Mitarbeitern und zugleich auch der kulturell nicht eben verwöhnten Ingelheimer Bevölkerung etwas vom Geist und der Kultur anderer Völker näherzubringen. Mittlerweile ist die Stadt Ingelheim an dem Unternehmen, das sich zu einem festen „Kulturtermin" im bundesdeutschen Kulturkalender entwickelt hat, mit beteiligt.

In diesem Jahr nun feiert Boehringer das 100jährige Bestehen des Ingelheimer Werkes; aus diesem Anlaß stellte man das diesjährige Kulturprogramm unter das Motto „100 Jahre Kunst in Deutschland". Die Ausstellung im Alten Rathaus, das in eine ständige Kunstgalerie umgewandelt wurde, zeigt hundert Kunstwerke der letzten hundert Jahre, von hundert Künstlern, Malern und Bildhauern, von Leibl bis Baselitz. Besucher, deren Kunstbetrachtung von einem populären oder pseudowissenschaftlichen Fortschrittsglauben beeinflußt ist, könnten sich durch diese Parallele irritiert fühlen und vergeblich nach dem „Fortschritt" in der Kunstentwicklung dieser hundert Jahre suchen. Aber „Entwicklung" ist ja eigentlich ein biologischer Begriff und auf die Kunst nur mit Vorbehalt anzuwenden; und „Fortschritt" vollends ist kein Kriterium der Kunst. Kunst läßt sich nicht „verbessern" oder fortentwickeln, auch nicht messen und beurteilen wie Wissenschaft, Technik und Industrie, wo, wie das aktuelle Beispiel beweist, eine kleine Weinsteinfabrik aus Ingelheim sich in hundert Jahren zu einem internationalen chemisch-pharmazeutischen Unternehmen von Weltrang entwickelt hat. Allenfalls läßt sich verfolgen, wie die Fortschrittsgläubigkeit der Menschen immer mehr in eine leere, problematitische Freiheit geführt hat, deren Merkmal die Bindungslosigkeit ist. Die Ingelheimer Ausstellung läßt dies in ihrer Auswahl allerdings nur ahnen.

Sie beginnt übrigens nicht, wie man erwartet hätte, mit Menzel, der im Stichjahr 1885 (er starb 1905) auf dem Höhepunkt seines Schaffens und der größte Maler seiner Epoche in Deutschland war. Wilhelm Leibl vertritt an seiner Stelle den deutschen Realismus im 19. Jahrhundert. Freilich ist von einer solchen Ausstellung keine Vollständigkeit und auch nicht immer eine „Idealbesetzung" zu erwarten.

So konzentriert sich die Ausstellung jeweils auf den einzelnen Künstler (der selbstverständlich auch nicht erschöpfend erfaßt werden kann), zumal seine Klassifizierung nur in den seltensten Fällen einheitlich und stichhaltig ist. Das bewahrt die gesamte Darstellung vor dem üblichen Konformismus, wenngleich sie, gewissermaßen der Ordnung halber, auch in historische oder stilverwandte Gruppen gegliedert ist. Dabei können die Veranstalter durchweg mit repräsentativen Namen und treffenden Beispielen aufwarten, mitunter sogar mit kleinen ausgefallenen Überraschungen, die von besonderer Aufmerksamkeit zeugen. So begegnen wir zum Beispiel Böcklin und Karl Stauffer-Bern, Otto Meyer-Amden und Otto Nebel, aber auch Gerhard Altenbourg, Rolf Nesch, Th. Th. Heine als Maler, Heinrich Vogeler, Hannah Höch, Bruno Goller und Werner Heldt.

Ein bißchen vermißt man Adolf Hoelzel. Aber sonst fehlen kaum die wichtigsten Namen, von Thoma und Klinger bis zu den sogenannten deutschen Impressionisten Liebermann, Slevogt und Corinth. Für den expressionistischen Elan zeugen Paula Modersohn-Becker, Kokoschka, Beckmann sowie fast alle Maler der Brükke und des Blauen Reiters, dazu die Bildhauer Barlach, Lehmbruck, William, Wauer und Käthe Kollwitz. Das Bauhaus vertreten Feininger, Klee, Moholy-Nagy, Schlemmer und Bill. Genauso haben Dada und Surrealismus, die Neue Sachlichkeit und die Abstraktion in vielerlei Erscheinungsformen ihre repräsentativen Vertreter von Max Ernst und Oelze über Groß, Dix und Schad bis zu Fritz Winter, Freundlich, Baumeister und Hans Hartung, der zu den Informellen (Schumacher, Schultze, Wols u.a.) überleitet. Die Gruppe ZERO ist mit Mack, Piene, Ücker fast vollständig vertreten. Die Beiträge von Beuys, Spoerri und Roth demonstrieren unter anderem den „erweiterten Kunstbegriff" der letzten Jahrzehnte. Mit Heisig, Tübke und Altenbourg findet man auch die Malerei der „DDR" andeutungsweise vertreten.

So ist in Ingelheim ein weiter, ereignisreicher Weg der Kunst zu verfolgen, und er erscheint uns weiter als in früheren Jahrhunderten. Aber in der Tat erscheint er uns nur so. Daß die Verwandlungen und „Revolutionen" in diesem Jahrhundert schneller als früher abrollten, dürfen wir als optische Täuschung im Rückspiegel betrachten. Hier jedenfalls sehen wir eine zu keinem Zeitpunkt ernstlich aussetzende Folge von Künstlern und Leistungen. Wir erkennen in ihnen eine ständige Bemühung um Tradition und Neuerung gleichermaßen, wenn auch mit unterschiedlicher Leidenschaft aus unterschiedlichen Impulsen. Das ist letzten Endes wichtiger als die gelegentlich erkennbaren Züge von Labilität, Willkür und falschem Fortschrittsdenken.

EO PLUNIEN

JOURNAL

James-Joyce-Stiftung in Zürich gegründet

SBG, **Zürich**

Am 9. Mai 1985 ist die Zürcher James-Joyce-Stiftung zur Verbreitung des Werks des mit der Limmatstadt verbundenen irischen Schriftstellers gegründet worden. Die auf Initiative der Schweizerischen Bankgesellschaft ins Leben gerufene Stiftung hat zum Ziel, die im Verlauf von dreißig Jahren entstandene Joyce-Privatsammlung von Fritz Senn zugänglich zu machen und zu ergänzen. Das Institut wird von Fritz Senn geleitet. Es soll nicht zu einem Museum werden, sondern durch Forschung und Gedankenaustausch einen Beitrag zur Kultur der Stadt Zürich leisten. Zum Stiftungsrat gehören u.a. Stephen J. Joyce und Wolfgang Hildesheimer.

Ausstellung bayerischer Rokokoplastik

dpa, **München**

„Bayerische Rokokoplastik. Vom Entwurf bis zur Ausführung" heißt eine Ausstellung, die bis zum 21. Juli im Bayerischen Nationalmuseum in München zu sehen ist. Dabei wird der Schwerpunkt nicht auf das fertige Werk, sondern auf dessen Entstehung gelegt. Rund 300 Objekte wurden aus der Bildhauerkunst von 1720 bis 1780 für diese Sonderausstellung ausgewählt, um erstmals auch die Arbeitsweise der Künstler und ihre soziale Stellung im 18. Jahrhundert zu erläutern.

Akademie protestiert gegen Kuhns Kündigung

DW. **Frankfurt**

Die Deutsche Akademie der Darstellenden Künste hat mit einem Telegramm an den Bonner Oberbürgermeister Daniels gegen die fristlose Entlassung des Generalmusikdirektors Gustav Kuhn durch die Stadt protestiert. In dem Telegramm wird gefordert, die Kündigung unverzüglich rückgängig zu machen. Für das Präsidium der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste unterzeichnete der Bochumer Intendant Claus Peymann.

Optiker berieten über ihre Wissenschaft

dpa, **Darmstadt**

Moderne Brillengläser sowie das Für und Wider von harten oder weichen Kontaktlinsen für Kurzsichtige standen im Mittelpunkt einer Tagung der Wissenschaftlichen Vereinigung für Augenoptik und Optometrie (WVAO) in Darmstadt. Drei Tage lang diskutierten Augenoptiker, Ärzte und Brillenhersteller auf dem wissenschaftlichen Kongreß über den neuesten technologischen Stand auf dem Gebiet der Sehkraftbestimmung.

Oscar Peterson wieder auf Tournee

dpa, **Hamburg**

Der „Weltmeister des Jazzpianos", Oscar Peterson, wird auch in diesem Jahr eine kurze Tournee durch die Bundesrepublik absolvieren. Mit seinem Trio gibt er Konzerte in Frankfurt (29. 5.), München (30. 5.), Düsseldorf (1. 6.), Berlin (2. 6.) und Hamburg (3. 6.). Der schwergewichtige Kanadier, der in den vergangenen Jahren fast alle Kritikerpreise als weltbester Jazzpianist erhielt, ist ein ebenso perfekter Techniker wie sprühender Improvisator. Sein Repertoire umfaßt eine weite Palette von zarten Balladen bis zu mitreißenden Swingtiteln. Mit von der Partei sind der Bassist Niels-Henning Orsted-Pedersen und der Schlagzeuger Martin Drew.

Kongreß europäischer Klavierbauer

dl. **Braunschweig**

Über 300 Klavier- und Cembalobauer sowie Techniker dieser Branche aus neun Ländern Europas, den USA und Kanadas treffen sich vom 15. bis 17. Mai in Braunschweig. Sie nehmen an der Tagung der European Union of Piano Maker Associations (Euro-Piano) und an der Jahreshauptversammlung des Bundes deutscher Klavierbauer (DBK) teil. In Symposien, Arbeitssitzungen und bei Betriebsbesichtigungen in Europas größter Klavierbauerstadt wird man über aktuelle Fragen des Instrumentenbaus beraten.

Priesterseminar Shanghai soll erweitert werden

dpa, **Peking**

Das katholische Priesterseminar in Shanghai, das 1982 als erstes von inzwischen sechs Seminaren in China wiedereröffnet wurde, wird durch Neubauten erweitert und modernisiert. Wie die Kirchenbehörde nach der Grundsteinlegung bestätigte, sehen die Pläne den Bau neuer Unterrichtsräume, eines Wohnheims und einer Kapelle vor. Nach Fertigstellung der Neubauten sollen dort statt gegenwärtig 90 Seminaristen im Jahr 160 Jungpriester ausgebildet werden. Die Katholische Kirche Chinas hat sich von der Zentrale in Rom losgesagt und nennt sich Nationalkirche.

Posthume Sensation: Strehler inszeniert de Fillipo

Zwei große Zauberer

„Mach schnell! Mir bleibt wenig Zeit", schrieb Eduardo De Filippo, Italiens beliebtester Schauspieler und sein wichtigster Bühnenautor seit Pirandello, im letzten Sommer an Giorgio Strehler. Er hat die Proben nicht mehr erlebt, nur die Freude, daß Strehler sein „schwieriges Kind", die 1949 mit „Achtungs-Mißerfolg" uraufgeführte „Grande Magia", auf den Spielplan seines Piccolo Teatro in Mailand setzte.

Das Stück erinnert an Pirandellos Balanceakte zwischen Schein und Sein und nimmt das ganze absurde Theater vorweg. Jetzt spielt Strehler die Partitur gewissermaßen vierhändig mit dem verstorbenen Freund. Autor und Regisseur schaffen mit realistischer Präzision aus einer anscheinend grotesken Handlung einen Mikrokosmos der Comédie humaine. Dazu hat Eduardos „ironisches Märchen" Strehlers Handschrift um eine ungewohnte Komponente bereichert: Im ersten Akt droht das Publikum vor einem Feuerwerk von Gags und Komik unter Lachtränen zu erstikken.

So fängt es an: Vor der grauen Pappkulisse eines Strandhotels der ersten Nachkriegszeit fegt der Seewind Sand und Papierfetzen über Liegestühle, auf denen sich Karikaturen einer vornehmen Gesellschaft langweilen. Am Abend schafft die Zauberschau von „Professor" Otto Marvuglia willkommene Abwechslung. Dem abgebrannten Pseudomagier bringt sie viel Geld und noch mehr Probleme. Für eine große Summe soll er dem heimlichen Verehrer der schönen, jungen Frau eines alten, eifersüchtigen Hotelgastes bei dem Clou seiner Vorführung ein Schäfer-Viertelstündchen mit der Angebeteten verschaffen.

Marta, die Schöne, steigt trotz des Protestes ihres Mannes Calogero in den ägyptischen Sarkophag, aus dem der Magier sie fort- und dann wieder hineinzaubern wird. Das Publikum auf der Bühne sieht nicht, wie sie aus der Hintertür des Sarkophags in die Arme des Galans fällt, der unter der Bühnenrampe auf sie wartet, um mit ihr nach Venedig zu entfliehen. Der Sarkophag bleibt leer. Der Magier ist ratlos. Calogero *tobt*.

Zweiter Akt. Die Angst vor der Rache des gehörnten Ehemanns macht Otto zum Illusionisten von Format. Es gelingt ihm, Calogero zum Zuhören zu bringen und ihm zu erklären, daß die Zaubervorführung weitergeht. Er überreicht ihm ein Kästchen, in das seine Frau gezaubert wurde. Ist er ihrer Treue sicher, kann er es öffnen.

Calogero nimmt das glitzernde Ding schweigend und behutsam entgegen. Vier Jahre lang hütet er es wie einen Gral und öffnet seine Seele vor ihm. Er klagt sich an, daß er sie, die Treue, mit Eifersucht geplagt hat, anstatt die bewundernden Blicke anderer Männer für ihre junge Schönheit zu genießen. Daß er ihr nie Komplimente machte, sie nie ausführte.

Jetzt ist seine Liebe vollkommen und macht ihn so glücklich wie die Illusion, die die Wirklichkeit ausgelöscht hat. Jetzt kann er das Kästchen öffnen. In diesem Augenblick tritt der Magier mit der reuig Heimgekehrten ein. Calogero schaut sie verklärt an, berührt sie zaghaft und – jagt sie fort.

Er will seine Illusion behalten, das einzige, was sein kümmerliches Leben erhellt hat. Er drückt sein Kästchen an sich und tanzt, ein tragikomischer Clown wie Chaplin, im immer greller und enger werdenden Lichtkegel den Tango eines aus böser Wirklichkeit in schönen Schein Entrückten. Was Strehler und seine Schauspieler aus Eduardos „ironischem Märchen" machten, ist wie sein Titel: große Magie.

MONIKA von ZITZEWITZ

Seit „Citizen Kane" dabei: Joseph Cotten wird 80

Hitchcocks Onkel Charlie

Seine Filmkarriere begann damit, daß er einem Freund einen Gefallen tun wollte. Eigentlich war er ja Bühnenschauspieler, und diese pflegten auf die Filmindustrie naserümpfend herabzublicken. Dem Freund allerdings mochte er die Bitte nicht abschlagen. Deshalb übernahm der junge Mann eine Rolle in „Citizen Kane".

„Wenn wir gewußt hätten, daß dieser Film in Frankreich alljährlich zum besten Film aller Zeiten gekürt werden würde, dann hätten wir uns wahrscheinlich mehr Mühe gegeben", schmunzelte Joseph Cotten später. „Aber wer von uns konnte damals schon ahnen, daß wir einen ‚französischen' Klassiker drehten!"

Damals, also 1941, begann die Karriere des 36jährigen Schauspielers, aber man zögert, das Adjektiv „groß" hinzuzufügen. Gewiß, Cotten gehörte zu den besten seines Faches: ein intelligenter, gutaussehender Mann, eine elegante Erscheinung, kurz: ein erfolgreicher Gentleman. Trotzdem hat er nie über einen längeren Zeitraum zur ersten Garde Hollywoods gehört. Sein Pech war es, daß er oft in den Schatten seiner Filmpartner geriet.

„Citizen Kane" und den „Dritten Mann" verbindet man ausschließlich mit Orson Welles; bei „Gaslight" erinnert man sich eher an Ingrid Bergman und Charles Boyer. Stets war Cotten in diesen Werken freundlich, hilfsbereit, wohlerzogen – alles keine Eigenschaften, aus denen Stars gemacht werden. Das änderte sich erst, als Hitchcock ihn 1943 als zwielichtigen Onkel Charlie in „Im Schatten des Zweifels" gegen seinen herkömmlichen Typ einsetzte und seine darstellerische Palette um eine gewaltige Dimension erweiterte.

Joseph Cotten, heute vor 80 Jahren geboren, machte nach dem Besuch einer Schauspielschule erst einmal überhaupt nicht von sich reden. Schießlich wurde nicht der Film auf seine Erscheinung, sondern der Rundfunk auf seine wohltönende Stimme aufmerksam, die auch in Welles' Hörspiel „Krieg der Welten" erklang. In New York schloß er sich dem Mercury Theatre an (zu dem auch Welles gehörte), und von da aus ging's stetig, wenn auch nicht steil, bergauf mit dem Erfolg.

Als er einmal nach seiner Lieblingsrolle gefragt wurde, mußte er nicht lange überlegen. „Welles bester Film war ‚Citizen Kane'. Carol Reed stellt seinen ‚Dritten Mann' obenan, und Hitchcock setzte ‚Im Schatten des Zweifels' auf Platz eins. Zufällig habe ich in allen drei Filmen mitspielen dürfen. Da wäre es reichlich vermessen von mir, einen weiteren herauszupicken."

RAINER NOLDEN



Hitchcocks „Im Schatten des Zweifels" brachte ihm Ruhm und Profil: Joseph Cotten FOTO: CAMERA PRESS

Freie Musik in der Berliner Akademie der Künste

Prinzip Improvisation

Freie Musik will wenig wissen vom durchgehenden Beat der Rhythmusgruppe und dem überlagernden Off beat der Melodiegruppe. Sie verzichtet auf den Swing, jenes Charakteristikum, das für Jazz schlechthin steht. Improvisierende Musiker verschiedener Herkunft sahen sich jetzt erneut veranlaßt, auf diesen Umstand aufmerksam zu machen, paßt er doch gar nicht zu modischen Strömungen. Seit 1969 organisiert die „Free music production" (FMP) – ihr Name ist Programm – den „Workshop Freie Musik", der längst zu einem Podium dieser Spezies geworden ist. In fünf Konzerten und einer öffentlichen Probe konnte man sich in der Berliner Akademie der Künste sowohl vom Stand als auch vom hohen Niveau freier Musik überzeugen.

Im Mittelpunkt standen die Möglichkeiten des Trio-Zusammenspiels von Saxophon, Baß und Schlagzeug. Dabei wurde deutlich, daß sich die Europäer weitgehend von ursprünglichen Gestaltungselementen des Jazz entfernen, einem erweiterten Musikbegriff huldigen, eine Nähe zu zeitgenössischer Konzertmusik anstreben. Demgegenüber sind die Amerikaner ganz der afroamerikanischen Tradition verhaftet. Mit einer Ausnahme: Der farbige Chicago-Saxophonist und Komponist Anthony Braxton erweist sich als ein Grenzgänger dieser ansonsten abgeschotteten Sparte. Mit sprunghafter Intervallik dringt er in atonale Bereiche ein. Vor sorgfältig ausgebreiteten Notenblättern agieren seine beiden Partner. John Lindbergh liebt den gestrichenen, kammermusikalischen Baß, Gerry Hemmingway schlägt ein präzises Schlagzeug, das sich durch gebremste Heftigkeit auszeichnet.

Peter Brötzmann, im europäischen Free Jazz seit Jahren aktiv, ist von melodischen Wendungen oder rhythmischen Akzenten weit entfernt. Zwei weitere Saxophonisten, der Engländer Larry Stabbins und der Amerikaner David S. Ware, sind diesem Spielideal verpflichtet. Sie kommen im archaisch anmutenden Free Jazz daher, jeweils vom überragenden, weil frei agierenden südafrikanischen Schlagzeuger Louis Moholo begleitet.

Brötzmanns Saxophonsequenzen sind entäußerte Gefühle, die vor allem von seinem Partner am Schlagzeug, Han Bennink, aufgegriffen werden. Dieser bringt eine weitere Komponente ins Spiel, die aktionistische Theatralik. Für ihn wird der alltägliche Gegenstand zum Instrument, etwa Staubsauger, Schlagbohrer oder Besenstiel. Das althergebrachte Drum-set ist eingebunden in eine neue Schlag-Welt. Zu einem Höhepunkt wurde der Auftritt des von Brötzmann präsentierten „Alarm Orchestra", zu dem sich fast alle der am Workshop beteiligten Musiker zusammenfanden. Vorgegebene, melodische Floskeln werden im freien Spiel zerrieben. Größere Besetzungen müssen also nicht in routinierten Standards erstarren oder swingende Vorbilder kopieren.

Die heitere Seite zeigte der Engländer Alan Tomlinson mit seinem Posaunensolo. Geschickt präpariert, sind unkonventioneller Tonerzeugung keine Grenzen gesetzt. Stets tänzelnd und sich drehend, auch auf den Nachhall achtend, schafft Tomlinson, Musik „sichtbar" zu machen. Während sich Pianist Curtis Clark in seinem Solo-Vortrag ganz der Stille hingibt, nur verhaltene Cluster anklingen läßt, kontrastiert der japanische Trompeter Toshinori Kondo mit lautstarken Elektro- und Synthi-Klängen. Zerhackte Melodien und billige Effekte sind das Ergebnis, deren Sinn dem ansonsten konzentrierten Publikum sich schwerlich erschließt.

REINER KOBE

Neue Akzente bei Behandlung des Diabetes

RUDOLF ZEWELL, Bonn

Etwa drei Millionen Menschen in der Bundesrepublik Deutschland, so Schätzungen, leiden an der Stoffwechselkrankheit Diabetes. Doch nur zwei Drittel von ihnen wissen es. Bei etwa einer Million Menschen ist sie „latent", das heißt verborgen. Das Tückische daran: Der Diabetes wird meist erst entdeckt, wenn bereits schwere Folgeschäden, etwa an der Netzhaut des Auges oder an den Nieren, aufgetreten sind. Wer also erblich disponiert ist, sollte sich häufiger untersuchen lassen.

Neun von zehn Zuckerkranken leiden an sogenanntem Altersdiabetes. Dieser tritt erst jenseits des 40. Lebensjahres auf und beginnt schleichend. Es ist erwiesen, daß die Lebensführung (gesteigerte Nahrungsaufnahme und daher Übergewicht) beim Ausbruch des Diabetes eine entscheidende Rolle spielt. Er gehört deshalb auch zu den klassischen Wohlstandserkrankungen. Viele Diabetiker haben es daher auch selbst in der Hand, den entgleisten Stoffwechsel zu stabilisieren und damit den Verlauf ihrer chronischen Krankheit zu beeinflussen.

„Am besten sind Diabetiker dran, die geschult wurden und Diät und Bewegungstherapie strikt einhalten", erklärte Karlheinz Achenbach, Präsident des Deutschen Diabetiker-Bundes (Gelsenkirchen) anläßlich des sechsten deutschen Diabetikertages, der morgen in Mainz beginnt. Auf dem Programm steht daher auch die Frage nach besseren Möglichkeiten der Schulung, nach Einrichtung von Diabetes-Schulungszentren und der Ausbildung von Diabetes-Beraterinnen und -beratern.

Die Diabetesbehandlung, wie sie heue praktiziert wird, ruht auf drei Säulen: erstens der Schulung des Patienten, zweitens der Therapie, sei es mit oralen Antidiabetika, die die Restsekretion der Insulinzellen stimulieren, oder mit Insulin-Injektionen, und drittens der Sicherung des Behandlungserfolgs durch die Selbstkontrolle des Patienten. Der erste und zweite Punkt kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Hier will der Deutsche Diabetiker-Bund zusammen mit der von Internisten getragenen Deutschen Diabetes Gesellschaft (Mainz) neue Akzente setzen. Sie haben jetzt die „Deutsche Diabetes-Stiftung – Stiftung zur Bekämpfung der Zuckerkrankheit" mit Sitz in Frankfurt ins Leben gerufen. In dieser Einrichtung wollen Ärzte und Diabetiker zusammen Grundlagen für eine vom Patienten durchzuführende Diabetesbehandlung erarbeiten.

Vor fünf Jahren explodierte der Mount St. Helens / Noch heute bietet sich dort ein Bild totaler Verwüstung

Die Zone des Todes bleibt ein Tabu für alle Besucher

Von HELMUT VOSS

Vancouver, Vancouver, es geht los!" Mit diesem aufgeregten Funkspruch alarmierte der 30jährige Vulkanologe David Johnston von der amerikanischen geologischen Gesellschaft am Morgen des 18. Mai 1980 seine Dienststelle im eineinhalb Autostunden entfernten Vancouver vom Beginn eines apokalyptischen Ereignisses. Johnston saß als vorgeschobener Beobachter auf einem Bergrücken acht Kilometer vom Krater des seit Wochen wieder aktiven Vulkans Mount St. Helens und hatte offenbar durchs Fernglas beobachtet, wie der Krater morgens um 8.32 Uhr nach einem Beben in sich zusammenfiel und wie dann die gesamte Nordflanke des fast 3000 Meter hohen, schneebedeckten Berges in Bewegung geriet.

Der Funkspruch war das letzte Lebenszeichen dieses Mannes. Sekunden später explodierte der pittoreske, auf unzähligen Postkarten verewigte „Fudschijama der USA" bei einer der gewaltigsten Vulkaneruptionen dieses Jahrhunderts, tötete 62 Menschen und rund 1,5 Millionen Tiere, zerstörte 200 Häuser, 250 Kilometer Straße und 300 Millionen laufende Meter Nutzholz.

Eine mit heißer Asche und Lavabrocken gesättigte Druckwelle raste fast mit Schallgeschwindigkeit in nördlicher Richtung über die bewaldeten Bergketten und Täler hinweg und schmirgelte wie ein riesiges Sandstrahlgebläse ein Gebiet von der Größe Hamburgs kahl. Eine Lawine aus einer Million Kubikmeter heißer Vulkanablagerungen – in Farbe und Konsistenz Flüssigbeton ähnlich – schoß über die Nordflanke bergab, ließ Seen überschwappen und zwängte sich dann als kilometerbreite, kochendheiße Schlammwelle durch das Tal des Toutle River, riß Brücken und Häuser mit sich, verstopfte die Fahrrinne des weit flußabwärts gelegenen Columbia River.

Gleichzeitig brodelten aus dem Inneren des Vulkanschlundes 540 Millionen Tonnen Asche 18 Kilometer in die Höhe und rissen dabei – die Radarschirme der Luftüberwachung zeigten es – Lavabrocken von der Größe von Lastwagen mit sich fort. Der Knall der mit der Stärke von 2500 Hiroshima-Bomben verglichenen Explosion war 300 Kilometer weit zu hören. Dabei flog die Bergspitze in die Luft. Der Mount St. Helens wurde um 400 Meter kleiner.

Johnston in seinem Beobachtercamp hatte nicht die Spur einer Überlebenschance. „Wir haben nicht einmal mehr die Stelle lokalisieren können, an der sich sein Camp befunden hatte", erklärte Francisco Valenzuela von der heute für das St.-Helens-Gebiet zuständigen US-Forstbehörde in Amboy der WELT. „Nicht ein einziges Stück Metall haben wir gefunden."

Wer heute, fünf Jahre danach, in das verwüstete Gebiet fährt, begreift sehr schnell, wieso Johnston und andere Opfer des nach einem englischen Diplomaten des 18. Jahrhunderts benannten Berges keine Überlebenschance hatten. Noch in vierzig Kilometer Entfernung vom St. Helens ähnelt das von blühenden Hawthorn-Bäumen gesäumte Bett des weißgrauen, mäandernden Toutle River einem geröllübersäten Urstromtal. Zwanzig Kilometer von dem bläulich qualmenden, heute einem hohlen Backenzahn ähnelnden Vulkan beginnt eine Sperrzone, die nur mit Sondergenehmigung und unter Mitnahme eines Funkgerätes betreten werden darf. „Der Vulkan schleudert noch immer bei kleineren Eruptionen Gesteinsbrocken mehrere Kilometer weit", erläuterte ein Polizeibeamter die strengen Maßnahmen, „außerdem werden mehrere Seen von instabilen Dämmen gehalten."

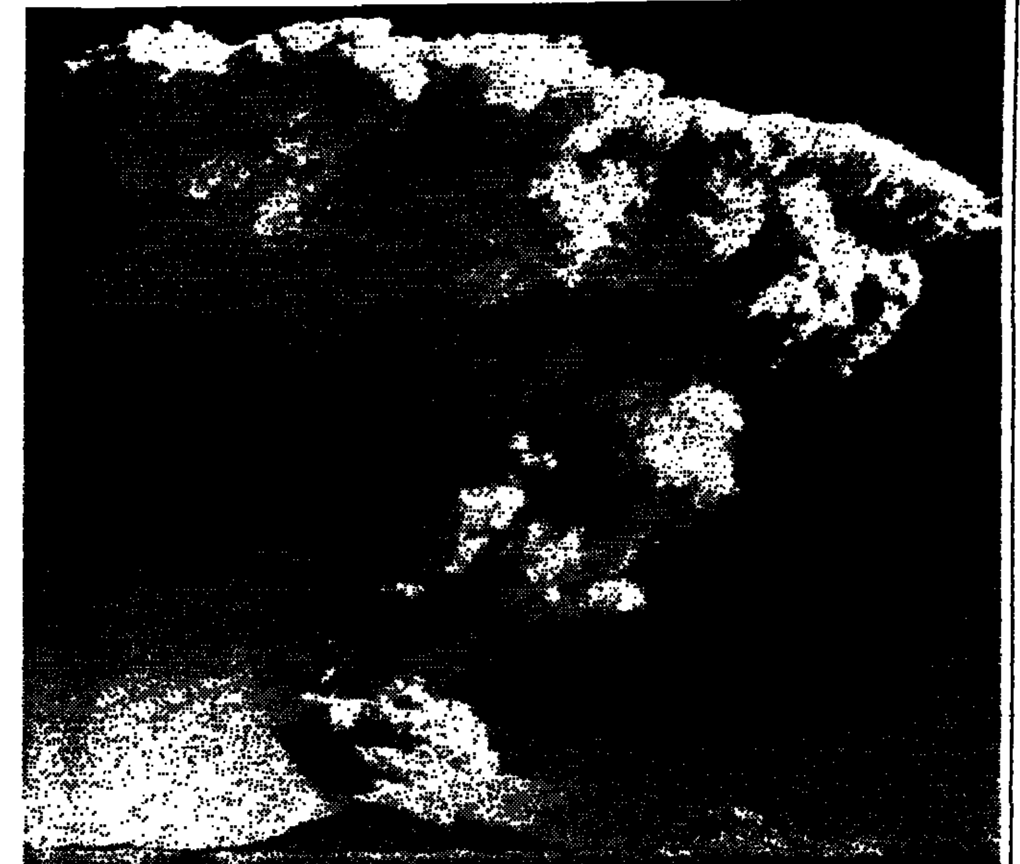
Hinter der Sperre in der „Red Zone" sieht das Gebiet aus, als sei hier eine Wasserstoffbombe gezündet worden. Beiderseits der neugebauten Schotterstraßen erstrecken sich kilometerweit Bergketten voller umgerissener, skelettierter Bäume. Der Bergrücken, auf dem Johnston den Tod gefunden hat, ähnelt einer der kahlen Geröllhalden in der Wüste bei Las Vegas. Eine kleine Elchherde, ein paar Raben und die vereinzelt wieder sprießenden Sträucher wirken in der Mondlandschaft wie Eindringlinge.

30 Straßenkilometer hinter dem Schlagbaum endet die staubige Piste in einem kahlgefegten Canyon unmittelbar unterhalb des Vulkans. Dort befindet sich das Camp einer Pioniereinheit, die einen zwei Kilometer langen Abflußtunnel für den übervollen Spirit Lake gebohrt hat. „Es ist kaum vorstellbar, daß das hier mal alles grün gewesen ist", sagt Hal Stange, einer der Männer, und zeigt auf die toten Hänge, „hier standen früher Fichten, deren Stämme man nicht mit den Armen umfassen konnte. Hier habe ich mein Leben lang gejagt und bin fischen gegangen. Ich habe keine Heimat mehr."

Frühestens 1990 will der „U. S. Forest Service" die heutige Sperrzone der Öffentlichkeit zugänglich machen. „Über mangelndes Interesse können wir nicht klagen", verriet Valenzuela, „allein an der Ostseite des St. Helens zählen wir mittlerweile 350 000 Besucher pro Jahr."

Geschäftstüchtig, wie Amerikaner nun einmal sind, haben es die Anwohner schnell verstanden, die Katastrophe zu vermarkten. Rundflüge mit „Blick direkt in den Schlund des Ungeheuers" werden ebenso angeboten wie der Besuch eines im Schlamm des Toutle River begrabenen Ferienhauses. Stephanie Jonas verkauft Vulkan-Würfelspiele, Posters mit dem Bild des zu einem Volkshelden gewordenen 84jährigen Harry Truman, der am Spirit Lake samt seinem Anwesen und seinen zwei Dutzend Katzen ums Leben kam, Mützen, Videocassetten, Autoaufkleber und aus Bimsstein geschnitzte, zum Gebet gefaltete Reliefhände und – natürlich – T-Shirts in allen Variationen.

Angst vor einem neuen Ausbruch? Stephanie Jonas schwört im Namen aller Nachbarn, daß der Ausbruch keine anhaltende Nervosität hinterlassen habe: „Das einzige, was sich geändert hat, ist, daß wir heute alle häufiger zum Mount St. Helens hochblicken und checken, was sich tut." Dennoch kann Besuchern nicht verborgen beiben, daß die Anrainer einer neuen Katastrophe vorbeugen wollen. Schulbusse sind mit Funkgeräten ausgerüstet, an den Straßen sind Schilder mit Pfeilen und der Aufschrift „Fluchtroute" aufgestellt worden, und am Toutle River sind die Wasserstandsanzeiger an ein Satelliten-Warnsystem angeschlossen. (SAD)



Schaurig-schön – aus sicherer Entfernung. 18 Kilometer hoch in den Äther erhob sich die Aschen-Pinie des Mount St. Helens am 18. Mai 1980. FOTO: AP

„Deutschland ist ohne Wald nicht vorstellbar"

DW. Hamburg

Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Vogel hat dazu aufgefordert, in den Anstrengungen um eine Schadstoffminderung der Luft nicht nachzulassen. Die Zwischenbilanz der Umweltpolitik der letzten drei Jahre, so Vogel auf der Hauptversammlung des Hamburger Jagdverbandes, habe ein gerechtes Urteil nicht zu fürchten. Anlaß, auf dem Erreichten auszuruhen, sehe er freilich nicht. Der Wettlauf mit der Zeit zur Rettung des Waldes müsse weitergehen. „Deutschland ist ohne Wald nicht vorstellbar". Auf die Jäger eingehend, meinte Vogel, Jagen sei heute nicht mehr ein Privileg von wenigen. „Deshalb hat die Jagdfreude in unserer Zeit ihren Preis und die Jagdlust ihre Grenzen." Es sei aber unsachlich und falsch, für die Krankheit der Wälder den Jägern die Schuld zuzusprechen.

Weniger Zahngold

rtr, München

Als Beitrag zur Kostendämpfung im Gesundheitswesen hat der Präsident der Bayerischen Zahnärztekammer, Hermann König, die Krankenkassen aufgefordert, bei der Versorgung mit Zahnersatz auf kostspielige Goldlegierungen zu verzichten. Wenn allein Palladiumlegierungen oder Legierungen aus Nicht-Edelmetallen verwendet würden, könnten rund 400 Millionen Mark an Zahnersatzkosten gespart werden.

Benzin wird teurer

zy. Hamburg

Rechtzeitig zu Beginn der Reisesaison haben die großen Mineralölgesellschaften in dieser Woche die Benzinpreise erhöht. In Hamburg kletterte der Preis für den Liter Superbenzin erstmalig auf mehr als 1,50 Mark.

Erdbeben auf Sizilien

dpa, Messina

Serienweise Erdstöße haben die Bewohner von Messina in der Nacht zum Dienstag in Angst versetzt. Das stärkste Beben – Stärke fünf auf der zwölfteiligen Mercalli-Skala – bewirkte einen totalen Stromausfall in der 260 000 Einwohner-Stadt.

Berlinfahrten bequemer

hrk. Berlin

Bahnreisen nach Berlin sollen mit Inkrafttreten des Sommerfahrplans der Ostberliner „Reichsbahn" komfortabler werden. Vom 2. Juni an würden nur noch neue Reisezugwagen aus „DDR"-Produktion auf den Transitstrecken eingesetzt.

Club dreimal gewarnt

AFP, London

Wie die Polizei gestern mitteilte, hat sich die Zahl der Opfer des Stadionbrandes in Bradford auf 52 verringert. Gestern war noch von 53 die Rede gewesen. Allerdings werden immer noch Menschen vermißt. Ferner wurde bekannt, daß der Verein bereits dreimal schriftlich auf die Sicherheitsrisiken aufmerksam gemacht worden war.

Bombe aufs Quartier

Belagerung einer radikalen Sekte führte zu Feuersbrunst

SAD/DW. Philadelphia

Einen Großbrand löste Montag abend in Philadelphia der Versuch der Polizei aus, Mitglieder der radikalen Sekte „Move" in ihrem Hauptquartier festzunehmen, in dem sie sich verschanzt hatten. Nachdem ein Polizeihubschrauber eine Bombe auf das Haus geworfen hatte, brach eine Feuersbrunst aus, von der 60 Häuser des Slumviertels im Westen der Stadt erfaßt wurden.

Nach Mitteilung von Bürgermeister Wilson Goode konnten vier bewaffnete Sektenmitglieder aus dem brennenden Haus fliehen. Zwei Kinder wurden mit teilweise schweren Verbrennungen gerettet, und eine Frau wurde bei ihrem Fluchtversuch gefaßt. Das Schicksal der restlichen Hausbewohner ist unbekannt.

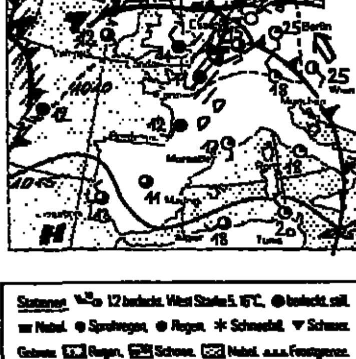
Eineinhalb Stunden sah die Polizei dem Feuer, das mittlerweile schon auf sechs weitere Häuser übergegriffen hatte, tatenlos zu, ehe sie ihre Wasserwerfer und Feuerwehrautos gegen den Brand einsetzte. Die Feuerwehr konnte jedoch die Ausbreitung des Brandes nicht verhindern.

Die Polizei war von den Nachbarn der Sekte alarmiert worden, die sich über nächtliche Ruhestörung und das Heer von Ratten im „Move"-Sitz beklagt hatten. Beim Eintreffen der Polizei weigerten sich die Sektenmitglieder – zu diesem Zeitpunkt fünf Erwachsene und zehn Kinder –, das Haus zu verlassen. Sie forderten zuvor die Freilassung von neun Glaubensgenossen, die eine Freiheitsstrafe wegen Polizistenmord verbüßen.

Die 1972 gegründete „Move"-Sekte predigt die Rückkehr zur Natur, lehnt Körperpflege ab und ist ganz allgemein gegen Gesetze jeder Art. Außerdem betreibt sie Tierschutz im weitesten Sinne, vom herrenlosen Hund bis zu den Ratten. Bereits 1978 war der Sitz der Sekte in Philadelphia nach 55 Tagen Belagerung von der Polizei gestürmt worden.

WETTER: Meist sonnig

Wetterlage: Bei nur geringen Luftdruckgegensätzen wird die mäßig warme Meeresluft allmählich durch trockenere Festlandsluft ersetzt.



Vorhersage für Mittwoch:
In ganz Deutschland unterschiedlich, meist nur locker bewölkt, vereinzelt noch leichte Schauer. Tageshöchsttemperaturen zwischen 18 Grad im Westen und 26 Grad im Osten, nachts tiefste Temperaturen zwischen 12 und 8 Grad. Schwacher bis mäßiger Wind aus südlichen Richtungen.

Weitere Aussichten:
Allgemein freundlich, auch im Westen warm.

Temperaturen am Dienstag, 13 Uhr:

Berlin	25°	Kairo	25°
Bonn	16°	Kopenh.	17a°
Dresden	28°	Las Palmas	20°
Essen	15°	London	11°
Frankfurt	16°	Madrid	11°
Hamburg	17°	Mailand	18°
List/Sylt	17°	Mallorca	19°
München	18°	Moskau	22°
Stuttgart	17°	Nizza	15°
Algier	18°	Oslo	20°
Amsterdam	13°	Paris	11°
Athen	25°	Prag	27°
Barcelona	18°	Rom	18°
Brüssel	15°	Stockholm	18°
Budapest	26°	Tel Aviv	21°
Bukarest	27°	Tunis	20°
Helsinki	16°	Wien	25°
Istanbul	25°	Zürich	16°

Sonnenaufgang* **am Donnerstag:** 5.30 Uhr, Untergang: 21.08 Uhr; **Mondaufgang:** 4.29 Uhr, Untergang: 17.31 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

LEUTE HEUTE

Ex-Freunde

„Ma vérité", „Meine Wahrheit", heißen die Memoiren des gestürzten zentralafrikanischen „Kaisers" **Jean-Bedel Bokassa**, die Ende Mai in Frankreich erscheinen sollen. Seine Wahrheit ist offenbar nicht seines alten Freundes, des früheren Französichen Staatschefs **Giscard d'Estaing**. Er jedenfalls hat wegen „Verleumdung und Verletzung des Privatlebens" die Streichung einiger Passagen dieses Buches gefordert. Früher hatte Bokassa den „alten Freund" oft zur Großwildjagd eingeladen. Als Giscard ihm später den Aufenthalt in Frankreich verwehrte, empfand Bokassa das als „Verrat". Der ehemalige Kaiser lebt mit den meisten seiner 55 Kinder in einem Schloß westlich von Paris, fühlt sich jedoch auch von der gegenwärtigen französischen Regierung „benutzt und dann fallengelassen".

Neu-Partner

Ins Mediengeschäft steigt jetzt der Sohn des bayerischen Ministerpräsidenten **Franz Georg Strauß** (24) ein. Er und der bekannte Regisseur **Fred Kraus** (67) wollen von Oktober an ein lokales Fernsehprogramm mit Namen „tv weiß-blau" für München machen. An der bereits gegründeten „tv weiß-blau Fernsehprogramm-Anbieter GmbH" sind Franz Georg Strauß als Alleingesellschafter und Geschäftsführer und der frühere Referent für Kulturpolitik in der CSU-Landesleitung, **Hubert Wagner** (40), mit je 30 Prozent beteiligt sowie der CSU-Bundestagsabgeordnete **Josef Linsmeier** mit 20 Prozent. Der Politikersohn wird die Werbeakquisition übernehmen.

Vilmar für Selbstbeteiligung

88. Deutscher Ärztetag gestern in Travemünde eröffnet

dpa, Travemünde

Neue Lösungen müssen gefunden werden, um die Stabilität der sozialen Sicherungssysteme in der Bundesrepublik Deutschland zu wahren. Das hat der Präsident der Bundesärztekammer, Karsten Vilmar, bei der Eröffnung des 88. Deutschen Ärztetages am Dienstag in Travemünde gefordert. Hundert Jahre nach Schaffung der gesetzlichen Grundlagen für diese Systeme müsse nun überdacht werden, ob die zu Beginn der Industrialisierung zweckmäßigen Regelungen zur Sicherung der Armen, denen man vernünftigen Umgang mit Geld nicht zutraute, auch unter inzwischen grundlegend veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen noch Bestand haben könnten, sagte der höchste Repräsentant der rund 192 000 deutschen Ärzte.

Der Bürger solle selbst entscheiden, was er für seine und die Gesundheit seiner Familie aufzubringen in der Lage ist. Staatliche Reglementierungen und starre Kostendämpfungspolitik müßten zur Einschränkung ärztlicher Leistungen mit der möglichen Folge führen, daß die für kranke Menschen notwendigen Maßnahmen eingestellt würden. Deshalb sei es notwendig, die Gesundheitspolitik von fiskalischen Zwängen zu befreien. Zweieinhalb Jahre nach der politischen „Wende" müßten endlich klare realistische und realisierbare Ziele für die Gesundheitspolitik formuliert werden, verlangte Vilmar.

Mit einer „Rationierung" von Gesundheitsleistungen, die mit einer individuellen Behandlung unvereinbar sei, sei niemandem gedient. Sozialer als die Ausgrenzung von bestimmten Arzneimitteln, Krankheits- oder gar Altersgruppen sei eine prozentuale Direktbeteiligung der Patienten an Arznei-, Heil- und Hilfsmitteln. „Eine solche Selbstbeteilung wäre praktizierte Selbsthilfe und nicht Entsolidarisierung, die besonders Hilfsbedürftige einer hundertprozentigen Selbstbeteiligung aussetzt", unterstrich der Ärztepräsident.

Eine vernünftige Direktbeteiligung mit sozialen Obergrenzen und exakt zu bestimmenden Ausnahmen könne die Nachfrage nach Gesundheitsleistungen dämpfen und damit zur Stabilisierung der sozialen Sicherungssysteme beitragen. Ungebremste „Nachfrageinflation" und dadurch entstehender „Sozial-Raubbau" führten dagegen ebenso wie starre Kostenreglementierung und Leistungsrationierung zu einem „Schwarzmarkt für Gesundheitsleistungen" und zu „sozialer Verwüstung".

Vilmar kritisierte ferner, daß medizinische Daten in der Gesundheitspolitik noch zu wenig berücksichtigt würden. Sie seien für eine „sachgerechte Orientierung" unerläßlich. Wirtschaftliche Daten ließen weder Rückschlüsse auf die Ursachen der steigenden Kosten im Gesundheitswesen zu noch könnten damit die Notwendigkeiten für eine dem heutigen Stand medizinischer Möglichkeiten entsprechenden Krankenversorgung erkannt werden. Die Ärzte hätten sich zu einem sparsamen Umgang mit den Mitteln der Beitragszahler der Krankenversicherung bekannt, aber seien es leid, „ständig als Kostentreiber diffamiert zu werden oder sich für medizinisch-wissenschaftliche Fortschritte und verbesserte Versorgung der Patienten geradezu rechtfertigen zu müssen".

ZU GUTER LETZT

Beim Filmfestival in Cannes soll Deutschland mit dem Film „Leutnant Redl" vertreten werden. Das jedenfalls war in der „Welt am Sonntag" zu lesen. Redl – noch vor der Beförderung?

Steigender Export sichert den Lebensstandard der Finnen

Von ERIK von KNORRE

Kein anderes westliches Industrieland außer Japan hat die im Anschluß an den zweiten Ölpreisschock einsetzende weltweite Wirtschaftskrise so gut überstanden wie Finnland. Im Gegenteil: Finnland hat sein Bruttosozialprodukt in den letzten sechs Jahren um nicht weniger als ein Viertel steigern können. Damit steht Finnland hinter Japan an zweiter Stelle der OECD-Länder.

Das gleichmäßige Wirtschaftswachstum hält auch 1985 in Finnland an. Nachdem 1984 – wie schon in den beiden Vorjahren – ein Anstieg um 3 Prozent des Bruttosozialprodukts verzeichnet werden konnte, erwartet man für das laufende Jahr ein Wachstum von 4 Prozent.

Auch beim Bruttosozialprodukt pro Kopf der Bevölkerung hat Finnland in den letzten Jahren einen kräftigen Sprung nach vorn gemacht. Nach Angaben der Weltbank nahm Finnland 1983 mit umgerechnet 10 400 US-Dollar pro Kopf der Bevölkerung den 14. Rang ein und lag damit nur noch zwei Plätze hinter der Bundesrepublik Deutschland. Innerhalb von nur drei Jahren hat sich Finnland damit um sechs Plätze nach vorn arbeiten können und liegt jetzt vor Frankreich, den Niederlanden und Österreich.

Ihren hohen Lebensstandard haben die Finnen nicht zuletzt ihrer intensiven Teilnahme am internationalen Handel zu verdanken. Fast jede dritte Finnmark wird heute durch den Export verdient. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten seiner Neutralität hat Finnland voll ausgeschöpft. Es ist assoziiertes Mitglied der Efta und hat ferner ein Freihandelsabkommen mit der EG. Damit kann Finnland seinen Handel mit praktisch allen westeuropäischen Ländern im industriellen Bereich zollfrei abwickeln. Als einziges Land mit einer auf Privateigentum beruhenden Marktwirtschaft hat es aber auch Freihandelsabkommen mit den osteuropäsichen Comecon-Staaten geschlossen. Der finnische Außenhandel wird daher nur noch in wenigen Regionen durch Zölle behindert.

Wichtigster Exportzweig ist nach wie vor die Holzveredelungsindustrie, die zu den modernsten der Welt zählt und nicht etwa Rohholz, sondern vor allem Zeitungs-, Druck- und Schreibpapier, Karton, Zellulose sowie Schnitt- und Sperrholz ausführt. Um den Bedarf der einheimischen Holzveredelungsindustrie decken zu können, hat Finnland in den letzten Jahren sogar Rohholz, vor allem aus der Sowjetunion, aber auch aus Schweden und der Bundesrepublik Deutschland einführen müssen.

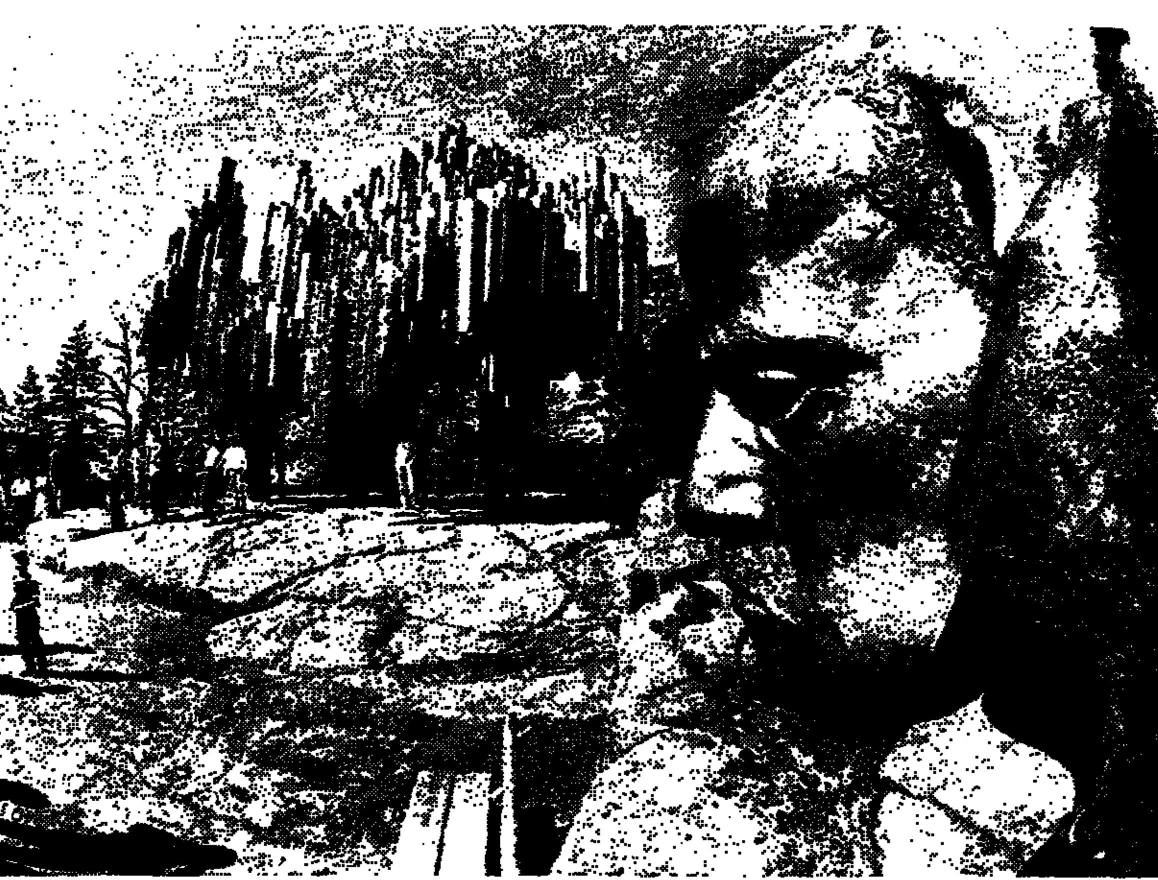
Die Holzveredelungsindustrie war im letzten Jahr die entscheidende Stütze der guten finnischen Konjunktur. Allein die Ausfuhrwerte von Papier, dem mit Abstand wichtigsten Exportprodukt Finnlands überhaupt, erhöhten sich um nicht weniger als 23 Prozent. Allerdings ist die finnische Holzveredelungsindustrie stark von den Schwankungen der internationalen Konjunktur – speziell in Nordamerika – abhängig. Werden von dort wegen einer konjunkturellen Schrumpfung des Binnenmarktes überschüssige Mengen an Holzveredelungsprodukten auf den europäischen Markt geworfen, geht das an der finnischen Holzveredelungsindustrie, und damit auch an der gesamten finnischen Volkswirtschaft, nicht spurlos vorüber.

Zur zweiten Stütze der finnischen Exportwirtschaft hat sich die Metallindustrie entwickelt, zu der in Finnland neben dem Maschinen-, Fahrzeug- und Schiffbau auch die Elektroindustrie gerechnet wird. Mit einem Anteil am Gesamtexport von gut 35 Prozent liegt diese Branche nur knapp hinter der Holzveredelungsindustrie. Von der Zahl der Beschäftigten und der Wertschöpfung her hat die Metallindustrie die Holzveredelungsindustrie sogar überholt.

Die finnische Metallindustrie stützt sich weniger auf Standardlieferungen, als vielmehr auf Spezialprodukte, bei denen Finnland mit einem besonderen Know-how aufwarten kann. So ist Finnland Nr. 1 in der Welt beim Bau von Eisbrechern. Eine hervorragende Wettbewerbssituation besitzt Finnland auch bei elektronisch gesteuerten Holzverarbeitungs- und Forsterntemaschinen.

Spitzentechnologie kann es aber auch in anderen Bereichen anbieten. Die seit Jahren gut ausgelastete Werftindustrie hat sich nicht nur bei Eisbrechern, sondern auch beim Bau von Passagierschiffen, Ölbohrinseln und Spezialtankern einen Namen gemacht. Weltweite Anerkennung haben ferner in Finnland entwickelte Radiosonden und Parabolspiegelantennen gefunden.

Pay-TV und Satellitenfernseher sind Erzeugnisse der finnischen Unterhaltungselektronik, die dabei auf die Erfahrungen von mehr als zehn Jahren Kabelfernsehen in Finnland aufbauen konnte. Medizinische Spezialelektronik, Bio- und Gentechnologie sind Bereiche, in denen der hohe technologische Stand der Wirtschaft zum Ausdruck kommt.



Das Sibelius-Denkmal in Helsinki, Selbstdarstellung eines modernen Landes FOTO: F. HARTUNG

Die fortschreitende Automatisierung der finnischen Wirtschaft hat die Entwicklung des Landes zu einer Dienstleistungsgesellschaft beschleunigt. Bereits 55 Prozent aller Erwerbstätigen sind im Dienstleistungssektor beschäftigt. In der Industrie und im Baugewerbe sind 33 Prozent tätig, nachdem dieser Anteil zwischenzeitlich schon einige Prozentpunkte höher gelegen hatte. Von der Land- und Forstwirtschaft leben heute noch 12 Prozent der Bevölkerung.

Allen Befürchtungen zum Trotz ging die durch Rationalisierung des Wirtschaftslebens in Finnland hervorgerufene Strukturveränderung nicht mit einem Beschäftigungsrückgang einher. Vielmehr ist die Zahl der Arbeitsplätze in diesem Jahrzehnt bislang um nicht weniger als 157 000 gestiegen, was einer relativen Zunahme um 7 Prozent entspricht. Im Gegensatz zu vielen anderen Ländern konnte daher – trotz eines kräftig gestiegenen Arbeitskräfteangebots – in den letzten Jahren eine Zunahme der Arbeitslosigkeit verhindert werden. Die Arbeitslosenquote bewegt sich in Finnland seit einigen Jahren zwischen 5 und 6 Prozent, allerdings mit regionalen Unterschieden. Während im Großraum Helsinki bei einer Arbeitslosenquote von 2 Prozent praktisch Vollbeschäftigung und teilweise sogar ein Arbeitskräftemangel herrscht, sind im Norden des Landes mehr als 10 Prozent der Erwerbspersonen ohne Beschäftigung.

Größtes Sorgenkind der finnischen Wirtschaftspolitik ist die nahezu ständig über dem OECD-Durchschnitt liegende Inflation. Im Frühjahr dieses Jahres lagen die Verbraucherpreise um 6½ Prozent über dem Niveau des Vorjahres. Die finnische Industrie befürchtet daher eine weitere Verschlechterung ihrer preislichen Wettbewerbsfähigkeit, insbesondere im Vergleich zu Schweden, dem härtesten Konkurrenten Finnlands auf den westlichen Absatzmärkten. Sollte Schweden im Herbst nach den Neuwahlen abwerten, wird es äußerst schwer sein, die augenblicklich äußerst feste Stellung der Finnmark zu verteidigen, die nicht zuletzt auf dem Rekordüberschuß in der Handelsbilanz des Jahres 1984 beruht.

Entscheidend für die gute Entwicklung der Handelsbilanz war die Zunahme der finnischen Ausfuhren um 16 Prozent, die die finnische Exportindustrie auf Hochtouren laufen ließ. Wenn sich auch der Anstieg der Nachfrage aus dem Westen in diesem Jahr etwas abschwächen dürfte, so dürften die wieder steigenden Lieferungen Finnlands an ihren wichtigsten Handelspartner, die Sowjetunion, weiterhin für eine gute Exportkonjunktur sorgen. Auch für 1985 rechnet man daher in Finnland mit einer positiven Handels- und einer in etwa ausgeglichenen Leistungsbilanz. Somit dürfte es in absehbarer Zukunft kaum einen Bedarf zur Verschuldung im Ausland geben.

Die Nettoauslandsverschuldung Finnlands belief sich zum Jahresende 1984 auf 51,5 Mrd. Fmk (rund 25 Mrd. DM), was knapp 17 Prozent des Bruttoinlandsprodukts entspricht.

Erik von Knorre ist Hauptgeschäftsführer der Deutsch-Finnischen Handelskammer, Helsinki

INNENPOLITIK / Besondere Beziehungen zum Osten zur Aufrechterhaltung der natürlichen Bindungen zum Westen

Immun gegenüber jeder Veränderung des Systems

„Und wenn ganz Europa kommunistisch wird, Finnland bleibt seiner nordischen Verfassung treu", erklärte einst Finnlands legendärer Staatspräsident Urho Kekkonen ausgerechnet in einer Tischrede für Nikita Chruschtschow in Helsinki.

Was der inzwischen 85 Jahre alte Kekkonen dem damals mächtigsten Mann in der sozialistischen Welt so forsch über die Immunität der Finnen gegenüber jeder Systemveränderung äußerte, hat bis heute an Aktualität nichts eingebüßt – eher im Gegenteil. Die innenpolitische Situation im Land an der Nordostspitze Europas ist heute mehr denn je geprägt von einem breiten Konsens über Finnlands politische Zukunft.

Und dieser Konsens gilt sowohl hinsichtlich der Bewahrung des Status als das am stärksten marktwirtschaftlich orientierte Land Skandinaviens als auch der Aufrechterhaltung von Finnlands „besonderen Beziehungen" zum großen Nachbarn im Osten, der Sowjetunion.

Mauno Koivisto, der Kekkonen 1982 als Staatspräsident ablöste, ist ebenso Sozialdemokrat wie Finnlands Regierungschef Kalevi Sorsa. Und der steht einer, wie die im Land geläufige Bezeichnung lautet „Volksfrontregierung" vor. Aber eben Volksfront nicht mit den ebenfalls im Reichstag vertretenen Kommunisten, sondern zwischen Sozialdemokraten und drei bürgerlichen Parteien. So betreibt Sorsa denn auch alles andere als linke Politik.

Schon 1977 akzeptierte seine Partei die zwei zentralen wirtschaftspolitischen Forderungen des bürgerlichen Lagers, daß nämlich die Steuerbelastung für die Finnen ebensowenig steigen dürfte wie das Niveau der öffentlichen Haushalte. Beide Prinzipien wurden von den Regierungen unter sozialdemokratischer Führung seitdem strikt eingehalten.

Zwar streiten die Experten, ob das langfristige Funktionieren dieser restriktiven Finanzpolitik entscheidend zu Finnlands stabilem Wirtschaftswachstum beigetragen hat, oder ob umgekehrt dieses Wachstum ein reibungsloses Funktionieren der blockbüberschreitenden Koalitionspolitik ermöglichte. Unstreitig ist aber, daß Konsensfähigkeit der zentrale Begriff zum Verständnis finnischer Parteipolitik ist. Und das bereits seit 1919, als die jetzige Landesverfassung in Kraft trat. Ein Jahr vorher hatten mehr als dreißigtausend Finnen bei einem blutigen Bürgerkrieg den Tod gefunden.

Die Schattenseiten dieses Konsenszwanges bekamen die Finnen allerdings in ständigen Regierungswechseln zu spüren. Die Regierung Sorsa – für finnische Verhältnisse mit einer ununterbrochenen Amszeit von mehr als zwei Jahren schon „betagt" – will denn auch mit Verfassungsänderungen eine Aufweichung des Minderheitenschutzes erreichen. Für die Sozialdemokraten könnte dies jedoch auch ein vorläufiges Ende ihrer Regierungsbeteiligung bedeuten. Ohne den Zwang zur Zweidrittelmehrheit nämlich würde eine reine bürgerliche Koalition unter Einschluß der jetzt oppositionellen „Kokoomus"-Partei, den Konservativen, die seit 1966 ihren Stimmenanteil von 13 auf nun 22 Prozent steigern konnten, durchaus in den Bereich des Möglichen rücken.

Daß trotz aller Harmonie im Grundsätzlichen auch die politische Landschaft Finnlands nicht frei von überraschenden Entwicklungen und harten Konflikten ist, zeigt der Vormarsch der „Grünen", die bei den letzten Kommunalwahlen im Herbst des vergangenen Jahres 2,9 Prozent der Stimmen insgesamt errangen. Die Zahl erscheint klein, muß aber relativiert werden, denn die Grünen traten längst nicht in allen Wahlkreisen an. Und wo immer sie sich zur Wahl stellten, gaben ihnen zwischen fünf und zehn Prozent der Wähler ihre Stimme. In zahlreichen Kommunalparlamenten sind sie nun zum Zünglein an der Waage geworden.

Die in der Vergangenheit als klassisches Sammelbecken für Proteststimmen geltende „Landvolkpartei" ist seit ihrem sensationellen Erfolg bei den Parlamentswahlen 1983 mit 9,7 Prozent Koalitionspartner in Sorsas Regierung und kann als integriert gelten. Eine erstaunliche Wende, denn mehr als 25 Jahre hatte die Landvolkpartei so gut wie ausschließlich von anti-parteipolitischen Stimmungen in der Bevölkerung gelebt.

Entscheidenden Anteil am Zustandekommen dieser Regierungsbeteiligung hatte zweifellos Staatspräsident Mauno Koivisto, zu dessen starker verfassungsmäßiger Position auch das Recht gehört, Regierungen zu ernennen und sich aktiv in die Regierungsbildung einzuschalten. Während der große Mann der finnischen Nachkriegspolitik, Urho Kekkonen, in seinen 26 Amtsjahren als Staatspräsident mehrfach kurzerhand Beamtenregierungen ernannte, wenn ihm bestimmte Konstellationen nicht paßten, legt der 1923 geborene Koivisto erheblich größeren Wert auf das Funktionieren parlamentarischer Mehrheitsbildungen.

Außenminiser Paavo Väryynen etwa hat ein weitaus größeres Betätigungsfeld als alle seine Vorgänger unter Kekkonen.

Während Koivistos neuer Stil ihm bei der Bevölkerung in den vergangenen drei Jahren einen erstaunlichen Popularitätsgewinn einbrachte, waren seine Bemühungen um ein im Vergleich zu Kekkonen ebenfalls offeneres Verhältnis zu den Medien bisher weniger erfolgreich. Denn als Koivisto die finnischen Journalisten selbst zu einer kesseren Gangart aufforderte, setzte er sich damit einem Zauberlehrlingserlebnis aus. Die Aufweichung einer von den Massenmedien des Landes traditionell gepflegten Selbstzensur in sanfter Form im Verhältnis zur Sowjetunion und zur Person des Staatspräsidenten selbst ging Koivisto mehrfach zu weit und veranlaßte ihn zu öffentlicher Medienschelte.

Dennoch hat Koivisto ohne Zweifel alle politischen Parteien und die große Mehrheit der Finnen hinter sich, wenn er das Wort von der „Finnlandisierung" – gemeint ist der Verlust der außen- und innenpolitischen Souveränität – als „dummes Geschwätz aus dem Ausland" zurückweist. Mit leichten Nuancierungen gehört es zum allseits akzeptierten politischen Gemeingut, daß die engen wirtschaftlichen Bindungen Finnlands an die UdSSR einschließlich des Freundschaftsvertrages zwischen beiden Ländern gerade eine besonders weitgehende Handlungsfreiheit des Landes als Makler zwischen Ost und West verschafft hat.

Als Zeugen für seine in der jüngsten Vergangenheit wiederholt geäußerte Auffassung, Finnland stoße im westlichen Ausland inzwischen auf mehr Verständnis für seine besondere Situation, kann Koivisto seit einigen Wochen auch Bundespräsident Richard von Weizsäcker aufbieten. Dieser hatte sich bei seinem Staatsbesuch im März ausdrücklich gegen eine negativ gemeinte Verwendung des Begriffs der Finnlandisierung gewandt. MANFRED LOOS

KAMMERTAGUNG / Gehrckens ist jetzt Präsident

Neu: Technologie-Service

Wenn in diesem Jahr rund 250 Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben und der Wirtschaft zu der Hauptversammlung der Deutsch-Finnischen Handelskammer am 9. Mai zusammenkamen, so zeigt dieses die besondere Bedeutung dieser Veranstaltung für das deutsch-finnische Wirtschaftsleben. Die Tagung entsprach dem Wunsch beider Seiten, sich nicht nur im alltäglichen Einzelgeschäft, sondern auch gemeinschaftlich zu treffen, um die aktuelle Lage zu diskutieren und Möglichkeiten der Erweiterung der gut laufenden Wirtschaftsbeziehungen zu erörtern.

Vor dem Hintergrund eines sich ständig ausdehnenden Warenaustausches hat sich die erst im Dezember 1977 aus der Deutsch-Finnischen Vereinigung (DFV) in Lübeck entstandene Deutsch-Finnische Handelskammer (DFHK) schnell entwickelt. Ihre fast 600 Mitgliedsunternehmen aus beiden Ländern wickeln heute 70 Prozent des deutsch-finnischen Handels ab, der seiner Struktur nach heute ein Warenaustausch zwischen zwei hochindustrialisierten Ländern ist.

Dem Sinne einer gemeinschaftlichen Institution entspricht es, daß das Amt des Präsidenten der DFHK alle zwei Jahre zwischen einem deutschen und einem finnischen Staatsangehörigen wechselt. So wurde auf der Hauptversammlung der Kammer in der, nicht zuletzt durch die KSZE bekannten, Finlandiahalle der Hamburger Reeder Heinrich M. Gehrckens für zwei Jahre zum neuen Präsidenten der DFHK gewählt, der nicht nur ab Hamburg Finnlandverkehr betreibt, sondern auch an der größten Eisenbahnfähre der Welt, der Railship, beteiligt ist, die zwischen Lübeck-Travemünde und dem finnischen Hafen Hanko/Hangö verkehrt. Gehrckens wurde Nachfolger von Gustav Rosenlew aus Pori/Björneborg. Er ist Vorstandsvorsitzender des finnischen Rosenlew-Konzerns und der finnischen Mancon-Gruppe. Beide haben in allerjüngster Zeit Niederlassungen in Nordrhein-Westfalen gegründet.

Hat bis in jüngster Zeit vor allem die Geschäftsvermittlung die wichtigste Rolle in der Tätigkeit der Kammer gespielt – 1984 waren zu Beispiel mehr als 1200 schriftliche Geschäftsvermittlungen zu erledigen –, so hat sich das Tätigkeitsfeld der Kammer heute wesentlich erweitert. Sie ist heute Vertreter der Messeplätze Berlin, Frankfurt, Hannover und Nürnberg. Der Mehrwertsteuererstattungsdienst für finnische Firmen, über den 1984 mehr als 2 Mill. Finnmark ausgezahlt wurden, ist bedeutend. Für ihre Mitglieder hat die DFHK ferner Sonderkonditionen mit Reise- und Transportunternehmen aushandeln können.

Neu in den Servicebereich der Deutsch-Finnischen Handelskammer ist der Aspekt der Technologie gekommen, für deren Austausch vor allem die schnelle Entwicklung der Industrie in Finnland neue Aspekte eröffnet hat. Fi.

EXPORTE IN DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND / Mit hoher Qualität in schmale Segmente

Aber jede vierte Tochter mußte wieder aufgeben

Von PETER VON KOSKULL

Für das Wachstum der finnischen Wirtschaft spielt die Entwicklung des Exports eine zentrale Rolle. Heute hat der Export einen Anteil von einem Drittel des Bruttosozialprodukts, und von der Gesamtproduktion wird über die Hälfte exportiert.

Die Bundesrepublik Deutschland nimmt 10 Prozent des finnischen Exports ab und ist damit der drittgrößte Handelspartner Finnlands nach seinen Nachbarländern die Sowjetunion und Schweden.

Die Dynamik, die das Wirtschaftsleben in Finnland heute kennzeichnet, spiegelt sich auch in seinen Exportaktivitäten auf dem deutschen Markt wider. In den letzten zwei Jahren ist Finnlands Export insgesamt um 35 Prozent gestiegen.

Holzprodukte heute unter 50 Prozent

Vor 30 Jahren betrug der Exportanteil der auf Holzprodukte basierenden Industrie über 70 Prozent des Gesamtexports. Heute ist ihr Anteil unter 50 Prozent gesunken. Insbesondere haben die Metallindustrie, die chemische und die Textilindustrie ihre Anteile erhöht.

Ein Schlüssel zu diesem Erfolg liegt in der Tendenz, Produkte für schmale Marktsegmente und von hoher Qualität zu fertigen. Beispielsweise ist es der finnischen Industrie gelungen, mit Spezialprodukten als Zulieferer in der deutschen Autoindustrie Fuß zu fassen. Ein gutes Beispiel aus der Textilindustrie stellt die modische Wintersportbekleidung dar, die sich gut verkaufen läßt.

Einen festen Platz auf dem bundesdeutschen Markt haben Fernsehapparate, Microcomputer, Prozeßautomation und Krankenhauselektronik. Es sind alles Erzeugnisse, die man in den Zollstatistiken vor zehn Jahren nicht gefunden hätte.

Von den finnischen Produkten in der Bundesrepublik Deutschland wird die Hälfte über rund 300 Importeure und Vertreter, die andere über etwa 120 eigene Tochtergesellschaften abgesetzt. Ein klarer Trend zur Gründung eigener Tochtergesellschaften ist zu beobachten, wobei die größeren finnischen Unternehmen sich immer häufiger Marktanteile durch Firmenkäufe mit Produktions- und Vertriebsorganisation beschaffen.

Voriges Jahr haben sich 17 finnische Unternehmen mit eigener Niederlassung in der Bundesrepublik Deutschland etabliert. Darunter befinden sich drei Produktionsbetriebe. Diese Entwicklung scheint sich dieses Jahr fortzusetzen.

Über die Hälfte aller finnischen Tochtergesellschaften in der Bundesrepublik Deutschland exportiert gleichzeitig in andere europäische Länder. So ist zum Beispiel der Düsseldorfer oder Kölner Raum als Standort gewählt worden, um in die Benelux-Länder und nach Frankreich zu exportieren. Oder der Münchener Raum mit seiner zentralen Lage für den weiteren Export in die Schweiz und nach Österreich. Der Frankfurter Raum mit seiner zentralen Lage ist Ausgangspunkt für den Export in das gesamte Europa. Hamburg wiederum hat dank der Seeverbindungen und des historischen Kontakts zu den skandinavischen Ländern eine traditionell starke Position.

Insgesamt beschäftigen die finnischen Tochtergesellschaften in der Bundesrepublik Deutschland circa 4000 Arbeitnehmer. Der Anteil der finnischen Arbeitnehmer liegt dabei bei fünf Prozent. Von den Geschäftsführern kommt die Hälfte aus Finnland.

Finnland ist ein dynamisches, aber noch junges Exportland. Damit erklärt sich, weshalb über die Hälfte aller Tochtergesellschaften in der Bundesrepublik erst nach 1978 gegründet worden ist.

Es ist verständlich, daß diese Dynamik auch ihre Fehlschläge erlitten hat. Jede vierte Tochtergesellschaft gibt innerhalb der ersten fünf Jahre ihre Tätigkeit wieder auf. Das Wechseln von Vertretern hat jedoch eine noch höhere Frequenz. Der Internationalisierungsprozeß hat seinen Preis.

Konsultation und strategische Beratung

In diesem Bereich liegen die wichtigsten Aufgaben des Finnischen Außenhandelsbüros in Frankfurt am Main. Von den verschiedenen konsultativen Aufgaben für die finnische Industrie gehören strategische Beratung, das Suchen und Empfehlen von Importeuren und Vertretern sowie die Hilfe bei der Etablierung einer eigenen Tochtergesellschaft zu den zentralen Aufgaben.

Das Finnische Außenhandelsbüro rät potentiellen finnischen Exporteuren: Der deutsche Markt ist interessant für ernst und auf lange Sicht arbeitende Unternehmen. Aber für diese Arbeit muß man sowohl geistige wie materielle Mittel in ausreichendem Maße besitzen.

Die finnische Industrie braucht die deutsche Spitzentechnologie, um ihre eigene Industrie auf einer hohen Ebene zu halten, und die Finnen haben auf dem harten bundesdeutschen Markt ihre Chancen in schmalen Marktsegmenten mit hochqualitativen Produkten.

Es gibt in Finnland noch viel Potential, den Handel weiterzuentwickeln und weiterzuvertiefen.

Peter von Koskull ist Generalkonsul Finnlands in der Bundesrepublik Deutschland.

Ausfuhr in die Bundesrepublik Deutschland

SITC	1983 Mio FIM	1983 %	1984 Mio FIM	1984 %	Veränder. 83/84 – %
Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	71,7	1,1	110,3	1,4	54
Rohstoffe	1523,6	22,8	1705,0	22,0	12
Häute, Felle, Pelzfelle, roh	196,6	2,9	213,5	2,8	9
Holz	526,8	7,9	467,2	6,0	–11
Papiermasse	724,5	10,9	925,0	11,9	28
Brenn- und Schmierstoffe	477,6	7,2	857,4	11,1	80
Mineralöl- u. Produkte	477,3	7,2	857,2	11,1	80
Chemische Erzeugnisse	398,5	6,0	459,0	5,9	15
Bearbeitete Waren	3115,4	46,7	3580,5	46,2	15
Holzwaren	374,2	5,6	399,2	5,1	7
Papier und Pappe	1785,8	26,8	2028,7	26,2	14
Eisen und Stahl	539,0	8,1	632,0	8,2	17
NE-Metalle	157,3	2,4	194,3	2,5	24
Maschinenbauerzeugn., Fahrzeuge	637,2	9,6	593,5	7,7	–7
Arbeitsmaschinen für besondere Zwecke	188,7	2,8	130,6	1,7	–31
Maschinen für verschiedene Zwecke	120,9	1,8	114,0	1,5	–6
Kommunikationsgeräte	106,2	1,6	119,8	1,5	13
Sonstige elektr. Maschinen	100,4	1,5	116,5	1,5	16
Sonstige bearbeitete Waren	444,8	6,7	448,4	5,8	1
Möbel	90,2	1,4	88,2	1,1	–2
Bekleidung	137,2	2,1	135,8	1,8	–1
Total	6668,8	100,0	7754,1	100,0	16

AUF EINEN BLICK

FINNLAND
FLÄCHE
338 00 km
EINWOHNER
5 Millionen

STAAT UND GESELLSCHAFT
Seit der Unabhängigkeit von Rußland im Jahre 1917 parlamentarische Republik, deren höchsten politischen Organe der Präsident und das Parlament sind. Der Präsident der laufenden Amtsperiode ist Dr. Mauno Koivisto, gewählt am 26. Januar 1982. Der Präsident wird für sechs Jahre gewählt, das aus 200 Mitgliedern bestehende Parlament für vier Jahre.

WIRTSCHAFT ALLGEMEIN
Finnland ist traditionell auf die Wald- und Holzwirtschaft ausgerichtet. Die Industrialisierung und Technologisierung in allen Bereichen macht Fortschritte, so daß heute beispielsweise schon Rohholz eingeführt werden muß. Neben der Holzveredlungsindustrie hat sich die Metallindustrie zur zweiten Stütze der Exportwirtschaft entwickelt. Hierzu zählen in Finnland neben Maschinen-, Fahrzeug- und Schiffbau auch die Elektroindustrie.
Spitzentechnologie gibt es auch in anderen Bereichen. Die Werftindustrie etwa hat sich auch beim Bau von Ölbohrinseln und Spezialtankern einen Namen gemacht. Weltweite Anerkennung finden Radiosonden oder Parabolspiegelantennen.
Daneben verzeichnen Tourismus und das Dienstleistungsgewerbe gute Zuwachsraten.

WIRTSCHAFT AKTUELL
Für das laufende Jahr 1985 wird ein Anstieg des Bruttosozialproduktes um vier Prozent erwartet. In den beiden vorangegangenen Jahren betrug es jeweils drei Prozent. Pro Kopf der Bevölkerung hat sich Finnland auf Platz 14 der Weltrangliste verbessert mit umgerechnet 10 400 US-Dollar. Damit liegt es nur noch zwei Plätze hinter der Bundesrepublik, den Niederlanden und Österreich.
Diesen hohen Lebensstandard verdanken die Finnen nicht zuletzt ihrer Teilnahme am internationalen Handel, durch die heute fast jede dritte Finnmark verdient wird. Finnland hat die wirtschaftlichen Möglichkeiten seiner Neutralität voll ausgeschöpft. Es ist assoziiertes Mitglied der Efta, hat ein Freihandelsabkommen mit der EG und auch mit den osteuropäischen Comecon-Staaten.
Sorgenkinder der finnischen Wirtschaft sind heute die Arbeitslosigkeit, die zwischen fünf und sechs Prozent liegt, mit starken regionalen Unterschieden, und die Inflation, die nahezu ständig über dem OECD-Durchschnitt liegt. Die Verbraucherpreise lagen im Frühjahr im 6,5 Prozent über dem Niveau des Vorjahres.

TIPS FÜR REISENDE
Klima
Dem Golfstrom ist es zuzuschreiben, daß Finnland trotz seiner nördlichen Lage ein außergewöhnliches mildes Klima hat. Im Sommer ist die Durchschnittstemperatur im südlichen Teil des Landes 17 Grad, oft jedoch steigt das Thermometer über 30 Grad.
Anreise
Mit dem Flugzeug – Finnair (2mal täglich) und Lufthansa – von Frankfurt oder Hamburg. Mit dem Auto nach Travemünde, von dort direkt mit Finnjet nach Helsinki; oder über Dänemark und Schweden; Fähren Stockholm–Turku oder Stockholm–Helsinki, weiter nördlich: Sundsvall–Vaasa oder Umea–Vaasaund Umea–Kokkola

WICHTIGE ADRESSEN IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
Finnische Botschaft
Friesdorfer Str. 1
5300 Bonn 2
Tel.: 0228-31 10 33
Telex: 0885 626
Generalkonsulate in Lessingsstraße 5, 6000 Frankfurt, Tel. 069-728148, und Hamburg
Finnisches Fremdenverkehrsamt, Rothenbaumchaussee 11, 2000 Hamburg 13, Tel.: 040-44 16 11
Franzstraße 5, 8000 München, Tel. 089-33 21 20
Finnair, Wiesenhüttenplatz 25, 6000 Frankfurt/Main 1, Tel.: 069-23 19 44
Telex: 41 30 89

IN FINNLAND
Botschaft der Bundesrepublik Deutschland
00100 Helsinki 10
Fredrikinkatu 61
Tel.: 003580-6 94 33 55
Telex: 0057124568 aahki sf
Deutsch-Finnische Handelskammer
00101 Helsinki 10
Kalevankatu 3B
Tel.: 003580-64 28 55
Telex: 12402 dfhkst
Finnische Zentrale für Tourismus, Postfach 625, 00101 Helsinki 10
Lufthansa
00100 Helsinki 10
Keskuskatu 5B
Finlandia Hall
00100 Helsinki
Karamzininkatu 4
Tel.: 003580-40241
Telex: 123424 fhall st
Finnland Congress Bureau
00130 Helsinki
Rikhardinkatu 4B 22
Tel.: 003580-170688
Telex: 125651 hfcb sf

MESSEPLAN BIS 16.8.85

Von Stahltuben, Flugpsychologie, Mikrobiologie

MAI

13.–17.
Seminar über Stahltuben und Qualitätserfordernisse an das Rohmaterial;
Finlandia Halle

20.–22.
20. EVAF-Konferenz;
Hotel Kalastajatorppa

22.–24.
Konferenz und Generalversammlung der Association of International Bond Dealers;
Finlandia Halle

27.–31.
27. Eurima-Kongreß;
Hotel Kalastajatorppa

28.–1.
10. Internationale Ausstellung über Handhabung und Transport von Materialien;
Eishalle

Juni

3.–7.
Internationaler Kongreß der European Brewery Convention;
Finlandia Halle

13.–17.
61. Kongreß der European Orthodotic Society;
Finlandia Halle

24.–28.
16. Konferenz der westeuropäischen Gesellschaft für Flugpsychologie;
Hotel Inter-Continental

29.–3.
Satellite Symposium ICEM 85;
Hanasaari Cultural Centre, Espoo

Juli

8.–12.
9. Internationale Konferenz über Sozialwissenschaft und Medizin;
Korpilampi Forest Lake Hotel, Espoo

22.–28.
15. Internationaler Kongreß der Sprachlehrer;
Finlandia Halle

August

2.–4.
Y'Men International European Area Convention;
Helsinki School of Economics

5.–8.
15. Acta Endocrinologica Congress;
Universität

9.–12.
39. Cidesco World Congress;
Helsinki City Theatre

11.–16.
14. Internationale Konferenz über medizinisches und biologisches Engineering und 17. Internationale Konferenz über medizinische Physik;
Dipoli Congress Centre und Helsinki technische Universität

12.–16.
7. Internationaler Kongreß über die globalen Auswirkungen angewandter Mikrobiologie;
Universität

(Tagungsort ist Helsinki, wenn keine andere Angabe)

MESSEPLATZ / Im Gleichklang mit der technologischen Entwicklung

Hauch von Exotik ist geblieben

Übermorgen, am 17.5.1985, beginnt die Internationale Briefmarkenausstellung Finlandia 1988. Philatelistische Attraktion ist ein Flug auf der Route Helsinki–Mariehamn–Helsinki, denn während dieses Fluges läßt die Postverkehrsabteilung des Post- und Telegrafenwesens zwei Spezialstempel für Helsinki und Mariehamn herstellen. Eine Aufmerksamkeit, an der Briefmarkenfreunde ihre Freude haben werden.

Von politischer Brisanz ist die gesamteuropäische Konferenz auf Ministerebene zum Kampf gegen die grenzüberschreitende Luftverschmutzung, die vom 8. bis 12. Juli in Helsinki stattfinden wird.

Bei dem Treffen in Helsinki soll unter anderem ein Protokoll zur Senkung des Schwefeloxyd-Ausstoßes unterzeichnet werden.

Meldungen wie diese belegen, daß Finnland als Standort für Messen und Kongresse sich zunehmender Beliebtheit erfreut. Was das Land im Norden auszeichnet, sind modernste technische Ausstattungen, eine natürliche Umgebung, qualifiziertes Personal, keine Sicherheitsrisiken, Planbarkeit Jahre voraus, gute Transportverbindungen und ein anspruchsvolles kulturelles Rahmenprogramm. Finnland nennt sich selbst „die frische Alternative" zu anderen Standorten.

Immerhin wurden im Jahre 1984 schon 96 internationale Treffen nach der jährlichen Statistik der UIA (Union of International Associations) in Finnland organisiert. Damit nimmt Finnland die zwölfte Position der weltweiten Statistik zusammen mit der Tschechoslowakei ein.

Unter den nordischen Ländern nimmt Finnland den zweiten Platz ein, nur unwesentlich von Dänemark distanziert. Der statistische Blick auf die Städte belegt, daß Helsinki weltweit auf Platz elf der Kongreßstädte liegt.

Das wichtigste Konferenzgebäude ist die Finlandia-Halle im Stadtzentrum Helsinkis. Die größten Hotels der Stadt, der Terminal der Flughafenbusse, die Hauptpost, der Hauptbahnhof und der Busbahnhof finden sich in unmittelbarer Nähe ebenso wie das Nationalmuseum und das Reichstagsgebäude. Die Halle bietet Platz für 3000 Personen, im größten Auditorium kommen alleine 1700 unter, im nächstgrößten etwa 900.

Die technische Ausstattung der Finlandia-Halle gehört zur Spitzenklasse. Hinzuweisen ist auf das interne Fernsehnetz, eine komplette AV-Ausrüstung von Overhead-Projektoren bis hin zu 16- und 35-Millimeter-Filmprojektoren; eine sowohl drahtliche als auch drahtlose Simultandolmetscheranlage für sechs Sprachen und eine komplette Konferenzsprechanlage. Das Restaurant kann 500 Personen gleichzeitig bewirten. Daneben gibt es fünf feste Ausschankstellen.

Die Halle wurde berühmt vor allem durch die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) vor ziemlich genau zehn Jahren. Auch bei der Eurocult Conference der Unesco, dem Weltkongreß der Mathematiker und bei medizinischen Tagungen konnte sie ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen. Einer, der seit Jahren viele seiner Kongresse in Finnland durchführt, ist der internationale Konzern IBM. Apso Turunen lockt Mitarbeiter seiner Gesellschaft nach Finnland, weil es wie „ein Kreuzweg zwischen Ost und West" liegt und weil die Reise hierher für viele noch „Abenteuercharakter" hat. „Es gibt hier immer noch den Hauch des Unbekannten und des Exotischen, der hilft, die Leute hierherzubekommen." Stolz sagt er, daß während seiner 27 Jahre bei IBM an die 10 000 IBM-Leute Finnland besucht haben. „Sie haben sich alle wohlgefühlt, einige sind sogar mit einem besonderen IBM-Sauna-Diplom nach Hause zurückgekehrt."



Die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) vor 10 Jahren machte sie berühmt: Die Finlandia Halle in Helsinki FOTO: DIE WELT

Weniger prosaisch betrachtet dies natürlich das Helsinki-Finnland-Kongreßbüro, zu dessen Aufgaben es gehört, die Planung und die technische Durchführung von Kongressen sicherzustellen. Ihm kommt zugute, daß die industrielle und technische Entwicklung Finnlands eine begleitende Entwicklung im Messebereich geradezu zwingend gebietet.

Hinzu kommt die nicht nur so dahergesagte Zusicherung, sich um jede Veranstaltung, ob klein ob groß, zu kümmern. Wie Tuula Lindberg (die geschäftsführende Direktorin) versichert: „Wir sind glücklich, nach besten Kräften helfen zu können."

M.M.

NEUTRALITÄT

„Zeichen des hohen Respektes"

In diesem Sommer wird in Helsinki der zehnte Jahrestag der Unterzeichnung der Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) festlich begangen. Erlebt der „Geist von Helsinki", die Entspannung zwischen Ost und West, eine Auffrischung?

Es war im August 1975, als dort der sogenannte KSZE-Prozeß in Gang gesetzt wurde. Vorher, im November 1969, hatte es in Helsinki Verhandlungen der Supermächte über die Begrenzung der strategischen Rüstung (SALT I) gegeben. Später wurde die Konferenz über vertrauensbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa (KVAE) auf den Weg gebracht.

So spielt die finnische Metropole eine wichtige Rolle bei dem Bemühen um Frieden und Entspannung in der Welt. Sie wird manchmal „das nordische Genf" tituliert. Die Finnen sind davon überzeugt, daß mit diesen Aktivitäten die Sicherheit ihres Landes gestärkt wird.

Die strikte Neutralität zahlt sich für Finnland aus. Politisch nimmt Helsinki eine geachtete Stellung in der Völkergemeinschaft ein, und wirtschaftlich profitiert es von der Brükkenfunktion zwischen den beiden Blöcken. In den Sommermonaten hat die Stadt dank Dutzender internationaler Tagungen fast ein kosmopolitisches Flair.

Wenn im Westen gedankenlos von „Finnlandisierung" gesprochen wird, um ein verdecktes Abhängigkeitsverhältnis von Moskau zu umschreiben, ist man darüber in Helsinki pikiert. Zwar besteht seit 1948 ein Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe mit der Sowjetunion, aber Finnland ist kein Satellitenstaat. „Es ist für uns verletzend", sagen finnische Politiker, „wenn unterstellt wird, wir tanzten nach der Pfeife des Kreml." „Verneigten wir uns vor dem Westen", so lautet ein gängiges Aperçu, „müßten wir dem Osten unser Hinterteil zeigen." Daß Bundespräsident Richard von Weizsäcker auf seinem Staatsbesuch im März dieses Jahres der finnischen Neutralitätspolitik ausdrücklich seinen „hohen Respekt" bezeugte, hat ihm und der Bundesrepublik viele Sympathien eingebracht, die noch heute spürbar sind.

m.n.

ABSATZMARKT / Häufig unterschätzt

Nicht nur exportieren, auch kooperieren lohnt

Von BERND FISCHER

Das mit nur 4,8 Mill. Einwohnern relativ kleine Finnland wird in seiner Bedeutung als Absatzmarkt deutscher Produkte häufig unterschätzt. Zwar gehen nur 1,0 Prozent aller deutschen Ausfuhren in das Land der tausend Seen, doch steht Finnland in der deutschen Exportstatistik damit immerhin vor solch großen Ländern wie Kanada, Brasilien oder Australien.

Einhergehend mit der guten Konjunktur in Finnland hat sich der Absatz deutscher Produkte auf dem finnischen Markt nach einer Stagnationsphase Mitte der 70er Jahre seit 1978 mehr als verdoppelt, wie die folgenden Zahlen zeigen:

Ausfuhren nach Finnland

Jahr..	......in Mill. Mark
1978..	1988
1979..	2514
1980..	3309
1981..	3697
1982..	4220
1983..	4186
1984..	4749

Der Zuwachs der deutschen Lieferungen nach Finnland belief sich im letzten Jahr auf 13,5 Prozent. Er übertraf damit knapp den Anstieg der deutschen Exporte im Durchschnitt. Besonders kräftig nahmen die Ausfuhren nach Finnland im zweiten Halbjahr 1984 zu, als sich die Investitionstätigkeit dort allmählich belebte. Als wichtigster Lieferant von Investitionsgütern nach Finnland entwikkeln sich die deutschen Exporte dorthin in der Regel parallel zur finnischen Investitionskonjunktur.

Da das Wachstum der finnischen Wirtschaft dieses Jahr in erster Linie durch die Investitionen gestützt werden dürfte, werden sich die Absatzchancen der deutschen Industrie im weiteren Verlauf des Jahres eher noch verbessern. Die Zahlen für das erste *Quartal 1985* spiegeln diesen Aufwärtstrend der deutschen Lieferungen bereits deutlich wider.

Die Bundesrepublik Deutschland war 1984 – wie in den Vorjahren – mit einem Anteil von 13,9 Prozent am finnischen Import das zweitwichtigste Lieferland Finnlands hinter der Sowjetunion (23,1 Prozent). Letztere liefert vorwiegend Rohöl und andere Energieträger nach Finnland.

Die Struktur der deutschen Exporte nach Finnland entspricht ziemlich genau der deutschen Exportstruktur insgesamt, das *heißt* 90 Prozent aller Güter sind Fertigerzeugnisse. Eine herausragende Bedeutung nehmen dabei Erzeugnisse des deutschen Maschinenbaus ein, die etwa bei Metallbearbeitungs-, Werkzeug-, Nahrungsmittelindustrie-, Land- und anderen Arbeitsmaschinen auf einen Anteil von jeweils 30 bis 35 Prozent an den finnischen Gesamtimporten dieser Produktgruppen kommen. Erfreulich ist daß es dem deutschen Maschinenbau gelungen ist, in diesen Sparten seinen Marktanteil in Finnland in den letzten Jahren zu erhöhen.

Marktanteile verloren hat die Bundesrepublik Deutschland dagegen in den letzten Jahren bei Büro- und Datenverarbeitungsmaschinen, Kommunikationsgeräten sowie bei fotografischen und optischen Geräten. Diese Marktanteilsverluste der deutschen Industrie sind um so schwerwiegender, *als es sich hier um Bereiche* mit einer besonders schnellen technologischen Entwicklung handelt, deren Bedeutung in den nächsten Jahren weiter zunehmen wird. Sicher sind Absatzeinbußen auf dem finnischen Markt für die deutsche Industrie grundsätzlich zu verkraften. *Finnland gehört jedoch zu den technologisch* am weitesten fortgeschrittenen Ländern der Welt, so daß aus dem sich zur Zeit in Finnland abzeichnenden Trend Rückschlüsse auf die zukünftigen Absatzchancen deutscher Hochtechnologieprodukte in anderen in ihrer technischen Entwicklung nachrückenden Ländern gezogen werden können.

Deutsche Firmen sollten gerade aufgrund des hohen technologischen Niveaus in Finnland in verstärktem Umfang die Zusammenarbeit mit finnischen Unternehmen suchen. Auf diese Weise profitieren die deutschen Firmen nicht nur von dem Know-how der finnischen Wirtschaft, sondern erleichtern sich auch den Zugang zu dem auch in Zukunft wachstumsträchtigen Markt.

Bernd Fischer ist Mitarbeiter der Deutsch-Finnischen Handelskammer, Helsinki



ENERGIE / Forcierte Umstellung auf „finnische" Brennstoffe

Lieber das Atom als sauren Regen

Finnland ist einer der größten Energieverbraucher pro Einwohner in der Welt. Die Ursachen dieses hohen Verbrauchsniveaus sind vor allem das kalte Klima, die Industriestruktur, die spärliche Besiedlung und der hohe Lebensstandard.

Finnland entwickelte sich sehr schnell von der Landwirtschaft zur Industriegesellschaft. Zur Zeit beschäftigen Industrie und Bauwesen 35 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung, 53 Prozent sind in der Dienstleistung tätig und 12 Prozent in der Land- und Forstwirtschaft.

Um diese Entwicklung nicht durch Engpässe in der Energieversorgung zu gefährden, wurde bereits vor über 30 Jahren ein langfristiges Energie-Versorgungsprogramm aufgestellt. Finnland hat nur wenig eigene Energieressourcen.

Die wichtigsten sind Wasserkraft, Holz und Torf. Der Selbstversorgungsgrad liegt heute bei rund 30 Prozent. Seit 1974 wird Erdgas aus der Sowjetunion eingeführt, aus der Finnland auch sein Öl bezieht.

Das Sowjet-Öl ist immer noch der wichtigste einzelne Bestandteil der finnischen Energieversorgung. Aber die Politik „Weg vom Öl" wurde nach der ersten Ölkrise 1973 auch im nördlichen Land energisch betrieben. Betrug der Ölanteil damals noch rund 58 Prozent (= 13,2 Millionen Tonnen) der gesamten Energieversorgung, lag er im letzten Jahr bei nur noch 27 Prozent (= neun Millionen Tonnen Öl). Umfassende Energieprogramme wie der Aufbau von Fernheizungssystemen und eine bessere Wärmedämmung bis zur Rückgewinnung im industriellen Bereich haben sich ausgezahlt. Einen großen Aufschwung nahm in diesem Zusammenhang auch die Energietechnologie. Sie war und ist auf Energie-Einsparung ausgerichtet. Inzwischen exportieren finnische Unternehmen energietechnologische Zukunftsprojekte jährlich im Wert von einer Milliarde Mark.

Den Hauptteil dieser Produkte bilden Anlagen, Maschinen und Knowhow für Elektrifizierung und Krafterzeugung. Im Bereich Energiesparen bieten die Finnen Energiekontrollsysteme für die Papier- und Zellstoffindustrie an. Typisch „finnisch" ist das Programm im Bereich Torf und Biobrennstoffe: Anlagen zum Verfeuern von Holz, Rinde, Abfällen. Technologisch neu ist auch das Verfahren, das die saubere Verbrennung von schwefel- und stickstoffhaltigen Brennstoffen mit unterschiedlichen Wasser- und Feststoffanteilen ermöglicht. Diese Anlagen lassen sich auch mit Restöl, Rinde, Papierabfall oder Torf betreiben. Bis 1995 soll der Anteil von Torf und Holzfeuerung ständig erhöht werden. Immerhin wächst der Stromverbrauch jährlich um rund acht Prozent.

Finnland betreibt vier Kernkraftwerke sowjetischer Bauart mit einer Gesamtleistung von 2210 Megawatt. Sie stehen mit einem Nutzungsgrad von nahezu 90 Prozent an der Spitze der Kernkraftwerke in der Welt. Gern würde die Sowjetunion den Finnen ein weiteres Kraftwerk mit einer Leistung von 1000 MW verkaufen. Aber auch in Finnland gibt es inzwischen eine Anti-Kernkraftbewegung.

Um auch nach 1993 – bis dahin ist die Energieversorgung stabil – sichere Energiequellen zu haben, wird über einen weiteren Kraftwerksausbau nachgedacht. Wegen der politischen Widerstände gegen Atomstrom ist aber nicht mit einer Entscheidung für ein fünftes Kernkraftwerk vor den Wahlen 1987 zu rechnen. Die staatliche Elektrizitätsgesellschaft Imatran Voima betont aber, daß die Grundstimmung gegen Atom sich wandele.

Dies sei insbesondere auf die Diskussion in der Bundesrepublik Deutschland um den „saueren Regen" zurückzuführen. Finnland als eines der waldreichsten Länder Europas fürchtet um seine Holzbestände. So glaubt die Gesellschaft, daß der Anteil der Gegner von Atomkraft von 64 Prozent im Jahre 1983 auf 40 Prozent abgesunken sei. US

PELZE / Bedenken der Tierschützer wurden ausgeräumt

Mit Design und neuer Technologie

Der Dezember 1981 war für die finnische Pelzwaren-Industrie ein historischer Monat: Nach 20 Jahren „Exil" kehrte die finnische „Internationale Pelzauktion" nach Helsinki aus Kopenhagen zurück. Damals waren 170 Käufer erschienen, um die angebotene Ware – 213 000 Blaufüchse – zu begutachten und zu kaufen. Die gesamte Ware wurde damals verkauft.

Inzwischen ist die Pelzauktion in Helsinki wieder zu einem festen Ritual in der finnischen Hauptstadt für die internationale Pelzwirtschaft geworden.

Nahezu die gesamte finnische Pelzerzeugung wird hier umgeschlagen. Die „Finnish Fur Sales" ist das größte nationale Auktionshaus für Zuchtpelze. Der Umsatz 1984 lag bei rund 500 Millionen DM. Das Auktionshaus gehört den Pelzzüchtern und arbeitet als Verbindungsglied zwischen den Farmen und dem internationalen Handel.

Die Anfänge der finnischen Pelztierzucht gehen auf das Jahr 1912 zurück. Heute gibt es in ganz Finnland 5276 Farmen. Als Rohpelzerzeuger ist das Land Weltspitzenreiter.

Die Branche exportiert 99 Prozent ihrer Produkte. Der größte Anteil entfällt auf das Pelztierhaus Turkistuottajat Oy.

In Finnland hat sich eine Reihe von Designern auf Pelze spezialisiert. Selbstbewußt erklärt das Ehepaar Seija und Vesa Linnanen: „Wir sind fest davon überzeugt, daß Finnland das Land ist, wo die Pelze von morgen gemacht werden. Wir sind führend in der technischen Entwicklung, wir entwickeln radikal neue Verfahren zur Pelzbearbeitung."

Die Firma „Satanahka" gehört mit einem Umsatz von 30 Millionen Mark zu den Branchenführern. Rund 80 Prozent der Produkte gehen ins Ausland, vornehmlich in die Bundesrepublik Deutschland.

Vor einigen Jahren mußten sich die finnischen Pelzfarmer gegen Angriffe der Tierschützer wehren. Heute ist diese Bewegung gegen die Pelzzüchter nahezu tot. Finnische Tierärzte erklärten, daß die Attacken grundlos seien und die Tiere in keiner quälenden Form gehalten würden. Sch.

SCHIFFBAU / Kann sich vor Aufträgen aus aller Welt kaum retten

Maßgeschneidert gegen das Eis

Anders als die westeuropäische und insbesondere die deutsche Konkurrenz kann sich der finnische Schiffbau vor Aufträgen kaum retten. Als letzten Erfolg konnte Finnlands größte Werft, Wärtsilä (Helsinki), gleich zwei „Bonbons" verkünden: Mit der US-Schiffahrtsgesellschaft „Signet Cruise Lines" wurde ein Kooperationsvertrag über die Entwicklung von zwei Luxusschiffen für je 850 Passagiere geschlossen.

Gemäß Vertrag konstruiert die Werft die „luxuriösesten und größten, die je für eine US-Reederei gebaut wurden", so Barry Snyder, Geschäftsführer von „Signet Cruise Lines". Snyder: „Wir wählten Wärtsilä als Konstrukteur, weil wir das Beste wollen, was die Branche zu bieten hat." Diese Aussage ist bezeichnend für den Ruf, den die finnische Schiffbauindustrie weltweit genießt. Da muß selbst die deutsche Konkurrenz zurückstehen. Ebenfalls Mitte April verlor die Kieler „Howaldtswerke Deutsche Werft AG" (HDW) einen Neubauauftrag in Höhe von 160 Millionen Mark, den die Jahre-Linie (Oslo) zu vergeben hatte. Dabei handelte es sich um den Neubau einer Ostseefähre zwischen Kiel und Oslo.

Letztes – fertiges – Prunkstück finnischer Schiffbaukunst war die „Royal Princess", ein Luxusschiff für 1200 Passagiere, das rund 400 Millionen Mark gekostet hat und von Lady Diana getauft wurde. Auftraggeber war die britische Reederei P & O.

„Maßgeschneiderte" Schiffe sind die Stärke der finnischen Werftindustrie. Durch ihre Spezialisierung auf den Bau von Eisbrechern, Kreuzfahrtschiffen und Ölbohrinseln ist das kleine Land auf Platz 11 in der Liste der Schiffbaunationen aufgerückt.

Die eigentliche Spezialität der Werften sind Eisbrecher, insbesondere die von „Wärtsiliä". Mehr als fünfzig Eisbrecher sind seit Mitte der fünfziger Jahre dort entworfen und gebaut worden. Größter Kunde ist die Sowjetunion.

Im Dezember letzten Jahres vergab sie den größten Auftrag in der Werftgeschichte an Wärtsiliä: Nach dieser Vereinbarung baut die finnische Werft zwei atomgetriebene Eisbrecher bis 1989. Bei dem Vertrag handelt es sich um einen Auftragswert von rund einer Milliarde Mark. Es ist das größte Projekt, das je eine finnische Gruppe abgeschlossen hat. Die Schiffe werden nach dem Stapellauf in Helsinki in der Sowjetunion mit den Reaktoren ausgerüstet.

Die Sowjetunion ist der wichtigste Abnehmer finnischer Schiffbauprodukte. Sie nimmt die Hälfte der Neubauproduktion ab. Diese Tatsache hat sicherlich in erheblichem Maße dazu beigetragen, daß die finnische Werftindustrie stärker als andere Schiffbaunationen das Kapitalrisiko bei Neubauaufträgen eingehen konnte und dabei auch der Forschung und Entwicklung neuer Schiffstypen ausreichend Raum geben konnte. Stolz verkündet daher der Schiffbauverband: „Es ist bemerkenswert, daß ein Land mit nur fünf Millionen Einwohnern unter den größten Schiffbaunationen der Welt rangiert.

Es ist noch mehr zu beachten, daß Finnland mehr als 30 Prozent aller Kreuzfahrtschiffe gebaut hat, dazu gut über die Hälfte aller in der Welt operierenden Eisbrecher und darüber hinaus der führende Lieferant von Bohrinseln für die Arktis ist. Unsere Parole heißt jetzt: Wir bauen keine Spezialschiffe mehr, wir bauen jetzt spezialisierte Spezialschiffe."

Der hohe Grad der Spezialisierung, das Bemühen, groß zu sein in einem kleinen Bereich, ist das offene Erfolgsgeheimnis. Forschung und Entwicklung werden mit hohem finanziellem Aufwand betrieben. So simuliert man etwa Schiffsbewegungen in vereisten Gewässern in einem arktischen Forschungszentrum. Umfangreiche Computeranalysen, auch über die Wirtschaftlichkeit, sind die Basis für die Konstruktionsarbeit.

Von diesen Arbeiten profitiert auch der finnische Sportboot- und Yachtenbau. Bestes Beispiel ist die „Nautor"-Werft rund 500 Kilometer nordwestlich von Helsinki. Sie baut die größten und schönsten Yachten der Welt – und auch die teuersten. Die Produktion liegt bei rund 100 Booten jährlich. Die wichtigsten Kunden sind Deutsche, Italiener, Schweden und Amerikaner. Das „Nautor"-Produkt ist eine Kombination aus höchsten sportlichen Anforderungen und Komfort. „Swan"-Boote, das beste Produkt von Nautor, gehören auf internationalen Bootsausstellungen zu den Stars.

Schiffe, Eisbrecher und teure Yachten benötigen aber auch gute Häfen. Auch hier ist Finnland immer bestrebt gewesen, zukunftsweisende Investitionen zu tätigen. Dabei wurde die Hafenkapazität vor allem unter dem Gesichtspunkt der Energieimporte wie Kohle, Gas und Öl untersucht. Für Kohleimporte müssen Importhäfen mit ausreichender Wassertiefe vorhanden sein. Da die Kohle aus Polen per Schiff kommt, sind neue Tiefwasserhäfen an der Südküste Finnlands in der Diskussion.

Das Industrie- und Handelsministerium kam aber schon 1982 zu dem Schluß, daß die bestehenden Häfen bis 1990 ausreichen, um alle Ex- und Importe jeder Art abwickeln zu können. Erst die generelle Energieplanung macht neue Hafenprojekte erforderlich.

EERO WARDI



Volle Auftragsbücher können die finnischen Werften vorweisen. Ihr Rezept: Nischen füllen FOTO: DIE WELT

GELD- UND KAPITALMARKT / Spürbare Lockerung der staatlichen Reglementierung

Unternehmensfinanzierung im Vordergrund

Von RISTO PIEPPONEN

Für den finnischen Geld- und Kapitalmarkt ist seit jeher die zentrale Stellung der Banken und die rigide Reglementierung durch die Zentralbank, die Bank von Finnland, kennzeichnend. Das Zinssystem ist administrativ bestimmt und fast alle Zinsen sind an den von der Zentralbank regulierten Leitzins, den sogenannten Grundzins, gebunden. In den letzten Jahren hat sich indes diese straffe Reglementierung merklich gelockert, und neben dem Markt des festgelegten Zinses ist ein Markt für sogenanntes Marktgeld – ein Markt für kurzfristige Gelder – mit einem deutlich über dem reglementierten Zins liegenden Zinsniveau entstanden.

Neben der Zinspolitik stehen der Zentralbank als geldpolitische Instrumente die Finanzierung der Banken bei der Zentralbank und die Mindestreserven zur Verfügung. Die Geldpolitik stützt sich in immer stärkerem Maße auf die Regulierung des Geldpreises anstatt auf die quantitative Regulierung der Finanzierung. Besonders die Tagesgeldzinspolitik der Zentralbank hat sich in den letzten zwei Jahren merklich aktiviert, und das Zinsniveau auf dem Markt für Tagesgeld ist außerordentlich hoch.

Die Differenz zwischen dem einheimischen und dem ausländischen Zinsniveau hat daher für einen erheblichen Kapitalzustrom in unser Land gesorgt, der im Frühjahr des vergangenen Jahres seinen vorläufigen Höhepunkt erreichte. Die Währungsströme resultieren zum Teil aus der Internationalisierung der finnischen Unternehmen wie auch aus dem gestiegenen Sachverstand in Devisen- und Zinsfragen. Parallel zur Internationalisierung der finnischen Unternehmen sind auch die finnischen Banken stärker auf die internationalen Märkte vorgestoßen.

Da der finnische Kapitalmarkt relativ klein ist, haben die Banken an den Finanzmärkten eine dominierende Position inne. Der Anteil der Geschäfts- und Genossenschaftsbanken, der Sparkassen und der staatlichen Postipankki an dem gesamten Kreditvolumen beläuft sich auf mehr als die Hälfte. Wegen des geringen Umfangs des Aktienmarktes und aufgrund steuerlicher Faktoren gestaltet sich die Kapitalstruktur der Unternehmen so, daß der Anteil des Eigenkapitals im internationalen Vergleich gesehen relativ klein ist. Aus diesem Grund kommt den Banken auch in der langfristigen Finanzierung der Unternehmen eine wichtige Rolle zu. Der in den letzten Jahren stark angewachsene nichtreglementierte Markt des kurzfristigen Geldes wird desgleichen zum größten Teil über die Banken abgewickelt. Das Zinsniveau auf diesem Markt des Marktgeldes bestimmt sich – anders als sein Name vermuten läßt – nicht nach Angebot und Nachfrage, sondern ist abhängig von dem Tagesgeldzins der Zentralbank, zu dem die Geschäftsbanken bei der Zentralbank Kredite aufnehmen können. Vielleicht fehlt aus diesem Grund ein lebensfähiger Nachmarkt für kurzfristiges Geld in Finnland so gut wie ganz.

Außer durch die von der Zentralbank betriebene Zinsregelementierung sind die Finanzmärkte auch mittels Abkommen zwischen den Banken reguliert worden. Das zwischen den Banken geschlossene Zinsabkommen und das Abkommen über die für die Dienstleistungen vom Bankkunden zu entrichtenden Gebühren haben zum Ergebnis gehabt, daß der Wettbewerb vor allem auf dem Gebiet der Dienstleistungen geführt wurde. In den letzten Jahren haben diese Abkommen indes an Bedeutung eingebüßt, und der Wettbewerb hat immer stärker die Merkmale eines Preiswettbewerbs erhalten.

Der hohe Tagesgeldzins – im letzten Jahr lag er im Durchschnitt über 16,5 Prozent – hat die Zentralbank dazu bewegt, sich in die Front der Inflationsbekämpfer einzureihen. Die Eindämmung der Inflation gilt als wichtigstes wirtschaftspolitisches Ziel der Stunde. Und die Voraussetzungen für diesen Kampf sind heute relativ gut: Die Leistungsbilanz ist ausgeglichen, das Wirtschaftswachstum beständig, und auch das Problem der Arbeitslosigkeit ist in Finnland nicht von derselben Größenordnung wie in den meisten anderen europäischen Ländern. In Finnland konnte innerhalb gut eines Jahres die Inflation von knapp 10 auf 6 Prozent gesenkt werden, womit sie allerdings schneller vorantrabt als in den übrigen Industrieländern.

Dank der guten Liquiditätslage bereitet der Erhalt von Krediten im allgemeinen keine Schwierigkeiten, sofern der Kreditnehmer bereit ist, für den Kredit hohen Zins zu zahlen. Das verstärkte Vorstoßen der finnischen Unternehmen auf die internationalen Märkte hat gemeinsam mit der gewachsenen Bedeutung der Auslandsgeschäfte dazu geführt, daß die finnischen Banken ihr Tätigkeitsfeld ins Ausland erweitert haben. Gleichzeitig hierzu ist das Interesse an den Finanzmärkten Finnlands gewachsen. So haben im Jahre 1982 die ersten ausländischen Banken ihre Tätigkeit in Finnland aufgenommen.

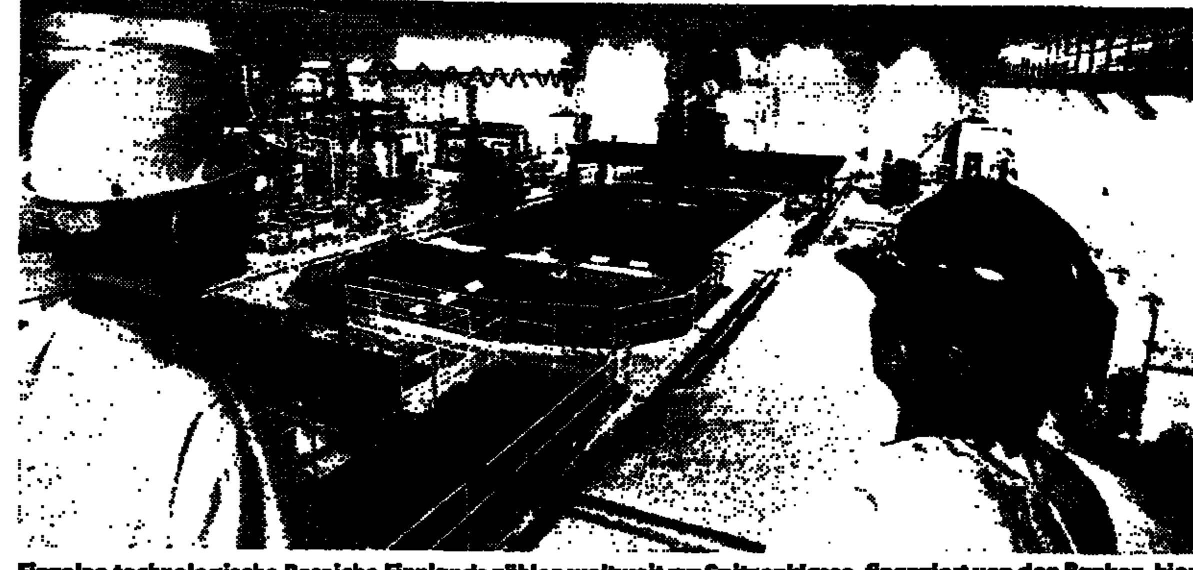
Die Internationalisierung der finnischen Banken begann Mitte der 60er Jahre, als man mit anderen skandinavischen Banken die ersten Konsortiumsbanken im Ausland gründete.

Die zweite Phase der Internationalisierung setzte in der zweiten Hälfte der 70er Jahre ein, als die finnischen Banken vor allem in den Finanzzentren Europas eigene Tochterbanken gründeten. Der Vorstoß in die überseeischen Länder erfolgte hingegen durch die Gründung von Vertretungen. Die letzte Entwicklungsphase der Internationalisierung ist zur Zeit im Gange: Die Banken sind dabei, im Ausland Zweigstellen zu gründen.

In der Internationalisierung der Banken ist deutlich ein Streben nach Selbständigkeit bemerkbar. Die Banken haben ihre Beteiligungen an früheren Konsortiumsbanken veräußert oder sämtliche Aktien aufgekauft und so aus diesen Banken eigene Tochterbanken oder Zweigstellen gemacht. Als Beispiele für solche Transaktionen können hier zwei Aufkäufe genannt werden: Im Frühjahr des vergangenen Jahres kaufte die Kansallis-Osake-Pankki die Nordfinanz-Bank Zürich auf, und im Frühjahr dieses Jahres tätigte die Union Bank of Finland den Aufkauf der American Scandinavian Banking Corporation aus New York.

Neben den zwei großen Geschäftsbanken, der Kansallis-Osake-Pankki und der Union Bank of Finland, hat die staatseigene Postipankki in dem Internationalisierungsprozeß der Banken zu den aktivsten gehört. Der letzte Schachzug der Postipankki ist der Beschluß, in Tokio eine Repräsentanz zu gründen.

Risto Piepponen ist geschäftsführender Direktor der Finnischen Bankvereinigung.



Einzelne technologische Bereiche Finnlands zählen weltweit zur Spitzenklasse, finanziert von den Banken, hier eine Reaktorhalle FOTO: DPA

BIOTECHNOLOGIE / Weltweit führend

Enzyme und Insektizide

Seit dem Beginn der 70er Jahre haben finnische Firmen erhebliche Mittel für Forschung und Entwicklung der Biotechnologie ausgegeben. Es war ein mutiger Schritt, die begrenzten Ressourcen eines kleinen Landes in ein typisches Feld der Hochtechnologie zu stecken. Öffentliche Mittel ermutigten und unterstützten die finnische Industrie, die auch eng mit staatlichen Forschungsinstituten und den Universitäten zusammenarbeitet.

Die biotechnologischen Aktivitäten waren sowohl darauf gerichtet, neue biotechnologische Produkte wie Enzyme, einzellige Proteine und Insektizide zu entwickeln, als auch das Engineering und die Produktionsausrüstung zu verbessern, zum Beispiel bei den Fermenten und der Computer-Software.

Das Hauptgebiet der Forschung an der Universität für Technologie in Helsinki betrifft die Gewinnung von Biokatalysatoren, verschiedene Bioreaktoren, den Einsatz der Technologie zum Anbau von Pflanzenzellen bei der Produktion von pharmazeutischen Produkten, die Durchführung biotechnischer Prozesse, die Optimierung und das Anlegen von Modellen, biologischer Prozesse und die biologische Abfallbeseitigung, die auch an der Universität für Technologie in Tampere studiert wird.

In der Universität von Helsinki werden die Bereiche der Biotechnologie in verschiedenen Instituten untersucht. Aktuelle Forschungsprogramme betreffen die biologische Abfallbeseitigung, die Herstellung verschiedener biologisch aktiver Verbindungen, bakterieller Filter, den mikrobiologischen Abbau von Holz und anderes. Das Recombinant DNA Laboratorium, das zur Universität von Helsinki gehört, wurde 1982 gegründet. Dieses Laboratorium gehört nicht zu irgendeiner Fakultät, sondern wird von der Hauptadministration der Universität direkt verwaltet. Es ist ein joint venture der Finnischen Akademie, des Erziehungsministeriums, des Finnischen Nationalen Funds für Forschung und Entwicklung, (SITRA) und der finnischen Industrie. Das DNA-Laboratorium wird von der Universität Helsinki, der Finnischen Akademie, verschiedenen Gesellschaften, mehreren Stiftungen und durch das Technologische Entwicklungszentrum (TEKES) unterstützt.

Das Forschungsprogamm richtet sich im wesentlichen auf die Ummantelung einiger Viren, ein Bazillus-System zur Herstellung fremden Proteins, den Transport von Hefezell-Membranen, die Anwendung der DNA-Technologie bei der Forschung und Diagnose menschlicher Erbkrankheiten und Vektoren für eukaryontische Zellen, die industrielle Herstellung verschiedener Enzyme, die Verwendung dieser Enzyme in industriellen Prozessen und die Biochemie. Einige dieser Enzyme werden im technischen Forschungszentrum Finnlands (VTT) erforscht. Der Hauptteil dieser Arbeit basiert auf Verträgen mit der Industrie, aber es wird auch Basisarbeit geleistet. In dem Laboratorium werden nicht nur neue Bereiche der Biotechnologie, sondern auch traditionelle erforscht wie Bäckerhefe und Gärvorgänge. Auch die finnische Zuckergesellschaft stellt für den Eigengebrauch Enzyme her. Ihre Produkte umfassen Glükose-Amylasen, Alpha-Amylasen und Glukose-Isomerasen. Die finnische Zuckergesellschaft stellt daneben glukonische Acide und Glukose-Oxydasen her.

Kemira ist eine Firma, die in der Herstellung von Pestiziden aktiv ist. Biotechnologie kommt bei der landwirtschaftlichen Forschung zur Anwendung. Die neue Biotechnologie konzentriert sich auf den Anbau und Schutz von Pflanzen, auf biologisch hergestellte Chemikalien, darunter biologische Holzschutzmittel.

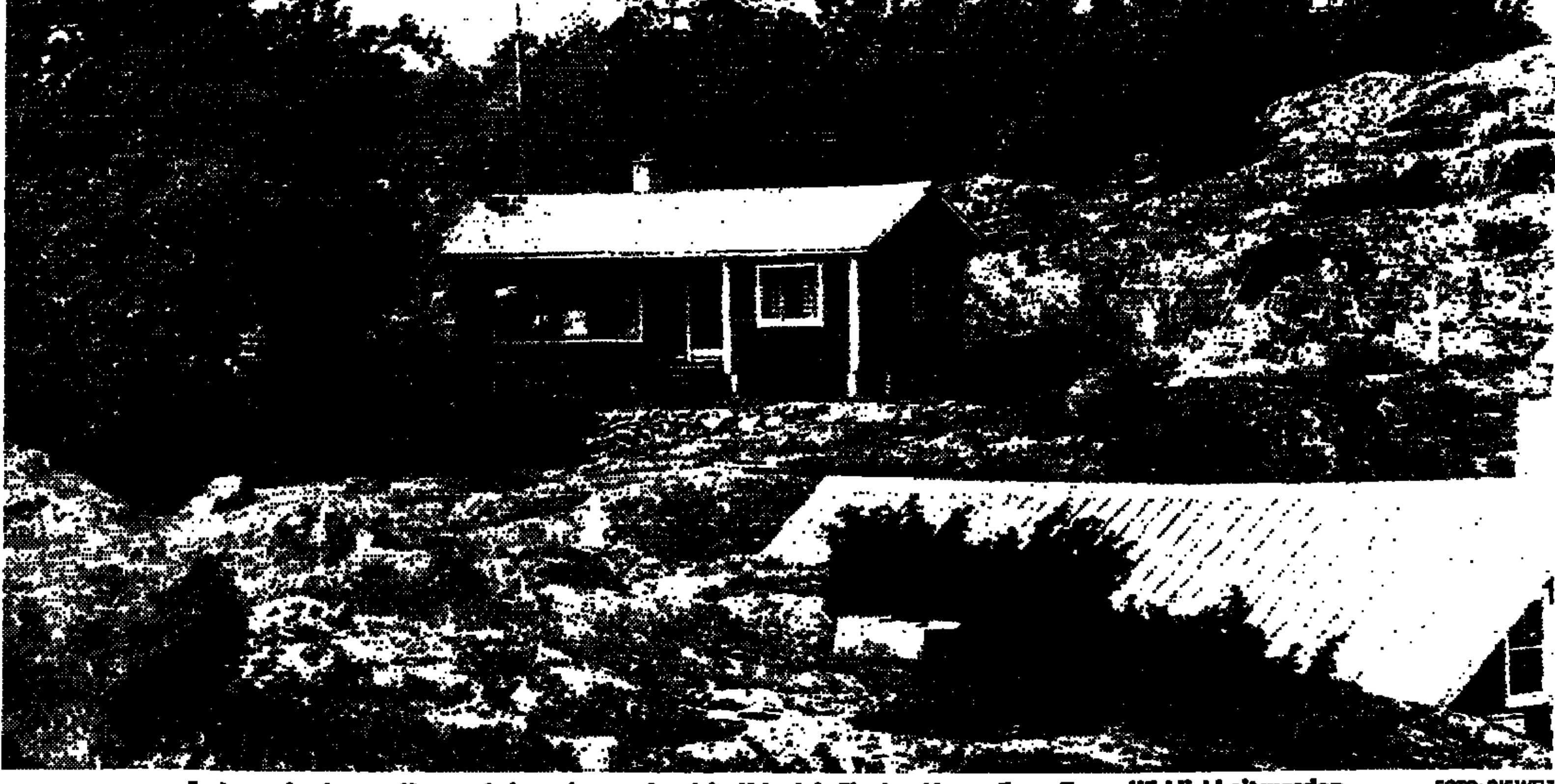
Valio, der Zusammenschluß der finnischen Molkereien, hat in Zusammenarbeit mit der Universtiät für Technologie von Helsinki und dem VTT biotechnischem Laboratorium ein Verfahren zur Hydrolyse des Milchzuckers im Käse entwickelt. Die Farmos-Gruppe sieht die Biotechnologie als ein neues Gebiet mit vielen Möglichkeiten. Im agrochemischen Bereich studiert man biotechnologische Lösungsmöglichkeiten um aus Gründen des Umweltschutzes traditionelle chemische Methoden zu ersetzen. Die Farmos-Gruppe hat in Zusammenarbeit mit dem Mikrobiologischen Institut Helsinki ein einzigartiges Insektizid zur Kontrolle der musca domestica, der gemeinen Hausfliege, entwickelt, die als ein Träger für Infektionskrankheiten sowohl beim Menschen als auch beim Tier erkannt wurde. Dieses Insektizid mit dem Namen Muscabac basiert auf Exotoxinen des bazillus thuringiensis.

Ein anaerobisches Verfahren zur Schmutzwasserbehandlung wird in Kürze von der Tampella Anyala Papiermühle in Gebrauch genommen werden. Das sogenannte Taman-Verfahren, bei dem Methan hergestellt wird, wurde in Zusammenarbeit zwischen Tampella Ekono und der Universität in Helsinki entwickelt.

Rintekno Oy ist eine Engineering-Gesellschaft, die sich auf die chemische und verwandte Industrieen spezialisiert hat. Einer der Zielrichtungen der internationalen Expansion ist die Biotechnologie. Damit befaßt sich Rintekno schon seit fast 15 Jahren. Ein gegenwärtig wichtiges Feld der Tätigkeiten betrifft Fermentationen. Die Gesellschaft hat Fermentations-Einheiten für einzellige Proteine (SCP), ethanol-organische Acide, Lysine, Biopolymere und Verfahren zur Enzymherstellung entwickelt. Ein Ergebnis dieser Unternehmungen war ein Computer-Software-System für Fermantationskontrolle- und -Überwachung. Die Software-Einheiten haben ihre Verläßlichkeit in verschiedenen Anwendungen bewiesen, die von Pilot-Projekten bis hin zu industriellen Fermentations-Einheiten reichten. Das Rintekno-System ist nach Schweden, in die Bundesrepublik Deutschland, nach Großbritannien, Italien und den USA exportiert worden. Die nordamerikanische Lizenz für das System ist unlängst der kalifornischen Xertex Corporation verkauft worden.

ANDREA HOLMBERG

Finnland
Redaktion: H.-H. Holzamer, Bonn
Anzeigen: Hans Biehl, Hamburg



Jedem sein eigenes Haus auf einer eigenen Insel, im Urlaub in Finnland kann dieser Traum Wirklichkeit werden FOTO: DIE WELT

TOURISMUS / Wo Mika Felsen unter dem Wasser riecht

Mit Musik am Finnischen Meerbusen

Wir haben unsern „Robinson" genau studiert daheim in deutschen Landen, haben das „Army Survival Book" in den Rucksack gesteckt, das Schweizer Offiziersmesser – und eine Literflasche Schnaps. „Finnen sind ganz wild auf Schnaps!" behauptet Heinz. Er bietet ihn an – freundlich lächelnd, schon auf der Großfähre „Finnjet" im stolzen Bewußtsein, einen eisgekühlten Tropfen auf den heißen Stein europäischer Freundschaft zu tun. „Nein danke", sagt der Zweite Offizier des finnischen 24 600-BRT-Liners. Nun ja, der ist im Dienst. Nein danke, sagt der Fischverkäufer auf dem Markt von Savonlinna. Ach so, der hat vielleicht gerade einen getrunken. Auch Mika von der Segelbootvermietung in Savonlinna braucht noch einen klaren Kopf: „Sonst kann ich nicht die Felsen unter Wasser riechen."

Mika ist ein Klippen-Fuchs, einer, dem man sich anvertrauen kann als Finnland-Neuling beim Flottillen-Segeln. Über das Saimaa-Gebiet geht unsere Seen-Safari 250 Kilometer nach Kuopio über den östlichen Teil der finnischen Seenplatte, ein in Europa einmaliges Land- und Wassermosaik, kaum angekratzt von den Segnungen des Industriezeitaltes und Massentourismus.

Uns Großstadt-Menschen haben es vor allem jene weltentrückten Inseln angetan, jede ein insularer Mikrokosmos mit spezifischer Flora: Verkrüppelte Birken, umwuchert von gelben Lakkabeerensträuchern auf der einen Insel, harzige Tannen, Pilze und saftige Blaubeeren auf der anderen. Wie groß ist die Versuchung zu bleiben und die anderen Crews davonziehen zu lassen auf ihren schmalen, langen Booten, die, hoch am Winde, schnell durch die vielen engen Passagen von geringer Tiefe laufen. Jetzt ist klar, warum Mika keinen Klaren wollte.

Es hat aufgebrist, der Finne bricht aus zu kurzen Schlägen, auch schon mal über die enge Fahrrinne hinaus. Wir kitzeln ihn am Heck, die Jagd birgt Risiko für Rumpf und Crew: Urplötzlich wechselt die Wassertiefe von vierzig Meter auf vierzig Zentimeter, läßt geblähte Segel in der Klippenfalle erstarren, bis der Bug sich freiwühlt mit starkem Außenborder.

Wir ankern. Festgezurrt am Felsen wird die Leine. Die fette finnische Einheits-Grillwurst wird auf einen Ast gespießt; ins offene Feuer tropft das Fett. Auch „Kalakukko" probieren wir, in Roggenteig eingebackene Muränen mit Schweinespeck, wochenlang haltbar, eine rustikale Speise für gesunde Mägen und Zähne: Die scharfe Klinge des Schweizer Messers hilft dabei. Fladenkrümel werden von roten Waldameisen eilig von Bord in die grüne Wildnis transportiert; bei unserem Island-Hopping sind diese beißwütigen Sechsbeiner wie amphibische Phänomene mitgereist.

Leinen los! Bald sind uns die Revier-Füchse davongeeilt. Es hat aufgebrist. Kumuluswolken drücken auf Millionen Tannenspitzen, die Bilderbuchszenerie gewinnt herben Charme. Artig legt sich unsere schlanke Dame bei jeder Wende nach Lee, daß die Klamotten durch die Kajüte wirbeln. „Da drüben", ruft Heinz, „meine Winterhütte!" Wer will jetzt, im Juli, an einem Sommertag mit mediterraner Kraft, an klirrend-kalte Wintertage denken? „Bei minus 30 Grad sind wir raus in die Nacht – im Oberhemd!" sagt Heinz. Das ist keine Prahlerei. Im Herz der Finnen ist kein Platz für Schwäche, das haben wir im Winter selbst erfahren, als wir beim Langlauf als deutsche Loipen-Schlußlichter aus dem Schrittrhythmus stolperten und hilflos verstrickt in Wurzelgeflecht und Kieferngestrüpp auf Hilfe warteten. Gegrinst haben die Finnen, „Sisu", haben sie gesagt, Sisu, was soviel heißt wie „Stehvermögen" – ein Schlüsselwort für finnische Lebensart.

Längst haben wir Heinz' Winterhütte über Heck verloren. Abend ist es, hell wird es bleiben bis über Mitternacht hinaus. Wir machen fest in einem kleinen Hafen, tauschen die Jeans mit dem Sommeranzug, tragen die Krawatte locker; die Finnen legen Wert auf Schlips und Kragen, wenn sie ins „Ravintola" gehen. Wohlmeinend trägt das Servierfräulein übervolle Teller heran: Fleisch, Kartoffeln, Gemüse und reichlich Soße. Billig ist dieses Kraftfutter nicht gerade – der Rentierbraten kostet 75 Finnmark, der Fisch 55, das Beefsteak 44. Preiswert ist das Schweinefleisch, es kostet nur 32 Finnmark, und es schmeckt.

Der weise Verzicht aufs Dessert eröffnet uns „Humppa"-Freuden – wir hüpfen bei diesem Volkstanz mit und verlassen das Parkett gar bald mit wohltemperierten Körpern, die wir, kurz vor Mitternacht, am Saunaofen dörren, ehe sie sich in der Geisterstunde vollsaugen dürfen im kühlen, klaren, tiefen Großen Saimaa-See.

Frisches Fleisch, Obst und Gemüse, mit dem wir uns anderntags verproviantieren, sind wohl proper, aber auch recht teuer auf Märkten, im Einzelhandel und in Supermärkten. Das überwältigende Naturerlebnis jedoch hält knurrende Mägen in Schach. Und auf manchen weißen deutschen Bauch brennt finnische Sonne ihr Markenzeichen.

An diesem Abend wechseln wir unser schaukelndes Wasser-Quartier mit einer soliden hölzernen Bleibe. Um unsere Köpfe tanzen Mückenschwärme „Humppa"; „Sisu" summen sie – durchhalten! Das Frühstück beweist Hüttenkomfort: Eier aus dem Kühlschrank, die bald in der Pfanne auf dem Elektroherd brutzeln, dazu Kaffee und frische, kalte Milch. Fladenbrot knackt zwischen den Zähnen; längst haben wir unser „Kalakukko" den Fischen geopfert. „Hyvää päivää!" Der Nachbar und Hüttenbesitzer erkundigt sich nach unserem Wohlbefinden. Wie seltsam ist diese Sprache mit ihren weichen Vokalen und Umlauten, die oft gleich als Zwillinge auftreten, mit ihren harten Konsonanten, wobei K und T und P auf der Beliebtheitsliste obenan stehen. „Mitä kuuluu?" fragt er, „Wie geht's?"

Die Robinsonade in finnischer Hütteneinsamkeit drängt zu überschwenglichen Antworten.

Der Blick aus dem Finnair-Jet, der uns von Kuopio in die Landeshauptstadt trägt, zeigt Weltentrücktheit bis zum Horizont; seine Finger streckt das dunkle Grün der Wälder aus bis hinein nach Helsinki. Bei allem Respekt vor dem Selbstversorger-Dasein in der Natur – hier geben wir größerem Komfort in einem finnischen Hotel den Vorzug, im „Korpilampi", einem Spitzenhotel, nur 23 Kilometer von der großen Stadt entfernt.

Den frischen Fisch schützen bunte Leinendächer vor der Sommersonne: Markt gleich am Hafen von Helsinki. Zander, Renken und Flundern zappeln da, Aale und Hechte schnappen nach Luft. Rings um den Obelisken ein Treiben wie in südlichen Gefilden. Unterhalb der Treppenstufen, auf denen die Touristen hocken und ihr Obst verzehren, die Ausflugsdampfer für die Hafenrundfahrt. Nordisch-kühle Kulisse bilden die weißen Gebäude, die die Kauppatori, den Markt, begrenzen, und die klassizistische Monumentalarchitektur der Domkirche am Senatsplatz. Kühler Treffpunkt ist die Kauppahalli, in der Zarenzeit erbaut, mit streng getrennten Ladenstraßen: Hier Fisch und Gemüse, da Fleisch und Brot. Manche elegante Dame macht ihre Besorgungen für den Gästeabend.

Beim Abschied von Helsinki weht aus dem Park Jazzmusik herüber, begleitet die „Finnjet" auf ihrer ersten Seemeile in den Finnischen Meerbusen. Wie auf dem Dach eines Hochhauses schwebend, nähern wir uns der offenen See, und das mit solcher Ruhe, daß nicht einmal das Eis, auf den wir finnischen Wodka gegossen haben, im Glas erzittert. Den Schnaps wird Heinz zurück nach Hause bringen. Kippis, Suomi! Prost, Finnland.

SIGGI HUMMEL

FINNJET / Königin

Hotel zur Ostsee

Im Wintereis '85 war die „Finnjet" (25 043 BRT) erneut „Königin der Ostsee": Mit über 40 Kilometer pro Stunde durchbrach sie das dicke Ostsee-Eis.

Die „Finnjet" ist das zur Zeit größte, schnellste und modernste Passagierfährschiff der Welt und verbindet den Luxus eines internationalen Hotels mit echter Seeatmosphäre. Finnisches Design und skandinavische Küche sind auf dem Schiff zu Hause. Das 212 Meter lange Fährschiff wurde 1977 in Dienst gestellt, beförderte seitdem über 1,6 Millionen Passagiere zwischen Lübeck-Travemünde und Helsinki.

Sonderprogramme für Klubs und Vereine sowie günstige Pauschalreisen mit Aufenthalt in Finnland haben zum Erfolg beigetragen. Zugleich wurde das Konferenzzentrum an Bord für 1,5 Millionen Mark im vergangenem Jahr modernisiert. Das Zentrum kann bis zu 400 Gäste aufnehmen. Der größte abteilbare Raum bietet 124 Personen Platz und dient auch als Filmsaal. Die Benutzung der Räume ist kostenlos. Das Equipment entspricht den Konferenzfazilitäten an Land. Sch.

FINNAIR-REISEN

Flüge der Sonne entgegen

Neu im Reiseangebot der Finnair sind 1985:

Ferien auf dem Bauernhof (zum Beispiel eine Woche Vollpension und Flug ab Frankfurt ab 1490 Mark), Wanderwochen in Lappland (mit Übernachtung in Zelten), Angeln in Lappland und in den Schären, eine Kanutour in Lappland sowie eine nostalgische Dampfschiffreise auf dem Saimaa-See. Der Flug zur Mitternachtssonne wird täglich vom 1. 6. bis 15. 7. 1985 ab/bis Helsinki für 570 Mark angeboten.

Informationen bei der Finnair Frankfurt, Tel. 069-23 19 44. er.

KULTURTAGE

Dortmund blickt nach Norden

Die 27. Auslandskulturtage der Stadt Dortmund sind diesmal Finnland gewidmet.

Vom 29. Mai bis zum 5. Juni 1985 wird die finnische Kultur in 180 Veranstaltungen und 32 Ausstellungen präsentiert.

Das Programm, an dem mehr als 400 Finnen mitwirken, will einen Querschnitt nicht nur durch das kulturelle, sondern auch das wissenschaftliche, politische und wirtschaftliche Leben Finnlands bieten.

Informationen beim Presseamt der Stadt Dortmund, Tel.: 0231/ 54 22 21 31. er.



Freitag, 17. Mai 1985

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10-15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Nr. 113 - 20.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 105 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 220,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Konsequenz gezogen: Der niedersächsische Landtagspräsident Brandes (CDU) tritt am 5. Juni zurück. Er zieht damit die Konsequenz aus der monatelangen Kritik an seiner Person. Ihm war vorgeworfen worden, seine private Anwalts- mit seiner Abgeordnetentätigkeit vermengt zu haben.

Vogel bei Honecker: Zwischen der „DDR"-Volkskammer und dem Deutschen Bundestag sollten nach Auffassung von Staats- und Parteichef Honecker und SPD-Fraktionschef Vogel offizielle Kontakte hergestellt werden. Die beiden Politiker trafen gestern in Ost-Berlin zusammen. (S. 4)

Anwälte: Noch im Mai will Bundesjustizminister Engelhard den Entwurf einer neuen Bundesrechtsanwaltsordnung vorlegen. Unter anderem soll der Zugang pensionierter Richter und Beamter zum Anwaltsberuf beschränkt werden. (S. 4)

Flugsicherung: Erhebliche verfassungsrechtliche Bedenken sind gegen den von Bonn geplanten Ausbau der eigenständigen militärischen Flugsicherung im Luftraum unterhalb von 7500 Meter angemeldet worden. Die bayerische Staatsregierung und alle Organisationen der zivilen Luftfahrt halten eine eigene Flugsicherung der Luftwaffe nur im Nahbereich von Militärflugplätzen für zulässig. (S. 4)

Bonn greift ein: Bundesinnenminister Zimmermann hat dem hessischen Wirtschaftsminister Steger (SPD) untersagt, in das Betriebs- und Genehmigungsverfahren der Hanauer Reaktor-Brennelement-Union (RBU) mit eigenen Anordnungen einzugreifen. (S. 12)

Absturz: Moskau verweigerte gestern jegliche Stellungnahme zu amtlichen japanischen Berichten, wonach ein offenbar sowjetisches Flugzeug vor der zur UdSSR gehörenden Insel Sachalin ins Meer gestürzt ist. (S. 12)

Rüstung: Mit Schärfe haben die USA Meldungen dementiert, daß Washington eine europäische Mitwirkung am SDI-Programm zur Raketenabwehr nur an dessen unbedeutenden, nicht geheimen Teil zulassen wolle. Das Gegenteil sei richtig, erklärte die amerikanische NATO-Botschaft in Brüssel. (S. 5)

Popularitätstief: In Großbritannien ist die Konservative Partei von Premier Thatcher zum ersten Mal seit dem Falklandkrieg 1982 in der Wählergunst auf den dritten Platz hinter Labour und dem liberal-sozialdemokratischen Bündnis zurückgefallen, ergab eine Meinungsumfrage.

Auslandshilfe: Dem Widerstand in Afghanistan wurden vom US-Senat 15 Millionen Dollar direkte humanitäre Hilfe bewilligt.

ZITAT DES TAGES



„Im Bereich der Arbeit hat die Sünde eine gesellschaftliche Dimension angenommen, beraubt doch der Egoismus der einen die anderen um das Notwendigste, verletzt doch der Stolz und der Wille zur Macht der einen die Würde und die Rechte der anderen"

Papst Johannes Paul II. auf einer Eucharistiefeier in Luxemburg für die „Welt der Arbeit und die Wanderarbeitnehmer" (S. 8) FOTO: SVEN SIMON

WIRTSCHAFT

Einigung: Die Zukunft der Dornier GmbH ist jetzt nach monatelangen Auseinandersetzungen geklärt. Auch Claudius Dornier stimmte der Neuordnung der Gesellschafterstruktur, also der Übernahme der Kapitalmehrheit durch Daimler-Benz, zu. (S. 13)

Ortskrankenkassen: Für das laufende Jahr wird ein Haushaltsdefizit von knapp einer Milliarde DM erwartet, falls Bemühungen um eine Kostendämpfung im Medizinbetrieb erfolglos bleiben. (S. 5)

Autoindustrie: Die nähere Zukunft wird wieder etwas positiver gesehen. Nach der sehr schwachen Inlandsnachfrage in den vergangenen Monaten sind die Order-Eingänge im April deutlich gestiegen. Das Ausmaß der Bestellungen läßt vermuten, daß sich der Nachfragestau zu lösen beginnt.

Börse: Glattstellungen bremsten am Mittwoch an den deutschen Aktienmärkten den Kursauftrieb. Der Rentenmarkt war weiter freundlich. WELT-Aktienindex 184,1 (183,6). BHF-Rentenindex 102,261 (102,198). Performance Index 102,138 (102,045). Dollarmittelkurs 3,0835 (3,0613) Mark. Goldpreis pro Feinunze 320,10 (326,50) Dollar.

KULTUR

Dubuffet: Der französische Maler und Bildhauer Jean Dubuffet, einer der wichtigsten Vertreter der „Art Brut", ist in Paris 84jährig gestorben. Dubuffet, dessen Stil immer wieder Gegenstand heftiger Kontroversen war, wurde vor allem durch seine riesigen Plastiken bekannt. (S. 21)

Fischer Verlag: Einblick in einen ganzen Abschnitt der deutschen Literaturgeschichte gibt die Ausstellung „S. Fischer, Verlag" im Schiller-Nationalmuseum in Marbach. Mehr als 40 Leihgeber haben Dokumente, Einbände, Titelseiten, Originalbriefe und Bilder zur Verfügung gestellt. (S. 21)

SPORT

Tennis: Mit Claudia Kohde und Steffi Graf haben bereits zwei deutsche Spielerinnen das Viertelfinale bei den Internationalen Deutschen Meisterschaften in Berlin erreicht. (S. 10)

Motorsport: Das deutsche Zakspeed-Team schaffte nach dem ersten Trainingstag zum Großen Preis von Monaco den 25. Rang. Die 20 Schnellsten dürfen am Rennen teilnehmen. (S. 10)

AUS ALLER WELT

Freie Fahrt: Die 1984 zwischen der Bundesrepublik und Frankreich vereinbarte kontrollfreie Grenzüberschreitung wird am 15. Juni auf die drei Beneluxstaaten ausgedehnt.

Brandkatastrophe: In den ausgebrannten Trümmern des Hauptquartiers einer radikalen Sekte in Philadelphia, auf das die Polizei eine Bombe abgeworfen hatte, sind die verkohlten Leichen von elf Personen, darunter vier Kindern, gefunden worden. (S. 22)

Wetter: Heiter bis wolkig, kaum Niederschlag. 19 bis 22 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Gromyko unterzog Shultz einem Marathon mit magerem Ergebnis

Treffen Reagan–Gorbatschow – aber nicht auf amerikanischem Boden

THOMAS KIELINGER, Wien

Nach einer erschöpfenden Runde bilateraler und multilateraler Gespräche zwischen Außenministern aus Ost und West, die sich in dieser Woche zur Feier des dreißigjährigen Bestehens des österreichischen Staatsvertrages in Wien getroffen hatten, konzentriert sich die Aufmerksamkeit jetzt auf die nächsten Etappen des Ost-West-Dialogs. Dabei geht es vor allem um die Chancen eines Gipfeltreffens der beiden Supermächte und um die weiteren Aussichten der bisher noch stockenden Genfer Abrüstungsverhandlungen.

Einig war man sich in Wien über einen neuen Termin: Die Unterzeichnerstaaten der KSZE-Schlußakte von Helsinki werden sich am 10. Jahrestag der Verabschiedung im August in Helsinki auf Außenministerebene treffen. Damit wird es also in Helsinki auch zu einer neuen Begegnung zwischen den Außenministern der USA und der Sowjetunion kommen.

Die Wiener Begegnungen wurden gestern mit einem zweistündigen Gespräch zwischen Außenminister Genscher und seinem sowjetischen Amtskollegen Gromyko, sowie einem Termin Gromykos bei dem österreichischen Bundeskanzler Sinowatz beendet. Genscher erinnerte Gromyko auch an zwei kommende Gedenktage aus der Geschichte der Nachkriegsbeziehungen zwischen beiden Ländern: an den 15. Jahrestag des Moskauer Vertrages am 12. August 1985 und an den 30. Jahrestag der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen am 13. September 1985.

Als Resümee der intensiven Beratungen dieser Woche, die mit einem Sechs-Stunden-Marathon zwischen Gromyko und Shultz begonnen hatten, zeichnen sich in der Ost-West-Diplomatie die folgenden Konturen ab:

1. Die Amerikaner scheinen zur Zeit dem Gipfeltreffen zwischen Präsident Reagan und Gorbatschow mehr hinterherzulaufen als umgekehrt der Kreml. Zumindest lassen die Sowjets sich viel Zeit. Der Septembertermin ist aber so gut wie vereinbart; nur bleibt Moskau weiterhin die Antwort auf den von Reagan in Lissabon geäußerten Wunsch schuldig, man möge den gemeinsamen Gipfel doch lieber in Washington statt in New York abhalten. Mit dieser Verlegung des gewünschten Austragungsortes von New York nach Washington hat das Weiße Haus das geplante Ereignis beträchtlich aufgewertet; denn eine Begegnung am Rande der UNO-Herbsttagung trüge eher den Charakter des Beiläufigen.

Die Zurückhaltung des Kreml läßt nach Ansicht diplomatischer Kreise aber auch darauf schließen, daß Gorbatschow ein Treffen in Washington nicht favorisiert. Für ihn als Neuling auf der internationalen Bühne käme eher ein neutraler Ort in Frage. Damit rückt wieder die Möglichkeit eines erneuten sowjetisch-amerikanischen Spitzentreffens in Wien ins Blickfeld.

2. Die Aussichten der Abrüstungsgespräche in Genf stehen nach wie vor nicht gut. Aus der ersten Verhandlungsrunde, die im Vormonat ergebnislos beendet wurde, sind Washington und Moskau mit einem klassischen exegetischen Streit hervorgegangen. Zankapfel der Auslegung ist der gemeinsam am 8. Januar in Genf verabschiedete Text über die Ziel-

● Fortsetzung Seite 12

Kiechle wankt und weicht nicht

Ministerrat klammert Getreidepreise aus / Deutsche Position kritisiert

WILHELM HADLER, Brüssel

Die Bundesregierung ist bei den Brüsseler Agrarpreisverhandlungen hart geblieben. Zum ersten Mal berief sich Bonn gestern auf den sogenannten „Luxemburger Kompromiß", um die deutschen Landwirte vor Einkommenseinbußen zu bewahren, und widersetzte sich damit einer Mehrheitsabstimmung im Ministerrat über die umstrittene Senkung der europäischen Getreidepreise. Sieben Länder waren zu einer solchen Abstimmung bereit gewesen.

Die Weigerung von Bundesernährungsminister Ignaz Kiechle, dem Druck der EG-Kommission und der Partnerstatten nachzugeben, war nach der eindeutigen politischen Rückenstärkung durch das Bundeskabinett erwartet worden. In einem Interview mit der „Bild"-Zeitung verteidigte der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß die Verhandlungsposition Kiechles: „Unsere Partner in der Europäischen Gemeinschaft müssen verstehen, daß die Bundesregierung nach der bösen Schlappe in NRW, mit gewaltigen Einbrüchen gerade bei der ländlichen Bevölkerung, mit dem Rücken an der Wand steht. Ob der EG-Gipfel ein Erfolg oder Mißerfolg wird, ist demgegenüber von geringer Bedeutung."

Sprecher mehrerer Delegationen zeigten sich enttäuscht darüber, daß Bonn im Vorfeld des Mailänder EG-Gipfels nicht auf eine Drohung mit seinem Veto verzichtet hat. In Mailand wollen die Staats- und Regierungschefs Ende Juni erstmals ausführlich über die Vorschläge für eine institutionelle Stärkung der Gemeinschaft diskutieren. Einer der Kernpunkte dieser im Auftrage der Regierungschefs ausgearbeiteten Pläne ist die Bereitschaft, zu den in den Römischen Verträgen vorgesehenen Mehrheitsabstimmungen zurückzukehren, die 1965 zunächst von den Franzosen und später auch von Großbritannien, Dänemark und Griechenland in Frage gestellt worden sind.

SEITE 3:
Prügelknabe Kiechle

Kiechle bemühte sich, eine eindeutige Berufung auf das umstrittene Vetorecht zu vermeiden, wurde jedoch vor allem von seinem britischen Kollegen Michael Jopling immer wieder gedrängt, klar zu sagen, ob er sich offen auf ein „vitales Interesse" der Bundesrepublik berufe. Die Briten wollten damit im Hinblick auf den Mailänder Gipfel beweisen, daß auch die Bundesregierung auch im Ernstfall am Luxemburger Kompromiß festhält. Bisher hatte sich Bonn stets vehement für Mehrheitsabstimmungen stark gemacht.

Die EG-Kommission hatte für das Wirtschaftsjahr 1985/86 eine Senkung der Mindestpreise für Getreide um 3,6 Prozent vorgeschlagen. Gegenwärtig lagerten in der Gemeinschaft 16 Millionen Tonnen Getreide, die nur mit hohen Subventionen auf dem Welt-

■ Fortsetzung Seite 12

„Bundeswehr für Frauen öffnen"

Altenburg nennt Bedingungen für die Erhaltung der Stärke der Bundeswehr

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Bis 1995 kann die Bundeswehr ihre durch den Geburtenrückgang bedingten Personalsorgen lösen und einen Friedensumfang von 495 000 Soldaten garantieren. Danach wird dies aber nur möglich sein, wenn sich die Streitkräfte für Frauen öffnen, die freiwillig Dienst leisten wollen. Darauf wies der Generalinspekteur der Bundeswehr Wolfgang Altenburg im Gespräch mit Journalisten hin.

Alle in der jüngsten Zeit verbreiteten Berichte über eine angeblich unsolide und finanziell nicht abgesicherte Bundeswehrplanung seien nicht haltbar, erklärte Altenburg weiter. Zur Sicherung des Personalumfangs der Streitkräfte hat sich Bundeskanzler Kohl als erstes vorgenommen, bis zum Ende der Legislaturperiode die Verlängerung des Grundwehrdienstes auf 18 Monate im Bundestag durchzusetzen. Weiter sagte Altenburg, es sei nicht ungewöhnlich, wenn die Planung für die Bundeswehr lediglich für einen Zeitraum von zehn Jahren konkret sei. In keiner anderen Armee sei das anders.

Auffällig war, daß der General das Thema „Frauen und Bundeswehr" anschnitt, obwohl seit einigen Monaten in der Bundesregierung die Linie eingehalten wurde, darüber nicht zu diskutieren. Dazu führte Altenburg aus, es sei verständlich, wenn die Regierung versuche, nicht alle Probleme im Zusammenhang mit der Bundeswehr auf einmal zu lösen.

Nach 1995 gibt es nach den Worten Altenburgs keinen anderen Weg zur Erhaltung des Friedensumfangs von 495 000 Soldaten, als auch Frauen auf freiwilliger Basis einzuziehen. Nach Untersuchungen der Führungsstäbe gebe es in den Streitkräften Verwendung für rund 15 000 Frauen, deren Einsatzmöglichkeiten jedoch durch das Grundgesetz eingeschränkt würden. So sei ihr Einsatz an Waffen grundsätzlich verboten. Das Grundgesetz erlaube lediglich, daß Frauen als Soldaten Waffen zur Selbstverteidigung gebrauchen. Damit sei auch ausgeschlossen, daß Frauen Einheiten oder Verbände führen und befehligen, die einen Kampfauftrag ausführen. Aus Umfragen wisse man, sagte der General weiter, daß zwei von drei Frauen aus den gegenwärtig potentiell für den Wehrdienst geeigneten Geburtsjahrgängen zum freiwilligen Dienst in der Bundeswehr bereit wären.

Altenburg wandte sich bei dieser Gelegenheit gegen die seiner Ansicht nach unzutreffende Vorstellung, die Bundeswehr werde wegen des mit Beginn der neunziger Jahre geradezu rapiden Rückgangs Wehrdienstfähiger zwangsläufig nicht mehr auf ihrem Umfang zu halten sein. Wenn die Gesellschaft sich bereit erkläre, die Landesverteidigung glaubwürdig zu erhalten, würden auch realistische Bedingungen zur Sicherung der personellen Stärke der Bundeswehr durchsetzbar sein. Altenburg verwies in diesem Zusammenhang auf die Schweiz. Würde sich die Bundesrepublik Deutschland ein im Verhältnis zu ihrer Größe vergleichbares Verteidigungssystem leisten, müßte sie eine Armee von mehr als sieben Millionen Soldaten unter Waffen nehmen. Die Erhaltung der Stärke der Bundeswehr sei deshalb auch ein „Problem der Nation" und nicht nur eines der militärischen Planung.

Kohl hält am Besuch bei Schlesiern fest

DW. Bonn

Eine neue Welle der Empörung hat das Vertriebenenorgan „Der Schlesier" mit zwei Artikeln ausgelöst, in denen Bundespräsident von Weizsäcker und Bundeskanzler Kohl angegriffen werden. Regierungssprecher Jürgen Sudhoff erklärte in Bonn, Kohl habe die Angriffe als „ebenso töricht wie dümmlich" verurteilt. Ungeachtet der Forderungen – auch aus den Reihen der CDU –, dem Schlesier-Treffen im Juni in Hannover fernzubleiben, hält Kohl seine Zusage aufrecht.

In einem Beitrag des „Schlesier" wird die von Weizsäcker in seiner Rede anläßlich des 40. Jahrestages des Kriegsendes angeführte Alleinschuld Hitlers am Zweiten Weltkrieg in Zweifel gezogen. Der Autor, Martin Jenke, sieht die Ursache für die Vertreibung nicht nur in der NS-Machtübernahme, sondern im Friedensvertrag von Versailles, und weist den Alliierten damit eine Mitschuld zu. Dabei zitierte er Heuss, der 1932 geschrieben hatte: „Die Geburtsstätte der nationalsozialistischen Bewegung ist nicht München, sondern Versailles." Kohl wird in dem Wochenblatt angegriffen, weil er in seiner Rede in Bergen-Belsen Behauptungen aufgestellt habe, die in der westlichen Presse „allgemein als Kollektivschuldurteil gegen die eigenen Deutschen" bezeichnet worden seien.

Die Landsmannschaft Schlesien hat nach Angaben ihres Vorsitzenden Herbert Hupka mit der Kritik am Bundespräsidenten nichts zu tun. Verantwortlich für den Inhalt des „Schlesier" sei ausschließlich der Herausgeber und Verleger Hans-Jochen Ilgner.

In einem Brief an den Kanzler appellierte der CDU-Politiker und Europaabgeordnete Eric Blumenfeld, nicht vor den Schlesiern zu sprechen. Er sei, schrieb Blumenfeld, „in großer Sorge um die Glaubwürdigkeit Ihrer und unserer Politik".

Auch von der SPD wurde Kohl aufgefordert, „seinen Besuch bei dem Schlesier-Treffen endlich abzusagen". Die SPD-Bundestagsabgeordnete Renate Lepsius nannte den „massiven Angriff der schlesischen Landsmannschaften auf die Rede des Bundespräsidenten" einen „ungeheuerlichen Vorgang". In „deutschnationaler Manier" werde nach dem Motto verfahren: „Nicht der Mörder ist schuld, sondern das Opfer."

Der Vorsitzende der FDP-Bundestagsfraktion, Wolfgang Mischnick, forderte, die Leser der Zeitung sowie die für das Blatt Verantwortlichen müßten nunmehr Konsequenzen ziehen. Der „Schlesier" sorge durch „erneute Ausfälle" innerhalb weniger Monate „für schlimmes Aufsehen".

Bereits im Januar hatte ein Beitrag im „Schlesier" zu scharfen Auseinandersetzungen in Bonn geführt. In dem Artikel war ein fiktiver Einmarsch der Bundeswehr in das Gebiet des Warschauer Paktes als eine Möglichkeit zur Lösung der deutschen Frage beschrieben worden.

Seite 2: Nochmals Schlesien

DER KOMMENTAR

Geduldsprobe

THOMAS KIELINGER, Wien

In Österreich lassen sich Ost und West immer wieder gern erinnern, was Geduld, Ausdauer und Interessenausgleich bei internationalen Verhandlungen bewirken können. In der Tat ist der Fall Österreich ein Paradebeispiel geglückter Ost-West-Diplomatie, das seitdem nie wieder erreicht worden ist. Der Staatsvertrag kam unter einer selten günstigen Konstellation zustande und machte aus dem besetzten Land das freie Österreich der Neutralität.

Die Außenminister der Signatarstaaten von 1955 und der an Österreich grenzenden Nachbarländer, nach dreißig Jahren in Wien zur Feier dieses Glücksfalls versammelt, können keine Illusionen über den Schwierigkeitsgrad der heutigen Ost-West-Beziehungen hegen. Der Entspannungstraum, der sich 1955 zum ersten Mal entfaltete, ist immer wieder von der nüchternen Wirklichkeit eingeholt worden. So schätzen sich viele heute schon glücklich, wenn im kommenden August zum 10. Jahrestag der Helsinki-Schlußakte ein neues Treffen der Außenminister der beteiligten Staaten zustande kommt. Wo die Verhandlungen, sei es in Wien, Genf oder Stockholm, auf der Stelle treten, wirkt ein neuer Konferenztermin schon wie ein Ölzweig.

Es könnte sogar ein kräftiger Ölzweig werden, wenn sich der deutsche Vorschlag durchsetzen sollte, aus Anlaß des 10. KSZE-Jahrestages in allen Unterzeichnerstaaten noch einmal die gesamten Texte von Helsinki und Madrid veröffentlichen und so breit wie möglich streuen zu lassen. Wird Moskau es wagen, die Menschenrechtsfrage noch einmal vor den Entrechteten seine Einflußsphäre zu präsentieren?

In Wien hat sich auch die Erkenntnis durchgesetzt, daß in Zeiten ungewisser Verhandlungsrunden Debatten wie jene um die amerikanische Weltraumforschung SDI einen ungesunden Einfluß auf den westlichen Bündniszusammenhalt haben können. Daraus wird die NATO auf der kommenden Außenministertagung in Lissabon die Konsequenzen ziehen und ein deutliches Bekenntnis zur gegenwärtig gültigen Abschreckungsstrategie ablegen.

Den Frieden über 40 Jahre erhalten zu haben, das ist das keineswegs unmoralische Verdienst einer zwar nicht geliebten, aber noch immer stabilen Sicherheitsformel. Sie zu bekräftigen und zugleich die Ideen der Zukunft an sich heranzulassen: Das ist für die Durststrecke ergebnisloser Ost-West-Verhandlungen die notwendige Voraussetzung westlicher Solidarität.

Reagan fordert Freilassung von Sacharow

DW. New York/Moskau

US-Präsident Ronald Reagan hat an die Sowjetunion appelliert, den Physiker und Friedensnobelpreisträger Andrej Sacharow aus der Verbannung zu entlassen und dessen Frau Jelena Bonner die Reise ins Ausland zur ärztlichen Behandlung zu gestatten. Reagan erklärte den kommenden Dienstag zum „nationalen Andrej-Sacharow-Tag" in den USA. Er erinnerte daran, daß er bereits vor zwei Jahren den 21. Mai dazu erklärt hatte, und stellte fest, daß die Situation der Menschenrechte in der UdSSR auch heute noch trostlos sei.

Mit Verbannung Sacharows nach Gorki habe Moskau versucht, ihn zum Schweigen zu bringen und der internationalen Aufmerksamkeit zu entziehen. Diese Bemühungen würden jedoch letztendlich fehlschlagen, sagte Reagan. Es gelte nicht nur, dem Mut und den Idealen Sacharows Respekt zu zollen, sondern es müsse auch der Tausende seiner Landsleute gedacht werden, denen die Menschenrechte versagt würden.

Über Sacharow wurde inzwischen bekannt, daß er aus Protest gegen die Behandlung seiner Frau in den Hungerstreik getreten ist. In einem Brief in seiner Handschrift, den jetzt ein westlicher Diplomat in Moskau erhalten hat, schreibt Sacharow: „Am 16. 4. habe ich einen Hungerstreik mit den gleichen Forderungen wie im letzten Jahr begonnen. Am 21. 4. bin ich mit Gewalt ins Hospital überführt worden und werde dort zwangsernährt." Der am 21. Mai 64 Jahre alt werdende Sacharow war bereits im November 1981 und im Mai 1984 in den Hungerstreik getreten.

Ärztetag für Regelung gegen Leihmütter

DW. Travemünde

Eine künstliche Befruchtung außerhalb des menschlichen Körpers soll nach dem Willen des Deutschen Ärztetages nur bei Ehepaaren, die sich Kinder wünschen, vorgenommen werden. Einen entsprechenden Beschluß faßte die offizielle Vertretung der 192 000 Ärzte in der Bundesrepublik Deutschland in Travemünde. Es müsse auch das künftige Wohl des erhofften Kindes berücksichtigt werden, hieß es weiter. „Rein egoistische" Motive dürften nicht zur künstlichen Zeugung eines Kindes führen. Die Delegierten empfahlen den Ärztekammern, ihre Beschlüsse jetzt in berufsrechtliche Regelungen umzusetzen.

In ihrer Entscheidung lehnten die Mediziner den Einsatz von „Leihmüttern" wegen der Gefahr einer Kommerzialisierung ab. Einmal im Reagenzglas gezeugte Embryonen dürften grundsätzlich nur für das Spenderehepaar des genetischen Materials – Eizelle und Samen – verwendet werden. Grundsätzlich, so hieß es in den von einer Expertenkommission unter Mitwirkung von 19 Professoren und fünf Doktoren vorbereiteten Beschlüssen weiter, sei eine künstliche Befruchtung im Labor und ein anschließender Embryotransfer nur dann gerechtfertigt, wenn nachweisbar Fruchtbarkeitsstörungen bei den Patienten vorlägen. Die „extra-korporale Befruchtung", so der Fachausdruck, dürfe nur von Einrichtungen vorgenommen werden, die den gestellten Anforderungen fachlich, personell und technisch auch entsprächen.

Seite 22: Richtlinien verabschiedet

Dutzende von Toten im Streit auf Sri Lanka

Tamilen und Singhalesen bleiben unversöhnlich

DW. Colombo

Die wieder aufgeflammten blutigen Auseinandersetzungen zwischen Singhalesen und Tamilen auf Sri Lanka haben erneut Dutzende von Toten gefordert. Bei einem Anschlag auf ein Boot vor der Nordküste Sri Lankas sind gestern 33 Menschen getötet und 29 verletzt worden. Die Behörden in Colombo machten indirekt militante tamilische Separatisten für das Massaker verantwortlich. Außerdem wurden nach offiziellen Angaben in den vergangenen beiden Tagen mindestens elf Tamilen von Angehörigen der singhalesischen Mehrheit getötet, die sich für das Massaker vom vergangenen Dienstag in der Provinz Anuradhapura im Norden des Landes rächten. Einer jetzt veröffentlichten Bilanz zufolge waren dort 146 Menschen ums Leben gekommen, als tamilische Separatisten mit Maschinengewehren das Feuer auf eine Busstation und einen Markt eröffneten.

Nach Angaben von Sicherheitsminister Lalith Athulathmudali kann noch nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden, wer den blutigen Überfall auf das Schiff verübte. Es sei jedoch berichtet worden, daß die Angreifer tamilisch sprachen und Armeeuniformen trugen. Sie seien mit Schwertern, Hacken und Messern bewaffnet gewesen. Einige hätten auch über Schußwaffen verfügt. Die Attentäter seien an Bord des Schiffes gelangt, als dieses eine Meerenge zwischen zwei Inseln durchfuhr. Sie töteten oder verletzten nach diesen Angaben zuerst die Männer und warfen sie ins Meer. Anschließend griffen sie die Frauen und Kinder an. Athulathmudali teilte weiter mit, er habe umfassende Ermittlungen angeordnet, um die genauen Umstände des Überfalls zu klären. Die Sicherheitskräfte von Sri Lanka seien seit dem Wiederaufflammen der blutigen Auseinandersetzungen Anfang dieser Woche in Alarmbereitschaft.

Radikale Gruppen der rund drei Millionen Menschen zählenden tamilischen Minderheit, die sich von der singhalesischen Mehrheit diskriminiert fühlt, kämpfen seit mehreren Jahren für die Unabhängigkeit.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nochmals Schlesien

Von Enno v. Loewenstern

Roosevelt als „Kriegshetzer" – dies war der zweite Skandal mit dem „Schlesier". Einen dritten darf es nicht geben. Entweder die Vertriebenen übernehmen das Blatt und damit die volle Verantwortung für den Inhalt, den sie in Zukunft einwandfrei gestalten, oder sie trennen sich davon.

Diese Frage jedoch darf nicht zum Vorwand dafür werden, daß Bonn die zunehmende Verbitterung über Bundesregierung und Union verdrängt, die in Kreisen der Vertriebenen, und nicht nur dort, herrscht und gefährliche Folgen haben kann (womöglich in Nordrhein-Westfalen schon hatte). Freunde wie Gegner der Bundesregierung vermerken, daß sie zunehmend aus unüberlegtem Opportunismus Rechtspositionen in eine zwielichtige Diskussion bringt. So, wie die UdSSR den Deutschen ein Jubiläum des 8. Mai überzustülpen vermochte, hat die UdSSR ihnen auch die Parole übergestülpt, daß der Hinweis auf unbestreitbare und juristisch gar nicht aufgebbare Rechtspositionen „Revanchismus" sei.

Tatsächlich geht sogar in Führungskreisen der Union die bizarre – und für die Polen grob beleidigende – Vorstellung um, es gebe polnische Menschen, die einem demokratischen deutschen Rechtsstaat zutrauen, mit diesen Rechtspositionen eine gewaltsame Vertreibung vorzubereiten. Und daß deshalb selbst polnische Antikommunisten lieber die sowjetischen Unterdrücker als die Freiheit in Polen und Mitteldeutschland sähen. Man findet sogar Unionspolitiker, die dumpfe Ahnungen hegen von einer UdSSR, die den Deutschen die Wiedervereinigung gewähren könnte, wenn wir nur vorher irgendwie auf die besetzten ostdeutschen Gebiete verzichten.

Solches Wabern läßt eine intellektuelle Defizienz erkennen, die nicht nur Heimatvertriebene verstört. Nun wird Kohl von allen Seiten eingeredet, er solle den Vertriebenen im Juni aber ja kräftig die Meinung sagen bzw. absagen. Kohl kann und *muß ganz sicher eine sofortige Klärung* des Verhältnisses Schlesier-„Schlesier" verlangen. Im übrigen aber wird Kohl beim Juni-Treffen entweder die geistige Führung in dieser Frage wieder herstellen, oder seiner Sache wird schwerer Schaden entstehen.

Der peinliche Zeuge

Von Carl Gustaf Ströhm

Gibt es Machtkämpfe im polnischen Polizeiapparat? Darauf deutet nicht nur das Ausscheiden des früher für Sicherheitsfragen zuständigen Generals Milewski aus dem Politbüro hin. Milewski war bereits seit geraumer Zeit von Jaruzelski kaltgestellt worden, war aber zunächst im Politbüro verblieben. Jetzt scheint seine Karriere endgültig zu Ende zu sein.

Darüber hinaus meldet sich ein Mann, der behauptet, Polens Geheimpolizei habe ihm einen hohen Dollarbetrag und Straferleichterung (er ist seit 1981 wegen fahrlässiger Tötung eines Polizisten im Gefängnis) versprochen, wenn er Lech Walesa umbringe und die Warschauer US-Botschaft als „Schuldigen" und Drahtzieher zu bezeichnen bereit sei.

Nun kann man natürlich fragen, ob dieser potentielle Täter, der sich in einen Zeugen gegen das Regime verwandelte, ernst zu nehmen sei. Immerhin gibt es für die Behauptung, die Geheimpolizei habe ihn zu einem Mord am populären „Solidaritäts"-Vorsitzenden anstiften wollen, keine Beweise außer seiner Aussage.

Klar ist nur, daß der präsumtive Täter ein Motiv hatte – Straferleichterung –, sich für eine solche Sache zu interessieren. Und ein Anstifter hätte wohl nicht wissen können, daß bei diesem Mann die Sympathien zur verbotenen Gewerkschaft „Solidarität" größer waren als der Wunsch nach Strafmilderung. So kam die Sache an die Öffentlichkeit, und diese registriert, daß manches daran eine verblüffende Ähnlichkeit mit der Planung des seinerzeitigen Papst-Attentats hat.

Die Beziehungen zwischen polnischem Sicherheitsapparat und polnischer Gesellschaft sind inzwischen von solcher Art, daß, ob nun die Behauptungen des Zeugen wahr sind oder nicht, jeder sie für wahr halten könnte. In einem normal funktionierenden europäischen Staatswesen wäre es undenkbar, die Polizei in den Verdacht der Mordplanung zu bringen. In Polen ist, wenn nicht alles, so doch vieles möglich – oder es wird für möglich gehalten. Wie immer sich die Affäre aufklären sollte (falls sie sich überhaupt je aufklärt), sie wirft ein bezeichnendes Licht auf den Zustand des Regimes an der Weichsel.

Unruhe am Panamakanal

Von Friedrich Bast

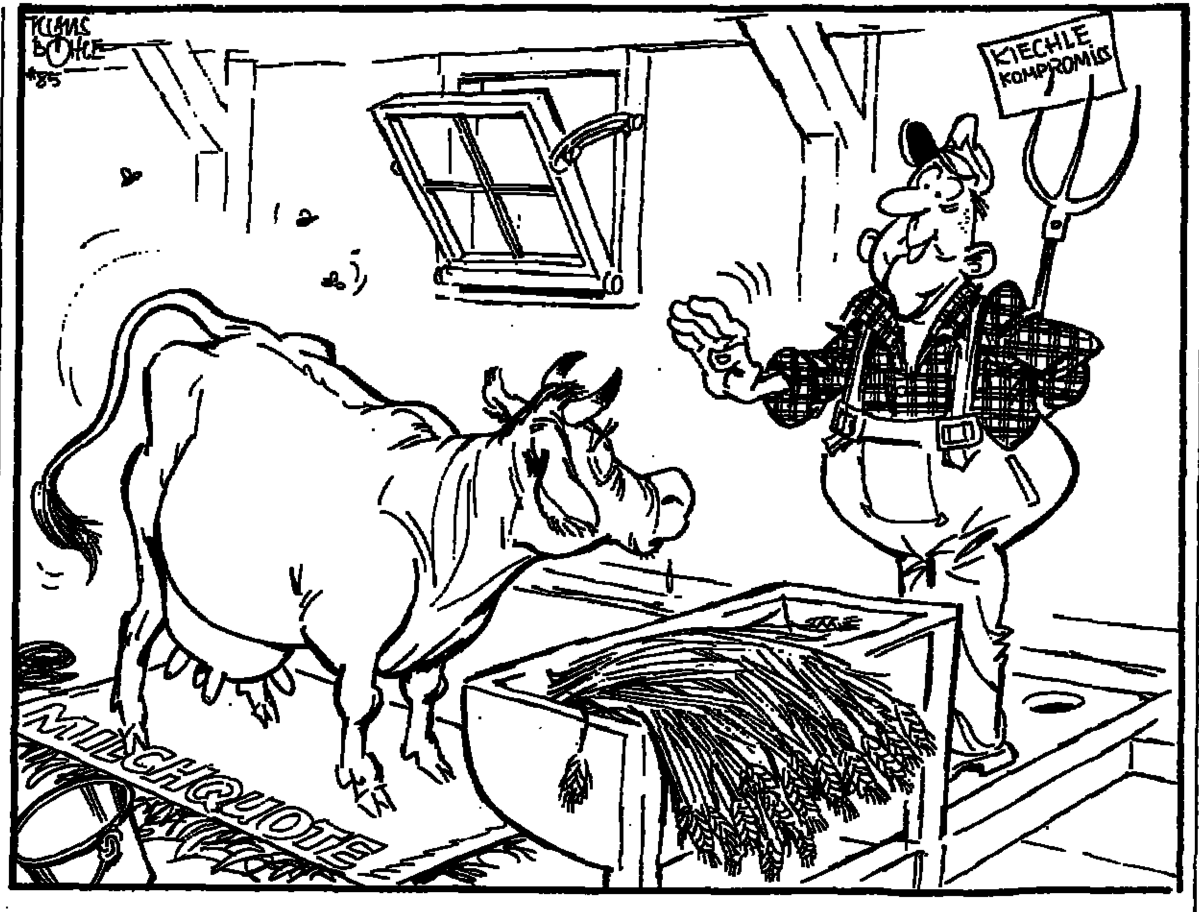
Als in Panama vor genau einem Jahr die amtliche „Auszählungszentrale" nicht den Sieger der Präsidentschaftswahlen ermitteln konnte und die Regierung ein Wahlgericht ohne Vertretung der Opposition ernannte, das den Kandidaten des Heeres, Nicolas Ardito Barletta, zum Sieger erklärte, wurde das nicht nur bei den Siegern mit einem Aufatmen begrüßt. Ardito Barlettas Meinung, daß in Panama „der Präsident das Machtzentrum der Nation anerkennen müsse", nämlich das Heer und seinen Kommandanten, wurde auch von vielen pragmatischen Bürgern geteilt. Sie billigen diesen Zustand zwar *nicht, finden* aber *die Lösung* akzeptabel. Der neue Präsident war immerhin ein berühmter Finanzmann, den auch Gegner des Regimes dem Unruhestifter Arias vorzogen.

Ein Jahr ist eine lange Zeit in Mittelamerika. Zwar hat Ardito Barletta vor kurzem seine Regierung umgebildet, um sie noch näher ans Machtzentrum zu rücken, aber das kann ihm den Stuhl vielleicht nicht mehr retten. Er wird mit der Auslandsschuld nicht fertig, die in absoluten Ziffern – 3,7 Milliarden Dollar – klein ist, aber pro Kopf eine der höchsten der Welt. Er hat auch die notwendigen Reformen nicht finden können.

Seit Wochen machen sich die Unzufriedenen im ganzen Land Luft. Zu ihnen ist unerwartet Panamas respektierter Erzbischof Marcos McGrath gestoßen. In einem soeben veröffentlichten Dokument heißt es: „Niemals, solange die heute lebenden Panamaer sich erinnern können, ist die Korruption so in die Tiefe und die Breite gedrungen."

McGrath warnt vor den Folgen, die von einem enttäuschten Panama in den ganzen Raum ausstrahlen könnten. Panama blieb bisher Blutvergießen erspart, „aber die Konflikte könnten zu einer Explosion der Gewalttätigkeit führen".

Die Warnung kann nicht ernst genug genommen werden. Im Fall einer „Explosion" könnten die USA sich um der Verteidigung des Kanals willen zu einem direkten militärischen Eingreifen in Mittelamerika gezwungen fühlen, das Reagan bisher verhinderte. Am Panamakanal ist eine Linie gezogen, deren Überschreiten keine amerikanische Regierung, kein amerikanisches Parlament zulassen kann.



„Keine Angst um dein Leben – die Milch wird teurer!" KLAUS BÖHLE

Unsere Primitiven

Von Günter Zehm

Wie primitiv darf Politik sein? Das fragt man sich, seitdem Bundeskanzler Kohl vor den Augen der Fernsehnation und im scharfen Wortwechsel mit Willy Brandt der Bonner Opposition ihren „primitiven Antiamerikanismus" vorhielt. Kohls Wortwahl war nicht zufällig. Sie paraphrasierte mit Bedacht die Redensart vom „primitiven Antikommunismus", die Brandt im Herbst 1972 in die Diskussion einführte. Nach Meinung der Opposition gibt es Antikommunismus offenbar überhaupt nur noch in der Form der Primitivität. Wer gegen die Kommunisten ist, so wird suggeriert, der sei „primitiv", kenne die Fakten nicht, schaue nicht genau hin, folge einzig und allein dumpfen Antrieben.

An sich muß man darüber staunen, daß ein Wort wie das vom primitiven Antikommunismus ausgerechnet in Deutschland zur Konjunktur kommt, und sei es auch nur innerhalb *eines bestimmten* politischen Spektrums. Denn nirgendwo ist der Kommunismus genauer erfahren und überdacht worden als in Deutschland, und zwar *von allen Bevölkerungsschichten* und unter allen nur denkbaren Bedingungen. Die Tatsache, daß ein Teil des Landes von Kommunisten besetzt wurde und von Kommunisten regiert wird, ermöglichte und ermöglicht auch weiterhin Tag für Tag hautnahe Vergleiche. Und es sind gerade die Bandbreite und die Ausführlichkeit dieser Vergleiche, die das (schneidend negative) Urteil über den Kommunismus bestimmen. Keine Spur von primitiver Rezeption auf Grund eines bloßen Meinens und Vermutens.

Es ist auch nicht so, daß bei uns die theoretische Seite der Kommunismuserforschung vernachlässigt würde. Zwar mögen die diversen deutschen Forschungsstellen nicht ganz die Qualität der besten amerikanischen Think tanks erreichen, aber ihre Interessengebiete sind dennoch erstaunlich weit gestreut, sie vermitteln umfassende Kenntnisse. Daß das Urteil über die kommunistische Theorie in der Regel nicht besser ausfällt als das über die kommunistische Praxis, liegt gewiß nicht zuletzt an der Gründlichkeit eben dieser Forschung.

Angesichts der Gründlichkeit kann man sich des Verdachts nicht erwehren, als ziele das Wort vom *hierzulande* angeblich grassierenden „primitiven Antikommunismus" gar nicht auf fehlende Erfahrung und mangelhafte wissenschaftliche Verarbeitung, sondern sei im Gegenteil darauf aus, Erfahrung und Wissenschaft zu desavouieren. Es handelt sich ganz offenbar um eines jener Schimpf- und Drohwörter aus den Küchen der sowjetischen Desinformatsija, die via Weltfriedenskongressen und „Freundschaftstreffen" in die Sozialdemokratie eingesickert sind. Die Genossen sollen nicht mehr ihren Augen und ihrem gesundem Verstand trauen, sondern sollen glauben, daß es vornehm und edel (eben nicht „primitiv") sei, stattdessen irgenwelchen Schönrednereien und Hexeneinmaleinsen zu folgen.

Ganz anders steht es mit dem *von Helmut Kohl zu Recht monierten* primitiven Antiamerikanismus. In Bezug auf Amerika muß man in Deutschland leider tatsächlich einen oft wahrhaft primitiven Erfah*rungs- und Erkenntnisstand* konstatieren, und zwar gerade bei denen, die sich dezidiertem Antiamerikanismus hingeben, ungeniert vom „Manchestertum" und vom „Imperialismus" Uncle Sams reden, sich über die „Mickymaus-Politik" des Weißen Hauses lustig machen oder über die „zwangsimportierte US-Unkultur" zetern. Sie haben, stellt sich immer wieder heraus, keine Ahnung von den wahren Verhältnissen, und sie wollen diese Verhältnisse meistens auch gar nicht wirklich kennenlernen.



Was er so für primitiv hält: Willy Brandt FOTO: DPA

Daß es umgedreht kaum anders *ist, daß* der *Durchschnittsamerikaner* seinerseits vielfach ein Zerrbild von Deutschland und Mitteleuropa hegt, macht die Sache nicht besser und entschuldigt nichts. Man wünschte sich, daß wenigstens ein Bruchteil dessen, was in der Bundesrepublik zur Zeit für Kommunismusforschung ausgegeben wird, in eine solide Amerikaforschung investiert würde und daß man die fehlende Erfahrungskomponente durch vermehrte und wohlorganisierte Studienreisen und Amerikaaufenthalte *kompensierte*. Nur so ließen sich Fehleinschätzungen vermeiden, die – wie Bitburg gezeigt hat – manchmal bis nach oben durchschlagen, um von *dort die Weltpolitik unheilvoll* zu beeinflussen.

Amerika ist nicht Europa. Wer im Bewußtsein der gemeinsamen Abstammung oder der *gemeinsamen* Grundwerte frohgemut europäische Mentalitätsmuster oder Interessenlagen auf amerikanische Verhältnisse überträgt, kann böse Überraschungen erleben. Andererseits sollte uns nie aus den Augen geraten, daß der politische und kulturelle Konsens zwischen drüben und hüben außerordentlich groß ist, daß es also so etwas wie eine einheitliche Lebenswelt gibt.

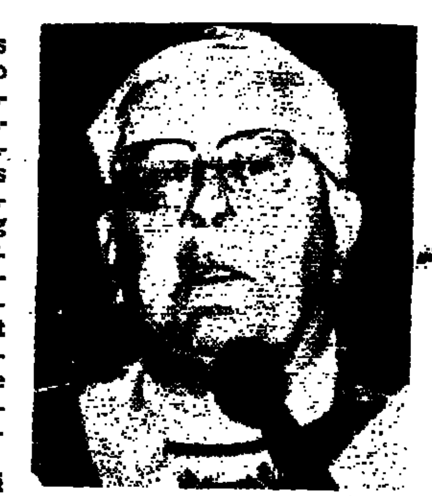
Technische Zivilisation, Demokratie, Fernsehkultur oder Jugend*szene sind keine amerikanischen* Importe, sondern Resultate gemeinsamer Kulturentwicklung, die nur gemeinsam humanisiert werden können. Jeder Versuch der Deutschen oder aller Mitteleuropäer, sich kulturell von dieser „westlichen Welt" abzukoppeln und zu den „eigenen Quellen" zurückzukehren, würde in Krampf und Diktatur enden, von einer „autochthonen Politik" ganz zu schweigen. Bündnis- und militärpolitisch gibt es angesichts der östlichen Bedrohung keine Alternative zu den USA, höchstens eine primitive Unterwerfung unter das Diktat der Kommunisten.

IM GESPRÄCH Juan Fresno

Prediger in der Wüste

Von Günter Friedländer

Man kann nicht umhin, Chiles neuen Kardinal Juan Francisco Fresno Larrain (70) mit seinem nicaraguanischen Kollegen Miguel Obando y Bravo zu vergleichen. Beide machen Kirchengeschichte: Obando als Mittelamerikas erster Kardinal, während Chile nach Fresnos Ernennung zum ersten Mal zwei Kardinäle hat. Beide wirken in von schweren Konflikten heimgesuchten Ländern Lateinamerikas. Beide sehen sich mit den Diktaturen ihrer Länder in Auseinandersetzungen gezogen, die sie *nicht wünschen*, beide wollen den inneren Frieden ihrer Länder wiederherstellen.



Zwei Motoren für ein störrisches Volk: Kardinal Fresno FOTO: DPA

Juan Francisco Fresno hat es dabei etwas besser. Wenn auch Chiles Re*gierung in Konflikte mit der Kirche* geriet, ist General Pinochet doch im Gegensatz zu Nicaraguas Comandantes ebenso ein gläubiger Katholik wie die meisten führenden Christdemokraten der Opposition. Fresnos Priesterlaufbahn begann 1937. Fünfundzwanzig Jahre war er Hirt für arme Bergwerksarbeiter und Bauern des chilenischen Nordens, bis er vor zwei Jahren Erzbischof von Santiago wurde. Als Kardinal hat er noch mehr Autorität bei der Aufgabe, Chiles Konflikte überwinden zu helfen.

Auf die Frage, warum Chile denn zwei Kardinäle habe, meint er lächelnd: „Wir sind ja so rebellisch, daß wir wohl zwei Motoren brauchen, um den Karren voranzuziehen", dann aber ernster: „In Wirklichkeit glaube ich allerdings, daß das ein neuer Beweis für die Liebe und die Zärtlichkeit ist, die der Papst uns seit langem gezeigt hat." Er liebt die sanfte Ausdrucksweise der Kirche, mit der er Türen der Verständigung offenhalten will. Bei der Bekanntgabe seiner Ernennung – der Nuntius hatte sie ihm bereits zehn Tage vorher vertraulich mitgeteilt – rief er erneut zur Rückkehr „zur Vernunft statt der Gewalttätigkeit, zum Aufbau statt der Zerstörung ... Wir haben doch genug mit dem Erdbeben, mit Toten und Ermordeten, mit der Zerstörung von Menschenleben und materiellen Gütern gelitten."

Das sagt er ebenso der Regierung, „die – ich bin dessen ganz sicher – auch bekümmert ist und unter diesen Umständen leidet", wie allen, „die Handlungen und Ansprüche rechtfertigen wollen, die ihre Lebensart oder ihre Ideologien auf dem Weg der Zerstörung und der Gewalttätigkeit durchsetzen sollen". Ideologisch motivierte Kämpfe akzeptiert er nicht. Alle Chilenen ermahnt er zu „Gerechtigkeit, Frieden und Liebe, um eine neue Welt aufzubauen". Wenn Argentinien und Chile sich dank eines Friedensvertrags aussöhnten, meint er, sollten sich wohl auch die Chilenen, Regierung und Regierte, aussöhnen können.

Aber nur wenigen scheint an Aussöhnung gelegen zu sein, allzu vielen geht es nur um den Sieg, und der Kardinal blieb bisher Prediger in der Wüste.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

THE GUARDIAN

Die britische Zeitung schreibt zu den italienischen Kommunalwahlen:

Das Ergebnis der Kommunalwah*len hat* in dieser Woche *gezeigt, daß* die Italiener neuerdings stabilitätshungrig sind ... Im Schnitt sind italienische Regierungen seit dem Zweiten Weltkrieg jeweils nur zehn Monate an der *Macht geblieben. Craxi hat* jedoch seine Koalition 21 Monate zusammengehalten, und sie arbeitet einwandfrei. Er und seine Partner haben mit wachsendem Vertrauen Krisen gemeistert, die durch Korruption, organisiertes Verbrechertum und Terroristen verursacht worden sind. Sie sind damit zu einer unverhofften Dauereinrichtung in der italienischen Politik geworden. *Die* Wahlen wurden im voraus als Halbzeittest bezeichnet. Durch das Ergebnis wird man in der Meinung bestärkt, daß die Regierung Craxi das Kunststück fertigbringen und eine ganze Legislaturperiode überleben wird.

NÜRNBERGER ZEITUNG

Zu Kritik der CSU an Kohl meint sie:

Ob die Münchner Mahnungen im Kanzleramt etwas bewirken? Zweifel sind angebracht. Zum einen ist Kanzler Kohl, wenn überhaupt, dann nur in engen Grenzen wandlungsfähig, Zögerlichkeit, Entscheidungsschwäche, Dickfelligkeit, kurz: der Hang zum Aussitzen dürften ihm nicht so *ohne weiteres abzugewöhnen sein*. Und zum anderen ist zu erwarten, daß der Kanzler all das, was an Korrekturen und Anregungen aus München kommt, unter der Rubrik Querschüsse ablegt. Strauß ist daran *nicht ganz* unschuldig. Der „Bayernkurier" hat sicherlich recht mit seiner Einschätzung, daß der Wahlausgang in Nordrhein-Westfalen „zu einem erheblichen Teil" mit der Bundespolitik zu erklären sei. Nur: ganz so unbeteiligt sind die Bayern an dieser Politik ja nun auch wieder nicht.

AUGSBURGER ALLGEMEINE

Das Blatt erregt sich über die Zeitung „Der Schlesier":

Natürlich können nicht viele tausend Schlesier für die „ebenso dümmlichen wie törichten" (Helmut Kohl) Angriffe des „Schlesier" gegen Bundespräsident von Weizsäcker verantwortlich gemacht werden. Aber Infamie muß auch nicht extra belohnt werden. Und genau darauf läuft es hinaus, wenn der Bundeskanzler ungeachtet der Tiraden des Mitteilungsblattes der Landsmannschaft an seinem Auftritt beim Schlesiertreffen in Hannover festhält, als wäre nichts geschehen.

LE QUOTIDIEN DE PARIS

Die Zeitung verfolgte die Bundestagsdebatte vom Dienstag:

Im westdeutschen Parlament herrschte totale Verwirrung, als sich Anhänger und Gegner der Pläne für den „Krieg der Sterne", Europäer und Atlantisten, „Frankophile" und „Amerikanophile" stritten, die es sowohl bei der Opposition wie auch bei der Mehrheit gibt. Zum gleichen Zeitpunkt gab es in Wien das Null-zu-Null zwischen Shultz und Gromyko. Die Tatsache, daß der deutsche *Mißklang mit den Wiener* Gesprächen zusammenfällt, schwächt die Position von Shultz gegenüber Gromyko, der stets auf die Meinungsverschiedenheiten im Westen gesetzt hat. Es wäre jedoch bedauerlich, wenn die Beziehungen zwischen Bonn und Paris unter diesen Umständen leiden würden.

In Moçambique eine „Umkehrung der Geschichte"?

Schon bietet Tansania dem sowjettreuen Diktator Machel Asyl an / Von Monika Germani

*Es ist nicht unbedingt Wunsch*denken, wenn die antikommunistische Widerstandsbewegung Renamo in Moçambique ankündigt, sie werde in den nächsten Tagen *mit der endgültigen Offensive* auf die Hauptstadt Maputo beginnen und rechne mit der Machtübernahme bis Ende des Jahres. Tansanias Präsident Julius Nyerere hat sogar dem kommunistischen Diktator von Moçambique, Samora Machel, öffentlich Asyl angeboten.

Zeitgebundene Voraussagen sind allemal mit Vorsicht zu betrachten. Aber die letzten Anschläge der Guerrilleros werden als echte Bedrohung der Hauptstadt angesehen. Und das Selbstbewußtsein der Renamo wird durch die Aussage ihres Generalsekretärs in Lissabon, Ivo Fernandes, unterstrichen, man wolle nicht mehr mit Machel über eine Koalitionsregierung, freie Wahlen und Frieden verhandeln, wie man es noch im Oktober unter Mitwirkung Pretorias in Betracht zog. Im Oktober hätte die Renamo noch Machel als Staats*oberhaupt* akzeptiert, heute sieht sie nur noch Alfons Dhlakama als dessen legitimen Nachfolger.

Die militärische Stärke der Renamo seit dem Abschluß des Nkomati-Vertrages im März vergangenen Jahres hat freilich alle Propheten verblüfft, die das baldige Ende der Bewegung voraussagten. Das Internationale Institut für Strategische Studien in London berichtete zu Beginn dieses Monats von massiven Waffenlieferungen Südafrikas an die Rebellen kurz vor der Unterzeichnung des Vertrages; der Verdacht wurde geäußert, daß 1500 ausgebildete und gut bewaffnete Guerrilleros noch vor der Schließung ihrer Ausbildungslager in Transvaal nach Moçambique eingedrungen seien. Das *Institut* bezeichnete das Ergebnis des Vertrages als enttäuschend für Maputo, in Anbetracht des wachsenden Erfolges der Renamo.

Bedeutsam sind die Berichte über Angriffe auf die Eisenbahnlinie, die vom Bergwerk Moatize in der Provinz Tete nach Beira führt. Damit ist fast der gesamte Kohleexport des Landes zum Stillstand gekommen. Auch den Anschlag auf die Eisenbahnlinie zwischen Maputo und Südafrika, Ende April, nur acht Kilometer von der Grenze, bezeichnete ein Sprecher der Rebellen in Lissabon als „Vorspiel zum letzten Akt". Inzwischen wurde der Transport mit Hilfe Südafrikas wieder aufgenommen.

Durch den Ausfall der Kohlelieferungen aus Transvaal kam es in Maputo erneut zur Stillegung der Stromversorgung. Dafür wird der Abzug der Guerrilleros aus der Provinz Inhambanhe von der Regierung als Sieg dargestellt. Aber diese können dafür nun gegen Maputo eingesetzt werden.

Präsident Machel klagte in ei*nem Interview* der Johannesburger „Rand Daily Mail" über Hilfe für die „bewaffneten Banditen" aus dem Ausland. Zu den Freunden der Renamo gehört der Sultan von Oman, dessen Vorfahren als Sklavenhändler zu den Gründern Moçambiques gehörten, aber auch den Grundstein zur Islamisierung des Landes legten. Heute sind zwei Millionen Moçambiquaner, ein Viertel der Bevölkerung, Muslims. Mit der Schließung der Moscheen und der Unterdrückung aller Religionen wurde gerade diese Bevölkerungsgruppe zum Feind des Regimes. Einer der einflußreichsten Führer der Renamo in Lissabon, Mohammed Valy Adam, hat enge Verbindungen zu König Hassan von Marokko. Dazu kommen Sympathien der Saudis für die Renamo.

Zwar hatte Washington eine rein militärische Hilfe für das Machel-Regime in Höhe von 1,15 Millionen Dollar *in Aussicht* gestellt. Aber der Vorsitzende des zuständigen Senatsausschusses, der Republikaner Robert Kasten, verhinderte sie: Die USA könnten nicht antikommunistische Widerstandsgruppen unterstützen und zugleich einem kommunistischen Regime wie dem in Moçambique Hilfe gewähren.

Wegen der anhaltenden Sabotage an den Elektrizitätsleitungen aus Cabora Bassa, auf die Südafrika im Winter dringend angewiesen ist, soll nun angeblich doch die zu*nächst von Machel abgelehnte* gemeinsame „Schutztruppe" in der neuen gemeinsamen Sicherheitskommission bei den Gesprächen am Nkomati-Ufer erörtert werden. Aber damit träte Südafrika nicht zur Rettung Machels an. *Von dem* selbsternannten Marschall heißt es aus Regierungskreisen in Maputo, daß er den Sinn für die Realität verliere, weil ihm seine Berater aus Furcht wichtige Informationen über die militärisch und wirtschaftlich immer desolater werdende Lage vorenthielten.

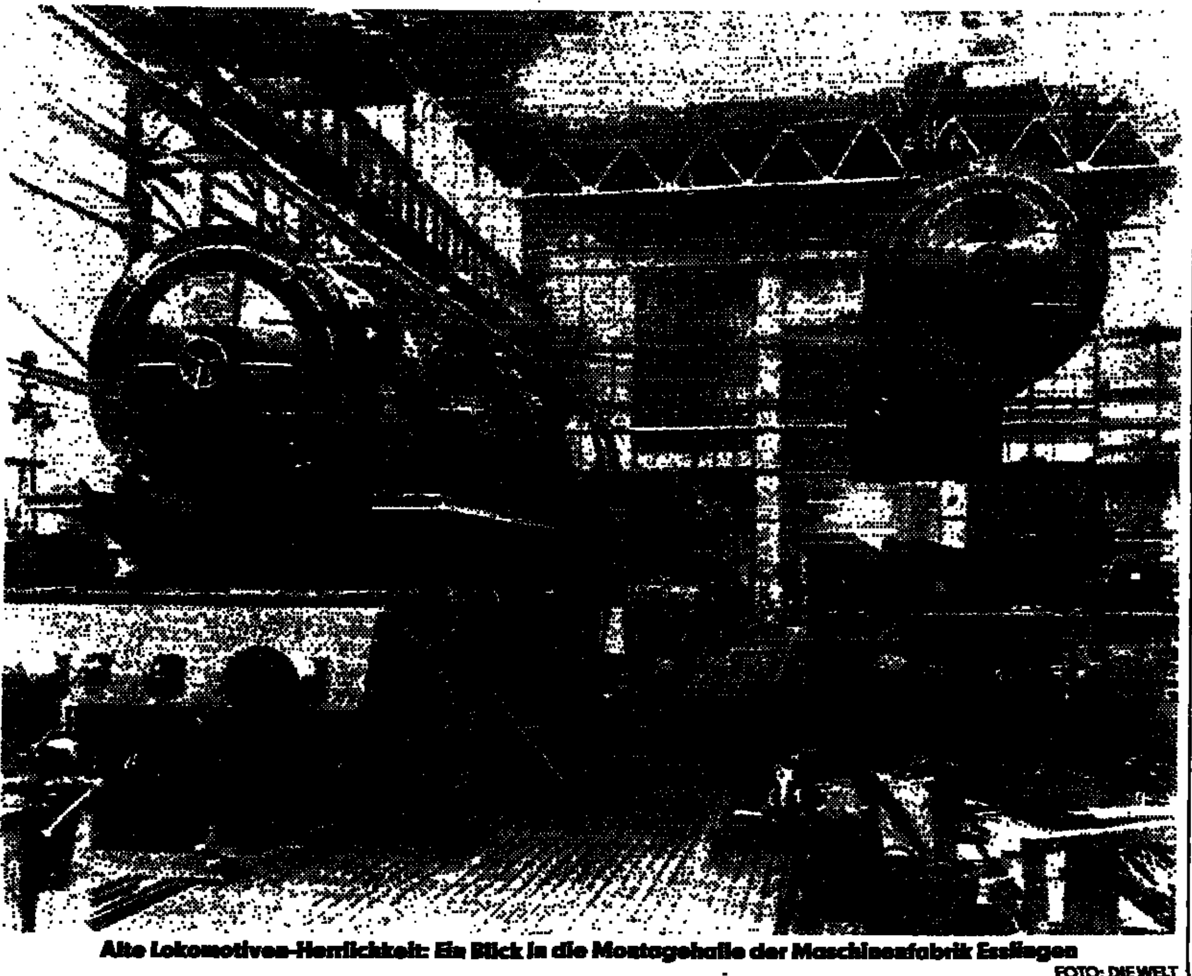
Anders als bei Jonas Savimbi und seiner angolanischen Widerstandsbewegung Unita, deren westliche Orientierung als sicher gilt, weiß niemand genau, wo die Renamo steht. Von den Moslems wird sie nicht beherrscht; die nördlichen Stämme der Makonde und Makue geben eher den Ton an, doch das Bild ist noch diffus. Aber die Lage hat sich so entwickelt, daß man tatsächlich nicht mehr einen erstmaligen Vorgang ausschließen kann: den Sturz eines „historisch irreversiblen" kommunistischen Regimes durch eine nichtkommunistische Befreiungsbewegung.



Die Stars der Schiene, eine Revue mit Blick nach vorn

Seit Mittwoch hat Nürnberg ein imposantes Eisenbahn-Museum auf Zeit. Bundespräsident von Weizsäcker eröffnete die zentrale Ausstellung zum 150jährigen Jubiläum der deutschen Eisenbahn, die bis zum 18. August geöffnet ist und nach Umfang und Qualität Maßstäbe setzt.

Von WOLFGANG MINATY



Alte Lokomotiven-Herrlichkeit: Ein Blick in die Montagehalle der Maschinenfabrik Esslingen FOTO: DIE WELT

Es gibt Ecken in den Bahnhöfen, die selbst für Lokomotiven tabu sind. Dazu zählen Schalterhallen, Verwaltungsräume und Wartesäle. Was aber, wenn eine wildgewordene Lokomotive die traditionelle Physik mißachtet, den Prellbock überrennt, sich krachend Einlaß verschafft und im Wartesaal 1. Klasse unter dem Kronleuchter zum Stehen kommt? So geschehen am 6. Dezember 1901 im Frankfurter Hauptbahnhof, als der Ostende-Wien-Expreß sich unter die Gäste mischte.

Die Statistik mit Unfalltoten und Verletzten füllt ein ganzes Kapital der deutschen Eisenbahngeschichte. Ein trauriges Kapitel, das in die festliche Jubiläumsstimmung nicht ganz zu passen scheint. Aber die große Eisenbahnausstellung in Nürnberg will nichts beschwichtigen, nichts verbergen und nichts verdrängen. Sie dokumentiert, analysiert und interpretiert. Sie würdigt und stellt dar.

Das läuft zweigleisig. Einmal zeigt die Deutsche Bundesbahn in ihrer „Leistungsschau", was sie heute kann und was sie in Zukunft können will. Auf der anderen Seite versucht der von der Stadt Nürnberg organisierte Ausstellungsteil „Zug der Zeit – Zeit der Züge" das Verkehrsmittel Eisenbahn als kulturhistorisches Phänomen zu erfassen und aufzuarbeiten. Man fragt die technischen, politischen, ökonomischen und sozialen Implikationen und Komplikationen ab. Man schaut zurück auf die Zeit der Züge, als der Zug noch wirklich der Zug der Zeit war. Die Eisenbahn von gestern zeigt heute, was sie morgen wert ist.

Nach Nürnberg per Bahn zum halben Preis

Also, nach Nürnberg fährt man passenderweise mit der Bahn. Es kostet während der Ausstellungsdauer nur die Hälfte. Auf dem Hauptbahnhof, einem protzigen Prachtbau von 1906, sind die Weichen schon gestellt für den Zubringer zum Ostbahnhof. Dort steigt man um in eine original bayerische Vizinalbahn mit Dampfbetrieb (zu deutsch: Bimmelbahn oder Bummelzug). „Luci" heißt das sympathische Luder. Das tufft durch das Gelände des über 100 Jahre alten ehemaligen Eisenwerks „Tafel", dessen Hallen, selbst ein Stück Industriegeschichte, die Ausstellung beherbergen.

In der Basilika der Fabrikhalle selbst stehen sie dann, die Oldtimer, winzig, putzig und grün wie eine Gartenlok, mächtig, herrschaftlich und schwarz wie eine Erzengel-Lokomotive. Dazwischen Personenwagen der Königl. Bayer. Staatsbahn von 1903 oder ein Gepäckwagen der Deutschen Reichspost. Veteranen-Poesie. Rostige Romantik.

Aber gehen wir doch chronologisch vor. Angefangen hat alles, wie man weiß, nicht in Deutschland. Dort gab es damals, zu Beginn des 19. Jahrhunderts, zu viele Fürsten. Und die bauten lieber Kanäle. Die Helden der Eisenbahn-Frühzeit kamen aus England. Sie hießen Richard Trevithick und George Stephenson. Sie konzipierten und realisierten die erste Eisenbahn der Welt.

Aber auch in Deutschland regten sich die Geister. Es waren die Bürger, die Renommee, Idee und Geld in die Sache investierten. Zum Beispiel Friedrich Harkort, Fabrikant aus dem Rheinland, der wenig Sinn für die „deutsche Schlafmützigkeit" hatte und für den die Eisenbahn glatt zum „Leichenwagen des Absolutismus" avancierte. Oder Friedrich List, der Professor aus Reutlingen: „Durch die neuen Transportmittel wird der Mensch ein unendlich glücklicheres, vermögenderes, vollkommeneres Wesen."

Das waren so Sprüche. Aber sie belegen, wieviel Anteilnahme man der neuen Technik entgegenbrachte. Genau dies versucht auch die Halle mit dem kulturhistorischen Teil der Ausstellung einzufangen: Hoffnungen und Ängste, Skepsis und Euphorie, die Erfahrung vom Leben der Mechanik bis hin zum Gefühl vom mechanisierten Leben.

Man glaubt sich in einen Bahnhof versetzt. Man flaniert durch eine Wandelhalle, verweilt vor den Kiosken, schnuppert in die Wartesäle, bestaunt die Schaufensterauslagen, stockt vor der Personenwaage. (Warum man sich immer in Bahnhöfen wiegen lassen muß?) Wem danach ist, der kann sich bei einem Barbier der Jahrhundertwende einseifen lassen – à la mode.

Wem mehr an authentischer Information gelegen ist, der wird sich die Aktien, Fahrpläne, Konstruktionszeichnungen, Entwurfsskizzen vornehmen. Erstaunliches Material ist hier zusammengetragen. Aufsehenerregend sind die Fotodokumente: vom amerikanischen Eisenbahnbau der legendären Frühzeit, von den Nürnberger fortgeschrittenen Anfängen, von spektakulären Unfällen bis hin zu den erschütternden Szenen bei den Massentransporten in die Mordfabriken der Nazis.

Knüller von Hitchcock und Buster Keaton

Einer der Knüller der Ausstellung ist das Eisenbahn-Filmfestival. Es sucht seinesgleichen. Mehr als 80 Spielfilme stehen auf dem Programm, davon stammt die Hälfte aus Archiven, ist also für den normalen Kinobetrieb gar nicht zugänglich. Dazu zählen Raritäten wie Lumières „Ankunft eines Zuges" von 1895, Klassiker wie „Der General" von und mit Buster Keaton und Krimis wie „Eine Dame verschwindet" von Hitchcock.

Die Intercitys von heute sind für derlei Geisterfahrten nicht eingerichtet. Was auch für den Güterverkehr gilt: Bei der Bundesbahn geht alles vernünftig, pünktlich, umweltbewußt und (möglichst) marktorientiert zu. Auf ihrer Leistungsschau präsentiert sich die „neue Bahn als Problemlöser".

„Bahn und Bürger" ist da so eine Zauberformel. Das hört man gern. Daß die Allgemeinheit jährlich rund 15 Milliarden Mark aus ihrem Portemonnaie zuschießen muß, hört man dagegen nicht so gerne. Kommt daher nicht mal im Kleingedruckten vor.

Ganz groß kommt der ICE heraus. Das ist der Super-Heuler der 90er Jahre, die Radschleuder aus der deutschen Lok-Schmiede, chic, schnieke und doch irgendwie mondän. Eine Rakete auf Rädern, aber leise wie ein Rasierapparat – versichern einem die Fachleute.

Nach 1990 soll dieser Hochgeschwindigkeitszug im täglichen Einsatz „deutlich über 260 km/h" erreichen. Die Spitzenmarke liegt bei 350 Stundenkilometern. Das sind vollmundige Zahlen. Sollen es auch sein. Denn die nationale Öffentlichkeit sollen sie zum Staunen bringen, die internationale zum Kaufen.

Nachdem Deutschlands Lokomotivenhersteller die Konstruktionsbücher zugeklappt haben, halten sie nun die Auftragsbücher aufgeklappt. Aber da wird vorläufig noch nichts eingetragen werden können. Denn was nutzt der schnittigste Tempomacher, wenn er nicht zeigen kann, was in ihm steckt. Das kann der ICE so lange nicht, wie die Neubaustrecken der Bundesbahn nicht durchgängig befahrbar sind. Vor 1991 ist kaum damit zu rechnen. Bis dahin ringelt sich zum Beispiel die im 19. Jahrhundert angelegte Trasse zwischen Mannheim und Stuttgart wie ein schwäbisches Sauschwänzle. Das ist zwar sehr reizvoll, aber als Bewährungsprobe für die neue Technik ungeeignet.

Als vielseitig geeignet hat sich dagegen die neue Drehstromlok, die E 120, erwiesen. Aber auch sie wird es schwer haben. Denn entweder hat das Eisenbahn-Ausland eigene Lokomotivfabriken oder es ist nicht elektrifiziert. So steht man vor diesem Wunderwerk mit Weltrekorderfahrung respektvoll, aber auch irgendwie ratlos.

Die deutsche Eisenbahn-Industrie demonstriert ihre Leistungsfähigkeit. Man kann sie anfassen und auch auf Knöpfchen mit ihr spielen. Aber es kommt nun darauf an, durch massive Investitionen von seiten der Bahn dieses Potential auch zu nutzen. Ein Blick in den neuen Bundesverkehrswegeplan zeigt, daß man die Zeichen der Zeit erkannt hat. In den nächsten zehn Jahren sollen die Investitionszuschüsse des Bundes für das Schienennetz auf 27,5 Prozent anwachsen. Man hat wieder Zeit und Geld für Züge.

Prügelknabe Kiechle hat stets Ärger im Programm

Er hat noch mehr guten Willen als Vorgänger Josef Ertl, „seine" Bauern zufriedenzustellen. Doch gerade dies ist für Ignaz Kiechle die Quadratur des Kreises: Was er auch tut, von irgendwoher sind ihm politische Prügel sicher. Jetzt auch trotz oder wegen seines hartnäckigen Ringens um den EG-Getreidepreis.

Von HANS-J. MAHNKE

Ignaz Kiechle hat es schwer. Sein Hauptproblem: Ihm fehlt die Lobby der Zufriedenen. Er hat mehr Geld für seine Bauern locker gemacht, als sie erträumen konnten. Aber gerade die Bauern-Funktionäre haben Kiechle schlecht aussehen lassen – bei der eigenen Klientel und in der Öffentlichkeit.

Ein Beispiel: Milch. Der vehementeste Verfechter einer Quotenregelung war hier seit Mitte der siebziger Jahre der Deutsche Bauernverband. Kiechle griff sie auf. Vor allem jedoch: Er setzte diese Reform am Brüsseler Verhandlungstisch im Frühjahr 1984 auch durch.

Mag sein, daß manche daran nicht geglaubt hatten. Jedenfalls schallte ihm ein lautstarkes So-Nicht entgegen. Irritierend wirkte nicht die Kritik liberaler Wissenschaftler oder des Handels, sondern gerade das, was aus der Landwirtschaft selbst kam. Und das war dieses alles andere als überzeugend. Reform ja, aber bitte ohne Einschränkungen für uns – dies war der vorherrschende Tenor.

Kiechle war gewarnt worden. In seinem Hause gab es viele Experten, die von solchen mengenmäßigen Eingriffen nichts gehalten haben. Kiechle hörte sich zwar alles geduldig an. Aber er blieb bei seiner Meinung. Hierin unterscheidet er sich von seinem Vorgänger. Josef Ertl hat zunächst stets alle Strömungen ausgelotet, um dann festzustellen: Es geht nicht. Bewegen konnte er in den letzten Jahren seiner Amtszeit nur noch wenig. Anders Kiechle: Wenn er sich entschieden hat zu marschieren, dann läuft er, ganz gleich, was im Wege liegt.

Molkereien wurden vom Ballast verschont

Dickschädel, meinen die einen, Geradlinigkeit, sagen seine Freunde. Richtig dürfte eine Mischung aus beiden sein. Kiechle ist im Innern verletzlicher, als es auf den ersten Blick den Anschein hat, vor allem, wenn die Kritik aus den eigenen Reihen kommt. Er ist aber nicht so sensibel, daß er gleich zögert und zaudert, wenn andere Stimmen laut werden. Er ist enttäuscht, wenn andere nicht zu ihrem Wort stehen. Er ist selbst bereit, zu seinem Wort zu stehen und dafür auch Prügel einzustecken.

Aber er ist auch lernfähig, vor allem wenn es um das politische Geschäft geht. Als es jetzt um die soziale Abstufung des Bundeszuschusses zur landwirtschaftlichen Altershilfe ging, hat er von Anfang an alle zuständigen Organe und Verbände eingebunden. Im vergangenen Jahr, als es um die Verteilung der Milchquoten auf die einzelnen Betriebe ging, hat er diese Aufgabe nicht – wie in anderen EG-Staaten geschehen – den Molkereien übertragen. Um sie vor internen Auseinandersetzungen zu bewahren, weil sie in der Regel genossenschaftlich organisiert sind, hat er die Verteilung auf sich gezogen, mit all ihrem Ärger – ohne ohne daß sich die Genossenschaften für ihn in die Bresche geschlagen haben.

Bei ihm blieben die Härtefälle hängen. Die Ausnahmeregelungen, mit denen unter anderem der Vertrauensschutz gewahrt werden soll, nehmen zwar schon mehr Platz ein als die ursprünglichen Bestimmungen. Und trotzdem grassiert der Unmut weiter, obwohl viel geschehen ist. Der Unmut gedeiht, weil die Meinung vorherrscht, den Landwirten stehe eigentlich sehr viel mehr zu.

Die Parteien förderten das Anspruchs-Denken

Die Anspruchs-Mentalität ist in diesem Bereich ungebrochen. Schuld daran sind zum einen die Politiker selbst. Ganz gleich welche Partei in der Opposition war, die Regierung wurde gerügt, sie habe nicht genug für die Bauern getan, und zwar unabhängig von den gesamtwirtschaftlichen oder europa-politischen Folgen. Eine Ursache liegt auch beim Berufsstand. Der Bauernverband ist ein recht heterogenes Gebilde. Es müssen nicht nur die Interessen von großen und kleinen, von Voll- und Nebenerwerbsbetrieben, sondern auch von Getreidebauern und Veredlern unter einen Hut gebracht werden. Dieses ist am einfachsten dadurch möglich, daß die Forderungen gebündelt werden. Zufriedenheit mit der Regierung kann so in den offiziellen Stellungnahmen nicht aufkommen.

Kiechle ist es allerdings auch nicht gelungen, diesen Zwiespalt deutlich zu machen. Josef Ertl hat zwar auch den Schulterschluß mit dem Verband gesucht. Aber zu Beginn seiner Amtszeit hat er unter Protest eine Bauernversammlung in Kiel verlassen, weil dort das Verhalten ihnen gegenüber zu ungebührlich war. Er konnte so eine gewisse Distanz demonstrieren, auch wenn dies in der Sache wenig bedeutete.

Ignaz Kiechle ist geblieben, selbst wenn mit noch schwereren Kalibern auf ihn gezielt wurde. Er hat gekämpft, häufig mit dem Rücken an der Wand. Er konnte überzeugen, vor allem dann, wenn er sein Redemanuskript zur Seite legte und mit einfachen Worten versuchte, komplizierte Zusammenhänge auf den Kern zu reduzieren, wie er ihn sieht. Die Bauern nahmen ihm ab, daß jetzt Opfer für eine bessere Zukunft gebracht werden müßten, daß jetzt die Milchproduktion beschränkt werden müsse, damit die Marktordnung finanzierbar und demnächst die Preise, orientiert an den Kosten, wieder heraufgesetzt werden könnten.

Luft verschaffte ihm dies immer nur für kurze Zeit. So führte seine Partei, die CSU, Stimmeneinbußen bei der Europa-Wahl schon im vergangenen Jahr auf die Agrarpolitik zurück. Der Unmut zielte auf Kiechle, obwohl die Reformen, die er in Brüssel durchgesetzt hatte, noch gar nicht in Kraft waren.

Ihm wurde zur Last gelegt, daß damals die Einkommen der Bauern wegen einer schlechten Ernte und des Preisverfalls bei einigen Produkten sanken. Damals wurde mit Zahlen operiert, die amtlich noch gar nicht festgeschrieben waren. Jetzt wir immer noch damit operiert, obwohl sich die Situation gebessert hat. Im laufenden Wirtschaftsjahr wird fest mit Einkommens-Steigerungen von um die acht Prozent gerechnet.

Geholfen hat auch nicht der Ausgleich für den Abbau des Grenzausgleichs über die Mehrwertsteuer, für den zunächst drei Prozent als adäquat angesetzt und in der EG vereinbart worden waren, später auf fünf Prozent heraufgesetzt wurde. Umsatzstarke Betriebe, und selbst solche Bereiche, die vom Grenzausgleich gar nicht betroffen waren, jetzt aber von der Steuervergünstigung profitieren, rühren für Kiechle keine Hand. Registriert wurde auch nicht, daß der Milchpreis einschließlich der Steuervergünstigung höher liegt als zuvor.

Die Kritik wurde dann an den kleinen Betrieben festgemacht. Daß Kiechle die Ausgleichszahlungen für benachteiligte Gebiete – immerhin bereits ein Drittel des Bundesgebietes – verdreifacht hat, wurde auch nicht zur Kenntnis genommen. Immerhin wurden die Beträge so aufgestockt, daß ein Betrieb mit zehn Kühen jetzt einen Betrag von 200 Mark monatlich erhalten könnte, wenn die Länder mitmachen.

Verbrauch bleibt geringer als die Erzeugung

Sicher, die Einkommens-Unterschiede innerhalb der Landwirtschaft sind gewaltig. Sie haben in den letzten Jahren sogar noch zugenommen. Der Strukturwandel – der noch in den sechziger Jahren dafür sorgte, daß es den verbleibenden Landwirten immer besser ging – ist stark gebremst, reduziert, weil es angesichts der hohen Arbeitslosigkeit keine Alternativen in anderen Bereichen gibt. Aber dieses kann nicht auf dem Konto der Agrarpolitik verbucht werden. Sie steht vor dem Problem, daß die Zeit der Produktionsrekorde vorbei ist. Denn fast überall hält der Verbrauch mit der Erzeugung nicht Schritt. Dies erzwingt eine ganz andere Mentalität auf dem Lande. Erwartungen dürfen nicht geweckt werden, sonst ist die Enttäuschung um so bitterer.

Die Meßlatte darf auch Kiechle nicht zu hoch legen. Er muß verdeutlichen, worum es geht, zum Beispiel jetzt bei dem Gerangel um den Getreidepreis. Nach dem Beschluß der EG-Agrarminister von 1981 und der erst zu einem späteren Zeitpunkt erwarteten Ernte-Entwicklung hätten die Getreidepreise nicht nur in diesem, sondern auch in den beiden nächsten Jahren um jeweils fünf Prozent gesenkt werden müssen. Gemessen daran, kann Kiechle nur mit einem guten Ergebnis aus Brüssel heimkommen. Er hat sich jedoch entgegen vieler Ratschläge schon vor Monaten auf eine Nullrunde festgelegt. Beifall hat er so nicht programmiert.

Konzept von Wörner noch realisierbar?

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Im Verlauf der parlamentarischen Beratungen ist es offensichtlich fraglich geworden, ob die Bundesregierung mit ihrem Gesetzentwurf zur Verbesserung der Personalstruktur bei den Offizieren der Bundeswehr im Bundestag Erfolg haben wird. Mitte nächster Woche wird sich zeigen, ob ihr Konzept zum Abbau des Verwendungsstaus durch die vorzeitige Pensionierung von 1500 Offizieren noch realisierbar bleibt, wenn der federführende Verteidigungsausschuß über den Gesetzentwurf berät und Beschlußempfehlungen für die zweite Lesung im Plenum fertigt. In dieser Woche haben sich mit dem Entwurf der Innenausschuß und der Ausschuß für Arbeit und Soziales befaßt und jeweils mit der Koalitionsmehrheit Empfehlungen beschlossen, die das Regierungskonzept wesentlich verändern würden.

Der Innenausschuß schlug Veränderungen vor, die von der Regierung bereits als nicht realisierbar zu den Akten gelegt worden waren. Es müsse überlegt werden, ob die Offiziere nicht auf zeitlich befristete Planstellen (sogenannte kw-Stellen) versetzt oder auch in andere Bereiche des öffentlichen Dienstes bei Bund, Ländern und Gemeinden übernommen werden könnten. Nach Informationen der WELT ließen schon vor einiger Zeit alle Ministerpräsidenten der unionsregierten Bundesländer den Verteidigungsminister wissen, sie sähen sich außerstande, Offiziere in ihre Verwaltung zu übernehmen.

Zusätzlich wurde vom Innenausschuß vorgeschlagen, falls sich die genannten Alternativen nicht verwirklichen lassen, die vorgesehene Abfindung, die im Gesetzentwurf bis zu 43 827 Mark beträgt, zu kürzen. Weiter solle überlegt werden, das vorgesehene Grenzalter von 45 Jahren anzuheben. Darüberhinaus will der Ausschuß für Arbeit und Soziales den vorzeitig pensionierten Offizieren die Möglichkeit des Nebenverdienstes zu ihrer Pension beträchtlich zu beschneiden.

Der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Altenburg, richtete inzwischen indirekt einen Appell an das Parlament, den Gesetzentwurf ohne Änderungen passieren zu lassen.

„Mißbrauch der Steuerbefreiung ausschließen"

hey. Bonn

Noch vor dem für Ende Juni erwarteten Schlußbericht des Flick-Ausschuß sind sich CDU/CSU, SPD und FDP über die Notwendigkeit von Änderungen beim Steuersparparagraphen 6 b einig. Sie wollen künftig jeden Mißbrauch von Steuerbefreiungen ausschließen. So hat der Finanzexperte der Union, Ludolf-Georg von Wartenberg, einen Teil der Vorschläge seines SPD-Kollegen Dieter Spöri als „durchaus bedenkenswert" bezeichnet und ein „Gesprächsangebot" angenommen. Bei der FDP stieß Spöri dagegen „ganz überwiegend auf erhebliche Bedenken".

Der SPD-Politiker, der sich in seiner jahrelangen Kritik an dem Paragraphen 6 b bestätigt sieht, verlangt in einem Acht-Seiten-Papier die drastische Einschränkung der steuerbegünstigten Wiederanlage von Veräußerungsgewinnen. So soll es zum Beispiel für Wiederanlagen im Ausland und innerhalb eines Konzerns keine Steuerbefreiung mehr geben. Das soll auch gelten, wenn Wirtschaftsgüter früher als fünf Jahre nach Kauf wieder veräußert werden. Weiter fordert er von der Bundesregierung alle fünf Jahre einen ausführlichen Bericht über Steuervergünstigungen. Dabei soll sogar das Steuergeheimnis eingeschränkt werden können.

Von CDU/CSU und FDP wurde insbesondere jedes Durchbrechen des Steuergeheimnisses klar abgelehnt. Dagegen befürworteten Hermann Otto Solms und Gerhard Rudolf Baum (beide FDP) ähnlich wie Spöri die Abschaffung des steuerbefreienden Bescheinigungsverfahrens durch die Ministerien. Die CDU/CSU meldete Vorbehalte gegenüber den SPD-Forderungen an.

„Die Verwahrlosung der Kirche ist unglaublich"

Heute findet Gespräch mit den nordelbischen Bischöfen statt

HERBERT SCHÜTTE, Hamburg

Der Ruf nach klarer geistlicher Führung in Nordelbien wird immer drängender. Heute treffen die Initiatoren des nordelbischen „Aufrufs an unsere Bischöfe", die inzwischen eine „Bekennende Gemeinschaft" gegründet und in Schleswig-Holstein und Hamburg erheblichen Zulauf gewonnen haben, in der Hansestadt zu einem Gespräch mit den drei nordelbischen Bischöfen Karlheinz Stoll, Peter Krusche und Ulrich Wilkens zusammen.

Bei einer Podiumsveranstaltung in Hitfeld bei Hamburg bekräftigte der Itzehoer Pastor Jens Motschmann, Mitunterzeichner des Aufrufes, seine Kritik an dem Erscheinungsbild der Kirche. Er sagte: „Viele Amtsträger verstehen sich als Sozialingenieure, Konfliktstrategen und Weltverbesserer oder auch nur als freundliche Conférenciers kirchlicher Unterhaltungsdarbietungen." Dabei sei der Ruf nach wirklicher Seelsorge und seelischer Führung so groß wie vielleicht noch nie in der Kirchengeschichte. Motschmann diagnostizierte: „Die Verwahrlosung in der Kirche ist unglaublich."

Die Verfassung der nordelbischen Kirche schreibe es zwar vor, daß Bischofserklärungen zu grundsätzlichen Fragen nur von allen drei Bischöfen gemeinsam verfaßt werden könnten, „doch über der Verfassung steht das Bekenntnis". Und nach dem auch heute noch verbindlichen Grundbekenntnis der Kirche, der „Confessio Augustana" bestehe das bischöfliche Amt darin, „Lehrfragen zu entscheiden; Lehre, die gegen das Evangelium gerichtet ist, zu verwerfen". Motschmann fügte hinzu: „Das ist ein deutlicher Auftrag. Ein Bischof, der es allen recht machen will, macht es keinem recht, auch nicht dem Herrn der Kirche." Nach seiner Erkenntnis wächst die Zahl der Verantwortlichen, die über eine Verfassungsänderung in Nordelbien nachdenken.

Die Bekennende Gemeinschaft – am Ostersonnabend gegründet – hat bereits einige Hundert Unterstützer. Sie will, wie es in einem vor wenigen Tagen erschienenen Aufruf heißt, die Kirche wieder stärker auf ihren eigentlichen Auftrag hinführen wie Verkündigung von Gottes Wort, Seelsorge und die Hilfe für die Notleidenden. Und sie will dem Eindringen von Irrlehren und Neuheidentum sowie der Politisierung der Verkündigung entgegentreten.

Motschmann wies bei der Podiumsdiskussion, die von dem Chefredakteur des „Informationsdienstes der Evangelischen Allianz" (idea), Helmut Matthies, geleitet wurde, auf den „Schulterschluß mit allen möglichen und unmöglichen Gruppierungen hin, wenn es darum geht, unseren Staat zu blockieren". Das reiche bis zum Bündnis kirchlicher Kreise mit den härtesten K-Gruppierungen und bis zu dem Hang kirchlicher Amtsträger, „in ihren Gemeinden zwar einen Tischtennisclub oder eine Fotoarbeitsgemeinschaft einzurichten, aber nicht einen Bibelkreis".

Bei der Debatte vor mehr als 300 Gästen, die aus ganz Norddeutschland in das Bildungszentrum Hitfeld gekommen waren, wurde eine Frage immer wieder aufgeworfen: „Warum müssen wir mit unseren Kirchensteuern Aktivitäten fördern, die wir nicht unterstützen wollen?" Dabei wurde der Ruf nach einer „privaten Kirche" laut, einer Kirche ohne staatliche Zwangsgeldeintreibung.

Motschmann nannte es in seiner Stellungnahme „unerfindlich, daß die Kirche jemanden ausschließt, der aus Gewissensgründen seine Kirchensteuer nicht zahlt, während sie sonst nicht bereit ist, Kirchenzucht zu üben". Doch er warnte: „Wir können nicht einfach auf das amerikanische System umsteigen." Die Kirche sollte nachdenken, ob man neben der starren Kirchensteuereinziehung den evangelischen Christen nicht die Möglichkeit anbieten sollte, gezielte Projekte zu fördern und bestimmte Gemeinden zu unterstützen.

Wenn die gewählten Vertreter der nordelbischen Kirche im Juli zu einer Sondersynode zusammenkommen, wird es wohl nicht nur um die schweren Auseinandersetzungen innerhalb Nordelbiens gehen, sondern auch um das, was Motschmann die „heilige Kuh des Protestantismus" nannte: die Kirchensteuer.

Flugsicherung: Das neue Modell stößt auf Widerstand

Grüne planen Verfassungsklage gegen „Sobernheimer Konzept"

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Die Absicht der Bundesregierung, die Flugsicherung neu zu organisieren und durch eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen zivilen und militärischen Leitstellen die Nutzung des Luftraums auch unterhalb von 7500 Meter für militärische Einsatzflüge zu erleichtern, stößt auf den Widerstand von verschiedenen Seiten. Das hat eine Anhörung im Verkehrsausschuß des Bundestages an den Tag gebracht, bei der Gelegenheit war, ein seit einem Jahr in der Flugsicherungszentrale Düsseldorf in Erprobung befindliches neues Kooperationsmodell zu bewerten. Dort wird auf der Grundlage des zwischen den Bonner Ressorts für Verkehr und Verteidigung vereinbarten „Sobernheimer Konzepts" getestet, wie militärische Fluglotsen in enger Koordination mit dem zivilen Luftverkehr militärische Einsatzflüge wirtschaftlich und lärmgemindert sowie ohne Einbußen für die Sicherheit aller abwickeln können.

Gegen dieses Konzept haben die bayerische Staatsregierung, die Organisationen der zivilen Luftfahrt, die Gewerkschaften ÖTV und DAG sowie die SPD verfassungsrechtliche Bedenken vorgebracht. Eine eigenständige militärische Flugsicherung sei nur im Nahbereich von militärischen Flugplätzen zulässig. Für die allgemeine Kontrolle des Luftraums sei nach dem Grundgesetz die zivile Bundesanstalt für Flugsicherung zuständig. Die Grünen kündigten eine Verfassungsklage an, wenn die Bundesregierung ihr „Sobernheimer Konzept" realisieren würde.

Dem hielten Regierungsvertreter aus den Ressorts für Verkehr, Verteidigung, Inneres und Justiz entgegen, zur Erfüllung ihres im Grundgesetz verankerten Verteidigungsauftrages müsse die Bundeswehr auch im Frieden militärische Einsatzflüge üben können und brauche dafür eine eigenständige Flugsicherung, die natürlich mit den Erfordernissen des zivilen Luftverkehrs koordiniert werden müsse. Ein hochrangiger Luftwaffenoffizier erläuterte vor dem Ausschuß, die Bedingungen für Flüge zur Luftverteidigung seien von denen des normalen Zivilverkehrs so unterschiedlich, daß sie nur von geübten Militärlotsen eingehalten werden könnten. Da die Luftwaffe im Krisenfall die „Waffe der ersten Stunde" sei, verböten sich lange Mobilmachungsphasen für die militärische Flugkontrolle. Sie müsse schon im Frieden einsatzbereit sein. Außerdem gebe es für zivile Fluglotsen keine Verpflichtung, sich einer militärischen Ausbildung zu unterziehen.

Ein Vertreter des Verbandes der Fluglotsen (VDF) erinnerte daran, daß nach dem „Münchener Modell" schon seit 20 Jahren auch militärische Einsatzflüge abgewickelt würden. In der Münchener Zentrale, einer von vier Flugsicherungskontrollstellen in der Bundesrepublik, seien dafür zivile Lotsen verantwortlich, die auch in die Alarmplanung für den Spannungs- und Verteidigungsfall einbezogen seien und regelmäßig an entsprechenden Übungen teilnähmen. Abweichend davon unterstrich ein Offizier, beim „Münchener Modell" sei der Übergang in die Spannungszeit nicht eindeutig geklärt. Die dort gültigen Absprachen seien lediglich auf persönliche Initiative einzelner zurückzuführen.

Heftiger Streit zwischen Neuer Heimat und Hamburger CDU

Konzern fordert Zurückziehung des U-Ausschuß-Mitglieds Ehlers / Fraktion lehnt ab

UWE BAHNSEN, Hamburg

Zu massiven Auseinandersetzungen ist es zwischen der Hamburger CDU-Bürgerschaftsfraktion und dem Vorstand des gewerkschaftseigenen Baukonzerns Neue Heimat gekommen. Sie wurden ausgelöst durch eine Zwischenbilanz des CDU-Abgeordneten Karl-Heinz Ehlers zu den bisherigen Ermittlungsergebnissen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses „Neue Heimat". Ehlers, stellvertretender Vorsitzender dieses Gremiums, hatte dem gegenwärtigen NH-Vorstand vorgeworfen, er habe sich noch immer nicht mit der Aufarbeitung der zahlreichen Verstöße des Konzerns gegen das Wohnungsgemeinnützigkeitsrecht befaßt und gedenke dies offenbar auch nicht zu tun.

Der NH-Vorstandsvorsitzende Diether Hoffmann hatte Ehlers daraufhin die „fachliche und moralische Qualifikation" für eine Beschäftigung mit dem Thema „Neue Heimat" abgesprochen und die CDU aufgefordert, den Abgeordneten aus dem Untersuchungsausschuß zurückzuziehen.

Diese Äußerungen Hoffmanns führten gestern zu einer massiven Reaktion der CDU. Der stellvertretende Fraktionschef und frühere Bürgerschaftspräsident Martin Willich erklärte, dies sei ein „unqualifizierter Rundumschlag und unerhörter Diffamierungsversuch", der nicht nur den Abgeordneten Ehlers, sondern den gesamten Ausschuß betreffe.

Die bisherigen Ermittlungen haben zweifelsfrei ergeben, daß es offenbar im Neue-Heimat-Konzern gängige Praxis war, gemeinnützigkeitsrechtlich gebundenes Kapital für Zwecke einzusetzen, die durch das Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz nicht gedeckt waren, und überhaupt die einschlägigen Bestimmungen äußerst weitherzig auszulegen.

Die Transaktionen des früheren NH-Vorstandes waren verwirrend und raffiniert zugleich. 1970 erwarb die NH Anteile an der Bank für Gemeinwirtschaft im Nennwert von 50 Millionen DM zu einem Kaufpreis von 90 Millionen DM. Es handelte sich um ein Paket, das von mehreren Gewerkschaften, vor allem von der IG Bau, gehalten wurde. Aus dem von der NH gezahlten Kaufpreis erwarben sie sogleich neu ausgegebene BfG-Aktien und erzielten dabei einen Gewinn von 30 Millionen DM. An demselben Tag, an dem dieser Gewinn realisiert wurde, floß er aufgrund einer von dem damaligen IG-Bau-Vorsitzenden Rudolf Sperner unterzeichneten Vereinbarung zur Sanierung in das marode gewerkschaftseigene Bauunternehmen Boswau und Knauer.

Im Juni 1977 verkaufte die Neue Heimat, genauer gesagt die NHG als der gemeinnützige Teil des Konzerns, die BfG-Aktien zu einem Preis von 160 Millionen DM an die nicht gemeinnützige Neue Heimat Städtebau (NHS). Gut eineinhalb Jahre später, am 20. Dezember 1978, veräußerte die NHS ihre BfG-Anteile an die Gewerkschaftsholding „Beteiligungsgesellschaft für Gemeinwirtschaft AG" (BGAG). Bei diesem Geschäft erzielte die NHS einen Gewinn von 83 Millionen DM. Zum selben Zeitpunkt meldete die in Vaduz ansässige Multor AG, eine Grundstücks- und Finanzierungsgesellschaft der Neuen Heimat International (NHI), gegenüber der Neuen Heimat Städtebau eine Forderung auf Übernahme von Verlusten in annähernd derselben Höhe an. Auf diesem Wege wurden Auslandsverluste der NHI abgedeckt.

1981 beschlossen der Aufsichtsrat und der Vorstand der Neuen Heimat Gemeinnützig (NHG) eine erneute Beteiligung an der Bank für Gemeinwirtschaft. Die Aufsichtsbehörde in der Hansestadt verfolgte dieses Vorhaben mit Besorgnis; das Amt für Wohnungswesen der Baubehörde setzte sich mit dem inzwischen verstorbenen Direktor des Prüfungsverbandes (Verband Norddeutsche Wohnungsunternehmen) Joachim Teske, in Verbindung und bat um Rat. Teske reagierte mit der Feststellung, dies sei eine Sache, die politisch entschieden werde; der Verband werde „nicht gegen die Politiker Stellung nehmen". Daraufhin teilte das Amt für Wohnungswesen den NHG-Managern um den inzwischen verstorbenen Albert Vietor am 9. Februar 1982 schriftlich mit, es gebe keine Bedenken gegen BfG-Beteiligung. Der Deal kam jedoch nicht mehr zustande, da das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel" den NH-Skandal enthüllte, woraufhin Vietor und die verantwortlichen Manager abgelöst wurden.

Schon mehrere Jahre zuvor hatte die Hamburger Oberfinanzdirektion erklärt, die Beteiligung der NHG an der Bank für Gemeinwirtschaft in dieser Größenordnung sei nicht mit dem Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz vereinbar; zumindest sei in dieser Sache eine Ausnahmebewilligung mit abgabenrechtlichen Auflagen erforderlich.

Die Aufsichtsbehörde aber, das Amt für Wohnungswesen, sah das unter dem politischen Druck, den Vietor und seine NH-Kollegen jederzeit zu erzeugen vermochten, ganz anders. Vietors langer Arm reichte anscheinend sogar bis in die Finanzbehörde, die im November 1976 die Oberfinanzdirektion in dieser Sache zurückpfiff. Dabei war die Rechtslage ziemlich eindeutig: Zu den Geschäften, die ein gemeinnütziges Wohnungsunternehmen wie die Neue Heimat betreiben darf, gehört nach dem Gesetz die Beteiligung an Kreditunternehmen, soweit sie für das Wohnungsunternehmen „ausnahmsweise erforderlich" ist.

Verunsicherung über Rechtslage bei Sterbehilfe

STEFAN HEYDECK, Bonn

In die nicht zuletzt durch Professor Julius Hackethal ausgelöste Diskussion über die Sterbehilfe für unheilbar Kranke hat sich jetzt auch der Bundestag eingeschaltet. Dabei wurde während einer Expertenanhörung aus den Bereichen Medizin, Justiz und Kirche vor dem Rechtsausschuß deutlich, daß das Selbstbestimmungrecht des einzelnen geachtet werden muß. Zumindest müsse dessen Wille stärker berücksichtigt werden.

Gleichzeitig zeigte sich, daß bei Ärzten und Juristen eine nicht unbeträchtliche Verunsicherung über die Rechtslage bei Sterbehilfen besteht. Insbesondere die Rechtssprechung des Bundesgerichtshofs wurde als eine zu starke Einengung empfunden. Es bestand aber breite Übereinstimmung darin, daß aktive Sterbehilfe nicht von Strafe freigestellt werden soll. Dagegen forderten Ärzte und Juristen Regelungen für die passive Sterbehilfe, weil bisher jede unterlassene Hilfeleistung strafbar ist.

Dazu erklärte der Abgeordnete Heinz Seesing (CDU), es solle nun geprüft werden, ob strittige Fragen durchberufsständische Regelungen oder Ethikkommissionen gelöst werden könnten. Geprüft werden soll laut Hans de With (SPD) auch, wann und unter welchen Umständen der Arzt „gegenüber dem klar erkennbaren willentlich Sterbenden Willen lebensverlängernd tätig werden muß". Als eine wichtige Aufgabe der Gesellschaft wurde es bezeichnet, die Menschen schon frühzeitig auf das Sterben vorzubereiten.

Dabei trat insbesondere die Bundesärztekammer dafür ein, daß das Recht von Unheilbaren, die letzte Phase ihres Lebens zu Hause zu verbringen, mehr in den Vordergrund gerückt werden müsse. Auch Hausärzte könnten diese Menschen ausreichend versorgen. Zurückhaltung wurde aber gegenüber Testamenten oder Verfügungen geäußert, mit denen lebens- oder leidensverlängernde Behandlungen untersagt werden.

Immer mehr müssen sich den „Kuchen Recht" teilen

Anwaltstag fordert Maßnahmen gegen Juristenschwemme

H.-H. HOLZAMER, Mannheim

„Vor uns steht die Gefahr eines Anwaltsproletariats und angeblich hatte der Kampf um das Mandat die Verrohung anwaltlicher Sitten zur Folge." Der Vorsitzende des Deutschen Anwaltvereins (DAV), Ludwig Koch, wurde deutlich. In seiner Eröffnungsrede zum 43. Deutschen Anwaltstag im Mannheimer Rosengarten sagte er den 1500 erschienenen Mitgliedern, dem Bundesjustizminister Hans Engelhard und den Landesjustizministern Heribert Bickel (Rheinland-Pfalz) und Hans Eyrich (Baden-Württemberg) eindringliche Worte über die Malaise seines Berufsstandes: „Wenn der Anwaltsstand in Deutschland nicht gesund ist, kann die Rechtspflege nicht funktionieren."

Und sein Hauptgeschäftsführer Karl-Peter Winters stellte den Politikern die Frage, warum sie bislang der Anwaltschwemme so wenig Aufmerksamkeit schenkten: „Schlägt sich die Anwaltsschwemme vielleicht nur deswegen nicht so kraß in den Arbeitsmarktstatisken nieder, weil junge Kollegen lieber mit einem Einkommen in der Nähe des Sozialhilfesatzes zufrieden sind, als Arbeitslosengeld zu beziehen?"

So führe die Juristenschwemme zu Existenzproblemen junger Anwälte. Immer mehr müßten sich den Kuchen, die Ressource Recht, teilen. Für eine vergleichbare, wenn auch erzwungene Solidarität in verwandten Berufen gebe es keine Vorbilder. Für die Anwälte erwartete Winters dabei Unterstützung von seiten der Richter und sprach sich vehement dagegen aus, daß sie sich nach dem Ende ihrer Laufbahn als Anwälte niederlassen. „Es gibt nicht nur sozial verpflichtetes Eigentum, es gibt auch sozial verpflichtete Tätigkeit." Koch hatte ins Plenum gerufen: „Wir benötigen keine Unterstützung durch Pensionäre."

Zur Anwaltsschwemme legte Winters die neuesten Zahlen vor. 1984 gab es 46 927 zugelassene Anwälte, 2401 mehr als im Vorjahr. Dramatisch werde dieser Anstieg dadurch, daß davon nur 31 Prozent Aufnahme in bestehende Praxen gefunden hätten. Die überwiegende Zahl bildete Einzelpraxen oder neue Sozietäten „definitiv aus Gründen der Kostenersparnis". „Eine Sozietät von fünf Anwälten, die sich eine Bürokraft teilen, ist offensichtlich keine Seltenheit mehr."

Die Umsatzzahlen sprächen ein deutliches Bild. Winters: „1983 blieben 73 Prozent im ersten Jahr ihrer Zulassung unter 50 000 DM Jahresumatz. Nur 16,4 Prozent erreichten 100 000 DM." Die Vergleichszahlen für 1980: 58,7 bzw. 26 Prozent.

Und der Kostenanteil liege, so der Hauptgeschäftsführer des DAV, bei mehr als 41 Prozent der jungen Anwälte höher als 50 Prozent ihres Umsatzes. „Dieses Ergebnis", so Winters, „führt zu der Feststellung, daß nur etwa 25 Prozent der in diesem Jahr zugelassenen Anwälte ein Einkommen erzielen, das einen ausreichenden Lebensstandard ermöglicht."

Bundesjustizminister Hans Engelhard erwiderte darauf mit dem Hinweis, er habe gerade vor dem Reiseantritt eine Kabinettsvorlage abgezeichnet, die sich mit den Problemen der Anwälte befasse. Er wolle die Zulassung pensionierter Richter als Anwälte einschränken, deutschen Juristen die Niederlassung im gesamten EG-Raum ermöglichen und die Fachbezeichnung wie zum Beispiel „Fachanwalt für Steuerrecht" einführen.

Er teile die Sorge über das „lawinenartige Anwachsen der Zahl von Rechtsanwälten, die sich in den letzten zehn Jahren nahezu verdoppelt habe, ohne daß sich der Bedarf an anwaltlicher Tätigkeit wesentlich ausgeweitet hat".

Engelhard sicherte den Teilnehmern des Anwaltstages zu, daß die Anwaltschaft „Eckpfeiler der Rechtsordnung unseres Justizsystems und Garant des Bürgers, von seinen Rechten Gebrauch zu machen, sei" und fügte hinzu: „Dies muß auch in Zukunft so bleiben."

Vogel spricht in Ost-Berlin über Besuchsregelung

rtr/dpa, Berlin

Zwischen der Volkskammer und dem Deutschen Bundestag sollen nach übereinstimmender Auffassung von „DDR"-Staats- und Parteichef Erich Honecker und SPD-Fraktionschef Hans-Jochen Vogel offizielle Kontakte hergestellt werden. Nach einem Gespräch Honeckers mit Vogel in Ost-Berlin meldete die „DDR"-Nachrichtenagentur ADN, beide Gesprächspartner sähen es ferner als notwendig an, das zwischen beiden deutschen Staaten Erreichte zu bewahren und „Schritt für Schritt" auszubauen.

Neben einer Reihe wichtiger Fragen der bilateralen Beziehungen wurde laut ADN auch über die Verstärkung der wirtschaftlichen Beziehungen und über die Zusammenarbeit beim Umweltschutz gesprochen. Beide Seiten hätten auch darin übereingestimmt, daß die Sicherung des Friedens die „dringlichste Aufgabe der Gegenwart" sei.

ADN berichtete weiter, daß Vogel auf das starke Interesse an Begegnungen hingewiesen habe, die durch die Besuchsregelung „für dringende Familienangelegenheiten ermöglicht werden sollen". Vogel brachte gegenüber Honecker den Wunsch zum Ausdruck, daß diese Möglichkeiten intensiver genutzt werden können. Beide Gesprächspartner bewerteten den Meinungsaustausch als einen Beitrag zur Normalisierung der deutsch-deutschen Beziehungen. Sie wollten diesen Gedankenaustausch fortsetzen.

Gelöbnisfeier der Bundeswehr gestört

dpa, Rosenheim

Das öffentliche Gelöbnis von Rekruten des 8. Gebirgspionierbataillons in Rosenheim ist mit Pfiffen und Zwischenrufen sowie zwei Bombendrohungen erheblich gestört worden. Außer den Feierlichkeiten war auch das Rosenheimer Kolpinghaus Ziel der Drohungen, wo sich nach dem Gelöbnis geladene Gäste zu einem Empfang der Stadt trafen. In der Nähe des Platzes, auf dem die Feier vor rund 2000 Besuchern stattfand, lag eine bombenähnliche Attrappe.

Nach Angaben der Polizei wurden 16 Demonstranten vorübergehend in Gewahrsam genommen, gegen einen der Täter wird wegen Widerstandes gegen einen Vollzugsbeamten ermittelt. Er sei der Aufforderung, den Platz zu verlassen, nicht nachgekommen und habe abgedrängt werden müssen.

Als neuartig galten die von Demonstranten eingesetzten Pfeifsender, die nach Angaben der Polizei erstmals bei Demonstrationen gefunden wurden. Die Beamten hatten vier Geräte nach Hinweisen aus der Bevölkerung entdeckt und sichergestellt.

Kriele warnt SPD vor Nicaragua

W. K. Bonn

Der Sozialdemokrat und Direktor des Kölner Universitätsseminars für Staatsphilosophie und Rechtspolitik, Martin Kriele, hat die SPD davor gewarnt, sich zu stark mit dem „äußerst brutalen, die Menschenrechte verachtenden" Regime in Nicaragua zu solidarisieren. An die Adresse der Genossen erklärte Kriele, die innenpolitische Entwicklung des mittelamerikanischen Landes sei noch nicht entschieden. Denkbar sei sowohl eine „soziale Demokratie mit Selbstbestimmung als auch eine leninistische Diktatur, in der willkürliche Verhaftungen, Folterungen und Morde auf der Tagesordnung stehen". Vor kurzem hatten einige SPD-Mitglieder an der Bremer Universität den SPD-Vorstand aufgefordert, Kriele aus der Partei auszuschließen.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Kassen wollen Beitrag auf heutigem Niveau halten

Bundesverband rechnet mit einer Milliarde Mark Defizit

PETER JENTSCH, Bonn

Die Ortskrankenkassen erwarten auch in diesem Jahr ein Haushaltsdefizit von knapp einer Milliarde Mark (1984: drei Milliarden), wenn das Bemühen um Kostendämpfung im Medizinbetrieb erfolglos bleiben sollte. Für die Versicherten bedeutet das nach Darstellung des Vorsitzenden des Bundesverbandes der Ortskrankenkassen (BdO), Detlef Balzer: „Wir bemühen uns, den Beitragssatz auf dem heutigen Niveau von durchschnittlich 11,98 Prozent zu halten. Dazu sind wir aber nur in der Lage, wenn durch entsprechende Kostendämpfungsmaßnahmen in allen Ausgabenbereichen von unserem 50-Milliarden-Mark-Haushalt eine Milliarde eingespart werden kann." Dieses Defizit entspreche einer Erhöhung des Beitragssatzes um 0,3 Prozentpunkte auf rund 12,3 Prozent.

Nach einer Finanzprognose für 1985 erwarten die Ortskrankenkassen Einnahmen von knapp 50,7 Milliarden Mark (davon aus Beiträgen 49 Milliarden). Dem stehen Gesamtausgaben von knapp *51,6 Milliarden* Mark gegenüber. Von diesen Ausgaben entfallen auf die Behandlung durch die Kassenärzte 8,28 Milliarden Mark, das sind vier Prozent (je Mitglied) mehr als im vergangenen Jahr. Für die zahnärztliche Behandlung sind Ausgaben in Höhe von 2,52 Milliarden Mark (plus 2,5 Prozent) kalkuliert, für den Zahnersatz weitere 2,78 Milliarden Mark (minus vier Prozent). Für Arzneimittel rechnen die Kassen mit einem Aufwand von 7,76 Milliarden Mark (plus sieben Prozent), für Heil- und Hilfsmittel mit Gesamtausgaben von 2,92 Milliarden (plus zehn Prozent). Die Krankenhausbehandlung der 27 Millionen Versicherten der Ortskrankenkassen soll 17,45 Milliarden Mark kosten (plus sechs Prozent), die Krankengeldaufwendungen 3,2 Milliarden (plus sechs Prozent).

Balzer machte deutlich, daß diese Steigerungsraten „aufgefangen" werden müßten: „Wir brauchen einen ausgeglichenen Haushalt; ein weiteres Defizit ist nicht möglich, weil wir schon den Verlust aus dem vergangenen Jahr in Höhe von drei Milliarden Mark ausgleichen müssen." Es sei notwendig, in allen Ausgabenbereichen, bei der ärztlichen und zahnärztlichen Behandlung, bei den Ausgaben für Arzneimittel und den Aufwendungen für die Krankenhausbehandlung oder für Heil- und Hilfsmittel Sparpotentiale zu nutzen.

Mit Bundesarbeitsminister Norbert Blüm, mit den Partein und den Sozialpartnern sei man sich einig, daß der Erhaltung der Beitragssatzstabilität „absolute Priorität" zukomme. Die von Blüm formulierte Leitlinie, daß die Lohnnebenkosten nicht weiter steigen dürften und die Grenzbelastung von Löhnen und Gehältern und der Gewinne mit Sozialbeiträgen erreicht sei, finde die volle Zustimmung der Ortskrankenkassen.

Dieses Ziel nannte Balzer „auch erreichbar". Denn das System der gesetzlichen Krankenversicherung sei „gesund"; das Gesundheitswesen zeige nur „Krankheitserscheinungen in den *Rahmenbedingungen* für die Krankenversicherung". Balzer untermauerte diese These:

1. Auch ohne Beitragserhöhungen wachse das Finanzierungsvolumen der Krankenversicherung aufgrund der Zunahme der Löhne und Gehälter jährlich um 2,5 bis drei Milliarden Mark. „Das ist prinzipiell ausreichend, um auch den medizinischen Fortschritt zu finanzieren."

2. Als Krankheitserscheinungen des Medizinbetriebs machte der BdO-Chef insbesondere „Überkapazitäten in allen Leistungsbereichen aus, die sich selbst Nachfrage schaffen", etwa die Ärzteschwemme. Hier sei „der Hebel primär anzusetzen". Zahl und Struktur der Leistungserbringer seien aber Teil der allgemeinen Wirtschafts-, Sozial- und Gesellschaftspolitik; die Lösung des Problems der Überkapazitäten sei damit eine Aufgabe des Staates.

In diesem Sinne bejahen die Ortskrankenkassen die von Blüm während der letzten Sitzung der Konzertierten Aktion im Gesundheitswesen vorgelegten „Zehn Thesen" zur Sanierung des Medizinbetriebs. Sie fordern aber zugleich eine Strukturreform des Gesundheitswesens, die insbesondere das zentrale Problem der Dämpfung der Ärzteschwemme, der sich anbahnenden Zahnärzte- und Pharmazeutenflut (Apothekenniederlassungen) und des Bettenüberhangs in den Krankenhäusern in den Griff bekommen müsse.

Rot-grünes Bündnis wieder im Gespräch

AP, Wiesbaden

In Hessen kommt es wieder zu Gesprächen über eine Neuauflage des rot-grünen Bündnisses im Landtag. Nachdem der SPD-Landesvorstand am Mittwoch abend ein entsprechendes Angebot an die Umweltpartei beschlossen hatte, ließen gestern auch die Grünen entsprechende Bereitschaft erkennen. Während Ministerpräsident Holger Börner aber von der Landesversammlung der Grünen am 8. Juni ein klares Bekenntnis zu der Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten erwartet und vor allem auf einem Ja zum vorgelegten Landeshaushalt 1985 besteht, sehen die Grünen nach den Worten ihres Landtagsgruppenmitglieds Karl Kerschgens eine Einigung in der Atompolitik als Voraussetzung zur Verabschiedung des Haushalts an.

Nach einer mehrstündigen Sitzung beauftragte der SPD-Landesvorstand unter Leitung Börners die Verhandlungskommission, die bereits 1984 in mehrmonatigen Sondierungen das Tolerierungsabkommen mit den Grünen erarbeitet hatte, diese Gespräche wiederaufzunehmen. Grundlage soll dabei ein Papier zur Atompolitik sein, das eine von SPD und Grünen paritätisch besetzte Expertenkommission ausgearbeitet und in Wiesbaden vorgestellt hatte.

Börner verband die erneute Annäherung an die Grünen mit Kritik an CDU und FDP. Einer großen Koalition mit der CDU erteilte er eine Absage. Der FDP hielt er arbeitnehmerfeindliche und unsoziale Politik auf Bundesebene vor. Von den Grünen erwarte er eine klare Entscheidung, ob sie zu den zwischen beiden Parteien im Sommer vergangenen Jahres geschlossenen Vereinbarungen zurückkehren und dem Haushalt in der Juni-Sitzung zustimmen wollen, sagte der Ministerpräsident.

Zu der Form einer Zusammenarbeit mit den Grünen wollte sich Börner nicht äußern. Für die Grünen erklärte der erst kürzlich im Zuge der Rotation aus dem Landtag ausgeschiedene Abgeordnete Kerschgens, die Grünen seien bereit, „volle Verantwortung zu übernehmen". Allerdings hätten sie noch nicht entschieden, ob dies in Form einer erneuten Tolerierung oder einer direkten Regierungsbeteiligung geschehen solle.

Ärzte helfen Afghanistan

Neue humanitäre Organisation gegründet / Care und Auswärtiges Amt beteiligen sich

WALTER H. RUEB, Bonn

Berichte über die katastrophale medizinische Versorgung der afghanischen Zivilbevölkerung sowie der Angehörigen des Widerstandes gegen die sowjetische Aggression haben vor knapp zwei Jahren zur Bildung des Bonner Afghanistan-Komitees geführt. Dieses bildet Sanitäter für Afghanistan aus, richtete im Innern des Landes Hospitäler ein und entsandte Ärzte in das medizinische Krisengebiet. Jetzt stellte sich eine weitere humanitäre Organisation der Öffentlichkeit vor: die Afghanistan-Nothilfe von Mönchengladbach.

Der überparteiliche und politisch neutrale Verein wurde von deutschen und afghanischen Ärzten ins Leben gerufen. Ziele und Programm wurden klar formuliert: Afghanische Ärzte sollen während mehrwöchiger Hospitationen an deutschen Fachkliniken weitergebildet werden; im pakistanischen Peschawar wurde die Ausbildung von Sanitätern für den Einsatz in Afghanistan in Angriff genommen; deutsche Ärzte sollen in Spitälern in Peschawar eingesetzt werden, dort afghanischen Kollegen Weiterbildung vermitteln oder ihre Freistellung für den Einsatz in der Heimat ermöglichen; schließlich soll in Peschawar eine überparteiliche Zentralklinik eingerichtet werden.

Bisher wurden sämtliche Aktionen der Afghanistan-Nothilfe vom Vorstand finanziert oder durch Spenden ermöglicht. Seele der Nothilfe ist der am Niederrhein praktizierende afghanische Arzt Homayon Hemat. Der Geschäftsführer des Vereins, Ekkehard Rosch, verriet jetzt: „Hemat arbeitet seit Jahren fast nur für seine afghanischen Landsleute. Doch jetzt haben wir uns größere Ziele gesetzt. Da sind wir auf Hilfe von außen angewiesen. Wer unsere Arbeit unterstützen will, kann dies mit einer Spende auf Konto 160 150 bei der Städtischen Sparkasse Mönchengladbach oder Konto 6 100 002 bei der Deutschen Bank Mönchengladbach tun."

Seit vier Wochen hospitieren vier afghanische Ärzte an Fachkliniken in Bonn, Köln und Düsseldorf, darunter der Sprecher der Society of Afghan Doctors (SAD) in Peschawar, mit welcher die Afghanistan-Nothilfe zusammenarbeitet. Sie verlassen unser Land in Kürze, eine neue Gruppe von Kollegen aber wird im Juli folgen. „Das Echo in Deutschland war sehr positiv. Viele Kliniken haben sich bereit erklärt, afghanische Ärzte für mehrwöchige Hospitationen aufzunehmen", sagte Rosch. „Und viele deutsche Ärzte und sogar Professoren sind bereit, an Hospitälern in Pakistan afghanische Ärzte weiterzubilden. Was fehlt, ist Geld. Die einmonatige Hospitation eines afghanischen Arztes in Deutschland kostet einschließlich Flug und Unterkunft 5000 Mark."

Finanzielle Hilfe leisten jetzt auch Care Deutschland und das Auswärtige Amt bei der Ausbildung von 85 jungen Afghanen zu Sanitätern und Hilfsärzten in Peschawar. Der Ausbildungskurs begann im Herbst 1984. Während sechs Monaten büffelten die jungen Männer Theorie, zur Zeit werden sie bis Ende des Kurses im Herbst 1985 in Hospitälern Peschawars praktisch geschult. Die Führer der verschiedenen Guerrilla-Organisationen persönlich schickten die jungen Männer zum Unterricht nach Peschawar.

Die zur Verfügung stehende Summe von 175 000 Mark wurde durch Spenden aufgestockt. Die Goethe-Schule von Essen-Bredeney tat sich dabei besonders hervor. Sie übergab der Society of Afghan Doctors einen Scheck in Höhe von 11 000 Mark. SAD-Sprecher Nasrullah Staneczai sagte: „Wir sind dankbar für die deutsche Hilfe."

Engagiert ist neben der SAD in Peschawar auch die Ärzte-Union der Freiheitskämpfer (UAMD). „Alle wirken dabei mit, den einstimmigen Bundestagsbeschluß *aller Parteien*, auch im Inneren Afghanistans humanitäre Hilfe zu leisten, in die Tat umzusetzen", sagte Peter von Oy, der Programmreferent von Care Deutschland. „Wenn der Kurs in einigen Monaten beendet ist, werden die Hilfsärzte nach Afghanistan geschickt. Jeder erhält den eigens konzipierten Notarzt-Rucksack. Er ist trotz seines Gewichts von fast 40 Kilo gut tragbar und ist mit Basismedikamenten, allem Notwendigen für Erste Hilfe sowie Klein-Chirurgie ausgestattet. Nach Abschluß des ersten Kurses beginnt sofort ein neuer."

SDI-Projekt: Auch Zugang zu geheimen Teilen

C. GRAF BROCKDORFF, Brüssel

Mit Schärfe haben sich die Vereinigten Staaten von Meldungen distanziert, wonach Washington eine europäische Mitwirkung am SDI-Forschungsprogramm zur Raketenabwehr nur bei dessen unbedeutenden nichtgeheimen Teil zulassen wolle. Das Gegenteil sei richtig, betonte die NATO-Botschaft der USA in Brüssel.

Im Namen von Generalleutnant James Abrahamson, dem Chef des SDI-Forschungsprogramms im Pentagon, verbreitete die US-NATO-Botschaft eine Erklärung, in der Pressemeldungen als falsch bezeichnet wurden, die Abrahamson unterstellten, er habe sich gegen die europäische Beteiligung am geheimen Teil des Programms ausgesprochen. Diese Meldungen beruhten nach dieser Darstellung auf einem Interview, das Abrahamson der Brüsseler Zeitung „Le Soir" gegeben hatte. Über das Zeitungsinterview wiederum habe die britische Nachrichtenagentur Reuter einen Bericht veröffentlicht.

General Abrahamson autorisierte die *US-NATO-Botschaft, folgende* Erklärung abzugeben: „Alliierte Nationen können, wenn sie sich so entscheiden, an der geheimen und nicht geheimen Forschung des SDI-Programms teilnehmen. Im Interview mit ‚Le Soir' hat General Abrahamson lediglich betont, daß ein beträchtlicher Teil der SDI-Grundlagenforschung überhaupt nicht geheim ist." Weiter hieß es in der Erklärung, kritische Informationen müßten natürlich durch Geheimhaltungsarrangements zwischen den Vereinigten Staaten und europäischen Staaten geschützt werden. In den meisten Fällen seien die europäischen Staaten mit derartigen Verfahren bekannt, denn es gebe bereits Vereinbarungen über den Austausch sensitiver militärtechnologischer Daten. Tatsächlich gebe es bereits erhebliche Erfahrungen auf diesem Gebiet.

In der NATO ist die Falschmeldung über die Ausführungen Abrahamsons bedauert worden, weil völlig grundlos anti-amerikanische Stimmung gemacht worden sei. Man wisse von amerikanischer Seite, daß Washington nie daran gedacht habe, unwichtige Forschungsaufträge nach Europa zu vergeben und sich selber nur „die Rosinen" herauszupicken.

Rohde wird FDP-Fraktionschef

rtr, Düsseldorf

Der FDP-Spitzenkandidat im nordrhein-westfälischen Landtagswahlkampf, der frühere Düsseldorfer Regierungspräsident Achim Rohde, ist zum Fraktionsvorsitzenden der FDP-Fraktion im Landesparlament gewählt worden. Auf der konstituierenden Sitzung der neuen 14köpfigen Fraktion wurden Rudolf Wickel zum ersten Stellvertreter und Ruth Witteler-Koch zur zweiten Stellvertreterin gewählt. Parlamentarischer Geschäftsführer wurde Fritz Schaumann. Der frühere Wirtschaftsminister Horst-Ludwig Riemer wurde als Kandidat für das Amt des Vizepräsidenten *im Landtag benannt.*

Schmidt sieht in Israel Fortschritte

hav. Tel Aviv

Der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt, der derzeit auf seinem dritten Besuch in Israel ist, hat „enorme Fortschritte in Israel" seit seinem vorigen Besuch festgestellt, „auch auf dem Gebiet der außenpolitischen Beziehungen". Dies sagte er vor einer Gruppe deutscher Journalisten. Schmidt dementierte dabei, daß er in einem Gespräch mit Außenminister Shamir Reagans Nahost-Politik als „provokativ" bezeichnet habe. „Das habe ich nie gesagt und nie gemeint." Er bestritt auch, das SDI-Programm Reagans als „geldverschwenderisch" kritisiert zu haben. „Das ist völlig unwahr", sagte Schmidt.

„Studentenzahl für Medizin begrenzen"

AP, Bonn

Der Wissenschaftsrat von Bund und Ländern hat sich dafür eingesetzt, den Zugang zum Medizinstudium weiter zu bremsen. Der Vorsitzende des Gremiums, Professor Heinz Heckhausen, nannte als „oberste Grenze" für die Kapazität der medizinischen Ausbildungseinrichtungen 10 000 Studienanfänger pro Jahr. Tatsächlich seien es 12 000 neue Studenten. Um die Qualität von Ausbildung und Forschung zu sichern, müsse der „Zug zum Halten" gebracht werden. Heckhausen appellierte besonders an die Verwaltungsgerichte, nicht zu viele Studenten per Gerichtsurteil in die Universitäten zu lassen.

Wettlauf der Supermächte um Vorherrschaft unter Wasser

Die bisher am wenigsten verwundbaren Waffen beider Großmächte sind „strategische" Unterseeboote. Noch garantieren ihre Unauffindbarkeit und die Reichweite ihrer Raketen am sichersten die Abschreckung und damit den Frieden. Da aber Forschung und Technik nicht stillstehen, lautet die lebenswichtige Frage: Werden strategische Unterseeboote auch in absehbarer Zukunft unauffindbar bleiben?

Von CONRAD ANDERS

Stalin, vielleicht beeindruckt durch Deutschlands U-Boot-Erfolge von 1917, besaß zu Beginn des Zweiten Weltkrieges die größte U-Boot-Flotte der Welt. Nach dem Kriege ließ er weiterbauen. Die etwa 240 Boote der „Whiskey"-Klasse (zwischen 1951 und 1957), noch laut wie Müllwagen, mußten mangelnde Qualität durch Quantität ausgleichen. Der Westen nahm sie nicht allzu ernst und horchte erst 1958 auf, als die Sowjets, nur vier Jahre nach Amerikas „Nautilus", ebenfalls ein atomgetriebenes U-Boot vom Stapel ließen. Laut war es immer noch.

Es folgte Amerikas erstes „Polaris"-Boot mit Nuklearraketen. Fünf Jahre später konnten die Sowjets das auch („Yankee"-Klasse) und überholten schließlich in gewisser Hinsicht die USA, als ihre „Delta"-Klasse-Boote Raketen von 4000 Seemeilen Reichweite trugen, noch vor der vergleichbaren „Trident-C-4" der Amerikaner. Die große Überraschung aber wurde 1981 veröffentlicht, als die NATO-Streitkräfte sich plötzlich einer Vielzahl ruhig laufender Dieselelektroboote gegenübersahen. Inzwischen haben die Sowjets in zwei verschiedenen Klassen 23 dieser Boote, und mehr liegen auf Stapel. Die USA gaben den Bau von Dieselelektrobooten vor einem Vierteljahrhundert auf; ihr Hauptinteresse richtet sich auf atomgetriebene Unterseeboote, die fast beliebig lange getaucht fahren können. Beide Großmächte verbessern diesen Typ laufend. Er ist fast unauffindbar.

40 000 Ziele im Ostblock

Aus diesem Grund befindet sich von den mehr als zehntausend Sprengköpfen in US-Arsenalen etwa die Hälfte auf strategischen Unterseebooten, also denjenigen atomgetriebenen Booten, die Langstreckenraketen mit nuklearen Sprengköpfen tragen, SSBNs in der Fachsprache. Ihre Zielplanung koordiniert auf westlicher Seite eine alliierte Gruppe im Strategischen Hauptquartier in Omaha, Nebraska. Über vierzigtausend Ostblockziele sind unter die westlichen Verbündeten verteilt. Beide Seiten wissen: Kein Erstschlag könnte diese Boote völlig ausschalten. Sie sind kaum zu orten, und neue Techniken sichern die Nachrichtenverbindung zu ihnen, selbst nach einer nahen nuklearen Explosion.

Nun sind aber zwei wenig bekannte Forschungs-Wettrennen zwischen Ost und West im Gang: Das eine soll die Weltmeere, also zwei Drittel der Erdoberfläche, noch undurchsichtiger machen, das andere doch transparent. Schiffskonstrukteure beider Seiten versuchen, ihre Boote für Hydrophone (Unterwasser-Mikrophone) unhörbar und für Sonar „unsichtbar" zu machen. Umgekehrt sollen U-Boot-Jäger auch das leiseste und gegen Sonar bestgeschützte Boot noch entdecken und genau orten können.

Sowjetische Boote der „Alfa"-Klasse sind noch so laut, daß die US-Überwachung im Nordatlantik und Nordpazifik sie unter günstigen Bedingungen auf mehrere tausend Seemeilen Entfernung orten kann, sogar mit der Genauigkeit eines 25-Seemeilen-Radius. Wohl sind diese Boote schneller, auch besser zu manövrieren, und sie können mit ihren Titaniumrümpfen 900 bis 1000 Meter tief tauchen, doppelt so tief wie das US-Gegenstück. Aber die USA opfern lieber etwas Antriebskraft, um leiser zu bleiben. Ihre Maschinen sind extrem gefedert montiert, die Lager höchst präzise gebohrt, der Rumpf ist nach elektronischen Strömungstests entworfen, um die verschiedenen unvermeidbaren Turbulenzen auf ein Minimum zu beschränken. Sicher wird die UdSSR wie bei den schon erwähnten Dieselelektrobooten auch ihre atomgetriebenen Boote leiser zu machen versuchen. Ost und West bleibt dann aber immer noch das Geräusch der Pumpen, die ohne Unterbrechung laufen müssen, um den Fluß des Reaktorkühlwassers aufrechtzuerhalten.

Bei den Abhörmethoden unterscheidet man SOSUS und SURTASS. Erstere heißt Sound Surveillance System und liegt auf dem Meeresboden. Tausende von Hydrophonen, auf verschiedene Frequenzen eingestellt, sind in die kilometerlangen Kabel integriert, um passiv zu hören, nicht zu senden. Die Kabel führen an Land zu Auswerte-Computern. Für diese Systeme wird zur Zeit viel Geld ausgegeben. Als Frühwarnung werden sie von Ost und West besonders unter strategischen Engpässen ausgelegt, wie dem GIUK, das ist die Passage zwischen Grönland, Island und United Kingdom. Für den Westen wichtig, weil der Osten nur hier den Atlantik von Norden erreichen kann; für den Osten wichtig, um seine im Nordmeer kreuzende SSBNs vor westlichen Jagd-U-Booten (SSNs) zu schützen. – Gegen leisere Boote hat dieses System aber bereits seinen Nutzen verloren. Wenn die Fortschritte in der Schalldämpfung anhalten, könnte in den nächsten zehn bis zwölf Jahren die Überwachung mittels passivem Sonar taub werden und müßte leider durch Aktiv-Sonar ersetzt werden, also einem Aussenden von Wellen, um vom Ziel ein Echo zu erhalten. „Leider", weil das Ziel dann mit einem Richtempfänger feststellen kann, woher die Suchwellen kommen. Vielleicht wehrt es sich nur mit einem „repeater", der das aufgeprallte Suchecho wiederholt und damit dem Suchenden falsche Computer-Information liefert; vielleicht aber wehrt sich das Ziel mit selbststeuernden Langstreckentorpedos. In jedem Falle verrät der Sucher mit Aktiv-Sonar seine eigene Position.

Neue Sendetechnik wird erprobt

Das Ziel muß sich aber nicht wehren. Ist sein Rumpf „resilient" (mit einem gummiähnlichen Material überzogen, das gleichzeitig auch innere Geräusche dämpft), dann erstickt das suchende Hochfrequenz-Sonar, es erfolgt kein oder kaum ein Echo; Richtung, Entfernung und Kurs des Gegners bleiben ungewiß.

Damit ein Suchschiff, meist ein Jagd-Unterseeboot, sich nicht durch sein Aktiv-Sonar verrät, wird jetzt eine neue Sendetechnik erprobt, „spread spectrum": Man sendet nicht nur auf einer Frequenz einen Suchstrahl aus, sondern einen ganzen Mischsalat unterschiedlicher Frequenzen, die dem vom Ozean verursachten Reflektionsgemisch ähneln. Fein auf die spezifische Mischung eingestellte Empfänger fangen das zurückkommende Echo wieder auf.

Ein großer Nachteil aktiven Sonars: Das Suchschiff muß, um ein Echo zu empfangen, etwa doppelt so nahe ans Ziel heran, als dies beim passiven Hören nötig ist. Das Ziel aber kann das suchende Aktiv-Sonar viel früher erkennen, kann sich wehren, ehe das Suchschiff ein erstes Echo erhält. Eine große Zahl sowjetischer U-Boote ist jetzt mit Unterwasser-Missiles ausgerüstet, die eine Reichweite von über 70 Seemeilen haben. Aktiv-Sonar von einem Schiff oder U-Boot aus ist also gefährlich. Deshalb entwickelt man Aktiv-Sonar-Bojen, die von Hubschraubern am Seil in verschiedene Wassertiefen gesenkt werden. Da zum Einkreisen eines vermuteten Feindverbandes viele Hubschrauber nötig sind, rüsten die USA seit 1970 versuchsweise zivile Containerschiffe auf Hubschrauberträger um (das sogenannte „Arapabo"-System).

Aber noch einmal zurück zu Passiv-Sonar. Im Gegensatz zum SOSUS-System, das auf dem Meeresboden liegt, wird SURTASS (Surveillance Towed Array Sonar System) von Schleppschiffen (auch U-Booten) durchs Wasser gezogen, oft in drei Teile gespreizt, wie die Leinen dreier Wasserskier an einem Boot. Durch Kursänderung des Schleppschiffes läßt sich außer Richtung und Entfernung auch der Kurs des Gegners bestimmen, sobald der Bordcomputer die Ergebnisse vom Heck mit denen einer Ringantenne im Bug des Schleppschiffes vergleicht. Die neuesten der riesig langen Schleppkabel haben in ihrem Innern haarfeine Glasfaserstränge sowie eine Vielzahl von Hydrophonen, abgestimmt auf ein sehr weites Frequenzspektrum. Die Signale werden beim Schleppsystem einem Bordcomputer zugeführt, der ein eigenes Wunderwerk darstellt: Einprogrammiert ist eine umfangreiche Bibliothek aller Toncharakteristiken der Meereswelt, z. B. die eines Wales, eines bestimmten Kriegs- oder Handelsschiffstyps, und jedes dieser Geräusche unter verschiedenen Geschwindigkeiten und Meeresbedingungen. Alles, was schwimmt und im Meer einen Ton von sich gibt, ist erfaßt. Niedrigfrequenzschall kann unter günstigen Bedingungen tausende Seemeilen unter Wasser wandern. Dieser Wundercomputer beschränkt sich also nicht auf Richtung, Entfernung, Kurs und Geschwindigkeit, er meldet vor allem auch, mit wem man es zu tun hat. Die umfangreichen Großcomputer sollen bald durch neueste Mikroprozessoren ersetzt werden.

Neuartige Köder ahmen U-Boot-Schall nach

Die Akkustikprobleme des Meeres sind beträchtlich: Zunächst Geräusche von tausenden Schiffen und Tieren, dann die Biegung des Schalles bei zunehmender Tiefe sowohl durch den Druckanstieg als auch den Temperaturabfall. Gebirgsketten am Meeresgrund brechen den Schall. Wasserschichten nahe der Oberfläche leiten den Schall nur über kurze Strecken. So kann ein U-Boot klar hörbar sein auf 800 Kilometer Entfernung, doch unhörbar bei 750. – Die schon erwähnten Köder, billig und langlebig, werden neuerdings so konstruiert, daß sie U-Boot-Schall nachahmen und mit Eigenbewegung stunden- und tagelang den gegnerischen Sucher an seiner Sonar-Nase herumführen können. – Der Schall wird also bei zukünftigen Suchverfahren immer weniger tonangebend werden.

Auch Magnetometer helfen wenig: Wohl stört ein Metallrumpf in Fahrt das Erdmagnetfeld, aber die Reichweite der Meßgeräte liegt bei nur 0,5 bis 1 Kilometer. Verheißungsvoller läßt sich die Laserforschung an. Blaugrüne Laserstrahlen, auch zur Nachrichtenübermittlung nicht von, aber an U-Boote verwendet, vermögen in Seewasser einzudringen und damit U-Boote bis über 100 Meter Tiefe zu orten (nicht jedoch sehr tief getauchte Boote). Diese Laser werden von Flugzeugen und Satelliten aus eingesetzt. Satelliten können auch bereits geringe Turbulenzen über schnellfahrenden U-Booten ausmachen, sowie das Kielwasser getaucht fahrender Boote, das sich mehrere Stunden lang hält. Hindernis bleiben, vermögen optische, Infrarot- und Mikrowellensensoren der Satelliten sogar die Leuchtkraft von Seetieren wahrzunehmen, die von einem U-Boot aufgestört werden. Der alte Schnorchel hätte seine Überlebenschancen heute längst verspielt. Die neuen U-Boote hingegen nicht, weil ihrer Titaniumrümpfe tiefes Tauchen ermöglichen, weil sie mit Atomantrieb nicht auftauchen müssen, weil jede Waffenwirkung gegen sie, wie wir schon gesehen haben, zu spät käme oder das Ziel verfehlte.

Wie entschlossen die Sowjets ihre maritime Macht vorantreiben, zeigt sich am deutlichsten auf der anderen Seite der Erde. Von den vier Teilflotten der UdSSR wächst ihre Pazifikflotte am schnellsten: 65 ihrer dortigen 140 U-Boote haben Nuklearantrieb. Die U-Boote ihrer „Delta"-Klasse dringen bis zur US-Westküste vor. Von den drei großen Flugzeugträgern der „Kiew"-Klasse kreuzen zwei im Pazifik, und die Mehrzahl ihrer Marineflugzeuge (445) ist dort auf Station.

Bei allem technischem Fortschritt bleibt für Ost und West das wesentliche Fazit: Strategische Unterseeboote werden, wohl auf lange Zeit, praktisch unauffindbar bleiben, besonders unter dem Eis der Arktis, das im Unterschied zum Antarktiseis nur wenige Meter dick ist und eine so stachelig-bizarre Unterseite aufweist, daß eine bessere Schalldämpfung schwer denkbar ist.

Vor- und Nachteil für beide Seiten

Zugleich ist das Eis, wenn es zu Ernstfall und Feuerbefehl käme, von einem strategischen U-Boot leicht zu durchstoßen. Wegen der großen Reichweite ihrer Raketen (die Boote müssen stets in Reichweite ihrer Ziele bleiben) stehen den SSBNs heute riesige Einsatzgebiete zur Wahl: Bei einer Raketenreichweite von 2800 km, mit Moskau als theoretischem Ziel, kämen „nur" fünfeinhalb Millionen Quadratkilometer Ozeanfläche als Operationsgebiet in Betracht; bei 11 000 km Raketenreichweite stehen 180 Millionen Quadratkilometer Seefläche zur Verfügung, das ist mehr als die Landfläche aller Kontinente (149 Millionen).

Zur Methodik: Es gibt theoretisch drei generelle Suchmöglichkeiten:
1. Beim „trailing" bleibt ein Jagd-U-Boot einem strategischen Boot ohne Unterbrechung schon zu Friedenszeiten in Schußweite auf den Fersen. Das muß aus vielerlei praktischen Gründen im Abgehängtwerden enden, scheitert meist von vornherein schon daran, daß das strategische Boot sein Auslaufen auch vor Satelliten tarnen kann.
2. Das „tracking", ein vermutetes Zielgebiet einengen, bleibt schon angesichts tausender Köder und wegen der Zeitverzögerung bis zur möglichen Waffenwirkung eine wenig erfolgversprechende Bemühung.
3. Die „open ocean search" schließlich müßte bei Beginn von Kampfhandlungen 361 Millionen Quadratkilometer Ozean, oder zumindest 180 davon, nach SSBNs absuchen – schon rein mathematisch ein unsinniges Unterfangen, auch bei größter Systematik. Es sei denn – die allerneueste Entwicklung – ein System koordinierter Satelliten könnte:

- Mit Laser größere Wassertiefen als bisher erreichen,
- rund um die Uhr die genannten riesigen Ozeanflächen lückenlos überwachen,
- die Aufklärungsergebnisse in Sekundenschnelle an einen Verbund von Großcomputern der neuesten Generation übermitteln,
- ohne Unterbrechung jede Standort- und Tiefenveränderung des Zieles an das Leitsystem einer Abwehrrakete weitergeben.

Der 1919 geborene deutsch-amerikanische Publizist Conrad Anders schreibt seit Jahren über strategische Themen. Ein dreiviertel Jahr vor Reagans Weltraumrede vom März 1983 veröffentlichte die WELT einen Beitrag Conrads über die Weltraumverteidigung.

Wo Journalisten die Schulbank drücken

Von FLORIAN NEHM

Wenn ein deutscher Diplomat in Madagaskar oder Bangladesch deutsche und insbesondere Berliner Anliegen über einen einheimischen „Kanal" verbreiten möchte, braucht er nur in die Kursliste des „Internationalen Instituts für Journalismus" (IIJ) zu schauen. In diesem Verzeichnis finden sich 860 Redakteure, Agenturjournalisten und Informationsbeamte aus 85 Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Sie kamen seit 1964, von ihren Zeitungen und Regierungen geschickt, nach Berlin, um ihre Fertigkeiten im Redigieren, Layout und Kommentieren zu vervollkommnen. Und jährlich wird diese Liste um 45 Namen länger.

Robert Lochner, der das vor 22 Jahren vom Berliner Verleger Axel Springer gegründete Institut seit 1971 leitet, war lange Jahre US-Korrespondent und bis 1968 Direktor des RIAS-Berlin. Finanziert wird der 2,5-Millionen-Mark-Etat der Journalistenschule heute ausschließlich vom Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und dem Berliner Senat.

Die Gäste aus der Dritten Welt sind keine Anfänger, sondern haben mindestens vier Jahre Berufserfahrung und in ihrer Heimat eine feste Anstellung als Sub-Editors, Chief Reporters oder News-Editors. Und bevor sie in die geteilte Stadt kommen, müssen ihnen ihre Arbeitgeber daheim schriftlich versichern, daß sie während ihrer Abwesenheit nicht entlassen werden.

Politisch glaubt Lochner die Ausbildungsstätte in der Budapester Straße frei von Indoktrination im Sinne der Industrieländer: „Wir wollen hier niemanden bekehren, sondern vernünftige, sachbezogene Fortbildungsarbeit leisten."

Dies gilt auch für die immer aktueller werdende „Neue Weltinformationsordnung", eine vom Ostblock und zahlreichen Ländern der Dritten Welt innerhalb der Unesco betriebene Reglementierung der internationalen Nachrichtenströme. „Diese Knebelung wäre eine Katastrophe", unterstreichen auch Stefan Gaensicke, Stellvertretender Chefredakteur der „Berliner Morgenpost", und John Cardownie, Direktor der Londoner Media Partners Intercontinental, beides regelmäßige IIJ-Dozenten, stets gegenüber ihren afrikanischen und asiatischen Kollegen, ohne sie jedoch zu bedrängen. Denn die Kursteilnehmer kommen aus Ländern so unterschiedlicher Gesellschaftsordnung wie Äthiopien, Kenia, China, Taiwan, Nigeria oder Moçambique.

Teilnehmer des bis zum 21. Mai laufenden Spezialkurses für afrikanische Nachrichtenagenturen bestätigen das: „Hier in Berlin lernen wir viel Nützliches für unsere Nachrichtenarbeit ohne mit dem politischen Holzhammer bearbeitet zu werden."

In Berlin ergibt sich auch die für Medien der Dritten Welt seltene Gelegenheit, sich untereinander auszutauschen. Weil ihre Nachrichtenverbindungen wenig entwickelt sind, erfahren selbst Nachbarländer nur selten direkt etwas voneinander. Die meisten Informationen machen den Umweg über die Nachrichtendrehscheiben Europas, der USA, der Sowjetunion oder Chinas. Daher nehmen besonders Asiaten und Afrikaner die Chance gerne wahr, sich gegenseitig als Korrespondenten anzuheuern.

„Gleich nach meiner Rückkehr werde ich ein Archivsystem bei uns einführen", begeistert sich George Mwale von der „Malawi News Agency" in Blantyre.

So manche Kursteilnehmer erhoffen sich von den Berliner Studien einen „kräftigen Schub" für ihre Karrieren. Sie denken dabei an ihre Lehrgangsvorgänger, wovon viele in ihren Heimatländern zu Chefredakteuren avancierten. Andere wurden Politiker. Und einige machten sich selbständig und wurden Verleger.

So brachten es beispielsweise Jean-Claude de l'Estrac, IIJ-Jahrgang 1969, zum Außenminister von Mauritius und Jalalludin Bahauddin, IIJ-Jahrgang 1970, zum Pressesprecher des Premierministers von Malaysia. Charles Rex de Silva, IIJ-Jahrgang 1960, wurde Chefredakteur von „The Sun", der größten Oppositionszeitung Sri Lankas und James Easiah, IIJ-Jahrgang 1976, war bis zum Doe-Putsch vor zwei Jahren Stellvertretender Informationsminister Liberias.

Aber auch aus Bonn berichten IIJ-Absolventen deutsche Nachrichten in ihre Heimat: Mathew Kuttapuzha, IIJ-Jahrgang 1975, als Korrespondent der „United News of India", Kim Dong-Soo, IIJ-Jahrgang 1979, für die „Joong-Ang Daily News" in Südkorea und Mahamad Zaini, IIJ-Jahrgang 1983, als Presseattaché der Malaysischen Botschaft.

Seitdem China vor vier Jahren beschloß, seine Journalisten zur Fortbildung nicht mehr in die „DDR" sondern nur noch nach West-Berlin zu schicken, nehmen auch die Anmeldungen aus Peking zu. Und im September reist Robert Lochner auf Einladung der „All China Journalist Association" mit drei IIJ-Dozenten nach Peking, um chinesischen Journalisten Tips für lebendigere, lesergerechte Zeitungen zu vermitteln.



Was wissen wir über die Vitamine?

Von M. SAID-LANG

Greifen Sie, wenn wie jetzt alles um Sie herum schnieft und hustet, zu Zitrusfrüchten, um sich vor einer Infektion zu schützen? Glauben Sie, daß Vitamine Ihnen Energie und Vitalität verleihen? Wie halten Sie es überhaupt mit den Vitaminen?

An der ernährungspsychologischen Forschungsstelle des Zentrums für psychologische Medizin der Universität Göttingen ist Professor Dr. Volker Pudel der Frage nachgegangen: „Was erwarten Verbraucher eigentlich von Vitaminen und was wissen sie über Vitamine?" Sein Fazit: Der Verbraucher erwartet vieles, wenn nicht sogar alles von den Vitaminen. Doch bei genauerer Nachfrage stellt sich heraus, daß es sich hier bei den meisten Verbrauchern um recht diffuse (Wunsch)-Vorstellungen handelt, die ernährungsphysiologisch nicht begründbar sind.

„In den Denkstrukturen unserer Bevölkerung spielt das Vitamin C die wichtigste Stellvertreterrolle, eine Pars-pro-toto-Funktion für alle Vitamine schlechthin", erklärte der Ernährungsforscher.

In einer für die Bundesrepublik repräsentativen Umfrage stellten die Göttinger Wissenschaftler fest, daß die von ihnen befragten Testpersonen vor allem Obst, frisches Gemüse, Apfelsinen, Zitronen, Paprika als wirkungsvolle Vitaminspender ansehen. Gerade mit dem Vitamin C, das die Leute gerne trinken und essen – nach dem Motto „Je mehr, je besser" – ist die Versorgung in allen Bevölkerungsschichten jedoch ausreichend, wie die Studien des neuen Ernährungsberichtes zeigen, meinte Professor Pudel.

Hingegen gebe es eine eher lückenhafte Bedarfsdeckung in anderen Vitaminbereichen, insbesondere bei den Vitaminen B und E; seltener auch bei A. Wie die Göttinger Forscher bei ihren Untersuchungen über das konkrete Ernährungswissen der Bundesdeutschen herausfanden, gibt es auf dem Sektor „Vitamine" noch weitere Fehlinterpretationen. Befragt nach den wichtigsten energieliefernden Nährstoffen gab die Mehrzahl der Verbraucher – Ärzte, Journalisten, Lehrer – den Vitaminen die ausschlaggebende Bedeutung. Oder anders ausgedrückt: Viele Menschen sind davon überzeugt, daß Vitamine wichtige Energielieferanten sind. Offenbar wird der Begriff Energie nicht im Sinne von Brennwert sondern in der Assoziation mit Aktivität, Spannkraft und Fitneß interpretiert, meint Pudel.

Irrige Schlußfolgerung

Für den Leser, der sich spätestens an dieser Stelle irritiert fühlt, weil ihm lückenhaftes Wissen und irrige Schlußfolgerungen zum Kapitel „Vitamine" vorgeworfen werden und der entsprechend sich fragt: „Und was sind denn nun eigentlich Vitamine?" hier ein kleiner Exkurs: Vitamine sind chemische Verbindungen, die für alle Funktionen und Stoffwechselvorgänge des Körpers unentbehrlich sind. Da der menschliche Körper die Vitamine oder ihre Vorstufen nicht selbst aufbauen kann, ist er auf die Zufuhr von außen angewiesen. Bei unzureichender Zufuhr kommt es zu Mangelerscheinungen; zu Avitaminosen – so der Fachausdruck.

Etwa 15 verschiedene Vitamine sind heute bekannt. Sie werden nach der Löslichkeit in Wasser oder in Fetten unterschieden und sind nach der Reihenfolge ihrer Entdeckung mit dem entsprechenden Buchstaben des Alphabets bezeichnet worden. Jedes Vitamin hat entsprechend seiner chemischen Struktur einen chemischen Eigennamen. Beispiel Vitamin B2 = Riboflavin, Vitamin C = Ascorbinsäure. Die Vitamine werden für ihre jeweiligen Funktionen im Körper in kleinen oder kleinsten Mengen benötigt. Ernährungsphysiologisch gehören sie daher zu den Spurenelementen und nicht zu den essentiellen Nährstoffen wie Kohlehydrate, Fett oder Eiweiß. In der biochemischen Maschinerie des Organismus sind sie an Schlüsselpositionen tätig. Sie sind teilweise unentbehrliche Bestandteile der Enzyme, der Biokatalysatoren, die die chemischen Reaktionen aller Lebensvorgänge ermöglichen beziehungsweise beschleunigen.

Der natürliche Weg, den notwendigen Vitaminbedarf für die biologischen und physiologischen Vorgänge im Körper zu decken, ist die Ernährung. Um allerdings eine ausreichende Versorgung mit der gesamten bunten Vitaminpalette sicherzustellen, muß die Ernährung ausgewogen, ausreichend, abwechslungsreich und „vernünftig" sein.

Empfehlenswerte Methode

Wie „vernünftig" aber essen wir? Bei ungenügender oder einseitiger Ernährung kann die Vitaminbilanz nicht stimmen. Außerdem gibt es Gruppen in der Bevölkerung, die sich vom Normbedarf an Vitaminen unterscheiden, die also einen erhöhten Bedarf haben: zum Beispiel Schwangere, Stillende, Kinder, Heranwachsende, Kranke und Alte. Wie also soll man es mit den Vitaminen halten? „Vitamine als präventive oder kompensatorische Zulage einer Fehlernährung nach dem Muster ‚Die Sahnetorte für die Eßlust, die Vitaminpille hinterher für die Gesundheit' ist keine empfehlenswerte Methode", meint der Ernährungsforscher Pudel.

Sowohl die WHO wie die entsprechenden nationalen Gremien haben Empfehlungen festgelegt über die täglich zuzuführende Mindestmenge aller Nährstoffe einschließlich der Vitamine, um das Auftreten von Mangelerscheinungen zu verhindern. So wurde zum Beispiel der Tagesbedarf an Vitamin C auf ein Milligramm pro Kilogramm Körpergewicht festgelegt. An Vitamin D auf zwei bis zehn Mikrogramm oder an Vitamin B6 auf zwei Milligramm.

Neben diesen offiziellen Angaben über die empfohlenen täglichen Mindestmengen an Vitaminen, an denen Ernährungswissenschaftler und Biochemiker mehr als 30 Jahre gearbeitet haben, liegt die Grauzone der Hypothesen. Es gibt empirisch gefundene aber noch nicht mit exakten wissenschaftlichen Beweisen erhärtete „Glaubensbekenntnisse", wie das des zweifachen Nobelpreisträgers Professor Linus Pauling, der glaubt, daß die Einnahme von stark erhöhten Dosen von Vitamin C, E und einigen B-Vitaminen nicht nur die Abwehrkräfte stärkt und gegen Infektionskrankheiten vorbeugt, sondern auch das allgemeine Wohlbefinden steigert. Der 83jährige Vitaminpapst Pauling nimmt nach eigenen Angaben täglich zwölf Gramm Vitamin C (das ist das 200fache der in den USA empfohlenen Tagesmenge), 800 IE (Internationale Einheiten) Vitamin E und etwa das 25fache der empfohlenen Dosierung von einigen B-Vitaminen.

Was gegen was hilft

Vitamin A, natürliches Vorkommen: Milch, Leber, Eigelb, Salat, Gemüse, Hagebutte. Mangelerscheinungen: Schäden an Haut und Schleimhäuten, Nacht- und Farbblindheit, brüchige Nägel, Haarausfall.

- Vitamin B1, natürliches Vorkommen: Hefe, Muskelfleisch, Leber, Hülle und Keim von Getreide, Hülsenfrüchte. Mangelerscheinungen: Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Herzjagen, Gewichtsverlust, Nervenstörung.
- Vitamin B2, natürliches Vorkommen: Hefe, Milch, Getreidekeime, Gemüse, Ei, Vollkornbrot, Leber. Mangelerscheinungen: Lichtscheue, Hornhauttrübung, rissige Haut, Hautschuppen, Mundwinkelrisse, Schleimhautentzündungen im Mund.
- Vitamin B6, natürliches Vorkommen: Reis, Mais, grünes Gemüse, Eigelb, Hefe, Leber sowie Muskelfleisch. Mangelerscheinungen: Hauterkrankungen, Störungen des Nervensystems, Übererregbarkeit, Magen-/Darmstörungen.
- Vitamin B12, natürliches Vorkommen: Milch, Hefe, Ei, Leber, Niere, Fleisch und Fisch. Mangelerscheinungen: Blutarmut, Nervenstörungen und Depression.
- Folsäure, natürliches Vorkommen: Milch, Käse, Weizenkeime, Kartoffeln, Gemüse, Leber, Ei und Hefe. Mangelerscheinungen: Verminderung der weißen Blutkörperchen, Störungen des Knochenwachstums.
- Pantothensäure, natürliches Vorkommen: Hefe, Fisch, Leber, Herz, Gemüse, Getreide, Milch. Mangelerscheinungen: Anfälligkeit gegen Infektionen, Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Verstopfung.
- Vitamin C, natürliches Vorkommen: Milch, Gemüse, Paprika, Obst, Sauerkraut. Mangelerscheinungen: Skorbut, Ermüdbarkeit, Infektionsanfälligkeit, Appetitlosigkeit, schlechte Wundheilung.
- Vitamin D, natürliches Vorkommen: Milch, Eigelb, Butter, Leber, Fisch, Fleisch, Pilze. Mangelerscheinungen: Rachitis, Knochenerweichung, Knochenbrüchigkeit.
- Vitamin E, natürliches Vorkommen: Getreidekeime, Nüsse, Vollkornbrot, Gemüse, Ei, Milch, Kresse. Mangelerscheinungen: Funktionsstörung der Keimdrüsen, des Nervensystems sowie der Muskulatur.
- Vitamin F (Gemisch essentieller Fettsäuren), natürliches Vorkommen: Sonnenblumen-, Lein-, Soja-, Mohn-, Oliven- und Erdnußöl, Margarine, Milch. Mangelerscheinungen: Haarausfall, trockene Haut, brüchige Nägel, Arterienwandverhärtung, Störungen im Fettstoffwechsel.
- Vitamin H, natürliches Vorkommen: Milch, Käse, Hefe, Gemüse, Soja, Leber. Mangelerscheinungen: Hautschäden, Hautschuppung, Haarausfall, Übererregbarkeit.
- Vitamin K, natürliches Vorkommen: Gemüse (Wirsing, Grünkohl, Spinat), Leber, Milch, Ei. Mangelerscheinungen: Störung von Leber und Gallenabscheidung, Haut- und Schleimhauterkrankungen.
- Vitamin P, natürliches Vorkommen: Schwarze Johannisbeeren, Zitrusfrüchte, Hagebutten, Paprika, Möhren. Mangelerscheinungen: Entzündungen, Allergien, Blutungsneigung bei Gefäßschäden.

Sind Menschenrechte für Moskau noch ein Thema?

Zwischenbilanz in Ottawa: Die Sowjets blocken ab

WERNER KAHL, Bonn

Die Eröffnungsreden in Ottawa auf der Hauptversammlung der Staaten, die vor zehn Jahren in Helsinki die Schlußakte für den Schutz der Menschenrechte unterzeichneten, haben erneut die unversöhnlichen Standpunkte westlicher Demokratien und der totalitären Regime des Sowjetblocks gezeigt. Die „DDR" wich bei der Darstellung sozialistischer Rechte aus und griff Bonns Delegierten, Botschafter Ekkehard Eickhoff, an, der bedauerte, daß trotz Ausreisegenehmigungen für fast 40 000 Bewohner Mitteldeutschlands und Abbaus von Selbstschußanlagen die innerdeutsche Grenze für „unzählige Menschen" nicht durchlässiger geworden sei.

Bei der Bilanzbesprechung eines Jahrzehnts Menschenrechtspolitik in Ost und West hatte der Sowjetblock nicht von ungefähr die Wahl Ottawas als Konferenzort bevorzugt. Man rechnete in dieser Stadt mit weniger Beobachtern als in anderen westlichen Hauptstädten. Denn nach den Helsinki-Nachfolgekonferenzen in Belgrad und Madrid will sich der kommunistische Machtbereich von den Medien bei dieser bedeutsamen Tagung noch weniger über die Schulter blicken lassen.

Der Beobachter der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGfM) in Frankfurt am Main, Edgar Lamm, sagte der WELT, die Reden westlicher Vertreter, unter ihnen der Bonner Delegationschef Ekkehard Eickhoff, hätten zwar einige Hinweise darauf enthalten, daß die Schlußakte von Helsinki in Ländern des Sowjetblocks nach wie vor gravierend verletzt werde; doch die Scheu, Verstöße konkret zu nennen und das Verhalten der betroffenen Staaten zu schildern, ziehe sich wie ein roter Faden durch die ersten Wochen der Konferenz.

Abstimmungen werden von der Sowjetregie sorgfältig vorbereitet. Die Russen können sich dabei anscheinend auch auf Rumänien verlassen. Der „DDR"-Delegation sind sie sich ohnehin sicher. Ostberlins Delegationsleiter, Botschafter Wolfgang Kiesewetter, hatte von 1944 bis 1949 im Rahmen der Umerziehung ehemaliger deutscher Wehrmachtsangehöriger eine fünfjährige Schulung im Marxismus-Leninismus des Moskauer Verständnisses erhalten. An der Blockhaltung ändert auch der ungewöhnlich moderate Ton des Ostberliner Sprechers gegenüber dem IGfM-Beobachter nichts.

Im Gegensatz zu den Russen, bei denen der Portier in der Botschaft nicht einmal die Tür öffnen durfte, um eine Petition anzunehmen, hörte der 60jährige Thüringer Kiesewetter den Landsmann aus der Bundesrepublik Deutschland an. Ein Mitarbeiter Kiesewetters nahm daraufhin Unterlagen über rund 100 Fälle entgegen, die der Gesellschaft für Menschenrechte auf den Weg nach Ottawa mitgegeben worden waren. Es handelt sich um Fälle, in denen Familien getrennt sind oder Personen an der Ausreise gehindert werden. In anderen Fällen wurden „DDR"-Bewohner verhaftet, weil sie ihre Bemühungen um eine Reisegenehmigung in Briefen geschildert hatten. Die Ostberliner Delegation folgt nach Ansicht politischer Beobachter mit der Bereitschaft, Petitionsüberbringer nicht wie bisher brüsk zurückzuweisen, einer Empfehlung der SED-Gremien, eine flexiblere Politik zu betreiben und „Friedenskräfte" durch eine Verweigerungshandlung in formalen Dingen wie bei der Entgegennahme einer Petition nicht abzustoßen.

Streit in Polen um Lohnforderungen

dpa, Warschau

Der polnische Partei- und Regierungschef General Wojciech Jaruzelski hat Forderungen nach höheren Löhnen als eine der größten Bedrohungen für die Effektivität und die Fortsetzung der Reformen in der Wirtschaft bezeichnet. Jaruzelski forderte in einer Rede vor der Regierungskommission für Wirtschaftsreform ein neues effektives System, welches keine Zweifel offenlasse, daß Gehälter von den Wirtschaftsergebnissen des Unternehmens und der Lohn des einzelnen von seiner Arbeit abhingen.

Unterdessen hat die Untergrundorganisation der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität" erneut an die Bevölkerung appelliert, sich im Zusammenhang mit den bereits geltenden und den geplanten Preiserhöhungen für Grundnahrungsmittel an einer landesweiten Protestaktion zu beteiligen. Seit den ersten Preiserhöhungen wächst in den Betrieben die Unzufriedenheit über den weiterhin sinkenden Lebensstandard. Um Forderungen nach Lohnerhöhungen durchzusetzen, ist es in einzelnen Betrieben bereits zu Streiks gekommen. Auch die neuen Gewerkschaften haben sich erneut gegen Preiserhöhungen ausgesprochen. Sie warnten die Regierung vor den Folgen eines weiteren Absinkens des Lebensstandards.

Drei Jahre nach Beginn der Wirtschaftsreform, die den einzelnen Betrieben mehr Selbständigkeit gewährt hat, bekräftigte Jaruzelski den Willen, diesen Neuerungsprozeß auszubauen. Er zog eine positive Bilanz der Reform und hob hervor, daß es nach der Wirtschaftsflaute von 1980 gelungen sei, ein Wirtschaftswachstum zu erreichen und die Arbeitseffektivität in der Industrie auf den Rekordstand von 1979 zu heben.

Luxemburg: Der Papst hält ein Plädoyer für die Arbeitslosen

Freude im Großherzogtum / Predigt wider die „Perversionen des Fortschritts"

F. MEICHSNER, Luxemburg

Arbeit und Jugend bildeten die beiden dominierenden Themen der Pastoralvisite Johannes Pauls II. am Mittwoch und Donnerstag in Luxemburg. Die Stimmung war deutlich besser als zuvor in Holland. Es herrschte Freude. 95 Prozent der Bevölkerung sind katholisch. Weihrauch und Industrieabgase vermischten sich, als der Papst am Mittwochabend in der an der Grenze zu Lothringen gelegenen Stahlstadt Esch-sur-Alzette auf einen stählernen Altar vor der Kulisse eines auch zu dieser Stunde arbeitenden Stahlwerkes seine erste Messe auf luxemburgischem Boden zelebrierte.

Der riesige Parkplatz des Fabrikgeländes, auf dem ein aus vier vertikalen und zwei horizontalen Profileisen errichtetes neun Meter hohes und 11,5 Tonnen schweres eisernes Kreuz stand, war nur zu einem geringen Teil von den etwa 5000 Gläubigen gefüllt, die gekommen waren, um an dieser Eucharistiefeier „für die Welt der Arbeit und die Wanderarbeitnehmer" teilzunehmen. Mit 30 000 Teilnehmern hatten die Organisatoren des Papst-Besuches gerechnet.

Schon diese zahlenmäßige Diskrepanz zwischen tatsächlicher und erwarteter Präsenz bestätigte die „Schwierigkeiten des Verhältnisses zwischen Kirche und Welt der Arbeit", auf die Pfarrer Streweler, der geistliche Beirat der christlichen Gewerkschaftsbewegung in einer vor der Papst-Visite erstellten Situationsstudie hingewiesen hatte. In dem Bericht heißt es: „Weder das vom vatikanischen Konzil geprägte Kirchenbild noch die christliche Soziallehre haben sich bis dato durchgesetzt, wenigstens nicht in der Praxis." Unter der Arbeiterschaft herrsche die Ansicht vor, daß die Kirche immer „zu spät" reagiere und „ihrer Zeit nachhinkt".

Johannes Paul II. trat diesem Eindruck mit einer sehr engagierten Predigt entgegen, in der er zu Solidarität und Gerechtigkeit aufrief und die „perversen Auswirkungen eines Fortschritts" geißelte, „den wir nicht mehr beherrschen oder den wir um seinen positiven Sinn gebracht haben". Er forderte entschiedene Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, von der die Jugend am schwersten betroffen sei. „Im Bereich der Arbeit", so sagte er, „hat die Sünde eine gesellschaftliche Dimension angenommen, raubt doch der Egoismus der einen die anderen um das Notwendigste, verletzt doch der Stolz und der Wille zur Macht der einen die Würde und die Rechte der anderen."

In der Industriestadt Esch-sur-Alzette, deren Bevölkerung zu 32 Prozent aus Ausländern (vor allem aus Portugiesen und Italienern) besteht, scheinen sich die Probleme der luxemburgischen Kirche, die stark mitbedingt sind von den gesellschaftlichen Problemen des kleinen Landes, ganz besonders deutlich zu spiegeln: Rückläufigkeit der religiösen Praxis, Krise der Ehe und Priestermangel. In den dreißiger Jahren wurden beispielsweise auf dem Gebiet des Großherzogtums jährlich noch 30 Priester geweiht. In Esch-sur-Alzette spendete der Papst jetzt allen Seminaristen der Diözese persönlich die Kommunion, es waren insgesamt 18, die, da ihre Ausbildung sechs Jahre lang dauert, den ganzen Priesternachwuchs für diesen Zeitraum darstellen. Im Jahresdurchschnitt ist somit heute nur mehr mit drei neuen Priestern zu rechnen.

Diese Krise der Berufungen bildete neben der Krise der christlichen Familie und der allgemeinen Säkularisierung der Gesellschaft auch eines der zentralen Themen der Himmelfahrtspredigt, die Papst Johannes Paul II. gestern vor etwa 20 000 Gläubigen auf dem Glacisfeld von Luxemburg hielt. Der Papst wandte sich dabei gegen die „Vergötterung der irdischen Wirklichkeit" in der luxemburgischen „Wohlstandsgesellschaft". Er warnte die Menschen davor, zu „Sklaven der Arbeit" und „Sklaven der Freizeit" zu werden. Vor seinem Abflug nach Belgien, der letzten Station seiner elftägigen Benelux-Reise, hatte Johannes Paul II. gestern abend noch eine einstündige Begegnung mit der Jugend des Landes im Ehrenhof der alten Abtei Echternach.

Belgien, Holland und die Geschichte mit Rom

HELMUT HETZEL, Den Haag

„Belgien existiert nicht. Es gibt eigentlich nur einen einzigen Belgier", behaupten Spötter, wenn sie von jenem jungen Staatsgebilde sprechen, das, geograhisch zwischen den Niederlanden und Frankreich eingeklemmt, sich durch die September-Revolution von 1830 erst die Unabhängigkeit erkämpfte. „Und dieser einzige Belgier ist König Baudouin." Die übrigen rund zehn Millionen „Belgier" sind, so lautet diese These weiter, niederländisch sprechende Flamen (rund 57 Prozent) und französisch sprechende Wallonen (rund 32 Prozent). Aber dennoch gibt es in Belgien, anders als in den Niederlanden, zwischen Flamen und Wallonen ein einigendes Band – den Katholizismus, zu dem sich 90 Prozent aller Flamen und Wallonen bekennen.

Und auch anders als im Königreich der Niederlande konnte sich die Reformation in diesem historisch auch als „Südniederlande" bekannten Teil Europas nicht durchsetzen, blieb das heutige Belgien überwiegend katholisch geprägt und gehörte lange nachdem Holland unabhängig geworden war noch immer zum Machtbereich der spanischen Habsburger. Bezeichnenderweise mündete dieser Konfessionsunterschied nach dem Wiener Kongreß, der das heutige Belgien einfach den Niederlanden zuschlug, in den offenen Aufstand gegen die calvinistisch geprägte holländische Herrschaft. Gleich nach der Einigung der beiden Gebiete „Nord- und Südniederlande" brüskierte Wilhelm I. die späteren Belgier ,indem er ihre Abwesenheit bei der Abstimmung über eine neue Verfassung, die auch einen umstrittenen „Konfessionsartikel" enthielt, als Zustimmung wertete und ihre fehlenden Stimmen als Ja-Stimmen zählen ließ. Die Wallonen erfanden daraufhin das geflügelte Wort von der „Arithmétique Hollandaise". Es zeigte sich in den kommenden Jahren, daß die Entwicklung in beiden Landesteilen des bis 1830 existierenden „Königreiches der Großniederlande" zu unterschiedlich verlaufen war und eine konfessionelle Kongruenz zwischen den protestantischen Holländern und den katholischen Flamen und Wallonen in der Praxis nicht mehr durchsetzbar war. Insofern sind in Belgien Proteste und Demonstrationen gegen Johannes Paul II. und seine vatikanische Kirchenpolitik kaum zu erwarten, während sie in den Niederlanden schon beinahe zum Nationalstolz gehören.

In der Tat: Rom ist ein schwieriges Wort in Holland. Viele Niederländer werden schon mißtrauisch ,wenn sie es nur hören. Denn gerade dieses Wort Rom ist es, das bei vielen Holländern, bei Protestanten und Calvinisten mehr noch als bei Katholiken, kritische Assoziationen auslöst. Ungeachtet aller Kritik, die hier sowohl aus den eigenen Reihen der katholischen Kirche als auch von zahlreichen anderen gesellschaftlichen Gruppen kam, wurde Johannes Paul II. als Person in zahlreichen Kommentaren sogar als „charmant und liebenswürdig" bezeichnet.

Die niederländische Kritik an Rom, so wie sie sich in diesen Tagen übrigens mehr als veröffentlichte denn als öffentliche Meinung artikulierte, hat überwiegend historische Ursachen. Der historische Kontext bestimmt das gesellschaftliche Klima der Niederlande . Es war der 80jährige Freiheitskampf der Holländer gegen die spanischen Habsburger, und das ist wohl das Entscheidende für die auch heute noch existierende kritische Distanz gegenüber Rom und gegen den Katholizismus unter Führung des hierzulande als „Vater des Vaterlandes gerühmten Wilhelm von Oranien", einem Vorfahr der heute als Staatsoberhaupt amtierenden Königin Beatrix, der den Niederländern die nationale Souveränität brachte. Sie mündete bereits 1588 in die Gründung der Republik der Vereinigten Niederlande.

Die Phase des Freiheitskampfes und ein in jener Zeit alles dominierender Anti-Katholizismus als Folge der sich in Holland immer mehr durchsetzenden Reformation brachte den Niederländern nicht nur Unabhängigkeit und staatliche Selbstbestimmung. Die Holländer erlebten eine bis dahin unbekannte Periode des wirtschaftlichen Aufschwungs mit Wohlstand und Reichtum auch für die breiten Bevölkerungsschichten. Diese Zeit ging als „goldenes Zeitalter in die Annalen der Geschichte ein", mit Amsterdam als pulsierendem Mittelpunkt von Kultur und Wirtschaft. Holland avancierte zur Weltmacht. Kein Wunder also, daß jene Epoche im Bewußtsein aller Niederländer noch sehr lebendig ist.

Diese geschichtlichen Zusammenhänge haben auch den niederländischen Katholizismus und seine Entwicklung in den letzten 400 Jahren mitgeprägt. Sie erklären die kritische Haltung zahlreicher Niederländer – eben auch vieler Katholiken – gegenüber Rom und begründen, warum man hier eher dazu neigt als in anderen Ländern, bei aktuellen innerkirchlichen Divergenzen Rom die kalte Schulter zu zeigen.

Reagan ringt um das Wehrbudget

Wenig Raum für Kompromisse mit dem Kongreß / Erstmals keine reale Erhöhung

FRITZ WIRTH, Washington

Die Schlacht um das Budget ist in Washington in die entscheidende Phase getreten. Niemand weiß, wie am Ende die Schlußsumme aussehen wird, mit der die Reagan-Administration im Haushaltsjahr 1986 operieren kann. Sicher ist: Es wird in dieser Schlacht mehr Verlierer als Sieger geben. Und zu jenen, die am schwersten gezeichnet hervorgehen werden, gehören vor allem Präsident Ronald Reagan und sein Verteidigungsminister Caspar Weinberger.

Der Verteidigungsetat steht im Mittelpunkt. Rückschläge für diese beiden Männer gehören inzwischen fast schon zur Prozedur dieser Auseinandersetzungen. In ihrem Bestreben, die amerikanischen Streitkräfte, die unter den letzten Präsidenten stark vernachlässigt worden waren, wieder zu alter Stärke aufzubauen und ihre Waffensysteme zu modernisieren, setzte ihnen der Kongreß in den letzten drei Jahren stets Grenzen, die weit hinter ihren Forderungen zurückblieben. Dennoch: Zum ersten Mal in seiner Amtszeit hat sich Ronald Reagan für seinen Verteidigungshaushalt mit einem Nullwachstum zufriedengegeben. Er tat es unter Schmerzen, denn es war die einzige Chance, in der letzten Woche ein Budgetpaket durch den Senat zu boxen, das das gegenwärtige jährliche Budgetdefizit von mehr als 200 Milliarden Dollar im Haushaltsjahr 1986 um 56 Milliarden Dollar und in den kommenden drei Jahren um insgesamt 300 Milliarden Dollar reduziert.

Das Paket war im Senat, in dem die Republikaner eine Mehrheit haben, so umstritten, daß die Regierungspartei einen schwerkranken Senator aus dem Hospital direkt in den Senat bringen mußte, um diesen Etatentwurf mit einer Stimme Mehrheit zu verabschieden.

Das Paket enthält zwei Vorschläge. Es friert den Verteidigungsetat auf den Stand von 1985 ein, also auf 313,4 Milliarden Dollar, gewährt jedoch eine inflationsbedingte Erhöhung von vier Prozent. Zugleich werden die Leistungen der Sozialfürsorge, zu der 36 Millionen amerikanische Bürger berechtigt sind, auf dem Vorjahresstand eingefroren, hier allerdings ohne Berücksichtigung der Inflationsrate, so daß sie also, entgegen den Versprechungen des Präsidenten im letzten Wahlkampf, im Endeffekt reduziert würden.

Das Zugeständnis des Präsidenten zum Nullwachstum seines Verteidigungsetats ist bemerkenswert. Vor zwei Monaten hatte er noch eine sechsprozentige Erhöhung zusätzlich zur Inflationrate gefordert und sich später bereit erklärt, die sechs Prozent um die Hälfte zu kürzen. Jene, die sich mit diesem Zugeständnis nicht zufriedengaben, nannte er „verantwortungslos" und warf ihnen vor, die Sicherheit der Vereinigten Staaten zu gefährden.

Aus dem von den Demokraten beherrschten Repräsentantenhaus kommen dennoch Einwände, die den Budgetentwurf des Senats als absolut unannehmbar bezeichnen. Hauptgegner dieses Senatspakets ist Thomas O'Neill. Am Mittwoch morgen nun legten die Demokraten ihren eigenen Etatentwurf vor. Er sieht vor, das Budgetdefizit des kommenden Haushaltsjahres um 56 Milliarden Dollar zu reduzieren, den Verteidigungsetat auf absolutes Nullwachstum zu beschränken, das heißt, die Inflationsrate nicht zu berücksichtigen, was bedeuten würde, daß die amerikanischen Verteidigungsausgaben zum ersten Mal in der Amtszeit Reagans real verringert würden. Gleichzeitig beharren die Demokraten darauf, daß die Sozialfürsorgezahlungen unangetastet, also unter Berücksichtigung der Inflationsrate auf dem Vorjahresstand bleiben.

Die Reduzierung des Verteidigungsetats ist unter den Demokraten selbst nicht unumstritten. Der von den Demokraten beherrschte Verteidigungsausschuß des Repräsentantenhauses unter Leitung von Les Aspin hat sich beispielsweise in der letzten Woche der Haltung des Senats in dieser Frage angeschlossen und eine Einfrierung des Etats plus vier Prozent Inflationsrate gefordert. Dennoch haben die Republikaner wenig Chancen, die Budgetvorschläge der Demokraten im Repräsentantenhaus abzublocken. Eine Koalition der Republikaner mit konservativen Demokraten zeichnet sich jedenfalls noch nicht ab.

Der Raum für Kompromisse ist im Vergleich zum Vorjahr wesentlich geringer .Damals hatte Ronald Reagan eine 13prozentige Erhöhung des Verteidigungsetats zusätzlich zur Inflationsrate gefordert. Man einigte sich schließlich auf fünf Prozent. Bisher blieben trotz aller Reduzierungen die wesentlichen amerikanischen Waffensysteme von diesen Einsparungen unbehelligt. Ob dies auch mit dem neuen Etat möglich sein wird, ist nicht das einzige Problem für die Reagan-Administration. Ihre große Sorge muß nun sein, welche Auswirkungen diese Reduzierung auf die Verteidigungsbereitschaft und die Verteidigungsausgaben der übrigen Bündnispartner haben wird.

Schußwechsel in Athen mit Terroristen?

dpa, Athen

Die Rekonstruktion eines Schußwechsels zwischen drei Polizisten in Zivil und zwei Männern bei der zwei Personen in Athen getötet wurden, hat die griechische Polizei möglicherweise auf die Spur einer Terroristengruppe geführt.

Drei Polizisten in Zivil hatten am Mittwoch zwei Männer beobachtet, als sie sich an einem gestohlenem Motorrad zu schaffen machten. Auf die Aufforderung stehenzubleiben, schossen die beiden Männer. Ein Polizist wurde getötet, die beiden anderen schwer verletzt. Nach Augenzeugenberichten habe der eine der Täter bei der Flucht seinen verletzten Gefährten, etwa 100 Meter weiter erschossen. Er wollte offenbar verhindern, daß er lebend in die Hände der Polizei fiel. Die Patronenhülsen, die am Ort gefunden wurden, stammen aus einer Pistole des gleichen Typs wie sie bei dem Mord an dem Athener Zeitungsverleger Momferatos am 21. Februar verwendet wurden. Zu diesem Mord hatte sich die griechische Terroristenorganisation „Revolutionäre Organisation 17. November" bekannt, die auch für die sieben Morde an griechischen und amerikanischen Polizeioffizieren und einer Reihe von Kaufhausbrandstiftungen seit 1975 in Athen verantwortlich sein soll.

BBU-Verband wird sich nicht auflösen

WERNER KAHL, Bonn

Der Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU), eine Dachorganisation von rund 350 Bürgerinitiativen löst sich nicht auf. Sowohl der ehemalige Vorstandssprecher des BBU und derzeitige saarländische Umweltminister Jo Leinen als auch Vorstandsprecher Martin Lischik, widersprachen gestern auf einer vorgezogenen Mitgliederversammlung Angaben, wonach der Verband „Auflösungserscheinungen" zeige. Lischik kündigte ungeachtet zahlreicher Austritte von Bürgerinitiativen in den letzten Wochen an: „Der BBU muß im Interesse des Umweltschutzes weiterbestehen."

Beim Rechenschaftsbericht zu den Vorstandswahlen des BBU kam es dabei wegen Werbung für die linksterroristische „Rote Armee Fraktion" durch eine Mitarbeiterin der Bonner BBU-Geschäftsstelle unter den 110 Delegierten zu einem Eklat. Eine kurz zuvor beim Bonner Amtsgericht von der Mitarbeiterin erwirkte einstweilige Verfügung konnte jedoch den entsprechenden Passus in dem Bericht des BBU-Schatzmeisters Klaus Kall nicht mehr stoppen. Mit der Begründung, für die RAF auf dem Bonner Friedensplenum zu Beginn dieses Jahres geworben zu haben, sei die Mitarbeiterin fristlos gekündigt worden, teilte Kall den Delegierten mit. Der Entlassung stimmten nicht alle Mitglieder des alten Vorstandes zu.

Bei der gestrigen Delegiertentagung in Hochneukirch bei Mönchengladbach wurde erneut für die „organisierte bewaffnete Politik der RAF" auf einem Flugblatt geworben.

Landtagspräsident Brandes tritt zurück

AP, Hannover

Der niedersächsische Landtagspräsident Bruno Brandes (CDU) hat seinen Rücktritt angekündigt. Wie Vizepräsident Heinrich Warnecke (SPD) dazu mitteilte, hat Brandes ihm brieflich seinen Mandatsverzicht zum 5. Juni erklärt. Mit diesem Verzicht auf sein Abgeordnetenmandat und damit auf sein Präsidentenamt kommt Brandes seiner Abwahl durch den Landtag zuvor. CDU und SPD hatten in der letzten Landtagssitzung mit einer Änderung der Geschäftsordnung den Weg dafür geebnet. Dem 75jährigen Landtagspräsidenten wird vorgeworfen, seine Anwaltstätigkeit mit seinem politischen Amt verquickt zu haben.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Studium verschult

„Ein bloßes Gegenreförmchen hilft nicht": WELT vom 6. Mai

Es ist bedauerlich, daß Professor Glaser zur Lösung der aktuellen Probleme der Universitäten immer noch Ansätze *suggeriert*, die eher kontraproduktiv sind. Wo liegen denn eigentlich die Probleme der heutigen Hochschulausbildung? Die Behauptung, amerikanische und japanische Universitäten seien schlicht „besser", ist doch keine vernünftige Analyse, aus der sich irgendwelche Forderungen ableiten lassen. Der Kern ist doch vielmehr, daß – insbesondere in den Geisteswissenschaften (wie z. B. in den Wirtschaftswissenschaften) – *das* Studium viel zu sehr verschult, viel zu praxisfremd ist. Es findet doch schon lange keine „Wissenschaft" mehr statt, sondern *nur noch das Einpauken* von examensrelevantem Stoff. Auch Praxisbezug ist für leider viel zu viel Lehrende zu einem Fremdwort geworden.

Die Antwort auf diese Probleme kann aber nicht darin bestehen, daß nun „Elitestudiengänge" eingerichtet werden. Selbst wer die darin enthaltene Unterstellung, daß die Studenten die Schuld an Mißständen wie der katastrophalen Überfüllung tragen, *bejaht – und damit auch den* Wert des Abiturs anzweifelt – muß auch sagen, wie die Zulassung zu diesen „Elitestudiengängen" vonstatten gehen soll. Etwa durch „*persönliche Auswahlgespräche*" der Professoren – und damit Förderung von Anpassertum der Studenten und Vergabe von Studienplätzen nach „*Beziehungen*"? Oder durch Einführung eines Numerus clausus für die betroffenen Studiengänge? Die Fragwürdigkeit von Noten als *Auswahlkriterium* wird doch heute bereits von niemandem mehr ernsthaft bestritten. Und: Wer sagt denn, daß Schulnoten ein Indiz für die Befähigung zu wissenschaftlichem Arbeiten sei? Mit Noten kann doch letztlich nur der Grad von Aneignung reproduktiven Wissens, der Grad des Auswendiglernens, bewertet werden.

Auch kann es nicht Sinn der Sache sein, Professoren in „Eliteprofessoren" und Normalprofessoren für die „dumme Masse" zu unterteilen: Eine derartige Spaltung des Lehrkörpers würde das Arbeitsklima nur noch weiter verschlechtern. Darüberhinaus wird eine qualifizierte Hochschulausbildung nur dann garantiert, wenn alle Studenten die Möglichkeit haben, von den höchstqualifizierten Hochsschullehrern ausgebildet zu werden.

Genauso ist die vielgeschmähte Gruppenuniversität im Grunde eine Notwendigkeit, wenn man die Studenten nicht nur als lästige Nebenerscheinung begreift, sondern als integralen Bestandteil von Forschung und Lehre. Dann aber müssen die Studenten als wissenschaftlicher Nachwuchs ganz selbstverständlich an der Gestaltung der Hochschulen teilhaben können.

Wesentlich sinnvoller als die durch *das Hochschulrahmengesetz* angestrebte Flickschusterei an der Peripherie wäre eine grundlegende Einstellungsänderung gegenüber den *Hochschulen. Mehr Praxisbezug*, kleine Vorlesungen (300–400 Studenten pro Vorlesung sind an der Uni Hamburg keine Seltenheit, und doch werden 75 *Professorenstellen* vom Senat der Hansestadt gestrichen), mehr individuelle Förderung, mehr selbständige wissenschaftliche Arbeit als (schulmäßiges) Vermitteln von reproduktivem Stoff, das wären Ansatzpunkte für wirkliche Verbesserungen. In diesen Bereichen sind uns amerikanische Hochschulen vielfach voraus, und hier wäre es möglich, von ihnen zu lernen. Sicher kosten hierfür geeignete Maßnahmen viel Geld. Doch es ist allemal besser, wenigstens in kleinen Schritten das richtige Ziel anzustreben, als mit falschen Maßnahmen die Qualität der Hochschulausbildung noch weiter herabzumindern.

St. Holowaty, Tangstedt

Wort des Tages

»Erfolg besteht darin, daß man genau die Fähigkeiten hat, die im Moment gefragt sind.«

Henry Ford, US-Industrieller (1863–1947)

Schutzpflicht

„Brücke der Verständigung oder eine Bedrohung für das Land?": WELT vom 11. April

Weder vom Fernsehen wird über das traurige Schicksal dieser Menschen berichtet, noch sehen sich die verantwortlichen Politiker in Bonn genötigt, an die Existenz dieser letzten Deutschen zu erinnern.

Nach den negativen Erfahrungen mit der sozialliberalen Regierungskoalition zeigt sich nun, daß die sogenannte „Wende"-Regierung in Wirk*lichkeit eine Wendung nach rück*wärts vollzogen hat. Hier zeichnet sich insbesondere der Bonner Außenminister durch nichtssagende, aber *stets mehrdeutige Interpretationen* aus, die ein Kotau vor dem polnischen kommunistischen Gewaltsystem sind. Auf eine Wende in der ostpolitischen Verantwortung gegenüber unseren Landsleuten in Ostdeutschland werden wir vergeblich warten. Der Bundeskanzler, der nach dem Grundgesetz die Richtlinien der Politik bestimmt, hat aus wahltaktischen Gründen das Handeln seinem Außenminister überlassen. Sonst hätte er nicht auf dessen Vorschlag den Begriff „Ostdeutschland" aus dem Sprachschatz dieser Bundesregierung verbannt.

Auch an diese Realität wird sich der „mündige" Bürger bei den nächsten Wahlen zu erinnern wissen.

K. Bruns, Krefeld

*

Zu dem Artikel möchte ich dem Verfasser meinen herzlichen Dank *und meine Hochachtung ausspre*chen. Er hat die Courage ein heißes Eisen anzufassen. Durch seinen Bericht wird eine weithin uninteressier*te Öffentlichkeit auf die Schwierig*keiten, mit welchen unsere Landsleute in Oberschlesien konfrontiert werden, aufmerksam gemacht. Noch *heute wird den in der Volksrepublik* Polen lebenden Deutschen das Minderheiten- und Volksgruppenrecht verweigert, ihr Deutschtum massiv *unterdrückt, ja sogar ihre Existenz* beharrlich geleugnet.

Hierzu ist festzustellen, daß auch die Volksrepublik Polen durch ihre Unterschrift zu verschiedenen Abkommen wie z. B. des Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte vom 19. 12. 1966, siehe Art. 27 und die Prinzipien 9 und 11 des Abschließenden Dokuments der Madrider KSZE-Folgekonferenz, sich verpflichtet hat, die kulturellen und muttersprachlichen Rechte „auch der Deutschen" in ihrem Machtbereich zu gewähren und zu schützen.

Ich kann mir vorstellen, daß viele Personen den Verbleib in ihrer Heimat einem unbekannten Schicksal vorziehen würden, hätten sie die Möglichkeit der kulturellen Entfal*tung, wie sie die Polen bei uns genie*ßen.

Fragen muß man sich auch, wie ernst die Bundesregierung die ihr obliegende Schutzpflicht gegenüber denjenigen Deutschen, die in ihrer Heimat leben und dort bleiben wollen, nimmt. Die Empfehlung der deutschen Botschaft in Warschau zur Zurückhaltung kann wohl nicht der Weisheit letzter Schluß sein.

G. Spielberg, Gernlinden

*

Hiermit beenden wir die Diskus*sion. Die Redaktion.*

WDR

„Leserbrief: ‚Stürmer' im Rotfunk": WELT vom 8. Mai

Dem Leserbrief von Dr. Kampsmeyer kann man nur voll zustimmen. Was dem Gebührenzahler seit Jahren zugemutet wird, spottet wirklich jeder Beschreibung. Jedoch – alle schimpfen – trotzdem ist so gut wie niemand bereit, endlich Konsequenzen aus dem Tatbestand zu ziehen. Würde irgendein Wirtschaftszweig es wagen, uns allen für unser schwer *verdientes Geld mieseste Ware zu lie*fern, er hätte keine Chance, würde in kürzester Zeit „pleite" sein. Aber dem Moloch Rundfunk und Fernsehen *zollen wir täglich unseren Tribut. Aus* Bequemlichkeit oder Angst, als rückständig zu gelten, lassen wir uns beschimpfen, verhöhnen, bespötteln *und für dumm verkaufen und mer*ken dabei gar nicht, wie nah wir „Orwell" schon sind! Nutzen wir endlich unsere demokratische Freiheit, solange es noch möglich ist, und melden reihenweise die Geräte ab. Nicht nur für die Urlaubszeit, denn vier Wochen Geldentzug ringt dieser Sorte Volksverdummer nur ein leichtes Grinsen ab. Wir haben den Anfang gemacht.

Es gibt doch – Gott sei Dank – noch gute Zeitschriften und Bücher, die *echte Information und gute Bildung* vermitteln.

D. und E. Rosenthal, Meschede 14

Personalien

AUSZEICHNUNGEN

Dem Historiker Professor **Ludwig Petry** ist in Esslingen der mit 10 000 Mark dotierte Georg-Dehio-Preis der Künstlergilde Esslingen verliehen worden. Petry war Lehrstuhlinhaber für Mittelalterliche und Neuere Geschichte an der Mainzer Universität und Direktor ihres Instituts für Geschichtliche Landeskunde. Heute leitet der 76jährige die Historische Kommission für Schlesien und ist Vorsitzender des Vereins für die Geschichte Schlesiens.

*

Bundespräsident **Richard von Weizsäcker** hat die Lepraärztin und Ordensschwester Dr. **Ruth Pfau** mit dem großen Bundesverdienstkreuz mit Stern ausgezeichnet. Es wurde ihr in der pakistanischen Hauptstadt Karatchi überreicht. Die in Leipzig geborene Ordenschwester arbeitet seit 1960 in Pakistan und ist seit 1980 Beraterin für das Lepra- und Tuberkulose-Programm der pakistanischen Regierung. Ihre Autobiographie „Wenn Du Deine große Liebe triffst. Das Geheimnis meines Lebens" ist jetzt in Freiburg erschienen.

STIFTUNG

Prominente deutsche und japanische Persönlichkeiten sind auf Vorschlag des Berliner Wissenschaftssenators Professor **Wilhelm Kewenig** zu Mitgliedern des Stiftungsrates des „Japanisch-deutschen Zentrums" in Berlin berufen worden. Diese Einrichtung findet in der ehemaligen kaiserlich-japanischen Botschaft ihren Platz. Präsident der Stiftung wird der ehemalige japanische Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland, **Fujio Uchida**. Sein Vertreter ist der Siemens-Chef **Bernhard Plettner**. Dem Stiftungsrat gehören an: **Hermann Josef Abs** (Ehrenvorsitzender der Deutschen Bank), **Marcus Bierich** (Vorsitzender der Geschäftsführung der Robert Bosch AG), das Vorstandsmitglied der Daimler-Benz AG, **Edzard Reuter**, **Herbert Franke** (Präsident der bayerischen Akademie der Wissenschaften), der Generalintendant der Deutschen Oper Berlin, **Götz Friedrich**, Professor **Werner Knopp** (Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz), der frühere Berliner Finanzsenator **Gerhard Kunz**, Professor **Manfred Fricke** (Präsident der Technischen Universität Berlin), der Staatssekretär **Andreas Mayer-Landrut** vom Auswärtigen Amt, Finanzsenator **Günter Rexrodt**. Die Geschäfte führt der heutige stellvertretende deutsche Botschafter in Tokio, **Graf Brockdorff**. Er läßt sich vom Spätsommer an für eine befristete Zeit vom Auswärtigen Dienst beurlauben und zieht nach Berlin.

WAHL

Der 16. Bundesjugendtag der Oberschlesischen Jugend, das oberste Gremium des Jugendverbandes der Landsmannschaft der Oberschlesier, hat in Velbert seine Führungsspitze für zwei Jahre gewählt. Zum 1. Bundesjugendvorsitzenden wurde erneut **Karl-Heinz Busch** berufen. Zum Sprecher der Oberschlesischen Jugend wählte das Gremium **Eugen Brysch** aus Unna, der damit für die gesamten politischen und jugendpolitischen Aufgaben des Jugendverbandes der Landsmannschaft der Oberschlesier verantwortlich ist.

VERÄNDERUNG

Neuer Verlagsleiter des Artemis Verlages Zürich und München wird zum 1. Januar 1986 **Franz Ebner**. Der 47jährige Ebner absolvierte eine Buchdruckerlehre, lernte Sortimentsbuchhändler und war im Walter-Verlag Lektor und stellvertretender Verlagsleiter. Zuletzt führte er den Zeitschriftenverlag Nova-Press.

MILITÄR

Bei Luftwaffe und Marine treten am 30. September 1985 die verantwortlichen Militärärzte in den Ruhestand. Für den Generalarzt der Luftwaffe, Generalarzt Dr. **Wolfgang Nissen**, Lohmar-Heide, wird Oberstarzt Dr. **Hans-Joachim Hildebrandt**, bisher Leiter Bereich Studien und Wissenschaft und Stellvertretender Kommandeur Sanitätsakademie in München, dessen Nachfolger. Für den Admiralarzt der Marine, Admiralarzt Dr. **Hermann Rehwedder**, kommt Flottenarzt Dr. **Klaus-Theodor Fliedner**, bisher Stellvertretender Admiralarzt der Marine in Wilhelmshaven. Weiter tritt dann der Unterabteilungsleiter in der Inspektion des Sanitäts- und Gesundheitswesens des Bundesministeriums der Verteidigung, Admiralarzt Dr. **Karl-Wilhelm Wedel**, in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird Oberstarzt Dr. **Volker Grabarek**, bisher Referatsleiter in der Inspektion des Sanitäts- und Gesundheitswesens.

AUSWÄRTIGES AMT

Neuer deutscher Botschafter in Tunesien wird **Wolfgang Bente**, bisher seit 1979 Leiter des Fernost-Referates in der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes. Der Diplomat, Jahrgang 1927, stammt aus Rotenburg bei Hannover. Er studierte evangelische Theologie und Jura. 1958 trat er in den Auswärtigen Dienst ein. Auf Posten war er in Singapur und Beirut sowie in Hongkong, wo er als Generalkonsul tätig war. Von 1975 bis 1979 leitete er die Kulturabteilung in der deutschen Botschaft in Paris.

UNIVERSITÄT

Professor Dr. **Georg Pfeffer** von der Universität Heidelberg hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Asiatische Ethnologie an die Freie Universität Berlin erhalten und angenommen.

Den Lehrstuhl für Slawische Philologie an der Freien Universität Berlin übernimmt künftig Professor Dr. **Fred Otten**, der bisher an der Universität Köln lehrte.

*

Anläßlich der Errichtung und Erstbesetzung des Lehrstuhls für Orthodoxe Theologie an der Universität München hielt Professor Dr. **Theodor Nikolaou**, Ordinarius für Orthodoxe Theologie, in der Universität seine Antrittsvorlesung.

Im Alter von 73 Jahren ist der Fuldaer Domkapitular, Prälat **Ludwig Pralle**, verstorben. Pralle hat sich in den Bereichen Kirchbau und Denkmalpflege sowie mit seinen historischen und kunstgeschichtlichen Forschungen bleibende Verdienste erworben.

WASSERBALL

Bundestrainer hat Angst vor dem Ausverkauf

sid, **Duisburg**

Die Revanche ist gelungen. Die deutsche Wasserball-Nationalmannschaft besiegte beim 4. Weltcup-Turnier in Duisburg Olympiasieger Jugoslawien mit 7:6. An diesem bedeutenden Turnier nehmen die acht weltbesten Mannschaften teil, Deutschland gehört seit 1978 dazu.

Aber wie lange noch? Der Rumäne Nicolae Firoiu, seit zehn Jahren erfolgreicher Bundestrainer, sagt: „Ich habe Angst, daß alle Spieler plötzlich weg sind." Italienische Klubs jagen die deutschen Nationalspieler. Der Berliner Frank Otto ist bereits bei Rari Nantes Camogli beschäftigt – für 3000 Mark im Monat kann sich der 27 Jahre alte Regierungsinspektor („In der deutschen Bundesliga verdiene ich überhaupt nichts") allein auf seinen Sport konzentrieren. Jetzt werden auch Hagen Stamm (Berlin), Dirk Theismann (Hamm) und Rainer Oselmann (Duisburg) umworben. Firoiu: „Es ist nur eine Frage der Zeit, bis sie weg sind."

Und so kritisiert der Rumäne den Deutschen Schwimm-Verband (DSV): „Wir müssen offener und elastischer werden." Firoiu meint damit, daß den Wasserball-Klubs und ihren Spielern erlaubt werden müßte, Werbung zu betreiben. Manfred Haas, Betreuer der Nationalmannschaft: „Da ist der DSV-Vorstand zu konservativ."

Unterstützung finden Firoiu und Haas bisher nur bei den Spielern. Frank Otto: „Ein italienischer Nationalspieler kann von seinem Sport leben, ein deutscher nicht." Sein früherer Berliner Mannschaftskollege Thomas Loebb sagt: „Wir sind wirklich die einzigen Spieler in der Weltspitze, die Wasserball amateurhaft betreiben." Es sei unter diesen Umständen „ein Witz, was die Nationalmannschaft in den letzten vier Jahren international erreicht hat". In dieser Zeit war Deutschland immerhin Europameister (1981), Dritter der Weltmeisterschaft (1982) und 1984 Bronzemedaillen-Gewinner von Los Angeles.

Ein Trost bleibt: Der größte Teil der Nationalspieler, darunter auch Otto und Loebb, haben erklärt, daß sie der deutschen Nationalmannschaft „auf alle Fälle" bis 1988, dem Jahr der Olympischen Spiele in Seoul, treu bleiben werden.

FUSSBALL / Wien war in Rotterdam beim 1:3 im Europacup-Finale der Pokalsieger ohne Chance

Everton will Geschichte machen – unkompliziert, zackig, immer auf dem schnellsten Weg zum Tor

MARTIN HÄGELE, **Rotterdam**

Kopfhörer auf den Ohren, die Faust ums Mikrofon geballt, mit feuerrotem Schädel und unaufhaltsam – wie ein Rachegott ist Edi Finger in die Kabine gestürmt. „Wo is er, der Lainer, der Lainer hoat dös Spuil verlorn." Finger ist der Star unter den österreichischen Rundfunk- und Fernsehreportern. So sind sie halt die Österreicher. Nach Niederlagen muß man erst einen Sündenbock herzerren. Und anschließend ist das Schicksal schuld. So auch jetzt nach dem Finale des Europapokals der Fußball-Pokalsieger, das Rapid Wien am Mittwochabend in Rotterdam 1:3 gegen den FC Everton verlor.

Das hört sich dann so an: „30 Sekunden lang hat uns der liebe Gott zugelächelt, aber dann hat er uns auf den Kopf gestampft, richtig rein in die Erde."

Arme Wiener Würstchen? Hans Krankl (32) hat mit diesen Worten geschildert, was seiner Mannschaft in der 86. Minute passiert war. Sein Anschlußtor zum 2:1, ein paar Schnaufer Hoffnung, dann das Ende: kurz, schmerzlos, zackig. Irgendein englischer Zeitungsmann hat den Torschützen Kevin Sheedy todsicher mit einem Scharfrichter verglichen.

Englands berühmtester Sportjournalist, der Bestseller-Autor Brian Glanville, hatte schon zur Halbzeit des Europacupfinales über die Gegner des FC Everton gelästert: „Ich glaube, bei den Wienern ist der Arzt der beste Spieler." Etwas überspitzt und aus britischer Fußballsicht formuliert: Aber die Wiener hatten niemals die Chance besessen, diese Trophäe zu gewinnen.

Auch wenn Krankl das nicht einsehen will. Der Kapitän von Rapid Wien ärgerte sich noch um Mitternacht über die „Tor-Geschenke, die wir denen gemacht haben". Und er dachte darüber nach, „wie all die Experten, die so gescheit sind, geschaut hätten, wenn wir in Führung gegangen wären ... was dann passiert wäre".

Aber weil man schlecht erzählen kann, was nicht geschehen ist, hat sich der Wiener Fußball-Matador auf andere Art getröstet: „Vor ein paar Wochen haben sich die Spieler vom FC Bayern München Dynamo Dresden als Gegner im Semifinale gewünscht – jetzt haben sie uns im Fernsehen anschauen müssen."



Torwart Neville Southall reitet mit dem Pokal in der Hand auf dem Rücken seines Kollegen Andy Gray – mit diesem Jubel ist der Sturmlauf des FC Everton in die europäische Spitzenklasse abgeschlossen. Die Londoner Zeitung „Telegraph" sieht die Spieler bereits „auf dem Weg zu unsterblichen Helden". Doch noch immer gilt Everton als reine Kraftmannschaft. So wird das Team auch von der Wiener „Kronenzeitung" behandelt: „Die Fußball-Roboter waren besser geölt. Der Sieg der Kampfmaschine war verdient."

FOTO: AP

Und schon ging's dem „Hansi-Bua" wieder besser. Seiner Mannschaft freilich war's gegen den englischen Meister ebenso ergangen wie den von ihm ungeliebten Bundesliga-Profis: Sie hatten kein Mittel gefunden gegen jenen kraftvollen Fußball, mit dem der FC Everton seine Gegner förmlich erdrückt.

Noch einmal Krankl: „Wir hatten uns vorgenommen, die Engländer mit einem offensiven Start zu überraschen – aber wir kamen gar nicht dazu."

Er müsse sein Urteil über diesen FC Everton revidieren, sagte der Wiener Trainer Otto Baric. Er habe geglaubt, die Engländer würden sich nur auf ihre unwahrscheinlichen Kräfte verlassen. Baric: „Das stimmt nicht. Zur Athletik kommt sehr viel Technik. Deshalb können die bei sehr hohem Tempo immer noch einfach spielen."

Unkompliziert, aber stets auf dem schnellsten Weg zum Tor des Gegners – so läßt sich die Taktik der neuen englischen Supermannschaft erklären. Zudem entwirft Manager Kendall für jeden Everton-Kontrahenten ein spezielles Konzept: Gegen den FC Bayern München hieß dies Härte, gegen die Österreicher Tempo um jeden Preis.

Selbst ein Rowdy wie Torjäger Andy Gray kommt, wenn es vom Team-Manager verlangt wird, ohne seine Box-Einlagen aus. Die Österreicher wunderten sich jedenfalls über die Gangart der Briten. Sie hatten schließlich die Hölle erwartet und all ihre Kalkulationen am italienischen Schiedsrichter Paolo Casarin aufgehängt. Der, so die Wiener Blätter in den Tagen vor dem Spiel, sei der wichtigste Mann des Finales.

Offenbar schienen die Fans aus England dies besser gewußt zu haben. Ganz oben in dem 20 000 Mann starken blau-weißen Block im Rotterdamer Stadion hing ein Plakat: „Clever Trevor is too rapid for Wien." Und der clevere Steven Trevor tat, was seine Anhänger von ihm verlangt hatten: Er stürzte mit seinen Sprints und Tricks die Wiener von einem Rätsel ins nächste. Ganz im Stil eines Wolfgang Overath oder Johann Cruyff.

Gestern morgen konnten Tausende Österreicher die Klasse dieses englischen Superstars und die Fehler des Rapid-Verteidigers Lainer noch einmal bewundern. Auf dem Wiener Rathausplatz war die riesige Übertragungswand aufgebaut worden, die schon bei den Nordischen Weltmeisterschaften von Seefeld benutzt worden war. Und darauf schossen Krankl, Panenka und Co. immer wieder Dresden und Torpedo Moskau aus dem Cup.

Während die Österreicher den größten Tag ihrer Vereinsgeschichte feierten, lagen Englands neue Fußballhelden noch in den Betten. „Ruhe", hatte Manager Howard Kendall verkündet, „denn wir wollen am Samstag das englische Cup-Finale gewinnen und Fußballgeschichte schreiben."

Und deshalb nippten die Profis aus Everton nur am Bier, der große Pokal lag lieblos auf einem Sitz des Busses, als Kendall und seine Männer Rotterdam verließen. Kendall: „Feiern können wir nach dem Spiel gegen Manchester. Im Zug von London nach Liverpool. Wenn wir endgültig aus dem Schatten des FC Liverpool herausgetreten sind."

Dann wäre der FC Everton nicht nur die Nummer eins in Europa, sondern auch die Nummer eins in der Stadt. Was in Liverpool bestimmt wichtiger ist.

Und die Fans? Die Anhänger beider Finalisten lieferten sich kein Duell der Fäuste, sondern nur der Stimmbänder. Trotz reichlichen Bierkonsums blieben die Jugendlichen aus Liverpool in der Stunde des großen Triumphes diszipliniert und friedlich. Die Polizei meldete keine erwähnenswerten Ausschreitungen. Insgesamt wurden 13 Fans vorübergehend festgenommen, 20 000 Briten waren nach Rotterdam gekommen. „Die Fans waren wunderbar. Es gab keine Ruhestörung, und in der Nacht nach dem Spiel bleib alles ruhig", sagte der verantwortlicher Leiter für die Sicherheitsmaßnahmen.

MOTORSPORT

Zakspeed bangt: Palmer fuhr in die Leitplanken

sid, **Monte Carlo**

Nach einem längeren Verwirrspiel stand erst am Montag das Startrecht für das deutsche Zakspeed-Team im Großen Preis von Monaco fest, doch gestern mußte der einzige deutsche Formel-1-Rennstall schon wieder um diese Startmöglichkeit bangen: Der 28 Jahre alte Engländer Jonathan Palmer kam mit dem ZAK 841 nach einem Unfall im ersten Qualifikationstraining nur auf den 25. Rang. Lediglich die 20 Schnellsten der 26 Teilnehmer am Training dürfen am Sonntag (15.30 Uhr) starten.

Schnellster war der 25 Jahre alte Brasilianer Ayrton Senna auf Lotus-Renault. Mit dem neuen Versuchsmotor EF 15 erzielte er auf dem 3,3 km langen Straßenkurs 1:21,630 Minuten. Überraschend Zweiter war der Italiener Ricardo Patrese auf Alfa Romeo, der erstmals eine neue deutsche Motor-Elektronik (Bosch) einsetzen konnte, mit der das Achtzylinder-Turboaggregat mehr und regelmäßiger Leistung abgibt. Niki Lauda kam in 1:22,887 auf Rang sieben.

Der Waiblinger Manfred Winkelhock erreichte auf RAM-Hart den vorläufig 17. Startplatz direkt vor dem Gießener Stefan Bellof auf Tyrell-Ford. Die endgültigen Startpositionen werden morgen im Abschlußtraining vergeben.

Stefan Bellof hatte im Vormittagstraining Probleme mit dem Motor und dem Getriebe seines Tyrell, am Nachmittag drehte er nur fünf Runden. Düster sah es zunächst auch bei Winkelhock aus. Am Vormittag war er nach einem Unfall nur 26. Doch das war alles nicht so schlimm im Vergleich zu den erneut schlechten Erfahrungen des Zakspeed-Teams. Nach nur zwei Runden des Trainings landete Palmer direkt vor dem Kasino in den Leitplanken, Heckflügel und Getriebegehäuse waren beschädigt.

Der rot-weiße Wagen zeigte sich in Monaco aerodynamisch leicht verändert. Er verfügt jetzt wie Lotus und Renault über kleine Flügel zwischen der Karosserie und den Hinderrädern. Aber die Getriebeabstimmung stellte Teamchef Erich Zakowski noch nicht zufrieden. Erich Zakowski meinte: „Eigentlich bräuchten wir hier ein Sechsgang-Getriebe mit einem besonders kurzen ersten Gang."

TENNIS

Claudia Kohde und Steffi Graf im Viertelfinale

sid, **Berlin/Düsseldorf**

Die Titelverteidigerin Claudia Kohde aus Saarbrücken hat das Viertelfinale bei den 78. Internationalen Deutschen Meisterschaften in Berlin erreicht. Die 21 Jahre alte Claudia Kohde, Nummer acht der Tennis-Weltrangliste, besiegte die Brasilianerin Niege Dias in 66 Minuten mit 6:3, 6:3. Claudia Kohde konnte dennoch nicht überzeugen. Die Saarbrückerin trifft nun auf die Siegerin der Begegnung zwischen Bettina Bunge (Cuxhaven) und Angeliki Kanellopoulou aus Griechenland. (Ergebnis lag bei Redaktionsschluß dieser Ausgabe noch nicht vor).

Noch weniger Mühe als Claudia Kohde hatte im Achtelfinale die erst 15 Jahre alte Steffi Graf aus Heidelberg. Die Japanerin Etsuko Inoue war beim 6:1, 6:0-Erfolg von Steffi Graf nicht mehr als eine Trainingspartnerin.

*

Die Mannschaft des Deutschen Tennis-Bundes (DTB) mit Hansjörg Schwaier (München) und Michael Westphal (Neuss) in den Einzeln sowie dem Doppel Andreas Maurer/Wolfgang Popp (Neuss) muß zur Eröffnung des 8. Ambre Solaire World Team Cup vom 20. bis 26. Mai in Düsseldorf am Montag (ab 13.00 Uhr) gegen Australien spielen. Weitere Gegner in der Vorrunde der mit 500 000 Dollar dotierten Mannschafts-Weltmeisterschaft sind Cup-Verteidiger USA und Spanien. In der anderen Gruppe spielen Schweden, CSSR, Indien und Frankreich.

Auf dem Gelände des Rochusklubs in Düsseldorf ballt sich die Weltspitze wie nie zuvor. Sieben der zehn Weltbesten stehen auf der Nennliste von Turnierdirektor Horst Klosterkemper, der damit das am besten besetzte Turnier auf deutschem Boden zustande gebracht hat. Die Stars der Veranstaltung sind der amerikanische Weltranglisten-Erste John McEnroe, Ivan Lendl aus der CSSR (2.), Jimmy Connors aus den USA (3.) und der Schwede Mats Wilander (4.).

Unsicher ist noch die Teilnahme des Australiers Peter McNamara, der nach zweijähriger Turnierpause in Düsseldorf ein Comeback versuchen wollte. Nach dem plötzlichen Tod seiner Mutter wird McNamara wohl erst später nach Düsseldorf kommen.

SPORT-NACHRICHTEN

Heute: Fußball-Bundesliga

Bonn (DW.) – Drei Begegnungen des 31. Spieltages der Fußball-Bundesliga finden bereits heute abend statt: Werder Bremen – 1. FC Kaiserslautern, 1. FC Köln – VfL Bochum, Fortuna Düsseldorf – Schalke 04. Alle Spiele beginnen um 20.00 Uhr.

Kuhweide macht weiter

Hamburg (dpa) – Obwohl der 41 Jahre Willi Kuhweide schon mehrfach seinen Rücktritt erklärte, wird er vom 20. bis 27. Mai an den Europameisterschaften in Soling auf dem Plattensee in Ungarn teilnehmen.

Tour ohne Fignon

Paris (sid) – Der zweimalige Gesamtsieger Laurent Fignon (Frankreich) wird in diesem Jahr nicht an der Tour de France teilnehmen. Wie sein Renault-Rennstall bekanntgab, muß sich Fignon in Paris einer Achillessehen-Operation unterziehen.

Müller wieder Meister

Bordeaux (sid) – Der frühere deutsche Fußball-Nationalspieler Dieter Müller wurde durch ein 2:0 bei Stade Laval mit seinem Klub Girondins Bordeaux zum zweiten Mal in drei Jahren französischer Meister. Müller wird den Klub auf jeden Fall verlassen. Dafür wird vielleicht Jürgen Milewski kommen, der beim Hamburger SV keinen Vertrag mehr bekam.

Lübke machte ernst

Kevelaer (dpa) – Bei den Nordrhein-Staffelmeisterschaften in Kevelaer lief der 200-m-Olympia-Fünfte Ralf Lübke (Leverkusen) zum ersten Mal über 400 Meter. Sein Trainer Bernd Knut stoppte für Lübke als Schlußläufer 44,95 Sekunden. Lübke übernahm den Stab als Dritter, nahm Thomas Giesing (Rhede), Dritter der deutschen Meisterschaft, rund zwölf Meter ab und führte die Staffel Bayer II damit zum Sieg.

Barcelona ausgeschieden

Barcelona (sid) – Ohne den erkrankten deutschen Mittelfeldspieler Bernd Schuster ist Meister FC Barcelona aus dem spanischen Fußball-Pokal ausgeschieden. Das Viertelfinal-Rückspiel gegen Betis Sevilla wurde zwar mit 2:1 gewonnen, doch das Hinspiel ging 1:3 verloren.

Saison bereits zu Ende

Frankfurt (sid) – Die Saison für die beiden Mittelfeldspieler Stephan Groß (Karlsruhe) und Peter Lux (Braunschweig) ist bereits beendet. Beide Spieler von den abstiegsgefährdeten Fußball-Bundesligaklubs wurden für zehn (Groß) und acht (Lux) Wochen nach ihren Platzverweisen gesperrt.

Regazzoni: Sportdirektor

Mailand (sid) – Der frühere Formel-1-Rennfahrer Clay Regazzoni wird neuer Sportdirektor bei Alfa Romeo. Der Schweizer löst den früheren Rallyestar Sandro Munari ab. Seit seinem Unfall am 30. März 1980 in Long Beach ist Regazzoni an beiden Beinen gelähmt.

STAND ● PUNKT / *Abitur*

Es ist ja so verlockend: Sportliche Erfolge in frühen Jahren – da ersetzt das Denken ans Geld leicht die Vernunft. Warum sich heute um eine Schule oder Ausbildung kümmern, wenn die Hoffnung besteht, Millionen zu verdienen. Für die 15 Jahre alte Steffi Graf ist die Schule nach Aussage ihres Vaters Peter „überhaupt kein Thema". Und Steffi sagt: „Ich glaube, Tennis hat für mich Vorrang. Ob ich meine Mittlere Reife noch baue, weiß ich nicht." Schon heute kann jeder seinen alten Hut darauf verwetten, daß sie es nicht tun wird. Die Wahrscheinlichkeit ist zu groß, daß Steffi einmal viel Geld verdient.

Sie wird sich nicht damit belasten, daß Hans nicht mehr lernt, was Hänschen versäumt hat. Gottlob gibt es aber auch andere, die über die Linien des Tennis-Courts hinausdenken, deren eigener Anspruch an die geistigen Fähigkeiten nicht beim Matchball aufhören. „Die Reifeprüfung hat nun einmal Priorität." Das hat Petra Keppler gesagt, die derzeit ebenso wie Steffi Graf in Berlin bei den Internationalen Deutschen Meisterschaften spielt. Sie nimmt lieber den Streß in Kauf, zwischen Berlin und dem Gymnasium Königsbrunn hin und her zu pendeln, um Punkte für die Weltrangliste zu sammeln, aber auch gute Noten fürs Abitur.

So viel Weitsicht paßt nicht ins Regelwerk der Tennis-Funktionäre. Weil Petra Keppler zu einem Spiel in Berlin nicht rechtzeitig zurück sein konnte, griff sie zur Notlüge: Wegen einer Bindehautentzündung könne sie nicht kommen. Den wahren Grund, ihr Abitur nämlich, durfte sie nicht angeben, denn sonst hätte sie Weltranglisten-Punkte verloren. Abitur ist kein Absage-Grund. Sie selbst weiß es besser.

DW.

ZAHLEN

FUSSBALL

WM-Qualifikation, Gruppe 5: Ungarn – Holland 0:1.

DIE TABELLE

1.Ungarn	6	5	0	1	12:4	10:2
2.Holland	6	3	1	2	11:5	7:5
3.Österreich	5	3	1	2	9:8	7:5
4.Zypern	6	0	0	6	3:18	0:12

Ungarn ist für Mexiko qualifiziert, Holland muß noch ein Qualifikationsspiel gegen den Zweiten der Gruppe 1 (Belgien oder Polen) bestreiten. – Guatemala – Haiti 4:0, Trinidad/Tobago – USA 1:2. – **Bundesliga**, Nachholspiel: Uerdingen – Hamburg 2:1. – **2. Liga**, Nachholspiele: Oberhausen – Nürnberg 2:1, Saarbrücken – Hertha BSC 0:0. – **Länderspiel**: Kolumbien – Brasilien 1:0. – **Englische Meisterschaft**, Nachholspiele: Chelsea – Norwich 1:2, Ipswich – Coventry 0:0, Southampton – Liverpool 1:1, Tottenham – Sheffield 2:0, West Ham – Stoke 5:1.

TENNIS

Internationale Damen-Meisterschaften von Deutschland, 2. Runde: Evert-Lloyd (USA) – Kelesi (Kanada) 6:1, 6:2, Rinaldi (USA) – Scheuer-Larsen (Dänemark) 6:1, 6:0, Bonder (USA) – Calleja (Frankreich) 6:1, 6:2, Tanvier – Suire (beide Frankreich) 6:4, 6:1, Horvath – Minter (beide USA) 6:1, 6:4, Karlsson (Schweden) – Mascarin (USA) 3:6, 7:5, 7:5, Phelps (USA) – Minter (Australien) 6:3, 6:3, Lindquist (Schweden) – Herreman (Frankreich) 2:6, 6:3, 6:4, Budarova (CSSR) – Villagran (Argentinien) 6:0, 6:7, 6:2, Bunge (Deutschland) – Holton (USA) 6:2, 7:6, Graf (Deutschland) – Durie (England) 3:6, 6:2, 6:3, Paradis (Frankreich) – Kim (USA) 6:1, 4:6, 6:2, Dias (Brasilien) – Purdy (USA) 6:2, 6:0, Inoue (Japan) – Schropp (Deutschland) 6:1, 6:3, Kanellopoulou (Griechenland) – Nelson (USA) 6:2, 5:7, 6:1. – **Meisterschaften von Italien** in Rom, 2. Runde: Becker (Deutschland) – Tulasne (Frankreich) 6:3, 6:1, Noah (Frankreich) – Osterthun (Deutschland) 6:4, 7:5, Clerc (Argentinien) – Panatta (Italien) 6:4, 1:6, 7:6, Wilander (Schweden) – Slozil (CSSR) 4:1, Slozil aufgegeben, Sanchez (Spanien) – Westphal (Deutschland) 6:4, 6:0. – Doppel, 1. Runde: Becker/Noah – Dowdeswell/Soares (England/Brasilien) 6:3, 6:3, Gurfein/Hermann (USA/Deutschland) – Cancellotti/Fioroni (Italien) 6:0, 4:6, 6:4, Meister/Willenbourg (USA) – Elter/Evernden (Deutschland/Südafrika).

TISCHTENNIS

Play-Off-Spiele, Meisterrunde, Gruppe 2: Reutlingen – Grenzau 9:1. – Abstiegsrunde: Bayreuth – Bremen 7:9, Bad Hamm – Altena 3:9 (Bayreuth ud Altena steigen ab).

HANDBALL

Deutscher Pokal, Männer, Achtelfinale: Gummersbach – Nürnberg 18:13, Günzburg – Hemsbach 27:10.

WASSERBALL

Weltcup-Turnier in Duisburg, 3. Spieltag: Australien – Niederlande 8:6, Deutschland – Jugoslawien 7:6, Spanien – USA 9:8, Italien – Griechenland 11:5.

LEICHTATHLETIK

10-km-Straßenlauf der Frauen in Berlin: 1. Teske (Darmstadt) 34:09 Minuten, 2. Jamrozy (Eutin) 34:11, 3. Heldt (Seesen) 34:58, 4. Lehmann (Berlin) 35:08, 5. Müller (Berlin) 35:23, 6. Tosum (Düsseldorf) 35,54.

VOLLEYBALL

Länderspiel, Herren: Deutschland – Holland 2:3.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 3, 5, 9, 10, 33, 35, 36, Zusatzzahl: 38. – Spiel 77: 8 6 9 3 4 2 8. – **Quoten**: Klasse 1: 393 930,40, 2: 65 655,00, 3: 4442,80, 4: 89,90, 5: 7,10 (ohne Gewähr).

Porträt Silvana Mangano

Als die Tabus zu wanken begannen

Fünfmal Silvana Mangano in einem Episodenfilm, in dem die Namen der bekanntesten italienischen Regisseure auftauchen: Luchino Visconti, Pier Paolo Pasolini, Vittorio De Sica. „Hexen von heute" heißt der Film – doch die Hexe ist immer die gleiche.

Und diese Rolle, in deren magisch-mythischem Namen Faszination wie Furcht gleichermaßen mitschwingen, erinnert daran, daß Silvana Mangano ein so italienischer Star ist, daß man sie – trotz Hollywood-Aufenthalts – außerhalb des italienischen Films kaum gesehen hat. Und, da ihre große Zeit in jenen Jahren lag, als die alten Tabus zwar wankten, aber noch nicht gefallen waren, daran, daß sie in ihren Filmen mit dem italienischen Frauenbild gespielt hat – wie es in Männerphantasien existierte und wie Frauen es benutzten.

Silvana Mangano – da fällt einem unweigerlich zuerst ihre Reispflückerin in Giuseppe De Santis' Film „Bitterer Reis" aus dem Jahre 1949 ein.

Hexen von heute – ZDF, 23.20 Uhr

Wie sie dort dastand, in knappen Hosen, mit engsitzendem Pullover, den Busen herausfordernd vorgeschoben, das hat eine ganze Generation aufgeregt (und erschreckt). Ihr eigentlich war es zu verdanken, daß dieser Film über Hilfsarbeiterinnen, die während der Reisernte in die Po-Ebene kommen, zum Erfolg wurde: ein beispielhaftes Werk des italienischen Neorealismus, jenes Genre, das angesichts des Nachkriegselends dem Land einen Spiegel vorhielt, in dem es ohne Beschönigung seine wahre Lage erkannte.

Dabei waren die italienischen Kritiker gegenüber dem Film anfangs recht skeptisch – und zwar gerade wegen Silvana Mangano. Männer, die sie waren, starrten wie gebannt auf ihre Formen und ließen sich durch die Tatsache ablenken, daß Silvana Mangano als Schönheitskönigin zum Film gekommen war. Erst der große Auslandserfolg öffnete ihnen die Augen für die große schauspielerische Leistung, die sie hier gezeigt hatte. Was ein anderer auch bald merkte:



Erschreckte und erregte einst eine ganze Nation: Silvana Mangano

FOTO: TELEBUNK

der Produzent Dino De Laurentiis, heute zu einem der Großmoguln des internationalen Filmgeschäfts emporgestiegen. 1949 hat er Silvana Mangano geheiratet (1984 wurde die Scheidung eingereicht).

Sicher ist es auch auf De Laurentiis zurückzuführen, daß Silvana Mangano in den folgenden Jahren an große Rollen herankam: in Martin Ritts „Jovanka und die anderen", Pasolinis „Edipo Re – Bett der Gewalt", „Teorema" und „Decamerone", Viscontis „Tod in Venedig", „Ludwig II." und „Gewalt und Leidenschaft". Doch es wäre verfehlt, hier Beziehungswirtschaft zu wittern. Ganz im Gegenteil hat Silvana Mangano oft Schwierigkeiten gehabt, weil sie eben als die Frau von Dino De Laurentiis galt. Aber die hat sie besiegt, weil sie immer wieder beweisen konnte, daß ihre Ansprüche weder auf den Einfluß ihres Mannes noch auf ihren körperlichen Vorzügen beruhten. Das Image der Sexbombe, das sie schon vor Gina Lollobrigida und Sophia Loren besaß, hat sie dann auch abgeschüttelt und wurde dafür zu der schönen Frau, die sie noch heute ist.

Silvana Mangano hat nach Viscontis Tod lange nicht mehr gedreht – bis sie sich jüngst von ihrer Tochter Raffaella dazu bewegen ließ, in David Lynchs Science-fiction-Film „Der Wüstenplanet", von De Laurentiis produziert, mitzuspielen: als „Ehrwürdige Mutter" eines Nonnenordens, der mit seinem geheimen Wissen das Universum beherrscht. Damit hatte sich für einen italienischen Star der Kreis zwischen sexueller Provokation und beruhigender Mütterlichkeit geschlossen. Dazwischen die Mitte zu finden, fällt den Italienern schließlich heute noch schwer.

SVEN HANSEN

KRITIK

Ein kurzer Lichtblick

Das also soll Deutschland gewesen sein – anno '45, als es in Trümmern lag: Brave Arbeiter unter sozialistischer Führung, Anti-Faschisten ex natura, räumen den Schutt des Bombenhagels weg. Unternehmer, seit jeher zynische Nazis, setzen sich ins warme Nest, und bald schon schuften wieder andere für sie und ihren Profit. So sah der Beginn des legendären Wirtschaftswunders aus – wenn auch nur durch die Brille von ZDF-Autoren.

Zwischen den Zeiten – das wollte keine bloße Dokumentation sein, sondern ein klagender Aufschrei über den Sieg bürgerlicher Brutalität. Denn bald schon sind die Unverbesserlichen im neuen Gewand wieder da und machen weiter wie zuvor. Die braune Zeit Hitlers und die schwarze Zeit Adenauers – in Wirklichkeit ein gradliniges Kontinuum. Dazwischen ein kleiner, rasch ersterbender Lichtblick der Menschlichkeit. Und rundherum ein virtuos gemixtes Szenarium voll jener paradoxen Stimmung von Niedergeschlagenheit und Hoffnung, die in den zerstörten Städten herrschte: Trümmerfrauen, Heimkehrerschicksal, Schwarzmarkt, NS-Prozesse.

Wohl gab und gibt es sie, diese kaltschnäuzigen Unternehmergestalten, diese rücksichtslosen Manager der Macht. Aber als Prototypen dienen sie nur noch enttäuschten linken Vereinfachern, für die das Übel aller Übel die Marktwirtschaft ist.

MARIUS PERMANN

Ein Mittel gegen Mißstände?

Zur Posse ist inzwischen längst heruntergekommen, was zunächst, aus großer emotionaler und nationaler Erregung, als Versuch gedacht war, aufklärerisches Licht in das satirische Dunkel des Herrn Rosenbauer zu bringen. Ein wesentliches Kriterium in der Beurteilung der sogenannten WDR-Satire wurde allerdings bisher völlig außer acht gelassen: Dieses Machwerk, jenseits aller meßbaren Qualitätsnormen, war doch gar keine Satire im klassischen Sinne, es war ganz einfach ein politisches Schmieren-Stück, miserabel inszeniert von Leuten, die mal wieder besonders witzig sein wollten. Und doch nur zynisch waren.

Was Satire nun wirklich ist, was sie darf, was sie bezweckt, das wollte jetzt auch der SFB als Gastgeber in seiner Sendung **Berliner Platz** (NDR/SFB III) herausfinden. Der Versuch mißlang natürlich – unter anderem deshalb, weil der mitdiskutierende Klaus Staeck Satire als politisches Kampfmittel definierte (und damit degradierte), das bedenkenlos eingesetzt werden könne und müsse, um sogenannte Mißstände in dieser Welt und deren Verursacher zu entlarven. Gastfreundschaft, Menschenwürde, nationale Ehre und Respekt vor Traditionen bedeuten nichts.

Was zählt, ist offensichtlich allein die Lust, die Welt mit Dreck zu bewerfen. Was dann Satire genannt wird. Armes Land, das solche Satiriker hervorbringt.

AXEL MICHAEL SALLOWSKY



Die britische Fernsehgesellschaft BBC hat im Wettbewerb für Fernsehunterhaltungssendungen um die **Goldene Rose von Montreux** mit ihrem Beitrag „The Paul Daniels Magic Easter Show" den ersten Preis in Höhe von 10 000 Franken gewonnen. Damit erhielt die BBC bereits zum dritten Mal den ersten Preis dieses Festivals.

Die „Silberne Rose" ging an die „Pallesen/Pilmark Show" der dänischen Fernsehanstalt Danmarks Radio. Der Beitrag „Spitting Image" des britischen Senders Central Independent Television aus Nottingham erhielt die „Bronzene Rose". Weitere Auszeichnungen oder lobende Erwähnungen erhielten Unterhaltungssendungen aus Norwegen, Israel, Spanien, Schweden, Frankreich, den USA und der Schweiz.

Für den 25. Wettbewerb um die „Goldene Rose", an dem sich 32 Rundfunkanstalten aus 28 Ländern und 50 unabhängige Produzenten beteiligten, hatte die ARD den Film „Extratour" eingereicht. Das ZDF war mit „Locker vom Hocker" vertreten.

AP/dpa



ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 Tagesschau
10.05 ARD-Wunschkonzert
11.35 exclusiv
12.25 Lebensraum Tiefkühlhaus
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

14.40 Roots
Nach Alex Haley
Die nächste Generation (8)
15.30 Tagesschau
15.40 Die tollkühnen Männer in ihren fliegenden Kisten
Amerikanischer Spielfilm (1965)
Mit Gert Fröbe, Stuart Whitman, Sarah Miles, James Fox u. a.
Regie: Ken Annakin
17.50 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Dr. Holl
Deutscher Spielfilm (1951)
Mit Maria Schell, Carl Wery, Dieter Borsche u. a.
Regie: Rolf Hansen
Die Tochter des reichen Industriellen Alberti leidet an einer unheilbaren Krankheit. Ihre letzte Hoffnung ist der junge Mediziner Dr. Stefan Holl, der an einem Mittel arbeitet, das Angelika retten könnte. Dr. Holl übernimmt die Behandlung. Angelika lebt sichtlich auf und verliebt sich in den Arzt. Aber Dr. Holl ist gebunden.
21.55 Gott und die Welt
Der Papst in Holland
Das Ansehen der holländischen Kirche bei Papst und Kurie gilt als ziemlich belastet. Ist es dem Heiligen Vater gelungen, die tiefe Spaltung zu überbrücken?
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Heut' abend
Hans Rosenthal zu Gast bei Joachim Fuchsberger
23.45 Die Reise von Charles Darwin (7)
0.45 Tagesschau

ZDF

15.00 Vergißmeinnicht:
Evergreen-Gala mit Lou van Burg
Anschl. heute-Schlagzeilen
16.30 Freizeit
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.45 Western von gestern
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.20 Rate mal mit Rosenthal
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Österreich: Zufrieden mit sich selbst / Südkorea: Katholische Kirche stützt Opposition / Mozambique: Im Würgegriff der Rebellen / UdSSR: Moskaus Metro wird 50
Moderation: Rudolf Radke
20.15 Derrick
21.15 Der Sport-Spiegel
Surfen in Deutschland
21.45 Aspekte
Die 38. Filmfestspiele von Cannes
Moderation: Alexander U. Martens
22.50 Die Sport-Reportage
23.20 Luchino Visconti:
Hexen von heute
Italienischer Episodenfilm (1966)
Mit Silvana Mangano u. a.
Hexen verbrennt man lebendig. Regie: Luchino Visconti / Praktische Hilfsbereitschaft. Regie: Mauro Bolognini / Die Erde vom Mond aus betrachtet. Regie: Pier-Paolo Pasolini / Die Sizilianerin. Regie: Franco Rossi / Ein Abend wie jeder andere. Regie: Vittorio De Sica
1.05 Gute-Nacht-Musik
W. A. Mozart: Das Veilchen
1.10 heute



13.30 Solid Gold
14.00 Weißes Haus, Hintereingang
15.00 Siebstei
15.30 Musicbox
16.30 Scooby-Doo
17.00 Die Leute von der Shiloh Ranch
18.00 Männerwirtschaft
18.30 APF blick:
Nachrichten und Quiz
18.45 BRAVO TV
19.40 Science-fiction-Serie
Buck Rogers
Gefährliche Umarmung
20.30 M – Ein Männermagazin
Von Managern, Muskeln, Mut und Mädchen
21.30 APF blick:
News, Show, Sport
22.15 BUNTE Talkshow
Thema: Benzinpreise
23.15 APF blick:
Letzte Nachrichten
23.30 Chicago 1930
Mord in der Geisterbahn
0.20 Agent 505 – Todesfalle Beirut
Deutsch-ital.-franz. Spielfilm
Mit Frederick Stafford, Chris Howland, Geneviève Cluny u. a.
Regie: Manfred R. Köhler
Mit einem teuflischen Plan will eine internationale Gangsterbande alles Leben in Beirut auslöschen, um dann die Tresore der – damals sehr zahlreichen und reichen – Banken ausräumen zu können . . .

3SAT

18.00 Faszination des Vogelflugs
19.00 heute
19.30 Zur Sache
20.30 Hallo – Hotel Sacher . . . Portier!
21.15 Zeit im Bild 2
21.30 Tagebuch
Aus der evangelischen Welt
21.45 Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg
Eine Diskussion in zwei Teilen
23.35 3SAT-Nachrichten

III.

WEST

18.30 Hallo Spencer
19.00 Aktuelle Stunde
Mit „Blickpunkt Düsseldorf"
20.00 Tagesschau
20.15 Arche 2000
21.00 Antiquitätenführer (2)
21.15 Unser Auto wird hundert
21.45 Landesspiegel
Der Verlierer – Bernhard Worms fünf Tage nach der Wahl
Von C. Bormann und R. Kiefer
22.15 Malu (1)
Die schönen Zeiten sind vorbei
23.00 Rockpalast
0.30 Letzte Nachrichten

NORD

18.30 News of the Week
18.45 Sehen statt Hören
19.15 Das Leben hat auf Grün gesetzt
20.00 Tagesschau
20.15 Rufen Sie uns an!
Gespräche über Gesundheit
Übergewicht
21.15 São Paulo – Die Stadt macht mich kaputt
Film von Hans Hübner und Florian Pfeiffer
22.00 III nach neun
0.00 Nachrichten

HESSEN

18.15 Manu – Wildeis aus Wasser und Wald
Eine Expedition in den tropischen Regenwald Perus
19.05 Tele-Treff
Musik und Informationen – live aus Kassel
20.00 Frankenthal und seine TG
Die Champs aus der Pfalz
20.45 Wenn Organe zweimal leben
21.30 Drei aktuell und Sport
22.00 III nach neun
Talkshow aus Bremen

SÜDWEST

19.25 Nachrichten
19.30 Formel Eins
Die ARD-Hitparade
20.15 Seelenpfade (4)
21.15 Postfach 820
21.30 Dritte Welt: Auf Stippvisite bei Mitmenschen (5)
Bedürftige helfen sich selbst
22.00 Markt
Ein Wirtschafts-Cocktail
23.45 Nachrichten

BAYERN

18.45 Rundschau
19.00 Bergauf – bergab
19.45 Chiffre Nr. 4575
Englischer Fernsehfilm
20.40 Z. E. N.
20.45 „Und herrlich brauset der Rhein . . ."
Victor Hugos romantische Reise
21.30 Rundschau
21.45 Nix für ungut!
21.50 Klavierstunde (1)
Eine Sendung nicht nur, aber auch für Jazzfreunde
22.35 Sport heute
22.50 Klavierstunde (2)
23.35 Rundschau
23.40 Das Geheimnis des steinernen Monsters
Amerikanischer Spielfilm (1957)
Regie: John Sherwood
0.55 Jack Arnold erzählt (7)

Gromyko unterzog Shultz einer Geduldsprobe

● Fortsetzung von Seite 1

richtung der neuen Abrüstungsverhandlungen. Man streitet sich insbesondere um die Ausdeutung des Wortes „Wechselbeziehungen", also des inneren Zusammenhangs zwischen den Verhandlungsebenen, also zwischen den drei Bereichen der Abrüstungsmaterie: Langstreckenwaffen, Mittelstreckenwaffen, Weltraumsysteme. Die Sowjets schließen aus dieser im Januar vereinbarten Formulierung, daß ein Junktim bestehe zwischen diesen Ebenen, so daß kein Fortschritt zu erzielen sei in einem Einzelbereich, ohne gleichzeitiges Vorankommen in den anderen.

Auf eine Kurzformel gebracht: Sie halten Verhandlungsbereitschaft bei den Offensivsystemen als Geisel gegen die Forderung, daß die USA auch ihre Weltraumpläne voll auf den Verhandlungstisch legen müssen. Washington lehnt diese Interpretation des Januartextes rundweg ab.

3. Nach Auskunft von amerikanischer Seite bestand Gromyko darauf, daß das Treffen mit Shultz die Distanz über volle sechs Stunden erreichen solle. Man vermutet, der sowjetische Außenminister habe mit durch dieser Demonstration geistiger und physischer Fitness auch seinen Anspruch auf Unentbehrlichkeit im Kreml untermauern wollen.

Gromyko forderte mit seiner Konferenzzähigkeit aber auch dem amerikanischen Gegenüber das Äußerste ab. Ein Berater des US-Außenministers nannte beide Protagonisten scherzhaft „Ironpants" – zwei Leute mit eisernen Hosen. Am ermüdendsten, wohl auch am deprimierendsten verlief das Treffen für Paul Nitze, den 78jährigen Doyen der amerikanischen Abrüstungsexperten. Nitze hatte in den letzten Wochen mehrfach seine eher pessimistische Einschätzung der Genfer Verhandlungen vorgetragen. Das Marathon mit Gromyko hat ihn, wie man hört, darin nur bestätigt.

4. Die Verbündeten der USA werden angesichts des Stillstands in Genf und angesichts der Tatsache, daß die SDI-Debatte den westlichen Zusammenhalt bisher nicht gerade gefördert hat, auf ihrer kommenden NATO-Außenministerkonferenz in Lissabon Anfang Juni einen eigenen Schwerpunkt setzen. Darüber haben sich die in Wien versammelten fünf NATO-Außenminister verständigt. Der Schwerpunkt lautet: Die bisher gültige Doktrin der Abschreckung, die Androhung mit gegenseitiger Vernichtung, bleibt weiterhin das unersätzliche Rückgrat der westlichen Verteidigungs- und Friedenspolitik. In Lissabon soll dazu eine konkrete Erklärung abgegeben werden.

Der amerikanische Außenminister bekam in Wien erneut die Sorge der Europäer zu hören, es könnte durch die stark moralisch betonte Aufwertung des Defensivgedankens eine Entwertung der gültigen Abschreckung einsetzen. Die USA werden daher in Lissabon nicht eine politische Indossierung der amerikanischen Weltraumpläne durch die NATO-Partner bekommen. Mit solcher Verstärkung im Rücken hätte Washington sich eine Verbesserung seiner Position in Genf versprochen.

George Shultz ging andererseits nicht mit leeren Händen aus den Gesprächen mit seinen westlichen Kollegen in Wien hervor. So sprach sich beispielsweise der britische Außenminister Howe in einem Interview des Österreichischen Fernsehens entschieden für die amerikanische SDI-Forschung aus, die schon wegen der parallel laufenden sowjetischen Weltraumforschung „unverzichtbar" sei. Auch Außenminister Genscher ließ sich durch die Kritik Gromykos an der deutschen SDI-Position in seinem bilateralen Treffen mit dem sowjetischen Gegenüber nicht beirren. Er empfahl in seiner Replik eine drastische Verringerung der Offensivarsenale im INF- und START-Bereich.

5. Genscher hob in Wien noch einmal die Verantwortung auch der kleinen und mittleren Staaten für die Qualität und die Gestaltung der Ost-West-Beziehungen hervor. Er legte besonders großen Wert auf das Außenministertreffen der KSZE-Signatarstaaten im kommenden August, aus Anlaß des 10. Jahrestages der Unterzeichnung der Helsinki-Schlußakte.

Genscher enthüllte gestern in Wien vor der Presse, daß er auch vorgeschlagen habe, alle KSZE-Staaten sollten aus Anlaß des 10. Jahrestages noch einmal die Texte der Helsinki-Schlußakte und der Madrider Nachfolgekonferenz veröffentlichen. Dazu gibt es von östlicher Seite noch keine Zusage.

„Dem Westen zugewandt, aber neutral"

Kreisky sieht in der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrags den Beginn der Entspannungspolitik

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien

In demselben Schloß Belvedere, in dem vor 30 Jahren, am 15. Mai 1955, der Staatsvertrag der vier alliierten Großmächte mit Österreich unterzeichnet wurde, fand jetzt in Wien in Gegenwart von US-Außenminister George Shultz, Sowjetaußenminister Andrej Gromyko, dem britischen Außenminister Sir Geoffrey Howe und seinem französischen Amtskollegen Roland Dumas ein Festakt statt.

Als letztes noch lebendes Mitglied der österreichischen Regierungsdelegation, die vor 30 Jahren den Staatsvertrag, vor allem mit den Sowjets, zäh aushandeln mußte, ergriff der damalige Staatssekretär und spätere Bundeskanzler Bruno Kreisky das Wort. Kreisky bezeichnete den österreichischen Bundeskanzler und ÖVP-Politiker Julius Raab, der 1955 an der Spitze der Wiener Politik stand, als einen der „ganz großen Staatsmänner" der Zweiten Republik. Raab (ein Zeitgenosse und politischer Freund Konrad Adenauers) habe nie einen Zweifel daran gelassen, daß Österreich seiner Staatsform und seiner gesellschaftlichen Struktur nach „ein dem Westen zuneigender Staat" ist und bleibt, daß aber zugleich seine Neutralität von allen Seiten Anerkennung finden müsse.

Kreisky erinnerte daran, daß die Sowjetunion anfangs gefordert habe, auch nach Abschluß des Staatsvertrages eine begrenzte militärische Präsenz ihrer Armee in Österreich beizubehalten. Das habe Österreich strikt ablehnen müssen. „Die Einheit Österreichs war das Axiom unserer Innen- und Außenpolitik," sagte der ehemalige Bundeskanzler wörtlich. Der amerikanische Außenminister John Foster Dulles habe sich von der Neutralität als einer Lösung für Österreich überzeugen lassen, zumal die österreichische Delegation damals betont habe, daß der neutrale Staat verpflichtet sei, seine Neutralität „mit allen ihm zumutbaren Mitteln militärisch zu verteidigen".

Auf diese Verpflichtung, so Kreisky, gründet sich die österreichische Landesverteidigung. Der ehemalige Bundeskanzler machte dann eine deutliche Anspielung auf die gegenwärtig von der Volkspartei ausgelöste Diskussion um die Modernisierung der österreichischen Luftverteidigung durch Überschall-Jagdflugzeuge. Er fühle sich verpflichtet, aus gegebenem Anlaß zu sagen, daß „wir diese Verpflichtung (zur militärischen Landesverteidigung) ernst nehmen müssen und diese Frage nicht Gegenstand innenpolitischer Querelen sein sollte".

Kreisky dankte in seiner Rede dem kurz vor seinem Tod in Ungnade gefallenen sowjetischen Parteichef Nikita Chruschtschow, der 1955 die neue sowjetische Außenpolitik an einem „überzeugenden Beispiel, am Beispiel Österreichs zu illustrieren wünschte". Durch den Staatsvertrag habe die Entspannungspolitik beginnen können. Es habe aber lange Phasen des Rückschlags gegeben. Höhepunkte der Entspannungspolitik sei die Helsinki-Schlußakte, die durch die Ostpolitik der deutschen Kanzler Willy Brandt und Helmut Schmidt möglich geworden sei. Die Entspannungspolitik, zu der man „zurückkehren" möge, habe eine substantielle Bedeutung vor allem für jene europäischen Staaten, die entlang der großen politischen Scheidelinie lebten, welche vom Norden bis zum Schwarzen Meer reiche. Entspannungspolitik aber habe nur dann realistische Bedeutung, wenn sie sich nicht nur auf Europa beschränke, sondern „globalen und schließlich mondialen Charakter habe". Am Beispiel Österreichs sei bewiesen worden, daß es nichts gebe, was nicht durch konsequentes Verhandeln gelöst werden könne.

Der gegenwärtige Bundeskanzler Fred Sinowatz (SPÖ) sagte, der Staatsvertrag sei nicht nur für Österreich von Bedeutung, sondern für die gesamte Region und letzten Endes für die internationale Ordnung. Eine der wesentlichen Voraussetzungen für seinen erfolgreichen Abschluß sei die innere Stabilität Österreichs gewesen. Dieser Aspekt sei heute besonders wichtig, da mancherorts in Österreich die innenpolitische Stabilität als „Scheu vor Konflikten und als Diskussionslosigkeit" kritisiert werde.

„Unsere Scheu vor offen ausbrechenden Konflikten und die Mechanismen, die wir geschaffen haben, um dem Rechnung zu tragen, entspringen nicht nur der Sorge um die innere Harmonie, sondern auch dem Bewußtsein einer gewissen Exponiertheit und – wie vieles in der kollektiven Psyche eines Volkes – auch unseren historischen Erfahrungen," sagte Sinowatz. Aus den Zeiten der Ersten Republik wisse man, daß innerer Hader und das Aufbrechen von tiefen Gegensätzen die Sicherheit und die Handlungsfähigkeit eines Staates nach außen schwer beeinträchtigen können.

Die Außenminister der vier Großmächte priesen die Leistungen und die Rolle Österreichs in der heutigen Welt. US-Außenminister Shultz nannte den Abschluß des Staatsvertrages ein Beispiel für die Vorgangsweise bei der Bewältigung komplexer Fragen. Der sowjetische Außenminister Gromyko erklärte, Österreich sei *das* erste Opfer der Hitler-Aggression gewesen und lobte die gutnachbarlichen bilateralen Beziehungen zwischen Wien und Moskau.

Nach dem Festakt zeigten sich die vier Minister der Großmächte mit ihren österreichischen Gastgebern auf demselben Balkon des Belvedere, auf dem am 15. Mai 1955 ihre Vorgänger getreten waren und auf dem der damalige österreichische Außenminister Leopold Figl einer wartenden gewaltigen Menschenmenge die Worte „Österreich ist frei" zugerufen hatte. Diesmal waren aus Sicherheitsgründen nur wenige Hundert Zuschauer zugelassen.

„Europaweiter" Gewerkschaftskurs

dpa, Düsseldorf

Der DGB-Vorsitzende Ernst Breit hält eine gemeinsame Technologie- und Umweltpolitik der europäischen Gewerkschaften für notwendig. Die Probleme der Arbeitnehmer seien letztlich nur auf internationaler Ebene zu lösen, deshalb sei diese Gewerkschaftspolitik Hauptaufgabe für den Europäischen Gewerkschaftsbund (EGB), sagte Breit gegenüber der Deutschen Presse Agentur (dpa). Diese Frage wolle er vorrangig anpacken, wenn ihn der EGB-Kongreß am Freitag in Mailand zum Präsidenten wähle. Breit betonte, es gelte, nun „europaweit" nachzuweisen, daß es gangbare Wege aus der Beschäftigungskrise gebe.

Kiechle wankt nicht

■ Fortsetzung von Seite 1

markt abgesetzt werden können. Die EG ist zudem auch bei den Handelspartnern im Wort, ihre eigenen Erzeugerpreise schrittweise an das niedrigere Weltmarktniveau anzugleichen.

Als einziges Mitgliedsland hat die Bundesrepublik dieser Forderung von Anfang an widersprochen. Nach der „erst 1984" zum Stillstand gekommenen Verschlechterung der bäuerlichen Einkommensentwicklung ist Bonn der Meinung, daß eine Preissenkung in diesem Jahr allenfalls bis zu 0,9 Prozent vertretbar ist. Die anderen Mitgliedsstaaten sind entweder an billigem Futtergetreide oder an der Konkurrenzfähigkeit ihrer Getreideexporte interessiert. Gegen die deutsche Position wurde von ihnen unter anderem auch eingewandt, daß die Getreideproduktion nur etwa 10 Prozent des Einkommens der deutschen Landwirtschaft ausmacht.

Die italienische Präsidentschaft und die Kommission versucht vergeblich, Kompromißvorschläge durchzusetzen. Sie liefen auf eine Preissenkung um 1,8 Prozent hinaus, die allerdings durch eine Reihe von einkommenswirksamen Kompensationen gemildert werden sollte.

Der Ministerrat sah nach zwei ergebnislosen Nachtsitzungen schließlich keinen anderen Ausweg, als das Problem der Getreidepreise vorläufig auszuklammern. Damit konnte sichergestellt werden, daß wenigstens die restlichen Mindestpreise in Kraft treten können.

Sowjet-Flugzeug ins Meer gestürzt

AFP, Tokio

Ein Flugzeug aus der UdSSR ist vermutlich vor der sowjetischen Insel Sachalin ins Meer gestürzt. Ob die vermißte Maschine zur sowjetischen Fluggesellschaft „Aeroflot" oder zur Luftwaffe der UdSSR gehörte, stand zunächst nicht fest. Nach Angaben der Flughafenbehörde in Tokio sind aber alle Linienmaschinen, die zwischen Japan und der UdSSR verkehren, planmäßig gelandet. Die japanische Presseagentur „Kyodo" meldete, die Maschine sei am Donnerstag gegen acht Uhr Ortszeit von den japanischen Radarschirmen verschwunden. Wenig später sei ein sowjetisches Suchteam in dem mutmaßlichen Absturzgebiet eingetroffen.

Fronten um Atomfabrik verhärtet

DW. Bonn/Wiesbaden

Bundesinnenminister Zimmermann (CSU) hat mit Rückendeckung des Bundeskabinetts dem hessischen Wirtschaftsminister Steger (SPD) untersagt, in das Betriebs- und Genehmigungsverfahren der Hanauer Atomfabrik Reaktor-Brennelement-Union (RBU) mit eigenen Anordnungen einzugreifen. Eine entsprechende Weisung untersagt Steger, künftig ohne die Zustimmung Bonns tätig zu werden.

Zimmermann warf Steger vor, er habe bei seiner Teiluntersagungsanordnung gegen die RBU vom 3. Mai eine Bitte um sachliche und rechtliche Prüfung mit dem Bundesinnenministerium außer acht gelassen.

In Bonn wurde zugegeben, daß Hessen mit den drei Atomfabriken Alkem, Nukem und RBU den Schlüssel zur Versorgung deutscher Kernkraftwerke in der Hand habe. Dies sei ein „Hebel", mit dem Hessen sein Ziel verfolge, mittelfristig aus der Kernenergie auszusteigen.

Der hessische Ministerpräsident Börner (SPD) bezeichnete die Weisung Zimmermanns als „unverantwortliches Geschwätz". Dagegen bewertete sie die Landtagsfraktion der CDU als „schallende Ohrfeige" für Steger und forderte dessen Rücktritt.

Das hessische Wirtschaftsministerium brachte in einer ersten Stellungnahme „verfassungsrechtliche Bedenken" wegen des allgemeinen Charakters der Weisung aus *Bonn* vor. Weisungen dürften sich nur auf einzelne Maßnahmen beziehen, erklärte ein Sprecher. Steger habe deshalb Zimmermann um eine Präzisierung seiner Weisungen gebeten.

Deutsch-dänische Grenze öffnet sich

dpa, Flensburg

Bundeskanzler Helmut Kohl und der dänische Regierungschef Poul Schlüter haben ein Abkommen über grenzüberschreitende Hilfen bei Katastrophen und Unglücksfällen unterzeichnet. Im Rahmen eines Treffens in der schleswigschen Grenzregion Tondern gaben beide außerdem eine Erklärung über den schrittweisen Abbau der Kontrollen an der deutsch-dänischen Grenze heraus.

Optische Täuschung

J. Sch. (Paris) – Die Wirtschaftslage und die wirtschaftlichen Aussichten Frankreichs seien besser als die der Bundesrepublik. Diese an der Pariser Börse zur Zeit vertretene Auffassung stützt sich insbesondere darauf, daß die französischen Aktienkurse nun schon seit längerem stärker als die deutschen steigen. Außerdem hat sich der Franc gegenüber der D-Mark deutlich befestigt. Manche sehen darin schon die Folge einer deutschen „Kapitalflucht" nach Frankreich.

Tatsächlich aber wird dieses Kapital vor allem wegen der auch real höheren französischen Zinssätze angelockt. Es handelt sich dabei hauptsächlich um kurzfristige Anlagen. Sie werden noch dadurch begünstigt, daß man für dieses Jahr – zu Recht oder zu Unrecht – nicht mehr mit einer neuen Franc-Abwertung rechnet.

Richtig ist allerdings, daß die fortschreitende Erholung der französischen Wirtschaft von ihrer schweren Krise, in die sie die Sozialisten hineingeritten hatten, international einen guten Eindruck macht. Es ist wie in der Ehe: Daß Marianne nach mehreren Seitensprüngen treu geworden ist, rechnet man ihr höher an als Michels kontinuierliches Wohlverhalten.

Möglicherweise mag die (relative) D-Mark-Schwäche auch politische Gründe haben. Um die Position des Kanzlers ist es zur Zeit nicht zum besten bestellt, während die Präsident Mitterrands eher gefestigt erscheint. Auch neigte man früher oft dazu, die französische Wirtschaft zu unterschätzen. Gegenwärtig allerdings wird sie jedenfalls von der Börse erheblich überschätzt.

Gelandet

nl – Ein unrühmlicher und nervenzermürbender Poker ist zu Ende. Die neue Gesellschafterstruktur bei Dornier steht. Daimler-Benz wird nunmehr – Einwände des Bundeskartellamtes dürften nicht zu erwarten sein – endgültig die Kapitalmehrheit und unternehmerische Führung übernehmen. Gerade noch rechtzeitig vor Ablauf der vorgegebenen Erklärungsfrist für das im April ausgehandelte Vertragswerk, hat jetzt als letzter auch Claudius Dornier, der älteste und zuletzt widerstrebendste der Dornier-Erben, sein Plazet gegeben. Die von ihm geforderte Sperrminorität wurde ihm zwar nicht mit einem entsprechenden Kapitalanteil zugestanden. Doch erreichte er sie faktisch über eine entsprechende Verankerung in der Satzung. Froh sein können über den Kompromiß alle Beteiligten: Als Trio vereint, kann Daimler-Benz samt Töchtern MTU und Dornier jetzt neue Innovationskräfte freimachen. Am meisten erleichtert dürften freilich die 9000 Dornier-Beschäftigten sein, daß nach der familienstreitbedingten Phase der Unsicherheit nunmehr eine sichere Landung gelang.

DORNIER/DAIMLER-BENZ / Vertraglicher Minderheitenschutz für Claudius

Einigung nach langem Tauziehen – Billigung des Kartellamtes erwartet

WERNER NEITZEL, **Stuttgart**

Nach langen und zähen Verhandlungen hat nunmehr auch Claudius Dornier (70), der älteste Sohn und Erbe des verstorbenen Firmengründers Claude Dornier, der Neuordnung der Gesellschafterstruktur beim Luft- und Raumfahrt-Konzern Dornier, also der Übernahme der Kapitalmehrheit sowie der unternehmerischen Führerschaft bei diesem Unternehmen durch die Daimler-Benz AG, zugestimmt.

Nach Angaben von Daimler-Benz seien die zwischen Claudius Dornier und dem Stuttgarter Automobilkonzern geführten Verhandlungen am Mittwoch zum Abschluß gebracht worden. Zum Ergebnis heißt es, daß Claudius Dornier mit 20 Prozent – dies ist auch die in dem am 22. und 23. April im Stuttgarter Staatsministerium ausgehandelten Vertragswerk zugrunde gelegte Quote – an der Dornier GmbH, Friedrichshafen, beteiligt bleibt.

Weiter wurde mitgeteilt, daß „über die mit einer Minderheitsbeteiligung verbundenen Gesellschafterrechte Einvernehmen besteht". Dies ist offensichtlich so zu interpretieren, daß zusätzlich in der Satzung der Gesellschaft verbriefte Vereinbarungen bestehen, die juristisch eine ähnliche Wirkung haben, wie eine Sperrminorität sie hätte. Diese hatte Claudius Dornier bekanntlich nachdrücklich gefordert.

Die im Vertragswerk ursprünglich festgelegte Mehrheitsbeteiligung der Daimler-Benz AG von 68 Prozent wurde freilich – wie aus Friedrichshafen verlautet – offenbar auf 66 Prozent reduziert. Die zwei Punkte sind demnach Silvius Dornier zugeschlagen worden, dessen Anteil sich somit von acht auf zehn Prozent erhöht. Hierfür war allerdings von Daimler-Benz keine Bestätigung zu erhalten. Des weiteren besteht eine Beteiligung des Landes Baden-Württemberg von vier Prozent, wie von Anfang an vereinbart.

Testamentsvollstrecker Hans Thümmel (für den Anteil der verstorbenen Firmengründer-Witwe Anna Dornier) hat dem Vertragswerk zugestimmt. Oscar Pauli, Gesamtbetriebsratsvorsitzender von Dornier, äußerte sich sehr zufrieden über die zustande gekommene Einigung. Die Belegschaft könne nunmehr beruhigt in die Zukunft blicken. „Nachdrücklich begrüßt" hat auch der baden-württembergische Ministerpräsident Lothar Späth die vertragliche Vereinbarung über die Neuordnung der Beteiligungsverhältnisse bei Dornier, bei der er als „Moderator" mitgewirkt hatte.

Die Daimler-Benz AG hat die beabsichtigte Übernahme der Mehrheitsbeteiligung an Dornier bereits in der vergangenen Woche beim Bundeskartellamt in Berlin angemeldet. Dies bestätigte der Sprecher der Wettbewerbsbehörde auf Anfrage.

Die zuständige Beschlußabteilung wird sich nun mit dem Vorhaben befassen und die geplante Fusion in der dem Amt nach dem Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen (GWB) zur Verfügung stehenden Frist von vier Monaten prüfen. Beobachter gehen aber allgemein davon aus, daß vom Bundeskartellamt keine Einwände gegen die getroffenen Vereinbarungen erhoben werden.

FERNWÄRME

Weitere öffentliche Mittel für Investitionen erhofft

HANS BAUMANN, **Düsseldorf**

Auch in Zukunft soll das Fernwärmenetz in der Bundesrepublik jährlich um rund drei Prozent wachsen. Umgerechnet bedeutet das, daß Jahr für Jahr 140 000 Wohnungen neu an die Heißwasserrohre angeschlossen werden. Wie auf der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Fernwärme, die der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke angeschlossen ist, mitgeteilt wurde, ist die Jahreswärmeabgabe 1984 um 6,1 Prozent gestiegen. Der Anschlußwert erhöhte sich um fast 630 Megawatt auf jetzt fast 32 000 MW. Investiert wurden in die Fernwärme 1984 über eine Mrd. Mark. Die jährliche Energieeinsparung durch Fernwärme wird mit drei Mill. Tonnen Steinkohleneinheiten angegeben.

Da Fernwärme-Investitionen sich erst relativ spät auszahlen, ist die Arbeitsgemeinschaft sicher, daß auch nach Auslaufen des Zukunftsinvestitionsprogramms II (ZIP) weitere Programme von der öffentlichen Hand aufgelegt werden, die dann auch den Ausbau der Fernwärmenetze über 1985 hinaus ermöglichen. Zu der Kritik des Ifo-Instituts vom vorigen Jahr, daß Fernwärme generell unwirtschaftlich sei, sagte Michael Jonas, Vorsitzender des Vorstandes der Stadtwerke Düsseldorf AG, daß sich bei ihm die Investitionen auszahlten.

Gerhard Deuster, Vorsitzender des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft und Vorstandsvorsitzender der Energie-Versorgung Oberhausen AG, spricht sich energisch gegen jede staatliche Reglementierung rund um die Fernwärme aus. Für ihn gehört dazu auch der Ruf nach einem Anschluß- und Benutzungszwang. Fernwärme dient ihm vordringlich zur Sicherung der Versorgung, zur Schonung der Umwelt und zum Einsatz der heimischen Steinkohle. Fernwärme biete sich auch an, weil sie mit Erdgas konkurrieren könne und billiger sei als Strom und Heizöl für die Wärmeerzeugung.

Da die öffentlichen Hände aber relativ leer seien, überlegten eine Reihe von Versorgungsunternehmen, ob sie nicht einzelbefeuerte Wohnungen mit Fernwärme versorgen und die Investitionskosten über den Preis je verbrauchte Kilowattstunde abrechnen könnten. Nach Deuster sind immer noch rund 30 Prozent der deutschen Wohnungen einzelbeheizt. Hier habe die Fernwärme ebenso wie der Umweltschutz eine große Chance.

Auf die Frage, ob denn die Versorgungsunternehmen selbst künftig weiter in die Fernwärme investierten, sagte der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft, Hans Neuffer, daß nach seinen Ermittlungen auch künftig Milliarden in die Fernwärme investiert würden, was auch hohen beschäftigungspolitischen Effekt habe.

Optimistische Chemie

Von JOACHIM WEBER

Die kleinen Moll-Akzente wirkten arg mühsam, bisweilen sogar ein wenig aufgesetzt: Ob die drei deutschen Chemie-Giganten ihre 1984er Ergebnisse nur als „ausbaufähig" (BASF) oder gar als „noch nicht befriedigend" einstuften – die Tatsache, daß es sich in allen drei Fällen um historische Spitzenabschlüsse handelte, ließ sich trotz aller Bemühungen nicht wegrelativieren.

Zwar ist es richtig, daß für jede Mark Gewinn mehr getan, mehr umgesetzt werden mußte als in früheren Spitzenjahren. So brachte 1974 noch jede Umsatzmark zwischen 6,8 (BASF) und 8,7 Pfennig (Hoechst) Gewinn vor Steuern, während es 1984 „nur" zwischen 4,2 (BASF) und 6,9 Pfennig (Hoechst) waren, alle Werte im Weltabschluß. Hier wäre vielleicht einmal die Untersuchung interessant, ob es ein Phänomen der Gewinndegression bei wachsender Unternehmens- und auch Marktgröße gibt.

Doch auch der Hinweis auf die amerikanische, britische und schweizerische Konkurrenz mit ihren (zum guten Teil auch dank anderer Rechnungslegung) höheren Erfolgsquotienten vermag den Glanz des vergangenen Jahres nicht so recht zu dämpfen. Nach langer Durststrecke konnte die Großchemie schon 1983 und erst recht 1984 enorme Gewinnsprünge verbuchen, die sich jeweils in der Größenordnung zwischen zwei Dritteln und der Hälfte der Vorjahreswerte bewegten. Stärker noch als die ausgewiesenen Gewinne entwickelten sich jene Summen, die der finanziellen Polsterung dienen. Einbehaltene Gewinnanteile und Rückstellungen, erreichten 1984 Volumen zwischen 1,4 (Bayer) und zwei Milliarden Mark (Hoechst).

Die Ursachen der Gewinnentwicklung waren bei allen drei Unternehmen im wesentlichen die gleichen. Eine günstige Konjunkturentwicklung in den Industrieländern sorgte für kräftige Mengensteigerungen, die für eine immer bessere Auslastung der kapitalintensiven Chemieproduktion mit ihren hohen Fixkostenblöcken sorgten.

Daß die erheblich höhere Nachfrage sich – im großen Durchschnitt – nur in moderaten Preiserhöhungen niederschlug, mag man als Indiz dafür sehen, daß der Kapazitätseffekt auf die Erträge von den Anbietern als deutlich höher eingeschätzt wird. Zusätzlichen, wenn auch vielfach überschätzten Schub brachte die Währungsentwicklung. Die Schwäche der D-Mark gegenüber dem Dollar wirkte sich vor allem dort positiv aus, wo die deutsche Chemie mit Unternehmen aus dollarnäheren Ländern und aus den USA selbst konkurrieren mußte. Der US-Export selbst nahm zwar auch deutlich zu, erreichte aber nicht einmal das Gesamtvolumen, das Belgien und Luxemburg auf sich vereinen.

Eine besonders wichtige, weil nachhaltig sprudelnde Gewinnquelle war bei allen drei Unternehmen die eigene mehrjährige Leistung im Rationalisieren und Bereinigen. Zu tun gab es da genug: Massenkunststoffe, Fasern, Düngemittel, Kautschuk, Folien – die drei Großen hatten, mit unterschiedlicher Gewichtung, alle Hände voll zu tun.

Das Bemühen um neue Stromlinien erklärt auch den leichten Rückgang der Arbeitsplätze von 477 500 auf 468 500 zwischen 1982 und 1984, in einer Zeit also, als es geschäftlich wieder bergauf ging. Doch hier sollten die Erwartungen auch bei weiterem Aufschwung – und die Quartalszahlen lassen ihn erhoffen – nicht zu hoch gesteckt werden.

Lediglich die von den drei Unternehmen angekündigten Erweiterungsinvestitionen in größerem Stil (branchenweit mit 41 Prozent der Gesamtbudgets) kündigen neuen Bedarf an. Sie signalisieren auch einen neuen Optimismus, der freilich ganz andere als konjunkturelle Gründe hat: Die Chemie insgesamt sieht den Beginn jenes neuen Technologieschubes, auf den sie schon etliche Jahre gewartet hat.

Biotechnik, Verbundwerkstoffe und dergleichen mehr sind die Schlagworte, die die neue Entwicklung vorzeichnen. Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen, die überall ausgeweitet werden und bei Bayer markanterweise sogar das Investitionsvolumen überschreiten, sind Hinweise darauf, daß sich in den Labors einiges tut. Das ist auch bitter nötig. Denn je mehr Schwellenländer – wie im Augenblick einige Opec-Staaten – in Chemiedomänen einbrechen, um so höhere Technik wird gebraucht, um sich abzugrenzen. Die Weichen werden gerade gestellt.

AUF EIN WORT

„Eine angebotsorientierte Konjunkturpolitik ist kein Selbstläufer. Sie bedarf vielmehr der Weichenstellung durch angemessene Rahmenbedingungen. Und auf diesem Felde – ich nenne nur die Stichworte Steuersenkung und Subventionsabbau – ist noch einiges zu tun."

Dr. Ludwig Huber, Präsident der Bayerischen Landesbank Girozentrale
FOTO: DPA

FINANZSYSTEM

Commerzbank für Steuerreform

PETER WEERTZ, **Berlin**

Das Bestehen im internationalen Wettbewerb, der sich weiter verschärfen werde, sei nicht nur eine Frage konkurrenzfähiger Produkte, sondern auch der steuerlichen Rahmenbedingungen. Dies äußerte Walter Seipp, Vorstandsvorsitzender der Commerzbank AG, vor Aktionären in der Hauptversammlung des Kreditinstituts. Als notwendig forderte Seipp daher den Abbau von Subventionen und eine umfassende Steuerreform, die die Steuerquote senke und die Progression in überzeugender Weise abflache. Mit den 1986 und 1988 geplanten Vorstufen zur Steuerreform dürfe sich die Bundesrepublik nicht begnügen.

Schon vor der Hauptversammlung hatte Seipp geklagt, daß zwar die D-Mark, wenn auch im großen Abstand hinter dem Dollar, die zweitwichtigste internationale Währung sei. Als Finanzplatz rangiere aber die Bundesrepublik nicht in der internationalen Spitzenriege.

Seipp plädiert dafür, jene „Freihafen-Lösungen" in Form der International Banking Facilities, die sich in London und den USA bewährt hätten, auf die Bundesrepublik zu übertragen. Falls der Bundesbank eine generelle „Freihafen-Lösung" als zu großer Schritt erscheint, schlägt Seipp vor, zunächst nur Berlin als Eurofinanzplatz anzuerkennen.

FRANKREICH

Euro-Anleihe soll getilgt werden

JOACHIM SCHAUFUSS, **Paris**

Die französische Regierung will einen Teil der Euro-Anleihe von 1,24 Milliarden Dollar, die sie anläßlich der letzten Franc-Abwertung vom März 1983 bei den EG-Partnern aufgenommen hat, vorzeitig tilgen. Dies kündigte Finanzminister Beregevoy an. Über Höhe und Bedingungen der Rückzahlung würde jetzt verhandelt.

Beregevoy begründete die Aktion damit, daß sich die französischen Währungsreserven beträchtlich verbessert haben. Allein in den ersten drei Monaten dieses Jahres erhöhten sie sich um 33 auf 463 Mrd. Franc. Gleichzeitig stieg allerdings die Auslandsschuld um schätzungsweise 40 auf 565 Mrd. Franc. Die Nettoposition hat sich also weiter verschlechtert, wenn auch in geringerem Maße als bisher. An dieser Tendenz dürfte sich trotz der Tilgungsaktion vorerst nichts ändern, zumal die Leistungsbilanz inzwischen ziemlich tief in die roten Zahlen gerutscht ist.

Im Unterschied zu den bisherigen vorzeitigen Tilgungen, denen neue Kreditaufnahmen gefolgt waren, scheint es sich nun nicht um eine Umschuldungs-, sondern um eine Konsolidierungsaktion unter Inanspruchnahme der Währungsreserven zu handeln. Dies wäre vor allem von psychologischer Bedeutung: Frankreich würde damit beweisen, daß sich seine Währungslage verbessert hat.

LLOYDS-VERSICHERUNGEN / Betrug, Verluste und Regenschirmgeschäfte

Vor einer finanziellen Katastrophe

WILHELM FURLER, **London**

Im Konzertsaal der Londoner Royal Festival Hall trafen sich jüngst gut 500 Damen und Herren, denen gleich auf den ersten Blick anzusehen war, daß sie gewöhnlich nicht über Geld reden, sondern daß sie es haben. Doch diesmal war alles anders. Die erlesene Gesellschaft hatte nicht etwa Platz genommen, um sich vollkommenem Musikgenuß hinzugeben, sondern um sich die Fakten einer finanziellen Katastrophe mitteilen zu lassen.

Das Konzertsaal-Publikum repräsentierte nur gerade ein Drittel der Betroffenen: Denn insgesamt 1525 Mitglieder der Londoner Versicherungsbörse Lloyd's, die als sogenannte „Namen" ihr Vermögen oder einen Teil davon dem bei Lloyd's zugelassenen Versicherungsbroker Minet Holdings anvertraut haben, sehen sich plötzlich Verlusten von insgesamt mindestens 130 Millionen Pfund oder gut 500 Millionen Mark und damit in nicht wenigen Fällen dem finanziellen Ruin gegenüber.

Diese mehr als 1500 „schlafenden Namen" (weil nicht aktive Mitglieder von Lloyd's), darunter so erlauchte wie die Herzogin von Kent oder die Herzogin von Marlborough, gehören im vorliegenden Fall Versicherungssyndikaten von Lloyd's an, die von der Lloyd's-Agentur Richard Beckett verwaltet werden, die wiederum gehören zur Broker-Gruppe Minet Holdings.

Schon vor zwei Jahren war bekanntgeworden, daß von Geschäftsführern der Minet-Agentur rund 40 Mill. Pfund veruntreut worden waren. Hinzu kommen nunmehr versicherungstechnische Verluste aus den Jahren 1979 bis 1982 in Höhe von 60 Mill. Pfund sowie Schätzungen für Verluste für die Jahre 1983 und 1984 in Höhe von 30 Mill. Pfund.

Für diese gewaltigen Verlustsummen werden in erster Linie sogenannte „Regenschirm-Abschlüsse" verantwortlich gemacht. Danach wurden den von Richard Beckett angeführten Lloyd's-Syndikaten entgegen den Lloyd's-Richtlinien möglichst hohe Provisionen aus möglichst vielen Policen im Bereich der amerikanischen Produkt-, Umwelt- und Gesundheitshaftung in Aussicht gestellt. Doch enorme Versicherungsansprüche aus Asbest-Schadensfällen und unter anderem aus der Bhopal-Katastrophe führten zu dem Debakel.

400 Namen haben inzwischen ein Selbsthilfe-Komitee gebildet, um mit allen rechtlichen Möglichkeiten gegen die anstehenden Verluste anzukämpfen.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Feldstein: US-Dollar fällt auf 2,50 Mark

München (dpa/VWD) – „Der Kurs des US-Dollar muß auf zwei DM zurück, wenn die USA ihr Handelsbilanzdefizit ausgleichen wollen", sagte Martin Feldstein, ehemaliger Wirtschaftsberater des US-Präsidenten. Zum Ende dieses Jahres rechnet Feldstein mit einem Dollarkurs in der Bandbreite von 2,50 bis 2,80 DM. Wichtig sei dabei, daß sich der Kursrückgang parallel mit dem Abbau des US-Haushaltsdefizit vollzieht.

Neues Pensionsgeschäft

Frankfurt (cd.) – Zur Ablösung eines Wertpapierpensionsgeschäfts über 9,7 Mrd. DM zum Zins von 5,6 Prozent bietet die Bundesbank ein neues Pensionsgeschäft zu einem Mindestbietungssatz von 5,5 Prozent mit einer Laufzeit von 35 Tagen (von heute bis zum 24. Juni) an.

Prime Rate ermäßigt

New York (dpa/VWD) – Die Bankers Trust Company hat als erste amerikanische Großbank ihre prime rate, den Eckzins für erste Adressen, um einen halben Punkt auf 10 Prozent zurückgenommen. Die Maßnahme hat die Aktienmärkte belebt und Spekulationen über eine Diskontsatzsenkung der amerikanischen Notenbank ausgelöst.

Hypothekenboom flaut ab

Frankfurt (cd.) – Die Frankfurter Hypothekenbank hat in den ersten vier Monaten dieses Jahres ihre Hypothekenzusagen gegenüber der gleichen Vorjahreszeit um 81 Prozent auf 628 Mill. DM gesteigert. Das zunächst lebhafte Geschäft verlief in den vergangenen Wochen verhaltener, wurde auf der HV mitgeteilt.

Rekordbeteiligung

Düsseldorf (Py.) – Die 51. Internationale Automobil-Ausstellung (IAA) in Frankfurt wird vom 12. bis 22. September 1985 unter dem Motto stehen „Das Auto – 99 Jahre jung". Mit diesem Slogan soll auf den 100. Geburtstag des Automobils im kommenden Jahr hingewiesen werden. Obwohl die deutsche Branche in diesem Jahr unter keinem glücklichen Stern steht, verspricht die IAA zu einem weltweit wichtigen Ereignis zu werden. Angemeldet haben sich rund 1670 Aussteller aus 37 Ländern, das sind 100 mehr als 1983. Auf der IAA „werden nicht nur die neuesten, sondern auch die umweltfreundlichsten Autos, Busse, Nutzfahrzeuge und Motorcaravans gezeigt, die es je gab", heißt es beim Verband der Autoindustrie.

Bankennotstand

New York (dpa/VWD) – Der US-Staat Maryland hat 102 Sparkassen angewiesen, Abhebungen auf 1000 Dollar pro Kunde zu beschränken. Damit hofft die Staatsregierung, den Ansturm der Anleger auf Depositen dieser Banken zu bremsen. Der Run begann am 9. Mai, nachdem bei der zweitgrößten Sparkasse, der Old Court Savings and Loan Association, Betrug vermutet worden war.

US-Exportsubventionen

Washington (dpa/VWD) – Die USA werden Exporte landwirtschaftlicher Produkte mit zwei Milliarden Dollar subventionieren, um besser mit staatlich unterstützten Ausfuhren wie aus der EG zu konkurrieren. Wie Landwirtschaftsminister John Block in Washington bekannt gab, sollen die Subventionen am 1. Juni beginnen und sich über drei Jahre hinziehen.

Gatt: Kein Datum

Genf (Zü) – Die 18er Gruppe des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (Gatt) war auf ihrer zweitägigen Sitzung in Genf nicht in der Lage, sich auf ein Datum über die hochrangige Vorbereitungssitzung für eine neue Gatt-Runde zu einigen. Diese Frage wird am 5. und 6. Juni wieder diskutiert.

Börsenzugang leichter

Bonn (rtr) – Das Bundeskabinett hat nach Angaben eines Regierungssprechers den vom Bundesfinanzministerium erarbeiteten Entwurf für ein Börsenzulassungs-Gesetz verabschiedet. Das Gesetz soll kleinen und mittleren Unternehmen den Gang an die Börsen erleichtern.

Stahlexporte begrenzt

Washington (dpa) – Die USA und Japan unterzeichneten ein Abkommen, wonach Tokio seine Stahlexporte fünf Jahre lang auf 5,8 Prozent des US-Marktes beschränkt. 1984 hatte Japan einen Anteil von 6,8 Prozent.

HENNINGER BRÄU / Wieder eine kleine Dividende

Nun „volle Kraft“ voraus

INGE ADHAM, Frankfurt

Als „Vorleistung“ und Hinweis auf unternehmerischen Ehrgeiz will der Vorstand der zum Reemtsma-Bereich gehörenden Henninger Bräu AG, Frankfurt, die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung an die freien Aktionäre gewertet wissen. Sie erhalten aus 3,9 Mill. DM Jahresüberschuß (1983 gab es 0,9 Mill. DM Verlust) erstmals seit sieben Jahren eine Dividende von 2 DM je 50-DM-Aktie; Großaktionär Reemtsma, der 83 Prozent der 44 Mill. DM Grundkapital hält, geht wieder leer aus. Möglich war der Gewinnausweis und die Vorabdotierung der freien Rücklagen mit 1,9 Mill. DM nur, weil Henninger bei Beteiligungen nicht betriebsnotwendige Immobilien veräußerte und die Erträge (13,2 Mill. DM) zur Stärkung der Bilanz verwenden konnte (5,2 Mill. DM Rücklagenbildung).

Die Umstellung auf ein neues Markenbild und vor allem die Einführung der neuen Marke Christian Henninger hat, so Vorstandsvorsitzender Diether Weiss, deutliche Schleifspuren in der AG hinterlassen. Insgesamt werden die dafür notwendigen ao. Aufwendungen auf gut 10 Mill. DM beziffert. Das Betriebsergebnis der AG schrumpfte im vergangenen Jahr angesichts des um 4,5 Prozent auf 1,87 (1,96) Mill. Hektoliter gesunkenen Bierausstoßes (in der Gruppe minus 3,5 Prozent auf knapp 3,3 Mill. Hektoliter) auf 7 (10) Mill. DM.

Dazuzurechnen sind, um das Marktgewicht Henningers zu greifen, außerhalb der Bundesrepublik rund 1,7 Mill. Hektoliter Lizenzfertigung. An den Auslandstöchtern hatten die Frankfurter Brauer aber ertragsmäßig keine Freude. Die Töchter in Griechenland und Brasilien sind aber so weit abgeschrieben, daß sie die Bilanz nicht mehr belasten werden.

Zufrieden zeigte sich der Henninger-Vorstand mit der jetzt erreichten Struktur des Biergeschäfts. Die vor zwölf Monaten eingeführte neue Spitzenmarke Christian Henninger, mit der vor allem dem harten Preiskampf im Einzelhandel entgegengewirkt werden sollte, erreichte einen Jahresausstoß von rund 400 000 hl und zeigte „trotz Fehlern in der Startphase“ (Weiss) steigende Akzeptanz. Ein Stabilisieren dieses Anteils (ein Fünftel vom Premiumvolumen, auf das inklusive der Spezialitäten etwa die Hälfte des Henninger-Ausstoßes entfällt) würde als Erfolg gewertet.

Gut vorangekommen ist Henninger nach Ansicht von Finanzchef Hermann Krackel mit einem erneuten Abbau der Verbindlichkeiten um 10 auf 40 Mill. DM auf dem Weg der langfristigen Maßnahmen zur Zukunftssicherung, nachdem bereits im Vorjahr die Beteiligungsansätze angepaßt worden waren. Weiss: „Jetzt geht es mit voller Kraft in die Zukunft.“

COMMERZBANK HV / Thyssen-Paket erworben – Günstiger Zwischenbericht

Diskussionen um die Genußscheine

PETER WEERTZ, Berlin

Die Commerzbank AG, Frankfurt, wird an ihrem neuen Kurs „ertragsorientierten Wachstums“ festhalten, bestätigte Vorstandsvorsitzender Walter Seipp vor Aktionären in Berlin. Mit der Verlagerung vom Interbank- zum Kundengeschäft hätten Konzern und Tochterinstitute eine gute Startbasis. Im Geschäftsverlauf 1984 war das Geschäftsvolumen von 69 auf fast 75 Mrd. DM gewachsen.

Nicht weniger günstig war der Start ins neue Geschäftsjahr. Mit dem Geschäftsvolumen, das gehalten werden konnte, ist Seipp zufrieden. Die Erträge haben sich in den ersten vier Monaten im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 1 Mill. DM bei leichter Verbesserung der Zinsspanne erhöht, der Provisionsüberschuß nahm um 21 Prozent zu. Belebt hat sich das Firmenkunden- und Privatkundengeschäft. Bei den mittelständischen Firmen registrierte die Bank ein größeres Interesse an längerfristigen Darlehen und bei den privaten Kunden wurden 20 000 Verträge für langfristige Sparverträge abgeschlossen. Bemerkenswert ist nach Angaben von Seipp auch der Zuwachs an Neuzusagen in der Baufinanzierung.

Im Zuge der Erhöhung des Aktienkapitals bei der Thyssen AG hat die Commerzbank ein Paket von 5 Prozent des Thyssen-Kapitals erworben. Es ist beabsichtigt, dieses Paket in die Thyssen-Beteiligungsverwaltung GmbH einzubringen, bei der die Commerzbank dann Partner der Thyssen Vermögensverwaltung und der Allianz AG ist. Dadurch kommt die Commerzbank in den Genuß des steuerlichen Schachtelprivilegs. Außerdem hofft Seipp, durch den Erwerb die vielfältigen Beziehungen zu den Unternehmen der Thyssen-Gruppe zu festigen.

In der Hauptversammlung, die rund 52 Prozent des Aktienkapitals repräsentierte, wurde die geplante Ausgabe von Genußscheinen heftig diskutiert. Die Aktionäre stellten eine Reihe Zusatzfragen, um sich über Konditionen und Rechtssituation beim Genußschein-Kapital zu informieren. Ein Aktionärsvertreter behauptete sogar, die Genußscheine seien als Aktienersatz unzulässig. Die Commerzbank plant, schon vom 1. Juli an Genußscheine auszugeben.

Seipp versicherte den Aktionären, daß die Genußscheine an allen deutschen Börsen notiert werden. Als haftendes Eigenkapital sind sie nach der jüngsten Novelle zum Kreditwesengesetz anerkannt. „Für die Eigenkapitaldeckung unseres wachsenden Geschäfts benötigen wir – vor dem Hintergrund der Quotenkonsolidierung – den Rückgriff auf den Kapitalmarkt“, entgegnete Seipp den Aktionären. Vorgesehen ist bis Mai 1990 die Ausgabe von Genußrechten bis zu 500 Mill. DM. Zur Zeit beträgt das Aktienkapital der Commerzbank AG 843,3 Mill. DM.

In der Hauptversammlung forderten einige Aktionäre eine höhere Dividende, die jedoch Seipp mit der Begründung ablehnte, vorerst hätten noch die Vorsorge-Wertberichtigungen konzentriert auf die Länderrisiken Vorrang. Mit Mehrheit stimmten die Aktionäre den Vorschlägen der Verwaltung zu. Für 1984 zahlt daher das Kreditinstitut wieder eine Dividende von 6 DM je Aktie.

BAYERNHYPO-HV / Nur Lob von den Aktionären

„Ein dreifaches Halleluja“

DANKWARD SEITZ, München

Mit etwas festlicher Musik zum Auftakt wäre die Hauptversammlung der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank AG, München, zu einer ersten Feierstunde des 150. Geschäftsjahres geworden. Von Anerkennung, Lob und Dank bis hin zu einem „dreifachen Halleluja auf die Bayernhypo“ reichten die Glückwünsche der Aktionärsvertreter angesichts des „glänzenden“ Abschlusses 1984 und der Jubiläumsausschüttung von 10 (9) DM Dividende plus einem Bonus von 2,50 DM.

Und so war es denn kaum verwunderlich, daß alle Tagesordnungspunkte fast einstimmig verabschiedet wurden, verbunden mit der Bitte, daß bei Ausnutzung des genehmigten Kapitals (250 Mill. DM durch neue Aktien, zweimal 200 Mill. DM für Wandel-, Optionsanleihen, Genuß- oder Wandelgenußscheine) auf die Ausgabe von Genußscheinen verzichtet werden möge. Zufrieden war man da, daß Vorstandssprecher Wilhelm Arendts dies als „reinen Vorratsbeschluß“ bewertete und versicherte, daß „wir nicht den Ehrgeiz haben, als erstes Kreditinstitut damit an den Markt zu gehen“.

Zur Freude der Aktionäre hatte Arendts zuvor von einem guten Start in das Jahr 1985 berichten können. Trotz saisonüblich schwächerer Kreditnachfrage und leicht rückläufiger Zinsspanne liege der Zinsüberschuß im Bankgeschäft um über 10 Prozent über dem Vorjahreszeitraum. Die gleiche Zuwachsrate habe man bei kräftiger Volumensteigerung im Hypothekengeschäft erreicht. Die Bilanzsumme verharrte daher bei 70,2 Mrd. DM.

Insgesamt lag das Teilbetriebsergebnis einschließlich des „erfreulich gestiegenen“ Provisionsüberschusses nach Angaben von Arendts Ende April um nicht ganz 13 Prozent über dem Vorjahresniveau. Abstriche mußten allerdings beim Eigenhandel hingenommen werden, so daß unter dessen Berücksichtigung das Teilbetriebsergebnis nur stagnierte. Da aber bei der Risikovorsorge „kein Anlaß zu Pessimismus“ bestehe, sei man zuversichtlich, die erhöhte Stammdividende wieder ausschütten zu können.

DEUTSCHE SCHIFFSBELEIHUNGSBANK

Mehr Vorsorgemaßnahmen

JAN BRECH, Hamburg

Die zum Teil verbesserte Ertragslage der deutschen Reedereien sowie die Aufbesserung der Frachterlöse durch den erheblich gestiegenen Dollarkurs haben bei der Deutschen Schiffsbeleihungsbank AG, Hamburg, zu einem deutlich höheren Tilgungsvolumen geführt. Nach Angaben der Vorstandsmitglieder Hans-Rudolf Noritz und Conrad v. Sydow stiegen die Tilgungen insgesamt um 30 Prozent auf 455 Mill. DM; darin enthalten sind 165 (151) Mill. DM außerplanmäßige Tilgungen.

Die Neuauszahlungen blieben auf hohem Niveau, erreichten aber mit 497 Mill. DM nicht den Rekordstand von 1983. Saldiert mit den Tilgungen und unter Berücksichtigung eines leichten Rückgangs der Avalkredite weitete sich das Kreditvolumen nur um knapp 1 Prozent auf 2,16 Mrd. DM aus. Vom Neugeschäft sind in Fortsetzung der bisherigen Praxis rund 70 Prozent mit Konsortialpartnern getätigt worden.

Im Ertrag, so betont der Vorstand, habe die Bank an die gute Entwicklung früherer Jahre wieder angeschlossen. Der Bruttoüberschuß aus dem Bankgeschäft verbesserte sich um 17,5 Prozent auf 38,2 Mill. DM. Der Bilanzgewinn ist mit 3,5 Mill. DM auf eine unveränderte Dividende von 10 Prozent auf 35 Mill. DM Grundkapital zugeschnitten.

Das gute Ergebnis hat die Bank genutzt, um unter Berücksichtigung aller steuerlichen Möglichkeiten die Vorsorgemaßnahmen zu erhöhen. Dies geschieht vor dem Hintergrund, daß die fortsetzende Erneuerung und Modernisierung der Tonnage zunehmend zu einer Schwächung der Ertragskraft der noch in Fahrt befindlichen älteren Tonnage führt. Dem habe die Bank über erhöhte Wertberichtungen Rechnung getragen.

Zur Entwicklung in diesem Jahr wird betont, daß bei nach wie vor guter Ertragslage das Kreditvolumen stagniere. Eine nennenswerte Ausweitung von Bilanzsumme (2,3 Mrd. DM) und des Geschäftsvolumens (2,6 Mrd. DM) sei nicht zu erwarten.

WELTBÖRSEN / Euphorie an fast allen Plätzen

Paris für Ausländer attraktiv

Wohin tendieren die Weltbörsen? Unter diesem Motto gibt die WELT jeden Freitag einen Überblick über den Kurstrend an den wichtigsten internationalen Börsen

Paris (J. Sch.) – An der Pariser Börse herrscht wieder ausgesprochene Hausse-Stimmung. Von einem Tag zum anderen zog in der Berichtswoche der Kursindex für französische Aktien an und stellte neue Rekorde auf. Gegenüber Ende 1984 beträgt das Plus inzwischen durchschnittlich 22 Prozent. Mit der verhältnismäßig bescheiden ausgefallenen Kreditverbilligung (Basiszins der Banken) um einen Viertelprozent allein ist das nicht zu erklären. Auch hat der letzte Preisindex (plus 0,7 Prozent im April) eher enttäuscht. Aber Paris erscheint vor allem ausländischen Anlegern als immer noch sehr attraktiv. Selbst Warenhauswerte stehen jetzt im Aufwind. Offensichtlich erwartet man einen Verbrauchsanstieg angesichts der Steuersenkung. Gleichzeitig haben die zur Förderung des Wohnungsbaues beschlossenen Maßnahmen erstmals die Bauwerte beflügelt.

London (fu) – An der Londoner Aktienbörse hat in den letzten Tagen eine erhebliche Nachfrage eingesetzt. Das auffallende Anlegerinteresse wurde in erster Linie durch den Verkauf des knapp 50prozentigen Regierungsanteils am Luft- und Raumfahrtkonzern British Aerospace einschließlich einer gleichzeitigen Kapitalaufstockung geweckt. Immerhin wurde das Angebot fünffach überzeichnet. Entsprechend kletterte der Financial-Times-Index für 30 führende Werte bereits am Freitag zum ersten Mal seit Mitte März wieder über die 1000-Punkte-Marke. Auch zum Wochenbeginn hielt die Euphorie an, so daß der Index am Montag mit plus 15 Punkten den stärksten Anstieg seit dem 30. Januar verzeichnete. Bis gestern verbesserte er sich auf 1022,3 Punkte und ist nur noch um 2,3 Punkte vom Rekordstand entfernt.

New York (AP) – Die Wall Street mußte Kursgewinne zur Wochenmitte wieder abgeben und schloß nur leicht gebessert, nachdem die Tendenz am Montag sehr freundlich war. Die kräftige Aufwärtsentwicklung hatte mit dem Bekanntwerden der Senkung der Prime Rate durch die Bankers Trust Co. eingesetzt. Sie verpuffte dann, als sich abzeichnete, daß sich zunächst keine andere Großbank dem Schritt anschloß. Der börsenamtliche NYSE-Index verbesserte sich am Mittwoch auf 106,87 Punkte, einen neuen Rekordstand.

Beru baut neues Werk in Irland

W. NEITZEL, Ludwigsburg

Vor allem auf die Diesel-Welle ist es zurückzuführen, daß die Beru Ruprecht GmbH & Co. KG, Ludwigsburg kräftig gewachsen ist. Der Umsatz dieses Familienunternehmens schnellte im Geschäftsjahr 1984 um 22 Prozent auf etwa 140 Mill. DM in die Höhe. Auch die ersten Monate des Jahres 1985 zeigten, wie die Geschäftsführer Eberhard von Puttkamer und Ulrich Ruetz darlegten, einen stabilen Aufwärtstrend.

Trotz rückläufiger Inlandszulassungen bei den Automobilen steigerte Beru seinen Umsatz in den ersten vier Monaten dieses Jahres um 8 Prozent. Hauptumsatzträger sind Glühkerzen, Zündleitungsstecker und Zündgeschirre. Die Zündkerzen machen etwa 15 bis 20 Prozent des Umsatzes aus. Die Produktion von Zündkerzen hat Beru inzwischen nach Frankreich verlagert. Dort werden sie bei der Sibal S. A., Chazelles, gefertigt, an der Beru eine Minderheitsbeteiligung hält.

Der Exportanteil am Beru-Umsatz liegt bei etwa 25 Prozent. 70 Prozent des Gesamtgeschäftes entfallen auf die Erstausrüstung im Automobil, 30 Prozent werden mit dem Handel abgewickelt. Hier verfügt Beru über ein Programm, das sich inzwischen auch auf Funkentstörmittel, Lautsprecher, Antennen, Autolicht und Sensoren sowie Zündelektroden und Regeltechnik für die Heizungsbranche erstreckt. Etwa 3 bis 4 Prozent des Umsatzes werden jährlich für Forschung und Entwicklung aufgewendet.

Zur Zeit entsteht in Tralee/Irland ein neues Werk, das Ende 1985 in Betrieb gehen soll. Für dieses Jahr sind insgesamt 10 Mill. DM Investitionen eingeplant. 1984 wurden 7,6 Mill. DM investiert und 5,5 Mill. DM abgeschrieben. Zur Ertragslage heißt es, sie habe sich verbessert. Man schreibe schwarze Zahlen. Beru zählt etwa 1100 Beschäftigte.

Factoring Bank wächst „erfreulich“

W. WESSENDORF, Bremen

„Unser Unternehmen hat sich überaus erfreulich entwickelt“, sagte Friedrich Wilhelm Höche, Geschäftsführer der Deutschen Factoring Bank (DFB), Bremen. Die für 1984 gesteckten Ziele konnten noch übertroffen werden, auch das laufende Geschäftsjahr sei gut angelaufen, der Umsatz habe sich im ersten Quartal um 8 Prozent auf 387 Mill. DM gesteigert, der Ertrag sei „erfreulich mitgewachsen“, die Bank setze dabei auf „qualitatives Wachstum“.

Der Markt sei bei weitem noch nicht ausgeschöpft, meinte der Geschäftsführer, obwohl er enger sei als in der Leasing-Branche. Die Branchenrisiken würden nach wie vor breit gestreut, sie verteilen sich auf 30 verschiedene Wirtschaftszweige. Den Schwerpunkt bildet der Mittelstand, das Interesse von Großfirmen am Factoring sei allerdings spürbar gewachsen, meinte Höche.

Mit einem Zuwachs von 12 Prozent übersprang der Umsatz 1984 mit 1,04 Mrd. DM erstmals die Milliardengrenze. Nach „umfassender“ Risikovorsorge stellt sich das Jahresergebnis auf 0,9 Mill. DM, hiervon wurden 0,27 Mill. DM den Rücklagen zugeführt. Der Rest von 0,67 Mill. DM wird den acht Gesellschaftern zugeführt, alles Landesbanken. Dies entspreche einer Kapitalverzinsung von 9 Prozent.

„Unsere Debitorenrisiken hielten sich weiter im Rahmen der bisherigen Erfahrungswerte“, sagte Höche außerdem. Für alle erkennbaren Risiken wäre umfassende Vorsorge getroffen. Die DFB betreut für ihre Kunden rund 62 000 Debitoren, für die 120 000 Konten geführt werden.

Kapitalverflechtung mit CooperVision

JAN BRECH, Hamburg

Bei der J. D. Möller Optische Werke GmbH, Wedel bei Hamburg, die zu den ältesten optischen Werken in Deutschland zählt und sich auf den Bereich medizinisch-optische Systeme spezialisiert hat, ist seit Anfang Mai der amerikanische Konzern CooperVision Inc., Kalifornien, zu 80 Prozent beteiligt. Wie die geschäftsführenden Gesellschafter Klaus und Jürgen Möller mitteilen, habe Möller im Gegenzug Aktien der CooperVision erhalten.

Die Kapitalverflechtung, erklären die Geschäftsführer, habe das strategische Ziel, die Position von Möller in Deutschland und auf den internationalen Märkten auszubauen. Mit CooperVision besteht bereits seit anderthalb Jahren ein Vertriebsvertrag. Das amerikanische Optik-Unternehmen mit einem Umsatz von fast 1 Mrd. DM in diesem Jahr leiste die Gewähr für eine Abrundung des Programms bei Möller und für eine intensivere weltweite Distribution, erklärt Klaus Möller.

Die Geschäftsentwicklung bei dem 1864 gegründeten Unternehmen in Wedel wird als gut bezeichnet. Der hohe Auftragseingang in den ersten Monaten dieses Jahres lasse eine Ausweitung des Umsatzes von 30 auf 35 Mill. DM erwarten.

Im Jahr 1984 hatte das reale Wachstum fünf Prozent betragen. Die Exportquote dürfte von 40 auf fast 45 Prozent steigen. Hauptabnehmer im Ausland sind die USA und Japan. Als besonderen Exporterfolg bezeichnet Möller die Lieferung von zwei Produktionsstätten für Maskenträgerplatten an die Volksrepublik China.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Ansbach: Baufrank Ges. für moderne Bautechnik Wassertrüdingen mbH & Co., Wassertrüdingen; **Berlin-Charlottenburg:** Uwe Peters; Metallbau Maschler GmbH; **Bielefeld:** Claus Champion, Tiefbauunternehmer, Schloß Holte-Stukenbrock; **Bochum:** Annette Salinga; **Bremen:** Lloyd-Messe-Spedition GmbH; **Essen:** Wwe. Maria Gruttmann, Inh. e. Sanitärinstallateursfirma; BAU-REGIE Ges. für Grundstücks- u. Wohnungswirtschaft mbH & Co. KG, Essen-Steele; **Iserlohn:** Werner Hermann Adam Koch, Inh. d. Carl Metzler, Menden; **Kleve:** Nachl. d. Konrad Anton Senger, Kaufmann; Aquarienbau Petry GmbH, Emmerich; **Neustadt/ Rbge.:** Nachl. d. Jan Alojzy Bernhard Roselieb, Gastwirt, Garbsen; **Syke:** Rottmann & Fürst Großhandel f. Frischprodukte GmbH, Weyhe-Leeste.

Anschlußkonkurs eröffnet: Lübeck: Treuwo Verwaltungs-Aktienges.

KOENIG & BAUER / Ausschüttung und Kapital erhöht

Beachtlicher Auftragsbestand

DANKWARD SEITZ, München

Ein „beachtliches Wachstum mit einem deutlich verbesserten Ergebnis“ konnte die Koenig & Bauer AG, Würzburg, im Geschäftsjahr 1984 erzielen. Der Umsatz der ältesten Druckmaschinenfabrik der Welt erhöhte sich nach Angaben des Vorstands um 8,9 Prozent auf 341,6 Mill. DM. Die Gesamtleistung stieg um 6,2 Prozent auf 334,7 Mill. DM. Zurückgeführt wird diese Steigerung insbesondere auf den großen Absatz an Rollenoffsetmaschinen. In das laufende Jahr ging man mit einem Auftragsbestand von 417,5 Mill. DM (plus 23,9 Prozent), der inzwischen noch weiter gewachsen sei.

Ihren Niederschlag fand die positive Geschäftsentwicklung auch auf der Ertragsseite. Ausgewiesen wird ein Jahresüberschuß von 6,4 (4,8) Mill. DM. Nach Einstellung von 3,2 (2,4) Mill. DM in die freien Rücklagen verbleibt ein Bilanzgewinn von 3,2 Mill. DM. Er soll zur Ausschüttung einer zwar auf 5 (6) DM gekürzten Dividende, plus aber eines Bonus von 3 DM auf das Grundkapital von 20 Mill. DM verwendet werden.

Zur weiteren Stärkung der Kapitalbasis – die Eigenkapitalquote sank trotz der Erhöhung der Eigenmittel auf 46,6 (43,4) Mill. DM auf 15,6 (19,3) Prozent der Bilanzsumme – wird der Vorstand der Hauptversammlung am 27. Juni eine Aufstockung des Grundkapitals vorschlagen. Gedacht ist an eine Ausgabe von 12 Mill. DM Vorzugsaktien. Davon sollen 4 Mill. DM den bisherigen Aktionären im Verhältnis 5:1 zum Preis von 75 DM je 50-DM-Aktie angeboten werden. Die restlichen 8 Mill. DM sollen über ein Bankenkonsortium bevorzugt den freien Aktionären im Verhältnis 5:2 zu einem bisher noch nicht festgelegten Kurs offeriert werden.

BREMER WERTPAPIERBÖRSE / Freimaklerfirma soll gegründet werden

Der Nordwesten bleibt attraktiv

W. WESSENDORF, Bremen

Die Bremer Wertpapierbörse lebt nach einem Rekordjahr 1983 weiterhin in ungebrochenem Aufschwung. Das erste Quartal 1985 hochgerechnet, werde es wieder ein gutes Geschäftsjahr. Der Maklerumsatz sei um 50 Prozent gestiegen, der Aktienumsatz erhöhte sich um 85 Prozent und der Rentenumsatz machte nach einem Plus von 10 Prozent 1984 mit weiteren 20 Prozent Steigerung einen erneuten großen Sprung.

Die nordwestdeutsche Börse in Bremen sei ein gutes Beispiel für das föderative deutsche Bankenwesen, erklärte Börsengeschäftsführer Axel Schubert bei der Vorlage des Geschäftsberichtes 1984. Im letzten Jahr wurden im Aktienmarkt überwiegend deutsche Standardwerte umgesetzt. „Beim Umsatz von Aktien regionaler Emittenten ist im Vergleich zu anderen Börsen zu berücksichtigen, daß der Kurswert der nordwestdeutschen Wirtschaftsstruktur relativ gering ist“, sagte Schubert.

Im amtlichen Handel wurde rund 1 Mrd. DM neues Aktienkapital eingeführt. Damit beträgt das notierte Aktienkapital 30 Mrd. DM. Außerdem wurden bei der kleinsten Börse 76 Anleihen mit einem Gesamtvolumen von 45 Mrd. DM eingeführt. Im geregelten Freiverkehr erhöhte sich das notierte Aktienkapital durch Einbeziehungen um 524 Mill. DM auf 1,3 Mrd. DM. In diesem Bereich wurden weiter 68 Emissionen mit einem Anleihbetrag von insgesamt 3,6 Mrd. DM einbezogen.

Zur Bilanz 1984: Das Rekordniveau des Vorjahres mit dem höchsten Umsatz der Nachkriegsgeschichte der Bremer Börse bei einem Anstieg um 25 Prozent konnte 1984 gehalten werden. Der um 10 Prozent gestiegene Rentenumsatz machte den Rückgang im Aktienmarkt (13 Prozent) wett.

Noch in diesem Jahr sollen Maßnahmen aus einer Analyse des Bremer und damit des nordwestdeutschen Marktes entwickelt werden. Eine zu gründende Freimaklerfirma werde künftig wichtige Aufgaben der Börsenkulisse und der Arbitrage wahrnehmen, denn trotz des auch 1985 erfreulich gestiegenen Maklerumsatzes werde auf Grund überkommener Strukturen ein erheblicher Teil des vorhandenen Umsatzvolumens nicht an der Bremer Börse, sondern außerhalb geführt.

Obwohl es sich dabei um Bremer Geschäfte handele, erschienen die Umsatzstatistiken nicht in Bremen, sondern an anderen Börsenplätzen. Ferner wird an dem Konzept einer börseneigenen EDV-Anlage gearbeitet, die eine zentrale Kurserfassung ermöglichen solle. Neu- und Aufbau der Bremer Wertpapierbörse haben, so Axel Schubert, in den Jahren seit 1982 die Attraktivität für Nordwestdeutschland erhöht.

BASF / Inmont von United Technologies gekauft

Tiefer Griff ins Portemonnaie

JOACHIM WEBER, Ludwigshafen

Hans Albers, Vorstandschef der BASF AG, Ludwigshafen, dürfte sein Akquisitionsbudget für den Rest seiner Amtszeit ausgeschöpft haben: Mit dem amerikanischen Mischkonzern United Technologies kam er überein, dessen Farbenbereich unter Führung der Inmont Corp., Clifton/New Jersey, zum Preis von einer Milliarde Dollar zu übernehmen.

Inmont ist nach eigener Einstufung weltgrößter Hersteller von Farben für die Druck-, Verlags- und Verpakkungsindustrie. Auch unter den Anbietern von Automobilfarben nimmt er eine führende Position ein. Der Umsatz hält sich seit einigen Jahren bei rund einer Milliarde Dollar. Die 8000 Inmont-Mitarbeiter verteilen sich – mit Schwerpunkt Nordamerika – auf 15 Länder.

Auch in Deutschland ist der Farbenriese vertreten. Erst 1983 hatte er die Hartmann Druckfarben GmbH, Frankfurt, erworben, die damals mit 850 Mitarbeitern in acht europäischen Produktionsstätten runde 200 Millionen Mark umsetzte. Daneben besitzt der Konzern noch einen Automobilzulieferer, die Inmont GmbH, Bonn.

Inmont wird die Farbenaktivitäten der BASF, die auf allen Gebieten ebenfalls bereits tätig ist, gut ergänzen. Die Ludwigshafener gewinnen damit „eine bedeutende Position auf dem international größten Lack- und Druckfarben-Markt in den USA", so die eigene Wertung. Auch insgesamt gesehen werden die US-Engagements damit erheblich ausgeweitet: Die eine Milliarde Dollar von Inmont ist mit 2,4 Milliarden Dollar bisherigem US-Umsatz zu vergleichen.

Den Kaufpreis von mehr als drei Milliarden Mark sollen die Ludwigshafener nach derzeitiger Planung im kommenden Herbst entrichten – in bar. Den Kauf will die BASF „aus eigener Liquidität" bewältigen. Soweit diese nicht in D-Mark verfügbar ist – in der letzten Bilanz wies die Chemiegruppe weltweit flüssige Mittel von 2,7 Milliarden Mark aus –, soll auf „marktseitig vorhandene Instrumente" zurückgegriffen werden. Erst vor kurzem hatte die BASF den Kauf von drei Bereichen der US-Gesellschaft Celanese Co. für 135 Millionen Dollar bekanntgegeben, mit der die eigene Position bei Spezial- (Verbund-)Kunststoffen und auf dem Gebiet der Kohlefasern gestärkt werden soll.

CONTI-GUMMI / Werner: Die Meßlatte war an sich höher angelegt – Dennoch mit dem Ergebnis zufrieden

Der Aufwärtstrend hat sich deutlich verstärkt

DOMINIK SCHMIDT, Hannover

Namentlich das länger als üblich florierende Winterreifengeschäft hat der Continental Gummi-Werke AG, Hannover, im ersten Quartal 1985 über Erwarten gute Ergebnisse beschert. So erhöhte sich der Konzernumsatz um 6,4 Prozent auf 957 (899) Mill. DM. Mit einer Steigerung von zehn Prozent trug das Ausland stärker zum Wachstum bei als das Inlandsgeschäft (plus fünf Prozent).

Zahlen zur Ertragsentwicklung wollten Vorstandschef Helmut Werner und Finanzvorstand Horst W. Urban nicht nennen. Auch das Ergebnis verdiene aber das Prädikat „gut". Als sicher dürfte bereits heute gelten, daß die Gesellschaft auch 1985 ein ausschüttungsfähiges Ergebnis erwirtschaftet, zumal die günstige Entwicklung bis jetzt angehalten hat. Der Dividendensatz von sechs Prozent, der der Hauptversammlung am 5. Juli für 1984 vorgeschlagen wird, soll nach den Vorstellungen des Vorstands dabei die untere Grenze bilden. Auf eine präzisere Aussage will sich Werner allerdings zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht festlegen lassen.

Als „reine Vorsorgemaßnahme" will Urban den Vorschlag an die Hauptversammlung verstanden wissen, 75 Mill. DM bedingtes Kapital zu genehmigen, um bis 1990 eine Optionsanleihe in Höhe von 150 Mill. DM auflegen zu können. Dahinter verberge sich kein konkretes Projekt; es gehe lediglich um die Erhöhung der Flexibilität. Außerdem soll die Hauptversammlung der Schaffung von 30 Mill. DM genehmigten Kapital zustimmen.

Mit den Ergebnissen des Geschäftsjahres 1984 zeigt sich Conti-Gummi nur bedingt zufrieden. Trotz erheblicher externer Belastungen, so Werner, sei ein Ertragseinbruch vermieden und das Ziel, den Aktionären wieder eine Dividende zu zahlen, erreicht worden. Damit gehöre das Unternehmen zu den „Dividenden-Ausnahmen" der Branche. Werner machte allerdings keinen Hehl daraus, daß „unsere Meßlatte höher angelegt" war.

Im Berichtsjahr erhöhte sich der Konzernumsatz bei streikbedingten Umsatzausfällen von 86 Mill. DM um 4,3 Prozent auf 3,53 (3,39) Mrd. DM, wobei unverändert 68 Prozent auf Reifen und 32 Prozent auf Technische Produkte entfielen. Bei der AG, deren Umsatz ebenfalls um 4,3 Prozent auf 2,08 (1,99) Mrd. DM stieg, erhöhte sich der Reifenanteil auf 64 (61) Prozent. Im Konzern entfallen 67 Prozent des Reifenumsatzes (2,41 Mrd. DM) auf das Ersatzgeschäft und 33 Prozent auf die ertragsmäßig unbefriedigende Erstausrüstung. Uniroyal steuerte in diesem Bereich 787 Mill. DM zum Umsatz bei.

Der Konzernbereich Beteiligungen hat den Umsatz um 8,7 Prozent auf 289 Mill. DM steigern und das Betriebsergebnis „erfreulich" verbessern können. Von den vorjährigen Problem-Töchtern ist die brasilianische Labortex 1984 verkauft worden. Nur noch einen geringen Verlust weise Alsa aus. Lediglich die Runderneuerer-Tochter Vergölst schreibt weiter tiefrote Zahlen.

Als einen Beweis für die inzwischen gewonnene finanzielle Robustheit bewertet Finanzchef Urban das Ergebnis 1984. Wie schon 1983 wurde wieder konservativ bilanziert und alle steuerlich möglichen Sonderabschreibungen genutzt. Zudem sei die Tochter Alsa nunmehr voll abgeschrieben. Urban verweist auf die „respektable" Eigenkapitalquote in der AG von 39,9 (36,3) Prozent. Die Investitionen, die 1985 im Konzern 150 (128) Mill. DM erreichten, sind wieder voll aus dem Cash flow finanziert worden. Im laufenden Jahr wird der „Investitionshahn" noch stärker aufgedreht. Der Anlagezugang werde 211 Mill. DM betragen. Der größere Teil wird erneut im Inland investiert. Trotz der hohen Aufwendungen verbesserte sich der Liquiditätsgrad im Konzern 1984 auf 82,1 (77,7) Prozent. Der Abbau der Beschäftigtenzahl von 31 300 im Jahre 1980 auf nunmehr 26 300 im Konzern und von 18 300 auf 15 400 Mitarbeiter in der AG wird jetzt als abgeschlossen betrachtet.

Conti-Gummi Konzern	1984	±%
Weltumsatz (Mill. DM)	3 534	+ 4,3
dav. AG	2 079	+ 4,3
Auslandsanteil (%)	40,1	(36,4)
Sachinvestitionen	150	+ 16,9
Sachabschreibungen	151	+ 11,3
Mitarbeiter	26 322	- 2,9
Brutto-Cash flow	274	+ 1,5
Netto-Cash flow	205	+ 7,4
Jahresüberschuß	41,2	+ 2,5
AG-Überschuß	18,3	+ 21,6
Ergebnis vor Steuern	101	+ 0,1
Konzern-Gewinn pro Aktie (DM)	10,56	+ 2,6
Dividende	6	(6)

ELBSCHLOSS

Nur noch herbe Verluste gezapft

JAN BRECH, Hamburg

Mit einem herben Verlust von 3,2 Mill. DM hat die Elbschloß-Brauerei AG, Hamburg, das Berichtsjahr 1984 abgeschlossen. Die Dividende von 11 Prozent, die im Vorjahr aus einem Überschuß von 0,88 Mill. DM gezahlt worden war, entfällt. Im Berichtsjahr hat nicht einmal mehr der stolze Beteiligungsertrag der Einbecker Brauhaus AG, Einbeck, von 1,98 Mill. DM ausgereicht, um bei Elbschloß, die zu 75,8 Prozent an dieser gemessen am Ausstoß und Umsatz größeren Brauerei beteiligt ist, ein positives Ergebnis zustande zu bringen.

Im Geschäftsbericht, der durch seine Kurzsilbigkeit dem Informationsbedürfnis der noch vorhandenen freien Aktionäre Hohn spricht, heißt es zu den Verlusten, daß die Gesamtentwicklung der Brauerei dazu geführt hat, Rationalisierungsmaßnahmen einzuleiten. Diese „Gesamtentwicklung" bedeutete für Elbschloß einen erneuten kräftigen Absatzrückgang um 6,4 Prozent auf jetzt nur noch rund 370 000 hl. Der Umsatz ging um 5,2 Prozent auf 64,4 Mill. DM zurück. Über die Art der Rationalisierungsmaßnahmen schweigt sich der Geschäftsbericht aus. Ersichtlich ist lediglich, daß die Personalaufwendungen trotz Abbaus der Belegschaft aufgrund von zusätzlichen Sozialaufwendungen um fast 10 Prozent gestiegen sind. Die um 1,8 Mill. DM aufgestockten Rückstellungen lassen vermuten, daß der Anpassungsprozeß noch nicht abgeschlossen ist.

Auch die Absatzaussichten in diesem Jahr werden zurückhaltend beurteilt. Es werde notwendig bleiben, die Brauerei diesem Umfeld anzupassen. Man darf gespannt sein, welche weiteren Pläne die Großaktionäre Dortmunder Union-Schultheiss AG (Mehrheit) und die Münchener Rückversicherung (mehr als eine Schachtel) mit der nun in rote Zahlen geratenen Elbschloß-Brauerei verfolgen (Hauptversammlung am 12. Juni).

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Höherer Anteil an Spar

Frankfurt (cd.) – Die Agab Aktiengesellschaft für Anlagen und Beteiligungen, Frankfurt, die der DG-Bank und der Landwirtschaftlichen Rentenbank nahesteht, wird mit 16,1 Prozent am Kapital von 60 Mill. DM der in Gründung befindlichen Deutsche Spar AG beteiligt sein. In diese Gesellschaft bringt die Agab ihre neu eingegangene 25prozentige Beteiligung an der Unternehmensgruppe Karl Koch & Sohn GmbH & Co. KG, Langenfeld, ein sowie ihre Beteiligung von 10,5 Prozent an der Beteiligungsgesellschaft Pfeiffer & Schmidt (Spar-Zentrale Hamburg).

Harmstorf übernimmt

Hamburg (JB.) – Die Harmstorf AG, Flensburg, als Mehrheitsgesellschafter hat zusammen mit der schwedischen Firma Waco Jonsereds AB die Ende vergangenen Jahres in Schwierigkeiten geratene Maschinenfabrik Gubisch GmbH, Flensburg, übernommen. Die Harmstorf-Gruppe, die zum Jahresbeginn 1985 bereits die Lübecker Firma Hakolb GmbH Anlagenbau übernommen hatte, baut damit ihre Aktivitäten in schiffbaufremden Bereichen weiter aus. Gubisch stelle Holzbe- und verarbeitungsmaschinen her und beschäftigt bei einem Umsatz von rund 25 Mill. DM 200 Mitarbeiter. Waco gehört zur Industriegruppe Kalmar.

Dividenden-Aufnahme

Bremen (ww.) – Die Actiengesellschaft Norddeutsche Steingutfabrik, Bremen, nimmt ihre Dividendenzahlung wieder auf. Vorstand und Aufsichtsrat schlagen der Hauptversammlung am 27. Juni die Ausschüttung einer Dividende von 8 Prozent und eines zusätzlichen Bonus von 2 Prozent vor. Für 1981 waren zuletzt 4 Prozent Dividende gezahlt worden. Die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung erfolgt vor dem Hintergrund einer deutlichen Zunahme des Mengenabsatzes (plus 8 Prozent) und einer noch darüber hinausreichenden Umsatzsteigerung (plus 10 Prozent) auf 63,2 Millionen DM.

Kapital wieder aufgezehrt

Mailand (dpa/VWD) – Die Aktionäre von Italiens größtem Elektrogerätehersteller, Industrie Zanussi Spa, Pordenone, müssen voraussichtlich neues Kapital einschießen, um die im vergangenen Jahr verzeichneten Verluste auszugleichen. Wie ein Zanussi-Sprecher erklärte, hätten die Verluste das vor vier Monaten von 4 auf 104 Mrd. Lire (von 6,5 auf 170 Mill. DM) aufgestockte Kapital fast vollständig aufgezehrt, so daß jetzt eine neue Kapitaleinbringung erforderlich wird. Mehrheitsaktionär von Industrie Zanussi ist seit 1984 der schwedische Elekro-Konzern Elektrolux.

Auch Bau-Probleme

München (dpa/VWD) – Der Elektro-Großhandel, dessen Sortiment zu 63 Prozent im Bereich Installationstechnik liegt, spürt ebenfalls die Talfahrt der Bauindustrie. Anläßlich des 75jährigen Bestehens seiner Branche zeigte sich der Bundesverband des Elektro-Großhandels, München, dennoch zuversichtlich, einen Teil der Umsatzeinbußen noch 1985 ausgleichen zu können. Die im Verband organisierten 300 Elektro-Großhandlungen haben 1984 mit rund 7,5 Mrd. DM nominal 3,5 Prozent und real 1,5 Prozent mehr umgesetzt als 1983. Den Gesamtumsatz der Branche gab Vorstandsmitglied Josef Kleiber mit rund 10 Mrd. DM an.

Neugeschäft auf Vorjahresniveau

dos. Hannover

Von einer wiederum erfolgreichen Entwicklung spricht die Concordia Lebensversicherungs-AG, Hannover. Die zur Concordia Versicherungsgruppe gehörende Gesellschaft hat im Geschäftsjahr 1984 mit einem eingelösten Neugeschäft von 125 Mill. DM exakt das Ergebnis des Vorjahres wieder erreicht.

Die Beitragseinnahme erhöhte sich nach Angaben des Vorstands kräftig um 14,3 Prozent auf 29,3 Mill. DM. Die Kapitaleinlagen stiegen um gut ein Drittel auf 93 (69,5) Mill. DM. Sie erbrachten mit 6,7 (5,1) Mill. DM eine Durchschnittsrendite von 7,9 Prozent.

Von dem mit 5,8 Mill. DM leicht erhöht ausgewiesenen Bruttoüberschuß wurden 97,8 Prozent der Rückstellung für Beitragsrückerstattung zugewiesen. Zusätzlich wurden 0,91 Mill. DM als Direktgutschrift an die Versicherungsnehmer ausgeschüttet. Mit Beginn des Geschäftsjahres 1985 hat die Gesellschaft für Risiko-Versicherungen die sofortige Überschußbeteiligung eingeführt. Dadurch erhöhe sich die Versicherungssumme sofort um 50 Prozent.

Rolinco mit guter Wertentwicklung

Py. Düsseldorf

Die erste Hälfte des Geschäftsjahres 1984/85 (30. 8.) ist bei der Rolinco NV., Rotterdam, sehr zufriedenstellend verlaufen. Im Halbjahresbericht des zur Robeco-Gruppe gehörenden international in Aktien anlegenden Fonds wird die Wertsteigerung je Anteil mit 14 Prozent (oder 8,80 hfl) angegeben. Der Kurs der Aktie erhöhte sich von 62,10 auf 69,30 hfl.

Dies war vor allem eine Folge der guten Stimmung an den internationalen Börsen, die von einem Rückgang der Zinsen unterstützt wurde. Diese Entwicklung galt insbesondere für die USA, in denen 30 Prozent des Anlagevermögens angelegt waren. Auf Europa entfielen 29, auf Asien 25 Prozent des Gesamtvermögens von 4,4 (3,88) Mrd. hfl.

Die Streuung der Aktienwerte nach Branchen blieb mit 17 (16) Prozent Elektroindustrie, 15 (13) Prozent Banken sowie 11 (9) Prozent Bankenwerte kaum verändert. Der Vermögensanstieg geht ganz erheblich auf Aktien-Kurssteigerungen zurück. Die Zahl der umlaufenden Anteile ging um 0,9 Mill. zurück. Die Nettoerträge lagen zum Ende des ersten Halbjahres bei 38 (36) Mill. hfl.

NAMEN

Dr. Horst Burgard, Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, wurde anstelle von **Dr. Robert Ehret** zum Aufsichtsratsvorsitzenden der Frankfurter Hypothekenbank gewählt und **Dr. Ulrich Weiss**, ebenfalls Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, zum stellvertretenden Vorsitzenden. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde **Hans Hermann Reschke**, Gesellschafter des Bankhauses B. Metzler seel. Sohn & Co.

Günther Meyhöfer (55), bisher stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes der Eschweiler Bergwerks-Verein AG, Herzogenrath, wurde zum Vorstandsvorsitzenden berufen. Er ist Nachfolger von **Eberhard Kadow** (63), der nach 17jähriger Tätigkeit im Vorstand des Unternehmens in den Ruhestand trat.

Wilhelm Michel, Vorstandsmitglied des Gesamtverbands kunststoffverarbeitender Industrie e. V., Frankfurt, feierte am 14. Mai den 70. Geburtstag.

Angelo Hammelbacher, früheres langjähriges Vorstandsmitglie der Salamander AG, Kornwestheim, ist im 84. Lebensjahr gestorben.

Hugo Kranz, bis Ende 1984 Vorstandsmitglied der Badischen Kommunalen Landesbank, ist im Alter von 63 Jahren gestorben.

Hans Fluri (31), wird ab 1. Juni 1985 als neues Mitglied der Unternehmensleitung der Philip Morris GmbH, München, die Führung des Bereichs Finanzen/Informationsverarbeitung übernehmen. Er ist Nachfolger von **Berndt Heider** (43), der Ende Mai auf eigenen Wunsch aus dem Unternehmen ausscheidet.

Dr. Peter Rohner wurde zum stellvertretenden Geschäftsführer der Kabelmetal electro GmbH, Hannover, bestellt.

IWKA / Großaktionär unerwünscht – Erstmals seit zehn Jahren wieder Dividende

Ausschau nach weiteren Beteiligungen

WERNER NEITZEL, Karlsruhe

Das unternehmensstrategische Ziel der Industrie-Werke Karlsruhe Augsburg AG (IWKA), Karlsruhe, ist es, eine noch bessere Gewichtung der einzelnen Produktionsbereiche zu erreichen. Auf diese Formel bringt Vorstandsvorsitzender Wolf Hartmut Prellwitz die Absicht, sich künftig in seinen Kernbereichen durch Beteiligungen weiter zu verstärken und zugleich eine bessere Risikoverteilung in den Sparten zu erreichen. Über konkrete Vorhaben wollte er sich freilich nicht äußern. Bekanntlich hatte sich die IWKA um einen Einstieg bei Krauss-Maffei bemüht, ohne , wie es aussieht, zum Zuge zu kommen.

Jede zweite Umsatzmark erzielt die IWKA derzeit in der Sparte Schweißanlagen/Montagetechnik/Roboter, 20 Prozent entfallen auf die Wehrtechnik, 15 Prozent auf Regeltechnik/Kompensatoren, über 11 Prozent auf Verpackungsmaschinen und der Rest auf die Sparte Handel und Anlagen. Die IWKA bleibe, so Prellwitz, eine Holding für kleinere und mittlere Unternehmen. Um Einflüsse eines unerwünschten Großaktionärs abzuwehren – die Aktie erfreut sich einer lebhaften Börsenphantasie – soll eine Begrenzung des Höchststimmrechts eingeführt werden.

Über den Geschäftsverlauf in den ersten Monaten des laufenden Jahres äußert sich Prellwitz recht zufrieden. Bisher liege der Umsatz um 10 bis 12 Prozent über den kumulierten Monatsbudgets. Für das ganze Jahr sind Steigerungen des Umsatzes beim Inlandskonzern um 9 Prozent und bei der Gruppe um 6 Prozent eingeplant.

Im Geschäftsjahr 1984 profitierten auch die Gesellschaften der IWKA vom günstigen Konjunkturklima in zahlreichen Investitionsgüter-Sparten. Die Umsätze stiegen im Inlandskonzern um 7,2 Prozent auf 597 Mill. DM und bei der IWKA-Gruppe um 8,2 Prozent auf 691 Mill. DM. Überdurchschnittlich waren die Zuwachsraten bei Verpackungsmaschinen, Reglern und Robotern. Durch zwei Großaufträge sei der Roboterumsatz auf über 100 Mill. DM angewachsen.

Das Ergebnis verbesserte sich vor Steuern um 6 Prozent auf 19,4 Mill. DM, der Reingewinn stieg um über 13 Prozent. Erstmals seit rund einem Jahrzehnt wird wieder eine Dividende (6 Prozent) gezahlt. Für 1985 wird mit einem Ergebnis in der Größenordnung des Berichtsjahres erwartet. Das Kapital soll im Verhältnis 10:1 zum Kurs von 350 Prozent aufgestockt werden. Außerdem wird ein genehmigtes Kapital von 15 Mill. DM geschaffen. Investiert werden sollen im laufenden Jahr 23,5 Mill. DM.

IWKA	1984	±%
Umsatz		
Inlandskonzern [1] (Mill. DM)	596,7	+ 7,2
Firmengruppe	747,2	+ 8,2
Spartenumsätze		
Schweißanlagen/Montagetechnik/Roboter	347,1	+ 7,6
Regeltechnik-Kompens.	111,3	+ 0,5
Wehrtechnik	152,0	+ 8,8
Verpackungsmaschinen	85,0	+ 10,8
Handel u. Anlagen	47,1	+ 25,3
Exportquote	42	(38)
Beschäftigte (Gruppe)	4 936	+ 0,6
Investitionen	16,5	- 38,2
Abschreibungen	19,5	+ 8,9
Cash flow [2]	31,2	- 11,1
Reingewinn [3]	11,7	+ 13,0

[1]) ohne die inzwischen veräußerten Sparten Umwelttechnik und Stahlflaschen; [2]) Jahresüberschuß plus Abschreibungen plus Zuführung zu Pensionsrückstellungen; [3]) Gewinn je Aktie 8,30 (7,50) DM (nach Angaben der Verwaltung).

Warenpreise – Termine

Etwas schwächer schlossen am Mittwoch die Gold- und Silbernotierungen an der New Yorker Comex. Kleine Gewinne verzeichnete dagegen Kupfer, während Kaffee uneinheitlich notierte, ging Kakao schwächer aus dem Markt.

Getreide und Getreideprodukte

	15. 5.	14. 5.
Weizen Chicago (c/bush)		
Mai	342,00	343,50
Juli	319,50	321,75
Sept.	321,00	322,00
Weizen Winnipeg (can. $/t) Wheat Board cif.		
St. Lawrence 1 CW	248,89	246,34
Amber Durum	241,09	240,99
Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Mai	126,80	128,10
Juli	129,80	131,00
Okt.	135,70	136,70
Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Mai	126,00	126,50
Juli	122,00	123,70
Okt.	117,80	118,80
Hafer Chicago (c/bush)		
Mai	158,50	162,75
Juli	155,50	158,75
Sept.	154,75	155,75
Mais Chicago (c/bush)		
Mai	282,00	281,50
Juli	277,50	277,50
Sept.	286,00	287,50
Gerste Winnipeg (can. $/t)		
Mai	144,50	144,20
Juli	133,00	133,50
Okt.	122,30	122,30

Genußmittel

	15. 5.	14. 5.
Kaffee New York (c/lb)		
Terminkontr. Mai	143,25	144,00
Juli	143,30	143,80
Sept.	144,00	144,40
Kakao New York ($/t)		
Terminkontr. Mai	2271	2430
Juli	2107	2165
Sept.	2085	2133
Umsatz	3101	–
Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Juli	3,05	3,10
Sept.	3,21	3,22
Okt.	3,31	3,35
Jan.	3,60	3,80
März	4,15	4,19
Umsatz	4 450	8 710
Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	2,80	2,78
Kaffee London (£/t) Robusta-Kontrakt Mai	–2060	2054–2058
Juli	2115–2117	2105–2106
Sept.	2158–2160	2146–2148
Umsatz	969	2503
Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Mai	1813–1815	1813–1815
Juli	1842–1843	1842–1843
Sept.	1825–1826	1825–1826
Umsatz	3521	2292
Zucker London ($/t), Nr. 6		
Aug.	95,40–95,60	96,80–97,00
Okt.	98,80–99,00	100,00–100,00
Dez.	104,60–105,00	106,00–106,40
Umsatz	2080	2187
Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)		
schw. Sarawak spez.	695,00	690,00
weißer Sarawak	855,00	865,00
weißer Muntok	865,00	875,00
Orangensaft New York (c/lb)		
Mai	155,80	156,00
Juli	153,80	153,80
Sept.	151,20	151,60
Nov.	148,80	149,80
Jan.	148,80	149,00
Umsatz	250	300

Öle, Fette, Tierprodukte

	15. 5.	14. 5.
Erdnußöl New York (c/lb) Südstaaten fob Werk	47,00	47,00
Maisöl New York (c/lb) US-Mittelweststaaten fob Werk	31,50	32,25
Sojaöl Chicago (c/lb) Mai	30,95	31,25
Juli	29,20	29,65
Aug.	28,35	28,80
Sept.	27,75	28,10
Okt.	27,00	27,30
Dez.	26,40	26,55
Jan.	26,10	26,30
Baumwollsaatöl New York (c/lb) Mississippi-Tal fob Werk	32,25	32,50
Schmalz Chicago (c/lb) loco lose	20,00	20,00
Choice white hog 4% fr. F.	18,75	18,75
Talg New York (c/lb) top white	19,25	19,25
fancy	18,75	18,75
bleichfähig	17,25	17,50
yellow max. 10% fr. F.	16,00	16,00
Schweine Chicago (c/lb) Juni	47,50	46,80
Juli	49,70	49,35
Aug.	49,75	49,40
Schweinebäuche Chicago (c/lb) Mai	62,95	61,00
Juli	64,30	62,40
Aug.	63,60	61,80
Rinder Chicago (c/lb) Ochsen einh. schwere River Northern	58,00	58,00
Kühe einh. schwere River Northern	–	–
Sojabohnen Chicago (c/bush) Mai	585,00	584,50
Juli	581,75	583,50
Aug.	581,50	584,25
Sept.	580,50	584,50
Nov.	587,00	592,50
Jan.	597,25	601,75
März	607,50	612,50
Sojaschrot Chicago ($/sht) Mai	123,20	123,70
Juli	128,00	128,30
Aug.	130,80	131,20
Sept.	133,50	134,30
Okt.	136,30	136,80
Dez.	141,50	142,30
Jan.	143,30	144,50
Leinsaat Winnip. (can. $/t) Mai	365,00	371,00
Juli	367,80	371,00
Okt.	369,80	371,80
Kokosöl New York (c/lb) Westküste fob Werk	38,00	38,00
	14. 5.	13. 5.
Erdnußöl Rotterdam ($/t) jegl. Herk. cif	1035,00	1035,00
Leinöl Rotterdam ($/t) jegl. Herk. ex Tank	735,00	735,00
Palmöl Rotterdam ($/lgt) Sumatra cif	625,00	640,00
Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg) roh Niederl. fob Werk	226,00	233,00
Kokosöl Rotterdam ($/lgt) Philippinen cif	695,00	750,00
Leinsaat Rotterdam ($/t) Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	305,00	307,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

	15. 5.	14. 5.
Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2: Juli	64,75	64,85
Okt.	63,60	64,85
Dez.	63,75	64,05
März	64,80	65,15
Mai	65,35	65,95
Juli	65,70	66,30
Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis loco RSS–1:	40,75	40,75
Wolle Lond. (Neus. c/kg) Kreuzz. Nr. 2: Mai	509,00–514,00	510,00–513,00
Aug.	534,00–536,00	532,00–534,00
Okt.	534,00–536,00	532,00–534,00
Umsatz	101	145
Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge: Mai	55,00	55,00
Juli	55,40	55,40
Okt.	55,50	55,50
Dez.	55,50	55,50
Umsatz	0	0
Tendenz: stetig		
Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype: Mai	622,50–628,00	622,0–626,0
Juli	621,00–626,00	633,5–639,0
Okt.	628,00–630,00	620,5–621,0
Umsatz	16	31
Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen East African 3 long	680,00	680,00
undergraded	570,00	570,00
Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager: Mai	12 079	12 087
Juni	12 036	12 137
Kautschuk London (p/kg) Nr. 1 RSS loco	64,00–67,00	64,00–67,00
Juni	69,00–71,50	69,00–71,50
Juli	70,00–72,00	70,00–72,50
Aug.	71,00–73,50	71,00–73,50
Tendenz: unsicher		
Kautschuk Malaysia (mal. c/kg) Juni	190,00–193,00	190,50–191,00
Juli	192,00–192,50	192,00–193,00
Nr. 2 RSS Juni	191,00–193,00	191,50–192,50
Nr. 3 RSS Juni	188,50–189,50	189,00–190,00
Nr. 4 RSS Juni	183,00–184,00	183,50–184,50
Tendenz: ruhig		
Jute London (£/lgt) BWC	905,00	905,00
BWD	885,00	885,00
BTC	905,00	905,00
BTD	885,00	885,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 Fl. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

	15. 5.	14. 5.
Aluminium: Bas. London		
laufend. Monat	344,44–344,83	341,35–341,74
drittfolg. Monat	353,59–353,78	349,69–349,89
Blei: Basis London		
laufend. Monat	116,37–116,57	115,59–115,79
drittfolg. Monat	116,76–117,15	115,98–116,18
Nickel: Basis London		
laufend. Monat	1735,83–1737,78	1722,28–1724,22
drittfolg. Monat	1722,21–1724,16	1712,58–1714,52
Zink: Basis London		
laufend. Monat	260,76–261,15	259,96–260,80
drittfolg. Monat	260,57–260,76	259,89–260,28
Produz.-Preis	296,40	294,27
Reinzinn 99,9%	3998–4038	3979–4018

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	15. 5.	14. 5.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz*)	488,83–492,14	479,06–482,36
Blei in Kabeln	124,00–125,00	123,25–124,25
Aluminium für Leitzwecke (VAW) Rundbarren	455,00–458,50	455,00–458,50
Vorziehdraht	464,00–464,50	464,00–464,50

*Auf der Grundlage der Meldungen über höchsten und niedrigsten Kaufpreis durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferhändler.

Messingnotierungen

	15. 5.	14. 4.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	437–450	435–444
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	486–489	480–486
MS 63	491–500	485–491

Zinn-Preis Penang

	15. 5.	14. 5.
Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring./kg)	29,12	28,81

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	15. 5.	14. 5.
Leg. 225	378–385	378–385
Leg. 226	380–387	380–387
Leg. 231	410–430	410–430
Leg. 233	420–440	420–440

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	15. 5.	14. 5.
Platin (DM je g)	30,358	30,358
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkpr.	32 450	32 450
Rücknahmepr.	31 700	31 700
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkpr.	32 520	32 680
Rücknahmepr.	31 700	31 870
verarbeitet	34 120	33 390
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	31 915	31 980
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkpr.	680,40	680,10
Rücknahmepr.	641,10	640,70
verarbeitet	689,40	689,10

Internationale Edelmetalle

	15. 5.	14. 5.
Gold (US-$/Feinunze) London		
10.30	320,40	322,85
15.00	–	322,75
Zürich mittags	322,40–322,90	324,70–325,20
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	geschl.	95 700
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	517,50	513,95
3 Monate	532,30	529,20
6 Monate	547,50	544,15
12 Monate	576,95	573,55
Platin (£-Feinunze) London fr. Markt	221,10	223,85
Palladium (£-Feinunze) London f. Händlerpr.	88,10	89,95

New Yorker Preise	15. 5.	14. 5.
Gold H & H Ankauf	322,75	328,50
Silber H & H Ankauf	653,50	665,00
Platin fr. Händlerpr.	266,00–277,00	266,00–270,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	112,00–113,00	113,00–114,00
Produz.-Preis	150,00	150,00
Silber (c/Feinunze) Mai	654,80	659,00
Juni	657,10	660,00
Juli	660,00	665,00
Sept.	669,00	672,00
Dez.	682,50	687,00
Jan.	686,30	692,00
März	698,10	702,50
Umsatz	25 000	34 000

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	15. 5.	14. 5.
Mai	64,63	64,35
Juni	64,90	64,45
Juli	65,25	64,85
Sept.	65,65	65,50
Dez.	66,40	66,05
Jan.	66,70	66,30
März	67,10	66,70
Umsatz	9 300	8 000

Londoner Metallbörse

	15. 5.	14. 5.
Aluminium (£/t) Kasse	901,50–902,00	899,00–901,00
3 Monate	912,50–913,00	912,00–913,00
Blei (£/t) Kasse	297,00–298,00	300,00–301,00
3 Monate	301,70–302,00	302,00–302,50
Kupfer Highgrade (£/t) mittags Kasse	1200,0–1201,0	1236,0–1236,0
3 Monate	1200,0–1201,0	1216,5–1217,0
abends Kasse	–	1230,0–1232,0
3 Monate	–	1217,0–1217,5
(Kupfer-Standard) Kasse	1190,0–1195,0	1210,0–1215,0
3 Monate	1192,0–1195,0	1205,0–1209,0
Zink (£/t) Kasse	651,00–652,00	680,00–682,00
3 Monate	655,00–656,00	684,00–685,00
Zinn (£/t) Kasse	9580–9585	9500–9510
3 Monate	9530–9532	9475–9480
Quecksilber ($/Fl.)	–	–
Wolfram-Erz ($/t-Einh.)	–	–

Wir trauern um Herrn

Rechtsanwalt

Ruppert Siemon

der am 11. Mai 1985 im 59. Lebensjahr nach schwerer Krankheit verstorben ist.

Herr Siemon gehörte seit 1983 unserem Aufsichtsrat an. Seinen umfassenden Kenntnissen und seinen reichen Erfahrungen verdanken wir schon seit dem Zeitpunkt unserer Privatisierung viel an wohlabgewogenem Rat und engagierter Unterstützung bei der Verwirklichung unserer Unternehmensziele.

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von einer Persönlichkeit, deren Wirken wir stets in Dankbarkeit gedenken werden.

Aufsichtsrat und Vorstand

der

VEBA AG

Wir betrauern den plötzlichen Tod unseres langjährigen Aufsichtsratsmitgliedes

Ruppert Siemon

Rechtsanwalt

* 10. 12. 1926 † 11. 5. 1985

Der Verstorbene gehörte unserem Aufsichtsrat seit 1971 an.

Wir haben in dieser Zeit seinen Sachverstand und seinen fundierten Rat sehr zu schätzen gewußt.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Aufsichtsrat und Vorstand

GUTEHOFFNUNGSHÜTTE AKTIENVEREIN

Aktiengesellschaft

Wir trauern um

Herrn

Ruppert Siemon

Rechtsanwalt

Er verstarb am 11. Mai 1985 im Alter von 58 Jahren.

Ruppert Siemon gehörte unserem Aufsichtsrat seit 1969 an.

Wir haben eine Persönlichkeit verloren, die neben der fachlichen Qualifikation von Menschlichkeit und gewinnendem Wesen geprägt war.

Wir gedenken seiner in Trauer und Dankbarkeit.

Aufsichtsrat und Geschäftsführung der

DWS Deutsche Gesellschaft für Wertpapiersparen mbH

Frankfurt am Main, den 15. Mai 1985

Statt Karten

90. Psalm

Dr. Ulrich Dübber

* 2. 1. 1929 † 8. 5. 1985

Ellen und Susanne Dübber

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden



Renten weiter freundlich

Zwar ließen sich die vorbörslich genannten Kurse der öffentlichen Anleihen im Markt nicht voll durchsetzen, doch blieben Gewinne bis zu teilweise 0,20 Prozentpunkte übrig. Im Gegensatz zu den Vortagen war der Handel schleppender, was mit den bevorstehenden Feiertagen in Zusammenhang stehen dürfte. Mit Befriedigung wird aber vermerkt, daß sich das Renditeniveau dem Stand vom Jahresbeginn fast wieder genähert hat. Bei den DM-Auslandsanleihen keine wesentlichen Veränderungen, das gleiche gilt für die Pfandbriefe.

Bundesanleihen

			15.5.	14.5.
F	7¾ Bund 79 II	6/85	100G	
F	7¾ dgl. 79 I	7/85	100,3	100,1G
F	8 dgl. 76 IV	10/85	100,75	100,3
F	8½ dgl. 78 II	3/86	99,4	100,75G
F	5¾ dgl. 78	3/86	99,4bG	99,55bG
F	7¾ dgl. 76 I	12/86	101,8	99,4
F	6½ dgl. 79	1/87	101,6G	101,8
F	7½ dgl. 76 II	1/87	100,35	101,6
F	6¾ dgl. 77	4/87	100,9	100,4
F	6½ dgl. 77	7/87	100,4	100,85
F	6 dgl. 77	10/87	99,25	100,3
F	6 dgl. 78 I	1/88	99,5	99,25
F	6½ dgl. 78 I	9/88	100,75bG	99,5
F	6½ dgl. 78 II	12/88	100,2	100,45bG
F	6¾ dgl. 79	1/89	100,65	100,2
F	7¾ dgl. 79 I	4/89	102,1	100,65
F	10 dgl. 81 I	4/89	110,5	102,15
F	7¾ dgl. 79 I	6/89	102,8	110,4bG
F	8 dgl. 79 I	7/89	104,1	102,85
F	8 dgl. 79 II	8/89	104,15	104,2
F	7½ dgl. 79 II	9/89	102,85	104,2
F	7¾ dgl. 79 II	11/89	105,75	102,85
F	7¾ dgl. 80	1/90	103,85	105,65
F	10 dgl. 80	4/90	112	103,85

M	7 dgl. Pf 28	100G	100G
B	5 Berl.Pfandb. Pf 7	102,5G	102,5G
B	7 dgl. Pf 31	100,5G	100,5G
B	6 dgl. Pf 34	98,25G	98,25G
B	6½ dgl. Pf 37	99,5G	99,5G
Hn	5 BrHann. Hypo. Pf 1	110G	110G
Hn	7 dgl. Pf 80	95,25G	95,25G
Hn	7½ dgl. Pf 87	100,5G	100,5G
Hn	6 dgl. KS 27	86,25G	86,25G
Hn	7 dgl. KS 30	100,85G	100,85G
D	5 Dt.Centbod. Pf 44	120,5G	120,5G
D	5 dgl. Pf 54	116G	116G
D	6 dgl. Pf 107	84G	84G
D	6½ dgl. Pf 123	92,5G	92,5G

D	6 dgl. Pf 28	98G	97G
D	6½ dgl. Pf 67	88G	86,5G
D	5½ dgl. KO 34E	126G	126G
D	7½ dgl. KO 77	100G	100G
S	5 RhHyp.Mannh.Pf59	110G	110G
S	5½ dgl. Pf 109	76,25G	75,25G
S	7 dgl. Pf 125	101G	100,25G
S	7 dgl. Pf 128	96G	96G
S	8 dgl. Pf 177	101,6G	101,6G
S	6 dgl. KS 77	85G	84,5G
Br	5 St.Kr.Ol.-Br Pf17	124,25G	124,25G
Br	5½ dgl. Pf 24	107,75G	107,75G
Br	5 dgl. Pf 36	82,9G	82,9G
Br	5½ dgl. Pf 43	90,4G	90,4G
Br	6 dgl. Pf 58	84,95G	84,95G

F	7½ Karstadt 71	100,4G	100,4G
F	7½ Kaufhof 71	100,25G	100,25G
F	7¾ dgl. 71	100,5G	100,5G
F	7½ dgl. 76	100,3G	100,25
F	7½ Klöckner W. 71	100,25T	100,25G
F	8 dgl. 72	100,5	100,6
F	6 NWK 61	99,4G	99,4G
F	6 dgl. 62	98,6G	98,6bG
F	6 Ob.Don.Krwt. 64	98T	98T
F	6 Rh.Braw. 63	97,6G	97,6G
F	6 dgl. 65	97,1T	97,1T
F	6 RWE 63	99,75T	99,75T
F	6 dgl. 65	97,5G	97,5
F	7¾ dgl. 71	100,35T	100,35G
F	7 dgl. 72	100G	100G
F	6 Rh.-M.-Don. 67	–Zhg	–Zhg

Bundespost

Länder – Städte

Bankschuldverschr.

Bundesbahn

Sonderinstitute

Industrieanleihen

Optionsscheine

Optionsanleihen

Wandelanleihen

Währungsanleihen

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

Ausländische Aktien in DM





FINANZANZEIGEN



THYSSEN AKTIENGESELLSCHAFT
vorm. August Thyssen-Hütte

8. Auslosung von 8%igen Teilschuldverschreibungen von 1972

lautend auf August Thyssen-Hütte, zur Rückzahlung am 1. September 1985

Die Auslosung der 8. Tilgungsrate hat am 6. Mai 1985 in Duisburg stattgefunden. Ausgelost worden sind sämtliche Stücke der

Gruppe K – Wertpapier-Kenn-Nr. 385 460

DM 100,– Nr. 540 001 bis 600 000 DM 1.000,– Nr. 642 501 bis 645 000
DM 100,– Nr. 618 001 bis 620 000 DM 5.000,– Nr. 647 341 bis 647 600

Die ausgelosten Teilschuldverschreibungen, deren Verzinsung am 31. August 1985 endet, werden vom 1. September 1985 an bei der Gesellschaftskasse in Duisburg sowie bei den nachstehend aufgeführten Banken und deren Niederlassungen kostenfrei zum Nennwert eingelöst:

Deutsche Bank AG; Deutsche Bank Berlin AG; Dresdner Bank AG; Bank für Handel und Industrie AG; Bank für Gemeinwirtschaft AG; Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG; Bayerische Landesbank Girozentrale; Bayerische Vereinsbank AG; Berliner Commerzbank AG; Berliner Handels- und Frankfurter Bank; Commerzbank AG; Deutsche Bank Saar AG; Deutsche Länderbank AG; Hessische Landesbank – Girozentrale –; Marcard & Co.; Merck, Finck & Co.; Norddeutsche Landesbank Girozentrale; Sal. Oppenheim jr. & Cie.; Simonbank AG; J. H. Stein; Trinkaus & Burkhardt; M. M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co.; Westdeutsche Landesbank Girozentrale; Westfalenbank AG.

Mit den Mänteln der ausgelosten Stücke sind auch die dazugehörigen nicht fälligen Zinsscheine einzureichen. Der Gegenwert fehlender Zinsscheine wird nach den Anleihebedingungen vom Kapitalbetrag abgezogen.

Die bisher noch nicht eingereichten Anleihestücke der

Gruppe E, ausgelost per 1. September 1978 – Wertpapier-Kenn-Nr. 385 455
Gruppe D, ausgelost per 1. September 1979 – Wertpapier-Kenn-Nr. 385 454
Gruppe B, ausgelost per 1. September 1980 – Wertpapier-Kenn-Nr. 385 452
Gruppe H, ausgelost per 1. September 1981 – Wertpapier-Kenn-Nr. 385 458
Gruppe J, ausgelost per 1. September 1982 – Wertpapier-Kenn-Nr. 385 459
Gruppe C, ausgelost per 1. September 1983 – Wertpapier-Kenn-Nr. 385 453
Gruppe F, ausgelost per 1. September 1984 – Wertpapier-Kenn-Nr. 385 456

werden ebenfalls bei unseren Zahlstellen eingelöst.

Duisburg, im Mai 1985

THYSSEN AKTIENGESELLSCHAFT
vorm. August Thyssen-Hütte
Der Vorstand

GELSENWASSER AG

EINLADUNG AN DIE AKTIONÄRE ZUR ORDENTLICHEN HAUPTVERSAMMLUNG AM MITTWOCH, 19. JUNI 1985, 10.30 UHR, IM MUSIKTHEATER (KLEINES HAUS), GELSENKIRCHEN

TAGESORDNUNG

1. JAHRESABSCHLUSS 1984

Vorlage des von Vorstand und Aufsichtsrat festgestellten Jahresabschlusses, des Geschäfts- und Aufsichtsratsberichts für die GELSENWASSER AG sowie des konsolidierten Abschlusses und des Geschäftsberichts für die GELSENWASSER-Gruppe.

2. BESCHLUSSFASSUNG ÜBER DIE VERWENDUNG DES BILANZGEWINNS

Vorstand und Aufsichtsrat schlagen vor, den Bilanzgewinn von 16 250 000 DM zur Ausschüttung einer Dividende von 6,50 DM je 50-DM-Aktie bzw. 13 % auf das Grundkapital von 125 000 000 DM zu verwenden.

3. ENTLASTUNG DES VORSTANDS

Vorstand und Aufsichtsrat schlagen vor, Entlastung zu erteilen.

4. ENTLASTUNG DES AUFSICHTSRATS

Vorstand und Aufsichtsrat schlagen vor, Entlastung zu erteilen.

5. WAHL ZUM AUFSICHTSRAT

Der Aufsichtsrat wird gebildet gemäß §§ 96 und 101 Aktiengesetz sowie § 76 Betriebsverfassungsgesetz 1952.

Egon Rossa, Bürgermeister der Stadt Gelsenkirchen, legte sein Mandat mit Wirkung vom 22. 3. 1985 nieder.

In der Nachfolge hat das Amtsgericht Gelsenkirchen Dr. Jürgen Linde, Oberstadtdirektor der Stadt Gelsenkirchen, gemäß § 104 Aktiengesetz zum Aufsichtsratsmitglied der GELSENWASSER AG bestellt.

Dr. Hans Koch, Vorsitzender des Vorstands der VEBA Kraftwerke Ruhr AG, Gelsenkirchen, legt sein Mandat mit Ablauf der Hauptversammlung 1985 nieder.

Der Aufsichtsrat schlägt vor, Dr. Jürgen Linde, Oberstadtdirektor der Stadt Gelsenkirchen, und Dr. Günter Hirschfelder, Mitglied des Vorstands der VEBA Kraftwerke Ruhr AG, Gelsenkirchen, in den Aufsichtsrat zu wählen. Die Wahl gilt für die restliche Amtszeit des Aufsichtsrats. Diese endet mit der Hauptversammlung, die über die Entlastung für das Geschäftsjahr 1987 beschließt.

Die Hauptversammlung ist an diesen Wahlvorschlag nicht gebunden.

6. WAHL DES ABSCHLUSSPRÜFERS FÜR DAS GESCHÄFTSJAHR 1985

Der Aufsichtsrat schlägt vor, zum Abschlußprüfer für das Geschäftsjahr 1985 die Westdeutsche Industrie-Treuhandgesellschaft mbH, Mülheim (Ruhr), zu wählen.

Den Jahresabschluß und den Geschäftsbericht erhalten die Aktionäre auf Verlangen über ihre Depotbanken. Aktionäre, die ihre Aktien nicht bei einer Bank verwahren lassen, können die genannten Unterlagen bei der Gesellschaft anfordern.

Zur Teilnahme an der Hauptversammlung und zur Ausübung des Stimmrechts sind diejenigen Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien gemäß § 20 der Satzung der Gesellschaft spätestens am 10. 6. 1985 bei den nachfolgend genannten Banken bis zur Beendigung der Hauptversammlung hinterlegen:

DEUTSCHE BANK AG
DEUTSCHE BANK BERLIN AG
COMMERZBANK AG
BERLINER COMMERZBANK AG
SAL. OPPENHEIM JR. & CIE.
WESTDEUTSCHE LANDESBANK GIROZENTRALE
WESTFALENBANK AG
DRESDNER BANK AG
BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE AG
TRINKAUS & BURKHARDT
DEUTSCHE BANK SAAR AG
COMMERZ-CREDIT-BANK AG EUROPARTNER

Die Hinterlegung ist auch dann ordnungsgemäß erfolgt, wenn Aktien mit Zustimmung einer Hinterlegungsstelle für sie bei einer anderen Bank bis zur Beendigung der Hauptversammlung gesperrt werden. Die Hinterlegung bis zur Beendigung der Hauptversammlung kann auch bei einem deutschen Notar, bei einer öffentlichen Behörde oder bei einer zur Entgegennahme der Aktien befugten Wertpapiersammelbank erfolgen; in diesem Falle ist die von diesen Stellen ausgestellte Bescheinigung über die erfolgte Hinterlegung spätestens am ersten Werktag – der Sonnabend gilt nicht als Werktag – nach Ablauf der Hinterlegungsfrist bei der Gesellschaft einzureichen.

GELSENKIRCHEN, IM MAI 1985

GELSENWASSER AG

HYPO-BANK

Dividendenbekanntmachung

(Wertpapier-Kenn-Nummern 802 000, 802 003) München, im Mai 1985

Die ordentliche Hauptversammlung der HYPO-BANK vom 15. Mai 1985 hat beschlossen, den im Jahresabschluß 1984 ausgewiesenen Bilanzgewinn in Höhe von 134 922 962,— DM zur Ausschüttung einer Dividende von 10.— DM zuzüglich 2.50 DM als Jubiläumsbonus je 50.— DM-Aktie auf das für das Geschäftsjahr 1984 dividendenberechtigte Grundkapital von 539 691 850,— DM zu verwenden.

Die Dividende wird unter Abzug von 25% Kapitalertragsteuer gegen Einreichung des Gewinnanteilscheins Nr. 44 ausbezahlt. Mit der Dividende ist ein Steuerguthaben von 7.03 DM je Aktie zu 50.— DM verbunden. Steuerguthaben und Kapitalertragsteuer werden auf die Einkommensteuer oder Körperschaftsteuer der inländischen Aktionäre angerechnet oder ggf. ganz oder teilweise erstattet. Unbeschränkt steuerpflichtigen Aktionären, welche die Aktien im Depot eines Kreditinstituts verwahren lassen und diesem eine Nicht-Veranlagungs-Bescheinigung ihres Finanzamts vorlegen, wird die Dividende ohne Abzug der Kapitalertragsteuer und zuzüglich des Körperschaftsteuer-Guthabens, insgesamt also ein Betrag von 19.53 DM je Aktie, gutgeschrieben.

Die Auszahlung erfolgt ab 17. Mai 1985

bei der Hauptniederlassung München und bei sämtlichen Außenstellen der HYPO-BANK

sowie bei folgenden als Zahlstellen benannten Kreditinstituten:

Algemene Bank Nederland (Deutschland) Aktiengesellschaft, Frankfurt/M.
Bankhaus H. Aufhäuser, München, Frankfurt/M.
Baden-Württembergische Bank Aktiengesellschaft, Stuttgart
Bank für Handel und Industrie Aktiengesellschaft, Berlin
Bayerische Landesbank Girozentrale, München
Bayerische Vereinsbank Aktiengesellschaft, München, Berlin, Frankfurt/M., Stuttgart
Joh. Berenberg, Gossler & Co., Hamburg
Berliner Bank Aktiengesellschaft, Berlin
Berliner Commerzbank Aktiengesellschaft, Berlin
Berliner Handels- und Frankfurter Bank, Frankfurt/M., Berlin, Düsseldorf, Hamburg
Commerzbank Aktiengesellschaft, Düsseldorf, Frankfurt/M., Hamburg, Köln, Stuttgart
Commerz-Credit-Bank Aktiengesellschaft Europartner, Saarbrücken
Delbrück & Co., Berlin, Frankfurt/M., Hamburg, Köln
Deutsche Bank Aktiengesellschaft, Frankfurt/M., Düsseldorf, Hamburg, Köln, Stuttgart
Deutsche Bank Berlin Aktiengesellschaft, Berlin
Deutsche Bank Saar Aktiengesellschaft, Saarbrücken
Deutsche Länderbank Aktiengesellschaft, Frankfurt/M., Berlin
Dresdner Bank Aktiengesellschaft, Frankfurt/M., Düsseldorf, Hamburg, Köln, Stuttgart
August Lenz & Co., München
Bankhaus Maffei & Co. GmbH, München
Merck, Finck & Co., München, Düsseldorf, Frankfurt/M.
Norddeutsche Landesbank Girozentrale, Hannover
Österreichische Länderbank Aktiengesellschaft, Wien
Oldenburgische Landesbank Aktiengesellschaft, Oldenburg
Sal. Oppenheim jr. & Cie., Köln, Frankfurt/M.
Reuschel & Co., München
Trinkaus & Burkhardt, Düsseldorf, Essen, Frankfurt/M.
Vereins- und Westbank Aktiengesellschaft, Hamburg
M. M. Warburg – Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg
Westfalenbank Aktiengesellschaft, Bochum, Düsseldorf.

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank Aktiengesellschaft

Der Vorstand

”…kneif nicht, wenn's schwierig wird. Beiß Dich durch!“

Ein Ratschlag, den wir täglich hören. Einer von vielen, der zeigt, was unseren Kindern mehr und mehr verloren geht: Selbstvertrauen, Durchsetzungsvermögen, Ehrgeiz.

Doch ohne diese Eigenschaften hat unsere Jugend keine Zukunfts-Chancen.

Deshalb braucht sie neue Anreize. Neue Anregungen. Und neue Aufgaben. Aufgaben, die auch ihr die Pflichten in unserer Gesellschaft und den Sinn des Miteinanders und Füreinanders verständlich machen. Aufgaben, die ihr Spaß machen; sie spontan zur Eigeninitiative veranlassen. Aber auch Aufgaben, die ihr, wenn sie sie erfüllt hat – durch die Bestätigungen im MARTINS-PASS – Lob und Anerkennung verschaffen.

Ein Ziel ist: Abbau der weitverbreiteten Resignation. Wiederbelebung und Stärkung des persönlichen Selbstbewußtseins. In allen Familien mit Kindern. Und überall dort, wo Erwachsene und Jugendliche zusammenkommen.

Weitere Informationen erhalten Sie, wenn Sie uns schreiben. Oder uns eine Spende überweisen, Konten: Sparkasse Bonn, Kto.-Nr. 123-123 (BLZ 380 500 00). Postgiroamt Nürnberg, Kto.-Nr. 854-854 (BLZ 760 100 85)

COLLEGIUM MARTINUM
Deutsche Familien- und Jugendstiftung e.V.
Zenettistraße 45, 8000 München 2

VEW
Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen Aktiengesellschaft Dortmund

Wertpapier-Kenn-Nummern 761 220, 221, 223

Wir laden hiermit unsere Aktionäre ein zu der am **Donnerstag, dem 27. Juni 1985, 10.00 Uhr, in der Westfalenhalle, Halle II, Rheinlanddamm 200, 4600 Dortmund, stattfindenden**

ordentlichen Hauptversammlung

Tagesordnung

Gegenstand der Tagesordnung sind neben den üblichen Regularien folgende Punkte

- Beschlußfassung über die Umwandlung von Namensaktien mit einfachem Stimmrecht in Inhaberaktien gem. § 24 AktG in Verbindung mit § 3 Abs. 2 der Satzung
- Barkapitalerhöhung um DM 200 Mio auf DM 1 000 Mio, wobei die Inhaber von vinkulierten Namensaktien mit dreifachem Stimmrecht sowie die Inhaberaktionäre ein Bezugsrecht auf Aktien ihrer jeweiligen Gattung im Verhältnis 4:1 zum Preis von DM 75,– je Aktie über nom. DM 50,– erhalten sollen.
- Ergänzungswahl zum Aufsichtsrat: Herr Rolf Schäfer, Altbürgermeister der Stadt Dortmund, hat sein Aufsichtsratsmandat zum Ende der Hauptversammlung zur Verfügung gestellt. Der Aufsichtsrat schlägt vor, anstelle von Herrn Altbürgermeister Rolf Schäfer, Dortmund, Herrn Bürgermeister Lorenz Ladage, Dortmund, für den Rest der laufenden Amtsperiode in den Aufsichtsrat zu wählen.
 Die Hauptversammlung ist an Wahlvorschläge nicht gebunden.

Einzelheiten sind der Veröffentlichung im Bundesanzeiger Nr. 91 vom 18. Mai 1985 und den unseren Aktionären von den deutschen Depotbanken zugehenden Unterlagen zu entnehmen. Die Einladung zur Hauptversammlung mit Tagesordnung ist ferner bei uns und den u. g. Banken erhältlich, ebenso wie der Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.

Zur Teilnahme an der Hauptversammlung und zur Ausübung des Stimmrechts sind berechtigt:

Inhaber von Namensaktien, soweit sie im Aktienbuch eingetragen sind und sich rechtzeitig vor der Hauptversammlung anmelden und die Ausstellung einer Stimmkarte beantragen.

Inhaber von Inhaberaktien, soweit sie bis spätestens 20. Juni 1985 (letzter Hinterlegungstag) bei der Gesellschaft oder den sonstigen in dieser Einladung bekanntgegebenen Stellen die Ausstellung einer Stimmkarte beantragen und ihre Aktien bis zur Beendigung der Hauptversammlung hinterlegen. Die Hinterlegung ist auch dann ordnungsgemäß, wenn Aktien mit Zustimmung einer Hinterlegungsstelle für sie bei anderen Banken bis zur Beendigung der Hauptversammlung gesperrt gehalten werden.

Hinterlegungsstellen sind: Deutsche Bank AG, Deutsche Bank Berlin AG, Westdeutsche Landesbank Girozentrale, Bank für Gemeinwirtschaft AG, Bank für Handel und Industrie AG, Bayerische Landesbank Girozentrale, Bayerische Vereinsbank, Berliner Bank AG, Berliner Commerzbank AG, Berliner Handels- und Frankfurter Bank, Commerzbank AG, Deutsche Genossenschaftsbank, Deutsche Girozentrale – Deutsche Kommunalbank –, Dresdner Bank AG, Hamburgische Landesbank Girozentrale, Hessische Landesbank – Girozentrale –, Merck, Finck & Co., Norddeutsche Landesbank Girozentrale, Sal. Oppenheim jr. & Cie., Trinkaus & Burkhardt, Westfalenbank AG, Commerz-Credit-Bank AG Europartner, Deutsche Bank Saar AG und Stadtsparkasse Dortmund

– soweit vertreten – in: Berlin, Bochum, Bremen, Dortmund, Düsseldorf, Frankfurt/Main, Hamburg, Hannover, Köln, München, Münster/Westf., Saarbrücken, Stuttgart.

Ferner in der Schweiz: Schweizerische Bankgesellschaft, Schweizerische Kreditanstalt, Schweizerischer Bankverein mit ihren schweizerischen Niederlassungen

Aktionäre, die in der Hauptversammlung Fragen stellen wollen, werden gebeten, der Gesellschaft diese Fragen möglichst vor der Hauptversammlung schriftlich mitzuteilen, damit die Verwaltung eine ausreichende und sachgemäße Auskunft vorbereiten kann.

Dortmund, den 14. Mai 1985

Der Vorstand

1984 Luxemburgs älteste Bank weiter auf Erfolgskurs

Expansives Privatkundengeschäft

Die 1856 gegründete "Banque Internationale à Luxembourg", Luxemburgs führende private Geschäftsbank, darf erneut auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken.

Bei einem 10%igen Anstieg der Bilanzsumme auf 238,4 Mrd. Frs. (11,9 Mrd. DM.) konnte, ungeachtet einer wesentlich verstärkten Risikovorsorge, der Reingewinn um 14% erhöht werden.

Erfolgreiches Privatkundengeschäft

Auf über 9 Mrd. DM. wuchsen die der BIL anvertrauten Kundengelder an. Dies ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß immer breitere Anlegerschichten die Vorteile des Finanzplatzes Luxemburg sowohl im Firmen- als auch im Privatkundengeschäft erkennen. Dienstleistungsbereiche wie Anlageberatung, Vermögensverwaltung, Edelmetallgeschäfte und Domizilierung von Holdinggesellschaften konnten erfolgreich expandieren und dies vorwiegend im deutschsprachigen Raum, wo die BIL als erste Luxemburger Bank einen besonderen Service, das Eurokonto anbietet.

Internationale Präsenz

Auch das internationale Servicenetz der BIL, mit einer Tochterbank, der BIL (Asia) Ltd. Singapur, Repräsentanzen in London, New York und Singapur wurde weiter ausgebaut. Die Banque Internationale à Luxembourg zählt zu den 120 größten Banken Europas, ist Mitglied von ABECOR, der bedeutendsten Bankengruppierung ihrer Art in der Welt und verfügt über ein auf das Jahr 1856 zurückgehendes eigenes Banknotenprivileg. Mit 52 Zweigstellen in Luxemburg bietet die BIL Service nach Maß, genau wie im internationalen Bankgeschäft.

Aus den Jahresabschlüssen

– in Millionen Lfrs. – per 30.12.84 – 100 Lfrs. = 4.9875 DM

	1982	1983	1984
Reingewinn	405	458	522
Verteilter Gewinn	160	206	260
Nettodividende je Aktie	Lfrs. 225	Lfrs. 250	Lfrs. 280
Cash flow*)	2.392	2.886	3.339
Bilanzsumme	199.495	216.569	238.440
Verschiedene Schuldner	56.346	56.934	58.392
Guthaben bei Banken	108.116	120.942	128.235
Verbindlichkeiten gegenüber Banken	34.668	38.735	33.443
Kundeneinlagen	143.451	158.335	182.744
Eigenmittel und Leihkapital	4.831	6.196	6.427

*) Reingewinn und Zulagen für Abschreibungen und Wertberichtigungen nach Abzug der vorher aufgelösten Rückstellungen.
Der vollständige Jahresabschluß wird im "Mémorial-Recueil Spécial des Sociétés et Associations du Grand-Duché de Luxembourg" veröffentlicht.

Coupon

Mich interessieren die Daten der BIL und die Vorteile des EUROKONTOS. Senden Sie mir Informationsmaterial zum Thema

☐ Festgeldkonto ☐ Edelmetallgeschäft
☐ Wertpapiere ☐ Vermögensverwaltung
☐ Domizilierung von Holdinggesellschaften
☐ Geschäftsbericht und die EUROKONTO-Broschüre

Name:

Vorname:

Straße:

Ort: Telefon:



BANQUE INTERNATIONALE A LUXEMBOURG
société anonyme · gegründet 1856
Luxemburg · boulevard Royal 2

Pflichtblatt für Deutschland

Die WELT ist Pflichtblatt für Finanzveröffentlichungen an allen acht deutschen Wertpapierbörsen in Berlin, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Hannover, München und Stuttgart.

W 3462

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden† Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marie Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske; Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke, WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheke (stellv.), WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Giskes, Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje
Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Thomas L. Kielinger (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Friedemann Diederichs, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Klare Warnecke MA; Hannover: Dominik Schmidt; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Rainer Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Werner Thomas, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104
Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919
Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09
Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11; Telex 4 12 449
Fernkopierer (0 69) 72 79 17
Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11 - 13
Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966
Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813
Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39
Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 26,50 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 4, gültig ab 1. Januar 1984.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp.

FINANZANZEIGEN

CONTIGAS '83/84

Kurzfassung des Jahresabschlusses für das Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1983 bis 30. September 1984

Bilanz zum 30. September 1984

Aktiva	1000 DM
Sachanlagen	296.463
Finanzanlagen	362.633
Vorräte	5.448
Wertpapiere	727
Forderungen	74.408
Flüssige Mittel	18.049
	757.728

Passiva	1000 DM
Grundkapital	140.000
Rücklagen (einschl. Sonderposten)	156.639
Wertberichtigungen	172.696
Baukostenzuschüsse	33.965
Rückstellungen	58.038
Verbindlichkeiten	175.200
Bilanzgewinn	21.190
	757.728

Gewinn- und Verlustrechnung

	1000 DM
Umsatzerlöse	261.813
Bestandserhöhung und aktivierte Eigenleistungen	3.112
Gesamtleistung	264.925
Sachaufwendungen	191.358
Rohertrag	73.567
Beteiligungserträge	42.343
Übrige Erträge	5.724
Rohertrag zuzüglich übrige Erträge	121.634
Personalaufwendungen	27.742
Abschreibungen auf Sachanlagen	18.240
Zinsaufwendungen	8.726
Steuern	23.817
Übrige Aufwendungen	17.124
Jahresüberschuß	25.985
Gewinnvortrag	205
	26.190
Einstellung in offene Rücklagen	5.000
Bilanzgewinn	21.190

Aus der Geschäftsentwicklung

		*)
Umsätze		
CONTIGAS-AG	263 Mio. DM	(+ 14,8%)
CONTIGAS-Gruppe	2,62 Mrd. DM	(+ 13,3%)
Stromabgabe		
CONTIGAS-AG	845 Mio. kWh	(+ 4,5%)
CONTIGAS-Gruppe	7,69 Mrd. kWh	(+ 7,7%)
Gasabgabe		
CONTIGAS-AG	1,72 Mrd. kWh	(+ 46,2%)
CONTIGAS-Gruppe	5,24 Mrd. kWh	(+ 8,8%)
Investitionen		
CONTIGAS-AG		
in Sachanlagen	33 Mio. DM	
in Finanzanlagen	13 Mio. DM	
Cash-Flow		
CONTIGAS-AG	47 Mio. DM	
Beschäftigte		
CONTIGAS-AG	433	

*) jeweils gegenüber dem Vergleichszeitraum 1982/83

Der vollständige Abschluß mit dem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk der Treuarbeit Aktiengesellschaft, Düsseldorf, wird in Kürze im Bundesanzeiger veröffentlicht.

Dividendenbekanntmachung

In der Hauptversammlung vom 15. Mai 1985 wurde die Ausschüttung einer Dividende von 7.50 DM je Aktie = 21.000.000,- DM beschlossen.

Die Dividende wird vom 17. Mai 1985 an gegen Einreichung des Gewinnanteilscheines Nr. 4 durch unsere Gesellschaftskasse, Goltsteinstraße 28, 4000 Düsseldorf, sowie die nachstehend aufgeführten Banken ausgezahlt:

Deutsche Bank AG
Deutsche Bank Berlin AG
Bank für Handel und Industrie AG
Berliner Handels- und Frankfurter Bank
Dresdner Bank AG
Effectenbank-Warburg AG
Berliner Bank AG
Commerzbank AG
Merck, Finck & Co.
Trinkaus & Burkhardt

Neben der Dividende erhalten die anspruchsberechtigten Aktionäre eine Steuergutschrift von 9/16 der Dividende.

Wegen der Einzelheiten verweisen wir auf die Veröffentlichung im Bundesanzeiger Nr. 91 vom 18. Mai 1985.

Düsseldorf, im Mai 1985 — Der Vorstand

Organe der Gesellschaft

Aufsichtsrat:

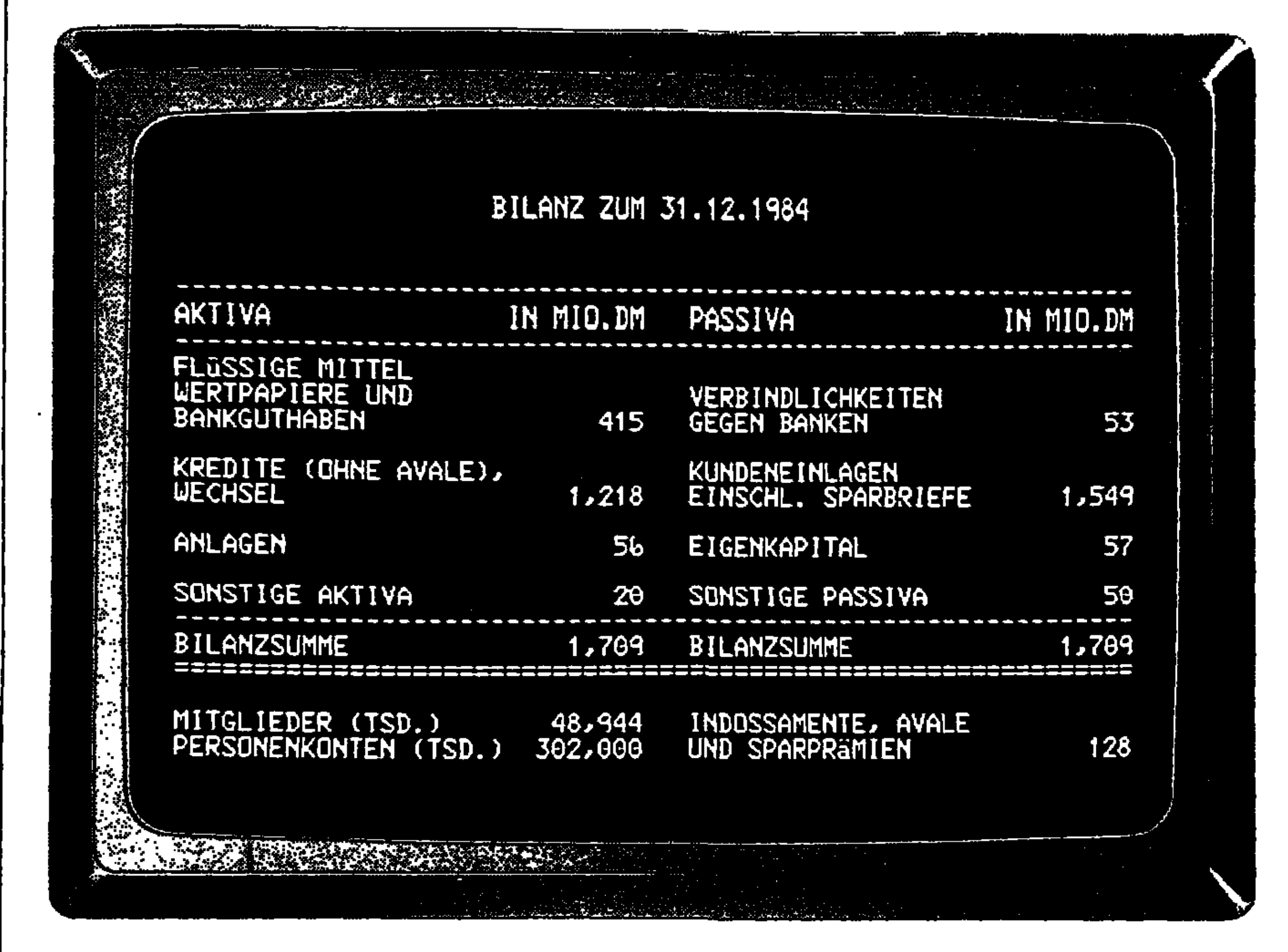
Dr. Hans Heitzer	München, Vorsitzender
Dr. Karlheinz Bund	Essen, stellv. Vorsitzender, (bis 15. 5. 1985)
Dr. Jochen Holzer	Icking, stellv. Vorsitzender
Hans-Peter Hoppe	Bayreuth, stellv. Vorsitzender, (bis 15. 5. 1985)
Dr. Heinz Horn	Essen, stellv. Vorsitzender, (ab 15. 5. 1985)
Hermann Menzel	Gottmadingen, stellv. Vorsitzender, (ab 15. 5. 1985)
Dieter Hagedorn	Langelsheim
Dr. Hans Krämer	Essen
Dr. Werner Lamby	Bonn
Bernd Rogge	Gifhorn
Dr. Herbert Zapp	Düsseldorf

Vorstand:

Dr. Helmut Wolf	Düsseldorf, Vorsitzender
Dr. Wolfgang Dotzenrath	Düsseldorf
Dr. Michael Wildegans	Düsseldorf/München, stellv.

CONTIGAS Deutsche Energie-Aktiengesellschaft Düsseldorf

Herzlichen Dank
unseren Mitgliedern und Kunden für 125 Jahre Partnerschaft



BILANZ ZUM 31.12.1984

AKTIVA	IN MIO.DM	PASSIVA	IN MIO.DM
FLÜSSIGE MITTEL WERTPAPIERE UND BANKGUTHABEN	415	VERBINDLICHKEITEN GEGEN BANKEN	53
KREDITE (OHNE AVALE), WECHSEL	1,218	KUNDENEINLAGEN EINSCHL. SPARBRIEFE	1,549
ANLAGEN	56	EIGENKAPITAL	57
SONSTIGE AKTIVA	20	SONSTIGE PASSIVA	50
BILANZSUMME	1,709	BILANZSUMME	1,709
MITGLIEDER (TSD.)	48,944	INDOSSAMENTE, AVALE	
PERSONENKONTEN (TSD.)	302,000	UND SPARPRÄMIEN	128

125 Jahre Wiesbadener Volksbank.
1860-1985

Dies ist eine Bilanzanzeige der Wiesbadener Volksbank.
Der vollständige Jahresabschluß ist im satzungsgemäßen Bekanntmachungsorgan veröffentlicht.



Klöckner-Humboldt-Deutz Aktiengesellschaft Köln

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit für Mittwoch, den 26. Juni 1985, 10.00 Uhr, zur

ordentlichen Hauptversammlung eingeladen.

Die Hauptversammlung findet in diesem Jahr nicht im Congress-Saal des Congress-Centrums Ost, sondern wieder wie in den früheren Jahren **im Rhein-Saal der Kölner Messe,** Köln-Deutz, statt.

Tagesordnung

1. Vorlage des festgestellten Jahresabschlusses vom 31. Dezember 1984, des Geschäftsberichts des Vorstands und des Berichts des Aufsichtsrats über das Geschäftsjahr 1984. Vorlage des Konzernabschlusses vom 31. Dezember 1984 und des Konzerngeschäftsberichts des Vorstands für das Geschäftsjahr 1984.

2. Verwendung des Bilanzgewinns

Vorstand und Aufsichtsrat schlagen vor, den Bilanzgewinn von DM 47 700 000,– zur Ausschüttung einer Dividende von DM 9,– je Aktie im Nennbetrag von DM 50,– auf das Grundkapital von DM 265 000 000,– zu verwenden.

3. Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat

Vorstand und Aufsichtsrat schlagen Entlastung vor.

4. Ergänzungswahl zum Aufsichtsrat

Herr Dr. Harald Kühnen, Mitinhaber des Bankhauses Sal. Oppenheim jr. & Cie., Köln, der dem Aufsichtsrat als Vertreter der Anteilseigner seit dem 12. Juli 1973 angehört, legt am 26. Juni 1985 sein Mandat nieder. Der Aufsichtsrat schlägt vor, an seine Stelle Herrn Alfred Freiherr von Oppenheim, Mitinhaber des Bankhauses Sal. Oppenheim jr. & Cie., Köln, für die restliche Amtszeit in den Aufsichtsrat als Vertreter der Anteilseigner zu wählen.

Der Aufsichtsrat setzt sich nach §§ 96 Abs. 1, 101 Abs. 1 des Aktiengesetzes und § 7 Abs. 1, Satz 1 Nr. 3 des Gesetzes über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer vom 4. Mai 1976 aus 20 Mitgliedern, und zwar aus 10 Mitgliedern der Anteilseigner, die von der Hauptversammlung zu wählen sind, sowie 10 Mitgliedern der Arbeitnehmer zusammen.

Die Hauptversammlung ist an Wahlvorschläge nicht gebunden.

5. Wahl des Abschlußprüfers für das Geschäftsjahr 1985

Der Aufsichtsrat schlägt die Treuhand-Vereinigung AG, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft und Steuerberatungsgesellschaft, Frankfurt am Main, als Abschlußprüfer vor.

Die Aktionäre, die an der Hauptversammlung teilnehmen und ihr Stimmrecht ausüben wollen, haben ihre Aktien bis spätestens Donnerstag, den 20. Juni 1985, zu hinterlegen und bis zum Schluß der Hauptversammlung im Sperrdepot zu belassen.

Wir bitten, die Bescheinigung über die Hinterlegung bis spätestens Freitag, den 21. Juni 1985, bei der Gesellschaft einzureichen.

Hinterlegungsstellen sind neben den Wertpapiersammelbanken und Notaren sowie neben der Gesellschaftskasse in Köln-Deutz, Deutz-Mülheimer Straße 111, die nachstehend aufgeführten Banken:

Deutsche Bank Aktiengesellschaft, Deutsche Bank Berlin Aktiengesellschaft, Dresdner Bank Aktiengesellschaft, Bank für Handel und Industrie Aktiengesellschaft, Commerzbank Aktiengesellschaft, Berliner Commerzbank Aktiengesellschaft, Bankhaus Sal. Oppenheim jr. & Cie., Berliner Handels- und Frankfurter Bank, Bankhaus J.H. Stein, Berliner Bank Aktiengesellschaft, Trinkaus & Burkhardt, Westdeutsche Landesbank Girozentrale, Westfalenbank Aktiengesellschaft, Société Générale, Frankreich, Société Générale Alsacienne de Banque S.A., Frankreich, Banque Bruxelles Lambert, Belgien, Société Générale de Banque S.A., Belgien

Der Hinterlegung wird auch dadurch genügt, daß die Aktien für eine dieser Hinterlegungsstellen mit deren Zustimmung bei einer anderen Bank bis zur Beendigung der Hauptversammlung im Sperrdepot gehalten werden.

Köln, im Mai 1985
Der Vorstand

UNILEVER

Konsolidierte Bilanzen zum 31. Dezember 1984
in Millionen Gulden

	Total	N.V.	PLC
Anlagevermögen			
Sachanlagen	12 915	7 279	5 636
Finanzanlagen	1 626	566	1 060
Umlaufvermögen			
Vorräte	11 501	6 197	5 304
Debitoren	9 359	5 423	3 936
Wertpapiere	1 856	1 365	491
Kasse und Bankguthaben	2 752	1 517	1 235
	25 468	14 502	10 966
Abzüglich:			
Kreditoren, die innerhalb eines Jahres fällig werden			
Kreditaufnahmen	4 285	1 884	2 401
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen sowie andere Kreditoren	10 155	6 037	4 118
Rückstellungen für Ertragsteuern	1 048	515	533
Dividenden	480	306	174
Netto-Umlaufvermögen	9 500	5 760	3 740
Anlagevermögen und Netto-Umlaufvermögen	24 041	13 605	10 436
Kreditoren, die nach mehr als einem Jahr fällig werden			
Kreditaufnahmen	3 274	2 330	944
Sonstige Kreditoren	436	204	232
Rückstellungen für Verbindlichkeiten			
Pensionen und ähnliche Verpflichtungen	2 930	2 175	755
Latente Steuern und sonstige Rückstellungen	2 551	1 248	1 303
Gegenseitige Posten – N.V./PLC	–	55	(55)
Anteil Dritter am Vermögen von Konzerngesellschaften	738	356	382
Eigenkapital			
Eingefordertes Aktienkapital	1 400	905	495
Rücklagen aus Agio	89	52	37
Sonstige Rücklagen	(285)	–	(285)
Im Betrieb einbehaltener Gewinn	12 908	6 280	6 628
	14 112	7 237	6 875
Betriebskapital insgesamt	24 041	13 605	10 436

Konsolidierte Gewinn- und Verlustrechnungen 1984
in Millionen Gulden

	Total	N.V.	PLC
Umsatzerlöse	66 791	42 592	24 199
Kosten	(62 950)	(40 163)	(22 787)
Betriebsgewinn	3 841	2 429	1 412
Erträge und Aufwendungen aus Finanzanlagen	292	46	246
Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	459	286	173
Zinsen und ähnliche Aufwendungen	(769)	(554)	(215)
Finanzielle Erträge und Aufwendungen	(18)	(222)	204
Gewinn der normalen Geschäftstätigkeit vor Steuern	3 823	2 207	1 616
Ertragsteuern	(1 605)	(906)	(699)
Gewinn der normalen Geschäftstätigkeit nach Steuern	2 218	1 301	917
Anteil Dritter am Gewinn der Konzerngesellschaften	(140)	(83)	(57)
Inhabern von Aktien zustehender Gewinn der normalen Geschäftstätigkeit	2 078	1 218	860
Außerordentliche Erträge und Aufwendungen nach Steuern und Anteilen Dritter	(108)	(75)	(33)
Inhabern von Aktien zustehender Gewinn nach außerordentlichen Erträgen und Aufwendungen	1 970	1 143	827
Dividende auf Vorzugsaktienkapital	(16)	(15)	(1)
Dividende auf Stammkapital	(684)	(452)	(232)
Im Betrieb einzubehaltender Gewinn	1 270	676	594
Änderungen des im Betrieb einbehaltener Gewinn			
Im Betrieb einzubehaltender Gewinn	1 270	676	594
Goodwill	(973)	(154)	(819)
Einfluß von Wechselkursänderungen	315	289	26
Wertänderung Pfund Sterling gegenüber Gulden	(514)	–	(514)
Per Saldo dem im Betrieb einbehaltener Gewinn zuzuführen	98	811	(713)
Saldo am 1. Januar	12 810	5 469	7 341
Saldo am 31. Dezember	12 908	6 280	6 628

Der Geschäftsbericht der Unilever N.V., der auch Erläuterungen zu den Abschlußzahlen und die Prüfungsvermerke der Abschlußprüfer enthält, ist bei den untengenannten Banken und Unilever N.V., Afdeling Externe Betrekkingen, Postbus 760, 3000 DK Rotterdam, Niederlande, erhältlich.

UNILEVER N.V.
ROTTERDAM
DIVIDENDENBEKANNTMACHUNG
FÜR DIE ZERTIFIKATE VON STAMMAKTIEN

Im Zusammenhang mit der Zahlbarstellung einer Schlußdividende von hfl. 9,45 je **Stammaktie** zu hfl. 20,– der UNILEVER N.V. für das Geschäftsjahr 1984 geben wir bekannt, daß auf die von uns ausgegebenen Zertifikate von Stammaktien der Gesellschaft eine entsprechende Dividende ausgeschüttet wird. Diese Dividende ist unter Abzug von 25% niederländischer Dividendensteuer gegen Einreichung des Dividendenscheines Nr. 114 zu den Zertifikaten von Stammaktien ab 28. Mai 1985 erhältlich.

Die Dividende wird in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin bei folgenden Banken gezahlt:

Dresdner Bank AG., Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt/Main, München
Deutsche Bank AG., Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt/Main, München
Bank für Handel und Industrie AG., Berlin
Deutsche Bank Berlin AG., Berlin.

Amsterdam, den 15. Mai 1985

Die Auszahlung erfolgt spesenfrei in Deutscher Mark, umgerechnet zum jeweiligen Tagesgeldkurs, insofern nicht ausdrücklich eine Auszahlung in holländischen Gulden gewünscht wird.

Von der niederländischen Dividendensteuer von 25% werden aufgrund des deutsch-niederländischen Doppelbesteuerungsabkommens an Steuerinländer zwei Fünftel vergütet, sofern baldmöglichst ein vom Wohnsitz-Finanzamt bestätigter Antrag auf dem dafür vorgeschriebenen Formular „92 D" vorgelegt wird, der über die Zentralzahlstelle an die Gesellschaft geleitet wird.

Der endgültig in den Niederlanden verbleibende Teil der niederländischen Dividendensteuer ist auf die für diese Einkünfte zu zahlende deutsche Einkommen- bzw. Körperschaftsteuer anrechenbar.

N.V. NEDERLANDSCH-ADMINISTRATIE- EN TRUSTKANTOOR

Aktien im Verlaufe nachgebend

Die Börsenkulisse stellte Gewinne sicher

DW. – Als sich nach Ausführung der aus dem Ausland vorliegenden Kaufaufträge zeigte, daß das aus Glattstellungen des Berufshandels stammende Material auf der zunächst noch angehobenen Kursbasis nicht voll unterzubringen war, verstärkte sich der Verkaufsdruck. Er muß auch vor dem Hintergrund des langen Wochenendes gesehen werden, denn viele Kunden sind erst am kommenden Montag wieder ansprechbar. Gebremst wurde die Abwärtsbewegung zum Börsenschluß durch einige Kauforder aus der Schweiz.

Als besonders widerstandsfähig erwiesen sich die Titel der Großchemie, die leicht über den Dienstagnotierungen schlossen. Von der Bilanzveröffentlichung vermochte Schering nur vorübergehenden Nutzen ziehen. Anders dagegen Kali Chemie, wo der Kurs noch einmal deutlich angehoben wurde. Lebhafter Handel in Veba und NWK-Vorzugsaktien, der im Zusammenhang mit dem den NWK-Aktionären gemachten Abfindungsangebot steht.

Frankfurt: Stinnes erhöhten um 12 DM. Krauss Maffei gaben um 30 DM und Roland um 13 DM nach. AEG blieben mit minus 2,40 DM etwas niedriger. Zeiss stockten um 10 DM und Kali Chemie bei Plusankündigung um 38 DM auf. Pfälzische Hypo erhöhten um 19 DM.

Düsseldorf: Dyckerhoff verminderten um 2,90 DM und Kochs Adler um 5 DM. Conc. Chemie und Dt. Atlanten verbesserten sich um 5 DM und Gerresheimer Glas und Gildemeister um 2 DM. Stinnes erhöhten um 25 DM. Bei den Versicherungen schlossen Colonia um 5 DM und Köln. Rück um 40 DM fester.

Hamburg: Beiersdorf wurden mit 500 DM bezahlt. Triton kamen auf 115 DM, während Reichelt um 1 DM nachgaben. HEW gingen zu 96,90 DM um. NWK-Vz., deren Notiz zwei Tage ausgesetzt war, verkehrten zu 223 DM bis 220 DM. Unverändert blieben Hapag Lloyd bei 115,50 DM.

Berlin: DeTeWe zogen um 8 DM und Berliner Elektro um 5 DM an. Berliner Bank, Bekula und DUB konnten sich etwas befestigen. Herlitz Vorzüge erhöhten sich um 3 DM. Schering verloren 1,50 DM, Berliner Kindl wurden um 1,50 DM und Berthold um 2 DM höher notiert.

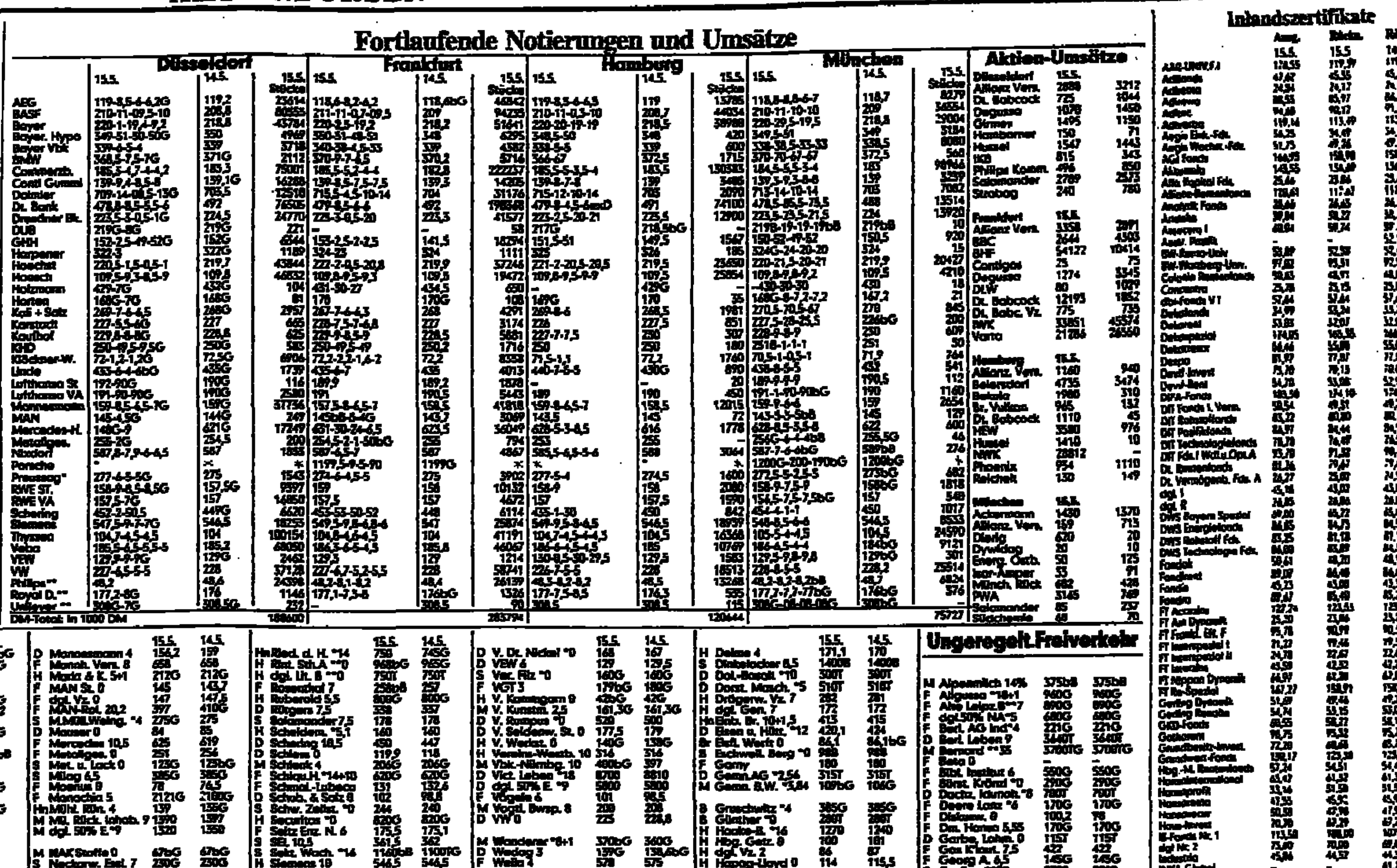
München: Aigner verbesserten sich um 5 DM, Audi AG um 20 DM und Wanderer um 10 DM. Brauhaus Amberg gaben um 10 DM und Deckel um 4 DM nach. Spinnerei Kolbermoor verloren 5 DM und Dywidag 1 DM. Hutschenreuther und Erlus AG schlossen je um 1 DM fester.

Stuttgart: Daimler verbuchten einen Gewinn von 10,50 DM und Mercedes von 10 DM. Audi stockten um 15 DM auf. Stuttgarter Hofbräu St. zogen um 20 DM an. Schwäbische Zellstoff erzielten plus 4 DM. IWKA waren um 6 DM auf 307 DM nachgebend. Zeag Zement büßten 5,50 DM ein und WMF St. kamen mit 145 DM zur Notiz.

Nachbörse: uneinheitlich

WELT-Aktienindex: 184,1 (183,6)
WELT-Umsatzindex: 4890 (4180)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze



Inland

	15.5.	14.5.
H Aach M Bet.9+2,50	1210	1194
H Aach. M. Vers. 7	427	421
D Aach. Rück. 9	1260	1260
D Aseag *4	460T	460T
M Ack-Gögg. 4	120,5bB	120bG
H Adca 0	133	134
D Adler 9	300G	300G
F Adt 0	12,1	12,5
F AEG-Telef. 0	116,5	118,5
D AEG-Kabel 8	285	285G
S Aesculap 8	416bG	415
F AGAB 5	117	115,5
D Agrippina *0	1530T	1520T

	15.5.	14.5.
H Br.H.Hypo 10	322G	322G
Ha Bach.Jute *0	100G	100G
H Breitenb.-C. *28	600G	600G
H Br. Straßb. *0	460G	460G
H Br. Vulkan 0	76	76
H Br. Wollk. 6	158,5	159,5
F BBC 6	210,8	211
S BSU Textil % 20	1300G	1300G
D Buckau-W. 4,1	131G	131G
D Buderus *12	381	385
M Bgl.Br.Ing. *12+2	775G	775G
S Bgl.Bth.Rav. *0	340G	

	15.5.	14.5.
M En. Oberfr. 4,5	265bG	270G
M En. Ostb. 5+1	215bG	220
H Elikraft 0	42,5	42,5
B Engelhardt 7	210G	210G
D Enka 6,67	344	341
M Erlus 12,5	327G	326bG
M Erste Kulmb. 9	1380bG	1380bG
S esbi *0	10,1G	10,1bG
S Essl. Masch. *6	285G	285
M Esterer **16	560TG	550TG
D Farb. Liqu. RM 0	6,8	6,8
F Flachglas 8	224	223
D Ford *19,36	855T	855T

	15.5.	14.5.
S Hobner *6	260bG	260bG
H Holsten-Br. 6	246bG	241G
F Holzmann 10+1	427	431
D Horten 6	167	168
B Hw. Kayser *12	255G	255G
D Hussel 8	292,5	292,2
D Huta Heg. 0	–	–
M Hutschenr. 9	240bB	244G
H Hypo Hbg. 12,5	432G	432
D IKB 7,5	205,5	207bB
S IWKA 0	307	313
M Isar-Amper 7,5	352bG	352
D Isenbeck 4,75	157G	157G

Freiverkehr

Ungeregelt. Freiverkehr

Unnotierte Werte

Inlandszertifikate

Ausländische DM-Anleihen

Auslandszertifikate (DM)

Fremde Währungen

Ausland

New York

Toronto

London

Mailand

Amsterdam

Tokio

Wien

Kopenhagen

Zürich

Brüssel

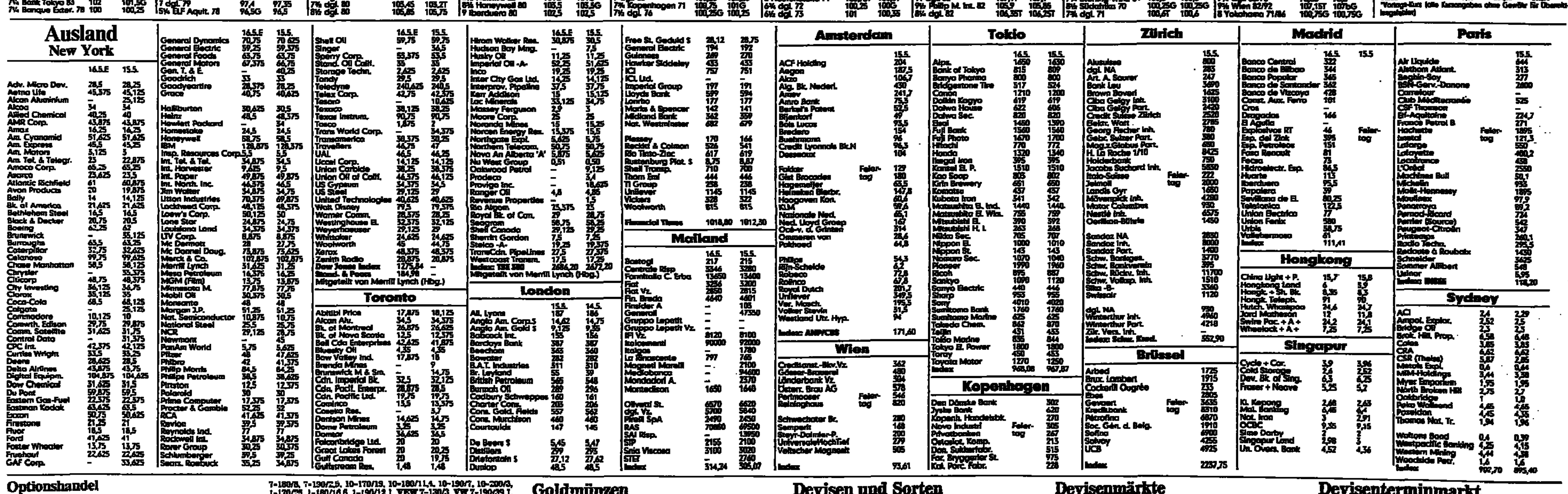
Madrid

Hongkong

Singapur

Paris

Sydney



Optionshandel

Goldmünzen

Euro-Geldmarktsätze

Devisen und Sorten

Devisenmärkte

Devisenterminmarkt

Geldmarktsätze

Bitte, nicht Opas Knie!

gas – Die Waschzettel zu den Büchern von literarischen Debütanten oder Mauerblümchen bieten oft eine recht gemischte Lektüre. Im Bemühen, „ihren" Autor ins rechte Licht zu setzen, ihm eine möglichst interessante Biographie zu verpassen, scheuen die Presseabteilungen der Verlage vor keinem Superlativ zurück. Simple Reisen zum Beispiel, die der Betreffende irgendwann einmal gemacht hat, werden in der Regel zu „Studienaufenthalten", zu „Expeditionen" oder gar zu „Erfahrungsräumen" aufgedonnert.

Besonders beliebt ist auch der Hinweis auf „Emigration", sei es aus dem Nazireich, sei es aus der „DDR" oder sonst einer Diktatur. Vergleicht man das Geburtsdatum der Autoren mit dem Datum der „Emigration", so stellt man in der letzten Zeit immer häufiger fest, daß diese schon im zartesten Alter „emigriert" sein müssen. In Wirklichkeit sind sie von ihren (tatsächlich emigrierenden) Eltern seinerzeit einfach mitgenommen worden, haben von dem Ortswechsel überhaupt nichts gemerkt.

Ein besonders putziger Interessantmacher findet sich auf dem Waschzettel des Romans „Der steinerne Gang" von Alfred Marnau, der soeben im Benziger Verlag in Zürich erschienen ist. Der Autor, so liest man da, „war seit 1944 eng mit Oskar Kokoschka befreundet". Zwei Zeilen weiter oben aber hieß es: „Geboren 1939". Marnaus enge Freundschaft mit Kokoschka begann also, als er vier oder fünf Jahre alt war. Er hat da wahrscheinlich auf den Knien des großen Meisters Hoppe-hoppe-Reiter gespielt.

Die Freundschaft ist wohl eine zu anspruchsvolle Sache, um sie auf eine solche harmlose Großvater-Beziehung herunterzuspielen. Die Autoren sollten den Werbeleuten nicht erlauben, sie den Lesern als Opas Liebling zu verkaufen.

Düsseldorf: D. Mamets Stück „Hanglage Meerblick"

Der Makel des Maklers

Erstes Bild: In einem Drugstore – graue Wände, grau-rote Stühle, Plastiktische – unterhalten sich zwei Männer. Draußen vor dem Fenster, d. h. auf einer Leinwand, die das Bild nach hinten begrenzt, braust der New Yorker Verkehr vorbei. Zweites Bild: In einem Drugstore – graue Wände, grau-rote Stühle, Plastiktische – unterhalten sich zwei andere Männer. Draußen vor dem Fenster braust immer noch der New Yorker Verkehr vorbei. Drittes Bild: Noch mal zwei Männer, die sich in einem Drugstore unterhalten. Aber diesmal ist es ein anderer. Er hat zwar graue Wände und grau-rote Stühle, aber auf den Tischen liegen gelbe Decken. Der New Yorker Verkehr braust allerdings immer noch vorbei. Die Männer, alle in der gleichen Branche tätig, unterhalten sich über ihre Arbeit, über ihre Erfolge und (was weit häufiger der Fall ist) ihre Mißerfolge und darüber, wie sie wieder erfolgreich sein können.

„Dann kommt eine Pause, manche gehn nach Hause", singt Georg Kreisler in seinem „Opernboogie". Genau das taten recht viele Zuschauer, die den ersten Teil der deutschsprachigen Erstaufführung „Hanglage Meerblick" von David Mamet im Düsseldorfer Schauspielhaus zunächst erwartungsvoll, dann gelangweilt, schließlich murrend über sich ergehen ließen. Gemurrt wurde allerdings nicht nur der zähflüssigen Handlung wegen, sondern auch über die zahlreichen deftigen Kraftausdrücke. Das Wort „Scheiße" kam, allein oder in den apartesten Zusammensetzungen, bestimmt hundert Mal vor. Ist der rüde Jargon tatsächlich symptomatisch für diesen Beruf?

Eine neue Arbeitnehmergruppe ist nämlich in „Glengarry Glen Ross", so der Romantisches (schottisches Hochland) evozierende Originaltitel des Zwei-Stunden-Dramas, für das Theater entdeckt worden: die Immobilienmakler. Gezeigt werden die erbarmungslosen Praktiken, die diese Leute anwenden, anwenden müssen, *um ihren Job nicht zu verlieren*. Das Ganze spielt, wohlgemerkt, in Amerika. In dem Maklerbüro, für das sie arbeiten, gibt es eine Liste mit den guten, den „Drei-Sterne-Adressen": Objekte also, die weggehen wie warme Semmeln. Aber die bekommen nur die Angestellten, die ohnehin schon so erfolgreich sind, daß sie keine Erfolge mehr vorweisen müssen.

Was aber macht Shelley Levene, der zur Zeit eine Pechsträhne hat und kein Objekt an den Mann bringt – Kunststück, wo er auch nur die miesesten Klitschen genannt bekommt, die er vermakeln soll? Hat er mit diesen Häusern keinen Erfolg, kriegt er keine guten Adressen, aber ohne gute Adressen bleibt er erfolglos. Also: Einbruch in das Maklerbüro und Diebstahl der „Drei-Sterne-Adressen"-Kartei. Das haben die Männer im zweiten Bild (s. o.) geplant, aber Levene, der davon letztlich profitiert, gerät in Verdacht, und er gibt seine Mitschuld zu. Aus der Traum von der gesicherten Existenz.

Peter Palitzsch hat dieses triste Drama inszeniert, das nur wenige Lichtblicke aufweist, und die sind den Darstellern zu verdanken: dem wunderbaren Hans Schulze als Levene zum Beispiel, ein im Leben Zukurzgekommener, der in einer ergreifenden Szene von einem erfolgreichen Vertragsabschluß erzählt – ein kleiner Handlungsreisender in Sachen Immobilien, der ein paar Stunden lang das Glück auf seiner Seite glaubte.

Oder Max Volkert Martens als sein Kollege Richard Roma, der sich gern erfolgreich gibt, ohne Zögern über Leichen geht und zur erbarmungswürdigen Jammergestalt wird, als ein Kunde vom bereits unterzeichneten Vertrag abspringen will. Da schreit Roma den Kaufunlustigen an (immerhin stehen 6000 Dollar Provision und ein Cadillac als Zusatz-Bonus auf dem Spiel), wobei er fast in ihn hineinkriecht: „Es geht um Ihr Leben!", aber es geht, natürlich, um sein eigenes.

„Hanglage Meerblick", man mag's nicht glauben, ist in London 1984 zum besten Stück des Jahres gewählt und mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet worden. Den Düsseldorfer Schauspielern ist die Langeweile kaum anzulasten, sie taten ihr Möglichstes, um den zähen Text zum Leben zu erwecken. Es ist die Thematik, aus der sich kaum Funken schlagen lassen – jedenfalls keine, die bei einem herkömmlichen Publikum Begeisterungsfeuer entfachen können. Aber wer weiß: vielleicht entpuppt sich das Stück als Betriebsfest-Reißer für den RDM.

RAINER NOLDEN

Neu im Kino: J. Sayles' „Typ vom anderen Stern"

Bruchlandung in Harlem

Die Hollywood-Filme werden immer teurer. Je mehr Geld investiert wird, so lautet das Kalkül, desto mehr kommt auch dabei heraus. Daß die Rechnung aber auch aufgehen kann, wenn statt Dollars Phantasie genommen wird, beweist „Der Typ vom anderen Stern", den John Sayles abseits des großen Studiobetriebs in New York für die geradezu lächerliche Summe von 350 000 Dollar produzierte. Dieser Science-fiction-Film ist in Amerika zu einem Überraschungserfolg geworden, obwohl er ganz ohne Special Effects und ganz ohne Materialschlachten auskommt.

Es ist ein Film, der sich heiter und ernst zugleich zwischen den Genres bewegt, der Gewichtiges leicht und ironisch antippt, der von einer ernsten Welt handelt und doch beschwingende Unterhaltung bietet. Das liegt nicht zuletzt an dem Hauptdarsteller Joe Morton, der einen Raumfahrer spielt, dessen Schiff auf der Erde Bruch gemacht hat. Staunend und sprachlos, mit den erschreckten Augen eines Kindes bewegt er sich durch unsere Welt und bringt es doch fertig, sich selber treu zu bleiben. Mögen sich doch die anderen den Kopf zerbrechen, wer er ist.

Der Trick ist aus der Literatur abgeguckt: Ein Autor verbündet sich mit einem von ihm geschilderten Fremden und erreicht so, daß man sich selbst mit anderen Augen sieht. Nicht genug damit: Der Raumfahrer landet im New Yorker Negerviertel Harlem – wo er gar nicht auffällt, denn er ist schwarz, wie alle anderen dort auch. (Daß er nicht fünf, sondern nur drei, allerdings gewaltige, Zehen an den Füßen hat, sieht man ja nicht.) Weiß sind in Harlem nur die Polizisten und ängstliche Provinzler, die sich dorthin verirrt haben und allesamt recht fehl am Platz wirken. Genauso wie die zwei Kopfjäger, die dem Fremden durch die Milchstraße hinterhergejagt sind – eine bitter-ironische Anspielung auf die Männer, die in Amerika im 19. Jahrhundert entsprungenen Sklaven auf der Spur waren. Damit wäre dann, wenigstens soweit man weißer Hautfarbe ist, die Umkehrung vollzogen: unsere Welt ein fremder Planet, die Außerirdischen – wir. Das bestätigen denn auch die Zecher in Odell's Bar, die trotz aller spinnerten Züge so normal wie irgend möglich erscheinen: Die Weißen werden immer seltsamer.

Es ist diese Doppelbödigkeit, die diesen Film so reizvoll macht. Man kann ihn durchaus als Paraphrase auf die Kalamitäten unserer Zeit verstehen: Armut, Rassismus, Drogensucht, Vereinzelung, Sprachlosigkeit. Aber nie wird Sayles so plump, daß die Geschichte als bloßer Aufhänger für eine These diente, stets behält sie ihren Wert für sich. Damit haben wir endlich einmal einen Science-fiction-Film, der mit der Entwicklung des Literaturgenres Schritt gehalten hat, das mit den Fernen des Weltraums in erster Linie die irdische Gegenwart meint. Und da merkt man erst so richtig, wie veraltet und verstaubt die „Krieg-der-Sterne"-Spektakel sind.

SVEN HANSEN

Vorgriff auf den 100. Geburtstag: Die Geschichte des S. Fischer Verlages im Schiller-Nationalmuseum

War es ein Bubenstück von Zumutung?

Erst 1986 kann der S. Fischer Verlag auf eine hundertjährige Geschichte zurückblicken. Doch bereits in diesem Jahr zeigt das Schiller-Nationalmuseum in Marbach am Neckar die Ausstellung „S. Fischer, Verlag – Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil". Geschah das, um die Stiftung, die Georg von Holtzbrincks Tochter, Monika Schöller, dem Literaturarchiv in Gestalt aller noch bei S. Fischer vorhandenen Verlagsunterlagen nebst einer noch ungenannten Summe für deren Ergänzung, Pflege und Auswertung machte, noch in die Hände des scheidenden Direktors des Deutschen Literaturarchivs, Professor Bernhard Zeller, zu legen?



Aus des Verlages großer Zeit: Treffen von S. Fischer (v. l.) mit Thomas Mann und Annette Kolb 1915 in Garmisch FOTO: DPA

Etwas überraschend ist auch die zeitliche Eingrenzung „bis zur Rückkehr aus dem Exil". Wenn man schon nicht die vollen hundert Jahre anpacken wollte, so hätten sich eher andere Einschnitte angeboten. Etwa der Todestag von Samuel Fischer am 15. Oktober 1934 in Berlin. Oder der Zeitpunkt, an dem Peter Suhrkamp, damals Redakteur der hauseigenen „Neuen Rundschau", um den „Arisierungsvorschriften" der Nationalsozialisten zu genügen, in Berlin als Sachwalter eingesetzt wurde. Oder auch das Jahr 1963, als Gottfried Bermann-Fischer und seine Frau Brigitte den Verlag verkauften. Es wäre zu wünschen, daß man im kommenden Sommer in Frankfurt am Main, dem Verlagssitz seit 1950, die fehlenden Jahre nachtragen und die Verlagsgeschichte in einem Stück darbieten wird. Aber zu erwarten ist es wohl nicht. Denn heikle Punkte der Verlagsgeschichte werden schon jetzt in Marbach einfach überspielt. Ergänzungen würden sich deshalb nicht nur für die Zeit von 1950-1986 ergeben.

In Marbach schreitet man durch einen ganzen Abschnitt der deutschen Literaturgeschichte. In den nicht übermäßig großen Räumen im rechten Flügel des Hauptbaus begegnet man in Vitrinen oder verglasten Bücherschränken vielen authentischen Erinnerungsstücken. Man sieht die Einbände und die aufgeschlagenen Titelseiten der vielgerühmten Verlagswerke, die Gästebücher, Originalbriefe und viele Fotos und Bilder (z. B. die Liebermann-Porträts von S. Fischer und Gerhart Hauptmann). Den Anfang bildet die Urkunde, mit welcher die Aufnahme von Herrn Samuel Fischer aus einem unbekannten ungarischen Marktflecken in die Korporation der Berliner Buchhändler bestätigt wird.

Im Jahr darauf entstand das Unternehmen „S. Fischer, Verlag". Wiederum drei Jahre später wurde nach dem Vorbild des Pariser Théâtre Libre der Verein Freie Bühne gegründet, der den Dramen, die bei S. Fischer verlegt wurden, zur Aufführung verhalf und dessen Zeitschrift „Freie Bühne für modernes Leben" die Vorläuferin des Verlagsobjektes „Neue Rundschau", war.

Man kann sich in einzelne Dokumente vertiefen wie zum Beispiel das Konzept eines Briefes von Samuel Fischer an den Autor der „Buddenbrooks", in dem er diesem vorschlägt, das Manuskript um die Hälfte zu kürzen. Thomas Mann nannte das in einem Brief an seinen Bruder Heinrich ein „Bubenstück von einer Zumutung" und blieb hart. Daß Fischers Bedenken wegen der Länge nicht ganz unberechtigt waren, beweist das Schicksal der ersten zweibändigen Ausgabe, die von der Kritik mißlaunig aufgenommen wurde und sich nur schleppend verkaufte, erst die einbändige Ausgabe nahm ihren Siegeslauf.

Nicht weit davon liegt das einzige vorhandene Exemplar von Thomas Manns Novelle „Wälsungenblut", die man aus wohlerwogenen Gründen aus dem schon ausgedruckten Heft der „Neuen Rundschau" zurückgezogen hatte. Doch ein Buchhandelslehrling stückelte sich den Text aus dem als Packpapier verwendeten Makulaturbogen zusammen.

Neben den großen und den kleineren Autoren des Verlages, von den nordischen Dramatikern und Erzählern und den deutschen Naturalisten in Berlin-Friedrichshagen bis zu den Wienern – Hugo von Hofmannsthal, Stefan Zweig und Arthur Schnitzler –, kann man sich auch mit den bedeutenden Lektoren des Hauses wie Moritz Heimann und Oskar Loerke beschäftigen. Man kann sich über die Jahre des unaufhaltsamen Aufstiegs belehren lassen, über die Wirkung des Weltkriegs und der Inflation, die eine Buchkrise hervorrief, über die glücklichen Zwischenkriegsjahre und den fatalen Einbruch 1933.

Der Verlag spaltete sich nach einigem Zögern. Peter Suhrkamp führte ihn in Deutschland weiter, während das Ehepaar Bermann-Fischer zunächst nach Wien, dann nach Stockholm, dann nach New York ging, wo überall erfolgreiche Verlagsdependencen entstanden. Nachdem Hitler besiegt worden war, hätte nichts näher gelegen, als beide Teile wieder zu vereinigen. Daß dieses nicht gelang, ist ein wichtiges Stück Verlagsgeschichte, bei dem äußere und innere Gründe mitsprachen.

Doch dieser wichtige Punkt wird weder in der Dokumentation noch im Ausstellungskatalog ausreichend dargestellt. Friedrich Pfäfflin, der Organisator der Ausstellung und Herausgeber des Katalogs, geht lediglich mit einigen wenigen Bemerkungen darauf ein, druckt die drei verschiedenen Listen ab, nach denen die Autoren über ihre Option für den einen oder den anderen Verlag befragt wurden, und verweist im übrigen auf die Darstellung in Bermann-Fischers Erinnerungen und den Anhang zu Peter Suhrkamps Briefwechsel mit Hermann Hesse. An dieser Stelle wird deutlich, wie schwierig Geschichtsschreibung ist, wenn der zu Beschreibende als edler Spender und zugleich als Besitzer der notwendigen Quellen in Erscheinung tritt. (Bis 31. Okt.; Katalog 25 Mark)

HELLMUT JAESRICH

Zum Tode des französischen Malers Jean Dubuffet

Theater der Erinnerung

Man hat ihn den jüngeren Bruder Paul Klees genannt, aber er war eher ein Enkel Calibans. Er wollte kein Maler sein, und er hat der Kunst zeitlebens mit zerstörerischem Humor am Zeug geflickt. Dadurch wurde er paradoxerweise zu einem der anregendsten Künstler der letzten Jahrzehnte und gilt unter den französischen Malern fast allgemein als der wichtigste. Es blieb ihm erspart, seinen in jüngster Zeit verblassenden Ruhm zu überleben. Jean Dubuffet erlag, fast 84jährig, in Paris einer Herzschwäche. Er hinterläßt ein ebenso widersprüchliches wie gigantisches Œuvre, das an seinem 70. Geburtstag bereits mit rund sechseinhalbtausend Einzelwerken beziffert wurde.

Der Sohn eines Weinhändlers aus Le Havre begann zwar ein Kunststudium in seiner Heimatstadt und in Paris, wechselte aber nach kurzer Zeit in den väterlichen Beruf und wiederholte diesen Berufswechsel noch zweimal, weil ihm die Kunst, die auf den Akademien gelehrt, und die Kunst, die auf dem Markt gehandelt wurde, zuwider war. Erst als er sich für zu alt hielt, um noch Karriere zu machen, und sich frei und finanziell unabhängig fühlte, wandte er sich wieder der Malerei zu – und begann eine steile Karriere bis in die höchsten Preisränge des Kunsthandels.

Dabei zeigte sich Dubuffet dem Kunstmarkt gegenüber ebensowenig entgegenkommend wie gegenüber der Kritik und dem landläufigen Kunstbetrieb. Im Gegenteil, es gefiel ihm immer wieder, die einen wie die anderen zu provozieren und brutal vor den Kopf zu stoßen. „Art Brut" wurde dann auch das erste Markenzeichen seiner Kunst und er selber zum Gründer einer Compagnie und später eines Museums „De L'Art Brut", also einer brutalen, rohen, unterentwickelten und ungebildeten Kunst, die er am reinsten bei Kindern, Primitiven und Geisteskranken verwirklicht sah und die er sich zum Vorbild nahm.

So begann er Szenen aus der Metro und dem Pariser Straßenleben, „Marionetten aus Stadt und Land", wie von Kinderhand zu malen, barbarische, monströse, bisweilen groteske Figuren und Fratzen, die er in lehmiges krustenartiges Gemisch aus Ölfarbe, Bleiweiß, Sand, Kies, Kalk, Lack und allen möglichen und scheinbar unmöglichen Materialien hineinritzte und spachtelte.

In den 60er Jahren folgte unvermittelt dann die Zeit der sogenannten „Hourloupe"-Bilder. Phantastisch und rätselhaft wie der Titel erschienen auch diese absolut neuartigen Gebilde aus einem unentwirrbaren Gefüge von Bewegung und Unterfarbigkeit auf weißer Fläche. Diese zuweilen ins Riesige gesteigerten Bilder wirkten wie Puzzlespiele aus abstrakten schwarzumrissenen blauen und roten Formen, gleichen überdimensionalen Vexierbildern.

Alsbald übertrug Dubuffet sein „Hourloupe"-Prinzip von der Leinwand auf dreidimensionale Gebilde, von denen einige dieser monumentalen Stücke begehbar sind, wie zum Beispiel der „Coucou-Bazar" im Guggenheim Museum oder jener umstrittene „Sommersalon" auf dem Gelände des Renault-Konzerns, den Dubuffet erst nach achtjährigem Prozessieren vollenden konnte.

Mitte der 70er Jahre war auch diese Periode abgeschlossen. Was danach entstand, nannte der Künstler „Theater der Erinnerung". Darin kehren die verschiedenen Stil- und Formelemente seiner früheren Schaffensperioden in neuen Zusammensetzungen wieder. Es war eine Vorwegnahme der Erinnerungen, die uns nun an den eigenwilligen Künstler Jean Dubuffet bleiben.

EO PLUNIEN



Umgeben von den plastischen „Hourloupe"-Phantasien: Jean Dubuffet in seinem Atelier FOTO: C. VIOUJARD/STUDIO X

Ballett in München: „Jahreszeiten" von R. Hynd

Schatten des Sommers

Große Sprünge leisten sich die anderen. Ronald Hynd hingegen, seit Anfang dieser Spielzeit Ballettchef der Bayerischen Staatsoper, hält es lieber mit einer Politik der kleinen Schritte. Er will erst einmal Boden unter den Füßen gewinnen und das Publikum nicht von vornherein mit einem Programm vergraulen, das auf Provokation setzt. Der neue Ballettabend, im Münchener Nationaltheater stückchenweise vorgestellt, bittet eher um Nachsicht.

Das ist ein wenig verwunderlich, denn eigentlich wollte Hynd gerade mit seinen „Jahreszeiten" gleich zu Anfang eine reiche Ernte einfahren. Aber die Musik von Alexander Glasunow, vom Bayerischen Staatsorchester unter Michael Collins in aller Farbigkeit beschworen, ist so simpel nicht, wie sie beim ersten Anhören vielleicht erscheint. Sie entzieht sich – John Cranko hat das einst erfahren müssen – einer choreographischen Anverwandlung. Sie wirkt gestückelt. Tomasz Kajdanski, als Geist der Jahreszeiten hier halb Pan, halb Punk, mag sich deshalb noch so anstrengen und immer wieder neue Tänzerformationen auf die Bühne wirbeln: eine Entwicklung findet nicht statt. Die Episoden stehen beziehungslos nebeneinander. Und selbst die Apotheose erhält keinen rechten Sinn.

Das soll nicht heißen, daß Hynd nicht hin und wieder ein paar schöne Szenen gelängen. Irina Lebedjewa beispielsweise gibt ihrem „Winter" eine geradezu kristalline Kunstgestalt. Judith Turos rankt sich im Frühling an der Seite von Waldemar Wolk-Karaczewski zu einer erfreulichen Größe empor. Jolinda Menendez stellt im „Sommer" ihren Partner glatt in den Schatten. Und Rosina Kovacs segelt auf den Armen Peter Breuers wie die leibhaftige Loie Fuller herbei, bevor sie sich im „Herbst", ihrer dekorativen Schmetterlingsflügel ledig, auf die eigenen Beine stellen kann. Aber an die Bolschoi-Bravour John Crankos darf man dabei nicht denken. Hynds „Jahreszeiten" entpuppen sich eher als eine brave Ballettmeisterarbeit.

Aber vielleicht sollte man sich bei Hynds Second-hand-Balletten ohnehin jede Erinnerung an die Originalentwürfe ersparen. Wer die „Enigma Variations" von Frederick Ashton nicht kennt, wird so an dem „Fächer" sein Gefallen finden. Die Identitätskrise, in die Ronald Hynd ein nobles Zwillingspaar stürzt, das ironische Zwischenspiel von zwei Damen, überhaupt die Flüchtigkeit von Gefühlen und Beziehungen, die hier „in der Schwebe" gehalten werden, faßt er zu einer choreographischen Miniatur zusammen, die sehr genau die Detail-Musik von Edward Elgar reflektiert und in ihrem Widerschein einige tänzerische Charakterisierungsmöglichkeiten entdeckt.

Mit Janaceks „Sinfonietta" (in der Bearbeitung für „kleines" Orchester von Joseph Keilberth) gibt Hynd dagegen einem verhängnisvollen Hang zur Größe nach. In der „Fanfare für Tänzer" – gedacht als Hommage`a Heinz Bosl – spielt sich vor der konstruktivistischen Kulisse Peter Dochetys eine choreographische Nacht-und-Nebel-Aktion ab, bei der eigentlich bis zum Schluß nicht so recht ersichtlich wurde, ob es sich dabei um nur ein Turnfest, eine Allegorie – oder um den Brand des römischen Kapitols handelte. Man darf gespannt sein, was sich Hynd als nächsten Schritt einfallen läßt.

HARTMUT REGITZ

Uraufführung in Münster: Doppelkonzert für Klavier und Cello von P. Mieg

Wechselgesang der schönen Gefühle

Alfred Walter, Münsters scheidender Generalmusikdirektor (er übernimmt das Radio-Symphonieorchester in Brüssel), hat das Stück angeregt, und der Schweizer Peter Mieg hat es geschrieben: ein Doppelkonzert für Klavier, Cello und Orchester, eine aparte Verbindung. In Münster wurde es unter herzlichstem Beifall uraufgeführt.

Das Cello darf eröffnen und wird dabei vom Fagott umspielt. Das Klavier greift den weichen, schmeichelnden Kantilenenton auf. Mit kammermusikalischer Durchsichtigkeit läuft das Konzert in Liebenswürdigkeit an, hübsch wie ein Blumenstrauß aus Noten (einige welke finden sich auch darunter) kompositorisch zusammengebunden. Das Stück bedient sich der geistreich gefälligen Muster, die das Ohr nicht beleidigen – und nicht den Verstand. Mieg schreibt eine chevalereske Musik, die durch ihre geschmackvolle Beredsamkeit unterhält, ohne gleich den Himmel stürmen zu wollen.

Auf den lebhaften ersten Satz eröffnen beide Solo-Instrumente gemeinsam das Adagio des zweiten: mit einem Cello-Gesang, der sich ohne Umschweif rein und klar vorträgt. Das Orchester greift den lyrischen Gedanken auf und führt ihn durch im Alleingang, bis es vom Klavier abgelöst wird. Der Satz spinnt sich in einem Wechselgesang von warmherziger Gefühligkeit fort.

Homero Francesch, der Pianist, ist mit seinem kultivierten, farbigen und empfindungsreichen Spiel dafür gerade der rechte Mann, und das überraschend eingeblockte, geisterhafte Presto inmitten der Seelenidylle spielt er mit huschendem Witz und Delikatesse. Der Cellist Kai Scheffler wiederum legt seinen Part mit ruhiger, zurückhaltender Andacht aus. Er weiß, er soll auf seinem Instrument singen, und das kann er auch. Beide Solisten, von Walter geschickt geführt, erspielten Miegs zwanzigminütigem aparten Werk einen schönen runden Erfolg.

Der dritte Satz wird reicher, stürmischer im Vortrag, es kommt zu lebhafterem Drängen. Aber der Satz verliert darüber nie seine Contenance. Er bewahrt klassizistische Haltung. Blässe und Noblesse gehen dabei mitunter Hand in Hand, bis unter Holzbläsergekicher Fröhlichkeit aufsprüht und dem Klavier die letzten antreibenden Energien zufallen in dieser musikalisch leichtgängigen Konversation. Im nächsten Jahr wird Mieg, der komponierende Causeur, (man glaubt es nicht) 80.

KLAUS GEITEL

JOURNAL

Günther Beelitz geht nach München

dpa, München

Der Düsseldorfer Generalintendant Günther Beelitz übernimmt am 1. September 1986 für zunächst sechs Jahre die Leitung des Bayerischen Staatsschauspiels in München. Der bayerische Ministerrat stimmte dem Vertragswerk zu, das Beelitz zum Nachfolger des für drei Jahre bestellten Frank Baumbauer macht. Der neue Direktor der drei Bühnen – Residenztheater, Cuvilliéstheater und Marstall – steht vor schwierigen Aufgaben, da das „Resi" als Hauptbühne von Ende 1987 an für gut zwei Jahre wegen Umbaus ausfällt.

Roland Topor im Wilhelm-Busch-Museum

DW. Hannover

Der französische Zeichner Roland Topor liebt es, allerhand Horrorvisionen und böse Witze über die Triebe des Menschen auf drastische Weise ins Bild zu setzen. Dabei transponiert er die obskuren Einfälle mittelalterlicher Holzschneider mit Anlehnungen an den Stil der Holzschnittillustrationen des vorigen Jahrhunderts zu Allegorien des angeblich Allzumenschlichen. Obwohl Topor als Sohn polnischer Eltern in Paris geboren wurde, steht er ganz in der Tradition der Gauloiserie, die er allerdings mit den Mitteln des Schwarzen Humors verschärft. Das führt die Ausstellung „Topor, Tod und Teufel", die zuvor in München gezeigt wurde (s. WELT v. 11. 3.) im Wilhelm-Busch-Museum in Hannover bis 21. Juli vor. Der Katalog kostet in der Ausstellung 36 Mark, im Buchhandel (Diogenes-Verlag, Zürich) 49 Mark.

Gustav Kuhn sprang für James Levine ein

pgz. Tel Aviv

Der österreichische Dirigent Gustav Kuhn, der nach dem Bonner Ohrfeigenskandal vorerst in seinem Tiroler Ferienparadies Holz hacken und den Prozeß um seine Kündigung abwarten wollte, folgte einer Einladung nach Israel, um für den plötzlich erkrankten James Levine zwei Konzertreihen der Israel Philharmoniker mit 12 Konzerten in Tel Aviv, Haifa, Jerusalem und ein Konzert im Rahmen des am Wochenende beginnenden Jerusalemer Festivals zu übernehmen.

Dokumente über Flucht und Vertreibung

ma. Münster

Flucht und Vertreibung dokumentiert eine Ausstellung im Westpreußischen Landesmuseum Münster-Wolbeck. Gezeigt werden bis 22. September neben Gegenständen aus dem Fluchtgepäck vor allem Gemälde, Zeichnungen und Skulpturen ostdeutscher Künstler, die den Treck der Zivilbevölkerung eindringlich darstellen. Karten weisen auch auf die Vertreibung der Polen aus ihrer von den Sowjets annektierten Heimat hin.

Chagall-Ausstellung mußte abgesetzt werden

dpa, Mainz

Eine vom Mittelrheinischen Landesmuseum in Mainz geplante Chagall-Ausstellung ist abgesetzt worden. Einige Leihgeber waren nicht bereit, ursprünglich zugesagte Gemälde und Graphiken bereitzustellen, teilte das Museum mit, so daß nur eine „torsohafte Ausstellung" möglich gewesen wäre.

Chester Gould †

dpa, Chicago

Dick Tracy, der Comic-Strip-Detektiv mit dem markanten Kinn, hat seinen Schöpfer verloren: Der Cartoonist Chester Gould, dessen Kunstfigur zahllose amerikanische Serien-Detektive angeregt und beeinflußt hat, starb im Alter von 84 Jahren in Chicago. Dick Tracy entstand 1931. Noch heute drucken 580 amerikanische Zeitungen regelmäßig seine Abenteuer, die seit 1977 Dick Locher zeichnet.

Nicht allein der Wunsch eines Paares nach Nachwuchs soll entscheiden

Deutscher Ärztetag verabschiedet Richtlinien zu außerkörperlicher Befruchtung

GISELA SCHÜTTE, **Travemünde**

Ärztliche Hilfe für Frauen, die sich verzweifelt ein Kind wünschen oder der erste Schritt in eine „schöne neue Welt" mit Nachwuchs nach Maß und auf Bestellung? Die künstliche Zeugung von Kindern außerhalb des Körpers ist neben der Sterbehilfe derzeit das am meisten umstrittene Thema der Medizin.

Auf dem 88. Deutschen Ärztetag in Lübeck-Travemünde waren die „ärztlichen, ethischen und rechtlichen Probleme der extrakorporalen Befruchtung" deshalb das Hauptthema. Als Ergebnis beschloß der Ärztetag eine fünf Punkte umfassende Regelung, die noch in diesem Jahr in die Berufsordnungen der Länder aufgenommen werden soll. Dabei sollen Mediziner, die sich mit der Methode befassen wollen, ihr Vorhaben den jeweiligen Ärztekammern melden. Die Ethik-Kommissionen an Universitäten und Ärztekammern übernehmen gleichermaßen beratende und überwachende Funktion. Basis des Beschlusses war ein umfangreiches Richtlinienpapier, das ein wissenschaftlicher Beirat in rund einjähriger Arbeit entwickelt hatte.

Nach dem Ärztebeschluß können in Zukunft nur Ehepaare auf die künstliche, außerkörperliche Befruchtung hoffen. Die Mediziner fordern eine strenge Indikationsstellung, bei der nicht allein der Wunsch eines Paares auf Nachwuchs eine Rolle *spielt, sondern vor allem das Wohl* des erhofften Kindes. Dabei ließ der Ärztetag allein das „homologe System" der Methode gelten, das heißt, daß Ei- und Samenspende „nicht vertretbar sind". Abgelehnt werden auch „Leihmütter", die im Auftrag fremde Embryonen austragen.

Nur ausgewählte Zentren sollen die Methode in Forschung und Praxis betreiben. Um unethische wissenschaftliche *Experimente auszuschließen*, dürfen jeweils nur so viele Embryonen im Reagenzglas erzeugt werden, wie man für die spätere Übertragung in den Mutterleib braucht. Kommt es dennoch zu überzähligen Embryonen, werden Versuche damit abgelehnt. Als alleinige Ausnahmen gelten das Wohl des Kindes und die Verbesserung der Methode.

Obwohl die Regelung in der Vorlage und die Richtlinien im Detail umstritten waren, haben die 250 Delegierten im Auftrag von 192 000 deutschen Ärzten den Beschluß zügig verabschiedet. Kritik erfuhr unter anderem die Forderung nach Eheschließung für das Paar mit Kinderwunsch. Und im Detail wurde die Enge der Vorschriften bemängelt, die wesentlich strikter sind als zum Beispiel in der Schweiz oder in England.

Forciert wurde die Entscheidung, wie der Ärztetag-Vorsitzende Karsten Vilmar formulierte, durch die Notwendigkeit, selbst aus Ärztekreisen eine Regelung auf den Weg zu bringen, bevor der Gesetzgeber Vorschriften beschließe, die den Überzeugungen der Mediziner zuwiderliefen. Denn „dies ist eine Methode, die zum Mißbrauch einlädt, wenn wir nicht strenge Regeln schaffen", warnte Professor Hanns Peter Wolff, Vorsitzender im wissenschaftlichen Beirat der Bundesärztekammer.

Es gelte auch zu verhindern, daß einzelne, ehrgeizige oder gewinnsüchtige Ärzte zum Schaden von Patienten tätig würden, sagte Ingeborg Retzlaff, Präsidentin der Ärztekammer Schleswig-Holstein. Und eine Kieler Wissenschaftlerin bat die Ärztekollegen geradezu, die Grenzen für die Forschung festzulegen, da der Arzt, der sich allein mit der Sache beschäftige, leicht das Gefühl für die notwendige Grenze zwischen dem Machbaren und dem ethisch Zulässigen verlieren könne.

Theoretisch, sagte Professor Wolff, sei inzwischen ein Kind mit fünf Elternteilen *möglich: zwei genetische* Eltern als Ei- und Samenspender, eine „Leihmutter", die sich den Embryo gegen Honorar einpflanzen läßt, und die „Empfänger" des Babys, die „sozialen Eltern".

Mit der Anpassung ihrer Berufsordnung an die medizinische, wissenschaftliche Entwicklung wollen die Ärzte einerseits der möglichen Geschäftemacherei mit Kindern auf Bestellung zuvorkommen, die sich zum Teil im Ausland schon abzeichnet und andererseits eine Entwicklung vermeiden, wie sie ihnen der Paragraph 218 mit der sozialen Indikation brachte: Während in der Öffentlichkeit die Forschung am werdenden Leben heftig abgelehnt werde, klagte Wolff, stelle man dieses Leben beim Schwangerschaftsabbruch ohne ärztliche Indikation ohne Bedenken zur Disposition.

Aus wissenschaftlicher Sicht, vor allem aufgrund der Forschung im Zusammenhang mit der außerkörperlichen Befruchtung, nannten Forscher in Travemünde willkürliche Fristensetzung für den Beginn menschlichen Lebens nicht mehr haltbar. Das Individuum sei vom Beginn seiner Entwicklung nach der Vereinigung von Ei- und Samenzelle an vollständig vorhanden.

Das erste „Retorten-Baby", Louise Brown aus England, wird im Sommer sieben Jahre alt. Weltweit sollen noch in diesem Jahr tausend extrakorporal gezeugte Kinder leben. In Deutschland befassen sich nach Schilderung von Professor Kurt Semm aus Kiel 22 *Zentren mit der Methode. In acht* dieser Einrichtungen kamen bisher 102 Geburten mit 131 Kindern zustande.

Die Angaben über den tatsächlichen Behandlungserfolg schwanken zwischen unter zehn und zwanzig Prozent je nach Institut. Tatsächlich sind die Chancen also noch vergleichsweise klein: Viele Mütter sind bereits über 30 Jahre alt und haben lange, vergebliche Behandlungen *oder Operationen hinter sich. Zudem* sei der günstige Moment für die Übertragung der Embryonen in den Mutterleib schwer zu bestimmen.

Er entdeckte Ilse Werners Pfiff

Filmkomponist Werner Bochmann wird heute 85 / Weltruhm mit „Heimat, deine Sterne"

Von REGINALD RUDORF

Er putzte seine Brille und starrte noch mal auf den Kontoauszug. Draußen blühten die Kirschbäume. Berlin-Wannsee im Mai 1939. Zu seinem 39. Geburtstag konnte sich Werner Bochmann, das einstige Greenhorn aus der tiefsten sächsischen Provinz, einen Luxuswunsch erfüllen: ein Cabrio. Damit war die Kettenreaktion ausgelöst. Denn das gebrauchte Frischluft-Gefährt hatte Heinz Rühmann beim Kauf einer edleren Sechs-Zylinder-Limousine in Zahlung gegeben. Da Rühmann damals auch in Wannsee wohnte, war es eine Frage von Tagen, daß er den neuen Besitzer seines alten Wagens traf und schätzen lernte.

Bochmann hatte damals schon so etwas wie einen Kraftakt an kompositorischen Anstrengungen im damaligen Berliner Film-Babel Babelsberg hingelegt, um endlich aus der Rolle des kleinen, unterbezahlten Kurzfilm-Komponisten an die größere Kasse der Spielfilme heranzukommen. Dabei half dem freundlichen Mann jene den Sachsen eigene „innere Zähigkeit" (Bochmann über Bochmann) – er setzte fein säuberlich Note für Note. Als Sohn eines angesehenen Textilkaufmanns in Meerane wußte Bochmann: „Ohne Knochenarbeit geht nichts."

Nach Musik- und Chemiestudium in Dresden wird er Korrepetitor. In Babelsberg spielt er unermüdlich Eigenkompositionen vor – bis ein Kurzfilm-Produzent am offenen Fenster vorbeikommt und Bochmann für seine 15-Minuten-Streifen bucht. Jahre später setzt er die Töne zu Erich Engels Valentin-Film, macht die Musik für den Reißer „Kautschuk" mit René Deltgen (1938) – *die Grundlage für* Quartier in Wannsee und Cabriolet ist gegeben.

Als Heinz Rühmann bei Aufnahmen Bochmanns Schlager „Mir geht's gut" (Texter: Bruno Balz) hört, entschließt sich Rühmann, zusammen mit seiner Frau das Stück auf Platte zu singen. Aus dieser akustischen Premiere folgte die Film-Sensation: 1941 strahlt Rühmann als Slapstick-Komödiant Numero eins in „Quax, der Bruchpilot". Die Musik stammt von Werner Bochmann – und aus diesem Film geht ein Lied um die halbe Welt: „Heimat, deine Sterne". Rühmann führt Regie in dem 1942 abgedrehten Unterhaltungsfilm „Sophienlund" – Musik von Werner Bochmann. Und wieder ein Hit: „Mit Musik geht alles besser" – später als *„Durchhaltetext" denunziert.* Rühmanns größter Erfolg, die „Feuerzangenbowle", geht wieder mit Bochmanns Musik über die Leinwand.

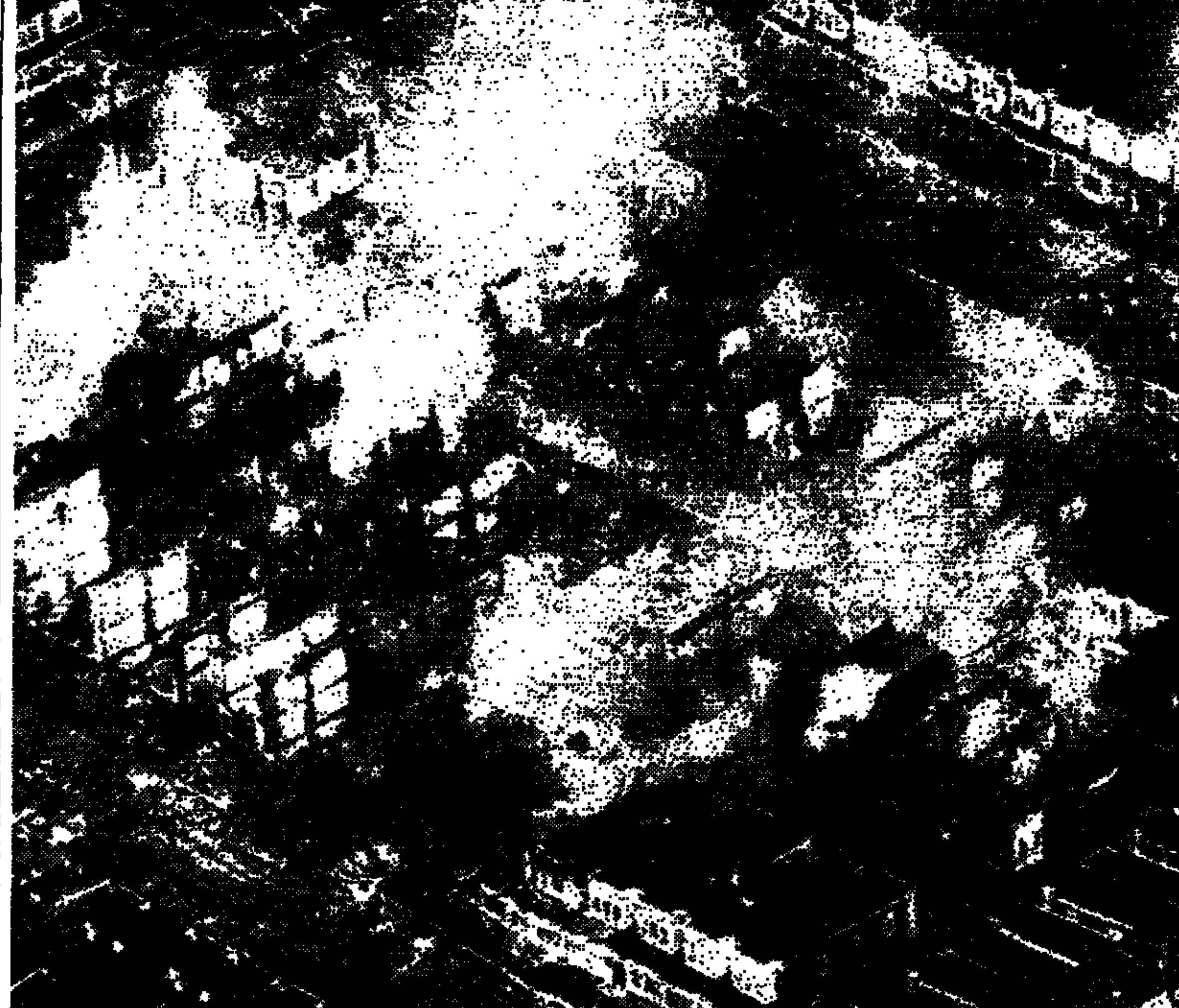
Mit der „inneren Zähigkeit" eines Sachsen zum Erfolg im Filmgeschäft: Komponist Werner Bochmann (85) FOTO: KEYSTONE

Bochmann hatte einige Zeit vorher schon bei seinen Babelsberger Arbeiten eine junge Frau „ganz zufällig durch die offene Garderobentür pfeifen hören". Bochmann: „Ich dachte, toll, das Mädchen pfeift haargenau auf Note, mit einem flötenähnlichen Klang." Bochmanns Votum ebnete Ilse Werner, die damals auf dem Höhepunkt ihrer Schauspielerkarriere war, den Weg in den Musikfilm.

Werner Bochmann, der auch mit Strienz und Lingen zusammenarbeitete, versuchte sich zuweilen im klassischen Fach: 1938 wurde im Berliner Opernhaus sein Ballett „Max und Moritz" aufgeführt. Er komponierte Filmmusik zu französischen, italienischen und amerikanischen Streifen.

Aus der Begegnung mit der amerikanischen Swing- und Sweetmusik entsteht sein schönster Song „Die kleine Stadt will schlafen gehen" – doch nach dem Krieg können Songs aus Deutschland in der Neuen Welt nichts werden. Großen Erfolg hat Bochmann nach dem Krieg mit dem Theo-Lingen-Film „Der Theodor im Fußballtor".

Bochmann, neben Bruno Balz, der mit 83 Jahren hochbetagt in Berlin lebt, wohl der letzte der großen UFA-Komponisten und Schlager-Autoren – in einer Reihe mit Theo Mackeben, Peter Kreuder, Franz Grothe und Michael Jary. Bruno Balz zur WELT: „Der Bochmann war einer der ganz Großen der goldenen Mitte."



Am Morgen nach dem Angriff: die qualmenden Ruinen der Häuser in der Nachbarschaft des Sektensitzes

„Ich habe alles zu verantworten"

Mindestens elf Tote nach Bombardierung und Brand des Quartiers der „Move"-Sekte

FRITZ WIRTH, **Philadelphia**

„Die Wege des Herrn sind geheimnisvoll", sagte eine Bürgerin der Osage Avenue von Philadelphia. Am Sonntag dieser Woche war sie noch eine stolze Hausbesitzerin. Seit Montag ist davon nur noch eine Ruine übriggeblieben. „Wir kamen vor zehn Jahren mit einem Koffer in dieses *Land*, der unsere ganze Habe barg. Heute haben wir nicht einmal mehr einen Koffer."

Nicht alle Bürger der Osage Avenue sind in der Lage, die Ereignisse der letzten Tage so fatalistisch zu sehen. Sie schauen auf der Suche nach der Ursache ihrer Misere nicht so sehr auf den Allerhöchsten und dessen unerforschliche Wege, sondern zunächst einmal auf den höchsten *Herrn ihrer* Stadt, *auf Wilson Goode*, den ersten farbigen Bürgermeister von Philadelphia. Er war es, der am letzten Montag einem seiner Polizeiflugzeuge die Anweisung gab, einen Bombenangriff gegen eines der Wohnhäuser in der Osage Avenue zu unternehmen. Aus dem Bombenangriff entstand ein Feuer, das ingesamt elf Menschenleben kostete und 53 Wohnhäuser in Asche legte.

„*Ich übernehme die volle Verant*wortung für das, was geschehen ist", sagt Goode zwar tapfer, eine direkte Schuld aber akzeptiert er nicht: „Der Brand war ein Unglücksfall." Nicht alle Bürger Philadelphias teilen seine Meinung. Keith Goodwyn aus der Osage Avenue: „Kein Bürgermeister darf Anweisung geben, eine Bombe auf ein Haus in seiner Stadt abwerfen zu lassen, in dem Kinder leben."

Die Bombe galt einem Haus, in dem sich seit drei Jahren eine der bizarrsten und gewalttätigsten revolutionären Bewegungen der letzten Jahre eingenistet hatte. Sie nennt sich „Move" und versteht sich als eine radikale „Zurück zur Natur"-Bewegung, die alle technologischen Errungenschaften der Neuzeit ablehnt. Dazu zählen ihre Mitglieder nicht nur die Elektrizität, sondern auch die Seife. Sie lehnen es ab, Tiere zu töten, was ihre Behausung in der Osage Avenue zu einem Paradies der Ratten machte. Sie glauben an das komplette „Recycling" aller irdischen Dinge und vertrauten alle Abfälle ihres unbegreiflichen Daseins der Erde an, meistens der Erde vor ihrer Haustür, wo bald massive und stinkende Müllhalden entstanden.

Sie wurden damit schnell zu einem Ärgernis für ihre Nachbarn, zumal die Mitglieder dieser Sekte eben nicht mit letzter Konsequenz zu ihrem Glauben standen. Denn ihre Abneigung gegen die technologischen Errungenschaften erstreckte sich nicht auf Schußwaffen. Sie machten ihr Haus mit Pistolen und Maschinen*gewehren zu einem Waffenarsenal.*

Und ihre Abneigung gegen Elektrizität hielt sie nicht davon ab, auf dem Dach ihres Hauses eine Lautsprecheranlage zu installieren, über die sie bei Tag und Nacht nicht nur ihr Glaubensbekenntnis hinausgrölten, sondern auch androhten, jeden Nachbarn zu erschießen, der sich hilfesuchend an die Polizei wendet.

Die aufgebrachten Nachbarn dieser Kultjünger wandten sich indes nicht hilfesuchend an die Polizei, sondern an Bürgermeister Goode. Der hatte jedoch große Schwierigkeiten, sich zu harten Aktionen gegen diese vorwiegend schwarze Protestbewegung aufzuraffen. Der Grund: Er erinnerte sich nur zu gut an Aktionen gegen „Move" im Jahre 1978, bei denen ein Polizeibeamter erschossen und drei Feuerwehrleute verletzt worden waren.



Ein schwerbewaffneter Polizist geht vor dem Quartier der radikalen „Move"-Sekte in Stellung FOTOS: AP

„Wir haben keine rechtliche Handhabe, gegen sie vorzugehen", vertröstete er die Nachbarn der „Move"-Bewegung, deren Mitglieder ohnehin immer schwieriger zu identifizieren waren, nicht nur wegen ihrer Abneigung gegen Seife und gegen Friseure, sondern weil sie sich alle ihrer Namen entledigt hatten und sich mit Nachna*men einheitlich* „Afrika" nannten.

Erst als die Nachbarn drohten, zur Selbsthilfe zu schreiten, entschloß sich Bürgermeister Goode zur Tat. Am letzten Sonntag ließ er das Haus der „Move"-Bewegung von Polizisten umzingeln. Die Kultbrüder hatten dies offenbar erwartet und ihr Haus inzwischen in eine Festung umgebaut, mit verbarrikadierten Fenstern und einer Art Bunker auf dem Dach, von dem aus sie die Polizei mit Maschinengewehren in Schach hielten.

Aus diesem Grunde entschloß sich Bürgermeister Goode schließlich zu einem Luftangriff. Er ließ eine Bombe auf das Haus fallen, um diesen Bunker auszuschalten und dann das Haus stürmen zu lassen. Er hatte indes nicht damit gerechnet, daß seine Bombe das ganze Viertel mit 53 Häusern in Brand setzen würde. Die Feuerwehr fand inzwischen elf verkohlte und unidentifizierbare Leichen in den Trümmern des Hauses der Kultbewegung, unter ihnen vier Kinder. Wie viele Kultjünger entkamen, ist unbekannt. Die Gesamtzahl der Sektenmitglieder in anderen Orten wird auf 150 bis 200 geschätzt.

Der Gesamtschaden beträgt fünf Millionen Dollar. Er hätte vermindert werden können, wenn die Feuerwehr nicht über eine Stunde lang tatenlos zugeschaut hätte. Sie hatte Angst, von den Sektenmitgliedern erschossen zu werden. Bürgermeister Goode, der immer noch tapfer seine eigene Brust hinhält („Alles, was hier befohlen wurde, habe ich zu verantworten"), gab inzwischen den tröstlichen Erlaß dieser Affäre heraus. Er ordnete an, die 53 Häuser unverzüglich wieder aufzubauen. „Bis Weihnachten sind sie fertig", versprach er.

Nasa plant Überschall-Jet mit 300 Sitzen

SAD, New York

Eine kleine Gruppe von Nasa-Ingenieuren arbeitet zur Zeit an einem Projekt, dessen Verwirklichung etwa fünf bis acht Milliarden Dollar kosten wird: ein Überschallflugzeug, das die französisch-britische „Concorde" übertreffen soll. Nasa und die Unternehmen Boeing, Lockheed und McDonnell Douglas sind sich über spezifische Ziele des „SST" (Supersonic Transport) einig: Es soll 300 Sitzplätze haben („Concorde" knapp 100); es sollte wenigstens 25 Prozent weniger Treibstoff als die „Concorde" verbrauchen, leisere Triebwerke und eine Höchstgeschwindigkeit von Mach 2,7 haben („Concorde" 2,05 Mach).

Bange Minuten

dpa, Wuppertal

Bange Minuten erlebte eine 37jährige Frau, die am Mittwoch abend mit ihrem Auto das eiserne Geländer einer Eisenbahnbrücke in Wuppertal durchbrochen hatte und auf einem Mauervorsprung zwischen Himmel und Erde hing. Während die Bundesbahn die vielbefahrene viergleisige Hauptstrecke sperrte, gelang es der unverletzt gebliebenen Fahrerin, sich vorsichtig aus dem vom Absturz bedrohten Wagen zu befreien und auf die Brücke zurückzuhangeln.

Mehr Touristen aus USA

AP, Frankfurt

Der Zustrom amerikanischer Tou*risten in die* Bundesrepublik Deutschland wird immer stärker. Wie die Deutsche Zentrale für Tourismus (DZT) gestern in Frankfurt mitteilte, ist die Zahl der Deutschland-Besucher aus den USA seit 1982 stetig gewachsen. Im letzten Jahr kamen 4,2 Millionen US-Bürger vor allem an den Rhein, zu den bayerischen Königsschlössern, nach Heidelberg und Rothenburg. Für 1985 erwartet der Leiter der DZT, Günther Spazier, eine weitere Zunahme um 20 Prozent auf rund 5,2 Millionen.

Ältester Dinosaurier?

AP, Berkeley

In der Wüste von Arizona haben Forscher das Skelett eines Dinosauriers ausgegraben, der vermutlich vor mehr als 225 Millionen Jahren gelebt hat und damit der älteste Dinosaurier sein könnte, der jemals in Nordamerika oder gar in der ganzen Welt gefunden worden ist. Wie Rob Long von der Universität von Kalifornien in Berkeley mitteilte, hatte das vorzeitliche Tier, nach den gut erhaltenen Skeletteilen zu schließen, die Größe eines Deutschen Schäferhundes, aber einen langen Hals und einen ebenfalls langen Schwanz. Er habe drei bis vier Millionen Jahre vor anderen Dinosauriern gelebt, deren Überreste bisher in Nordamerika entdeckt worden seien, sagte Long.

8,5 Millionen für Afrika

dpa, Essen

8,5 Millionen Mark haben nordrhein-westfälische Bürger in den ersten fünf Monaten dieses Jahres für Afrika-Hilfe über die fünf Diözesan-Caritas-Verbände im Lande gespendet. Wie die Pressestelle des Ruhrbistums am Mittwoch in Essen berichtete, ist die mit Hilfe dieser Mittel zusammengestellte jüngste Hilfssendung – 37,5 Tonnen Medikamente, Familien- und Versorgungszelte – am 11. Mai von Frankfurt aus in die äthiopische Hauptstadt Addis Abeba geflogen worden. Von dort aus werden die Güter unter Aufsicht von Caritas-Mitarbeitern in die Notstandsgebiete befördert.

Parkhaus-Gangster

dpa, Aachen

Gegen den Parkhaus-Gangster, der in den vergangenen Wochen im Rheinland über acht Frauen hergefallen war und zwei davon vergewaltigt hatte, ist gestern vormittag von einem Haftrichter in Aachen Haftbefehl erlassen worden. Der tags zuvor festgenommene, 22 Jahre alte ledige Arbeitslose hatte nach Angaben der Polizei bis zum Abend alle Untaten zugegeben.

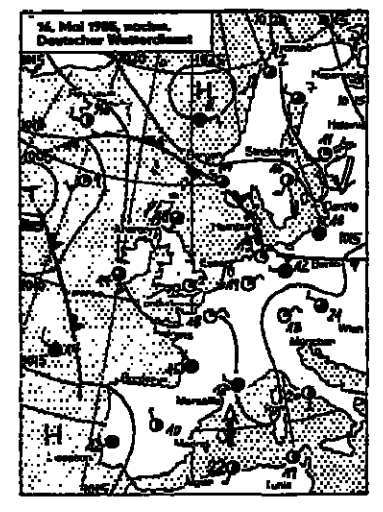
Kircheneinsturz

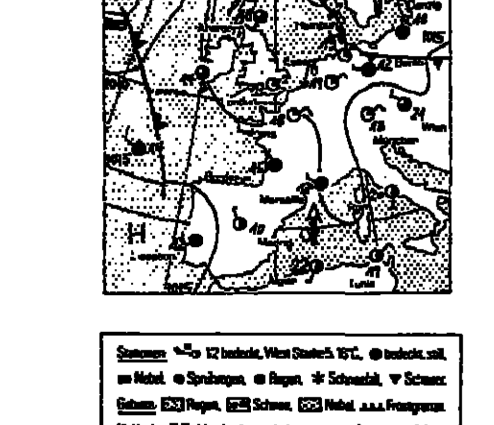
dpa, Wolfratshausen

Die Ursache des Einsturzes der barocken Filialkirche in Weipertshausen bei Münsing (Landkreis Bad *Tölz/Wolfratshausen) ist immer noch* nicht geklärt. Das kleine Gotteshaus „St. Koloman" war am Dienstag nachmittag in sich zusammengefallen, nachdem drei Düsenjäger im Tiefflug über die Kapelle gedonnert waren. Für den Baureferenten des Ordinariats der Erzdiözese München und Freising, Carl Theodor Horn, ist dies bereits der dritte Fall, bei dem für den Einsturz von Gebäudeteilen alter Kirchen das Überfliegen von Düsenjägern und das Durchbrechen der Schallmauer als Hauptursache vermutet werden müssen.

WETTER: Freundlich

Wetterlage: Während Norddeutschland von einem Hoch über Nordeuropa mit trockener Luft beeinflußt wird, bestimmt im Süden feuchte und warme Luft das Wetter.





Vorhersage für Freitag:
Norden: Heiter bis wolkig und trocken, Temperaturen 19 bis 22 Grad, an der Ostsee um 15 Grad. Nachts 10 bis 7 Grad. Mäßiger Wind aus Nordost. Süden: Aufgeheitert, teils stärker wolkig und in der zweiten Tageshälfte aufkommende Gewitter. Temperaturen um 22 Grad, nachts 13 bis 10 Grad. Schwach windig.

Weitere Aussichten:
Im Süden weiterhin gewittrig, sonst freundlich bei wenig geänderten Temperaturen.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	12°	Kairo	27°
Bonn	20°	Kopenh.	10°
Dresden	18°	Las Palmas	17°
Essen	19°	London	17°
Frankfurt	20°	Madrid	10°
Hamburg	15°	Mailand	16°
List/Sylt	13°	Mallorca	17°
München	18°	Moskau	13°
Stuttgart	17°	Nizza	17°
Algier	22°	Oslo	12°
Amsterdam	18°	Paris	18°
Athen	24°	Prag	18°
Barcelona	12°	Rom	20°
Brüssel	18°	Stockholm	16°
Budapest	25°	Tel Aviv	26°
Bukarest	26°	Tunis	20°
Helsinki	11°	Wien	21°
Istanbul	22°	Zürich	18°

Sonnenaufgang* am **Samstag**: 5.27 Uhr, Untergang: 21.11 Uhr; **Mondaufgang:** 4.54 Uhr, Untergang: 19.51 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

LEUTE HEUTE

Stadträtin

Silvia Negri, die 22jährige Enkelin des italienischen Faschistenführers Benito Mussolini, zieht nach den Kommunalwahlen für die Neofaschisten in den Stadtrat der mittelitalienischen Stadt Forli ein. Es war das erste Mal, daß sich die Enkelin des Diktators um ein politisches Amt bewarb. Silvia Negri ist die Tochter von Mussolinis 1968 verstorbener Tochter Anna Maria und deren Mann Giuseppe Pucci Negri.

Tempolimit

Der hessische Umweltminister **Armin Clauss** (SPD) soll ungeachtet eines Kabinettbeschlusses, auf Autobahnen ein Tempolimit von 100 Stundenkilometern strikt einzuhalten, am vergangenen Samstag in der Nähe von Frankfurt auf der A 5 schneller als 190 Stundenkilometer gefahren sein. Der FDP-Landtagsabgeordnete **Hans-Joachim Otto** teilte in einem Brief an Clauss mit, er habe „streckenweise Schwierigkeiten" gehabt, dem Dienstwagen des Ministers zu folgen, da sein eigenes Auto nicht viel schneller als 190 Stundenkilometer fahre.

Biologieunterricht – nicht nur Blättern im Schulbuch

F. DIEDERICHS, **Berlin**

In Zukunft dürften Schulklassen ihren Biologieunterricht immer häufiger in den Berliner Grunewald verlegen. Am Ufer des Teufelssees in Berlins größtem Forst hat vor kurzem ein „Ökowerk" seine Pforten geöffnet, das als Modell für einen praxisnahen Biologieunterricht an deutschen Schulen gelten kann. Zeitgleich mit der Bundesgartenschau im Süden der Stadt hat ein Förderverein auf einem 2,5 Hektar großen Wald- und Wiesengelände ein Kontrastprogramm geschaffen, das neue Wege zur Naturerziehung aufzeigt.

In und um das Gebäude eines 1871 errichteten Wasserwerks aus Backsteinen entstanden Bio-Gärten, Teiche und Tümpel, ein Komposthof, eine Kläranlage auf pflanzlicher Basis, Muster-Kleingärten ohne Beton sowie – für die besonderen Bedürfnisse der Besucher – eine Humus-Toilette.

Das Berliner „Ökowerk Teufelssee" zählt zu 25 größeren Ökologiestationen in ganz Deutschland, die der Anregung der „Deutschen Gartenbau-Gesellschaft" entsprungen sind. Die 1822 in Berlin gegründete Vereinigung, bekannt durch den Bundeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden", strebt derzeit besonders Reformen im Bereich der Natur- und Biologieerziehung an den Schulen an. „Der Unterricht darf sich nicht auf das Blättern im Schulbuch beschränken und dazu führen, daß die natürlichen Blätter im Wald und in der Natur nicht mehr erkannt werden", formulierte jetzt in Berlin die Präsidentin der Gartenbau-Gesellschaft, Gräfin Sonja Bernadotte (Insel Mainau), die Zielsetzung anläßlich der jährlichen Hauptversammlung.

Nicht zuletzt soll eine mehr praxisorientierte Erziehung dazu führen, daß den 13,5 Millionen Gartenbesitzern in der Bundesrepublik Denkanstöße gegeben werden, wie sie Haushalt, Balkon und Garten so einrichten, daß die Natur geschont wird. „Jede Schule braucht wieder einen Schulgarten", forderte die Gesellschaft und wies darauf hin, daß bereits in mehreren Bundesländern regelmäßig Kurse für Biologielehrer angeboten werden, um *diese auf* die Pflege solcher schulischen Öko-Nischen vorzubereiten.

Durst-Wetter am „Vatertag"

AP, Frankfurt

Durstförderndes Wetter herrschte gestern in den meisten Teilen der Bundesrepublik Deutschland, in der zahllose Männerrunden auf ihre Weise „Vatertag" feierten. Die meisten Familien aber nutzten den Tag zu einem gemeinsamen Ausflug. Auf den Autobahnen in Nordrhein-Westfalen stauten sich die Fahrzeuge bis zu 30 Kilometern.

Die Gläubigen beider Konfessionen begingen das Fest der Himmelfahrt Christi mit Gottesdiensten und in manchen Gegenden auch mit ländlichen Prozessionen. Vor allem im Westen der Bundesrepublik Deutschland nutzten viele Menschen den gesetzlichen Feiertag an Himmelfahrt auch zu einem Ausflug nach Luxemburg, wo sich Papst Johannes Paul II. aufhielt.

Das Wetter war zumeist sonnig, die Tagestemperaturen erreichten 19 bis 24 Grad. Ausgenommen war der hohe Norden: An der Ostseeküste wurden nur 14 bis 15 Grad gemessen. Für heute erwarten die Meteorologen *nördlich der Mittelgebirge* meist heitere Witterung, sonst aber stärkere Quellbewölkung und Gewitter.

ZU GUTER LETZT

„Sie soll entweder einer Überdosis Wimperntusche erliegen oder von Loch Ness verschlungen werden" dpa-Zitat aus einem US-Preisausschreiben über das Ende der Lucy in der Fernsehserie Dallas.

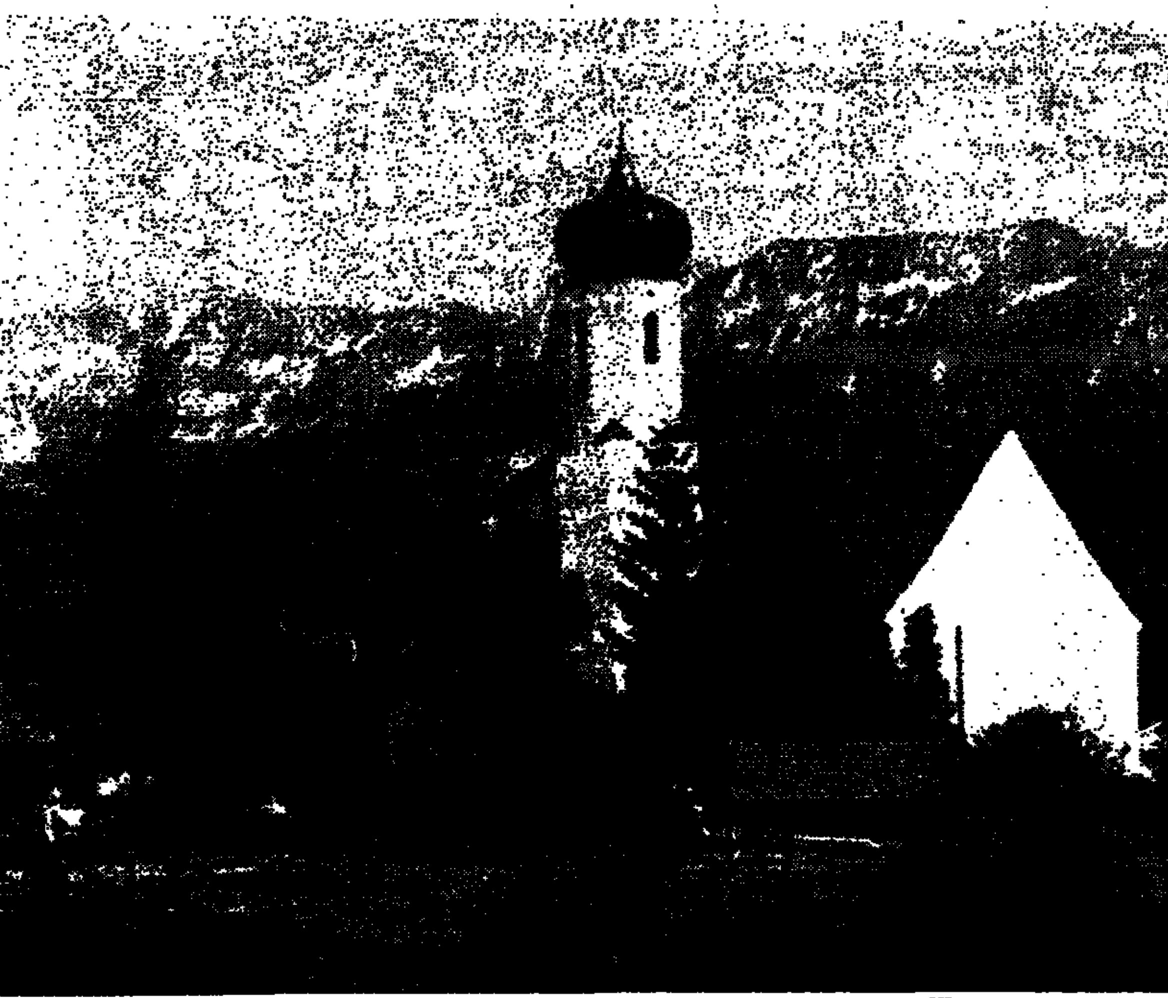
Magazin für die Freizeit
Freitag, 17. Mai 1985 - Nr. 113 - DIE WELT

REISE WELT

mit Auto · Hobby · Sport · Spiel



Renken und Aale verkauft ein Fischermeister am Seeufer



Kleine Kirchen mit den typisch bayrischen Zwiebeltürmen säumen den Weg
FOTOS: HEINER HENNINGES

Bayerische Schmankerl im Klostergarten von Andechs

Berg

In Berg am Ostufer des Starnberger Sees, genau dort, wo am 13. Juni 1886 das Leben des bayerischen Märchenkönigs Ludwig II. auf so tragische Weise endete, beginnt einer der schönsten Fernwanderwege Deutschlands. Er führt auf den Spuren Ludwigs II., der selbst ein begeisterter Wanderer war, von Berg durch das Voralpenland, vorbei an den berühmten Königsschlössern Neuschwanstein und Hohenschwangau nach Füssen im Allgäu.

Für die 111 Kilometer lange Wanderung bietet die „Arbeitsgemeinschaft Fernwanderwege im Voralpenland" eine Wanderpauschale mit sechs Übernachtungen inklusive Frühstück, Wanderkarte, Schiffahrt von Herrsching nach Dießen, Einführungsvortrag und Gepäcktransfer zum Tagesziel für nur 300 Mark an. Genausogut kann man aber auch allein auf den Spuren König Ludwigs wandeln. Ein Wanderführer mit Wanderkarte (erschienen bei „i-team" in München) enthält alle wichtigen Informationen, außerdem ist die Route hervorragend beschildert. Ein altes Eisenkreuz im See markiert den Platz, wo der König ertrunken sein soll. Am Kiosk vor der Votivkapelle oberhalb der Unglücksstelle kann man sich vor dem Start mit Literatur über ihn eindecken.

Die erste Etappe dauert nur eine knappe halbe Stunde. Sie führt auf schattigen Wegen am Seeufer entlang zur Dampferanlegestelle in Leoni, wo man nach Possenhofen übersetzt. Vorbei an dem langsam verfallenden Schloß, in dem Kaiserin Sissy ihre Jugend verbrachte und oft von Ludwig besucht wurde, führt der Weg quer durch das Naturschutzgebiet Maisacher See in Richtung Kloster Andechs. Die letzten Kilometer über den Weg am Fuße des „Heiligen Bergs" vergrößern noch die Vorfreude auf den gemütlichen Kloster-Biergarten. Das dunkle Andechser Bier, die knusprigen Schweinshaxen und der berühmte Andechser Klosterkäse üben auf die meisten Besucher eine größere Anziehungskraft aus als die Wallfahrtskirche des Klosters mit ihrer prächtigen Rokoko-Ausstattung.

Der Abstieg vom Klosterberg nach Herrsching am Ammersee, dem einstigen Sommersitz der Mönche, beträgt vier Kilometer. Das ehemalige Fischerdorf eignet sich mit seinen zahlreichen Hotels, Gasthöfen und Pensionen als Nachtquartier.

Am Beginn des nächsten Wandertages steht eine Dampferfahrt von Herrsching nach Dießen. Der berühmteste Barockbaumeister Bayerns, Johann Michael Fischer, schuf hier die herrliche Klosterpfarrkirche. Nicht weniger berühmt ist François Cuvilliés, der Künstler, der den Hochaltar schuf, der zu den größten Deutschlands zählt. Nur elf Kilometer sind es von dort bis zu dem geschichtsträchtigen Wessobrunn, berühmt durch das ehemalige Benediktiner-Kloster, einst Heimat weltberühmter Maler und Stukkateure, deren Werke heute in mehr als dreitausend Kirchen und Palästen Europas zu finden sind. Der dortige Gasthof zur Post ist allein wegen seiner altbayerischen Schmankerlküche eine Übernachtung wert. Auf dem großen Findling unter der Linde vor dem Gasthof ist das Wessobrunner Gebet eingemeißelt.

Weiter geht der Weg durch unberührte Moorlandschaften, bis er schließlich steil ansteigt zum Hohen Peißenberg. Auf dem Gipfel steht das älteste Bergobservatorium der Welt. Wegen des prächtigen Panoramas über das malerische Voralpenland bis hin zur Alpenkette trägt der Hohe Peißenberg auch den Beinamen „Der bayerische Rigi".

Von dort geht es hinunter in das wildromantische Ammertal. Bei unbeständigem Wetter sollte man auf diesem Streckenabschnitt auf gutes Schuhwerk achten, da die Brücken und Stege zum Teil ohne Geländer und bei Nässe rutschig sind. Ein besonders idyllischer Picknick-Platz ist die blumenübersäte Wiese vor dem alten Forsthaus in der Schnalz.

Rottenbuch an der Romantischen Straße, inmitten des bekannten Pfaffenwinkels, ist mit seinen imposanten Klostergebäuden und der dreischiffigen Basilika aus dem 18. Jahrhundert die nächste Attraktion auf dem Wanderweg. Die Fassade des gemütlichen „Café am Tor" ziert ein Relief Ludwigs II. Ein Höhepunkt der Wanderung ist der Besuch der Wieskirche, dem bedeutendsten Sakralbau des bayerischen Rokoko. Die Wallfahrtskirche „Zum gegeißelten Heiland in der Wies" steht weithin sichtbar inmitten eines herrlichen Landschaftsschutzgebietes. In dem traditionsreichen Gasthof Schweiger wohnte seinerzeit der geniale Baumeister der Kirche, Dominikus Zimmermann.

Mit Blick auf die Alpen führt der Weg durch die saftigen Wiesen des Allgäu bis zum Hegratsriedsee in der Nähe von Greith, ein idealer Platz zum Picknicken und Baden. Angenehm zum Übernachten ist das kleine Dörfchen Bayerniederhofen mit dem urigen Gasthof „Zur frohen Ansicht".

Von hier aus sind es nur noch wenige Kilometer zu den weltberühmten Königsschlössern Neuschwanstein und Hohenschwangau. Der Anstieg zum weithin sichtbaren Neuschwanstein führt durch blühende Wiesen. Das Märchenschloß König Ludwigs II. von Bayern wurde an der Stelle der alten Burgen Vorder- und Hinterschwanstein von 1869 bis 1886 erbaut. Auf dieser seiner Gralsburg wurde dem König am 11. Juni 1886, zwei Tage vor seinem Tod, seine Entmündigung und Thronabsetzung von einer Regierungskommission mitgeteilt. Danach wurde er als Gefangener nach Schloß Berg gebracht.

Der Bau des Schlosses wurde nie ganz vollendet. Beeindruckend ist bei der Schloßführung der große Sängersaal, der nach dem Vorbild der Wartburg gestaltet wurde. Auch die riesige Schloßküche mit ihren alten Gerätschaften fasziniert die Besucher und entschädigt sie für das lange Schlangestehen vor der Führung.

Im gegenüberliegenden Schloß Hohenschwangau, dem ehemaligen Sitz der Welfen und Hohenstaufen, verbrachte Ludwig II., verwöhnt von seiner Mutter Königin Marie, seine Kindheit. Ludwigs Vater, Maximilian II., hat es nach dem Vorbild englischer Burgen in den Jahren 1832 bis 1836 im neugotischen Stil auf einer bewaldeten Anhöhe an der Nordostspitze des blaugrünen Alpsees erbauen lassen. Heute beherbergt das Schloß eine Privatsammlung der Wittelsbacher mit wertvollen Kunstwerken.

König Ludwigs romantisch verklärte Liebe zur Natur wurde stark durch die Berglandschaft seiner Heimat geprägt. Sie brachte ihm den Ruf des „ersten Umweltschützers Bayerns" ein. Durch den Schloßpark von Hohenschwangau geht es hinunter auf den asphaltierten Fußweg, der nach Füssen, dem Ziel der Wanderung, führt.

Nichts haben die Bayern unversucht gelassen, um das Andenken „ihres Märchenkönigs" hochzuhalten. Auch heute noch, fast hundert Jahre nach seinem Tod, zeugt ein Spruch, der in vielen Bauernhäusern entlang des Wanderweges zu lesen ist, von der Königstreue seiner Untertanen: „Dem Bayernland starbst Du zu früh, Dein treues Volk vergißt Dich nie."

BRIGITTE HENNINGES

*

Auskunft: Landesfremdenverkehrsverband Bayern, Prinzregentenstraße 18/IV, 8000 München 22.

NACHRICHTEN

Neuer Spartarif

Am ersten Juli führt die Deutsche Lufthansa in Zusammenarbeit mit Air France und SAS neue, gegenüber dem Normaltarif um mehr als 60 Prozent ermäßigte Sondertarife ein. Der billigste Flug nach Frankreich, nämlich von Düsseldorf oder Köln/Bonn nach Paris und retour, kostet jetzt 238 Mark, der Flug von Hamburg nach Kopenhagen und zurück kostet sogar nur noch 218 Mark. Der Tarif ist an folgende Bedingungen geknüpft: Hin- und Rückflug müssen gleichzeitig gebucht und bezahlt werden, und zwar spätestens 14 Tage vor Reisebeginn. Nach dem Flugscheinkauf sind Änderungen des Reisetermins oder Rückerstattungen nicht mehr möglich. Der Rückflug darf frühestens am Sonntag nach dem Hinflug und spätestens nach drei Monaten angetreten werden.

Italien erst 1986 bleifrei

Erst im nächsten Jahr können Autofahrer in Italien bleifreies Benzin erwarten. Dann aber sollen entlang der wichtigsten Ferienstrecken etliche Tankstellen umgerüstet sein. Alfredo Biondi, Italiens Umweltminister, wertet dies als ein „deutliches Zeichen für das auch in Italien anwachsende Umweltbewußtsein". Im Zeichen dieser Entwicklung wolle sein Land auch „erhebliche Mittel" freisetzen, um durch neue Kläranlagen die Sauberkeit des Meeres zu verbessern.

Krank im Urlaub

Krank im Urlaub, das ist schon schlimm genug. Wer sich aber dafür auch noch das falsche Urlaubsland aussucht, hat doppeltes Pech. Denn für die Kosten der ärztlichen Behandlungen in der Schweiz, in Norwegen sowie in Polen, Ungarn, Bulgarien, der Tschechoslowakei und der UdSSR muß auch der gesetzlich versicherte Patient Vorkasse leisten. Nach der Rückkehr erstattet die Krankenkasse die Kosten, allerdings nur in der Höhe vergleichbarer bundesdeutscher Behandlungstarife. Um sich gegen eventuelle Mehr- und Rückführungskosten abzusichern, ist eine Auslands-Krankenversicherung zu empfehlen. In allen anderen europäischen Staaten zahlt die jeweilige Kasse des Landes die Rechnung, vorausgesetzt, der Urlauber kann eine sogenannte Anspruchsbescheinigung vorlegen, die bei jeder Krankenkasse kostenlos erhältlich ist.

WÄHRUNGEN

Land	Einheit	Kurs
Ägypten	1 Pfund	2,55
Belgien	100 Franc	5,05
Dänemark	100 Kronen	28,75
Finnland	100 Fmk	49,00
Frankreich	100 Franc	33,75
Griechenland	100 Drachmen	2,75
Großbritannien	1 Pfund	3,93
Irland	1 Pfund	3,18
Israel	1 Schekel	0,008
Italien	1000 Lire	1,63
Jugoslawien	100 Dinare	1,60
Luxemburg	100 Franc	5,05
Malta	1 Pfund	6,90
Marokko	100 Dirham	34,50
Niederlande	100 Gulden	89,50
Norwegen	100 Kronen	35,50
Österreich	100 Schilling	14,35
Portugal	100 Escudos	2,20
Rumänien	100 Lei	5,75
Schweden	100 Kronen	35,50
Schweiz	100 Franken	120,25
Spanien	100 Peseten	1,84
Türkei	100 Pfund	0,95
Tunesien	1 Dinar	4,00
USA	1 Dollar	3,15
Kanada	1 Dollar	2,32

Stand vom 13. Mai – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

„Tennis intensiv" in Ost-Bayern

Das Sport-Aparthotel „Frankenschleif" im ostbayerischen Luftkurort Waldmünchen bietet seinen Gästen eine einwöchige „Tennis intensiv"-Pauschale an. Im Preis von 560 Mark sind sieben Übernachtungen mit Halbpension und täglich zwei Tennisstunden in einer kleinen Gruppe mit Videokontrolle enthalten. Außerdem werden Hallenbad- und Saunabenutzung sowie Wanderungen und Folkloreabende angeboten. Von Juli bis August finden in Waldmünchen die Festspiele „Trenck der Pandur" statt. Reitkurse können ebenfalls gebucht werden, und auch die Gelegenheit zum Segeln und Surfen auf dem Perlsee besteht. (Auskunft: „Haus Frankenschleif", 8494 Waldmünchen.)

Landsberg lädt zum Mitfeiern ein

Vor 300 Jahren wurde der große süddeutsche Baumeister der Rokokozeit, Dominikus Zimmermann, geboren. Sein berühmtestes Bauwerk ist die Wieskirche bei Steingaden im Pfaffenwinkel. Der Pfaffenwinkel und die Stadt Landsberg am Lech, wo Dominikus Zimmermann Bürgermeister war, veranstalten aus diesem Anlaß eine Reihe von Ausstellungen, Konzerten und Führungen. Pauschalangebote für einen vier- oder siebentägigen Aufenthalt in der alten, romantischen „Grenzstadt" zwischen Schwaben und Oberbayern mit Auflistung der Sehenswürdigkeiten und ein Festwochenprogramm sind kostenlos beim Fremdenverkehrsamt, Hauptplatz 1, 8910 Landsberg am Lech, erhältlich.

Kreativurlaub am Ammersee

Wandern mit dem Skizzenblock, Zeichnen oder Aquarellieren, Kurse für Hobby-Bildhauer oder -Silberschmiede und andere Kreativ-Seminare veranstaltet in diesem Sommer die Kulturwerkstatt am Ammersee. Angehende oder heimliche Dichter können sich mit den Themen Romananfänge, Aphorismus und Essay, Hörspiel, Kinderbuch und literarischer Film beschäftigen. Bekannte Autoren wie Christiane Brückner, Gabriel Laub und Hans J. Fröhlich übernehmen die Leitung der Seminare. Die Wochenend- oder Wochenprogrammme kosten pauschal mit Aufenthalt zwischen 190 und 450 Mark. (Auskunft: Fremdenverkehrsverband Ammersee-Lech, Von-Kühlmann-Straße 15, 8910 Landsberg am Lech.)

Schnitzkurse in Oberammmergau

Im neuen „Ammergauer Haus" des weltbekannten Passions- und Holzschnitzerdorfes Oberammergau werden auf Wunsch vieler Kurgäste in diesem Sommer erstmals Holzschnitzerkurse für jedermann angeboten. Maximal zehn Teilnehmer pro Gruppe können in 40 Stunden den fachgerechten Umgang mit Schnitzmesser, Knüppel und Abziehsteinen erlernen. Dabei soll das Handwerkliche betont werden, man will nicht einfach Fräslinge nachschneiden. Die 14tägige Anfenthaltspauschale wird inklusive Unterkunft und dem Schnitzkurs ab 698 Mark angeboten. Im Preis inbegriffen ist übrigens auch eine Unfallversicherung. (Auskunft: Verkehrsbüro, Eugen-Papst-Straße 9a, 8103 Oberammmergau.)

Zur Blütezeit nach Sonthofen

Wer in Sonthofen im Oberallgäu in diesem Jahr seinen Urlaub verbringt, erhält die Möglichkeit, einen Keramikkurs zu besuchen, Basteln mit Wachs, Gewürzstraußbinden oder Hinterglasmalerei zu erlernen. Der „Sonthofener Frühling" ist eine Pauschale, die man noch bis zum 15. Juni in Anspruch nehmen kann und die vielleicht lockt, jetzt, in der Blütezeit der Allgäuer Weiden, eine Woche Kurzurlaub (ab 126 Mark) zu machen. Die Starzachklamm, die Allgäu-Schwimmhalle und das Heimatmuseum laden zu einem Besuch ein. „Senioren und Singles" wird vom 15. Juni bis 20. Juli ein Arrangement ab 131 Mark für sieben Übernachtungen mit Frühstück angeboten. (Auskunft: Verkehrsbüro, 8872 Sonthofen.)

Radwandern im Ostallgäu

Das Ostallgäu mit seinen Wiesenwegen, den langen Flachstücken, nicht zu steilen Anstiegen und sanften Abfahrten eignet sich ausgezeichnet für Radwanderungen. Das „Ferienland Ostallgäu" hat eine Broschüre mit Vorschlägen für 20 Radl-Touren mit genauen Routenbeschreibungen und Kilometerangaben ausgearbeitet. Neben dem Tourenvorschlag gibt's Informationen über Freizeiteinrichtungen, Sehenswürdigkeiten und Fahrradstationen. Wer alle Touren mitmacht, ist dann etwa 400 Kilometer rund um Füssen geradelt. Die Broschüre „Radwandertouren im Ferienland Ostallgäu" ist kostenlos bei der Fremdenverkehrsgemeinschaft Ostallgäu, Postfach 1760, 8958 Füssen, erhältlich.

TOURISTIK



Sonne, Kultur, Meer und mehr

Als Urlaubsland hat Ihnen die Türkei viel zu bieten. Wo können Sie schon 8.000 Kilometer Küste finden und dabei auch noch zwischen Mittelmeer, Schwarzem Meer, Agäischem Meer und Marmara-Meer mit seinem kristallklaren Wasser wählen. Und der sprichwörtliche blaue Himmel begleitet Sie an 300 sonnigen Tagen.

Doch damit nicht genug. Denn die Türkei hat mehr als nur Meer. Reizvolle Städte und eine Vielzahl antiker Stätten vermitteln Ihnen den Zauber dieses traumhaft schönen Landes mit seiner außergewöhnlichen Kultur.

Erleben Sie die köstliche Gastronomie mit ihren lukullischen Genüssen und die überaus herzliche Gastfreundschaft.

Faszinierende Folklore, die Sie nie vergessen werden, und vielfältige Einkaufsmöglichkeiten lassen Sie diesen Urlaub einmal anders genießen.

Türkei – wo Gast und Freundschaft noch ein Wort ist.



Fordern Sie ausführliches Informationsmaterial an: W/WamS
INFORMATIONSABTEILUNG
DES TÜRKISCHEN GENERALKONSULATS
Baseler Str. 35–37, D-6000 Frankfurt a. M. 1, Tel. 0 69/23 30 81-2
Karlsplatz 3/I, D-8000 München 2, Tel. 0 89/59 49 02 u. 59 43 17
Bitte senden Sie mir kostenlose Informationen
Name
Adresse

BAZAAR 54

Nuruosmaniye Cad. 54 Cağaloğlu ISTANBUL-TURKEY ☎ 5 20 80 81

Echte, handgeknüpfte türkische Seiden- und Wollteppiche

- 18 Ausstellungsräume. Fachkundige Beratung.
- Mehr als 20.000 ausgewählte Exemplare (u. a. Hereke-Seide, ca. 1 Mio. Knoten pro qm)
- *Unser Qualitätsnachweis: Jährlich über 14.000 Teppichsendungen durch das Auslieferungslager in München.*
- Lieferung frei Haus!
- BAZAAR 54: Eine Adresse, die zu Ihren Reiseunterlagen gehört.

BAZAAR 54: Hier kauft die Welt Qualitätsteppiche.

Mehr als 88.000 Besucher 1984.

INSELWANDERN IN DER ÄGÄIS

Vom Veranstalter selbst geführte 2-Wochen-Reisen über jeweils drei Ägäis-Inseln mit Linienflug von elf deutschen Flughäfen nach ATHEN, Übern./Frühst., Schiffs-Tickets etc. ab DM 1795,–. Ausführliche Information: SCHILLING, Kantstraße 49, 6310 Grünberg, ☎ 0 64 01 / 12 36.

Shalom...Waren Sie schon mal da, wo alles begann...Jerusalem zum Anfassen...Beduinenmarkt in Beersheva...Quicklebendig durch's Tote Meer...Sonnenaufgang auf dem Mosesberg ...Gast im Kibbuz...Tauchen im Roten Meer... Ferien in Abrahams Schoß zu koscheren Preisen: 1 Woche Rundreise mit Reiseleitung und Halbpension ab 1489,- und 1 Woche ohne Reiseleitung ab 840,-(incl.Flug):

0711/625o11 **SCUBA-Reisen** Israel aus erster Hand

Schwabstraße 44 · 7000 Stuttgart 1




ab 5. 7. 85 – 3. 9. 85
Jede Woche ab ✱ Frankfurt ✱ Wiesbaden ✱ Weinheim ✱ Mannheim ✱ Heidelberg ✱ Karlsruhe ✱ Stuttgart

5-Tage-Reise ab DM 568.-
8-Tage-Reise ab DM 909.-

mit Aufenthalt in komfortablem Kurhotel in Abano-Montegrotto

Bitte fordern Sie unseren Sonderprospekt an

6330 Wetzlar
Bahnhofstr. 7 · ☎ 0 64 41 / 4 70 08



DAS 5 STERNE ANGEBOT FÜR KORSIKA UND SARDINIEN URLAUBER

★ Abfahrten bis dreimal täglich
★ Preiswerte Passagen für Wohnmobile, Caravane und PKWS
★ Attraktive tägliche Preisangebote
★ Superpreise bei STAND BY
★ Schnell sicher und modern

Herzlich willkommen an Bord.

Für weitere Informationen, wenden Sie sich an Ihr Reisebüro oder mit diesem Coupon erhalten Sie unsere Fahrpläne und Tarife '85
CORSICA FERRIES (FRANCE)
Postfach 239 - F 20294 BASTIA
Tel.: (95) 31.18.09 Telex: 4600092 GEMAR



EPIROTIKI LINES

JASON-Kreuzfahrt-Spezial vom 10. 7.–28. 7. 1985

Cuxhaven – Amsterdam – San Malo – La Coruna – Vigo – Lissabon – Malta – Burgas – Varna – Constanza – Odessa – Jalta – Istanbul – Chanakkale – Piräus.

Information + Buchung:
EPIROTIKI LINES
Johnsallee 8, 2000 Hamburg 13
Tel. 0 40 / 44 30 32

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

Kanada Ontario

mit dem Campmobil entdecken

Typ TC 9 für 2-3 Personen, 100 Freikilometer pro Tag

1 Woche ab DM **588,–**

Dazu preiswerte ABC-Flüge.

Prospekt "Kanada - Alaska - USA" im Reisebüro oder von

WOLTERS REISEN
Postfach 10 01 47 · 2800 Bremen

NONSTOP-FLUG MIT JUMBO
Frankfurt-Los Angeles-Frankfurt 16.7.-6.8. 1495,–

New York	795,-	Bogota	1695,-
Bangkok	1295,-	Caracas	1375,-
Singapur	1275,-	Rio	1975,-
Joh'burg	1795,-	Miami	ab 1155,-

TOUR-PLAN-REISEN - 5300 Bonn 3
K.-Adenauer-Pl. 15, 0228/461663

Von Singles für Singles!
Urlaubs- und Kurzreisen.
Info: Jonathan Reiseservice GmbH
7813 Staufen, Hauptstr. 5b
Tel. 0 76 33 - 8 27 77 - 78

Die Norwegen Schnellfähre

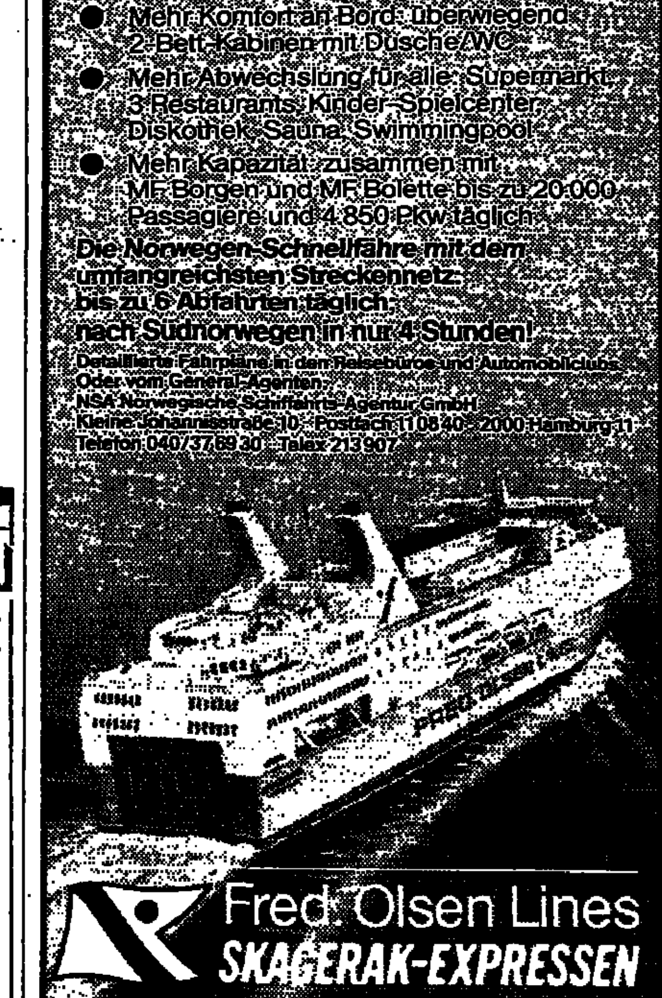


Noch attraktiver durch MF Braemar... die Super-Fähre der neuen Generation!

- Mehr Komfort an Bord: überwiegend 2-Bett-Kabinen mit Dusche/WC
- Mehr Abwechslung für alle: Supermarkt, 3 Restaurants, Kinder-Spielcenter, Diskothek, Sauna, Swimmingpool
- Mehr Kapazität: zusammen mit MF Borgen und MF Bolette bis zu 20.000 Passagiere und 4.850 Pkw täglich

Die Norwegen-Schnellfähre mit dem umfangreichsten Streckennetz: bis zu 6 Abfahrten täglich nach Südnorwegen in nur 4 Stunden!

Detaillierte Fahrpläne in den Reisebüros und Automobilclubs. Oder vom General-Agenten: NSA Norwegische Schiffahrts-Agentur GmbH Kleine Johannisstraße 10 · Postfach 11 08 40 · 2000 Hamburg 11 Telefon 040/37 69 30 · Telex 213 907



Farewell-Kreuzfahrt!

ASTOR

Termin: 13.–27. August

Mit Glanz und Gloria verabschiedet sich das Traumschiff ASTOR auf einer Nordland-Reise von seinen Freunden:

✱ Alle Kabinenpreise werden um **20 % gesenkt!**
✱ Eine internationale Künstler-Gala sorgt für Stimmung an Bord!
✱ Die rauschende ASTOR-Ballnacht und das festliche Captain's Dinner zählen zu den gesellschaftlichen Höhepunkten!
✱ Kulinarische Genüsse: Hollywood-Dinner, Französische Nacht und das sagenhafte skandinavische Lachs- und Kaviar-Buffet!
✱ Der absolute Höhepunkt zum „Farewell": In der letzten Nacht fließen Bier, Wein und Champagner umsonst – bis die Vorräte zu Ende sind...

Reiseroute: Cuxhaven · Sognefjord · Gudvangen · Lofoten · Nordkap · Tromsø · Svartisen · Trondheim · Romsdalfjord · Geirangerfjord · Bergen · Cuxhaven

Buchung: bei jedem Reisebüro.

Reduzierter Preis: ab DM 2.840,–

Globus-Reederei · Palmaille 102 · 2000 Hamburg 50 · Telefon: 040/38 95 121 · Telex: 2161299

Schnell und bequem nach Norwegen

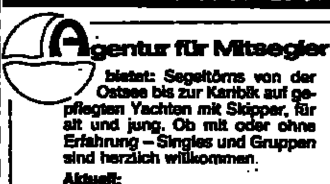


Mit der Großraum-Fähre in Ihr Urlaubsland. Sie bietet Platz für 2000 Passagiere und 550 Pkw's. Alle Kabinen haben Dusche/WC. Zu Ihrer Entspannung befinden sich an Bord Restaurants, Bars, Kino und ein Kinderspielraum. Ihre Erholung beginnt, wenn Sie an Bord gehen.



Preisbeispiele:
Erwachsene ab DM 48,–
Kinder bis 15 J. frei
Pkw ohne Rücksicht auf Länge ab DM 64,–
Kabinenbetten ab DM 11,–
400 Liegesessel frei
(Alle Preise für einfache Fahrt)

Unser Spezial-Angebot: 1 Pkw mit bis zu 6 Pers. ab nur DM 150,– (Nebens.)



Informationen und Buchung bei Ihrem Reisebüro, Autoclub oder Reisebüro Norden, Ost-West-Str. 70, 2000 Hamburg 11, Tel. (040) 36 32 11

CEYLON 1399,–
Ab AMS. RB. ☎ 08 61 20 81

Agentur für Mitsegler bietet: Segeltörns von der Ostsee bis zur Karibik auf gepflegten Yachten mit Skipper, für alt und jung. Ob mit oder ohne Erfahrung – Singles und Gruppen sind herzlich willkommen.
Aktuell: Luxus-Yacht ab Cannes NS DM 2750,– pro Tag/Yacht für max. 10 Gäste – Super-Service!
Dagmar Kohlmann, Peißenbergstraße 2, 8000 München 90, Tel.: 089/6 92 01 11 + aktuelle Törnansage: 0 89/6 92 05 22

Billig-Flüge 0 61 03 / 6 30 31, 0 61 03 / 6 80 30, Tx. 4185363
Einzel- u. Gruppenreisen, weltweit.

SÜDAFRIKA
Interessant, aufregend, erlebnisreich — die Alternative!
INTER AIR Voss Reisen GmbH

UNIFLUG GIESSEN REISEVERMITTLUNG
Flugreisen zu Tiefstpreisen
Tel. 0 64 03 / 7 18 74

SENIOREN-TREKKING Mit 60 und 75 noch ab auf die Reise!
Jawohl, das gibt's! Auch wenn wir nicht mehr wie Gipfelstürmer Messner durch Nepal und das Kathmandutal trekken können, so bietet die Welt doch noch andere abenteuerliche Ziele, die einer kleinen Gruppe unentwegter 60–75jähriger mit ein bißchen Humor und etwas Beinstbereitschaft herrliche Erlebnisse liefern (Rückkehr in den Komfort erstklassiger Hotels ist jeweils vorgesehen). Haben Sie Lust, sich uns anzuschließen? Schreiben Sie doch, oder rufen Sie uns an: Club Senioren Trekking, Y. Hoffmann, Minnholzweg 3a, 6242 Kronberg/Ts. ☎ (0 61 73) 7 97 46

Urlaub »First-Class« in den MARITIM Hotels

Teneriffa
Genießen Sie die MARITIM Urlaubswelt direkt am Meer auf der Insel des ewigen Frühlings. 2 Wochen Ü/F ab/bis Düsseldorf (Charter) ab DM **1329,–**

Malta
Die Romantik des Selmun Palastes, MARITIM-Komfort und alle Sportmöglichkeiten im klaren Meerwasser. (Charter) 1 W. Ü/F ab/bis Köln ab DM **1079,–** ab Hamburg + DM 80,-

Mauritius
Erleben Sie Ihren Cluburlaub auf der Trauminsel – direkt am schönsten Sandstrand. Sport, u.a. Surfen, gratis. Sparreise 20 Tage in den Ferien z. B. ab/bis Frankfurt ab DM **3672,–**

MARITIM Hotel-Reisedienst
Am Wehrhahn 76 · 4000 Düsseldorf
Tel. (0211) 35 06 78
oder buchen Sie in Ihrem Reisebüro.

Le Havre – Rosslare
Cherbourg – Rosslare
Le Havre – Cork

Irish Continental Line

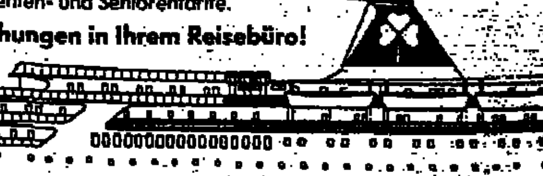
Richtung Irland ohne Umweg auch in der Hochsaison '85

DER NEUE ERWEITERTE SPARTARIF:

Ab 2 Erwachsenen mit PKW, Kleinbus oder Wohnmobil (bis 6,09 m Länge) in der Hochsaison vom 29.6.–31.8.85 **Montag – Mittwoch** ab Frankreich und ab Irland bei Buchung von Hin- und Rückreise an den genannten Verkehrstagen **DM 250,– gespart.**

Bis 28. 6. 1985:
4 Erwachsene mit 4-Bett-Kabine Unterdeck inkl. PKW, Kleinbus oder Wohnmobil bis 6,09 m Länge – hin und zurück
ab DM 1048,– (1.5.–28.6. und 1.9.–30.9.85)*
ab DM 1288,– (1.5.–28.6. und 1.9.–30.9.85)**
*bei maximal 7 Übernachtungen in Irland
**an den Abfahrtstagen Montag – Donnerstag

Außerdem Gruppenermäßigungen, Studenten- und Seniorentarife.
Buchungen in Ihrem Reisebüro!



Karl Geuther GmbH & Co. · Generalagent der ICL in Deutschland
Martinistraße 58 · 2800 Bremen 1 · Tel. (04 21) 17 60-1

Wegweiser im Dschungel der Flugtarife

Hamburg

Flüge rund um Welt werden längst nicht immer nur als geschäftlich kalkulierte Zielreisen gebucht. Im Jet-Stream der mobilen Gesellschaft wird die Erdkugel umrundet, werden maximale Meilen bis zur Endstation Sehnsucht addiert, kann man am Schluß vor sich und den anderen endgültig sagen, weiter geht's nun nimmer. Daß das alles seinen Preis und natürlich seine Regel hat, versteht sich. Nur verstehen tun es nicht alle, weil der Tarifdschungel manchmal unübersehbar ist. Natürlich bietet letztlich jede Fluggesellschaft eine Reise rund um die Welt an, wobei sie sich aber in der Regel an den Grenzen ihrer Operation vom Gast verabschiedet und ihn der nächsten Gesellschaft überläßt. Hier werden bei der Kalkulation wie im Reisebüro ganz einfach im Baukastensystem die einzelnen Flugsegmente addiert und preislich festgelegt. Sonderbestimmungen, Rabatte und Vergütungen entfallen.

Interessanter ist dagegen ein Wunschpaket, gespickt mit Preisvorteilen in einer Hand ohne Umwege. So zum Beispiel ist das neueste Angebot von British Airways. Der neue Rund-um-die-Welt-Tarif wurde in Zusammenarbeit mit Australiens nationaler Fluglinie Qantas und mit United Airlines zusammengestellt. Ab und bis Berlin zahlt man in der Economy Class etwa 5673 Mark. Wer den höchsten Flugkomfort der First Class sucht, muß dafür ab/bis Berlin 12 549 Mark bezahlen. Der Flugschein gilt maximal sechs Monate, ein Mindestaufenthalt ist nicht vorgeschrieben. Die Reise kann auf dem inneramerikanischen Streckennetz von United Airlines dreimal unterbrochen werden, ansonsten gibt es keine weiteren Einschränkungen. Freilich: wer sich einmal für eine der beiden möglichen Flugrichtungen ab Europa entschieden hat, muß sie auch einhalten. Das Ticket ist nur bei den Gesellschaften British Airways innerhalb Amerikas und zwischen den USA und Kanada bei United Airlines und bei Qantas gültig.

Änderungen kosten Geld

Mittelatlantikdienste, ausgenommen via Bermuda, sowie Dienste von und nach Afrika sind von der Benutzung ausgeschlossen. Der erste internationale Sektor bei Reisen ab Berlin zusätzlich Berlin–London muß spätestens 21 Tage vor Abflug gebucht werden. Die Flugscheinausstellung und Bezahlung muß innerhalb von sieben Tagen nach der Reservierungsbestätigung erfolgen, spätestens aber 21 Tage vor dem Abflug. Wer aber nach der Flugscheinausstellung noch einmal seine Route ändern will, kann dies einmal kostenfrei machen, jede weitere Änderung kostet danach 25 Dollar pro Flugcoupon.

Die Deutsche Lufthansa hat ebenfalls ein Rund-um-die-Welt-Bonbon parat, gepaart mit den beiden Fluggesellschaften Japan Airlines (JAL) und Air Newzealand. Der Preis ist ein echter Leckerbissen. In der Economy-Klasse kostet der Globaltrip über Singapur, Oakland und den Pazifik samt Amerika und über den großen Teich nach Deutschland zurück (man kann freilich im Gegensatz zu den Bestimmungen der anderen auch wieder rückwärts heimfliegen) nur 3465 Mark (1. Klasse 5642 Mark, Business-Class 7754 Mark). Abgeflogen werden darf nur ab Deutschland, auf Maschinen der Japan Airlines geht es nur über Tokio.

Ticket ein Jahr gültig

Wermutstropfen bei einem solch niedrigen Preis: Unterbrechungen außer in Singapur, Tokio, Oakland und Los Angeles sind nicht möglich. Dafür gilt das Ticket ein Jahr lang. In jeder Richtung ist ein Wechsel von einem Dienst auf einen anderen derselben Gesellschaft möglich, desgleichen ein Wechsel von einem internationalen Dienst der einen auf einen der anderen. Nachträgliche Änderungen sind nicht gestattet, kombiniert werden kann das Paket mit innerdeutschen Flügen.

Berlin ist wie bei British Airways auch Start- und Zielpunkt eines Globalpakets von PanAm, der amerikanischen Fluggesellschaft. Hier kostet der Flug in der Economy-Klasse 4950, in der Clipper-Class 6550 und der in der First Class 9900 Mark. Partizipierende Fluggesellschaften sind Cathay Pazific Airways, Saudi Arabian Airlines, Singapur Airlines und Thai Airways International. Zusatzstrecken gegen Aufpreis sind unter anderem möglich nach Afrika, Südamerika, Mexiko, in die Karibik. Und auch hier gilt die Beibehaltung der Generalflugrichtung. Die Reise muß in Berlin anfangen und enden, Reisen nach und von Punkten der Volksrepublik China oder Südafrika sind nicht erlaubt. Der Höchstaufenthalt beträgt sechs Monate, einen Mindestaufenthalt gibt es nicht.

Nachgebucht werden darf nur einmal kostenlos, sonst kostet es pro Änderung 25 Dollar. Die Anzahl der Flugunterbrechungen ist unbegrenzt, doch darf auf der Reiseroute keine Stadt mehr als einmal angeflogen werden, mit Ausnahme der Städte, die im Paragraphen über die Streckenführung angegeben sind. Eine Umkehrung der Streckenführung ist erlaubt zwischen Los Angeles und San Francisco, Honolulu, Oakland und Sidney, wenn die Zusatzstrecke Australien-Neuseeland eingeschlossen ist. Weiter zwischen Oakland und Sidney, Los Angeles, Houston, Miami, New York, Punkten in Lateinamerika und der Karibik mit einer oder mehreren dieser Zusatzstrecken. Dazu Frankfurt, München und Wien, sowie London und Brüssel.

Kompliziert? Das beste ist, man geht mit seinem Reisewunschkatalog zu einer der Airlines und läßt überprüfen, ob seine Traumreise ins Rund-um-die-Welt-Paket paßt. Das gilt auch für Air France, die derzeit ab Paris rund um die Welt gemeinsam mit Northwest Orient Airlines fliegen. Die Preise in der Economy-Class liegen bei etwa 5012 Mark, für die First Class macht es schon zirka 9207 Mark aus. Vorteil: man kann nach Reiseantritt zweimal kostenlos seine Route ändern.

Auch Air Canada, gemeinsam mit Air Newzealand und Cathay Pacific offerieren die Route, freilich nur ab London. Preise: gemeinsam mit Air Newzealand in der Economy Class zirka 4850 Mark, mit Singapur Airlines 5985 Mark, mit Cathay Pacific 6125 Mark. Maximale Reisedauer ein Jahr. Auch der skandinavische Carrier SAS mischt mit günstigen Preisen mit. So kostet ein Flug um die Welt ab/bis Kopenhagen in der Economy Class 5010 Mark, in der ersten Klasse 13 979 Mark. Die maximale Reisedauer beträgt sechs Monate, die Mindestdauer 14 Tage. Vier Unterbrechungen sind mindestens notwendig. TWA, Trans World Airlines, bietet den Trip mit Singapur Airlines, Japan Airlines und Qantas ab London an. So kostet das Economy-Ticket bei Japan Airlines und Singapur Airlines zusammen mit TWA 3937 Mark, in der Business Class 6258 Mark und in der First Class 7795 Mark. Wer seine Route mit TWA und Qantas kombiniert, kann nur für die Economy Class buchen und zahlt dort rund 4888 Mark.

Vielfältige Kombinationen

Northwest Orient offeriert ein weites Netz, weil die Gesellschaft mit einer großen Anzahl von Fluggesellschaften kooperiert. Vorteil für den Kunden: er kann an seine Route filigran anlegen. So kann er sich unter anderem entscheiden für Flüge von Northwest Orient und Air France, Air India, British Caledonien Airways, Cathay Pacific, South African Airways, Thai Airways International, Gulf Air, KLM, Malaysian Airline System, Pakistan International Airlines, Kuwait Airways und Garuda Indonesian Airways. Die Preise ab zum Beispiel London (ab Deutschland geht es nicht) in der Economy Class liegen je nach angekoppelter Airline zwischen 3937 und 6588 Mark. Erste Klasse: zwischen 7795 und 9572 Mark). Zweimal ist hier in der Ausstellung des Flugscheins eine kostenlose Unterbrechung möglich. Gültigkeit ein Jahr, Unterbrechungen sind an jedem Ort der Route in einer globalen Richtung möglich, jedoch nur pro Ort einmal. Das gilt mit Ausnahme von Städten in den USA auch beim Paket, das Singapur Airlines aufgemacht hat. Gekoppelt wird mit TWA und Air Canada. So kostet ein Ticket gemeinsam mit TWA ab Frankfurt (wo mit harten Dollars bezahlt werden muß) 6485 Mark umgerechnet. Wer dagegen ab London fliegt, zahlt nur 3937 Mark, das sind fast 1500 Mark weniger. Da kann man immer noch für 862 Mark Economy oder 1239 Mark First per Lufthansa nach London und zurück fliegen – und spart noch reichlich Geld. Das gilt auch für alle anderen Airlines, die ab London und nicht ab Deutschland fliegen: ab London muß in Pfund bezahlt werden, ab Deutschland, wenn es, wie zum Beispiel mit Qantas ostwärts in die Flugrichtung paßt, mit Dollar, und da zahlt man eben drauf.

Landprogramm inklusive

Qantas selbst, bei vielen Airlines als Partner dabei, bietet auch seinen Rund-um-die-Welt-Tarif an. So geht es ab London, Amsterdam, Paris und Zürich gemeinsam mit TWA auf Kurs. Kosten ab London 4787 Mark oder 1250 Pfund Sterling, die Währung, in der man zahlen muß. Ab Amsterdam sind es 5500 Gulden, ab Paris 15 350 Franc und ab Zürich 3999 Schweizer Franken jeweils für die Economy Class. Gültig ist das Ticket ein Jahr. So kann man zum Beispiel mit Qantas ab London über Bahrain, Singapur oder von Amsterdam über Bangkok nach Australien fliegen und von dort weiter über Papeete oder Honolulu an die Westküste der USA, von dort innerhalb der USA und quer über den Atlantik mit TWA nach Europa zurück. Als Einzel-IT-Tarif geht es auch mit Qantas und Lufthansa von Deutschland über Sidney rund um die Erde, freilich mit einer Mindestdauer von zehn und einer Höchstdauer von 45 Tagen. Ein solcher Tarif darf aber nur über Reisebüros, wie zum Beispiel Menzell in Hamburg und nur in Verbindung mit einem Landprogramm, zum Beispiel Transfers und Sightseeing-Touren verkauft werden und kostet etwa 4800 Mark.

Wichtig bei der Entscheidung, mit welcher Airline man fliegt, ist auch der persönlicher Wunsch nach Unterbrechung. Darum sollte man sich genau beraten lassen, wieviele Unterbrechungen zum Beispiel mit der einen oder anderen Airline möglich sind. Es kann schon mal sein, daß zwar der Reisepreis ganz reizvoll ist, aber man gerade da, wo man schon immer hin wollte, nur Wolken sieht.

UWE KRIST



Hund hinter Gittern

Die Urlaubszeit naht, die Familie samt Hund wird in das Auto verfrachtet und die Reise geht los. Doch während kleinere Kinder auf dem Kindersitz relativ sicher aufgehoben sind, purzelt der Vierbeiner schon mal bei einer Vollbremsung dem Fahrer oder Beifahrer auf dem Schoß, was für alle Beteiligten nicht gerade angenehm und auch nicht ganz ungefährlich ist. Die Firma Tier und Technik, Südbrookmerland, hat sich Gedanken gemacht wie diesem Problem Abhilfe geleistet werden kann und ein neuartiges Sicherheitsnetz entwickelt. Das elastische Sicherheitsnetz, für jeden Pkw oder Kombi, schützt jetzt den mitreisenden Hund beim plötzlichen Bremsen oder einem Unfall davor, nach vorn, auf das Herrchen oder durch die Windschutzscheibe zu fliegen. Der Vierbeiner ist dadurch ebenso geschützt wie die anderen Fahrzeuginsassen. Das „Doggit-Elastic 5000" wird an vier Punkten im Rückraum des Autos befestigt und bietet somit die notwendige Sicherheit.

FOTO: DIE WELT

Reverenz den Robotern

Im Reiseland Frankreich soll eine neue Tourismusschiene verlegt werden. Dort, wo ausnahmsweise keine Bilderbuch-Landschaft und keine reizvollen Städte Fremde anziehen, wird der Gedanke vom „Industrietourismus" in die Tat umgesetzt. Unter dem Begriff „Industrielandschaft" versteht Jean-Marie Bockel, Staatssekretär im Pariser Ministerium für Handel, Handwerk und Tourismus, die Besichtigung einer modernen Fertigungsanlage mit phantastisch anmutenden Roboter-Straßen, die Anziehungskraft eines großen Flughafens oder der Besuch eines der 38 französischen Atomkraftwerke. Dazu gehört auch eine Fahrt in einem Superschnellzug, der Besuch einer Weinkellerei oder eines Computerzentrums für eine Weltraumstation.

Als Vorbild sieht der Staatssekretär Japan, wo Reisen mit solchen Zielen nicht ungewöhnlich sind. Französisches Musterbeispiel für „industriellen Tourismus" ist Mülhausen, die Heimat des Politikers genannt, ein Ort ohne großen städtebaulichen Reiz. Hier gibt es beispielsweise ein neues Peugeot-Werk, das Automuseum der Gebrüder Schlumpf, den größten und modernsten Verschiebebahnhof Frankreichs und das bedeutendste Eisenbahnmuseum Europas. Für Interessierte zweifellos eine ganze Menge.

Ob das Angebot aber reicht, die Zahl französischer Feriengebiete zu vergrößern, darf wohl nachdrücklich in Frage gestellt werden. Der Hintergedanke, in einem Nebensatz formuliert, ist da wohl auch mehr Mittelpunkt der Aktion. Die Besucher aus dem eigenen Land, so verkündete der Politiker, sollen Stolz verspüren über die Leistungen der eigenen Wirtschaft. Und gleichzeitig soll ein wenig Schleichwerbung für den industriellen Export gemacht werden ... RW

MS „Europa" kreuzt auf Erfolgskurs

ghy, Düsseldorf

Die luxuriöse Dame ist begehrt. Am 8. Januar 1982 stach die MS „Europa", modernstes und größtes Kreuzfahrtschiff unter deutscher Flagge, erstmals in See; jetzt verkündet Dirk Penner, Marketingleiter der Hapag Lloyd Kreuzfahrten GmbH: „Die durchschnittliche Auslastung der ersten drei Jahre liegt bei über 80 Prozent und für 1985 bei zirka 83 Prozent." Diese Zahlen bedeuten, daß mindestens sieben bis acht Reisen mit 600 Passagieren ausgebucht waren.

Vor allem Deutsche, Schweizer und Österreicher nehmen Quartier in diesem Grandhotel zur See, das ein ideales Domizil für erholsame Ferientage bildet. Der Erfolg der MS „Europa" basiert auf der Kontinuität von Leistung und Preisen. Bereits 2000 Passagiere haben schon vor Drucklegung des Kreuzfahrtenprogramms 1986 eine Reise auf dem „Mercedes der Meere" (Penner) gebucht.

Dem Trend nach immer früherer Buchung kam Hapag Lloyd jetzt entgegen: Das „Europa"-Programm 1986 ist bereits in diesen Tagen auf dem Markt. Als Renner unter den 28 Seereisen von sieben Tagen bis zu sieben Wochen entpuppt sich wieder die 36tägige Amazonas-Westindien-Kreuzfahrt zum Jahresende, denn besonders Alleinreisende schätzen die Atmosphäre des Luxusliners über die Feiertage. Die Reise, zu deren Höhepunkten eine Galaschau im berühmten Opernhaus der brasilianischen Urwaldmetropole Mańaus gehört, ist wieder in zwei Teilstrecken zu buchen. Die große Kreuzfahrt kostet ab 14 310 Mark bis 38 990 Mark, die Teilstrecken ab 9440 Mark (1. bis 20. Dezember 86) und ab 8350 Mark (19. Dezember bis 6. Januar).

Beginnen wird die MS „Europa" das Jahr 1986 in Fernost, in der „Indonesischen Inselwelt" (21 Tage ab 10 500 Mark). Im Mai wird sie dann vor Alaska kreuzen (zum Beispiel Panama-Alaska-Kreuzfahrt inklusive Flug über den Nordpol, 27 Tage ab 13 530 Mark), und im Juli beginnen die europäischen Nordlandfahrten. Angeboten werden sechs Reisen mit einer Dauer von sieben bis 20 Tagen (ab 2990 Mark). Im Herbst steuert das „Grandhotel mit Seeblick" gen Süden. Sieben Routen mit einer Dauer von sieben bis 21 Tagen stehen im Mittelmeer auf dem Plan. Die Preise beginnen bei 2780 Mark (Westliches Mittelmeer). Auf „Kurs Tropensonne" geht die „Europa" im November: 25 Tage dauert die Reise ab Genua über Casablanca, Las Palmas, Dakar, Salvador, Recife und Belem, den Amazonas hinauf via Boca de Valeria bis Mańaus.



TOURISTIK



Neckermann Seereisen

TS MAXIM GORKI: Extra Karibik-Kreuzfahrt im Herbst'85.

Auf Grund der starken Nachfrage nach Karibik-Kreuzfahrten führen wir am 4. 10. 85 eine fünfwöchige Sonderreise zu den schönsten Inseln der Karibik durch. Ebenfalls buchbar sind zwei Teilstrecken als Flug-/Kreuzfahrt-Kombination.

Große Karibik-Kreuzfahrt
Genua – La Palma/Kanaren – Barbados – Martinique – Dominica – St. Lucia – Tobago – Bequia/Grenadinen – La Guaira/Caracas – Aruba – Jamaica – Cuba – Haiti – Dominikanische Republik – Tortola/Jungferninseln – St. Maarten – Madeira – Bremerhaven.
Vom 4. 10. bis 10. 11. 85 (38 Tage), je Person schon ab **5.950,–**

Karibik-Kreuzfahrt – Teil 1
Von Genua bis La Guaira/Caracas. Route wie oben beschrieben.
Vom 4. 10. bis 21. 10. 85 (18 Tage), inkl. Rückflug von Caracas nach Frankfurt, je Person schon ab **3.980,–**

Karibik-Kreuzfahrt – Teil 2
Von Caracas/La Guaira bis Bremerhaven. Route wie oben beschrieben.
Vom 21. 10. bis 10. 11. 85 (21 Tage), inkl. Hinflug von Frankfurt nach Caracas, je Person schon ab **4.640,–**

Beratung und Buchung in allen NUR TOURISTIC-REISEBÜROS – 67 x in Deutschland. Telefonische Expertenberatung: 0 69/2 69 03 99.

NUR TOURISTIC REISEBÜRO

Ökumenische Herbstkreuzfahrt 1985

»Auf den Spuren der frühen Kirche«

mit MS Istra
vom 28. 9.-12. 10. 1985
Kabinenpreise ab DM 1 990,–

Landausflüge nach Arles, Saint-Gilles und Saintes Maries de la Mer in Frankreich, Montserrat und Granada in Spanien, Fez, Meknes und Rabat in Marokko, Tipasa, Djemila und Hippo Regius in Algerien, Karthago in Tunesien, Mdina und Rabat auf Malta, Agrigent und Syrakus auf Sizilien.

Jahrtausende – darunter die prägende Zeit der afrikanischen Kirche – ziehen auf dieser Reise an Ihnen vorüber. Berber, Phönizier, Araber und Römer erzählen ihre Geschichte. Unsere wissenschaftlichen und theologischen Reiseleiter bieten sich Ihnen als Wegbegleiter an. Wir freuen uns, wenn Sie mitkommen.

Bitte fordern Sie unseren Sonderprospekt »Kreuzfahrt« an. Zwei weitere Kataloge »Stätten der Bibel« und »Stätten der Christenheit« senden wir Ihnen auf Wunsch gerne zu.

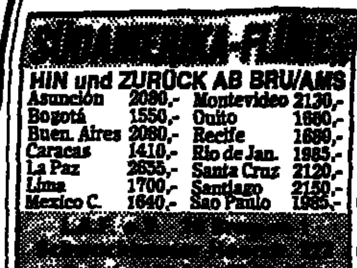
Biblische Reisen
Biblische Reisen GmbH, Abt. 09
Silberburgstraße 121, 7000 Stuttgart 1
Telefon (07 11) 6 19 25-0



Sonderreisen in kl. Gruppen
ISTANBUL
Flugreise v. 26. 6. bis 2. 7., m. Besuch v. Bursa, Troja u. d. Oper „Entf. a. d. Serail", im Topkapi-Palast Ist., ab Ffm. inkl. Eintritt u. v. Mahlz., DM 1859,– p. P.
OSLO – BERGEN – TRONDHEIM
m. Bahn/Schiff, ab Ffm. 1. bis 9. 6., inkl. gr. Programm DM 1699,– p. P.
Fragen Sie uns nach dem ausführl. Programm.
DER, 61 Darmstadt
Luisenpl. 1, Tel. 0 61 51 / 2 61 11

Neuseeland
Preiswert ans andere Ende der Welt!
INTER AIR Voss-Reisen GmbH ☎ 069/6703 241
Triftstraße 28-30 · 6000 Frankfurt/Main 71

Sonderreise zum Golfen nach Schottland
1 Woche fröhliche, reizvolle und sportliche Golftage
mit F + B Golfreisen in das Hotel Gleneagles/Schottland
mit seiner wunderschönen Landschaft und Gleneagles als bestes Golfhotel Europas laden ein zu einem unvergeßlichen Golfurlaub vom 31. 8. bis 7. 9. 1985, 1 Woche inkl. Flug, Doppelzimmer, Halbpension, Greenfees, alle Transfers, Cocktailempfang, Galadinner und Preisverteilung (gespielt wird in Gleneagles, St. Andrews „OLD COURSE" und CALANDER).
Zögern Sie nicht zu lange mit Ihrer Buchung. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.
Preis pro Person DM 3460,–
Buchung und Information nur bei F + B Golfreisen, Bahnhofstr. 36, 6710 Frankenthal, Tel. 0 62 33 / 2 60 06, Telex 4 65 208



SÜDAMERIKA-FLÜGE
HIN und ZURÜCK AB BRU/AMS

Asuncion	2080,-	Montevideo	2130,-
Bogotá	1550,-	Quito	1680,-
Buen. Aires	2080,-	Recife	1680,-
Caracas	1410,-	Rio de Jan.	1985,-
La Paz	2655,-	Santa Cruz	2120,-
Lima	1700,-	Santiago	2150,-
Mexico C.	1640,-	Sao Paulo	1985,-

SprachKurse SprachReisen
England · Irland · USA
Frankreich · Italien · Spanien
Alle Informationen im kostenlosen 32-seitigen Programm 1985
SSF-Sprachreisen GmbH
Mitglied im FDSV · Fachverband Deutscher Sprachreise-Veranstalter e.V.
7800 Freiburg · Bismarckallee 2a
☎ (0761) 210079 · Telex 7721544

20 Tage MEXIKO-RUNDREISE
ab Frankfurt/M.
27. Juli '85 DM 5685,–
14. Sept. '85 DM 5590,–
A-REISEN
Postfach 11 01 22
6000 Frankfurt 1
Tel. 0 69 / 23 01 63

AUSTRALIEN NEUSEELAND
Flug-Safaris, Rundreisen, Campmobile, Tauchen, Jagen, Insel-Urlaub, Hotels, günstige Flüge und Stopover. Informationsreisen für Investoren und Geschäftseinwanderung
AUSTRALIEN-REISEN LESSENICH
Bergpühlerweg 7, 4352 Herten 6
Telefon 02 09 / 35 79 85

Für Amerika-Urlauber:
Mit der QUEEN ELIZABETH 2 nach Amerika

Zum Beispiel so:
Zwischen April und Dezember überqueren Sie in 5 Tagen mit der legendären QE2 den Atlantik nach New York.
Von New York dann zurück mit Linienflug der British airways über London nach Düsseldorf. (Oder genau andersherum.)
Ab erstaunliche DM **2.865,–** pro Person.

Ihnen alle Kombinationsmöglichkeiten rund um die QE2 – zu Wasser, *Land und Luft – mit ihren unterschiedlichsten Preisen hier aufzuzeigen, ist ausgeschlossen. Sie finden alle in „Transatlantik-Reisen '85".*
Am besten gehen Sie einfach in Ihr Reisebüro, schreiben uns oder rufen uns an.
CUNARD/NAC · Abt. WW3
Neuer Wall 54
D-2000 Hamburg 36
Tel. 0 40/361 20 58

QUEEN ELIZABETH 2
Mit Eleganz über den Atlantik

ÄRZTLICH GELEITETE SANATORIEN UND KLINIKEN

HERZ – KREISLAUF MANAGERKRANKHEIT BLUTHOCHDRUCK **NERVEN**
Rheuma, Bandscheibenleiden, mod. Auffrischbehandlung – u. a. Thymus (THX), Prof. Aslan, Organ-Extr. – sowie alle inn. Krankheiten. Absolute Ruhe in einem herrl. gelegenen u. sehr komfort. einger. Sanatorium des Teutoburger Waldes. Internist und Badearzt im Hause, 3wöch. Pauschalkur (Arzt, Bäder, Vollp.), Vorsaison ab DM 2079,–, Haus II ab DM 1890,– (beihilfefähig). Hausprosp. des Instituts für moderne Therapie, 4930 Detmold/Hiddesen, Lindenweg 4–6, Hallenschwimmbad (28 °C), Tel. 0 52 31 / 8 80 64



Baden-Baden
Schwarzwaldklinik in Villa Stephanie
Privatklinik
für alle inneren Erkrankungen einschließlich Stoffwechselstörungen und Rheuma. Rehabilitation nach Herzinfarkt, Schlaganfall und chirurgischen Eingriffen. Zelltherapie, sämtliche Diätformen, Gewichtsregulierung, Check-up, autogenes Training.
Alle klinischen Einrichtungen, große Badeabteilung mit Bewegungsbad, beheiztes Hallenschwimmbad mit Sauna u. Solarium.
Gepflegte Atmosphäre mit hervorragendem Hotelkomfort in ruhiger Lage direkt am Kurpark. Fachärztliche Leitung.
Beihilfefähig (außer Zelltherapie)
Lichtentaler Allee 1 · 7570 Baden-Baden · Telefon (0 72 21) 2 30 37-9

Frischzellen
Über 30 Jahre ärztliche Erfahrung in der Behandlung nach der Original-Methode von Prof. Dr. Niehans (incl. Thymus-Zellen) im Sanatorium am Königstuhl.
Informationen über das natürliche, biologische Heilverfahren und über das seit 1950 unter gleicher ärztlicher Leitung stehende Sanatorium kostenlos anfordern durch:
Sanatorium am Königstuhl, 5401 Rhens/Rhein, Koblenzer Straße 9/3, ☎ (02628) 2021 + 1725

Kurhotel Bärenstein
4934 Horn-Bad Meinberg 1, Teutoburger Wald, Tel. 0 52 34 / 50 33 u. 50 34
ZELLTHERAPIE nach Prof. Niehans, biologische REGENERATIONSKUREN, NEURALTHERAPIE nach Dr. Huneke. Schroth- u. HCG-Kuren (gezielte Gewichtsabnahme), Kneippkuren, Ozonbehandlung, Thymusextrakt-Behandlung (THX), Fango. Hallenbad 28°, Solarium, Sauna, Allwetter-Tennisplatz, ruh. Lage, dir. am Wald, beihilfefähig bei Schroth- und Kneippkuren. VP 57,- bis 81,- DM. Auf Wunsch Prospekt.

Schnittfreie Operationsmethode von
KRAMPFADERN
Die in Bad Honnef entwickelte Operationsmethode der percutanen Exhairese hinterläßt keine Spuren. Mehr als 12.000 erfolgreich operierte Patienten.

Vorteile der Krampfaderentfernung durch percutane Exhairese:
- Lange und oft problematische Heilung der Schnittwunden am Bein entfällt
- Möglichkeit, die Krampfadern zu entfernen auch bei den Fällen, wo die Schnittmethode schon gefährlich und deswegen nicht anzuwenden ist (offene Beine).
- Sofort gehfähig, dadurch Komplikationsrate stark reduziert (Embolie).
- Hinterläßt keine sichtbaren Narben.
- Kurzer Klinikaufenthalt (drei bis fünf Tage).
- Bei geeigneten Fällen sogar Möglichkeit einer ambulanten Entfernung auch in örtlicher Betäubung.

Prinzip der Methode:
Die Krampfadern werden mittels eines speziellen Instrumentariums durch etwa 1 bis 2 mm große Einstiche entfernt.
Weitere Einzelheiten erhalten Sie im Informationsbüro der Phönix-Klinik, 5340 Bad Honnef, Am Spitzenbach 16, Tel. 0 22 24/25 29 von 9.00 bis 13.00 Uhr.

PHÖNIX-KLINIK Publikation über Krampfaderentfernung ist sofort für 10,- DM (in bar oder Postwertzeichen) als Schutzgebühr lieferbar

Informieren Sie sich über die erfolgreichsten Naturheilverfahren – z. B. die THX (Thymus-Immun-Therapie)

Wir senden Ihnen kostenlos (Bitte ankreuzen):
- O Die Broschüre **Naturheil-Verfahren,** die ausführlich über erfolgreiche Therapien berichtet: Z. B. über die **Wiedemann-Kur, Zelltherapie** nach Prof. Niehans, die **THX** (Thymus-Immun-Therapie), **Ozon** (HOT) Eigenblutbehandlung, **Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie** nach Prof. von Ardenne, **Akupunktur.**
- O Unsere Patienten-Information über die **Chelat-Infusions-Therapie** und ihre Behandlungserfolge bei Herz-/Kreislauferkrankungen und Gefäßstörungen.
- O Den Farbprospekt über unsere **ärztlich geleitete Privatklinik für innere Medizin,** die Ihnen allen Hotelkomfort und eine moderne Bäderabteilung bietet.

Coupon
SANATORIUM REGENA 8788 Bad Brückenau, Sinntal 1, Tel. 097 41 8010

Ruhe – Erholung – Urlaub – Entspannung – Regeneration im
„Sonnenhof Bad Iburg" – Klin. Kur-Kneippsanatorium GmbH
Arzt i. Hause – große Kurmittelabtlg. – alle Diätformen – spez. Abnahmekost – Gymnastik – Sauna – Hallenbad, 30 Grad – Sonnenliegen u. Himmel – Hausprosp. – VP 80.-113,-Tag. Krankenkassen nach § 184a, RVO-Beihilfe nach § 6 BVO.
4505 Bad Iburg, Teutoburger Wald, PF 1240, Tel. 0 54 03 403-1

ALKOHOL-PROBLEME?
Kleiner Patientenkreis (bis 10 Personen). Qualifizierte Fachkräfte. Bewährte, zwanglose, 28tägige Behandlungsmethode. Absolute Diskretion. Unser Erfolg gibt uns recht.
Privat-Sanatorium Landhaus Sonnenberg · Wolfgang Käflein
6120 Erbach-Erbuch · Odenwald · Telefon 0 60 62 - 31 94

WAS TUN? WER HILFT WEITER
wenn Personen, die im Leben viel erreichten, Verantwortung tragen, führen und leiten, durch irgendwelche äußeren oder inneren Belastungen körperlich und psychisch so erkranken, daß medikamentöses u. a. „Selbsthilfe" zunächst nötig scheint. Zuerst Stütze – dann evtl. Anhängigkeit als neue, eigene Krankheit?
Schnelle, möglichst kurze, intensive, nach Therapie und Umständen annehmbare und individuelle Intervention tut Not.
Dafür wurde die psychosomatische Obernbergklinik vor einem Jahr geschaffen, bisher die einzige dieser Art in Deutschland.
Kontaktaufnahme mit dem Sekretariat der Obernbergklinik, Parkstr. 25, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22 / 18 01 11–2, Telex 9 312 212
Alle Anfragen werden schnell, diskret und individuell beantwortet.



Privatklinik für innere Krankheiten „Schwarzwald Höhensanatorium"
7821 Höchenschwand Tel. 07672/338

Moderne med.-technische Ausstattung – klin. Labor ● große Bäderabteilung. Phys. Therapie, Massagen, Kneipp'sche Anwendungen, Lymphdrainage, Akupunktmassage, Fußreflexzonenmassage ● Krankengymnastische Abteilung, spezielle Wirbelsäulenbehandlung ● Sauna, Hallenbad ● Sauerstoff-Therap., Thymus-Kur, Neuraltherapie ● alle Diätformen ● Heilfasten und die F. X. Mayr-Kur.
Heilanzeigen: Herz-Kreislauf-Erkrankungen (Infarktnachbehandlung) ● Erkrankungen der Atemwege (keine Tbc) ● Stoffwechselstörungen, ins. Diabetes mellitus, Gicht, Migräne, Übergewicht ● Erkrankungen des Magen-Darm-Kanals, chronische Obstipation, Dysbakterie ● Operations- u. Unfallnachbehandlung.
Beihilfefähig: Fordern Sie unseren Prospekt auch mit Pauschalpreisen an.

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM
Asthma - Emphysem - Bronchitis - Herz/Kreislauf
- Entwöhnung von Aerosol-Mißbrauch
- Einsparung von Cortison-Präparaten
- allergologische Diagnostik
- Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation

Prospekt anfordern: 6350 Bad Nauheim, Tel.: 0 60 32/817 16

Sanatorium und Privatklinik Lentrodt
Arzt für inn. Krankheiten im Hause. Herz und Kreislauf, Leber, Rheuma, Diabetes, Geriatrie, Reduktionsdiät, Diäten. Lift. Alle Zi. m. Bad oder Du., WC, Amtstelefon. Beihilfefähig.
Ermäßigte Vor-/Nachsaison-Preise
Hallenschwimmbad. Sauna, klinisches Labor. Zelltherapie, Ergometrie. Check up: Ermittlung von Risikofaktoren, medizinische Bäder, Moor, CO_2-Trockengasbad, Massagen, Kneipp.
3280 Bad Pyrmont · Schloßstraße 9 · ☎ 0 52 81 / 40 81

Zelltherapie
Original nach Prof. Niehans einschl. Injektionen von Thymus-Extrakt
Chelat-Therapie
Behandlung nach amerikanischer bzw. holländischer Methode durch erfahrenen Herz- und Gefäßchirurgen (bereits 20.000 Infusionen verabreicht).
☎ (0211) 328830 ☎ (02823) 29080
REICHSWALDKLINIK
Königsallee 52-54, 4000 Düsseldorf | Triftstraße 250, 4180 Goch 5

Frischzellen
Regenerationskuren
Ausführliches Informationsmaterial auf Anfrage. Postkarte oder telefonischer Anruf genügt.
PRIVAT-KLINIK Dr. Gall

Zelltherapie am Schliersee
n. Prof. Niehans inkl. Thymus unter ärztlicher Leitung
Eine 4-Tage-Zellkur DM 1900,-
„KURHOTEL STOLZEN"
in ruhiger Lage · 18 Betten in der schönsten Gegend Bayerns
Info 0 80 26 · 72 22, auch Sa./So.
8162 Schliersee 2, Postfach 235

Nichtoperative Behandlung von Erkrankungen der **Prostata** sowie **Reizblase** bei Frauen
Kurheim Ludwigsbad, 8202 Bad Aibling
Fachärztliche Leitung

Frischzellen Thymuskuren
Sauerstoffmehrschritt-Therapie, Ozon-Therapie, Akupunktur.
Ärztlich geleitet. Tel. 04154-6211
Seit 20 Jahren · 2077 Großensee
Kurheim Großensee

Psoriasis?
Multi-Therapie:
Heilkraft des Toten Meeres + Fumarsäure-Ausgleich
Riefenbachklinik
3388 Bad Harzburg 1 · Ruf 0 53 22 / 78 40

FRISCHZELLEN-INFO
10 Jahre ärztliche Erfahrung – führend in Norddeutschland
NORDD. ZENTRUM FÜR ZELLTHERAPIE UND THYMUSBEHANDLUNG
2427 Malente, Bahnhofstr. 37, Tel. 0 45 23 / 59 99 Info-Tonband 3 Min. 0 45 23 / 59 68
SONDERWOCHEN

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

Kneipp-Kuren Kur-Ferien
Herz-Kreislauf, rheumat. Formenkreis, Wirbelsäulen-Schäden, Übergewicht, Managerkrankheit, nach Krankenhausaufenthalt, Zelltherapie, Psychotherapie, Sole-Schwimmbad 32°, große Liegewiese mit Schwimmbad, Kosmetikinstitut. Alle med. Anwendungen in geschmackvoll eingericht. Haus. Zimmer DU/WC, Amtstelefon, Radio, Frühstücksbuffet ab DM 65,– / DM 148,–. **Beihilfefähig!**
Kurkliniken Dr. Wagner GmbH, 7595 Sasbachwalden, Tel. 0 78 41 / 64 31 (Nähe Baden-Baden u. Straßburg). Bitte Propsekt anfordern!

Sanatorium Kraaf am Bergkurpark
Hasenpatt 3, ☎ 0 52 81/40 85
3280 Bad Pyrmont
Komfortables Haus
Beihilfefähig gemäß § 30 GWO
Kuren – Fitness – Regeneration und Fasten
Herz, Kreislauf, Hochdruck, Leber, Stoffwechsel, Rheuma, Bandscheiben, Geriatrie, Autogenes Training, Diät, Pauschalkuren, Badeabteilung, Pyrmonter Moor, Hallenschwimmbad 28-30°, Sauna. Alle Zimmer Bad, Dusche/WC, ☎. – Appartement – *Schönheitsfarm in der Dependance. Naturkosmetik Gertrud Gruber.*
Nähere ausführl. Informationen durch unseren Prospekt!

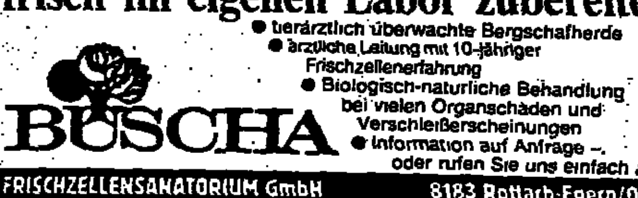
Psychosomatische Privatklinik Psychotherapie-Hypnosen seit 30 Jahren
Seelische, vegetative und körperliche Erkrankungen, Entziehungen, Individual- oder Pauschalbehandlung (Kassen), 25 Patienten
Privatkrankenanstalt 2852 Bederkesa 9, Telefon 0 47 45 / 292

Endlich auch in Deutschland (exclusiv)
Rheuma • Arthrose • Gelenke
BESCHWERDEN in Knien, Hüften, Schultern, Rücken, Füßen, Wirbelsäule erfolgreich behandelt mit der idealen KOMBINATIONSKUR VON INNEN UND AUSSEN
THYMO-THERMA-KUR
THERMAL-Heilschlamm-Kompressen extra aus Ungarn von AUSSEN kombiniert mit der weltbekannten THYMUS-Kur von INNEN
5 Ärzte verschiedener Fachrichtungen
außerdem seit vielen Jahren bewährt ...
- Zelltherapie • Thymustherapie •
- Sauerstoff- u. H3-Procain-Kuren •
- Neural- u. Schmerz-Therapien •

KUR-KLINIK LANDSKRONE Privatklinik für innere Medizin und Naturheilverfahren
5483 BAD NEUENAHR
Ravensberger Straße 3/3 · Telefon: (02641) 8910

SANATORIUM KURKLINIK BAD BERGZABERN
Am Wonneberg 9 · Telefon 0 63 43 / 20 21 · Telex 4 53 475
Alles unter einem Dach
Vorbeugung und Nachbehandlung aller inneren Erkrankungen, Check-up, fachärztliche Leitung, individuelle Behandlung, umfassende Diagnostik, autogenes Training. Abmagerungskuren und schmackhafte Diäten, Hallenbad, Tennisplätze, medizinische Bäderabteilung. Dampfbad, Sauna, Lift. Pauschalkuren, beihilfefähig, ersatzkassenanerkannt.
Erholung und Gesundheit inmitten von Wald und Weinbergen direkt am Kurpark, sehr ruhige Lage, Hotelatmosphäre

Frischzellen inkl. Thymus **am Tegernsee**
frisch im eigenen Labor zubereitet
- tierärztlich überwachte Bergschafherde
- ärztliche Leitung mit 10-jähriger Frischzellenerfahrung
- Biologisch-natürliche Behandlung bei vielen Organschäden und Verschleißerscheinungen
- Information auf Anfrage – oder rufen Sie uns einfach an.



FRISCHZELLENSANATORIUM GmbH · 8183 Rottach-Egern/Obb.
Kißlingerstraße 24-26 (Hotel Bachmair/See) · Tel. (0 80 22) 2 40 33

• *Durchblutungsstörungen* •
Arteriosklerose der Herzkranz-, Hirn- und Beinarterien – Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie n. Prof. M. v. Ardenne (SMT) – Hämatogene Oxydationstherapie (HOT) – Cerium-Sauerstoffinhalationstherapie –
NEU – Chelat-Therapie, stationär und ambulant
Sanatorium am Stadtpark · 3388 Bad Harzburg
Goslarsche Straße 11 – 12 Telefon 0 53 22 · 70 88 Prospekt

Ein Angebot für mehr Gesundheit
Wildbad
»beihilfefähig«

Das Heilbad mit Tradition in 430 - 950 m Höhe, nebelfrei, ist auf die Behandlung folgender Leiden spezialisiert: Wirbelsäulenerkrankungen, Bandscheibenschäden, Abnutzungserkrankungen der Gelenke (Arthrosen), Rheuma, Nachbehandlungen nach Operationen und Unfällen, Lähmungen, allgemeine Aufbraucherscheinungen.

5 Thermalbewegungsbäder 30 - 34°C, Fürstenbäder, Bewegungstherapie, Krankengymnastik. Kultur-, Freizeit- und Sportangebot. Schwarzwälder Gastlichkeit.

Den Weg zur Kur erfahren Sie von uns:
KURVERWALTUNG WILDBAD, Postfach 240, 7547 Wildbad, Telefon 0 70 81 / 1 42 50.



Beihilfefähige Sanatoriums-Abteilung im neu eröffneten Badhotel Wildbad im Schwarzwald.
Unter der **fachärztlichen Leitung** eines Internisten und Rheumatologen.
Erstklassiger Hotelkomfort und Gastronomie in bevorzugter Lage am Kurplatz.
Direkte Verbindung mit dem Kurmittelzentrum Neues Eberhardsbad

BADHOTEL WILDBAD
Unterlagen bitte anfordern:
BADHOTEL WILDBAD
7547 Wildbad / Schwarzwald, Fam. Ableiter & Bätzner, Tel. 0 70 81/17 60

Sämtliche Formen der **Wildbader Bewegungstherapie** - einschließlich Thermalbewegungsbad - im Hause.
Heilanzeigen: Rheuma im weiteren Sinne, Erkrankungen des Bewegungsapparates und der Wirbelsäule, Abnutzungserscheinungen der Gelenke, Sportverletzungen, Rehabilitation nach Lähmungen, Postoperative Nachbehandlung.

FRISCHZELLEN
einschl. Injektionen von Thymus-Gewebe
– 35 Jahre Erfahrung –
– 500.000 Injektionen –
Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe – die optimalen Spendertiere original nach Prof. Niehans
Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. bei:
- Herz- und Kreislaufstörungen
- Chronischer Bronchitis und Asthma
- Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)
- Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule
- Nieren-/Blasen-/Prostata-Leiden, Impotenz
- Leber-/Magen-/Bauchspeicheldrüsenerkrankung

Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie GmbH





Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial – bitte Alter und Beschwerden nennen.

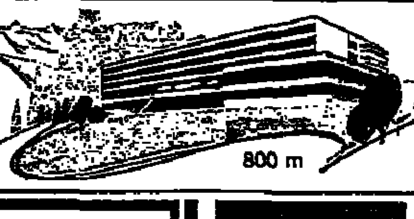
Kurz entschlossen nach Oberbayern/Allgäu



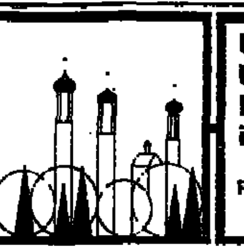
Berchtesgadener Land
Kurdirektion
8240 Berchtesgaden
Postfach 2240
Tel. 0 86 52/50 11

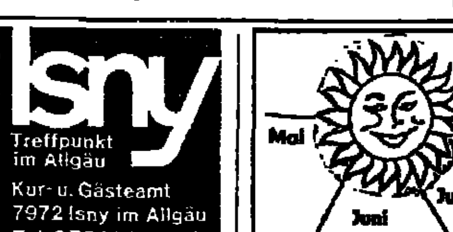
Aktivurlaub in Schliersee
Neuhaus – Spitzingsee (800–1900 m)
Im Herzen Oberbayerns
Kurzentrum mit Hallenbad und Sauna · Massagen · Med. Kurbad Sistus · Schwimmen · Wandern · Seefeste · Veranstaltungs- und Gästeprogramme
Auskunft und großer Urlaubsprospekt:
Kurverwaltung Abt. ..., 8162 Schliersee, Tel. (0 80 26) 47 56/47 92





Das sympathische Hotel mit der persönlichen Betreuung.
Tennisplätze, Tennishalle, Hallenbad, Sauna, Sonnenbänke, Gertraud Gruber Kosmetik, med. Bäder, Kneipp, Schroth, Zelltherapie, beihilfefähig, kein Kurzwang. Langlaufloipe direkt am Haus. 8999 Scheidegg. Tel. 08381/30 41
Silence Kurhotel Scheidegg und Sanatorium


Unser neuer Urlaubs-Ratgeber ist da!
Postkarte genügt.



Aktionspreis DM 64,– p. Pers. u. Tag im Doppelzi.
Mai – Juni – Juli
SONNE – WANDERN – ERHOLEN
und ein Hotel rundherum zum Wohlfühlen
Schwimmbad – Sauna – Fitnessraum
Kur- und Sportnotel Hindelang
Zillenbachstr. 50, 8973 Hindelang
Tel. 0 83 24 / 8 41, Herr Schulmeister

SPORTHOTEL Achental SPORTHOTEL
Mietenkamer Straße 65 · 8217 Grassau
Pfingstferien im Chiemgau
Genießen Sie ein paar Tage im herrlichen Voralpenland.
5 Übernachtungen mit Halbpension im Doppelzimmer mit Bad/WC pro Person DM 375,–
Günstige Kinderarrangements. Freizeit- und Sportmöglichkeiten:
- Hallenbad, Sauna, Solarium, Tennisplätze, Tischtennisraum und Fahrradverleih im Hotel
- Segeln und Surfen auf dem Chiemsee
- Wandern am Hochfelln, Kampenwand, Hochplatte und Geigelstein

Gleich anrufen und buchen: ☎ 0 86 41 / 30 41
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Sport- und Kurhotel Bromerhof
Zimmer mit Bad/Du. WC, Balkon, Telefon, Mini-Bar, TV, ruhige Lage, Hallenbad u. Sauna incl.; Solarium, Kegelbahn, Schießstand, Kinderspielraum, Tennisplatz, Freizeit-Sportprogramm, Masseur im Haus.
ab DM 46,– Ü.F. – Kinderermäß. bis 12 Jahre 50%
7972 Isny, PF 1225 ☎ 07566/2381-82



Tennisferien im Allgäu
Sporthotel Sonnenbichl, 8959 Trauchgau b. Füssen, Tel. 0 83 68 / 6 88 71
Komf. Hotel in 800 m Höhe, ruh. Südhanglage, herrl. Aussicht, Zi. m. Du/WC, HP (Frühstücksbüfett, Menüwahl, Salatbüfett), inkl. Tennisplatzben., Hallenb., Whirlpool, Sauna, ab DM 55,– pro Pers. u. Tag. Bitte Prospekt anf. Hoteleig. Tennishalle, Trainer u. Kurse. Wanderwege direkt am Haus.

Ferienappartements Riedmann
Moderne Appartements für 2–6 Personen in freier Südhanglage mit herrlichem Blick über das Tal. 8984 Riezlern, Tel. 0 83 29 / 53 47.

Gästehaus Ingeborg
Modernes Haus in ruhiger Lage, schöne Zimmer m. allem Komfort, gr. Liegewiese, Parkpl. Alle Freizeitmögl. in nächster Nähe
Im Hag 3, D – 8985 Mittelberg, Tel. 0 83 29 / 57 58

Ferienparadies am Grüntensee im Oberallgäu

... ein idealer Platz für die Sommererholung!
Erleben Sie Ihren Wunschurlaub im Herzen des Allgäus!
Unseren kostenlosen 40seitigen Ferienkatalog sollten Sie unbedingt anfordern!
Günstige Angelpauschale ab DM 160,– inkl. 7 Tage ÜF + 5 Tage Angeln.
Wertach Verkehrsamt 8965 Wertach Tel. 0 83 65 / 2 66

KLEINWALSERTAL – Schöne moderne Ferienwohnungen
D-8985 Hirschegg

Eschenlohe 636 m ü. d. M.
SCHÖN ZU ALLEN JAHRESZEITEN
Ferien- und Erholungsgebiet vor Garmisch Partenkirchen - ausgedehntes Spazier- und Wandergebiet, Gästeunterhaltung. Auskunft u. Prospekte: VERKEHRSAMT, 8116 ESCHENLOHE/OBB. Tel. (0 88 24) 82 28 oder 2 21

◆ AUF NACH BAYERN! ◆
Zwei-Seen-Land am Herzogstand – Urlaub am Walchensee ist zu jeder Jahreszeit ein Erlebnis.
Auskunft und Prospekte: Verkehrsverein, 8111 Walchensee
Tel. 0 88 58 / 7 14

Hotel „Zum Schwaigerhof" am Walchensee
Komfortables Haus, gutbürgerliche Küche, persönliche Atmosphäre. Man ist immer für Sie da. Sie werden sich wohlfühlen. „Auch Ferienwohnungen". Auf Ihren Besuch freut sich
Familie Ulrich, 8111 Walchensee, Tel. 0 88 58 / 2 32 und 4 47

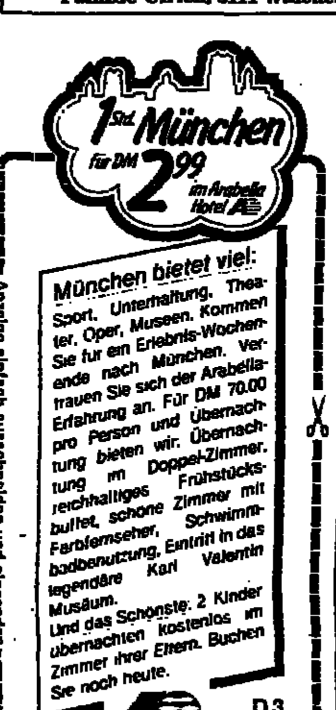
Sommer-Erholung im Kleinwalsertal
Mildes Alpenklima, 1100 m hoch, beheiztes Schwimmbad im Ort.
2-Zi.-Kft.-App., für 2–6 Pers., Balkon, Kleinkü., Bad/Du., WC, Radio, TV, Tel., Bettwäsche u. Handtücher inkl., tägl. Raumservice! Hauseigenes Hallenbad, Sauna, Solarium, Liegewiese, gutes Restaurant.
Ab DM 490,– für 2 Pers./Woche inkl. Service u. Wäsche (jede weitere Pers. DM 70,–/Woche).
Sporthotel Riezlern, Schwendestr. 9 B
D 8984 Riezlern/Kleinwalsertal, Tel. 0 83 29 / 66 51

zu viel Gewicht – Schrothkurhotel Montfort
D-8974 Oberstaufen/Allg., Hugo-von-Königsegg-Str. 13, Tel. 0 83 86/25 85

Herzlich willkommen im Urlaubsort Holzschnitzerdorf Passionsspielort Oberammergau 850–1700 m
VERKEHRSBÜRO der Arbeitsgemeinschaft Gemeinde Oberammergau und der GmbH, Eugen-Papst-Straße 9a, 8103 Oberammergau, Telefon 08822/4921



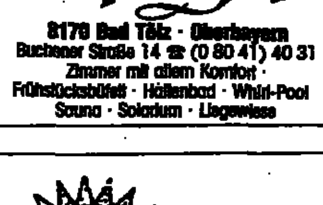
Jungholz 1000 m Luftkurort
Fotoprospekt u. Zimmernachweis
Verkehrsamt 8965 Jungholz 4
Telefon (0 83 65) 81 20
Urlaub und Erholung im Oberallgäuer Bilderbuchlandschaft abseits vom Verkehr, Ringsumbeliebte Ausflugsziele. Wandern, schwimmen, spielen, Tennis, Unterhaltung, Familienfrdl.: auch Bauernhofurlaub. 1000 Gästebetten; preisg. Vor- und Nachsaison.



München bietet viel: Sport, Unterhaltung, Theater, Oper, Museen. Kommen Sie für ein Erlebnis-Wochenende nach München. Vertrauen Sie sich der Arabella-Erfahrung an. Für DM 70,00 pro Person und Übernachtung bieten wir: Übernachtung im Doppel-Zimmer mit reichhaltigem Frühstücksbuffet, schöne Zimmer mit Farbfernseher, Schwimmbadbenutzung, Eintritt in das legendäre Karl Valentin Musäum und das Schönste: 2 Kinder übernachten kostenlos im Zimmer ihrer Eltern. Buchen Sie noch heute.

Arabella Hotel München, Arabellastr. 5, 8000 München 81, Tel. 089/9232-1 · Telex 529987

HOTEL Alpenhof
8170 Bad Tölz · Oberbayern
Buchener Straße 14 ☎ (0 80 41) 40 31
Zimmer mit allem Komfort · Frühstücksbüfett · Hallenbad · Whirl-Pool Sauna · Solarium · Liegewiese

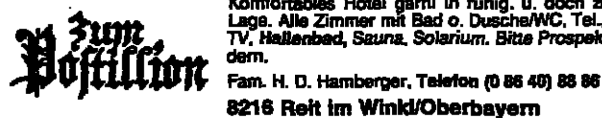


interest
Aparthotel & Ferienappartements
8974 OBERSTAUFEN-ALLG.
Auf der Höh' 1
KUR- UND FERIENPARADIES ALLGÄU
Telefon (08386) 1633-35

Schrothkur nach Johann Schroth



Ihr Urlaubsziel unterhalb der ZUGSPITZE
Ü/F ab 75,–, HP ab 75,–, Wochenarr. ab 565,–, Kosm. Kurprogramm ab DM 375,–


ALPENHOTEL Waxenstein – Ringhotel Grainau-Garmisch
TELEFON 08821/80 01 Tx. 5 9 663
8104 Grainau, das Zugspitzdorf
RESTAURANTS BAR HALLENBAD SAUNA SOLARIUM BEAUTYFARM
Alle Sportarten mögl.

Oberallgäu/Ofterschwang
Komf. gepfl. 2- u. 3-Zi.-Ferienwohnungen, TV, gr. Terr., Liegewiese, sehr schöne Wander-, Höhen- u. Aussichtslage, ideal zu jeder Jahreszeit, auch für Kinder.
Tel. 0 83 21 / 8 13 17

Kurmagazin Oberstaufen
Der neue Katalog (163 Seiten) mit Schrothkur, Sport, Erholung und allen Hotels und Pensionen ist da! Anfordern. Kurverwaltung 8974 Oberstaufen, Schloßstraße 8, Tel. 0 83 86 / 20 24

HOTEL GASTHOF ZUR POST INZELL – **haus Rochus** Ferien-Wohnungen
500 Jahre im Dienst des Gastes – die Post zu Inzell, im neuen Glanz. Wiedereröffnung im Juni 85, mit modernsten Hotelzimmern ab DM 44,– p. P., Frühstücksbüfett, Ausspannen und frische Kraft sammeln auf herrlichen Wanderwegen in gesunder, würziger Luft – ein Haus der gehobenen Klasse.
Haus Rochus – Ferienappartements in bester Lage, 35–105 m², großzügige Ausstattung, z. B. Farbfernsehgerät, Geschirrspüler, Verbindung zur Post.
Hallenbad, Whirlpool, Sauna ab Sommer 85.
Wir informieren Sie gerne: Hotel Gasthof zur Post
Reichenhaller Str. 2, 8221 Inzell, Tel. 0 86 65/2 31 oder 0 82 47/80 14

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl



Das Kur- und Ferienhotel in bester Lage und mit der schönen Aussicht in Oberstaufen.
Einzel-, Doppelzimmer, Studios, Suiten und Appartements mit Dusche, WC und Radio, Minibar und Farb-TV mit Video. Appartements mit komplett eingerichteter Küche.
Restaurant, Bar, Kegelbahn, Hallenbad mit Whirlpool, Sauna, Fitnessraum, Spiel- und Bastelzimmer, Sonnenstudio, Friseur, Kosmetik-Studio, Sportgeschäft, eigener Kindergarten, Massage- und Bäderabteilung.
Gebührenfreie Pkw-Stellplätze, kostenloser Gäste-Transfer mit eigenen Mercedes-Benz-Geländebussen.
Eigene Arztpraxis, Sanatorium, Leitung Dr. Brosig. Alle Kuranwendungen, Schrothkur und Reduktionsdiäten im Hause. Tägliches Sportprogramm mit unseren Sportlehrern. Skischule, Spielcasino.
hotel allgäu sonne · leitung peter kahl · am stießberg 1 · 8974 oberstaufen · tel. (08386) 7020 · telex 54370 allso d

Berghotel Jägerhof Isny/Allgäu
7972 Isny, Tel. 07562/770
Der Mai! Ihr Ferien-Wonnemonat im Jägerhof!
Fröhlich wandern durch Wald und Flur, luxuriös wohnen in unseren liebenswert ausgestatteten Zimmern und Maisonette-Appartements: Radio, Farb-TV, Südbalkon usw. Kulinarische Feinschmeckereien vom üppigen Frühstückbuffet bis zum Spezialitätenabend am Jägerhof-Grill und Allg. Bauernbuffet.
Fitneß, Solarium, Schwimmbad, Tennisplatz, Allgäuer Felsensauna.
Weekend Fr/Sa/So HP. pro Person i. Doppelz. ab DM **180,–**
Großes Pfingst-Weekend Fr/Sa/So/Mo HP. 4 Tage, 3 Übern. pro Person i. Doppelz. ab DM **270,–**
Rechtzeitig buchen, Prospekt und Programme anfordern







in einem der schönsten Gebiete Deutschlands
8981 Obermaiselstein bei Oberstdorf
für 2–5 Pers. in mod. Neubau, rust. im Salzburger Barock eingerichtet, Terr., Balk., DU/WC, Tel., TV, Radio u. viele Extras. Panoramablick. Sehr ruh. zentr. Lage, Sauna, Solarium, Kneipp im Haus. Dir. gegenüb. vorzügl. Restaurant u. Hallenb. Herrl. Wanderw. für „jung und alt" direkt vom Sonnenhof. Für Kurzentschlossene im Mai starke Preisermäßigung. Bitte Hausprospekt anfordern. Telefon 0 83 26 / 90 41 oder 90 42.

Urlaub in Oberbayern. Hallenbad, Sauna, Thermalbad, Solarium, Tennishalle, Kegelbahn, Liege- und Sonnenwiese, Ferienwohnung. Hotel Lutzhof, 8113 Kochel am See, T. 0 88 51/57 96

Zum Postillion
Komfortables Hotel garni in ruhig. u. doch zentraler Lage. Alle Zimmer mit Bad o. Dusche/WC, Tel., Radio, TV, Hallenbad, Sauna, Solarium. Bitte Prospekt anfordern.
Fam. H. D. Hamberger, Telefon (0 86 40) 88 86
8216 Reit im Winkl/Oberbayern





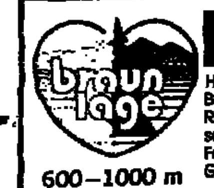
Luftkurort – Moorkuren, Verkehrsamt 8110 Murnau, Postf. 11 20b, Tel. 088 41/20 74


Weit ab vom Lärm
Balderschwang
Erholungsort u. Wintersportplatz (1044–2229 m)
Idyllisches Bergdorf mit zauberhafter Ursprünglichkeit, urgemütliche Gasthöfe mit Allgäuer Spezialitäten, 70 km beschilderte Wanderwege. Ideal für Urlaub auf dem Bauernhof. Sommerhit: Erwandern Sie sich mit Ihrer Familie die 4-Hütten-Anstecknadel. Bitte Prospekte anfordern: Verkehrsamt 8981 Balderschwang, Postfach 11, Tel. 08328 / 10 56

Haus „Am Wiesenweg"
1- u. 2-Zimmer-Appartements, komf. Einr., Ortsrandlage, Freischwimmbad 2 Min., Zentrum 10 Min. Drehscheibe im Oberallgäu, Wanderungen beginnen vor der Haustür. Ilse Deppe, Frühlingstr. 63, 8972 Sonthofen, Tel. 0 83 21 / 20 83.

Ferienwohnungen PLANGGER
Oberallgäu: Exkl. App's mit allem Komfort, TV, Tel., f. 2–5 Pers., Südhanglage, gr. Liegewiese, alle Freizeitmögl. am Ort. Günst. Vor- u. Nachsaisonpreise (ab DM 55,–). Anruf genügt
8975 Fischen, Tel. 0 83 26 / 18 91

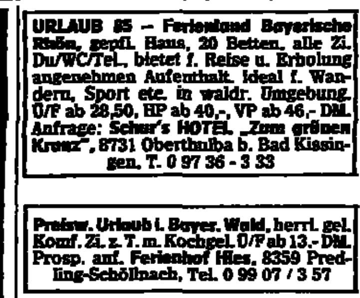
VERSCHIEDENE REISEZIELE IN DEUTSCHLAND


BRAUNLAGE/HOCHHARZ 600–1000 m
Herrliche Ferientage in würziger Bergluft. Hautnah die Natur erleben. Rundum verwöhnt zu sein, dafür sorgen gute Hotels, Pensionen, Ferienwohnungen und eine gepflegte Gastronomie.
Pfingsten in Braunlage
Für jung u. alt: Eisstadion, Wurmbergseilbahn, 220 km Wanderwege, Waldgaststätten, Reiten, Tennis, Wald- u. Hallenschwimmbad, Bergkurgarten mit Kurkonzert, ärztl. Betreuung, Kuranwendungen, Shopping in guten Fachgeschäften.
Auskunft: Kurverwaltung 3389 Braunlage, Postfach ☎ 05520/1054



URLAUB 85 – Ferienland Bayerische Rhön, gepfl. Haus, 20 Betten, alle Zi. Du/WC/Tel., bietet f. Reise u. Erholung angenehmen Aufenthalt. Ideal f. Wandern, Sport etc. in waldr. Umgebung. Ü/F ab 28,50, HP ab 40,–, VP ab 46,– DM. Anfrage: Scher's HOTEL „Zum grünen Kreuz", 8731 Oberthulba b. Bad Kissingen, T. 0 97 36 - 3 33

Preisw. Urlaub i. Bayer. Wald, herrl. gel. Komf. Zi. z. T. m. Kochgel. Ü/F ab 13,– DM. Prosp. anf. Ferienhof Hies, 8359 Preding-Schöllnach, Tel. 0 99 07 / 3 57

Ferien stehn vor der Tür!

Frankenalb die Urlaubslandschaft östl. v. Nürnberg bietet Ihnen optimale Ferien in abwechslungsreicher u. vielgestaltiger Landschaft.
1 Wo. schon ab DM 84,- Ü/F.
Info: Verkehrsamt FRANKENALB
Waldluststr. 1, 8560 Lauf/Pegn.
Telefon 0 91 23 / 7 92 54


Allein schon wegen HOTEL VICTORIA nach Bad Mergentheim an die „ROMANTISCHE STRASSE"
Gesund urlauben – schlank schlemmen
Leben wie Gott in Frankreich
Ideale Ferien für einen Tag und viele Wochen. Absolut ruhige Komfortzimmer mit Bad und WC – DM 70,- bis DM 95,- inkl. Frühstücksbuffet, Dachgartenschwimmbad (28°), 2 Saunen, Parkbox, Einzelzimmer plus DM 10,-, Halbpension plus DM 18,-. Zauberhafter Garten mit Speiseterrassen.
Prospekte durch Familie Geisel, HOTEL VICTORIA
6990 Bad Mergentheim, Telefon 0 79 31 / 59 30, Telex 74 224.
Buchung auch für Geisel HOTEL EXCELSIOR und HOTEL KÖNIGSHOF in München

Seesen Wo der Harz beginnt...
Autobahnzufahrt · D-Zug-Station · Urlaubsort für Wanderfreunde
Prospekte: Tourist Information, Postfach 11 25, 3370 Seesen, Ruf (05381) 75-243 u. 220

Führerschein im Urlaub
schnell, sicher, preiswert (im Weserbergland), laufend 2wöchige Tageslehrgänge für alle Klassen. Prospekt anfordern!
Fahrschule TEMME, Markt 28, 4950 Minden
Tel. 05 71 / 2 92 28 + 0 57 06 / 12 16

Erlebnisurlaub in der Südeifel
Ein chices Hotel direkt am malerischen Stausee Bitburg erwartet Sie für erlebnisreiche Wochenend- und Kurzferien: Tennis spielen oder lernen in der eigenen Tennishalle, sich fitschwimmen im 25 m (!) großen Hotel-Hallenbad, kegeln in fröhlicher Runde oder Tanzen am offenen Kamin... Das sind nur einige der Möglichkeiten, mal auszuspannen.
Erlebnis-Wochenende, 2 Übern., Vollpension, 1 Cocktail ab **229,–**
Fewos im DORINT Ferienpark pro Woche ab 315,– DM
Bungalows ab **350,–**
Dorint Sporthotel und Ferienpark, 5521 Biersdorf/Südeifel Tel. 0 65 69 - 841

GARTEN HOTEL Heusser OASE DER RUHE
Familien- und Tagungshotel am Naturpark Pfälzer Wald mit idyllischer Gartenanlage in ruhiger Umgebung - 80 Zimmer, mit allem Komfort ausgestattet · große Liegewiesen am beheizten Frei- und Hallenbad, Sauna, Solarium · Restaurant und Gartenterrasse mit Pfälzer Spezialitäten. Bitte fordern Sie unser Angebot für Ausflug, Gruppenreise und Urlaub.
Bitte fordern Sie unser Angebot an!
Seebacher Straße 50–52
6702 Bad Dürkheim/Weinstraße
Tel. 06322/84 91 Telex 4 54 889

SOMMER-FERIEN
in der Pfalz, wo sie am schönsten ist – südl. Weinstr.
Großz. Fer.-App. mit Kleink., DU/WC, Radio, TV, gr. Balkone. Beh. Freibad 200 m, Liegew.
Wochen-Pauschale (18. 6. bis 30. 8. 85) p. P. DZ/App. ÜF 300,- DM; p. P. DZ/App. Ü 260,- DM. Kleinkinder frei, sonst 50% Ermäßigung f. Schulk. Inkl. Sauna, Sol., Kegelb., TV.
Res. (0 63 21) – 5 80 01/02
APART-HOTEL IMMENHOF
6735 Maikammer/Weinstr.


Sonnenhof-Hotels in Lam und Grafenau
Ferienspaß für die ganze Familie im Bayerischen Wald
Es gibt kaum etwas Schöneres als Ferien im Bayerischen Wald. Die Steigenberger Hotels erwarten Sie dort mit tollen Angeboten:
Frühjahrspackerl mit 7 Übernachtungen inkl. Halbpension pro Person ab **490,– DM** (bis 14.7.)
Sommerferienspaß für die ganze Familie mit 7 Übernachtungen inkl. Halbpension pro Person ab **567,– DM**
Hotels mit Schwimmhalle, Bäderabteilung, Tennisplätze, Kinderbetreuung. Zimmer mit Balkon, Farb-TV, Minibar. Kinder-Minipreise!
Für weitere Sonnenhof-Informationen schicken Sie bitte den Coupon an: Steigenberger Touristik Service, Postf. 16440, 6000 Frankfurt/M., Tel. (069) 215711. Jeder eingesandte Coupon nimmt an einer Verlosung von 1 Woche Hotel inkl. Halbpension für 2 Personen teil
STEIGENBERGER HOTELS SONNENHOF
8496 Lam, Tel. (09943) 791 · 8352 Grafenau, Tel. (08552) 2033



Ganzjährig: Wander- und Badelust.
Wandervielfalt in gesunder Natur. Entspannung und Vergnügen beim Baden. Alles da und echt preiswert.
Urlaub und Zufriedenheit.
Bitte senden Sie mir kostenlos preiswerte Wander- und Badepauschalen, den Sommerprospekt mit Straßenkarte und die Broschüre Badespaß. Außerdem die Prospekte Bayerische Ostmarkstraße · Urlaub an der Donau
Name
Straße
PLZ Ort
Bitte senden an: Fremdenverkehrsverband Ostbayern e. V., Landshuter Straße 13, 8400 Regensburg
W17 5

Führerschein-Entzug?
Sie sind betroffen?
Überlassen Sie das Ergebnis einer möglichen med.-psychol. Untersuchung nicht dem Zufall. Wir helfen Ihnen!
Verkehrs-Institut SEELA
3300 Braunschweig
Telefon (05 31) 3 70 01–67

Komfortable **Appartementanlage Hohenroda**
BEI BAD HERSFELD
mit großem Freizeitangebot
☎ 06676 - 511

Berghotel Schwarzwald im Hochsauerland
heilklimatisch erholen in urgesundem Sauerlandklima, würzige Waldluft, idyllische, freie, sehr ruhige Waldrandaussichtslage. Liegewiese, eig. Frei- u. Hallenbad, Sauna, Solarium, Tischtennis, Billard, Fahrräder, Bücher, Fernsehraum, gr. Sonnenterrasse, Hausbar, alle Zi. DU/WC. Station Brilon-Wald, Abholung. 5790 Brilon-Gudenhagen, Ruf (0 29 61) 35 45 Prospekt.

Ringhotel Schmallenberg ★★★★★
alte Posthalterei

HOTEL STÖRMANN ...SEIT 1769
... das ideale Familienhotel.
MITTEN IM SCHMALLENBERGER SAUERLAND
HALLENBAD, WHIRLPOOL UND SAUNA SIND IM HAUSPARK INTEGRIERT.
5948 SCHMALLENBERG (Hochsauerland) Tel. (02972) 455 - 456

Landgasthof „HUBERTUS"
5948 Fleckenberg (Hochsauerland)
Tel. (0 29 72) 59 68 + 50 77. Ein gediegener, komf. Landgasthof i. Rothaargebirge. Abseits v. Straßenverkehr. Alle Zi. m. Bad/Du., WC u. Balk., – Luft – Sonnenterr., eig. Forellenbach. Tennis. Ideales Wandern. Hausprospekt.

KOMFORTABEL – PREISWERT – GASTLICH
BAYERWALD HOTELS
DIE PERSÖNLICH GEFÜHRTEN FAMILIENBETRIEBE
Tel. 0 85 58 / 315, Telex 5 7 446 bierhd
Bitte neuen Farbprospekt anfordern:
Bayerwald Hotels, Bierhütte 10, 8351 Hohenau 1

SEHENSWERTE STÄDTE zum Bummeln und Bleiben

VERSCHIEDENE REISEZIELE IN DEUTSCHLAND

ITALIEN

NORWEGEN

FRANKREICH



Kutter im Hafen von Jakobshavn; auf der Wäscheleine trocknen Fische FOTOS: S. WEIDEMANN

Jakobshavn, das die Eskimos „Eisfelsen", nennen, gleicht einem Provinznest in Norwegen oder Lappland. Hundeschlitten, Kajaks und Eisbärenfelle passen jedoch nicht ins nordeuropäische Bild.

Grönlands Zauber: Gletscher und Seen wie mit Pinseln hingetupft



Der Hundeschlitten ist in Jakobshavn wichtigstes und auch zuverlässigstes Verkehrsmittel

Jakobshavn

Über Grönland scheint die Sonne. Das Licht ist glasklar. Weit und strahlend bis zum Horizont liegt der Welt größte Insel unter uns. Sie gleicht einem weißen Bogen Papier, auf dem mit harten und weichen Pinseln unzählige Tupfer gemalt worden sind. Die mit dem weichen Pinsel gemalten sind Gletscher und Schmelzseen, die mit dem harten Pinsel gemalten Bergkuppen und Granitblöcke. Das weiße Blatt ist der Schnee.

Der Pilot des bis auf den letzten Platz besetzten Clippers hat seine Passagiere aus der Schläfrigkeit gerissen und sie auf diese Außenwelt aufmerksam gemacht. Im Innern der Kabine trinken die fröhlichen Nachbarn noch einmal auf die Liebe und auf Grönland. Wer brächte es da schon fertig, nicht mit ihnen anzustoßen?

Wir stellen unsere Uhren vier Stunden zurück und steigen aus. In Jakobshavn, wo die Hundeschlittengrenze verläuft, ist man dem Nordpol um zweieinhalb Flugstunden näher gerückt. Mit dem grönländischen Urtalent, der liebenswerten Zeitverschwendung, werden wir aber vorher noch konfrontiert. Das „Imaq'a" (vielleicht, wir werden sehen) drückt die Summe aller Ungewißheiten und Zeitlosigkeiten aus und gehört zu Grönland in noch stärkerem Maße als das mañana zum Süden Spaniens.

Straßen, die über die Ortsgrenze hinausführen, gar Eisenbahnen oder einen geregelten Fährbetrieb – das alles gibt es nicht. Zur Beförderung dienen der chronisch ausgebuchte Flugverkehr und die Hundeschlitten – wichtigstes und zuverlässigstes Verkehrsmittel.

Wie wichtig, erfahren wir in Jakobshavn, wo die Zahl der Schlittenhunde die der 4000 Einwohner bei weitem übertrifft. Das Jaulen, Kläffen und Bellen ist der bestimmende Klang in diesem Ort an der Diskobucht. *Auffallend aber ist auch der* ständige Strom von Taxis, die da auf den wenigen asphaltierten Straßen rundum im Einsatz sind und den nicht minder zahlreichen Schlittenhundgespannen die Vorfahrt lassen müssen. Uns verblüfft es, wie sich mehr als tausend Jahre Transportgeschichte begegnen.

Bis zur Ortsgrenze schliddert das Taxi, dann beginnt die schwer passierbare Schneewüste. In der Ferne glänzen die Berge aus Eis. Jonathan, der Fahrer mit dem mongolischen Gesicht, flüstert: „Kannst du ihre Stimmen hören?" Die Stimme der Giganten in der Ferne – ein Krachen, *Knirschen, Knacken. Unheimlich* drohend dann die einsetzende Stille. Kein Laut, kein Lebewesen, als wir durch die weiße Wüste wandern zu den 300 Meter hohen Felsbrocken, um einen weiten Blick in die Disko*bucht zu haben, wo der größte* Eisgletscher nördlich des Polarkreises sich mit einer täglichen Geschwindigkeit von 30 Metern ins offene Meer bewegt und dabei gigantische Massen von Eisbergen „kalben" läßt.

Hoch steht die Polarsonne über der ewig gleichen Schneewüste, wo das Blau des klaren Himmels mit dem makellosen Weiß des Meereises zusammenstößt. Ringsum Stille. Kein Hundegebell, kein Flügelschlag, kein Krachen, kein Windhauch und kein Wellenschlag. *Und doch bewegen* sich die gewaltigen, bis zu 200 Meter hohen Kolosse, deren Kulissenspiel wir täglich neu erleben.

Kaum jemand, der in Jakobshavn längere Strecken zu Fuß zurücklegt. Man fährt Taxi oder Hundeschlitten. Ein atemberaubender Verkehr. In den zahlreichen Geschäften ist alles zu kaufen. Und alles muß im Oktober, November, wenn das letzte Versorgungsschiff den Hafen anlaufen kann, eingelagert werden. Jede Schraube, jedes Fensterglas, Wolle und Stiefel, Fleisch und Hustentropfen, Bier und Kekse. Erst im Mai ist das Fahrwasser wieder offen. Das Ge*müse kommt mit dem Flugzeug aus* Kanada. Fünf Tomaten kosten 4,50 Mark, der Salat drei Mark.

Die Grönländer sind kein eigenständiges Volk, sondern dänische Bürger. Es sind die Nachfahren von *Kaufleuten, Seefahrern, Abenteurern*, die sich seit 300 Jahren mit der Bevölkerung mischten. Einige hundert reinblütige Eskimos leben an der zum Nationalpark erklärten Ostküste und nördlich von Thule.

Wie gesellig die Menschen hier sind, erfahren wir am Wochenende, wenn sich eine buntgemischte Bevölkerung zum Tanz im Hotel trifft. Die Unterhaltung erstirbt an Verständigungsschwierigkeiten. Grönländisch, das zur „Inupik-Gruppe" der Sprachen von Alaska gehört, ist seit fünf Jahren theoretisch Schulsprache. Aber da es zuwenig ausgebildete grönländische Lehrer gibt, gibt es längst nicht überall Inupik-Unterricht. Das wiederum vergrößert das Minderwertigkeitsgefühl, behindert die Suche nach eigener Identität. Mit der Loslösung von Dänemark und nach dem Austritt aus der EG haben die Forderungen nach einem unabhängigen „Kalaatdlit Nunaat" (Land der Menschen) unter den knapp 50 000 Grönländern größeres Gewicht bekommen. Vor allem weil Öl, Erdgas und Uran unter dem Eis vermutet werden. Nicht allein wegen der *Zweisprachigkeit leben die Menschen* hier in zwei Welten. Am augenscheinlichsten wird der Kontrast, wenn der Hundeschlitten den Hubschrauber kreuzt, die einsatzbereite Harpune neben dem Videogerät liegt.

An Bord eines Fischkutters versuchen wir, zu den Gletschern zu gelangen. Wir haben unglaubliches Glück, der Wind hat über Nacht die gestern noch aufgetürmten Eisbarrieren in nichts aufgelöst, und die Eisberge schwimmen um unser Boot herum. Riesengroß, formenreich. Je nach Sonnenbeleuchtung wechselt die Farbe: milchweiß, türkis, hellblau, zartrosa, smaragdgrün.

Die Diskobucht ist eine flimmernde weiße Wüste. Man muß die Augen zukneifen. *Das kristallklare Wasser* ist spiegelglatt. Zwischen den Eisschollen kleine Boote. Die Männer mit den tiefbraunen Gesichtern ziehen Netze aus dem Meer. „Halibut, Halibut", ruft Ole aus seinem Steuerhaus. Er freut sich über den Fang der Fischer. Die Mittagssonne frißt an dem mürben Fjordeis. Wir tuckern vorüber an meerwärts treibenden Eisschollen. Sausen erfüllt die Luft, als verwandele sich der Fjord in eine Geisterbahn. Die Sonne brennt, bald wird der Tag *unter der Mitternachtssonne* kein Ende nehmen...

Anderntags gehen wir mit Ove auf einem Ausflug mit Hundeschlitten. *Eben noch hat Ove in Ruhe eine Zigarette* geraucht, und dann geht alles blitzschnell: Hunde und Schlitten sind plötzlich miteinander verbunden, die Peitsche zischt zwischen die hechelnden Köpfe und das Hunde*dutzend stiebt davon. Vor uns steigt* die Kette eines schneebedeckten Gebirgszuges auf. Rodebay, eine Siedlung mit 70 Einwohnern und rund zwanzig Kilometer entfernt. Unser Etappenziel. Links hat sich der Horizont in einen schwarzen Strich verwandelt, die offene See. „Ihihih, ihihih" – links! schreit Ove. Die Hunde reagieren *blitzschnell* und rasen um den gewaltigen Felsblock, der da im Wege liegt. Immer nur gut festhalten. Ove schaut sich besorgt um. Wir lächeln, das ist die einzige Form der Unterhaltung, denn wir verstehen einander nicht.

Dann ein Berg. Wir machen Rast. Die Kälte frißt sich durch den Körper. Wie beneide ich Ove in seiner arktischen Kleidung aus Rentierhosen, dicken Stiefeln, gefütterter Pelzkappe, festem Grönlandpullover und wattierter Pelzjacke. Zusammengerollt liegen die Hunde im Schnee. So treuherzig die Wollknäuel auch aussehen; Ove hat zu verstehen gegeben, ja keinen Hund anzufassen. Und wieder legen sich die Hunde mit aller Kraft ins Geschirr, als Ove die zwölf Zugleinen richtet. Wir hängen uns an die Kufen und die Hunde hecheln den spiegelglatten Fels hinauf. Der Ausblick auf die Eisbarriere, die dort vor uns in der Sonne glitzert, erinnert an die Skyline von weißen Urlaubsstädten an der Costa del Sol. Aber der eisige, tränentreibende Fahrtwind im Gesicht schafft eine andere Wirklichkeit. Immer nur gut festhalten.

Rodebay, ein malerischer Ort mit seinen zwei Dutzend roten, blauen und gelben Holzhäusern. An großen Holzgerüsten trocknet Fisch, neben der Kirche ist ein Seehundfell aufgespannt. Im Fjord glänzt ein Eisberg.

Der Dampf aus dem Teebecher taut die Eiszapfen in meinem Bart. Ove gibt ein Stück von seinem „matak". Das getrocknete Walfleisch schmeckt süßlich. Über dem leuchtenden Schnee-Eis ist es so hell, daß wir die Insel Disko sehen können. „Ob es denn morgen wärmer wird", frage ich Ove. „Imaq'a, Imaq'a" und lächelt sein vieldeutiges Lächeln.

SIGGI WEIDEMANN

*

Angebote: Zwischen Mai und September werden verschiedene Pauschalreisen angeboten: Große Süd-Grönland-Tour, zwölf Tage, Flug ab Kopenhagen, Vollpension/Hotel, 8000 Dänenkronen (Arctic Adventure, 37 Aaboulevarden, DK-1960 Copenhagen). Zelttour, acht Tage, Flug ab Hamburg: 2195 Mark. Diskobucht, zehn Tage, mit Vollpension/Hotel und Flug ab Hamburg für 4260 Mark (Reisebüro Norden, Ost-West-Straße 70, 2000 Hamburg 11). **Auskunft:** Dänisches Verkehrsamt, Glockengießerwall 2, 2000 Hamburg 1.

SCHWEIZ

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

Wo der Urlaub am schönsten ist

Lassen Sie sich anregen, neue Schönheiten zu entdecken. *Machen Sie mal einen Streifzug durch die* Angebote der Anzeigen. In den Reiseteilen von WELT und WELT am SONNTAG werden Sie unter Umständen mehr Informationen für einen schönen Urlaub finden als in manchem dickbändigen Reiseführer.

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee



20 Terrassen-Ferienwohnungen für Anspruchsvolle
in einer der reizvollsten Landschaften der Lüneburger Heide, m. viel Wald u. Wasser. Ideal zum Wandern, Reiten, Radeln, Paddeln, Baden u. Angeln. Eig. Tennis-Weichplatz, Tischtennis, Billard, Sauna, Solarium, Fitness- u. Freizeitangebot, Kinderspielpl. Attraktive Pauschalen, z. B. Tennis- o. Erlebnis-Wochen u. Einzelreisende
2124 Amelinghausen · ☎ 04132/85 85

KAMPEN/SYLT
Ferienwohnungen im Reetdachhs., für gehobene Ansprüche, frei v. 12. 6. – 1. 7. 85 für 4 Personen, und vom 22. 6. – 4. 7. 85 für 3 Personen.
Telefon 0 46 51 / 4 32 48

Inselurlaub auf Wangerooge/Nordsee. 40 Wohnungen, 2–5 Pers., zu vermieten. Fewo-Ring, Tel. 0 44 69–373, auch Sa./So.

Auf SYLT
erwarten Sie gr. Ferien-Wohnungen. (2 bis 6 Pers.) i. reetbed. Landhs. m. herrl. Garten, ruhige Lage, HALLENBAD, SAUNA, FFS u. Tel., f. höchste Ansprüche. Frei v. April bis Oktober 85.
MARGARETENHOF – LANDHAUS REIHER, MORSUM, Tel. 0 46 54 / 6 46

St. Peter-Ording
Ferien-App., 3–4 Pers., Seeblick, Tennis, v. 18. 6.–12. 7. u. ab 19. 8. frei.
Tel. 0 41 71 / 7 32 67

Alt-Westerland/Sylt
Komf.-FeWo f. 2–4 Pers. in neuerb. Landhaushälfte frei.
Tel. 0 21 50 / 8 55 oder 39 14.

Amrum/Norddorf
Exkl. Ferienhaus, max. 5 Pers., v. 19. 6. bis 10. 7. u. ab 30. 9. frei.
Telefon 0 46 82 / 13 16

SYLT
Sonderangebot im Juni (1.–30. 6.)
1-Zi.-FeWo (2 Pers.), p. Tag DM 50,–
DU/WC, Farb-TV, Kochpantry.
Sylt-Ferienpartner
Viktoriastr. 1, 2280 Westerl./S.
Prospekt anfordern.
04651-5433

Cuxhaven-Sahlenburg
dir. am Strand, 2½-Zi.-Kft.-Whg., Schwimmb., DM 100,–/Tag, frei v. 2. 6.–13. 7. u. 3. 8.–26. 8.
Tel. 0 42 68 / 5 56

Ferienwohnungen auf Sylt
5 Min. v. Bahnh., zu verm.
Tel. 0 48 41 / 20 47 nach 18 Uhr

Ferienhof Almsee
Nähe Nordseebad Dangast, ab 1. 6. 85 FeWo frei, Schwimmb., Sauna, Solarium i. Hs., eig. Badesee, Tennispl., Reitmöglichk.
Tel. 0 44 51 / 33 84 od. 0 44 56 / 5 17 ab 20. 5. 85 erreichbar

Ferien an der Nordsee
Komf.-Ferienhs. in Carolinersiel, 5 Min. z. Strand, DM 55,– b. 85,– p. Tg. einschl. aller Kosten, Juni, Juli u. ab Sept. frei.
Tel. 0 23 82 / 38 60

Hallo, Westerland-Urlauber! Noch Termine frei Juni, Juli, Aug., 2 Whg. je 4 Pers., Kft.-Ausst., ideale Strandlage.
Tel. 0 41 06 / 6 96 64.

Kampen/Sylt
2-Zi.-App., Juni, Juli frei.
Tel. ab 19 Uhr: 0 41 01 / 4 47 71

Kampen/Sylt
Komf.-FeWo ab Juni frei.
Tel. 0 21 29 / 66 26

Keitum/Sylt
Maisonettenwhg., Reetdachhaus, zu vermieten.
Tel. Mo.–Fr. 05 41 / 58 60 68

Keitum/Sylt
Kft.-FeWo. in ruh. Lage, f. 2 Pers. v. 14. 6.–4. 7., f. 4 Pers. v. 16. 6.–30. 7. u. ab 14. 9. frei. Tel. 0 40 / 5 24 68 64.

Keitum/Sylt
ab sofort App. frei.
Tel. 0 46 51 / 3 23 58

Keitum/Sylt: Maisonette in Reetdachhs., Sackg., f. höchste Anspr., 4 (5) Pers., 100 m² Wfl., eig. Terr. Tel. 0 40 / 4 60 58 24 u. 0 46 51 / 3 22 85.

Keitum / Sylt
60-m²-FeWo im Privathaus, Juni und September noch frei.
Tel. 0 46 51 / 3 16 57

Langeoog
Kft. Ferienwhg., 4 Pers., ab 14. 6. bis 22. 7. 85, zu verm.
Tel. 0 23 31 / 8 28 32

List/Sylt
2- bis 4-Pers.-App., mit Farb-TV zu vermieten. Tel. 0 46 52 / 13 72

Lotsenhof Godewind KAMPEN auf SYLT
Kft. Fer.-Apptm., 50 m² u. größer, für 2–6 Pers. – allerbeste Lage – unter Reetdach – noch Termine frei.
Telefon 0 46 51 / 4 11 10

Morsum/Sylt
Ferienhaus mit jegl. Komfort, blickfreie Lage, 4 Personen, Vorsaison 90,– DM, ab 15. 6. 170,– DM tägl.
Telefon 0 40 / 6 05 13 55

Nähe St. Peter-Ording
(5 km), idyll. Reetdachhs., je 2 komfort. Fer.-Wohng., zentr., ruhige Dorflage. DM 60,-/VS. DM 85,-/HS. T. 0 63 21/3 08 86

Nordseebad Wangerooge
Kft.-Whg. am Park f. 2–4 Pers., im Juni/Juli u. Sept. frei.
Tel. 0 58 63 / 7 24 bzw. 0 44 69 / 12 53

Nordseeinsel Juist
Elegante Ferienwohnung, komplett eingerichtet für 4 Personen, zu vermieten.
Telefon 05 21 / 49 33 11

Nordseeinsel Baltrum
Strandhotel u. Ferienwohnungen f. 1–5 Pers. ab DM 60,–. Tel. (0 49 39) 2 37

Nordseenähe/NF
App. m. Sauna u. Schwimmbad frei.
Tel. 0 46 71 / 55 77

Sylt – Keitum u. Westerland
Ferienwohnungen Vor- u. Nachsaison frei, auch einige Termine Hauptsaison, teilw. m. Schwimmbad, Sauna u. Solarium. IVG-Sylt, Bismarckstr. 5, 2280 Westerland/Sylt, Tel. 0 46 51 / 2 16 00

Norderney
Kft.-App. 2–3 P. gr. Schw. i. H. v. 20. 8.–13. 9. d. Rücktr. frei u. ab 1. 10.
Tel. 0 23 02 / 5 14 88

Norddorf Amrum
App. bis 4 Pers. Farb-TV, Fahrräder, frei v. 29. 6.–3. 8. u. 31. 8.–16. 9. DM 70,– bis 90,–.
Tel. 0 66 54 / 3 34 nach 17.00 Uhr.

Nordseebad Dorum
Urgem. Ferienh. 53 – 78 m², Bauj. 83, kompl. einger. f. 2–8 Pers., 300 m zum Strand, Deich, Kutterhafen, ab 74,– DM/Tag inkl. N. (ab 15. 6. 104,– DM)
Telefon 0 47 41 / 29 48

Nordsee/St. Peter-Ording
Komf.-App., 5 Pers., 2½ Zi., Seebl., Tennispl., d. Rücktritt frei v. 18. 6. – 13. 7. 85, Sonderpr. 490,– DM/Woche.
Telefon 0 43 31 / 2 85 59

Norderney
Komf.-Whg., f. 4 Pers., dir. am Nordstrand, v. 27. 5.–14. 6. u. ab 19. 8. frei.
Tel. 0 21 91 / 3 94 94

Norddeich
3-Zi.-Appartement ab sof. frei.
Tel. 0 49 45 / 219

Ostfriesische Küste, antik einger. Fewos im denkmalgeschützten Friesenhs., Schlafbutzen, Garten, Fahrräder verm. u. verk., Tel. 0 49 21 / 2 02 27 od. 2 50 51

Rantum/Sylt
Komfortable Ferienwohnungen zu vermieten.
Hauseigene Hallenschwimmbäder + Saunen vorhanden.
Claudia Clausen u. Claus Clausen
2280 Rantum/Sylt, Dikwai 12 + 14.
Tel. 0 46 51 / 78 40 od. 56 40 od. 2 33 05

Rantum/Sylt
Reetgedeckte Ferienhäuser, 100 m vom Weststrand, für 3–4 Pers., bis 12. Juli und ab 10. bzw. 24. Aug. noch frei. Südterr., Strandkorb, Farb-TV, Spülmasch. vorhanden.
Anfragen bitte ab 10 Uhr unter Tel. 0 41 83 / 67 28

St. Peter-Ording
Komf. FeWo., Reetdach, Fer. Term. noch frei. Tel. 0 27 23 / 47 88

St. Peter Ording
Kft.-Wohnungen, Schwimmbad, Sauna, Sonnenbank, Tennisplatz. 0 48 63 / 24 77.

St. Peter-Ording
Ferienhaus/Dorf, f. 4 Pers. zu verm., DM 130,– Tag.
0 48 63 / 4 12

St. Peter-Ording
Neu erb. Ferienwohnungen für 2–6 Personen, in ruhiger, zentraler Lage, nahe Kurzentrum u. Tennishalle, inkl. Wäsche u. Nebenkosten, bis 13. 7. frei. Günstige Preise.
Tel. 0 48 41 / 34 84 o. 0 48 63 / 7 72.

SYLT
ist bei jedem Wetter schön
Hübsche Ferienwohnungen und Häuser in jeder Größe und Lage, in Westerland und anderen Inselorten frei.
App.-Vermittlung Christiansen
Kampende 48, 2280 Tinnum/Sylt
Tel. 0 46 51 / 3 18 86

Komf. FeWo, 2–5 Pers., Farb-TV, ruh. Lage, 40 + 60 m², ab 40.- DM pro Tag inkl. Wäsche.
Tel.: 0 46 51 / 34 57

Rantum/Sylt
1-, 2- oder 3-Zi.-Appts. m. Farb-TV, Radio, Wäsche etc., i. d. Vor-, Haupt- u. Nachsais. n. frei. Das Hs. liegt auf einer Düne u. hat teilw. Wattbl. Schw'bad, Sauna, Solar., Whirpool können i. unserem Hs. in Westerl. geg. Entgelt mitbenutzt werden. Hs.-Prospekt anfordern.
„Sylter Hahn" (Hs. Rantum)
Pf. 15 05, 2280 Westerland
Tel. 0 46 51 / 75 85 u. 73 74

Wenningstedt/Sylt, Ferienwhg., 3 Zi., 4–5 Pers., TV, Tel., 5 Min. z. Strand, ab 8. 6.–10. 7. frei.
Tel. 0 40 / 59 07 88

Sylt – Keitum Friesenhaus **Aur Merel**
– Stilvolle Behaglichkeit im grünen Herzen der Insel –
Großzügige, komfortable 2- und 4-Zimmer-Appartements. (Außerhalb der Saison ermäßigte Preise)
Süderstraße 6, 2280 Keitum/Sylt
Telefon (04651) 3638 od. 6055

SYLT – Nordsee
Ferienwohnung für 4–6 Personen, exkl. Ausstattung, noch Termine in der Hauptsaison frei.
Tel. 0 58 29 / 3 57 od. 0 41 72 / 81 27

Für Ferien + Kur in herrlicher Nordseelage
FERIENWOHNUNGEN mit Hallenbad u. Mee(h)r
für 1–6 Pers. Preisliste u. Prospekte:
Aquantis
2941 Insel Langeoog ☎ 04972-6070
2943 Bensersiel ☎ 04971-1555

Sylt
Wenningstedt
Exkl. 2-Raum-Wohnungen oder z. B. Landhäuser in strandnaher Lage, teilweise Meeresblick, mit u. a. Kamin, Geschirrspüler. Zu allen Jahreszeiten.
Exklusiv durch Ihre Sylt-Beraterin
Baerbel Wiegandt GmbH
Strandstr. 6, 2283 Wenningstedt
Tel. 0 46 51 / 4 29 17

Sylt/Alt-Westerland
Friesenhaus (Neubau), sehr ruhige Lage im Grünen, gepflegte 2-Zi.-Komf.-Ferienwhg., Telefon, Terrasse im Garten, 1–4 Personen.
Tel. 0 46 51 / 2 50 88

Sylt/Wenningstedt, 4-Zi.-Kft.-Whg., 3 Schlafzi., 4–6 Pers., i. Einzelhs., gr. Gart., frei bis 27. 7. u. ab 17. 8.
Tel. 0 46 51 / 4 22 23

Sylt – Morsum
Komf. u. exkl. Wohnungen in neuem Friesenh., mit allem Komfort (Farb-TV, Geschirrsp. etc.), bis 4 Pers., noch Termine frei.
Tel. 05 11 / 51 15 99

Westerland
(Strandstr.), 1-Zi.-Kft.-App., 34 m², 2–3 Pers., Farb-TV, Tel., Gar., Räder, v. 13. 7.–10. 8. DM 95,–, Sept. 75,–. Evtl. zu verk. 205 000,– DM.
T. 0 46 51 / 12 70 u. 00 45 / 4 67 30 84

Insel Amrum
Ferienwhg., Mai u. Juni frei, 2–4 u. 5 Pers., Strandnähe.
Tel. 0 46 82 / 22 50

Insel Amrum
Neue Komft.-Fer.-Whgen., dir. a. Strand. Sauna, Solar., Whirlbd., 80,– b. 185,– DM. HANSA Föhr, 0 46 81 / 88 77 und 0 46 82 / 13 50

INSEL FÖHR
Reetdachhaus (2 WE) zu verm. Sauna + Strandnähe + Golfplatz, exkl. Ausstattung. DM 180,– bzw. DM 140,– pro Tag. Juni und ab 17. 8. 85 noch frei.
Tel. 04 31 / 32 39 99 (n. 18 Uhr)

JUIST
Fewo. bis 4 Pers., Farb-TV, Fahrräder, frei vom 20. 6. bis 5. 7. 1985.
Tel. 0 54 01 / 4 36 09

Kampen/Sylt, Reetdacheinzelhs. f. 8 Pers. ab 1. 9. 85 noch frei. Jeglicher Komfort. Tel. 0 40 / 5 59 20 72

Kampen/Sylt
Komf.-Ferienhaus für verwöhnte Gäste frei, 10. 6. – 30. 6., 18. 8. – 15. 9., DM 200,–/250,– Tg.
Tel. 0 46 51 / 4 18 19

Kampen
Kft.-App., preiswert, 2 Zi., Kü., Bad, Tel. u. TV, ab sof. frei.
Tel. 0 40 / 2 00 87 79

Sylt/Sonnenland
3-Zi.-Whg. in Reeths., Wattbl., TV, Tel., zu verm. DM 80,– b. 150,–/Tg.
Tel. 04 31 / 65 10 10

SYLT/Wenningstedt
Strandnahe Komf.-FeWo. frei. Tel., Radio, TV
☎ 02 31 / 65 10 18

Sylt Wld-Süd, anspruchsv. 100 m² priv. Friesenhaus, Gart. u. j. Komfort, DM 200,– f. 5 Pers., außer Juli/Aug.
Tel. 0 61 74 / 2 26 62 (abends)

SYLT
Ferienhäuser u. Appts., Keitum u. Westerland, Pfingsten u. z. T. Sommer '85 frei.
Tel. 0 46 51 / 2 26 68 u. 78 58

Sylt/Westerland
Südstrandnähe, altes Friesenhaus, reetgedeckt, FeWo anspruchsv. Ausstatt., Farb-TV, Telef., Erstbezug, kurzfr. zu verm.
Tel. 0 46 51 / 2 62 62 (2 65 67) od. 0 22 04 / 84 80

Sylt/Wenningstedt
App. f. 2 Pers., u. a. 1. 6.–15. 6.
Tel. 0 46 51 / 4 22 17

Sylt Komf.-Whg. für 2–6 Pers., Farb-TV, Tel., Schwimmb., Sauna, Tel. 0 41 06 / 44 57

Sylt, Strandnähe
exkl. Frieseneinzelhs. u. herrl. Reetdachhs. in Kampen ab sof. frei.
Tel. 0 46 51/2 55 11 od. 09 11/54 62 03

SYLT: Komf.-Wohnungen im 3-Fam.-Haus, 2–6 Pers., abs. ruhig, Tel., TV, Sauna u. a. m.
Tel. 0 40 / 8 00 43 85 / 0 41 93 / 7 97 00

SYLT
exkl. 2-Zi.-Wohnung in Landhaushälfte, in Alt-Westerland, sowie Ferienhaus in Kampen/Watt, frei. Hausprospekt.
Tel. 0 46 51 / 66 79 und 3 22 06

Sylt/Wenningstedt
dir. Kurhaus/Strand, FeWos ab sof. bis 6. 7. u. ab 23. 8. bis Okt.
Telefon 0 46 51 / 4 18 81

SYLT – Westerland
Kft.-App. 1–4 Pers., Außenschwimmb., ruh. am Wäldchen, ca. 450 m bis Strand u. Kurviertel, noch frei.
Tel. 0 40 / 6 88 04 47 ab 16.30 Uhr.

Wenningstedt/Sylt
Ferienhaus, exklusiv, 2–4 Pers., Juni/Juli frei.
Tel. 0 46 52 / 5 80

Borkum
FeWo, Meerbl., ab sof., Neben- u. Hauptsaison zu verm.
T. 0 25 61/7 69 28 u. 0 25 65/10 52 n. 18.55

Sylt/Wenningstedt, Ferienwhg. 2–5 P., 2 Zi., Farb-TV, Balk., DM 100,–/Tag.
Tel. 0 40 / 8 80 14 01, ab 18 Uhr

Wangerooge
2-Zi.-App., max. 5 Pers., strandnah, Juni, Juli, ab 19. Aug. Tel. 04 21 / 63 16 61

Wenningstedt/Sylt
Komf. Fewo. u. Bungalows für 2 u. 4 Pers., ruh. Lage.
Ruth Henrichsen, Tel. nur wktg.
0 46 51 / 2 26 44

Westerland/Sylt
Exkl. FeWo. b. 4 Pers., ruh. gel., ab sof. u. Sommer frei.
☎ 0 46 51 / 2 39 26 (auß. So.)

Westerland/Sylt
Ferienwhg., Dünenblick, Strandnähe, für 4 Pers., noch Termine frei.
Tel. 04 31 / 8 71 61

Westerland/Sylt
FeWo. (4 Pers.) Juni b. Mitte Juli u. ab 20. 8. Frei.
Tel. 02 05 / 60 72 17

Westerland
Kuscheliges lux. Friesenhs./Teil am Nordwäldchen umst.halber vom 6. 7. bis 20. 7., 4 Pers., fr.
Tel. 0 46 51 / 2 13 53

Westerland/Sylt
Bildschöne Ferienapp's.
Tel. 0 46 51 / 2 21 50 o. 2 33 65

Westerland
Neue Ferienwhg. im „Alice" dir. am Strand u. Kurzentrum. Super-Ausst., b. 4 Pers., Juni + Sept. frei.
List/Mellhörn
FeWo im Reetdachhs., am Strand. Kft.-Ausst., b. 4 Pers., Juni u. ab 18. 8. 85 frei.
Tel. 0 64 55 / 74 21 ab 18 Uhr

Westerland / Sylt
Gemütl. eingr. App. f. 2 Pers., TV, Tel., frei. Tel. 0 40 / 86 07 88

Wenningstedt/Sylt
Ferienhaus, exklusiv, 2–4 Pers., Juni/Juli frei.
Tel. 0 46 52 / 5 80

Westerland Kft.-Appartement
2 Zi., m. allem Komf., gr. Balkon, unmittelb. Strandlage m. Blick z. Meer.
Tel. 0 40 / 5 36 52 45

Westerland/Sylt
Komf.-App. m. Schw'bad, Juni u. Juli frei.
Tel. 0 46 51 / 77 63

Westerland / Sylt
Komfort-Ferienwohnungen mit Schwimmbad, Sauna, Solarium, frei.
Tel. 05 31/7 93 33 bzw. 0 46 51/2 48 11

Westerland/Sylt
Hübsch. App. m. allem Komf., in schön. Friesenhs., ruh. Lage, Strand- u. Zentrumsnähe f. 2–6 Pers. n. frei.
Tel. 0 46 51 / 53 65

Westerland/Sylt
1-Zi.-App. frei v. 1. 6. – 5. 6. u. 26. 6. – 8. 7. u. ab 19. 8. 85.
2-Zi.-App frei v. 22. 6. – 21. 7. u. ab 17. 8. 85
Tel. 0 46 51 / 77 35

Westerland/Sylt
Lux.-App. dir. a. Meer, Seeblick, Balk., Farb-TV, Tel., Waschm., f. 2–3 Pers., u. kl. gut einger. App. f. 1 Pers., 100 Meter z. Strand. Tel. 0 46 51 / 2 14 33

Westerland/Sylt, im Belvedere, dir. a. Meer, Ruhezone u. doch zentr. gel., App. m. Bl. a. Meer u. Dünen frei. Tel. 0 46 51 / 56 76

Westerland/Sylt
Komf. 2½-Zi.-App., m. Farb-TV, Tel., West-Balk., Pkw-Stellpl., 300 m z. Zentralstrand, v. 29. 6. 85 bis 1. 8. 85 und ab 5. 10. 85 frei.
Tel. 0 40 / 7 92 51 94

Wyk/Föhr. Neue komf. FeWo. f. 4 Pers. am Südstrand, 62 m², 2 Schlafzi., gr. Balk., Parkpl. Durch Zufall Juni/Juli noch Termine; DM 95,–/Tag. Tel. 00 41 / 42 72 41 18.

WYK / FÖHR
Komf. 2-Zi.-FeWo., Strandn. 8. – 30. 6. frei.
Tel. 0 71 57 / 35 32

Ostsee

Timmendorfer Strand
30 Eigentumswohnungen ab DM 40,-
Tel. 0 45 03 / 17 13
Buchung bis 21 Uhr

Travemünde
Ferienwohnung-Vermittlung
Tel. 0 45 02 / 7 16 53
Mo.–Fr. 9–13 Uhr
D. HOHOFF, Kaiserallee 31

Travemünde/Spitzenlage
2-Zi.-App., 55 m², 4 Pers., noch frei.
Tel. 0 53 31 / 3 16 47

Winnemark, Ostsee/Schlei
Urlaub für Individualisten, Komfort-Ferienwohnungen in gemütlichen Reetdachhäusern zu vermieten.
Chartour, Postfach 20
2471 Lauenförde, Tel. 0 52 73 / 71 11
montags bis freitag von 8 bis 12 Uhr und von 13 bis 17 Uhr

Heiligenhafen (Ostsee)
Kft.-Wohnung im Ferienpark, Seeblick, gute Ausstattung, Wellenbad kostenlos.
Tel. 0 41 02 / 6 21 39

Bauernhof, DLG-geprüft
ruh. Lage, Ostsee 12 km, Holsteinische Schweiz, kinderfreundl., Ponyreiten, Rindviehhaltung. Gästezi. m. Frühst. 15,– DM, FeWo. 50,– DM, Liegewiese, Grillpl., Sommerlaube, T. 0 45 28 / 7 63.
Christa Beyens
2437 Mönchneversdorf

Glücksburg
1-Zi.-Kft.-Whg., direkte Schwb.- u. Saunabenutzung mögl., vollst. einschl. Küche einger., Tiefgarage.
Telefon 04 61 / 9 19 59

Grömitz/Ostsee
Penthouse am Strand, 4–5 Personen, 80 m² Dachterrasse, Farb-TV, Telefon, frei bis 29. 6. u. ab 14. 8. 85, DM/Tag 75,– bis 110,–. Tel. 02 31 / 46 47 39.

Hohwacht
Kft.-Ferienhs., ruh. Garten, Strand, Sport, DM 95,– bis 135,–/Tag. Tel. 0 43 81 / 77 82

Holst. Schweiz/Ostsee, gr. exkl. 4-Zi.-Ferienapp. f. 4–7 Pers. in romantischer Wassermühle. Tel. 0 45 24 / 3 59

Maritim-Sporthotel Timmendorf
4-Zi.-App., Seebl., v. Priv. zu verm. 1. 6.–15. 6. u. ab 14. 9. frei.
Tel. 0 23 81 / 41 02

Niendorf/Ostsee
Terr.-Komf.-Whg., 4 Pers., DM 60,–/100,–, Tel. 0 30 / 8 21 46 63

Scharbeutz
Gr. Ferienwohnung, 4–8 Pers. frei.
Tel. 0 30 / 8 05 57 32 / 84

Scharbeutz
Strandlg. Ferienapp. f. 4–5 Pers., 4. OG, Loggia, Sauna, ab sof. fr., ab 60,– DM/Tag.
Tel. 0 40 / 2 29 52 86 od. 0 40 / 47 82 04

Ferienzentrum Damp 2000
Komfortable Ferienwohnungen / Häuser vermietet Spittler, Postfach 109.
2335 Damp 2, Telefon 0 43 52 - 52 11

Seepark-Sütel/Ostsee
dir. am Wasser, komplett einger., Kamin, für 4 Pers., frei ab sofort. Vor- u. Nachsaison ermäßigt. Von/an Privat.
Tel. 05 11 – 77 51 45

Scharbeutz/Ostsee
Direkt am Strand, Ferienwohnung, komfortabel eingerichtet für 4–6 Personen, in der Hauptsaison noch Termine frei.
Tel. 0 58 29 / 3 57 od. 0 41 72 / 81 27

Timmendorfer Strand
Lux.-App., Seeseite, 22. Stock, im Maritim, von Priv.
Tel. 0 40 / 6 73 03 29

Timmendorfer Strand
exkl. Kft.-Wohnungen im Maritim ab sofort frei. Tel. 0 45 03 / 23 90

Timmendorfer Strand
FeWo. für 2 Pers. ab 27. 5. frei.
Tel. 0 45 02 / 7 19 54

Travemünde/Maritim
2-Zi.-Lux.-App., TV, Garage, Schwimmbad, Terrasse, sof. frei. Priv.
Tel. 0 40 / 6 02 40 01 - 03

Schlesw.-Holstein

MALENTE
2-Zi.-Kft.-App. z. Selbstbewirtschaften, max. 4 Pers. (wöchentl. Reinigungsservice) m. Küche, Bad, TV, Schwimmbad, Sauna, Sonnenfluter, DM 115,– bis DM 130,– tgl.
Tel. 0 45 23 / 30 33

Bayern

Garmisch-Part. Neu erb. Komf.-Ferienwohnungen, ruh. Lg., 2–5 P. J. Ostler, Gästeh. Bosrlehof, Brauhausstr. 9, Tel. 0 88 21 / 5 06 02

Oberaudorf/OBB!
Komf. Ferienwohnung bis 8 Personen, ruhige Lage, sämtliche Freizeiteinrichtungen am Ort.
☎ 0 80 34 / 88 35 u. 0 80 51 / 42 20

Oberaudorf/Obb.
Komf. Ferienwohnung bis 8 Personen, ruhige Lage, sämtliche Freizeiteinrichtungen am Ort.
Tel. 0 80 34 / 88 35 und 0 80 51 / 42 20

Rottach-Egern
2-Zi.-Wohn., 35–60 DM/Tag.
Tel. 0 89 / 3 51 67 56

REIT IM WINKL
schöne Ferienwohng., 3 Zi., Kü. kompl., ca. 65 m², TV, Balk., Juli–August frei, Prospekt über Familie R. Schlund, 8021 Icking
Fuchsbichl o. Tel. 0 89 / 26 80 59

Garmisch-Partenkirchen
Komf. einger. 3-Zi.-Ferienwhg. m. Kü., Bad, Südbalk. f. 2–4 Pers., priv. zu verm.
Tel. 0 88 23 / 87 70

Ferienwohnungen Oberstdorf und Fischen
montana ☎ 08322-4055
8980 Oberstdorf, Trettachstr. 17

Schwarzwald

Komfort – Ruhe – Sonne. Neubau-Fewos, 1 u. 2 Zi., Dobel/Nord- u. Höchenschwand/Südschwarzw., SONNENLAND; H.-Heyd-Str. 24, 7530 Pforzheim, Tel. 0 72 31 / 76 64 65.

St. Blasien Südschwarzwald
Komf.-App. f. 1–3 Pers., in ehem. Eurotel, Bad, Balk., Kü., SW-Bad, Wo. 320,– b. 450,– DM.
Tel. 05 31 / 37 13 47

Ferien im Schwarzwald:
Luftkurort Lauterbach, 700 m ü. d. M., Ferienwohnung, Neubau, 108 m², Lage dir. am Wald, 5 Min. zum Ort. Wohnung für 2–6 Personen, 50,– – 80,-/Tag, Farbfernseher, Grill, großer Liegeplatz, Auto-Abstellplätze.
Telefon 0 74 22 / 33 54, ab 18.00 Uhr

Versch. Inland

Grafenhausen/Schluchsee
Komfort-Ferienwohnungen
2–5 Pers., günstige Pauschale bis 22. Juni sowie über Pfingsten, z. B.: bis 5 Pers., 7 Tage, ab DM 240,-.
Gästehaus Panorama, Fam. Gatti, 7821 Grafenhausen, Tel. 0 77 48 / 3 20

Jünkerath (Vulkan-Eifel)
Ruh. Ferienwhg., 2 Zi., Kü., Bad, kompl. einger. für 2–4 Pers., am Wald u. Stausee (ideal für Angler u. Wanderer), zu vermieten.
Tel. 0 65 61 / 81 85, nach 19 Uhr

Bad Liebenzell
Ferienhäuser bzw. Wohnungen auch in der Hochsaison frei. Schwimmbadbenutzung und Kinderbetreuung immer inkl. Tel. 0 70 52 / 20 98

Meersburg, Ferienwhg. f. 4 Pers., 2 Zi., Kü., Bad, Dachterr., See- u. Alpenbl., Privatzi. b. 4 Pers., Übern. m. Frühst., eigen. Bad u. Gartent., Tel 0 75 32/99 53

Mosel
Schöne FeWo f. 4–7 Pers., kompl. einger. ab DM 30,-. Fam. Erich Fritzen, Moselstr. 10, 5561 Monzel. Tel. 0 65 35 / 5 66

Wenn Sie bei uns wohnen, haben Sie Ferien! Komf. neue FeWo im Jacht-Hof am Edersee. Schnupper-Wochenende ab 99,– DM. Tel. 0 56 21 / 20 15 od. 0 56 23 / 46 89

Pfälzer Wald Südl. Weinstraße
Gemütl. eingr. Häuser im Feriendorf zwischen Wald u. Reben. Zum Teil sehr interessante Sonderangebote. Buchungen: Feriendorf Sonnenberg, 6741 Leinsweiler, Landau-Land. Tel. 0 63 45/10 60

Hauptsaison noch frei

Sommerurlaub im Ferienhaus
Nordsee, Sauerland, Waldhessen, Pfalz, Odenwald, Schwarzwald. Eine Woche NS schon ab DM 266,- + NK. Kostenlosen Katalog anfordern.
Heim & Co.
Gladbecker Straße 148-176
4250 Bottrop, ☎ 0 20 41/3 10 61
(Mo. bis Sa. 8.00-18.30 Uhr)

Ferienwhg. frei f. 2–6 Pers. J. Grimm, Theodor-Körner-Str. 7, 6149 Fürth/Odw., Tel. 0 62 53 / 58 60 od. 57 59 od. 2 12 60

FREIZEITPARK 4798 FÜRSTENBERG
Tolle Wochenendsause für Clubs u. Grüppchen m. prima Programm ab DM 129,–
Rustik. Fer.-Häuser in herrl. Landschaft. Hallenbad, Sauna, Sol., Tennis, Reiten, Minigolf, Kegeln, Discothek usw. Ab 280,-
☎ (0 29 92) 7 18

AUSLAND

Dänemark

DÄNEMARK – INTERESSANTE FERIENHAUS-AUSWAHL
Wir haben eine Angebotspalette, die Ihnen alle individuellen Wünsche erfüllt – auch Saunahäuser bis zu 8 Pers. – im ganzen Land und auf BORNHOLM verteilt.
Neu! Aktiv-Urlaub: Bei uns mieten Sie günstig den Surf-Catamaran direkt am Urlaubsort. Kostenl. Katalog mit Grundrissen/Fotos. Freundliche Beratung.
Büro SONNE UND STRAND, DK-9440 Aabybro.
9–20 Uhr täglich, auch samstags und sonntags. Tel. 00458-245600
Jetzt auch Büro, 25 m nördlich der Grenze in Krusau, wo Sie kurzfristig am Wochenende in unserer Farbfoto-Kartei unter attraktiven Angeboten wählen können.

GARANTIERT HÄUSER FREI AM STRAND
Gehen Sie schnell und sicher - 30 freie Angebote mit Bild werden für Sie durch unsere EDV ausgesucht. Sofortige, kostenlose Zusendung. Bitte Termin u. Personenanzahl nicht vergessen. Häuser überall in Dänemark.
Dänische Sommerhaus Vermittlung Seit 1962
Kongensgade 123, DK-6700 Esbjerg Durchwahl 00455 12 28 55

DanCenter
Über 4000 Ferienhäuser in ganz Dänemark!
Farbkatalog kostenlos! Vom führenden Dänemark-Spezialisten!
Spitalerstr. 16, 2 Hamburg 1, ☎ 040 32 27 61

BORNHOLM
Erstkl. Ferienhs., 2 Bäder, 2 Wohnzi., 2 Kamine etc. Ein ungewöhnliches Objekt f. Kenner mit noch freien Terminen im Sommer, verlangen Sie ausführlichen Gratiskatalog 19/20.
Ruby Reisen, Tel. 07 31 / 6 65 67
7900 Ulm, Schwarzenbergstr. 160

Privat-Ferienhäuser an der Nordseeküste
Kostenlosen Katalog anfordern:
Holmsland Klit
Sommerhusudlejning · Søndervig
DK-6950 Ringkøbing Tel. 00457/33 91 35/36

Dänemark
Einige Kft.-Ferienhäuser in guter Lage zu verm.
Tel. 0 40 / 6 01 38 50.

Blokhus
Schönes Ferienhaus, 6 Pers., zu verm. 500 m zum Strand.
Tel. 0 04 58 / 26 86 36

Dänemark – Bornholm
Meine Ferienhäuser, direkt am Strand, sind ganzjährig frei. Preis pro Woche schon ab DM 289,–.
H. Clausen
Sønderskovvej 39, 7000 Fredericia
Tel. 00 45 / 5 / 24 58 59

Dänemark – südl. Nordsee
Meine Qualitäts-Saunahäuser, 300 m v. Strand, b. zu 8 Pers./4 Schlafr., sind ganzjähr. frei. Preis pro Woche schon ab DM 290,- i. d. Vorsaison bis 22. 6. Zwischensaison bis 13. 7.
Madsen, Porthoffvej 148
7700 Thisted, Tel. 00 45 / 8 / 24 52 89

Nordsee Dänemark
Ferienhäuser · Appartements
Dansk Familieferie Aps
Postbox ... DK 6800 Varde
Telefon 00455 22 23 55

Dänemark – Nordjütland
Sowohl a. d. faszinierenden Nordsee (Blokhus) als auch an der Ostsee (Hou) – herrlicher Sandstrand – vermiete ich ganzjährig meine Saunahäuser, bis zu 8 Pers. schon ab DM 370,- i. d. Vorsaison.
Nielsen, Engemannsvej 22
9491 Pandrup, Tel. 00 45 / 8 / 24 55 46

Strand: 5 Meter
FeHs. in DK, dir. am Meer, noch frei. Gratiskatalog 19/20.
Tel. 07 31 / 6 65 67

DÄNEMARK – URLAUB
WINTERFERIEN südl. Nordsee!
SOMMERFERIEN auf Bornholm!
Für den Winter Erholungsurlaub in Sauna-Luxushäusern/8-9 Pers. an den endlosen Stränden der Nordsee. Ein Erlebnis besonderer Art! SOMMERFERIEN auf der Sonnenscheininsel Bornholm. Fantastische Auswahl von schönen Ferienhäusern an den grossartigen Stränden der Insel.
Ausf. kostenl. Farbkatalog m. Grundrissen. Freundliche telf. Beratung.
Aut. Büro SONNE UND STRAND

Dänemark/Rødby/Kramnitze
800 m zum Strand, 56 m² Haus mit 2 Terrassen. 2 Doppel-Schlafzimmer mit Springmatr.. Alle Bequemlichkeiten. 500 DM pro Woche.
☎ abends 00 45 / 1 / 40 88 65 – Privat

Ferienhäuser in Dänemark Insel Bornholm
Neue Komf.-Ferienhäuser auf Bornholm fr. in Hauptsais. Günst. Pr. im Juni u. Sept. Farbkatal. in Deutsch (92 Seiten), kostenl.
BORNHOLMS SOMMERHAUS-VERMITTLUNG
DK-3770 Allinge, Sverigesvej 2
Tel. 0 04 53 – 98 65 78

Ferienhaus in Dänemark
Am Meer, preisgünstig zu vermieten.
Tel.: 05 21 / 88 01 90

Insel Als u. übriges Dänemark
Ferienhäuser, Whg. a. Bauernhöfen.
Nord-Als Turistservice, Storegade 85–s, DK 6430 Nordborg (0 04 54) 45 16 34.

RØRVIG/NORDSEELAND
Priv. F.-Haus, 5 Pers., Waldlage, breiter Sandstrand m. Dünen, DM 375,–/Woche.
Müller, Ruf 00 45 / 2 98 42 53

Dänemark ab DM 195,- Wo.
F'häuser, PH Sörensen, Dorfstr. 36a
3012 Lgh. 8, Tel. 05 11 / 74 10 11

Ferienhäuser - Dänemark
Viele günstige Angebote! Gratiskatalog anfordern
SKANDIA
Marsweg 23, 2390 Flensburg, Telefon 0461/63618

Ferienhäuser/Dänemark
Gratis Katalog anfordern.
Häuser ganzjährig frei.
Nord- und Ostsee.
Vermietung seit 1960.
DAN-INFORM KG Schleswigerstr. 68
2390 Flensburg . Telefon 0461-87021

FANØ Fanø (Nordsee), 200 Ferienhäuser, Preise fast wie '84. Vorsaison noch günstiger! Katalog kostenlos: Danibo Nordby, DK 6720 Fanø
Telefon 0045 / 5 / 16 36 99

Nord/Ostsee - Dänemark
Moderne Ferienhäuser
STRAND-BO
Postf. 198, DK-6701 Esbjerg
Tel. 00455/129785, Autor. Büro

Ferienhäuser
Dänemark (auch Bornholm)
STÄNDIG NEUE ANGEBOTE AUCH FÜR HAUPTSAISON
VERMITTLUNGS-BUREAU
Weller Heerstraße 176, 2800 Bremen 1
Tel. 0421/387091 · Tx. 246106 Veros

Schweden

6000 Seen, Flüsse, Berge, Wälder
In den schwedischen Provinzen Värmland, Dalsland und Västergötland ermögl. einen erholsamen, naturnahen Urlaub.
Infos über Ferienhäuser, Camping, Hotels, Kanutouren, Angeln, Floßfahrten, Radtouren u. a. erhalten Sie kostenlos:
Schweden-Reisen West
Box 323 A, S-65105 Karlstad/Schweden
Tel. 00 46 / 54 / 10 21 70

Bei Borås/Schweden Schönes Sommerhs., 5–6 Pers., off. Kamin, Nähe See, SEK 1000,-/Woche. Zuschr. erb. unter A 1991 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Schweden
Ferienhäuser, Blockhäuser, Bauernhöfe
Katalog anfordern!!!
Südschwedische Ferienhaus-Vermittlung
Box 117, S-29900 Kristinge, T 004644-60655

Bauernhs. in SO-SCHWEDEN zu vermieten, Landschaftlich sehr schön, Holzvilla mit Wohnzimmer, gut ausgerüsteter Küche, 2 Schlafzi. für 4 Personen, Badezi. u. extra WC, Bademögl., Segeln u. Surfen im hauseigenen See, vielf. Waldpromenaden, fr. Mitte Juli bis Ende Aug., Prs. DM 325,-/Woche. Anfr. u. Y 1989 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

SCHWEDEN Komf.-Sommerhaus am See Sommen, 3 Schlafzi., 4 + 1 Betten, Boot, 3 Fahrräder, 5 Autostd. v. Helsingborg, pro Wo. 2500 skr., frei ab 11. 5. Besitzer: Tel. 07 62 / 7 72 03

Norwegen

Ferien in Norwegen!
Sommerhaus auf dem Lande auf Insel Karmøy (Nähe Stavanger) an der Südwestküste, 100 m zum Meer, mit sehr guten Angelmöglichkeiten, 8 Schlafplätzen, Dusche, WC, Küche, Boot. Preis p. W. DM 600,-. Frei Mai-September.
Anschrift: Geir Kalsta, Riedalsv. 2 N-4320 Hammersåk Norwegen.

Spanien

Costa Blanca
Ferienwhgen. u. Ferienbungalows Nähe Alicante zu verm.
Tel. 07 11 / 58 88 76.

Costa del Sol/Marbella
Finca, Strandnähe, 2–9 Pers.
Tel. 02 06 / 68 19 99



Ferienhausdienst
z. B. La Escala/Costa Brava, Häuser für 6–8 Pers. DM 340,– bis 680,– pro Wo. Prospekt und Buchung im Reisebüro.
Dr. Wulf's Ferienhausdienst
Postfach 458, 5160 Düren

Costa Brava, Rosas-St. Margarita
Haus, Neubau, am Meerwasserkanal m. Anlegeplatz f. 1–2 Boote, zu verm. 4–6 Pers. Vorbestellung.
Tel. 0 64 02 / 28 23 oder 00 34 / 72 / 25 78 32

Costa Blanca
Kft.-Ferienhaus mit Blick aufs Meer, frei.
Tel. 0 61 23 / 6 29 50

Costa del Sol
Reihenhäuser bis 4 Pers. von Privat, Nähe Estepona, Swimmingpool, Strand 900 m, ab sofort Termine frei. Pro Woche: Juni/Sep. DM 350,–, Juli/Aug. DM 500,– + Nebenkosten.
Tel. 0 30 / 4 02 20 61 / 4 01 89 24

Cullera/Valencia
Bungalow, Appts. 3–7 Pers., dir. an ruh., kilometerweitem Sandstrand
Tel. 0 61 28 / 4 53 19

Ibiza
Luxusbungalow, herrliche, ruhige Lage, direkt am Meer, 4 Doppelzimmer mit Bad und WC, Halle mit offenem Kamin und Nebenräumen, Swimmingpool, Patio mit Grillkamin, große überdachte Terrasse m. herrlichem Fernblick, schöner Garten. Noch frei August, September, Oktober 1985. Mindestmietzeit 14 Tage.
☎ 00 43 / 2 22 / 88 61 71

Denia – Costa Blanca
Ferienwohnungen u. Bungalows a. Meer v. Priv. preisw. zu verm.
Tel. 06 21 / 70 13 82

Exkl. Landhaus am Meer
für 2–8 Personen, 60 km östlich Malaga, ab DM 50,– ab 4. Aug. 85 frei.
☎ 07 11 / 72 25 19

Gran Canaria Süd
2- bis 4-Pers.-Bung. am Meer, Pool, 22. 5.–22. 7. u. ab 5. 8. frei.
Tel. 0 41 61 / 52 39

Gran Canaria / S. Augustin
Aptms. + Bung. dir. a. Meer, ruh. Lage, gr. Terrasse, Meerblick, von Privat.
Tel. 0 40 / 8 00 43 86 / 0 51 93 / 7 97 00

IBIZA
Penthaus, 2 Sz., K, B, Wohnraum, 150 m² Terrasse, 50 m Strand, Tag ab DM 150,-. Villa, 4 Sz., 3 B, Wohn-/Kaminzimmer, gr. Terrassen, 30 m Sandstrand, Garten, Tag ab DM 175,-.
V.I.S. sa av. i. macabich
Ibiza, Baleares
Tel. 00 34-71-30 29 73, Tx. 6 9 544

Lanzarote
Exklusives Ferienhaus, Strandnähe, Meerblick, kompl. eingerichtet, 2 Schlafzi., zu verm. inkl. aller Nebenkosten wöchentlich 1 050,– DM.
Anfr. u. E 1467 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Lanzarote oder Gran Canaria
Suche gepflegten Bungalow – oder Appartement für öfteres Anmieten (2 Personen)
Angebote unter W 1987 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Mallorca / Illetas
Große Ferienwhg. (ca. 10 km v. Palma), kurzfr. zu vermieten. Ruh. Lage, Meerblick, eig. Badebucht, 3 Do.-Schlafzi., 1 gr. Wohn-/Eßraum, Kü., 2 Bäder, gr. Terr., Swimmingpool, DM 150/Tag.
Tel. 0 48 32 / 27 65

Marbella, Costa del Sol
Repräs. Villa, 4 Schlafzi. m. Bäd., gr. Salon, Kamin + Bar, Eßzi., 320 m² Wfl., wertv. Einrichtung, gr. Terrasse u. Park, Meeresbl., zu vermieten, pro Tag 400,- DM.
Tel. 0 29 79 / 2 61

Marbella – Eleg. Landhs., sehr ruh. Lage (6000 m²), Panoramabl., Pool (6x12), Tel., Personal vorh., wöchentl. ab DM 1500,-. Tel. 02 01 / 41 13 78.

Mallorca einmal anders!
Urlaub in der schönsten Bucht der Balearen, App. f. 2–6 Pers. in Traumvilla direkt am Meer, eig. Park, Tennispl., Pool, Hafen, zu vermieten.
Tel. 0 69 / 38 16 69

MARBELLA, Bungal. a. Meer, dir. hint. d. Düne, 2 Bäd., 2 Kü., Garten, Farb-TV, a. W. Tel. u. Hausmädchen. Ab sof.
Tel. 0 82 47 / 54 46 u. 24 90

Moraira/Costa Blanca
gepfl. Bung. a. M., frei ab 6. 7. b. 21. 7. u. 17. 8. b. 7. 9. 85. Tel. 0 54 04/21 52

Nähe Marbella
320 Sonnentage, exkl. Hazienda in ruh. Lage, 250 m hoch, Meeresblick, eig. Pool, Tennis, Squash, Gärten auf 40 000 m², Golf 15 Min., Tel., Personal, f. 4–8 Pers. pro Woche ab DM 1500 an seriöse Fam. zu verm.
Tel. 00 33 / 17 27 11 66 oder 00 34 / 52 48 50 13

Sonnenurlaub, Spanien
2–5 Pers., Strand, Pool, Tennis.
Telefon 0 72 53 / 53 83

Teneriffa, Bungalow, herrl. Lage Nähe Puerto, Schwimmbad u. Tennisplatz in dichter Nähe, 50,– pro Tag, Sept. u. Okt. frei. Tel. 0 30/8 81 25 40, Frau Neumann

TENERIFFA – HIERRO – LA PALMA LA GOMERA – RESERVATION – SEIT 1954
Ausgesuchte Hotels, Apptmts. u. Bungalows. Indiv. Termine. Günstige Direktflüge. Alle Abflughäfen.
Tel. 0 23 61 / 2 30 67

Zu vermieten
sehr schönes Haus
(Finca-Stil)
10 km von Ibiza, Richtung S. José. Meersicht, 6 Pers. (3 Schlafräume), kl. Pool, Garten.
ptas. 75 000,–/pro Woche alles inbegriffen. Frei August/Sept.
Tel. CH (00 41 32) 22 57 77

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMANN

Vor Jahren hießen auch stark besetzte Turniere einfach „internationales Turnier“ ... nebst Bezeichnung des Ortes; nun haben die Veranstalter bei der Suche nach höherem Werbeeffekt die Gewohnheit, immer vom „Großmeisterturnier“ zu reden – wenn es ihnen gelingt, mindestens einen Träger dieses Titels für ihre Veranstaltung zu gewinnen.

Die Organisatoren des im Mai in Rijeka ausgetragenen Turniers sind noch unbescheidener: Es heißt da „Weltturnier 1985 in Rijeka“. Mit 9 GM und 5 internationalen Meistern ist es jedenfalls ein gut besetztes Turnier – aber die ganze Welt ist da keineswegs vertreten: Aus den nichteuropäischen Ländern finden wir da nur den indonesischen Meister Handoko, aus westeuropäischen Ländern ist nur Holland und die Bundesrepublik mit je einem Vertreter dabei!

E. Lobron begann nicht sehr gut (2 aus 6), sein Gegner in folgender Partie führte zusammen mit dem ungarischen GM Ribli mit 4 aus 6.

Benoni. Hulak – Lobron

1.d4 Sf6 2.c4 e6 3.Sc3 c5 4.d5 ed 5.cd5: d6 6.e4 g6 7.f4 (Jedenfalls die schärfste Bekämpfungsmethode in dieser Eröffnung!) **Lg7 8.Lb5+! Sfd7** (Bekanntlich ist Ld7 oder Sbd7 wegen 9.e5 unzureichend.) **9.a4** (Um a6 nebst b5 vorzubeugen – zu diesem Zweck wird oft auch 9.Ld3 gespielt!) **a6** (Vielleicht ist 0-0 nebst Sa6 besser – der Springer hat auf b4 einen guten Stützpunkt!) **10.Le2!?** (Und auch das ist recht unkonventionell, normalerweise wird der Läufer auf d3 zurückgezogen!) **Dh4+ 11.g3 Dd8!?** (Lohnt sich der Verlust von zwei Tempos – für nur eine kleine Schwächung des weißen Königsflügels? Natürlicher wäre De7) **12.Sf3 0-0 13.0-0 Te8 14.Sd2 Sf6 15.Lf3 Lh3 16.Te1 Sbd7 17.Sc4 Sb6 18.Se3! h5 19.Dd3 Tb8 20.Ld2 Sc8 21.Tab1!** (Diese Idee – in solchen Stellungen zusätzlich zur Überlegenheit im Zentrum die b-Linie zu öffnen – stammt eigentlich von mir; in den sechziger Jahren habe ich sie in mehreren Varianten angewandt.) **Sa7 22.b4 cb4: 23.Tb4: Sd7 24.Db1! Sc5 25.Sc4!** (Bereitet schon das Qualitätsopfer im 30. Zug vor – Schwarz hat nun so gut wie kein Gegenspiel.) **a5 26.Tb6 Sc8 27.Tb5 Ld4+ 28.Kh1 Ld7 29.Ta5: b6 30.Tb5** (Falls nun Lb5: 31.Sb5: Lg7, so bricht die schwarze Stellung nach 32.e5 schnell zusammen, Lobron sucht deshalb noch Verwicklungen:) **Df6 31.Dc2 Sa4:!? 32.e5!** (Aber auch jetzt wirkt dieser typische Durchbruch entscheidend!) **de5: 33.Se4 Df5 34.Da4: ef 35.Db3! fg3: 36.Sg3: Te1:+ 37.Le1: Df4 38.Se2!** (Es ist fast amüsant, wie dieser Springer die schwarze Dame ständig verfolgt! Nach dem Abtausch des Ld4 hat Schwarz kaum mehr zu erhoffen:) **Df6 39.Sd4: Dd4: 40.Tb4 Ta8 41.Dc3** (Am einfachsten – bei einer Mehrfigur will er keinen Angriff in der Diagonale a1-h8!) **Dc3: 42.Lc3: b5 43.Se5 Ta3 44.Lb2 aufgegeben.**

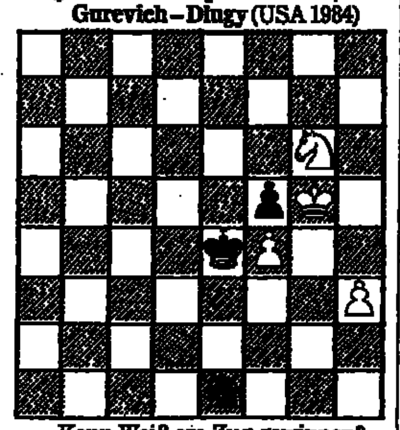
Eine Sensation aus Banjaluka: Die Weltmeisterin Tschiburdanidse siegte mit 8½ aus 13 vor acht Großmeisterkollegen – u. a. Psachis, Velimirović u. a.!

Lösung vom 10. Mai

(Ke4,Lg7; Ke1,Be3,e7,g3,g5):

1.Kf3 Kd2 (Kf1 2.Kg3: e2 3.Lc3=) **2.Lf8!** (2.Le5:? g2! 3.Kg2: e2) **g4+ 3.Kg2!** (3.Kg3: e2 und gew.) **e2 4.Le7: Ke3 5.Ld8!** (5.Ld6? e1T!) **Kb4 6.Le7! e1D** (e1T 7.Kg3: Tg1+ 8.Kh4 nebst 9.Lg3) **7.La5+ Ka5: patt.**

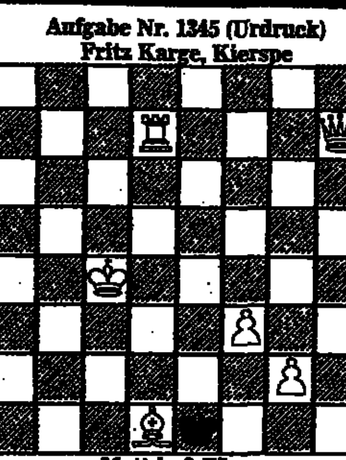
Gurevich – Dingy (USA 1984)



Kann Weiß am Zug gewinnen?
(Kg5,Sg6,Bf4,h3;Ke4,Se1,Bf5)

SCHACH

Aufgabe Nr. 1345 (Urdruck)
Fritz Karge, Kierspe



Matt in 3 Zügen

Lösungen

Nr. 1343 von G. Niestroj (Kf3 La5 h1, Kb7 Dc1 Ta7 h6 Le3 Sb6 e2 Bd7 f4 h5 – Hilfsmatt in 4 Zügen). 1.Sc8 Lc7 2.Tha6 L:f4 3.Lb6 Ld6 4.Dh6 (einziges Fluchtfeld!) K:e2 matt. Schwierig und effektvoll.

Nr. 1344 von B. Kozdon (Kh7 Tc7 Lc6 Sb5, Kd8 Tg6 Lc1 Sh3 h8 Bc5 e6 g7 h6 – Fünfzüger). 1.Td7+ Kc8 2.Sd6+ Kb8 3.Tb7+ Ka8 4.Tb6+ Ka7 5.Sc8 matt. – 1. ... Ke8 2.Kg8 (droht 3.Sc7/d6 matt) Lf4 3.Sa7 (droht 4.Sc8) e5 (droht 4. ... T:Lc6) 4.Td6+ Ke7 5.Sc8 matt (Echomatt zum ersten Abspiel) bzw. 3. ... Sf7 4.Sc8 Sd6 (Sd8,Se5) 5.T:d6 (Te7,Sd6) matt.

H. K.

DENKSPIELE

Verschlungene Knoten



Wenn man an den beiden Enden der Schnur zieht, ergibt das: keinen, einen oder zwei Knoten?

Leicht und Schwer

Beschwingt tanzt das „Wort“,
nimmt ihm das R fort,
dann wird es schwer,
rollt plump daher!

Ungewöhnliche Reihe

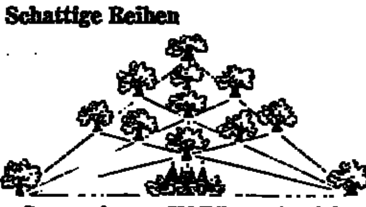
Die folgende Reihe wurde nach einem ganz bestimmten Gesetz aufgebaut: 1 11 30 22 41 15 52. Es wird nicht gefragt: welches ist die nächste Zahl, denn es sind eine ganze Anzahl verschiedener Zahlen möglich. Gefragt wird: welche Bedingungen muß die nächste Zahl erfüllen?

Scharade

Beim ersten ist das Maß gefüllt, mit dem zweiten wird Ehrgeiz gestillt; Das ganze Wort wird oft erteilt wenn man an andern Orten weilt.

Auflösungen vom 10. Mai

Schattige Reihen



So wurden zwölf Bäume in sieben Reihen zu je vier Bäumen gepflanzt:

Scharade

Ei + Land = Eiland.

Zauber der Zahlen

Schreibt man die Zahl etwas anders: 13 1 20 8 5 13 1 20 9 11 und ersetzt die Zahlen durch die an diesen Stellen im Alphabet stehenden Buchstaben, erhält man als Lösung „Mathematik“.

Vertauschte Buchstaben

Ergebnis – Erlebnis.

Altertumsforschung

Artur war 60 Jahre alt. Nina und Martha waren beide 15 Jahre alt.

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann

Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

Das große Kreuzworträtsel

217

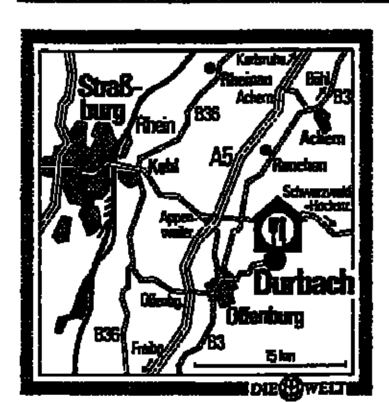
1	2	3	4	5	6	7	8	9

AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Schaffhausen — Thurgau 3. REIHE Ho — Ernani — Genua 4. REIHE Iridium — Besan 5. REIHE Annam — Ortler — Gut 6. REIHE Pedale — Odense 7. REIHE Sabbat — Arosa 8. REIHE rege — Seneka — Till 9. REIHE Emil — Nemisee 10. REIHE Indra — Polen — Nu 11. REIHE rot — Awaren — Patin 12. REIHE Herder — Pasadena 13. REIHE Esten — Assad — Ne 14. REIHE Mae — Riesa — Adr. 15. REIHE Leine — Emilia 16. REIHE Korn — Senta — Na 17. REIHE Oberth — Ut. — Asra 18. REIHE Heimat — Falster 19. REIHE US — Ulan — Urd 20. REIHE Rachmaninow — Eismeer 21. REIHE Nügat — Insel — Indiana

SENKRECHT: 2. SPALTE Chinese — Io — Solothurn 3. SPALTE Thorn — Agent — er — Esau 4. SPALTE Iambe — Hedin — C.G. 5. SPALTE If — dm — Erden — Omaha 6. SPALTE Parma — Melba — Mt. 7. SPALTE Heu — et — Adda — Tet 8. SPALTE arm — Slowenen — uni 9. SPALTE un — Oase — Aar — Stalin 10. SPALTE Saarland — Ar — E.H. — Ans 11. SPALTE Enite — Persien — Noe 12. SPALTE Ani — Akron — Tun 13. SPALTE Bebra — Passat 14. SPALTE Otter — Nevada — frei 15. SPALTE Osten — Engadin 16. SPALTE Uganda — Panama — S.D. 17. SPALTE Ren — Tirade — As — mi 18. SPALTE Gneis — Alost — Ea 19. SPALTE Paulus — Lenin — di — Reben 20. SPALTE u.a. — Te — Leuna — Ra — Arara
=INTERPRETIN

GOURMET-TIP



Anreise: A 5 (Karlsruhe–Freiburg) bis Abfahrt Appenweier und weiter Richtung Offenburg bis Durbach.
Öffnungszeiten: Mittags von 12 bis 14, abends von 18 bis 22 Uhr, Sonntag und Montagmittag geschlossen (für Hausgäste sonntags kleine Karte).
Anschrift: „Ritter" Durbach, Badische Weinstraße 185, 7601 Durbach/Baden; Telefon: 0781/310 31.

„Ritter" in Durbach

Seine Lehrlinge machen intensiv Bekanntschaft mit der Natur: Wenn er sie nämlich bei Wind und Wetter in die Ortenau-Landschaft schickt, um zwischen den Reben wilden Schnittlauch zu pflücken oder zur Holunderblütenzeit jene duftigen Dolden zu sammeln, die angesetzt und die Essenz nachher mit Sekt aufgefüllt, den originellen Haus-Aperitif des „Ritter" ausmachen.

Wilhelm Brunner steht seit 1961 in der Küche des Familienbetriebes, der aus herzhaften Anfängen zur hochgelobten Feinschmeckeradresse wurde. Während längerer Krankheit entzog ihm der Michelin den zweiten Stern. Auch Gault-Millau sparte die Kochmütze, doch ein treuer Gästekreis fühlt sich nach wie vor beim „Ritter" wohl und genießt die mit Fingerspitzengefühl „erleichterte" badische Küche, wobei das vor vielen Jahren vom Hausherrn kreierte Schneckensüpple meist nicht fehlen darf. Heimische Kräuter und Zutaten baut Wilhelm Brunner gern in die Menüs ein, so beim Ziegenkitz auf Creme von wildem Schnittlauch, dem Babylachs mit Wiesensauerampfer oder der Taubenbrust mit Rhabarber. Bei den Desserts demonstriert die Durbacher Weincreme, daß die Weine der Landschaft nicht nur zum Trinken gut sind. Fast schon selbstverständlich bilden sie den Schwerpunkt der Weinkarte, aber auch französische Gewächse fehlen in diesem häufig von Nachbarn jenseits des Rheins besuchten Haus nicht. Ein 79er Riesling (der hier Klingelberger heißt) Plauelrain, eine trocken ausgebaute Spätlese der Winzergenossenschaft Durbach, kostet beispielsweise 38,50 Mark, ein 81er Spätburgunder Weißherbst Kochberg 32 Mark. Ein 81er Elsässer Riesling ist für 32 Mark zu haben, ein 76er Chateau la Mission Haut Brion Grand Cru Classé für 160 Mark.

Die Menüs werden ab zwei Personen nur tischweise zubereitet – eine im Sinne alemannischer Gastlichkeit bedauerliche, aber verständliche Sitte. Obwohl im „Ritter" zwölf bis 15 Leute in der Küche arbeiten, bemüht man sich um rationelles Vorgehen. Da wird beispielsweise als Tagesmenü Mousse von hausgeräuchertem Baby-Lachs mit Spargel, Schwarzwälder Kartoffelsüpple, Hechtklöße mit Butternudeln, Rinderrückenstück auf Estragonsauce mit Kohlrabiflan und Wurzelpüree, Marzipandatteln auf Rahmcaramel mit Vanille Eis und Feingebäck angeboten (pro Person 68 Mark, ohne Vorspeise 58 Mark). Oder als Gourmetmenü: Warme Gänseleber mit in Portwein pochierten Feigen, Badisches Schneckensüpple, Flußzanderfilet mit Paprika, Sorbet von Holunderblüten und Champagner, Aiguillettes von der Flugente mit Wirsingflan, Wurzelpüree und Zucchini, Käse vom Brett, Dessertteller „Surprise" (98 Mark). Den Anhängern einer experimentierfreudigen Nouvelle Cuisine mag die Speisekarte im „Ritter" vielleicht ein wenig brav vorkommen, doch die Leichtigkeit der einzelnen Gerichte, die aromatisch erhaltenen Zutaten, die perfekten Garzeiten machen die Menüs zu einem Genuß.

Sitzt man in der alten holzgetäfelten Stube, umsorgt von den seit Jahren im Service tätigen Damen Bahr und Hilsemer, stellt sich Behaglichkeit von selbst ein.

Daß man für die nächste Generation – die drei Brunnertöchter sind vom Hotelfach – vorgesorgt hat und dabei den wachsenden Ansprüchen der Gäste Rechnung trug, beweist der neue Anbau mit Bar, Innenhof und schönen Appartements. Deren Marmorbäder übertrumpfen gar die großer Nobelhotels in Europas Metropolen. Wenn es nach einem genüßlichen Diner beim Viertele schlotzen im gemütlichen alten Kellergewölbe spät wird, kann man sich mit Schwimmen und Sauna andertags wieder fit machen. Nicht zu vergessen der ausgiebige Spaziergang durch die bezaubernde Umgebung des malerischen Weinortes Durbach.

B. CREMERS

Küchenchef Brunner vor dem „Ritter" FOTO: DIE WELT



Das Gletscherdorf Saas-Fee im Schweizer Kanton Wallis ist von 14 Viertausendern umgeben FOTO: ONST

Ein eisblaues Wunder am Mittelallalin

Saas-Fee

„Dann biegt man um eine Felsenecke und steht ganz plötzlich vor einem Anblick, wie er mir nirgends begegnet ist. Man steht am Ende der Welt und zugleich an ihrem Ursprung, an ihrem Anbeginn und in ihrer Mitte. Gewaltiger silberner Rahmen, im Halbrund geschlossen, nach Süden von Schneegipfeln in einer Anordnung von unerklärlicher Harmonie, nach Westen von einer Kette gotischer Kathedraltürme. Zuerst kann man da nur hinaufschauen, es verschlägt einem den Atem."

Deutschlands großer Schriftsteller Carl Zuckmayer beschrieb so seine Empfindungen im Angesicht von Saas-Fee und der grandiosen Bergwelt, die das Gletscherdorf im Schweizer Kanton Wallis umschließt. Zuckmayer kam 14mal nach Saas-Fee, 1938 zum erstenmal. 1958 fand der Ruhelose dort am Fuße weltberühmter Viertausender auch seine letzte Bleibe. Sie wurde zum Höhepunkt und zur letzten Station seines ereignisreichen Lebens.

Zuckmayer nannte die bäuerliche Form der sonnverbrannten Häuser des Dorfes nobel, der Dialekt der Einheimischen klang in seinen Ohren wie ein Gedicht. Die Menschen von Saas-Fee zeigten sich für so viel Zuneigung dankbar: Sie machten den Dichter zum Ehrenbürger, und seit seinem Tod hüten und pflegen sie auf dem Dorffriedhof Zuckmayers Grab.

Im prachtvollen neuen Museum des Dorfes kann jeder Besucher Zuckmayers Arbeitszimmer sehen. Es ist mit den Gegenständen eingerichtet, die zu Lebzeiten des Dichters in seinem Haus anzutreffen waren. Da steht der schwere Eichen-Schreibtisch, auf dem der „Hauptmann von Köpenick" und „Des Teufels General" geschrieben wurden. An der Wand hängen Regale mit Mineralien, Schmetterlingen und Raritäten, die der Dichter gesammelt hat.

Zuckmayer starb 1977 – also vor acht Jahren. Seither hat sich das Dorf nur wenig verändert. Eisdome und Gipfelkathedralen überragen majestätisch die kleine Ansammlung von Häusern am Ende des Saaser Tales. Das Dorf ist noch immer autofrei, ohne Abgase, ohne Staub und ohne Lärm. Auf den schmalen Wegen zwischen den 46 Hotels, 60 Restaurants, Bars und Dancings, zwischen Kirche, Schulhäusern, Banken und Kinos, zwischen Geschäften, Bergführerbüro, Skischule und alten Heustadeln dominieren noch immer Fußgänger, gummibereifte Elektrokarren und Pferdefuhrwerke. Hinzu gekommen sind seither nur zwei Hotels und ein vielbesuchtes Freizeitzentrum mit Hallenbad, Tennishalle, Solarlandschaft, Fitnessraum, Dampfbad, Massage und Restaurant.

Saas-Fee ist ein Idyll an Ruhe und Gastlichkeit geblieben – trotz einer Million Übernachtungen pro Jahr und dem Wandel zur weltweit bekannten Winter- und Sommer-Station. Freilich, ab und zu knattern auch hier Hubschrauber, im Winter ist dann und wann das letzte seiner 8000 Betten in Hotels, Ferienwohnungen und Chalets belegt, an Bergbahnen und Skiliften bilden sich Schlangen, und sportliche Großveranstaltungen lassen schon mal den Lärmpegel steigen – Wärme, Geborgenheit und Gemütlichkeit aber sind im Dorf noch immer Trumpf.

Saas-Fee hat seine rustikale Visitenkarte bewahrt. Dutzende von Häusern ruhen noch immer auf steinernen Stelzen, mächtige Steinplatten verwehren bis heute Mäusen und anderem Getier den Weg in Keller, Küchen und Vorratskammern. Stadel und Speicher blieben erhalten. Unter dem neuen Kurdirektor, der im Herbst 1984 das Zepter übernahm, wird sich daran nichts ändern. Daniel Fischer legte Ziele und Credo in einer Doktorarbeit über die „Neuorientierung der Tourismuspolitik auf der Grundlage einer Synthese von Tourismus und Landschaftsschutz" so klar nieder, daß die Freunde seines Dorfes nur 350 Seiten nachzulesen brauchen, um wieder ruhig schlafen zu können …

Der junge Kurdirektor weiß, was für ein Erbe er angetreten hat. Er ist willens, mit dem „Paradies der Naturfreunde" mit Gemsen und Steinböcken, Edelweiß und Alpenrosen, dem „Eldorado der Wanderer" mit 280 Kilometer Wegen und Stegen und dem „Mekka der Alpinisten" mit 28 Gletschern und 13 Viertausendern auch künftig zu werben und zu locken. Daniel Fischer kann aber zusätzlich einen Trumpf ausspielen, über den seine Vorgänger nicht verfügten: Saas-Fee steht jetzt in der Liste der europäischen Sommerski-Gebiete ganz oben.

Ein technisches Jahrhundert-Bauwerk machte es möglich: Die 30 Millionen Mark teure Metro Alpin hinauf zum 3500 Meter hohen Mittelallalin erschließt nur „eine Etage" unter den Viertausendern Allalin und Alphubel, ein 25 Quadratkilometer großes, neues Skigebiet mit ewigem Schnee. Jenseits der Berge macht man sich bereits Sorgen: Wird Saas-Fee dem bisher größten Sommerski-Gebiet Europas am Kleinen Matterhorn oberhalb von Zermatt den Rang ablaufen?

Möglich wäre es. Das von der höchsten unterirdischen Standseilbahn der Welt erschlossene Skigebiet am Mittelallalin ist skitechnisch anspruchsvoller als jenes am Kleinen Matterhorn. Hier kann sich der Skifahrer auf mittelschweren und sogar einer schwarzen Piste tummeln, die einer FIS-Abfahrt in nichts nachsteht. Auf dem Plateau Rosa oberhalb Zermatt aber wird oft über die flachen Pisten geklagt …

Die neue Attraktion von Saas-Fee wurde nach der Eröffnung im Dezember 1984 von den Skifans begeistert angenommen. In einem Maße, daß von Bergbahn-Direktion und Verkehrsverein schon Überlegungen angestellt werden, wie das Heer der Skifahrer schneller in die Höhe gebaggert werden kann. Im Gletscherdorf ist bereits vom Bau einer zusätzlichen Luftseilbahn zum Felskinn hinauf die Rede.

Das „eisblaue Wunder" am Mittelallalin kann stündlich 1500 Personen durch die Dunkelheit des 1500 Meter langen Tunnels in die Helle von Schnee, Eis und Himmel befördern. Die Fahrt dauert 250 Sekunden, die Herrlichkeit der Abfahrt zwischen vier und 20 Minuten, die Erinnerung an das großartige Erlebnis aber Jahre.

Auch für den Nicht-Skifahrer lohnt sich die Fahrt mit der Metro Alpin hinauf auf 3500 Meter. Oben pfeift zwar ab und zu der Wind, das Herz macht in der großen Höhe schon mal ein paar übermütige Sprünge, doch gibt es auch Sonne und Wärme, ein kleines Restaurant und vor allem eine atemberaubende Aussicht auf Gipfel und Grate sowie hinüber zum Einsatzgebiet der berühmten „Fee-Chatz" von Saas-Fee. Der Schnee-Bus transportiert 35 Personen so weit auf den Feegletscher hinauf, bis die Eisfälle an den Flanken der Viertausender zum Greifen nahe sind.

Die Metro Alpin erfreut sogar Wanderer und Bergsteiger: Die Anstiege zu Allalin und Alphubel sind erheblich kürzer, zur legendären Britanniahütte gibt es neue Zugänge, Gletschertouren lassen sich mit Gipfelfreuden kombinieren. Die Bergbahn der Superlative ist auch geeignet, die Erfüllung eines alten Traums der Bergführer vom Saaser Tal zu erleichtern: die Errichtung eines Denkmals an Bergführer, die von einer Tour nicht wiederkehrten.

Saas-Fees Hoteliers knüpfen an die Metro Alpin ebenfalls Hoffnungen: Sie erwarten eine bessere Auslastung der Bettenkapazität durch Sommerskifahrer. Auf dem einschlägigen Sektor wurde schon reagiert: Bereits vor der Einweihung der Metro Alpin öffnete ein neues Nobel-Hotel seine Pforten. Der „Walliser Hof" vermag ebenso wie das erweiterte Skigebiet von Saas-Fee, seine Metro Alpin, seine Landschaft und seine Menschen alle Ansprüche zu erfüllen.

WALTER H. RUEB

*

Auskunft: Verkehrsbüro, CH 3906 Saas-Fee.

BÜCHER

Ländliche Refugien

Das Thema ist nach wie vor reizvoll: „Die hundert besten Landhotels in Europa" von Klaus Besser, jetzt als Neuausgabe im Ullstein-Verlag Berlin erschienen (Preis 39,50 Mark). Seit dem der Führer 1978 erstmals auf den Büchermarkt kam, hat sich einiges in der europäischen Hotellandschaft geändert, besonders in Österreich. In Frankreich und Großbritannien boten sich neue Häuser an, in Portugal das „Vila Joya" an der Algarve. Die problematische Seite des Führers ist dieselbe geblieben: Während typische Landhotels, die als komfortable, ruhig gelegene Häuser für einen Erholungsaufenthalt geeignet sind, in Frankreich oder Großbritannien in großer Zahl zu finden sind, tut man sich hierzulande mit der Auswahl schwer. Neben Häusern wie das „Wald- und Schloßhotel Friedrichsruhe" oder der „Schafhof" Amorbach, deren „ländlicher" Charakter bei allem Komfort nicht zu leugnen ist, erscheint die Aufnahme des Kurhotels Mitteltal oder des Sporthotels Traube-Tonbach fragwürdig: Sie liegen zweifellos mitten im Schwarzwald, sie besitzen jeglichen Luxus, aber statt ländlichem Charme strahlen sie die moderne Perfektion großer Ferienhotels aus. Ansprüche, die der großstadtmüde Erholungsreisende an Idylle stellt, werden da eher vom eleganten „Manoir de Lebioles" in den Ardennen, vom romantischen „Gidley Park-Hotel" mitten im Dartmoor oder vom „Chateau du Domaine Saint-Martin" im Hinterland der Côte d'Azur erfüllt. Sollte eine Neuauflage geplant sein, möchte man wünschen, daß ein sorgfältiger Lektor ein wenig mehr auf die Sprache des zu Stilblüten neigenden Autors achtet: Beispiel aus einer Klage über die heutigen Naßzellen: „Die Borde sind häufig so winzig, daß sie eben für drei oder vier Teile ausreichen, nicht aber für zwei Personen", und ferner, daß das neue Hotel des „Ritter" in Durbach mit seinen behaglichen Suiten und perfekten Marmorbädern aufgenommen wird, das – im November '84 eröffnet – den Sprung in diese Sammlung nicht mehr schaffte.

Tips für Freizeitkapitäne

Henry Braunschweig, erfahrener Schiffer und Fachjournalist, hat für diejenigen ein praktisches Schiffshandbuch vorgelegt, die vom Dasein eines Kapitäns auf Zeit träumen, sich jedoch nicht so gut mit dem Schiff, den Schleusen und dem Anlegen auskennen. „Bootsferien auf Flüssen, Seen und Kanälen" (Verlag Rheinschiffahrt, Postfach 1325, 6232 Bad Soden/Taunus, Preis 19,80 Mark) lautet der Titel. Dahinter versteckt sich nicht nur eine ausführliche und fachkundige Beschreibung der fünfzig schönsten Wasserreviere in Europa und Nordamerika; das „Handbuch für den Fahrtenskipper" enthält auf 57 einführenden Seiten praktische Tips und Hinweise, die zum Gelingen von Bootsferien beitragen.

30 Jahre Gites Ruraux

Die Ferienhäuschen auf dem Lande, die „gites ruraux", erfreuen sich in Frankreich schon lange großer Beliebtheit. Zu ihrem 30. Geburtstag hat die Vereinigung der Gites Ruraux neben ihrem traditionellen Führer mit 1500 ausgewählten Ferienhäusern auch einen Führer über die 4500 Privatzimmer, 450 Tables d'hôtes – also Mittag- und Abendessen beim Bauern – und die 300 Wanderhütten herausgebracht: „Acceuil à la Campagne". Beide Führer sind für je 21,80 Mark beim Internationalen Landkartenhaus/Geo-Center, Schockenriedstraße 40A, 7000 Stuttgart 80) zu erhalten.